

Dominik Joss

»SENDING OUT AN SOS«



Umweltpolitisches Engagement
von Musiker*innen
im anglophonen Raum (1960-2023)

[transcript] Umwelt- und Klimageschichte

Dominik Joss
»Sending Out an SOS« –
Umweltpolitisches Engagement von Musiker*innen
im anglophonen Raum (1960-2023)

Editorial

Lange Zeit beschränkte sich die Geschichtsschreibung auf die Geschichte der Menschen, ohne dabei ihre konkrete Lebensgrundlage zu berücksichtigen: ihre Umwelt. Die Reihe **Umwelt- und Klimageschichte** versammelt innovative Forschungsansätze, die den Menschen in seiner Umwelt verorten sowie die gegenseitige Beeinflussung zwischen Mensch und Umwelt (von Land, Wasser, natürlichen Ressourcen, Atmosphäre und Biosphäre) in den Blick nehmen. Ferner werden Geschichte(n) der Klimamanipulation und Klimaforschung, die Geschichte des Anthropozäns sowie Diskurs- und Wissensgeschichten über die Beziehung vom Menschen zu seiner Umwelt, dem Klima und den Tieren beleuchtet.

Dominik Joss (Dr. phil.), geb. 1993, studierte Geschichte und Geografie und promovierte am Historischen Institut der Universität Bern. Er unterrichtet Geschichte und Geografie am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. Seine Forschungsschwerpunkte sind kultur- und diskursgeschichtliche Untersuchungen im Bereich der politischen Musik.

Dominik Joss

**»Sending Out an SOS« –
Umweltpolitisches Engagement von Musiker*innen
im anglophonen Raum (1960-2023)**

[transcript]

Inauguraldissertation an der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern
zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt von Dominik Joss
Promotionsdatum: 22. März 2024
Eingereicht bei Prof. Dr. Christian Büschges, Historisches Institut der Universität Bern,
und Prof. Dr. Christian Rohr, Historisches Institut der Universität Bern.

Überarbeitete Fassung auf Basis der Gutachten von Prof. Dr. Christian Büschges
und Prof. Dr. Christian Rohr sowie auf Basis des Korrektorats.

Die Open-Access-Ausgabe wird publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dn.b.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 Lizenz (BY-NC-ND). Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung, gestattet aber keine Bearbeitung und keine kommerzielle Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Um Genehmigungen für Adaptionen, Übersetzungen, Derivate oder Wiederverwendung zu kommerziellen Zwecken einzuholen, wenden Sie sich bitte an rights@transcript-publishing.com. Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

2025 © Dominik Joss

transcript Verlag | Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus

Umschlagabbildung: [steved_np3/istockphoto.com](https://www.istockphoto.com/de/user/steved_np3)

Korrektorat: Anette Nagel

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

<https://doi.org/10.14361/9783839400036>

Print-ISBN: 978-3-8376-4182-0 | PDF-ISBN: 978-3-8394-0003-6

Buchreihen-ISSN: 2700-0699 | Buchreihen-eISSN: 2747-4399

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Inhalt

Dank	7
1. Einleitung	9
1.1 Gegenstand und Fragestellung	9
1.2 Forschungsstand	19
1.3 Theoretische Grundlage: Die Verbindungen von Musik und Politik	24
1.3.1 Wann wird Musik politisch und wie wirkt Musik politisch?	25
1.3.2 Musik in sozialen Bewegungen	31
1.3.3 Soziale Bewegungen als imaginierte Gemeinschaften – Musik als gemeinschaftsstiftendes Element	36
1.4 Methode	37
1.5 Quellen	43
1.6 Aufbau der Studie	46
2. Die Geschichte der Umweltbewegung und deren Rezeption in der Musikwelt	49
2.1 Naturschutz im 19. und frühen 20. Jahrhundert	49
2.2 Die Anfänge der modernen Umweltbewegung	54
2.3 Der Artenschutz	60
2.4 Die Antiatombewegung – Fallbeispiel »No Nukes«	63
2.5 »Globalisierung der Umweltprobleme« und »Nachhaltige Entwicklung«	74
2.6 Der Klimawandel	77
3. Walden Woods Project	83
3.1 Gründung und Entwicklung des Walden Woods Project	87
3.2 »Henry David Thoreau« – Die Motivation von Don Henley und der Einfluss Thoreaus	93
3.3 Aktionsformen	116
3.4 Auseinandersetzungen um die Zukunft der Walden Woods	124
3.5 Rezeption von Don Henleys Wirken	139
4. Rainforest Foundation	147
4.1 Gründung und Entwicklung der Rainforest Foundation	148

4.2	Sting – »A Brilliant Pop Technician and Selfless Activist«	154
4.3	Aktionsformen	158
4.4	»Alarms from Amazon Fires«	179
4.4.1	Internationale Diskussionen um den Amazonas-Regenwald	181
4.4.2	Die Rolle Stings und der Rainforest Foundation in den Diskussionen	197
4.5	Rezeption von Stings Wirken	204
5.	Live Earth	213
5.1	Die Entstehung von Live Earth	215
5.2	Öffentliche Wahrnehmung des Klimawandels und die Rolle von Live Earth	222
5.3	Der Kampf gegen den Klimawandel in ausgewählten Performances an Live Earth	238
5.3.1	Madonna	241
5.3.2	Melissa Etheridge	245
5.3.3	Alicia Keys	253
5.3.4	The Police	258
5.4	»If Less Is More, Then Why Is Biggest Better?« – Live Earth im Spannungsfeld zwischen Klimaschutz und CO ₂ -Emissionen	263
5.5	Der Impact von Live Earth	268
6.	Umweltschutzthemen im Œuvre Neil Youngs	277
6.1	Das musikalische und politische Wirken Neil Youngs	278
6.2	Das Leben auf dem Land	285
6.3	Natur- und Umweltschutz	292
6.4	Der Klimawandel	297
6.5	Protest gegen Monsanto	309
6.6	Mother Earth	323
7.	Schluss	331
8.	Abkürzungsverzeichnis	341
9.	Abbildungsverzeichnis	343
10.	Bibliografie	345
10.1	Quellenverzeichnis/Diskografie	345
10.1.1	Konzert- und Musikvideos	345
10.1.2	Musikalben	346
10.1.3	Songs	347
10.1.4	Zeitungsartikel	350
10.2	Literaturverzeichnis	387
10.3	Internetressourcen	399
11.	Anhang	417
11.1	Transkription des Films aus dem Fernsehspecial »Down to Earth«	417

Dank

Am Ende des Herbstsemesters 2017 fand ich mich für die Planung meiner Masterarbeit im Büro von Christian Büschges wieder. Die grobe Projektskizze sah vor, eine Untersuchung zum Grobthema »Piraterie damals und heute« durchzuführen und dabei wirtschaftliche, politische und strukturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Nachdem eine erste Besprechung ergab, dass dieses Vorhaben, wie Christian Büschges absolut zu Recht betonte, vor allem die Gefahr beinhaltet, dass »Äpfel und Birnen« miteinander verglichen würden, fasste ich ein gänzlich anderes Forschungsfeld ins Auge, sodass der Titel meiner Masterarbeit letztlich *Who Protects Us from You? Polizeigewalt in der Rap-Musik in den USA (1988–2000)* lautete. Geweckt wurde mein wissenschaftliches Interesse für den Zusammenhang zwischen Musik und politischer Agitation durch den Besuch des Seminars *Musik und Politik in den 1960er/70er Jahren in Nord- und Südamerika*, das in besagtem Semester von Christian Büschges und Britta Sweers angeboten wurde. Schon seit langer Zeit war und ist Musik – sei es durch meine umfangreiche CD- und Plattensammlung oder durch meine Vorliebe für das Gitarrespielen – eine grosse Leidenschaft von mir. Auch wenn der Rap nicht zu meinen bevorzugten Genres gehört, eröffnete sich mir durch ihn ein Forschungsfeld, in dem ich mich von Beginn an wohlfühlt habe. Bereits in der Abschlussbesprechung zu meiner Masterarbeit entstand daher gemeinsam mit Christian Büschges die Idee, dass ich mich im Rahmen einer Dissertation noch tiefgründiger einem Thema innerhalb des Forschungsfeldes »Musik und Politik« zuwenden könnte. Die hier vorliegende Studie zur Partizipation bekannter englischsprachiger Musiker*innen an umweltpolitischen Aktivitäten und Organisationen ist das Resultat dieses gut viereinhalbjährigen Prozesses, der im Anschluss an die genannte Besprechung gestartet war. Ich bin in diesem Zusammenhang vielen Menschen zu Dank verpflichtet, die mich während dieser Zeit stets unterstützt haben.

Mein Dank gebührt zunächst meinem Doktorvater Christian Büschges, der mich seit dem Beginn meiner Masterarbeit stets motiviert und unterstützt hat und mir stets mit Rat zur Seite gestanden ist. Ohne sein Vertrauen, seine wertvollen Inputs und Anregungen wäre dieses Dissertationsprojekt nicht zustande gekommen. Grosser Dank geht auch an meinen Zweitbetreuer Christian Rohr, der mich bei der Umsetzung der Studie ebenfalls stets mit wichtigen Hilfestellungen unterstützte und mit dem ich mich aufgrund unserer gemeinsamen Vorliebe für die gleichen Musiker*innen auch immer wie-

der über Konzerte von Künstler*innen unterhalten konnte, die wir beide besucht hatten. Ich empfand die jeweils zu dritt durchgeführten Besprechungen mit meinen Betreuern immer als sehr angenehm, spannend, anregend, motivierend und erheiternd.

Weiter bedanke ich mich bei der Schulleitung, den Stundenplanern und all meinen Kolleg*innen am Gymnasium Kirchenfeld, die ich aus Platzgründen nicht namentlich erwähnen kann, dafür, dass sie mich während der ganzen Zeit bei der Umsetzung meines Projekts unterstützt, mir meine Stundenplanwünsche stets erfüllt und mir die Abwesenheit von einigen schulinternen Anlässen und Sitzungen immer verziehen haben. Ohne diese Unterstützung wäre die Vereinbarkeit meiner Tätigkeit als Geschichtslehrkraft mit dem Schreiben meiner Dissertation nicht möglich gewesen.

Grosser Dank geht auch an meine Freunde, die mich während der Ausarbeitungsphase immer unterstützt haben. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle insbesondere Michael Keller, der mir mehrfach bei der Transkription von Videoausschnitten behilflich war, deren Inhalte ich partout nicht heraushören konnte, sowie Fabian Blum, der die fertige Arbeit mit fachwissenschaftlichem Blick gegengelesen und mir so wichtige abschliessende Inputs geliefert hat.

Mein abschliessender Dank gebührt meiner Familie. Meine Eltern Christoph und Susanne, mein Bruder Oliver sowie meine Grossmutter Hedj Joss waren in all den Jahren stets für mich da und haben mich bei der Verfolgung und Umsetzung meiner Ziele stets motiviert. Ganz besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle zum Schluss bei meiner Partnerin Vivienne Eggenschwiler. Nicht nur hat sie mich in all den Jahren stets unterstützt und in Phasen, in denen ich regelrecht feststeckte, immer wieder aufs Neue ermutigt, sie hat mir auch jederzeit den Rücken für meine Arbeit freigehalten und am Ende gar die mühselige Aufgabe übernommen, die vorliegende Studie auf Rechtschreibung und Grammatik zu überprüfen. Einige Tippfehler, die mir trotz mehrfachen Durchlesens nicht aufgefallen waren, haben schliesslich zu gemeinsamer Erheiterung geführt.

1. Einleitung

1.1 Gegenstand und Fragestellung

»Musicians should stay out of politics? Is that right, is that somebody said? [...] Is that a great Canadian belief? Is it that your profession should be considered and weight carefully when deciding whether you have freedom of speech? That just doesn't make sense to me. Those are ludicrous comments that have nothing to do with reality. Those are defensive maneuvers, deflecting the truth away from people's sense of what is going on.«¹

Diese Antwort gab der kanadische Rockmusiker Neil Young Moderator Jian Ghomeshi im Januar 2014 im Rahmen der Sendung *Q with Jian Ghomeshi* von *CBC Radio One* auf die Frage, wie er zu Aussagen von Kritiker*innen stehe, dass er mit seinem Engagement gegen die Teersandindustrie in der kanadischen Provinz Alberta eine Linie überschritten habe und Musik sich aus politischen Angelegenheiten heraushalten sollte. Young ergänzte, dass er über seine ganze Karriere hinweg über Dinge geschrieben und gesungen habe, die ihn und auch andere Menschen beschäftigt hätten, und bezeichnete es schlicht als »ridiculous«, dass er über nichts davon hätte sprechen sollen.²

Hintergrund des Interviews war die im Dezember 2013 angekündigte und im darauffolgenden Monat durchgeführte »Honour the Treaties«³-Tour,⁴ im Rahmen welcher

1 Eigene Transkription aus: CBC, Neil Young Interview, <https://www.cbc.ca/player/play/2430270988>, Version vom: 12.01.2014, Zugriff: 12.01.2023, 6:19-6:53.

2 Ebd., 6:57-7:20.

3 Der Titel der Konzertreihe wurde selbst in offiziellen Konzertunterlagen nicht immer identisch formuliert. Die Schreibweise differierte zwischen »Honour the Treaties« und »Honor the Treaties«. Im Folgenden wird stets die erste verwendet.

4 The Ottawa Citizen, 10.12.2013, S. D2.

Young in Toronto, Winnipeg, Regina und Calgary vier Konzerte spielte.⁵ Die Konzertreihe diente der Unterstützung der Organisation Athabasca Chipewyan First Nation (ACFN) bei ihrem Kampf gegen die unkontrollierte Erschliessung von Teersanden in der kanadischen Provinz Alberta und insbesondere in der Region des Athabasca-Deltas.⁶ Angehörige des indigenen Volkes K'ai Tailé Déne gründeten die Organisation zur Durchsetzung von Treaty 8, welches im Jahr 1899 in Fort Chipewyan die inhärente und kulturelle Verbindung der K'ai Tailé Déne mit dem Land anerkannt hatte.⁷ Treaty 8 ist Bestandteil der »Numbered Treaties«, einer Reihe von elf, in der Reihenfolge der Unterzeichnung betitelten Verträgen, die von 1871 bis 1921 zwischen der britischen Krone und den »First Nations« genannten Ureinwohner*innen-Nationen des Landes ausgehandelt worden waren. Diese entwickelten sich danach zur rechtlichen Grundlage, auf der ein Grossteil der späteren Verhandlungen zwischen den indigenen Völkern und der kanadischen Regierung aufgebaut wurde. Auch wenn jeder Vertrag ein anderes Gebiet betrifft, kann verallgemeinernd gesagt werden, dass die Indigenen in der Regel bestimmte Gebiete an das Dominion abtraten und im Gegenzug die Garantie erhielten, dass andere dafür als Reservate dauerhaft unter ihrer Kontrolle bleiben würden. Darüber hinaus wurde den Indigenen grundsätzlich auch zugesichert, dass sie auf Dauer eine Reihe von jährlichen Entschädigungen erhalten würden. Dazu gehörten Bargeld, Güter wie landwirtschaftliche Geräte, Vieh oder Lebensmittel sowie Dienstleistungen wie Bildung oder Gesundheitsversorgung.⁸ Insbesondere in den Gebieten von Treaty 8 und 11 genehmigten sowohl Provinzregierungen als auch die nationale Regierung allerdings immer wieder wirtschaftliche Projekte, die wiederum von vielen Indigenen bekämpft wurden und werden.⁹ Gemäss der ACFN tangieren diese Projekte die acht Reservate, die am Südufer des Athabasca-Sees, im Athabasca-Delta und am Athabasca-Fluss für die K'ai Tailé Déne vorgesehen wurden. Die Erschliessung und Bewirtschaftung des Landes in diesem Territorium, das sich im Nordosten von Alberta befindet, führte zur kumulativen Zerstörung von Land, von Lebensraum für Wildtiere und Fische sowie von ökologisch und ästhetisch bedeutsamen Systemen.¹⁰

Mithilfe der vier in Kanada veranstalteten Konzerte im Januar 2014 forderte Young, wie der Name der Tournee bereits andeutet, dazu auf, die in den Numbered Treaties getroffenen Vereinbarungen zu respektieren. Unmittelbarer Auslöser war der Kampf der ACFN gegen die Jackpine-Mine von Shell Canada, die einen Monat zuvor durch die Auf-

5 Rusted Moon, Neil Young Tour 2014, <https://www.rusted-moon.com/p/neil-young-tourdaten-toukalender.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.12.2022.

6 Northwest Territories News, 27.01.2014, S. 21.

7 Athabasca Chipewyan First Nation, History, <https://www.acfn.com/history>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.12.2022.

8 Elizabeth Prine Pauls, Numbered Treaties. Canadian History, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/event/Numbered-Treaties>, Version vom: 04.03.2022, Zugriff: 22.12.2022.

9 Northwest Territories News, 27.01.2014, S. 21.

10 Athabasca Chipewyan First Nation, Governance, <https://www.acfn.com/governance>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.12.2022.

sichtsbehörden genehmigt worden war.¹¹ Die »Honour the Treaties«-Tour befeuerte eine bereits laufende öffentliche Diskussion über die zukünftige Entwicklung der Teersandprojekte in Kanada. Während Gegner*innen der Ölindustrie ihre Haltung mit negativen Folgen für die Umwelt und damit verbunden auch für die Gesundheit der in den betroffenen Gebieten lebenden Menschen, insbesondere der Indigenen, begründeten, wiesen Regierungsvertreter*innen und Angehörige der Ölindustrie wiederum auf die wirtschaftliche Bedeutung der Teersandprojekte hin, die unzählige Arbeitsplätze auch für Indigene schaffe. Wie Young im Rahmen einer Pressekonferenz im Vorfeld des Konzerts in Winnipeg angab, sah er seine Aufgabe in diesem Kontext grundsätzlich darin, durch seine Berühmtheit Aufmerksamkeit für die Angelegenheit zu generieren.¹² Mehrere Äusserungen seinerseits zu der Rohölgewinnung in den kanadischen Teersandregionen, die er als »the greediest, most destructive and disrespectful demonstration of just something run amok that you could ever see«¹³ bezeichnete, liessen ihn allerdings zu einem Hauptakteur in den Diskussionen werden.

In diesem Kontext stellte sich denn auch vermehrt die Frage, ob Young als Musiker überhaupt eine legitime Stimme in diesen Diskussionen darstellen könne. Infolge der Aussage »Fort McMurray looks like Hiroshima«, mit welcher Young die Auswirkungen der Teersandindustrie in dem Gebiet mit den Folgen des Atombombenabwurfs in Hiroshima während des Zweiten Weltkriegs assoziierte,¹⁴ resümierte Kolumnistin Claudia Cattaneo am 17. Januar 2014 in der *National Post*, dass Young, wenn er sich wirklich um den Einfluss der Ölindustrie auf die Indigenen sorge, an der Entwicklung von Lösungen mitarbeiten und »the in-and-out-celebrity tour« vergessen solle.¹⁵ Auch Kolumnist Murray Mandryk schlussfolgerte für den *Leader-Post*: »As politicians go, Neil Young makes for a much better singer.«¹⁶ David Collyer von der Canadian Association of Petroleum Producers (CAPP) betonte darüber hinaus die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Ölindustrie, indem er in Anlehnung an Youngs Äusserung, dass er mit einem Elektroauto fahre und als Rockstar nicht auf Öl angewiesen sei,¹⁷ erklärte, dass dies vielleicht auf diesen zutreffe, die CAPP aber überzeugt davon sei, dass Kanadier*innen grundsätzlich sehr wohl Öl bräuchten.¹⁸ Jason MacDonald, Sprecher des damaligen Premierministers Stephen Harper, verteidigte in Reaktion auf die von Young geübte Kritik den kanadischen Rohstoffsektor ebenfalls als einen wesentlichen Bestandteil der heimischen Wirtschaft. Er erklärte, dass die Regierung sich der Bedeutung einer verantwortungsvollen

11 CBC, Neil Young Blasts Oilsands Expansion, Launches Fundraising Tour, <https://www.cbc.ca/news/canada/toronto/neil-young-blasts-oilsands-expansion-launches-fundraising-tour-1.2493638>, Version vom: 13.01.2014, Zugriff: 22.12.2022.

12 CBC, Neil Young's Anti-Oilsands Comments Draw Fire from Industry, <https://www.cbc.ca/news/canada/calgary/neil-young-s-anti-oilsands-comments-draw-fire-from-industry-1.2499176>, Version vom: 17.01.2014, Zugriff: 22.12.2022.

13 The Huffington Post, 15.01.2014, Zugriff: 22.12.2022.

14 The Huffington Post Alberta, 10.09.2013, Zugriff: 19.09.2023.

15 National Post Canada, 17.01.2014, S. FP7.

16 The Leader-Post, 17.01.2014, S. A6.

17 The Gazette, 14.01.2014, S. A11.

18 CBC, Neil Young's Anti-Oilsands Comments Draw Fire from Industry, Zugriff: 22.12.2022.

und nachhaltigen Erschliessung von Ressourcen bewusst sei und weiterhin für strenge Umweltgesetze und -vorschriften sorgen werde, dass aber selbst der Lebensstil eines Rockstars bis zu einem gewissen Grad auf jenen Ressourcen beruhe, die von Tausenden hart arbeitenden Kanadier*innen täglich entwickelt würden.¹⁹

Wie einleitend angesprochen, verteidigte Young sein Engagement in der Radioshow *Q with Jian Ghomeshi* mit der Begründung, dass es für ihn keinen Sinn ergebe, dass sich Musiker*innen nicht zu politischen Themen äussern sollten.²⁰ Unterstützung erhielt Young in dieser Hinsicht von Kolumnist Tim Harper, der dessen Engagement im *Toronto Star* positiv wertete und auch die Legitimität seines politischen Handelns hervorstrich. In seinem Bericht, der sich der Frage widmete, ob es die Menschen kümmern sollte, was Neil Young zur kanadischen Politik sagt, erklärte Harper, dass Young, obwohl er seit fast 50 Jahren nicht mehr in Kanada lebte, der bekannteste musikalische Export des Landes sei und Kanada in seiner Musik immer wieder aufgegriffen habe. Dass Young vielfach als »an interloper, an old rocker with no grasp of the issues, who should stick to his music and leave our issues to us« gebrandmarkt werde, verfehle Harper zufolge den Kern der Sache. Schliesslich habe Young der Angelegenheit zu medialer Aufmerksamkeit verholfen, was letztlich unabhängig davon, ob man ihm zustimme oder nicht, der entscheidende Punkt sei.²¹ Auch Murray Mandryk gestand Young in einem weiteren Bericht schliesslich zu, dass er für die Generierung von Aufmerksamkeit für vertraglich zugesicherte Rechte Anerkennung verdiene.²² Der Journalist Stephen Maher erklärte im *Edmonton Journal*, dass sich Young durch brisante Aussagen, wie etwa den Hiroshima-Vergleich, angreifbar gemacht habe, attestierte ihm allerdings auch, dass seine Botschaft einen wahren Kern beinhaltet habe und dass er grundsätzlich ehrlicher sei als die Politiker*innen, die ihn angriffen. Daher schlussfolgerte er schliesslich, dass Youngs »crusade« aufgrund der Tatsache, dass die Regierung nicht für einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen in den Teersandregionen gesorgt habe, notwendig gewesen sei.²³

Young und Allan Adam, Anführer der ACFN, gaben als Ziel der Konzertreihe aus, eine nationale Diskussion über die vertraglichen Rechte von Indigenen anzustossen,²⁴ was, wie die intensive Berichterstattung und die aufgezeigte Diskussion nahelegen, tatsächlich gelang. Young beanspruchte die Kampagne daher ungeachtet der Kritik als einen Sieg für sich und die ACFN: »No matter how you feel, there is a discussion going on at the breakfast table – that's big, that's real, that's Canada.«²⁵ So sah denn auch Adam den Wert Youngs darin, dass er gemeinsam mit seinen Fans dafür gesorgt habe, dass sich die kanadischen Regierungen auf regionaler und nationaler Ebene mehr Gedanken zu ihrer Verantwortung für den Schutz der Indigenengebiete in Gegenwart und Zukunft machen

19 CBC, Neil Young Blasts Oilsands Expansion, Launches Fundraising Tour, Zugriff: 22.12.2022.

20 CBC, Neil Young Interview, Zugriff: 12.01.2023, 6:19–6:42.

21 The Toronto Star, 13.01.2014, S. A3.

22 The Leader-Post, 21.01.2014, S. A6.

23 Edmonton Journal, 18.01.2014, S. A14.

24 Northwest Territories News, 27.01.2014, S. 21.

25 Neil Young, zit. in: Ebd.

mussten.²⁶ Auch in finanzieller Hinsicht schien die Tournee ein Erfolg gewesen sein. Mit den vier Konzerten im Januar 2014 wurden mehr als 750'000 kanadische Dollar für die ACFN gesammelt.²⁷

Wie dieses Beispiel zeigt, gingen sowohl Young und seine Unterstützer*innen als auch seine Gegner*innen davon aus, dass dieser über eine Stimme verfüge, mit welcher er politische Botschaften an viele Menschen herantragen könne. Der Ruhm, der die Voraussetzung für dieses Potenzial darstellt, wurde vom irischen Rockmusiker Bono in einem Interview mit *PBS* im November 2022 als Kapital bezeichnet, das es nicht nur für persönliche Vorzüge wie einen guten Platz in einem Restaurant einzusetzen gelte, sondern auch für aktivistische Tätigkeiten, aus denen schliesslich konkrete Handlungen hervorgehen können.²⁸ Die damit verbundene potenzielle Reichweite von Musik wird auch von wissenschaftlicher Seite betont. So weist der Kommunikationswissenschaftler Mark Pedelty zu Recht darauf hin, dass musikalische Performances ein grösseres Publikum anzuziehen vermögen als das gesprochene Wort allein²⁹ und politische Gemeinschaften durch Songs und Live-Performances permanent über Raum und Zeit hinweg miteinander verbunden sein können.³⁰ Die politischen Möglichkeiten von Musik leiten sich in diesem Kontext zu grossen Teilen von ihrer Fähigkeit ab, politische Ideale in eine intensiv erlebte Erfahrung übersetzen und dadurch emotionale Solidarität durch eine kollektive Partizipation an der Performance generieren zu können,³¹ was sich auch anhand der Konzerte Youngs im Rahmen der »Honour the Treaties«-Tour nachzeichnen lässt.

So scheinen die Massey Hall in Toronto, die Centennial Concert Hall in Winnipeg, das Capital Auto Theatre des Conexus Arts Centre in Regina und die Jack Singer Concert Hall in Calgary für die Konzeption der Konzerte bewusst ausgewählt worden zu sein, da sich der Publikumsbereich in Form von Sitzreihen im Parterre und verschiedenen Balkoneten in allen Veranstaltungsorten ähnelt.³² Entsprechend unterscheiden sich auch

26 John R. Kennedy, Neil Young to Play »Honour the Treaties« Benefit Concert in Edmonton, in: *Global News*, <https://globalnews.ca/news/1963076/neil-young-to-play-honour-the-treaties-benefit-concert-in-edmonton/>, Version vom: 27.04.2015, Zugriff: 10.01.2023.

27 *National Post Canada*, 27.04.2015, Zugriff: 10.01.2023.

28 Jeffrey Brown/Anne Azzi Davenport, Bono on Activism and Connecting Music to a Larger Meaning, in: *PBS*, <https://www.pbs.org/newshour/show/bono-on-activism-and-connecting-music-to-a-larger-meaning>, Version vom: 02.11.2022, Zugriff: 03.05.2023.

29 Mark Pedelty, *Musical News. Popular Music in Political Movements*, in: S. Elizabeth Bird (Hg.), *The Anthropology of News & Journalism. Global Perspectives*, Bloomington 2010, S. 215–237, hier: S. 216.

30 Ebd., S. 231.

31 James Garratt, *Music and Politics. A Critical Introduction*, Cambridge 2019, S. 13; Thomas Turino, *Music as Social Life. The Politics of Participation*, Chicago 2008, S. 1.

32 Vgl. hierzu: *The Globe and Mail*, 25.11.2021, <https://www.theglobeandmail.com/arts/art-and-architecture/article-at-torontos-legendary-massey-hall-a-21st-century-renovation-turns-the/>, Zugriff: 12.01.2023; *Tourism Winnipeg*, Centennial Concert Hall, <https://www.tourismwinnipeg.com/things-to-do/performing-arts/display,2984/05638/centennial-concert-hall>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023; *Conexus Arts Centre*, The Conexus Arts Centre, <https://www.conexusartscentre.ca/history>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023; *Arts Commons*, Our Venues. Jack Singer

deren Kapazitäten nicht sonderlich voneinander. Die Massey Hall fasst bis zu 2752,³³ die Centennial Concert Hall 2303,³⁴ das Capital Auto Theatre 2031³⁵ und die Jack Singer Concert Hall 1797 Zuschauende.³⁶ Young legte die Konzerte folglich bewusst für einen kleineren Rahmen aus. Dass alle Zuschauer*innen über einen eigenen Sitzplatz verfügten, war für die Wahrnehmung der Veranstaltung entscheidend. Der Musikwissenschaftler Franco Fabbri sieht im Ausmass der physischen Distanz zwischen Musiker*in und Publikum sowie zwischen den einzelnen Zuschauer*innen ein fundamentales Element zur Definierung eines Musikgenres. Wie man sitzt, sagt entsprechend mehr über die am Konzert vorgeführte Musik aus als ein Werbeposter.³⁷ Der Musikwissenschaftler Simon Frith ergänzt, dass Musik oftmals als ernst oder seriös wahrgenommen werde, wenn Rock Acts in bestuhlten Konzertsälen auftreten.³⁸ Die Wahl der Konzertlokaltäten für die »Honour the Treaties«-Tour erfolgte entsprechend mit dem Ziel, einen intimen und seriösen Rahmen zu schaffen, damit der Zweck der Auftritte möglichst gut zur Geltung kommen konnte. Die Rahmenbedingungen erinnerten dadurch viel eher an einen Vortrag als an ein Rockkonzert. Diese Wahrnehmung wurde zu Beginn der Veranstaltungen dadurch untermauert, dass vorne auf der Bühne eine Leinwand angebracht wurde,³⁹ auf welcher Young jeweils eine 15-minütige Kurzversion der Dokumentation *Petropolis: Aerial Perspectives on the Alberta Tar Sands* zeigte,⁴⁰ die eigens für die Konzertreihe produziert worden war.⁴¹ Die 43-minütige Originalversion des Films erschien im Jahr 2009 und wurde vom schweizerisch-kanadischen Filmregisseur Peter Mettler für Greenpeace Canada gedreht, um mithilfe von Luftaufnahmen sowohl die industriellen Prozesse zur Gewinnung des Rohöls als auch die damit verbundenen Auswirkungen auf Land, Luft und Wasser in der Umgebung aufzuzeigen.⁴² Diesen Fokus behielt Young auch in den daraufhin folgenden musikalischen Darbietungen bei. Fragmente dieser Aufführungen sind durch Mitschnitte aus dem Publikum auf der Videoplattform *Youtube* vorhanden.

Concert Hall, <https://www.artsccommons.ca/rentals/our-venues/jack-singer-concert-hall>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.

- 33 Seat Geek, Massey Hall, <https://seatgeek.com/venues/massey-hall/seating-chart>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.
- 34 Centennial Concert Hall, Seating Info, https://centennialconcerthall.com/Online/default.asp?BOparam::WScontent::loadArticle::permalink=seating&BOparam::WScontent::loadArticle::context_id=, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.
- 35 Conexus Arts Centre, Capital Auto Theatre. Facility, <https://www.conexusartscentre.ca/facility>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.
- 36 Arts Commons, Our Venues, Zugriff: 12.01.2023.
- 37 Franco Fabbri, A Theory of Musical Genres. Two Applications, in: David Horn/Philip Tagg (Hg.), *Popular Music Perspectives. Papers from The First International Conference On Popular Music Research*, Amsterdam, June 1981, Göteborg 1982, S. 52–81, hier: S. 57.
- 38 Simon Frith, *Performing Rites. On the Value of Popular Music*, Oxford 1996, S. 125.
- 39 Peter Mettler, *Petropolis. Aerial Perspectives on the Alberta Tar Sands*, in: petermettler.com, <https://www.petermettler.com/petropolis>, Version nicht datiert, Zugriff: 10.01.2023.
- 40 The Huffington Post Alberta, 15.01.2014, Zugriff: 22.12.2022.
- 41 Mettler, *Petropolis*, Zugriff: 10.01.2023.
- 42 Filme für die Erde, *Petropolis. Flugperspektiven auf den Teersandabbau in Alberta*, <https://filmsf.ortheearth.org/filme/petropolis/>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.12.2022.

Einblick in die Konzeption der Konzerte gibt insbesondere das Video zur Zugabe beim letzten Konzert in Calgary. Hatte Young an den drei vorhergehenden Konzerten jeweils die Songs *Comes a Time* und *Long May You Run* als Zugabe gespielt,⁴³ wählte er hier zunächst Bob Dylans *Blowin' in the Wind* und anschliessend *Mother Earth (Natural Anthem)*. Vor Beginn der Performance erklärte Young die Musik zum »string that holds the whole ball together«⁴⁴ und zeigte sich dankbar dafür, im Rahmen dieser Tournee über eine halbe Million Dollar an Geldern generiert zu haben.⁴⁵ Daraufhin begann Young mit der Performance des Songs *Blowin' in the Wind*, welcher dem Publikum einen gewissen Interpretationsspielraum ermöglichte. Songzeilen⁴⁶ wie die in den Strophen gestellten Fragen »Yes, and how many times can a man turn his head/And pretend that he just doesn't see?« oder »Yes, and how many ears must one man have/Before he can hear people cry?« und die im Refrain gelieferte Antwort »The answer, my friend/Is blowin' in the wind« legten entweder den Schluss nahe, dass das kanadische Volk die Zeichen der Zeit erkannt und sich gegen die Ölindustrie erhoben hatte, oder dass das Sammeln von Spendengeldern erst bei sinngemäßem Einsatz unter Mitwirkung der Bevölkerung eine Wirkung erzielen kann. Die im Wind wehende Antwort war somit der ersten Lesart zufolge bereits zu spüren, wohingegen sie gemäss der zweiten Interpretation zwar greifbar war, aber noch nicht wahrgenommen wurde. Der Journalist Mick Gold sieht in den Worten des Refrains auch die Möglichkeit, dass die Antwort so ungreifbar wie der Wind selbst sei.⁴⁷ Diese Interpretation hätte dem Anliegen Youngs allerdings in keiner Weise Nachdruck verliehen und ist an dieser Stelle auszuschliessen.

Anschliessend leitete Young mit »I think I'm gonna do a little hymn for us tonight«⁴⁸ zu *Mother Earth (Natural Anthem)*⁴⁹ über. Diese Überleitung verdeutlichte die Notwendigkeit, die im Wind wehende Antwort wahrzunehmen, um die Welt aus den Händen der »men of power« befreien und sicherstellen zu können, dass durch einen respektvollen

43 Vgl. hierzu: Setlist.fm, Neil Young Setlist at Massey Hall, Toronto, ON, Canada, <https://www.setlist.fm/setlist/neil-young/2014/massey-hall-toronto-on-canada-4bc59b4e.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 26.09.2023; Setlist.fm, Neil Young Setlist at Centennial Concert Hall, Winnipeg, MB, Canada, <https://www.setlist.fm/setlist/neil-young/2014/centennial-concert-hall-winnipeg-mb-canada-63c5fae7.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 26.09.2023; Setlist.fm, Neil Young Setlist at Conexus Arts Centre, Regina, SK, Canada, <https://www.setlist.fm/setlist/neil-young/2014/conexus-arts-centre-regina-sk-canada-73c5fae5.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 26.09.2023.

44 David Mouland, Neil Young – Blowin' in the Wind/Mother Earth (Natural Anthem) – Calgary, AB – January 19, 2014, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=35PxWVhQZTU>, Version vom: 21.01.2014, Zugriff: 10.01.2023, 1:00-1:03.

45 Ebd., 1:40-2:20.

46 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Bob Dylan, Blowin' in the Wind, in: Genius, <https://genius.com/Bob-dylan-blowin-in-the-wind-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 10.01.2023.

47 Christof Leim/Tom Küppers, Zeitsprung: Am 9.7.1962 nimmt Bob Dylan das poetische »Blowin' in the Wind« auf, in: Udiscovermusic, <https://www.udiscover-music.de/popkultur/zeitsprung-9-7-1962-nimmt-bob-dylan-das-poetische-blowin-wind-auf>, Version vom: 08.07.2021, Zugriff: 10.01.2023.

48 Eigene Transkription aus: Mouland, Neil Young – Blowin' in the Wind/Mother Earth (Natural Anthem), 5:47-5:53.

49 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Crazy Horse, Mother Earth (Natural Anthem), in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/motherearthnaturalanthem.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.

Umgang mit Mutter Erde kein »trade away« von »our children's days« eintreten wird. Als Young am Ende des Songs die Worte »Respect Mother Earth/And her giving ways/ Or trade away/Our children's days« anstimmte, brachen viele Menschen im Publikum in Applaus aus.⁵⁰ Versteht man eine Performance, wie noch zu zeigen sein wird, im Sinne der Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte als eine wechselseitige Abfolge von Handlungen durch den/die Performende*n und das Publikum,⁵¹ dann wurde in Form des Applauses des Publikums, der eine Reaktion auf die gesungenen Worte Youngs darstellte, eine Zustimmung zum Anliegen der Veranstaltung ausgedrückt. Wird Performance in Anlehnung an den Musikwissenschaftler Simon Frith zudem als »a form of rhetoric, a rhetoric of gestures in which, by large, bodily movements and signs [...] dominate other forms of communicative signs, such as language and iconography«,⁵² gedacht, welche davon abhängig ist, dass das Publikum in der Lage ist, den Gebrauch des Körpers als ein Objekt mit Bedeutung zu verstehen,⁵³ dann stellte die sehr kraftvolle Performance der abschliessenden Songworte durch Young jene Körperlichkeit dar, die das Publikum als Kernbotschaft der Veranstaltung – den Respekt für Mutter Erde und damit in diesem Zusammenhang die Bekämpfung der Teersandindustrie – zu verstehen in der Lage gewesen ist. Youngs kraftvoll eingesetzte Stimme als Ausdruck eines »physical event« und eines »sound of a body«⁵⁴ vermittelte dem Publikum eine Form energischer Erregung, die die Ernsthaftigkeit des Anliegens verdeutlichte und dadurch auch jene Glaubwürdigkeit vermittelte, die das Publikum in Form des Applauses honorierte. Dadurch überrascht es auch nicht, dass Young am Ende des Songs aufstand, sich bedankte und ohne weitere Worte unter tosendem Applaus die Bühne verliess.⁵⁵ Young hatte sein Ziel erreicht. Gemeinsam mit dem Publikum zog er durch die Performance von *Mother Earth* (*Natural Anthem*) ein für beide Seiten zufriedenstellendes Fazit, das keine weitere Kommunikation mehr erforderte.

Der genaue Einfluss einer solchen Performance auf das spätere Verhalten der daran Beteiligten lässt sich freilich nur schwer bestimmen. Stattdessen interessiert in der vorliegenden Studie vielmehr, wie Musiker*innen wie Young sich im Rahmen solcher umweltpolitischen Auseinandersetzungen einbrachten und diese zu beeinflussen versuchten. Wie der Literaturwissenschaftler Wolfgang Braungart erklärt, können Künste, wozu auch die Musik gehört, in verschiedener Weise in Kommunikationsprozesse eingreifen, Stoffe politisieren oder politische Stoffe nutzen, sie darstellen, sie erzählen, auf sie anspielen und so an deren Deutungsgeschichte teilnehmen beziehungsweise sie wieder in die politische Kommunikation zurückgeben.⁵⁶ Um diese Kommunikationsprozesse und die Rolle von Musiker*innen im Rahmen umweltpolitischer Diskussionen konkret nachvollziehen zu können, drängen sich folgende Fragen auf: Wie wurden ausgewählte

50 Moulard, Neil Young – Blowin' in the Wind/Mother Earth (Natural Anthem), 10:19-10:40.

51 Erika Fischer-Lichte, Performativität. Eine Einführung, Bielefeld ²2013, S. 54.

52 Frith, Performing Rites, S. 205.

53 Ebd.

54 Ebd., S. 191.

55 Moulard, Neil Young – Blowin' in the Wind/Mother Earth (Natural Anthem), 11:15-11:50.

56 Wolfgang Braungart, Ästhetik der Politik, Ästhetik des Politischen. Ein Versuch in Thesen, Göttingen 2012, S. 31.

Veranstaltungen und Projekte im politischen Diskurs zu den jeweiligen Themen positioniert? Welchen Beitrag leisteten diese Veranstaltungen und Projekte selbst in Bezug auf die Politisierung eines Themas? Inwiefern waren Musiker*innen an diesem Prozess beteiligt und durch welche kommunikativen Handlungen haben sie den Diskurs gespeist? Wie wurden die behandelten Themen durch die beteiligten Akteur*innen geframt und welche Begriffe wurden hierzu allenfalls verwendet? Gab es Kritik an den Aktivitäten der jeweiligen Musiker*innen? Wie wurden die Aktivitäten rezipiert?

Für die Untersuchungen wurde der Zeitraum von 1960 bis 2023 berücksichtigt, da der Beginn der modernen Umweltbewegung häufig in den 1960er-Jahren verortet wird.⁵⁷ Der Fokus wurde auf den anglophonen Raum und auf englischsprachige Musiker*innen gelegt, da diese international potenziell über die grösste Reichweite verfügen. Gleichzeitig wurde darauf geachtet, die Konzentration auf besonders prägnante Fallbeispiele zu richten, die sich etwa durch ihre Langlebigkeit, ihre Medienpräsenz oder eine grosse Summe an Spendengeldern auszeichnen. Als wichtiger Denkanstoss für das Projektdesign fungierten die Überlegungen des Politikwissenschaftlers John Street, der grundsätzlich zwei unterschiedliche Vorgehensweisen sieht, auf welche Musiker*innen politisch aktiv werden können:

»The first describes the case of people who happen to be musicians, and as such have acquired a public presence or status, which they use to causes or candidates. The second captures the case of those who use their music to give expression to their political views.«⁵⁸

Street betont, dass jegliche Kombinationsmöglichkeiten umsetzbar seien. So gebe es Musiker*innen, die politisch aktiv seien, jedoch keine politischen Songs schreiben würden, wohingegen andere sich politisch nicht aktiv engagieren, dafür über politische Texte verfügen würden. Eine dritte Möglichkeit stelle schliesslich das Wahrnehmen beider Vorgehensweisen dar.⁵⁹

Für die von Street angesprochene erste Möglichkeit wurde für die vorliegende Studie noch einmal zwischen der Initiierung eigener Organisationen oder Aktionen und der Beteiligung an bereits bestehenden Aktivitäten unterschieden. Für Musiker*innen, die eine eigene Organisation mit umweltpolitischem Hintergrund gründeten, wurden Don Henley und Sting ausgewählt. Während Henley im Jahr 1990 das Walden Woods Project gründete, um das einst durch den US-amerikanischen Schriftsteller und Philosophen Henry David Thoreau bewohnte Waldgebiet zu schützen, das als Vorlage für dessen Hauptwerk *Walden* diente,⁶⁰ gründete Sting 1989 die Rainforest Foundation, die

57 Vgl. hierzu: Benjamin Kline, *First Along the River. A Brief History of the U.S. Environmental Movement*, San Francisco 2000, S. 73; Hannes Bergthaller, *Populäre Ökologie. Zu Literatur und Geschichte der modernen Umweltbewegung in den USA*, Frankfurt a.M. 2007, S. 26.

58 John Street, *Music and Politics*, Cambridge 2012, S. 45f.

59 John Street, *The Pop Star as Politician: From Belafonte to Bono, from Creativity to Conscience*, in: Ian Peddie (Hg.), *The Resisting Muse: Popular Music and Social Protest*, Aldershot 2007, S. 49–61, hier: S. 50.

60 The Walden Woods Project, *Mission and History*, <https://www.walden.org/mission-and-history/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.

sich zunächst der Erhaltung des Amazonas-Regenwaldes und der dort lebenden Bevölkerung sowie später der Regenwälder weltweit verschrieb.⁶¹ Wie zu zeigen sein wird, zeichnen sich beide Projekte durch ihre aussergewöhnliche Langlebigkeit und durch die Generierung von Spendengeldern in zweistelliger Millionenhöhe aus, weshalb sie für die vorliegenden Untersuchungen von grossem Interesse sind. Zugleich engagiert sich das Walden Woods Project in einem lokalen Kontext, während die Rainforest Foundation zunächst auf einem überregionalen und später sogar globalen Kontext aktiv wurde. So ist es möglich, nicht nur die Verbindungen zwischen beiden Projekten, die aufgrund der von Henley und Sting gegenseitig zugesicherten Unterstützung bestehen,⁶² herauszuarbeiten, sondern auch allfällige Einflüsse der räumlichen Dimension auf die Vorgehensweisen Henleys und Stings sowie auf deren Möglichkeiten zur Beeinflussung des politischen Diskurses festzustellen.

Auch wenn die Ausführungen zum Walden Woods Project und zur Rainforest Foundation in Form der zu deren Finanzierung veranstalteten Benefizkonzerte bereits am Rande die Beteiligung von Musiker*innen an schon bestehenden Organisationen thematisieren, wurde als Schwerpunkt hierfür das am 7. Juli 2007 durch den ehemaligen US-Vizepräsidenten Al Gore und den Musikproduzenten Kevin Wall durchgeführte Mega-Event Live Earth ausgewählt. Dieses verfolgte das Ziel, die weltweite Aufmerksamkeit für den Klimawandel⁶³ zu schärfen,⁶⁴ und stellte gemäss Mark Pedelty das bis dato grösste globale Medienereignis aller Zeiten dar.⁶⁵ An den Auftritt von The Police, der das Konzert in East Rutherford mit dem Song *Message in a Bottle* und der dazugehörigen Songzeile »Sending out an SOS« beendete,⁶⁶ ist denn auch der Titel dieser Arbeit angelehnt.

Als Fallbeispiel für die von Street angesprochene Möglichkeit von Musiker*innen, ihren politischen Ansichten durch ihre Musik Ausdruck zu verleihen, wurde der bereits ausführlich vorgestellte kanadische Rockmusiker Neil Young ausgewählt, der auf eine fast 60-jährige Musikkarriere zurückblicken kann, im Rahmen derer er immer wieder Umweltthemen in seinen Songs verarbeitete und sich auch daneben für verschiedene umweltpolitische Organisationen engagierte, weshalb ihn die britische *Times* liebevoll als »eco-rocker« bezeichnete.⁶⁷

61 Rainforest Fund, Who We Are. Our Beginnings, <https://www.rainforestfund.org/who-we-are/>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.03.2021; Sting, Letter from Altamira, in: Sting/Jean-Pierre Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories, The Fight for the Amazon*, London 1989, S. 109–127, hier: S. 109.

62 The Hartford Courant, 03.09.1993, Zugriff: 08.04.2021.

63 An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass in der vorliegenden Studie für allgemeine Erläuterungen grundsätzlich die Begriffe »Klimawandel« und »globale Erwärmung« verwendet werden. Werden Akteur*innen indirekt zitiert, werden die von diesen verwendeten Begriffe allerdings wortwörtlich übersetzt. Für »climate change« wird demnach »Klimawandel«, für »climate crisis« »Klimakrise« und für »global warming« »globale Erwärmung« verwendet.

64 Evan Serpick, Police, Gore Rock for Earth, in: *Rolling Stone*, Heft 1032 (2007), S. 19.

65 Mark Pedelty, *Ecomusicology. Rock, Folk and the Environment*, Philadelphia 2012, S. 22.

66 Vgl. hierzu: SteVEVO, The Police – Live Earth – Music & Interviews (Giants Stadium – July 7 2007), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=-WjToZW8tCU>, Zugriff: 01.03.2023, 24:45–25:31.

67 The Times, 19.11.2022, S. 2.

1.2 Forschungsstand

Seit den 1970er-Jahren ist das Interesse der Wissenschaft an der Beziehung zwischen der Menschheit und ihrer natürlichen Umwelt stetig gewachsen, weshalb diese mittlerweile in vielen verschiedenen Disziplinen untersucht wird. Im Zuge dieser Entwicklung beschäftigten sich nicht nur Naturwissenschaftler*innen mit der Thematik, sondern es begannen sich auch die Human- und Geisteswissenschaften für das Forschungsfeld zu interessieren. Kulturwissenschaftliche Fragestellungen drehen sich hierzu insbesondere um die Fragen, wie Kunst die Natur reflektiert, sich auf die Natur bezieht oder sich auf sie verlässt.⁶⁸ Ein stetig wachsender Zweig dieser Untersuchungen beschäftigt sich spezifisch damit, wie die Kunstform Musik auf die Natur bezogen wird. Die daraus entstandenen Arbeiten und Werke stammen aus verschiedenen Disziplinen und werden unter dem Begriff »Ecomusicology« gebündelt. Hierbei handelt es sich laut den Musikwissenschaftlern Aaron S. Allen und Kevin Dawe nicht um eine neue Forschungsdisziplin, sondern um ein multiperspektivisches Feld. Das »Eco-« bezieht sich in diesem Zusammenhang weniger auf »ecological« als vielmehr auf »ecocritical«.⁶⁹ Allen betont denn auch, dass die Ecomusicology thematisch dem in den Literaturwissenschaften bereits seit längerer Zeit etablierten »Ecocriticism« nicht unähnlich sei und aus ihm sogar einen wichtigen Hintergrund beziehe.⁷⁰ Mit dessen Begründung in den 1970er-Jahren verfolgten seine Vertreter*innen dem Literaturwissenschaftler Benjamin Bühler zufolge den Zweck, eine Neuausrichtung der Disziplin zu bewirken, »die sich der globalen Umweltkrise in all ihren Dimensionen widmen sollte«.⁷¹ Traditionell wird der Ecocriticism zwar den Literaturwissenschaften zugeschrieben, er bezieht seine Theorien und Methoden aber auch aus der Umwelt-, Kultur-, Ideen- und Diskursgeschichte⁷² und beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Literatur und Umwelt.⁷³ Darüber hinaus erstreckt sich der Ecocriticism mittlerweile über verschiedene Fachrichtungen und kann als interdisziplinäres Forschungsfeld angesehen werden.⁷⁴ Ausgangspunkt waren und sind jene Themen, die auch für die Umweltbewegung seit den 1960er-Jahren relevant sind. Dazu gehören etwa die Umweltverschmutzung, das Bevölkerungswachstum, Kernwaffenversuche, das Artensterben oder die globale Erwärmung.⁷⁵ Der Ecocriticism bezeichnet Bühler zufolge »literatur- und kulturwissenschaftliche Ansätze, die sich mit vorzugsweise literarischen, aber auch generell kulturellen und wissenschaftlichen Erscheinungsformen sowie historischen Transformationen von Umwelt aus unterschiedlichsten metho-

68 Aaron S. Allen, *Ecomusicology. Ecocriticism and Musicology*, in: *Journal of the American Musicological Society*, Bd. 64, Heft 2 (2011), S. 391–394, hier: S. 391.

69 Aaron S. Allen/Kevin Dawe, *Ecomusicologies*, in: Aaron S. Allen/Kevin Dawe (Hg.), *Current Directions in Ecomusicology. Music, Culture, Nature*, New York 2016, S. 1–15, hier: S. 1f.

70 Allen, *Ecomusicology*, S. 393.

71 Benjamin Bühler, *Ecocriticism. Grundlagen – Theorien – Interpretationen*, Stuttgart 2016, S. IX.

72 Ebd., S. 1.

73 Ebd., S. 4.

74 Hubert Zapf, *Introduction*, in: Ders. (Hg.), *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*, S. 1–16 (Martin Middeke, Gabriele Rippl, Hubert Zapf (Hg.), *Handbooks of English and American Studies*, Bd. 2), hier: S. 1.

75 Bühler, *Ecocriticism*, S. 27.

dischen und theoretischen Perspektiven beschäftigen«. ⁷⁶ Diese Ausführungen decken sich weitestgehend mit Allens Definition von Ecomusicology, wobei hier die literarischen Erscheinungsformen durch musikalische zu ersetzen sind: »The study of music, culture, and nature in all the complexities of those terms. Ecomusicology considers musical and sonic issues, both textual and performative, related to ecology and the natural environment.« ⁷⁷ Ihre Relevanz entspringt ihren Möglichkeiten, Kultur- und Umweltnormen beispielsweise über die Lehre anzupassen. Musik kann ein Medium sein, welches wichtige ökologische Ideen kommunizieren und dadurch zu Handlungen in Bezug auf Umwelt- und Nachhaltigkeitsprobleme anregen kann. ⁷⁸ Der zentrale Bestandteil von Ecomusicology liegt in den Untersuchungen dazu, wie die Umwelt und Landschaften der Erde durch Musik wahrgenommen, eingefangen und dargestellt werden. ⁷⁹ Die in den Ecocriticism und dadurch zwangsläufig auch in die Ecomusicology integrierten Theorien und Methoden aus der Geschichtswissenschaft ermöglichen denn auch interessante Fragestellungen für Historiker*innen. Die daraus entstehenden Arbeiten lassen sich dabei am ehesten der Neuen Kulturgeschichte und der Umweltgeschichte zuordnen. Die hier vorliegende Arbeit schliesst an Erstere an, da die Untersuchungen sich für diskursive Wirklichkeitskonstruktionen in Zusammenhang mit Umweltthemen interessieren, wobei »Umwelt« im Sinne der Neuen Kulturgeschichte als ein Bestandteil von Kultur verstanden wird, während der Begriff »Kultur« in Anlehnung an die Historikerin Silvia Serena Tschopp als »Totalität menschlicher Erfahrungen«, welche gleichermassen »die politische, soziale, ökonomische und ästhetische Dimension menschlicher Lebenswelten« umfasst, zu begreifen ist. ⁸⁰

Die Geschichtswissenschaft weist insgesamt ein vielfältiges und stetig wachsendes Forschungsinteresse an der Beziehung zwischen Musik und politischen Themen auf und scheut sich dabei auch nicht, disziplinäre Grenzen zu überschreiten. Der Musikwissenschaftler Hans-Joachim Hinrichsen statuiert, dass sich Geschichts- und Musikwissenschaft gegenseitig viel zu sagen hätten, und lässt sich in diesem Zusammenhang auch zu der These hinreissen, wonach ein »musical turn« in der Geschichtswissenschaft möglicherweise inzwischen eingetreten sei. ⁸¹ Unter massgeblicher Mitwirkung von Historiker*innen erschienen in den vergangenen rund 20 Jahren tatsächlich verschiedene interdisziplinäre Monografien und Sammelbände, die sich der Rolle von Musik in diversen politischen Themen widmen. Ein Beispiel hierfür stellt der im Jahr 2007 durch den Historiker Jonathan C. Friedman herausgegebene Sammelband *The Routledge History of Social*

76 Ebd., S. 32.

77 Aaron S. Allen, Ecomusicology, in: *The Grove Dictionary of American Music*, <https://www.oxfordmusiconline.com/grovemusic/display/10.1093/gmo/9781561592630.001.0001/omo-9781561592630-e-1002240765>, Version vom: 25.07.2013, Zugriff: 26.06.2023.

78 Allen/Dawe, Ecomusicologies, S. 4.

79 Ebd., S. 6f.

80 Silvia Serena Tschopp, Forschungskontroversen, in: Silvia Serena Tschopp/Wolfgang E.J. Weber, *Grundfragen der Kulturgeschichte*, Darmstadt 2007, S. 24–122, hier: S. 50.

81 Hans-Joachim Hinrichsen, Ausblick. Musikalische Kommunikation und Formen der Aneignung von Musik als Gegenstände der Historiographie, in: Sven Oliver Müller/Jürgen Osterhammel/Martin Rempe (Hg.), *Kommunikation im Musikleben. Harmonien und Dissonanzen im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015, S. 295–305, hier: S. 295.

Protest in Music dar.⁸² Darin beschäftigt sich etwa der Musikwissenschaftler Edward Macan mit dem British Progressive Rock der 1960er- und 1970er-Jahre und untersucht ihn als eine Form der Kritik an der westlichen kapitalistischen Kultur, während die Amerikanistin Shayna Maskell in ihrem Beitrag auf die Riot Grrrls eingeht, die allen voran innerhalb der Hardcore-Punk-Szene die feministische Bewegung unterstützten. Weiter untersucht der Historiker David Alexander Robertson darin musikalische Beiträge zu dem am Ende des 20. Jahrhunderts und zu Beginn des frühen 21. Jahrhunderts entstehenden Anti-Globalization Movement, welches Kernelemente des globalen kapitalistischen Systems ablehnt.⁸³ Im von der Musikwissenschaftlerin Sarah Mahler Kraaz herausgegebenen Sammelband *Music and War in the United States* aus dem Jahr 2019 beschäftigen sich Forschende aus der Geschichts- und der Musikwissenschaft mit der Bedeutung von Musik in Kriegen, an denen die Vereinigten Staaten beteiligt waren – beginnend mit dem Unabhängigkeitskrieg, über den Bürgerkrieg, die beiden Weltkriege bis hin zum Vietnamkrieg und zum Irakkrieg.⁸⁴ Die Historiker Sven Oliver Müller, Jürgen Osterhammel und Martin Rempe veranstalteten vom 24.-26. Januar 2013 die interdisziplinäre Tagung »Kommunikationschancen: Entstehung und Fragmentierung sozialer Beziehungen durch Musik im 20. Jahrhundert«, aus welcher der Band *Kommunikation im Musikleben* hervorging.⁸⁵ Die darin enthaltenen Beiträge, die ebenfalls hauptsächlich von Historiker*innen und Musikwissenschaftler*innen stammen, sind das Ergebnis von Diskussionen »über Kommunikationsansätze, über Musik und Emotionen, über das Verhältnis zwischen E- und U-Musik und unterschiedliche Zugänge zu ihrer Erforschung, schliesslich auch über Möglichkeiten der Zeit- und der Globalgeschichte«.⁸⁶ Die Autor*innen dieses Sammelbandes interessieren sich für die kommunikative Funktion und Wirkung von Musik in verschiedenen Räumen zu verschiedenen Zeiten. So beschäftigt sich etwa Osterhammel mit der Selbstdarstellung von Dirigenten, Müller mit Leonard Bernsteins emotionalen Praktiken im Musikleben und Toru Takenaka mit dem rasanten Transfer westlicher Musik in die Kultur Japans während der Meiji-Restauration.⁸⁷

In *How It Feels to Be Free*⁸⁸ statuiert die Historikerin Ruth Feldstein, dass Kultur im Rahmen des Civil Rights Movement »a key battleground«⁸⁹ dargestellt habe. Von dieser Auffassung geleitet, untersuchte sie die Rolle der Musiker*innen Lena Horne, Abbey Lincoln, Miriam Makeba, Nina Simone und der Schauspielerinnen Diahann Carroll und Ci-

82 Jonathan C. Friedman (Hg.), *The Routledge History of Social Protest in Popular Music*, New York 2007.

83 Vgl. hierzu die verschiedenen Beiträge in Friedman (Hg.), *The Routledge History of Social Protest in Popular Music*, New York 2007.

84 Sarah Mahler Kraaz (Hg.), *Music and War in the United States*, New York 2019.

85 Sven Oliver Müller/Jürgen Osterhammel/Martin Rempe (Hg.), *Kommunikation im Musikleben. Harmonien und Dissonanzen im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015.

86 Sven Oliver Müller/Jürgen Osterhammel, Martin Rempe, Vorwort, in: Dies., *Kommunikation im Musikleben. Harmonien und Dissonanzen im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015, S. 7f., hier: S. 7.

87 Vgl. hierzu die verschiedenen Beiträge in Müller/Osterhammel/Rempe (Hg.), *Kommunikation im Musikleben*, Göttingen 2015.

88 Ruth Feldstein, *How It Feels to Be Free. Black Women Entertainers and the Civil Rights Movement*, New York 2013.

89 Ebd., S. 5.

cely Tyson im Rahmen der Bürgerrechtsbewegung. Diese sechs Frauen nutzten Feldstein zufolge ihren Status als Berühmtheiten zur Unterstützung des »black activism« und verwiesen zudem sowohl auf ungleiche Beziehungen zwischen »Weissen« und »Schwarzen«⁹⁰ als auch zwischen Männern und Frauen. Da Performances und damit verbunden die Frage, wie in diesen jene Überzeugungen verkörpert wurden, für welche diese sechs Frauen eintraten, einen wichtigen Bezugspunkt für Feldsteins Forschung darstellten,⁹¹ fungierte *How It Feels to Be Free* als wichtiges methodisches Anwendungsbeispiel für die vorliegende Arbeit.

Während Themen wie die Bürgerrechtsbewegung in den USA auch in musikalischer Hinsicht entsprechend gut erforscht sind, weist die Forschungslage zur Rolle von Musik in Umweltthemen noch Lücken auf. Auch Beiträge von Historiker*innen sind in diesem Zusammenhang bislang eher rar. Eines der wenigen Beispiele stellt (unter Berücksichtigung eines sehr weit gefassten Verständnisses des Begriffs »environment«) das Werk *Aural Rights and Early Environmental Ethics*⁹² von Alexandra Hui dar. Darin beschäftigt sie sich mit Protesten gegen mit Musik unterlegte Werbung in öffentlichen Verkehrsmitteln Ende der 1940er- und zu Beginn der 1950er-Jahre in Washington D.C.⁹³ Die Protestierenden forderten Hui zufolge »a freedom to engage their environment, and a freedom from having it forced upon them« und standen damit im Einklang mit der Umweltschutzethik eines Aldo Leopolds oder früher Henry David Thoreaus,⁹⁴ auf welche im Rahmen dieser Arbeit zu verschiedenen Gelegenheiten eingegangen wird.

Der thematischen Ausrichtung der vorliegenden Dissertation nicht unähnlich, untersuchten der Umweltwissenschaftler Maxwell T. Boykoff und der Geograf Michael K. Goodman in ihrer im Jahr 2009 veröffentlichten Studie *Conspicuous Redemption? Reflections on the Promises and Perils of the »Celebrization« of Climate Change* die Involvierung von »Celebrities« in die öffentlichen Diskussionen in Australien, Grossbritannien, Kanada und in den USA rund um den Klimawandel.⁹⁵ Wie Boykoff und Goodman feststellten, können »Celebrities«, die aus verschiedenen Bereichen wie der Musik-, Film- und Sportwelt sowie aus der Politik stammen können,⁹⁶ »as an emergent and important set of »ex-

90 In Anlehnung an den Historiker Christian Büschges und den Soziologen Rogers Brubaker werden Ethnizität und Rasse in dieser Arbeit nicht als gegebene soziale Gruppen verstanden, sondern als Deutungsmuster der Wirklichkeit und als fundamentale Formen der Wahrnehmung der sozialen Welt. Die Bezeichnung eines Menschen als »weiss« oder »schwarz« ist diesem Verständnis zufolge das Resultat von Prozessen der Selbst- und Fremdidentifikation, weshalb die jeweiligen Begriffe im Folgenden stets in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt werden. Vgl. hierzu: Christian Büschges, *Demokratie und Völkermord. Ethnizität im politischen Raum*, Göttingen 2012, S. 14; Rogers Brubaker, *Ethnizität ohne Gruppen*, Hamburg 2007, S. 31; 67f.

91 Feldstein, *How It Feels to Be Free*, S. 6.

92 Alexandra Hui, *Aural Rights and Early Environmental Ethics. Negotiating the Post-War Soundscape*, in: Aaron S. Allen/Kevin Dawe (Hg.), *Current Directions in Ecomusicology. Music, Culture, Nature*, New York 2016, S. 176–187.

93 Ebd., S. 176.

94 Ebd., S. 176f.

95 Maxwell T. Boykoff/Michael K. Goodman, *Conspicuous Redemption? Reflections on the Promises and Perils of the »Celebrization« of Climate Change*, in: *Geoforum*, Bd. 40, Heft 3 (2009), S. 395–406.

96 Ebd., S. 400f.

tended networks« that is shaping meaning and knowledge at the science–policy/practice interface« aufgefasst werden.⁹⁷ Indem sie, wie noch zu zeigen sein wird, als eine Art »autorisierte« Sprecher*innen fungieren, kann es »Celebrities« gelingen, kommunikative Grenzen zu überwinden und den Austausch zwischen den Umweltwissenschaften, politischen Akteur*innen und verschiedenen Institutionen zu fördern.⁹⁸ Boykoff veröffentlichte darüber hinaus unter anderem 2007 allein⁹⁹ sowie 2021 in Zusammenarbeit mit Lucy McAllister, Meaghan Daly, Patrick Chandler, Marisa McNatt und Andrew Benham¹⁰⁰ mehrere Studien dazu, wie der Klimawandel in der Medienberichterstattung im anglophonen Raum aufgenommen wurde. Hierfür wurden die jährlichen Medienberichte in verschiedenen australischen, britischen, kanadischen, neuseeländischen und US-amerikanischen Zeitungen erhoben und allfällige Auffälligkeiten sowohl mit spezifischen Ereignissen als auch mit der politischen Ausrichtung der jeweiligen Zeitungen in Verbindung gebracht. Für die vorliegenden Untersuchungen dienten diese Studien insbesondere in Kapitel 5 als wichtige Grundlage.

In seinem im Jahr 2016 erschienenen Werk *A Song to Save the Salish Sea* untersuchte der Kommunikationswissenschaftler Mark Pedelty, »how musicians, citizens, consumers, activists, organizers, and communities might make music work effectively from an ecological standpoint«.¹⁰¹ Von der Annahme ausgehend, dass »environmental music« in den meisten Fällen ortsbezogen ist, widmete sich Pedelty für seine Studie der Salish Sea an der Pazifikküste der USA und Kanada, an welcher er jedes Jahr für rund drei Monate lebt.¹⁰² Das grundsätzliche Interesse bestand darin, die »ecological articulations« lokaler und regionaler Musiker*innen zu erforschen, worunter er »the ways in which musicians communicate environmental concepts as well as how they connect to communities, movements, and ecosystems« versteht,¹⁰³ womit *A Song to Save the Salish Sea* grundsätzlich der konzeptionellen Ausrichtung der vorliegenden Studie entspricht und für die Untersuchungen eine wertvolle Grundlage darstellte.

Ebenso relevante Ausgangspunkte stellten Pedeltys 2012 veröffentlichtes Buch *Ecomusicology*¹⁰⁴ sowie *The Jukebox in the Garden* von dem Medienwissenschaftler David Ingram aus dem Jahr 2010 dar.¹⁰⁵ Ingram erläutert in seinem Werk im ersten Teil theoretische Zugänge des Ecocriticism und der Popmusik. Dabei geht er etwa auf humanis-

97 Ebd., S. 405.

98 Ebd.

99 Maxwell T. Boykoff, Flogging a Dead Norm? Newspaper Coverage of Anthropogenic Climate Change in the United States and United Kingdom from 2003 to 2006, in: *Area*, Bd. 39, Heft 4 (2007), S. 470–481.

100 Lucy McAllister et al., Balance as Bias, Resolute on the Retreat? Updates & Analyses of Newspaper Coverage in the United States, United Kingdom, New Zealand, Australia and Canada over the Past 15 Years, in: *Environmental Research Letters*, Bd. 16, Heft 9 (2021), S. 1–14, Online-Zugriff: <https://iopscience.iop.org/article/10.1088/1748-9326/ac14eb>.

101 Mark Pedelty, *A Song to Save the Salish Sea. Musical Performance as Environmental Activism*, Bloomington 2016, S. 3.

102 Ebd., S. 4.

103 Ebd., S. 7.

104 Mark Pedelty, *Ecomusicology. Rock, Folk and the Environment*, Philadelphia 2012.

105 David Ingram, *The Jukebox in the Garden. Ecocriticism and American Popular Music Since 1960*, New York 2010.

tisch-marxistische, postmoderne und poststrukturalistische Theorien ein. Der zweite Teil stellt eine umfassende, nach musikalischen Genres geordnete, quantitative Erhebung von Musiker*innen und Bands dar, welche in ihrem künstlerischen Werk und mit direkten Aktionen den Umweltschutz in den Vereinigten Staaten in irgendeiner Form unterstütz(t)en. Eine tiefgreifende analytische Auseinandersetzung kann, wie auch der Medien- und Kulturwissenschaftler John Parham in seiner Rezension kritisiert,¹⁰⁶ aufgrund der grossen Anzahl an thematisierten Künstler*innen und Songs nur stellenweise stattfinden. Dafür dient *The Jukebox in the Garden* als guter Anhaltspunkt, um sich über umweltpolitisch engagierte Musiker*innen ein erstes Bild zu verschaffen. Auch Pedelty nutzte Ingrams Werk, welches er als eine exzellente ökokritische Erhebung der Geschichte der Popmusik des letzten halben Jahrhunderts bezeichnete,¹⁰⁷ als Ausgangspunkt für *Ecomusicology*. Pedelty beginnt seine Untersuchungen auf globaler Ebene und schreitet von hier aus schrittweise zum lokalen Raum voran. Zu Beginn setzt er sich darin mit Live Earth auseinander und geht auf die Entstehungsgeschichte und das Nachwirken des von Al Gore initiierten Mega-Events ein. Dieser Abschnitt lieferte eine gute Grundlage für die vorliegende Arbeit, da Pedelty stark auf den organisatorischen Rahmen fokussiert, jedoch nur spärlich auf die einzelnen Künstler*innen und ihre Performances eingeht. Im zweiten Kapitel beschäftigt sich Pedelty mit dem US-amerikanischen Raum und fokussiert hierbei hauptsächlich auf die Werke Woodie Guthries, Pete Seegers und Bob Dylans, ehe er sich schliesslich auf regionale und lokale Kontexte konzentriert. Während Pedelty das Politische, auf welches im Rahmen dieser Arbeit ein besonderer Fokus gelegt wird, zumindest teilweise behandelt, konnte bei Ingram aufgrund der enormen Menge an erhobenen Daten eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der politischen Dimension nicht geschehen. Eine klare Auseinandersetzung dazu, mit welchen sprachlichen und performativen Mitteln sich Musiker*innen mit ihrer Kunst aktiv am Umweltschutz und an der Umweltbewegung beteiligten, findet ausser in *A Song to Save the Salish Sea*, das sich mit einem sehr lokalen Kontext befasst, in keinem Werk statt. Die vorliegende Arbeit verfolgt damit das Ziel, die Aufarbeitung dieser Forschungslücke zu unterstützen. Die zu diesem Zweck verwendete theoretische Grundlage ist Gegenstand der folgenden Ausführungen.

1.3 Theoretische Grundlage: Die Verbindungen von Musik und Politik

Musikalische Klänge sind dem Musikwissenschaftler Thomas Turino zufolge eine mächtige menschliche Ressource, die oft im Mittelpunkt unserer tiefgreifendsten sozialen Anlässe und Erfahrungen steht.¹⁰⁸ Zudem knüpft Musik direkt bei den Gefühlen von Menschen an und beinhaltet dem Musikwissenschaftler Simon Frith zufolge daher eine grundlegende emotionale Funktion: »In responding to a song, to a sound, we are drawn

106 John Parham, Book Review. David Ingram's *The Jukebox in the Garden: Ecocriticism and American Popular Music since 1960*, in: *Ecospirit. Religion and the Environment*, Bd. 2, Heft 2 (2011), S. 295–299, hier: S. 298.

107 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 6f.

108 Turino, *Music as Social Life*, S. 1.

[...] into affective and emotional alliances. [...] Music is especially important for our sense of ourselves because of its unique emotional intensity – we absorb songs into our own lives and rhythm into our own bodies.«¹⁰⁹ Musik, Tanz und weitere Formen kultureller Ausdrucksweise können eine kollektive Identität artikulieren, die für die Entstehung und das Bestehen von sozialen Gruppen fundamental ist, und den Teilnehmenden durch die gemeinsame Realisierung geteilten kulturellen Wissens in Form der Partizipation an der Performance ein Gefühl des »Dazugehörens« vermitteln. »Music and dance« sind Turino zufolge »key to identity formation because they are often public presentations of the deepest feelings and qualities that make a group unique.«¹¹⁰ Popmusik kann laut dem Politikwissenschaftler Ray Pratt ein breites Publikum ansprechen, welches die in ihr formulierten Informationen, Gefühle und Situationen als ihre eigenen erfahren, zu einem Teil akzeptieren, entlang der eigenen Glaubenssysteme neu interpretieren oder auch gänzlich ablehnen kann. Aufgrund dieser Eigenschaften, welche die Popmusik mit anderen Formen der Popkultur teilt, kann jede Musik potenziell signifikante kritische und sogar radikal transformierende Funktionen erfüllen, wobei das konkrete Ausmass dieses Potenzials massgeblich von der dynamischen Interaktion zwischen Musik und der Art und Weise abhängt, wie sie wahrgenommen wird.¹¹¹ Im Zuge des damit verbundenen Potenzials zur Gemeinschaftsbildung beinhaltet Musik auch das Potenzial, politische Projekte zu fördern¹¹² und als politische Plattform zu fungieren.¹¹³

1.3.1 Wann wird Musik politisch und wie wirkt Musik politisch?

Soll die Verwendungsweise von Musik beziehungsweise die Aktivität von Musiker*innen in politischen Prozessen zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen werden, muss die Frage gestellt werden, wann Musik politisch wird und wie sich dies äussert. Um die Eigenschaften politischer Musik kennzeichnen zu können, gilt es konsequenterweise zunächst den Politikbegriff zu definieren.

Die klassische Politikgeschichte konzentrierte sich auf den Staat und das Handeln politischer Akteur*innen. Nach dem Historiker Achim Landwehr ging es dabei grundsätzlich darum, dass »jemand« »etwas« tut. Der erste Begriff steht dabei stellvertretend für Politiker*innen, während der zweite auf eine politische Handlung verweist.¹¹⁴ Nachdem die Politikgeschichte aufgrund dieser zu engen Ausrichtung auf den Staat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts insbesondere durch die Sozialgeschichte zunehmend unter Druck geriet, erlebte das »Politische« im Rahmen der Neuen Kulturgeschichte eine Art Wiedergeburt in der Geschichtswissenschaft.¹¹⁵ Dabei vollzog sich

109 Frith, *Performing Rites*, S. 273.

110 Turino, *Music as Social Life*, S. 2.

111 Ray Pratt, *Rhythm and Resistance. Explorations in the Political Uses of Popular Music*, New York 1990, S. 5.

112 Garratt, *Music and Politics*, S. 31.

113 Street, *Music and Politics*, S. 42.

114 Achim Landwehr, *Diskurs – Macht – Wissen. Perspektiven einer Kulturgeschichte des Politischen*, in: *Archiv für Kulturgeschichte*, Bd. 85, Heft 1 (2003), S. 71–118, hier: S. 98.

115 Ebd., S. 79–95.

ein Paradigmenwechsel weg vom Begriff der Politik, der ein engeres Feld der Entscheidungsfindung innerhalb und zwischen öffentlichen Körperschaften darstellt, hin zum Begriff des Politischen, welcher einen weiter ausgelegten Raum der Kommunikation über öffentliche Angelegenheiten definiert.¹¹⁶ Grundlegende Voraussetzung für diese Entwicklung war die Berücksichtigung einer erweiterten sozialen Basis. Vereinfacht gesagt, hinterfragt die Neue Kulturgeschichte Landwehr zufolge das bisherige Verständnis der beiden oben genannten Begriffe:

»Erstens muss ›jemand‹ im Hinblick auf alle sozialen Gruppen als potentiell politisch Handelnde/r erweitert werden. Damit muss jedoch auch fraglos ein Wandel dessen einhergehen, was als politische Handlung verstanden wird. Dieses ›etwas‹, das ›jemand‹ tut, würde sich demnach nicht mehr auf das Entscheidungshandeln bestimmter ›politisch relevanter‹ Personen, Gruppen und Institutionen beschränken, sondern müsste sich auf die Konstitution des Politischen als eine Struktur, die alle gesellschaftlichen Bereiche durchzieht, konzentrieren.«¹¹⁷

Struktur und Handeln bedingen sich dabei gegenseitig, indem die Struktur das Handeln von Subjekten vorprägt, gleichzeitig aber auch davon beeinflusst wird.¹¹⁸ Die Erkenntnis, dass sich das Politische nicht mehr eindeutig personell, institutionell oder lokal bestimmen lässt, führt dazu, dass auch die Vorstellung der Ortsgebundenheit von politischem Handeln und damit ein weiteres wichtiges Standbein der traditionellen Politikgeschichte überholt wirkt. Durch die Erweiterung des Politischen auf alle gesellschaftlichen Lebensbereiche ist das Politische konsequenterweise allgegenwärtig, kontingent und nicht fixiert.¹¹⁹ Kurz gesagt, handelt es sich beim Politischen laut Landwehr »um die Definition und Artikulation sozialer Beziehungen auf einem von Antagonismen durchzogenen Feld«.¹²⁰ Die Einbeziehung des Begriffes »Antagonismen« zeigt, dass nicht sämtliche älteren Konzeptionen des Politischen an Wirkkraft verloren haben. Dessen Konzept geht auf den umstrittenen Staatsrechtler Carl Schmitt zurück, welcher als spezifisch politische Unterscheidung, auf welche sich die politischen Handlungen und Motive zurückführen lassen, jene zwischen Freund und Feind bezeichnete.¹²¹ Schmitt betonte, dass zur Aufrechterhaltung dieses Gegensatzes stets die Möglichkeit eines Konflikts bestehen müsse, wobei es nicht entscheidend sei, ob es tatsächlich zu einem solchen kommt oder dieser sich gar in Form eines Kampfes entlädt.¹²² Seiner Meinung nach wäre eine Welt, in der »die Möglichkeit eines solchen Kampfes restlos beseitigt und verschwunden ist, [...] eine Welt ohne die Unterscheidung von Freund und Feind und infolgedessen eine Welt ohne Politik«.¹²³ Dabei vertrat er die

116 Willibald Steinmetz, Introduction, in: Willibald Steinmetz/Ingrid Gilcher-Holtey/Heinz-Gerhard Haupt et al. (Hg.), *Writing Political History Today*, Frankfurt a.M. 2013, S. 37–43, hier: S. 40.

117 Landwehr, *Diskurs – Macht – Wissen*, S. 99.

118 Ebd., S. 99f.

119 Ebd., S. 103.

120 Ebd., S. 104.

121 Carl Schmitt, *Der Begriff des Politischen*, München/Leipzig 1932, S. 14.

122 Ebd., S. 20–22.

123 Ebd., S. 23.

Idee, dass der Staat die massgebliche politische Einheit darstelle,¹²⁴ in welchem es für eine pluralistische Gesellschaft keinen Platz gäbe, ohne dass damit mit der Einheit auch das Politische selbst zerstört würde.¹²⁵ Die Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe nahm Schmitts Überlegungen als Ausgangspunkt, um die antagonistische Natur des Politischen weiterzudenken. Sie kritisiert Schmitt für seine ablehnende Haltung gegenüber dem Pluralismus innerhalb der Politik, welcher diesem zufolge höchstens in Form von Pluralismus der Staaten vorkomme. Mouffe hingegen geht von einer pluralistischen Gestalt des Politischen und damit auch des Sozialen aus, welches sich in Form kollektiver Identitäten manifestiere. Bei kollektiven Identitäten gehe es stets um die Kreierung eines »Wir«, welches nur durch die Grenzziehung zu einem »Sie« existieren kann. Damit wendet Mouffe die Freund-Feind-Unterscheidung Schmitts nicht auf Staaten an, sondern in einem pluralistischen Sinne auf verschiedene Gesellschaftsglieder innerhalb eines Staats.¹²⁶ Diese Feststellung bedeutet auch, dass Konflikte innerhalb des Politischen zwangsläufig auftreten müssen, »when the ›they‹ is perceived as putting into question the identity of the ›we‹ and as threatening its existence«.¹²⁷ Die Besonderheit der modernen Demokratie liege in der Anerkennung und Legitimation von Konflikten und der Weigerung, sie durch Auferlegung einer autoritären Ordnung zu unterdrücken. Eine pluralistische Gesellschaft verneint diese Existenz von Konflikten Mouffe zufolge denn auch nicht, sondern bietet Möglichkeiten, sie in einer angemessenen Form auszudrücken.¹²⁸ Diese Form der Austragung von Konflikten bedürfe gewisser Institutionen und Regularien, damit sie nicht in eine antagonistische Konfrontation übergehe, welche das Betrachten anderslautender Ansichten als illegitim oder gar das Auslöschen der Feinde beinhalte. Konflikte, die im Rahmen einer Demokratie mit funktionierendem parlamentarischem System ausgetragen werden, bezeichnet Mouffe daher als »agonistisch«.¹²⁹ Während der Antagonismus aus einer Wir-Sie-Beziehung besteht, in welcher sich die gegenüberliegenden Seiten als Feinde ohne gemeinsame Grundlage betrachten, stellt der Agonismus eine Wir-Sie-Beziehung dar,

»where the conflicting parties, although acknowledging that there is no rational solution to their conflict, nevertheless recognize the legitimacy of their opponents. They are ›adversaries‹ not enemies. This means that, while in conflict, they see themselves as belonging to the same political association, as sharing a common symbolic space within which the conflict takes place«.¹³⁰

Ist das Politische also weder personell noch räumlich genau zu bestimmen, im Rahmen demokratischer Gesellschaften grundlegend durch Konflikte und Aushandlungsprozesse geprägt und beinhaltet es potenziell die Möglichkeit, dass jegliches Handeln politisch wird, so ist das Politische »nicht in erster Linie der Ort, an dem kollektiv verbindliche

124 Ebd., S. 33.

125 Ebd., S. 32.

126 Chantal Mouffe, *On the Political*, Abingdon/New York 2005, S. 12–15.

127 Ebd., S. 15f.

128 Ebd., S. 30.

129 Ebd., S. 20–23.

130 Ebd., S. 20.

Entscheidungen getroffen werden, sondern der Ort, an dem um die Formen menschlichen Zusammenlebens gerungen wird«, ¹³¹ wie der Historiker Tobias Weidner treffend festhält. Folglich stellt das Politische den Ort dar, an welchem die Verhandlung des Sozialen stattfindet. Im Politischen konstituiert sich also das Soziale über artikulatorische Praxis. ¹³² Das Politische kann damit als eine spezifische Form von Kommunikation gefasst werden, wobei der damit verbundene Kommunikationsraum als relationaler Raum zu verstehen ist, welcher durch Kommunikationsakte konstituiert wird und gleichzeitig Kommunikation prägt. ¹³³ Kommunikation kann als eine Koordination von Handlungen, welche soziale Beziehungen konstituieren und im Endeffekt auch einen Kontext für die »Produktion von Gemeinschaften« bilden, ¹³⁴ sowie als das Zustandebringen und Verstehen sozialer Interaktion in Form eines zeichenhaften und symbolisch bedeutungsvollen Prozesses verstanden werden, ¹³⁵ wobei sich dieser Prozess nicht nur semantisch, sondern insbesondere auch performativ vollziehen kann, wie wir zu einem späteren Zeitpunkt noch sehen werden. Politische Kommunikation im Konkreten handelt von Regeln des Zusammenlebens, Machtverhältnissen oder Grenzen des Sag- und Machbaren. ¹³⁶ Diese Grenzen des Sag- und Machbaren lassen in Anlehnung an Landwehr wiederum darauf schliessen, dass das Politische als symbolische Ordnung durch Diskurse konstituiert wird, wobei der Diskurs als die Differenz zwischen dem bezeichnet werden kann, »was jemand zu einer bestimmten Zeit nach den Regeln der Grammatik und Logik korrekterweise sagen konnte, und dem, was tatsächlich gesagt worden ist«. ¹³⁷ Die herausragende Qualität des Diskurses besteht darin, »Wirklichkeit, Wahrheit und Wissen zu produzieren, und zwar immer insofern es sich für bestimmte Gesellschaften um (kulturhistorisch gesprochen) bedeutungshaltige und sinngesättigte Wirklichkeit handelt«. ¹³⁸ Als Beispiel dazu, wie Diskurse diese symbolische Ordnung und damit das Politische konstituieren, zitiert Landwehr Pierre Bourdieu: »Ein Präsident der Republik ist jemand, der sich für den Präsidenten der Republik hält, aber im Unterschied zu dem Irren, der sich für Napoleon hält, als jemand anerkannt wird, der hierzu auch berechtigt ist.« ¹³⁹ Dass der Präsident hier als Ergebnis von Diskursen bestimmt wird, hat nichts damit zu tun, dass er seiner Wirklichkeit entzogen werden soll. Landwehr geht davon aus, dass Gegenstände auch ausserhalb unseres Denkens vorhanden sind. Er bestreitet lediglich, dass

131 Tobias Weidner, *Die Geschichte des Politischen in der Diskussion*, Göttingen 2012, S. 35.

132 Ebd.

133 Ebd., S. 38f.

134 Sven Oliver Müller/Martin Rempe, *Vergemeinschaftung, Pluralisierung, Fragmentierung. Kommunikationsprozesse im Musikleben des 20. Jahrhunderts*, in: Sven Oliver Müller/Jürgen Osterhammel/Martin Rempe (Hg.), *Kommunikation im Musikleben. Harmonien und Dissonanzen im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015, S. 9–24, S. 11f.

135 Braungart, *Ästhetik der Politik, Ästhetik des Politischen*, S. 27f.

136 SFB 584, *Antrag auf Einrichtung eines Sonderforschungsbereichs. Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte. Finanzierungsantrag für die erste Förderphase* (1. Juli 2001–30. Juni 2004), Bielefeld 2000, S. 19.

137 Landwehr, *Diskurs – Macht – Wissen*, S. 105.

138 Ebd.

139 Vgl. hierzu: Pierre Bourdieu, *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, Frankfurt a.M. 1998, S. 114.

sich diese ausserhalb diskursiver Bedingungen als solche konstituieren könnten.¹⁴⁰ Eine entscheidende Rolle bei der Etablierung von Diskursen und der Festigung von Bedeutungen sowie auch bei der Definition von Wirklichkeit spielt Macht. Politische Beziehungen lassen sich demnach als Beziehungen definieren, »durch welche Personen und Gruppen Macht [...] mit dem Ziel der Erhaltung sozialer Ordnung [ausüben].«¹⁴¹

Wird das Politische wie dargestellt also in einer sowohl auf die Akteur*innen als auch auf den Gegenstand bezogen sehr weiten Definition gefasst, wird auch die aus den Politikwissenschaften bekannte Unterteilung des Politikbegriffs in *Polity*, *Politics* und *Policy* für kulturhistorische Untersuchungen gegenstandslos. Denn in ihr ist sowohl der die *Polity* kennzeichnende »Handlungsrahmen, in dem Politik abläuft«,¹⁴² die unter dem Begriff *Politics* gefasste prozessuale Dimension von Politik, »also das Ringen um die Durchsetzung bestimmter machtpolitischer oder inhaltlicher Ziele«,¹⁴³ als auch der inhaltliche Aspekt der Politik in Form von materiellen und immateriellen Zielen und Werten, also die *Policy*,¹⁴⁴ miteingebunden.

Dieses breite Verständnis des Politischen zieht es folgerichtig nach sich, dass auch popkulturelle Erzeugnisse, die von John Street als »form of entertainment that is mass produced or is made available to large numbers of people«¹⁴⁵ bezeichnet werden, als politisch gelten können. Dazu gehören auch musikalische Praktiken, die gemäss den Historikern Sven Oliver Müller und Martin Rempe »als Akte gesellschaftlicher Ordnung wichtig [sind] und [...] die kommunikative Ausbildung und Abgrenzung von Gruppen und Individuen« ermöglichen.¹⁴⁶ Musikalische Aufführungen können ebenso wie Praktiken von Musiker*innen und Diskurse über Musik sowie öffentlich geführte Debatten über Kunst und die jeweiligen Künstler*innen als Kommunikationsprozesse verstanden werden, im Rahmen welcher soziale und politische Wirklichkeit konstruiert wird.¹⁴⁷ Musik kann hierbei in Anlehnung an den Musikwissenschaftler James Garratt als eine physische Kraft verstanden werden, die Protest choreografiert und, wie einleitend erklärt, politische Ideale in eine lebhaft erlebte Erfahrung übersetzt sowie emotionale Solidarität durch kollektive Partizipation generiert.¹⁴⁸ Als zwingende Voraussetzung, damit Musik letztlich politisch wirken kann, nennt Street die Verfügbarkeit eines öffentlichen Raums:

»[I]f musical pleasure and choice are purely private matters of personal consequence, they are not political. It is only when musical pleasure (or musical displeasure) spills over into the public realm and into the exercise of power within it that it becomes political. It is where music inspires forms of collective thought and action that it becomes

140 Landwehr, *Diskurs – Macht – Wissen*, S. 107.

141 Ebd., S. 112.

142 Hiltrud Nassmacher, *Politikwissenschaft*, München⁶ 2010, S. 3.

143 Ebd., S. 4.

144 Ebd.

145 John Street, *Politics & Popular Music*, London 1997, S. 7.

146 Müller/Rempe, *Vergemeinschaftung, Pluralisierung, Fragmentierung*, S. 11.

147 Ebd., S. 13f.

148 Garratt, *Music and Politics*, S. 13.

part of politics. It is where music forms a site of public deliberation, rather than private reflection, that we talk of music as political.«¹⁴⁹

Gesetzt, dass diese öffentlichen Rahmenbedingungen gegeben sind, hängt die erfolgreiche Mitwirkung von Musiker*innen an politischen Aktivitäten allen voran von drei Faktoren ab, die Street unter den Begriffen »legitimation«, »organization« und »performing participation« zusammenfasst.

Erstens müssen Musiker*innen, damit sie andere von einer Sache überzeugen können, als glaubwürdige Stimmen angesehen werden und damit über eine Legitimation verfügen.¹⁵⁰ Diese ergibt sich dem Amerikanisten Reebee Garofalo zufolge massgeblich aus dem Grad der »Passung« zwischen einem/einer Künstler*in und einem bestimmten Thema, der unter anderem durch den biografischen Hintergrund oder durch ein bereits längerfristig erfolgtes Engagement für das fragliche Anliegen beeinflusst wird.¹⁵¹ Ebenso eine Rolle spielt, ob die jeweiligen Musiker*innen von den Medien als »»authoritative« sources« repräsentiert werden.¹⁵² Ist die erforderliche Legitimation gegeben, können sie, wie Street in Anlehnung an die Soziologen Ron Eyerman und Andrew Jamison beschreibt,¹⁵³ potenziell als »Wahrheitsträger*innen« zum entsprechenden Thema auftreten.¹⁵⁴

Zweitens muss es Prozesse beziehungsweise Formen der Organisation geben, die es Musiker*innen und politischen Akteur*innen ermöglichen, zusammenzuarbeiten. Dazu gehören insbesondere auch verschiedene Formen von Kapital, welche die entsprechenden Verbindungen herstellen können. Street spricht hier in Anlehnung an die Benefizveranstaltung Live 8, deren Durchführung im Jahr 2005 elf Millionen Pfund gekostet habe, sowohl von finanziellem als auch von sozialem und kulturellem Kapital, zu dem insbesondere auch Beziehungen und Netzwerke gehören würden. Um die Zusammenarbeit von Musiker*innen und politischen Akteur*innen verstehen zu können, müssen folglich die infrastrukturellen Vorkehrungen berücksichtigt werden, die diese Kooperation überhaupt erst ermöglichen.¹⁵⁵

Drittens müssen Möglichkeiten vorhanden sein, mithilfe derer die Musik nicht nur die Botschaft einer Bewegung vermitteln, sondern auch zum Handeln animieren kann. Zu diesen Möglichkeiten zählen vor allem Konzerte. Denn Street zufolge sind es nicht nur die gesprochenen und gesungenen Worte, sondern auch weitere Gesten und Ausdrucksformen, die an einem Event gemeinsam gelebte Identitäten und Gemeinschaftsgefühle heraufbeschwören können.¹⁵⁶ Auf diese Weise kann Musik, wie Garratt ausführt,

149 Street, *Music and Politics*, S. 8.

150 Ebd., S. 71f.

151 Reebee Garofalo, *Understanding Mega-Events. If We Are the World, Then How Do We Change It?*, in: ders. (Hg.), *Rockin' the Boat, Mass Music and Mass Movements*, Boston 1992, S. 15–36, hier: S. 33.

152 Street, *Music and Politics*, S. 73.

153 Ebd., S. 72.

154 Ron Eyerman/Andrew Jamison, *Music and Social Movements. Mobilizing Traditions in the Twentieth Century*, Cambridge 1998, S. 24.

155 Street, *Music and Politics*, S. 72.

156 Ebd., S. 72f.

zwar nicht selbst die Welt verändern, politische Akteur*innen aber bei der Erreichung sozialen Wandels unterstützen.¹⁵⁷

Der hierfür notwendige öffentliche Kontext stellt nicht nur für Musik, sondern für politische Prozesse im Allgemeinen eine grundlegende Bedingung dar. Denn das Politische ist dem Philosophen Volker Gerhardt zufolge nicht von der Organisation eines sozialen Lebenszusammenhangs zu trennen, da es in irgendeiner Form einer öffentlichen Sphäre bedarf, in welcher unterschiedliche Interessen artikuliert werden können.¹⁵⁸ Geht man in Anlehnung an Landwehr und Mouffe von einem agonistischen Charakter politischer Konfrontationen in eben jenem öffentlichen Raum aus und begreift das Herausfordern bestehender Machtverhältnisse in Anlehnung an Street als zentralen Anhaltspunkt politischer Musik, erscheint Musik geradezu prädestiniert dafür, im Rahmen von sozialen Bewegungen verwendet zu werden. Wie Eyerman und Jamison erklären, tragen Musik und andere Formen kultureller Aktivität als kognitive Praxis zu den Ideen bei, »that movements offer and create in opposition to the existing social and cultural order«.¹⁵⁹ Wie dies konkret geschieht oder geschehen kann, soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

1.3.2 Musik in sozialen Bewegungen

Die Verwendung und das Auftreten von Musik in sozialen Bewegungen sowie die damit verbundenen Wechselbeziehungen werden in verschiedenen wissenschaftlichen Studien aufgegriffen. Eine umfassende und analytische Studie hierzu liegt allerdings nur durch das bis heute als Standardwerk zu dieser Thematik geltende *Music and Social Movements* der Soziologen Ron Eyerman und Andrew Jamison aus dem Jahr 1998 vor.¹⁶⁰ Entsprechend werden sich die nachfolgenden Ausführungen zur Verwendung von Musik und zur Beteiligung von Musiker*innen in sozialen Bewegungen stark darauf abstützen. Zunächst gilt es hierfür aber zu klären, was unter sozialen Bewegungen konkret zu verstehen ist.

Was sind soziale Bewegungen?

Wann immer im Folgenden von einer sozialen Bewegung die Rede ist, so wird diese gemäss der Definition der Soziolog*innen Heiko Beyer und Annette Schnabel verstanden. Soziale Bewegungen umfassen »Phänomene sozialen Handelns, bei denen sich Akteur*innen aufgrund der Unterstellung gemeinsamer Ziele zumindest diffus organisieren und für eine längere Zeit zu einem Kollektiv zusammenschliessen, um mit institutionalisierter Entscheidungsgewalt ausgestattete individuelle oder kollekti-

157 Garratt, *Music and Politics*, S. 130.

158 Volker Gerhardt, Politisches Handeln. Über einen Zugang zum Begriff der Politik, in: Ders. (Hg.), *Der Begriff der Politik. Bedingungen und Gründe politischen Handelns*, Stuttgart 1990, S. 291–309, hier: S. 295.

159 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 24.

160 Ron Eyerman/Andrew Jamison, *Music and Social Movements. Mobilizing Traditions in the Twentieth Century*, Cambridge 1998.

ve Akteur*innen im Modus des Konflikts zu beeinflussen«. ¹⁶¹ Ein wichtiges Merkmal sozialer Bewegungen sind dem Amerikanisten Thomas V. Reed unter Bezugnahme auf den Historiker Charles Tilly zufolge »repeated public displays« ¹⁶² alternativer kultureller und politischer Werte durch ein menschliches Kollektiv, welches ausserhalb offizieller Kanäle agiert. Es seien eben diese »repeated public displays«, durch welche soziale Bewegungen sozialen Wandel erzielen wollen. Diese sowie dramatische Aktionen und die weniger ausgeprägte Institutionalisierung seien es, welche soziale Bewegungen von politischen Parteien unterscheiden würden. ¹⁶³ Beyer und Schnabel gehen bei der Entstehung und beim Bestehen von sozialen Bewegungen von einer kollektiven Identität aus, deren Konzept in Zusammenhang mit dem »cultural turn« Eingang in die Bewegungsforschung fand und heute kaum noch aus dieser wegzudenken ist. ¹⁶⁴ Der Soziologe Alberto Melucci versteht unter kollektiver Identität »an interactive and shared definition produced by several individuals and concerned with the orientations of action and the field of opportunity and constraints in which the action takes place«. ¹⁶⁵ Diese Definition muss als prozesshaft verstanden werden, da eine kollektive Identität durch eine wiederholte Aktivierung jener Beziehungen, die Individuen miteinander verbinden, laufend konstruiert und ausgehandelt wird. ¹⁶⁶ Beyer und Schnabel zufolge fokussiert Melucci stark auf eine kognitive Dimension, weshalb sie in ihren weiteren Ausführungen auf die Soziolog*innen James M. Jasper und Ann Swidler verweisen, welche den Ansatz Meluccis um eine emotionssoziologische und eine performativ-interaktive Dimension erweiterten. ¹⁶⁷ Jasper bezweifelt, dass kollektive Identitäten ein Produkt kognitiver Prozesse sind. Stattdessen verweist er darauf, dass es sich bei einer kollektiven Identität allen voran um positive Gefühle gegenüber anderen Gruppenmitgliedern handle, welche aufgrund der gemeinsamen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Gemeinschaft resultieren würden. ¹⁶⁸ Emotionen sind es dieser Auffassung zufolge, welche Ideen, Ideologien und Identitäten ihre Kraft zur Motivation geben. Bewegungsorganisator*innen und Teilnehmende appellieren an bereits vorhandene Emotionen wie Angst, Empörung und sogar Liebe und bauen darauf auf, um Mitglieder für gemeinsame Protestaktionen zu gewinnen. Darüber hinaus ist der Protest selbst, sobald er erzeugt wurde, mit einer Vielzahl von Emotionen gefüllt, die von Mitgliedern einer Protestgruppe geteilt werden oder welche die Mitglieder einer Protestgruppe oder

161 Heiko Beyer/Annette Schnabel, *Theorien Sozialer Bewegungen. Eine Einführung*, Frankfurt a.M. 2017, S. 16.

162 Vgl. hierzu: Charles Tilly, *From Interactions to Outcomes in Social Movements*, in: Marco Giugni/Doug McAdam/Charles Tilly (Hg.), *How Social Movements Matter*, Minneapolis 1999, S. 253–270.

163 Thomas V. Reed, *The Art of Protest. Culture and Activism from the Civil Rights Movement to the Streets of Seattle*, Minneapolis 2005, S. xiv.

164 Beyer/Schnabel, *Theorien Sozialer Bewegungen*, S. 147.

165 Alberto Melucci, *Getting Involved. Identity and Mobilization in Social Movements*, in: *International Social Movement Research*, Bd. 1 (1988), S. 329–348, hier: S. 342.

166 Ebd.

167 Beyer/Schnabel, *Theorien Sozialer Bewegungen*, S. 148–151.

168 Vgl. hierzu: James M. Jasper, *The Emotions of Protest. Affective and Reactive Emotions in and Around Social Movements*, in: *Sociological Forum*, Bd. 13, Heft 3 (1998), S. 397–424, hier: S. 415.

Bewegung füreinander empfinden.¹⁶⁹ Jasper betont, dass eine kollektive Identität nicht zwangsläufig zu einer (politischen) Mobilisierung führen müsse, sondern auch ohne eine solche bestehen könne. Er benutzt hier den Begriff der »movement identity«, welche aus einer kollektiven Identität heraus entstehen könne, »when a collection of groups and individuals perceive themselves (and are perceived by others) as a force in explicit pursuit of social change«.¹⁷⁰ Die zweite Erweiterung von Meluccis Ansatz stellt Beyer und Schnabel zufolge, wie oben bereits angesprochen, die performativ-interaktive Dimension dar. In dieser geht es um die rituelle Performanz von Bewegungsidentitäten mittels sozialer Praxis. Die rituellen und emotionalen Dimensionen sind dabei stark miteinander verknüpft: »In rituellen Handlungen werden die kognitiven und moralischen Bestandteile einer Bewegungsidentität gewissermassen objektiviert und »verdinglicht«.¹⁷¹ Rituale gewinnen Swidler zufolge in unsicheren oder unruhigen Zeiten eine wichtige Bedeutung, weil rituelle Veränderungen für selbstverständlich gehaltene Gewohnheiten und Erfahrungsweisen neu organisieren können.¹⁷²

Musik in sozialen Bewegungen

Wenn soziale Bewegungen also sowohl bei ihrer Entstehung als auch während ihres Bestehens von einer kollektiven beziehungsweise Bewegungsidentität charakterisiert werden, welche stark von Emotionen und Gefühlen beeinflusst sowie in performativen Handlungen verdinglicht wird, dann erscheint Musik geradezu prädestiniert, um bei der Artikulation einer sozialen Bewegung als Katalysator zu wirken. Wie eingangs thematisiert, können Musik und weitere Formen kultureller Ausdrucksweise zur Schaffung einer kollektiven Identität beitragen, an Emotionen von Menschen anknüpfen und ihnen mittels Partizipation an der Performance ein Gefühl des »Dazugehörens« verleihen. Wendet man die Theorien zu den gesellschaftlich-transformativen Fähigkeiten von Musik gemäss Garratt, Müller/Rempe, Pratt, Street und Turino auf jene zur Entstehung von sozialen Bewegungen nach Beyer/Schnabel, Jasper, Melucci und Swidler an, wird klar, dass sich die gemeinschaftsstiftenden Fähigkeiten von Musik mit den drei Dimensionen der kollektiven Identität, welche für die Entstehung von sozialen Bewegungen grundlegend sind, decken.

Eyerman und Jamison greifen für ihre Definition von sozialen Bewegungen ebenso das Konzept der kollektiven Identität nach Melucci auf und schreiben, dass soziale Bewegungen in spezifischen soziopolitischen Bedingungen sowie aus tieferen, langzeitlichen historischen und kulturellen Traditionen entstünden und einerseits durch den jeweiligen Kontext geformt würden, aber auch selbst an dessen Kreierung beteiligt seien.¹⁷³ Bei diesem Prozess sprechen sie Musik eine zentrale Rolle zu, da sie als kognitive Praxis jene

169 Ebd., S. 420.

170 James M. Jasper, *The Art of Moral Protest: Culture, Biography, and Creativity in Social Movements*, Chicago 1997, S. 86.

171 Beyer/Schnabel, *Theorien Sozialer Bewegungen*, S. 150.

172 Vgl. hierzu: Ann Swidler, *Culture in Action. Symbols and Strategies*, in: *American Sociological Review*, Bd. 51, Heft 2, S. 273–286, hier: S. 279.

173 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 21.

Ideen unterstützen könne, die von sozialen Bewegungen in Abgrenzung zur bestehenden sozialen und kulturellen Ordnung angeboten und geschaffen würden.¹⁷⁴ Der auch in neueren Studien vielzitierte Soziologe R. Serge Denisoff¹⁷⁵ machte diese Fähigkeiten von Musik bereits 1966 in seinem Aufsatz *Songs of Persuasion* an folgenden Eigenschaften fest:

- 1.»The song attempts to solicit and arouse outside support and sympathy for a social or political movement.
- 2.The song reinforces the value structure of individuals who are active supporters of the social movement or ideology.
- 3.The song creates and promotes cohesion, solidarity, and high morale in an organization or movement supporting its world view.
- 4.The song is an attempt to recruit individuals for a specific social movement.
- 5.The song invokes solutions to real or imagined social phenomena in terms of action to achieve a desired goal.
- 6.The song points to some problem or discontent in the society, usually in emotional terms.«¹⁷⁶

Darauf Bezug nehmend resümiert Garratt, dass ein Song ein bestimmtes Protestereignis in eine gemeinsame Geschichte des Kampfes einbetten oder als Mikrokosmos für die Erfahrung der Teilnahme an der Bewegung dienen und damit die Fähigkeiten besitzen könne, die kognitiven und affektiven Dimensionen der individuellen und kollektiven Erfahrung zusammenzuführen und alles zu verkörpern, wofür eine Bewegung steht.¹⁷⁷ Eyerman und Jamison zufolge war diese Rolle der Musik vielleicht nirgendwo grösser als in den USA, was sie auf die Zusammensetzung der US-amerikanischen Bevölkerung und deren Geschichte zurückführen. Als im späten 19. Jahrhundert grosse Immigrationen stattfanden, seien viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Sprachen, Religionen und politischen Überzeugungen aufeinandergetroffen. In diesem Klima habe Musik ein wichtiges Kommunikationsmittel dargestellt, da die einfachen Refrains von Songs leichter hätten gelernt werden können als kompliziert geschriebene Texte. Darüber hinaus hätten Rhythmen von Tanzmusik trotz der Absenz einer gemeinsamen verbalen Sprache einen Gemeinschaftssinn konstituieren können. Die aktive Nutzung von Musik und Songs durch soziale Bewegungen sei daher eine Folge des multilingualen Hintergrundes der US-amerikanischen Bevölkerung gewesen.¹⁷⁸

Ein bekanntes Beispiel, in welchem Musik und eine soziale Bewegung Hand in Hand einhergingen, war das Civil Rights Movement in den 1950er- und 1960er-Jahren, welches

174 Ebd., S. 24.

175 Vgl. hierzu etwa die in dieser Arbeit verwendeten Werke von Ron Eyerman/Andrew Jamison, James Garratt und John Street.

176 R. Serge Denisoff, *Songs of Persuasion. A Sociological Analysis of Urban Propaganda Songs*, in: *The Journal of American Folklore*, Bd. 79, Heft 314 (1966), S. 581–589, hier: S. 582.

177 Garratt, *Music and Politics*, S. 133.

178 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 51f.

sich für die Rechte der afroamerikanischen Bevölkerung in den USA einsetzte und Eyerman zufolge als »singing movement« bezeichnet werden kann.¹⁷⁹ Eyerman und Jamison schreiben dazu:

»As the movement developed so too did the music and its functions. The music continued to serve as a means of identification, but added other communicative functions. [...] Music served as a source and sign of strength, solidarity, and commitment. It helped building bridges between class and status groups, between black and white supporters, and between rural and urban, northern and southern blacks. It also bridged the gap between leaders and followers, helping to reinforce the notion that all belonged to the same ›beloved‹ community.«¹⁸⁰

Der am 28. August 1963 durchgeführte »March on Washington for Jobs and Freedom« stellte einen Höhepunkt der gesamten Bewegung dar – auch aus musikalischer Sicht. Rund 250'000 Menschen versammelten sich in der National Mall in Washington D.C., um friedlich zu protestieren, womit der March on Washington die grösste Demonstration in der Geschichte der US-amerikanischen Hauptstadt darstellt.¹⁸¹ Die Protestierenden liefen friedlich zum Lincoln Memorial, wo mehrere Musiker*innen wie etwa Joan Baez, Bob Dylan, Odetta sowie Peter, Paul und Mary zur Unterstützung der Bewegung auftraten. Ein besonderer Höhepunkt war der von mehreren Musiker*innen gemeinsam vorgetragene Song *We Shall Overcome*.¹⁸²

Die Lieder der Bürgerrechtsbewegung wurden zu Quellen kollektiver Identitätsbildung, was Eyerman und Jamison zufolge weniger mit ihrer musikalischen Innovativität oder mit kommerziellem Erfolg, sondern vielmehr mit ihrer Eignung für gemeinsam geteilte Performances zusammenhing, da die einfach gehaltenen Melodien zum gemeinsamen Singen von sich wiederholenden Refrains mit emotionalem und politischem Inhalt eingeladen hätten. Als kognitive Praxis stellten die Lieder und ihre Performance bei Veranstaltungen wie dem March on Washington also eine Art beispielhafte Handlung dar, die die Ideale der Bewegung zum Ausdruck bringen konnte.¹⁸³ Das Civil Rights Movement hatte letztlich nicht nur an sich eine grosse Bedeutung, sondern lieferte einen Protestrahmen, welcher ein Beispiel für Taktiken und Formen des Widerstandes für die vielen ihr nachfolgenden Bewegungen darstellte. Reed schreibt, dass »many of these subsequent movements are also, among other things, ›civil rights‹ struggles. They are struggles for the right to equal and fair treatment, and equal and fair access to the economic, political, and cultural goods of the society«.¹⁸⁴ Musiker*innen wie Bob Dylan und Joan

179 Ron Eyerman, *Music in Movement. Cultural Politics and Old and New Social Movements*, in: *Qualitative Sociology*, Bd. 25, Heft 3 (2002), S. 443–458, hier: S. 446.

180 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 98.

181 Tobias Dietrich, *Martin Luther King*, Paderborn 2008, S. 59.

182 David Hajdu, *Positively 4th Street. The Lives and Times of Joan Baez, Bob Dylan, Mimi Baez Fariña, and Richard Fariña*, New York 2001, S. 182f.; *The New Yorker*, »Dream Songs: The Music of the March on Washington«, <https://www.newyorker.com/culture/culture-desk/dream-songs-the-music-of-the-march-on-washington>, Version vom: 28.08.2013, Zugriff: 05.03.2020.

183 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 102f.

184 Reed, *The Art of Protest*, S. xv.

Baez wirken in solchen Bewegungen als »movement intellectuals« und ermöglichen es, dass Kultur und Politik zum Zweck des sozialen Wandels auf eine kreative Weise miteinander kombiniert werden können.¹⁸⁵

1.3.3 Soziale Bewegungen als imaginierte Gemeinschaften – Musik als gemeinschaftsstiftendes Element

Dem Politikwissenschaftler Mark Mattern zufolge operiert Popmusik in einem breiten gesellschaftlichen Kontext und definiert durch ihre Rezeption und Nutzung eine kommunikative Arena, in welcher »meanings are created, shared, negotiated, and changed and in which various individuals and groups appropriate music for different ends«.¹⁸⁶ Eyerman und Jamison schreiben Musik in diesem Zusammenhang die Fähigkeit zu, ein Gemeinschaftsgefühl erzeugen und verkörpern zu können, selbst wenn es sich hierbei nur um »imaginierte Gemeinschaften« handelt.¹⁸⁷ Wenn in dieser Arbeit von »Gemeinschaften« gesprochen wird, so werden diese daher stets als imaginierte Gemeinschaften¹⁸⁸ verstanden, deren Merkmal es ist, dass sich Menschen aufgrund geteilter Identitäten und Lebensstile als ihnen zugehörig ansehen, ohne dafür der Mehrheit der übrigen Mitglieder je persönlich begegnen zu müssen.¹⁸⁹ Der Amerikanist Hannes Bergthaller bezeichnet in Anlehnung an den Psychologen Jerome Bruner das Erzählen von Geschichten »als das wichtigste Instrument bei der Konstruktion der Identitäten« von imaginierten Gemeinschaften und auch der Individuen, die sich selbst zu diesen dazuzählen.¹⁹⁰ In diesem Zusammenhang kommt dem Framing eine bedeutende Rolle zu. Die Rahmung von Erfahrungen vollzieht sich typischerweise in narrativer Form, was bei der Strukturierung der Erzählung hilft. Eben diese Strukturierung ist Bruner zufolge notwendig, da das, »what does *not* get structured narratively suffers loss in memory«.¹⁹¹ Mit »memory« wird hier Bergthaller zufolge »sowohl das Gedächtnis des einzelnen Individuums als auch das ›kollektive Gedächtnis‹ einer kulturellen Gemeinschaft bezeichnet«.¹⁹² Die Entstehung solcher Gemeinschaften vollzieht sich also durch die Interaktion zwischen dieser idealisierten Solidarität und den sozialen Beziehungen, durch welche die Mitglieder eben dieser Gemeinschaft ihre Ideen mit einigen wenigen anderen Mitgliedern sozial verwirklichen können. Aufgrund dieser Interaktion ist es für das Bestehen einer Gemeinschaft nicht notwendig, dass sich all ihre Mitglieder persönlich kennen, so die Anthropologin Vered Amit:¹⁹³ »People care because they associate the idea of community wi-

185 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 164.

186 Mark Mattern, *Acting in Concert. Music, Community, and Political Action*, New Brunswick 1998, S. 16.

187 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 173.

188 Vgl. hierzu: Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London/New York 1983/2006.

189 Vered Amit, *Reconceptualizing Community*, in: dies. (Hg.), *Realizing Community. Concepts, Social Relationships and Sentiments*, London/New York 2002, S. 1–20, hier: S. 6.

190 Bergthaller, *Populäre Ökologie*, S. 135.

191 Jerome Bruner, *Acts of Meaning*, Cambridge 1990, S. 56.

192 Bergthaller, *Populäre Ökologie*, S. 135.

193 Amit, *Reconceptualizing Community*, S. 6–18.

th people they know, with whom they have shared experiences, activities, places and/or histories. In turn, they use these interpersonal relations to interpret their relationship to more extended social categories.«¹⁹⁴ Das hier beschriebene Wechselspiel erzeugt ein Gemeinschaftsgefühl, welches wie oben angesprochen durch Musik (mit)erzeugt werden kann. Durch ritualisierte Performances und durch die darin enthaltenen Bedeutungen können das individuelle und das kollektive Bewusstsein ebenso wie die individuelle und die kollektive Identität miteinander verknüpft werden.¹⁹⁵ Dass eine Gemeinschaft, in welcher diese Prozesse stattfinden, oft imaginiert sein mag, bedeutet Eyerman und Jamison zufolge aufgrund der in ihr vollzogenen Beeinflussung der Identität nicht, dass diese als weniger real anzusehen ist.¹⁹⁶ Dass sich auch Musiker*innen selbst dieser Möglichkeiten bewusst sind, zeigt eine Aussage von Bruce Springsteen im Rahmen der Podcastreihe *Renegades: Born in the USA* mit dem ehemaligen US-Präsidenten Barack Obama, dem er es als sein Ziel beschrieb, das Publikum nach einem Auftritt mit »a sense of community and a set of values« nach Hause schicken zu wollen, »that may sustain you past the concert«.¹⁹⁷

1.4 Methode

Während die dargelegten Überlegungen zu den Verbindungen zwischen Musik und Politik sowie der gemeinschaftsstiftenden Funktion von Musik, die insbesondere auch in imaginierten Gemeinschaften von Bedeutung sein kann, den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit bilden, soll die einleitend formulierte Fragestellung methodisch mithilfe einer Kombination von Diskursanalyse nach dem Historiker Achim Landwehr¹⁹⁸ und Performanceanalyse nach der Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte¹⁹⁹ beantwortet werden. Die Diskursanalyse wird zur Untersuchung von schriftlichen, bildlichen und verbalen Inhalten angewendet und geht davon aus, dass »[d]asjenige, was Gesellschaften und Individuen als Wissen und Wirklichkeit akzeptieren, [...] zwangsläufig immer kulturell vermittelt [ist und] Diskurse [...] in einer historisch entzifferbaren Weise die Aufgabe [übernehmen], eben diese Wirklichkeit zur Verfügung zu stellen«.²⁰⁰ Nach Themenfindung und Korpusbildung gilt es, die gesammelten Materialien in ihrem jeweiligen (historischen) Kontext zu situieren. In diesem Zusammenhang sollen auch die Rolle von Musiker*innen sowie ihre Handlungen in Umweltschutzaktivitäten beleuchtet und dadurch ihre legitimatorische Grundlage als »Wahrheitsträger*innen« bestimmt werden. Da Diskurse durch Aussagen, die als regelmässig auftauchende und funktionstragende Bestandteile von Diskursen zu verstehen sind, geformt werden,²⁰¹

194 Ebd., S. 18.

195 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 163.

196 Ebd., S. 173.

197 Barack Obama/Bruce Springsteen, *Renegades. Born in the USA*, London 2021, S. 83.

198 Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt a.M. 2018.

199 Erika Fischer-Lichte, *Performativität. Eine Einführung*, Bielefeld 2013.

200 Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, S. 89.

201 Ebd., S. 107.

gilt es, diese zu identifizieren und anschliessend zu untersuchen sowie unter der Berücksichtigung der Fragestellung zu kategorisieren und zu ordnen. Abschliessend wird analysiert, in welcher Form der Umweltdiskurs erscheint beziehungsweise die Umweltdiskurse erscheinen, wofür die Ergebnisse der vorangegangenen Analyse nach Linien untersucht werden, die sich durch das gesamte Korpus hindurchziehen.²⁰² Dabei wird nicht vergessen, dass Begriffe wie »Umwelt« beziehungsweise »environment« selbst eine semantische Konstruktion sind, »something whose ›reality‹ derives from the ways we write, speak, and think about it«.²⁰³ So gibt der Anglist David Mazel in Anlehnung an Judith Butlers Dekonstruktion der biologischen Kategorie »sex« in *Bodies that Matter* an, dass Umwelt und Natur nicht als reale Gegebenheiten zu verstehen seien,²⁰⁴ sondern »as a process of materialization that stabilizes over time to produce the effect of boundary, fixity, and surface we call matter«.²⁰⁵ Begriffe wie »environment« sind entsprechend Bestandteile des Umweltdiskurses und werden für uns nur durch die wiederholte Arbeit der Diskurse, die sich mit ihnen befassen oder für sie sprechen, »natürlich«.²⁰⁶

Wichtig für die Analyse ist, dass sich verändernde, neue oder auch wegfallende Merkmale im Laufe der Zeit erfasst und eingeordnet werden.²⁰⁷ Hierfür wird der diskursanalytische Ansatz Landwehrs mit dem sozialwissenschaftlichen Framing-Konzept verknüpft. Die Politikwissenschaftler Dennis Chong und James N. Druckman erklären als Hauptprämisse der Framing-Theorie, »that an issue can be viewed from a variety of perspectives and be construed as having implications for multiple values or considerations«.²⁰⁸ Frames haben somit zwei zentrale Funktionen, wie auch der Kommunikationswissenschaftler Urs Dahinden erklärt: die Selektion von wahrgenommenen Realitätsaspekten und die Strukturierung von Kommunikationstexten über diese Realität.²⁰⁹ Der Grund für die Selektionsaufgabe liegt dem Medienwissenschaftler Jörg Matthes zufolge in der Komplexität vieler politischer Themen, die dazu führe, dass die meisten Menschen diese oftmals selektiv verstehen, indem sie bestimmte Faktoren herausgreifen, die sie als wichtig erachten, und dafür andere weniger in den Vordergrund gestellt werden.²¹⁰ Für das Handeln politischer Akteur*innen bedeutet dies gemäss dem Politikwissenschaftler William G. Jacoby, dass diese die öffentliche Meinung in Form der Unterstützung für politische Positionen als wichtige Ressource zur Erreichung ihrer politischen Ziele verwenden können. Die Massenmedien dienen hierbei als Kanäle, durch welche die eigenen Botschaften an die Menschen gelangen,²¹¹ wobei Journalist*innen selbst den Blickwinkel auf eine Thematik beeinflussen, indem bestimmte Fakten zu

202 Ebd., S. 125.

203 David Mazel, *American Literary Environmentalism*, Athens/Georgia 2000, S. xii.

204 Mazel, *American Literary Environmentalism*, S. xvii.

205 Judith Butler, *Bodies that Matter. On the Discursive Limits of »Sex«*, New York 1993, S. 9.

206 Mazel, *American Literary Environmentalism*, S. 1.

207 Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, S. 125.

208 Dennis Chong/James N. Druckman, *Framing Theory*, in: *Annual Review of Political Science*, Bd. 10 (2007), Heft 1, S. 103–126, hier: S. 104.

209 Urs Dahinden, *Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*, Konstanz 2006, S. 14.

210 Jörg Matthes, *Framing*, Baden-Baden 2014, S. 9.

211 William G. Jacoby, *Issue Framing and Public Opinion on Government Spending*, in: *American Journal of Political Science*, Bd. 44 (2000), Heft 4, S. 750–767, hier: S. 751.

einem Thema ausgewählt, andere wiederum nicht oder kaum beachtet werden.²¹² Politische Akteur*innen versuchen somit Menschen für ihre Politik zu mobilisieren, »by encouraging them to think about those policies along particular lines.«²¹³ Hierfür heben Akteur*innen gezielt ausgewählte Merkmale der Politik hervor,²¹⁴ die aus einem bestimmten Blickwinkel betrachtet werden. Diese Blickwinkel versteht die Forschung als Frames,²¹⁵ wobei hier noch einmal zwischen Medien-Frames und Rezipient*innen-Frames zu unterscheiden ist. Medien-Frames meinen jene Blickwinkel und Sichtweisen, die Journalist*innen, Medien oder vorgelagerte Stakeholder*innen wie beispielsweise NGOs auf ein bestimmtes Thema richten. Rezipient*innen-Frames betreffen hingegen vielmehr die individuelle Ebene und spiegeln wider, wie Mediennutzer*innen mit Medien-Frames in einem aktiven oder passiven Rezeptionsprozess umgehen. Bei strategischer Anwendung verfolgen (politische) Akteur*innen entsprechend das Ziel, die Rezipient*innen-Frames mithilfe von Medien-Frames in eine bestimmte Richtung zu beeinflussen.²¹⁶ Der Kommunikationswissenschaftler Dietram A. Scheufele unterscheidet zur Beschreibung der Prozesse, die den Wechselwirkungen von Medien- und Rezipient*innen-Frames zugrunde liegen, zwischen Frame-Building und Frame-Setting.²¹⁷ Letzteres beschreibt den Wirkungsprozess, in welchem Medien-Frames einen Einfluss auf die Rezipient*innen-Frames nehmen,²¹⁸ was, wie der Umweltwissenschaftler Maxwell T. Boykoff erklärt, allerdings komplex und nur schwer messbar ist, da »[c]overage certainly does not determine engagement; rather, it shapes possibilities for engagement«.²¹⁹ Für die Beantwortung der Fragestellung interessiert ohnehin vor allem das Frame-Building, in welchem in Anlehnung an die Kommunikationswissenschaftler Heinz Bonfadelli und Thomas N. Friemel »unterschiedliche gesellschaftliche Stakeholder« – in diesem Fall die untersuchten Musiker*innen – »ihrer Sicht eines Issues in den Medien zum Durchbruch zu verhelfen beziehungsweise Deutungshoheit zu gewinnen« versuchen.²²⁰

Unter Berücksichtigung der Theorien von Bonfadelli/Friemel, Chong/Druckman, Dahinden, Jacoby, Matthes und Scheufele wird in der vorliegenden Dissertation ein qualitativ-induktives Verfahren angewendet, mithilfe dessen die Frames aus dem Material extrahiert und ausführlich und detailliert mit Textbeispielen beschrieben werden.²²¹ Um der konkreten Ausformung eines Diskurses und entsprechenden Aussagen auf die Spur kommen zu können, ist Landwehr zufolge auch eine quantifizierende Vorgehensweise

212 Matthes, Framing, S. 9.

213 Chong/Druckman, Framing Theory, S. 106.

214 Ebd.

215 Matthes, Framing, S. 9.

216 Heinz Bonfadelli/Thomas N. Friemel, Medienwirkungsforschung, Konstanz/München 62017, S. 191f.

217 Dietram A. Scheufele, Framing as a Theory of Media Effects, in: Journal of Communication, Bd. 49, Heft 1 (1999), S. 103–122, hier: S. 115.

218 Bonfadelli/Friemel, Medienwirkungsforschung, S. 192.

219 Maxwell T. Boykoff, Who Speaks for Climate? Making Sense of Media Reporting on Climate Change, New York 2012, S. 2.

220 Bonfadelli/Friemel, Medienwirkungsforschung, S. 192.

221 Matthes, Framing, S. 39.

möglich, da durch diese ein Eindruck davon gewonnen werden könne, welche Worte wie häufig verwendet werden.²²² Daher wird das qualitative Verfahren zur Identifizierung von Frames und zur Analyse des Diskurses punktuell durch eine quantifizierende Methodik unterstützt. Konkrete Anwendung findet diese Vorgehensweise in den Kapiteln 3 bis 5 bei Erhebungen zur Anzahl Medienberichte zu den Walden Woods, zu Regenwäldern und zum Klimawandel in bestimmten Zeiträumen sowie in Kapitel 5²²³ bei der mithilfe von *Google Trends* vorgenommenen Eruierung, wie häufig die Begriffe »climate crisis« und »climate change« von 2004 bis 2020 in Suchanfragen in *Google* verwendet wurden.²²⁴ Für die quantitativen Untersuchungen von Medienberichten wurden drei Studien als Ausgangslage verwendet, in denen mit der Recherchedatenbank *Nexis Uni* beziehungsweise mit deren Vorgängerin *Lexis Nexis* gearbeitet wurde. Lucy McAllister et al. (2021) untersuchten für den Zeitraum von 2005 bis 2019 die Medienberichterstattung in Australien, Grossbritannien, Kanada, Neuseeland und in den USA zum Klimawandel. Zur Quantifizierung wurden jegliche Berichte erhoben, welche die Keywords »climate change« oder »global warming« enthalten. Um die Reproduzierbarkeit sicherstellen zu können, liessen die Autor*innen Duplikate nicht gruppieren, da das Suchwerkzeug stets neu beurteilt, was als Duplikat gilt, wodurch die Wiederholbarkeit der Recherche beim Gruppieren von Duplikaten nicht gewährleistet werden kann. Die insgesamt 17 Zeitungen, die McAllister et al. für die Erhebungen auswählten, mussten als Anforderung erfüllen, dass sie in ihren jeweiligen Heimatländern eine hohe tägliche Zirkulation aufwiesen und dass via *Nexis Uni* Zugriff auf die gesamten Artikeltexte bestand.²²⁵ Eine etwas differenziertere Vorgehensweise wählte der Soziologe Tim Bartley, der in einer 2007 veröffentlichten Studie die mediale Aufmerksamkeit für Regenwälder und Entwaldung zwischen 1987 und 2001 erhob, wofür er in *Lexis Nexis* alle in der *Financial Times*, in *The Guardian*, in der *Los Angeles Times* und in der *New York Times* in diesem Zeitraum veröffentlichten Artikel erhob, die in der Headline, im Lead-Stil oder in den Key Terms (Classification) die Begriffe »rainforest« und »deforestation« beinhalten.²²⁶ Die Stärken der Vorgehensweise von McAllister et al. und Bartley liegen darin, dass sie Trends hervorheben und die Wiederholbarkeit gewährleisten können. Allerdings beinhaltet diese Methodik auch diverse Nachteile. Wird wie beschrieben erhoben, fliessen auch Buch- und Filmreviews, Kommentare, Leser*innenbriefe, Meinungsspalten und Reiseempfehlungen in die Statistik mit ein, welche letztlich in den meisten Fällen das Resultat einer ohnehin erhöhten Medienaufmerksamkeit für ein Thema darstellen und das Ergebnis dadurch verfälschen. Um diese Einschränkungen so gut wie möglich zu verringern, wurde eine Studie der Kommunikationswissenschaftlerin Meghan Soble aus dem Jahr

222 Landwehr, Historische Diskursanalyse, S. 112.

223 Da *Google Trends* nur für den Zeitraum »von 2004 bis heute« und damit für die relevanten Untersuchungszeiträume zu den Walden Woods und den Regenwäldern gar nicht oder nur teilweise verfügbar ist, wurde in den Kapiteln 3 und 4 gänzlich darauf verzichtet.

224 *Google Trends*, Entdecken, <https://trends.google.de/trends/explore?geo=CH&hl=de>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.02.2023.

225 McAllister et al., Balance as Bias, Resolute on the Retreat?, S. 3.

226 Tim Bartley, How Foundations Shape Social Movements. The Construction of an Organizational Field and the Rise of Forest Certification, in: *Social Problems*, Bd. 54, Heft 3 (2007), S. 229–255, hier: S. 239.

2017 hinzugezogen. Soble untersuchte via *Lexis Nexis* die Medienberichterstattung zu weiblicher Genitalbeschneidung in sechs Zeitungen aus afrikanischen Ländern sowie in der *New York Times* für den Zeitraum von 1998 bis 2015. Neben einer Kombination diverser Begriffe mithilfe der Suchoperatoren »and« und »or« schloss Soble Leser*innenbriefe, Meinungsspalten, Buch- und Filmreviews sowie Artikel, »that only mentioned FGC briefly, rather than featuring it as the main focus of the story« nach nicht genauer definierten qualitativen Kriterien von den Untersuchungen aus.²²⁷ Der Vorteil dieser Vorgehensweise ist, dass Soble dadurch tatsächlich nur »news stories« in die Statistik miteinfließen liess. Nachteilig ist aber, dass die Reproduzierbarkeit in diesem Fall nicht gewährleistet werden konnte. Für die vorliegenden Untersuchungen wurde daher ein Suchdesign entwickelt, das jene Artikel, die sich nur am Rande mit einem entsprechenden Thema befassen, genauso wie Filmreviews, Kommentare, Leser*innenbriefe, Meinungsspalten oder Reiseempfehlungen möglichst ausschliesst, die Reproduzierbarkeit aber gewährleistet. Während Ersteres durch die Suche nach entsprechenden Begriffen im Suchfeld »Classification« unterstützt wird, wurden für Letzteres spezifische Begriffe definiert, die in den Erhebungen nicht berücksichtigt werden sollten. So wurde in den Kapiteln 4 und 5 mithilfe spezifischer Suchbegriffe, die in den jeweiligen Kapiteln erläutert werden, in den Suchfeldern »Alle Felder« und »Classification« in *Nexis Uni* nach Medienberichten zu Regenwäldern und zum Klimawandel gesucht, wobei die Begriffe »book«, »comment«, »editorial«, »film«, »letter«, »movie« »opinion«, »travel«, »tv« und »voices« mithilfe des Suchoperators »und nicht« aus den Suchfeldern »Section« und »Byline« ausgeschlossen wurden. Im Gegensatz zur Studie von McAllister et al. wurden die Duplikate in den vorliegenden Untersuchungen gruppiert.²²⁸ Auch wenn die Anzahl Berichte dadurch bei einer neuerlichen Suchanfrage im Vergleich zur vorherigen minimal abweichen kann, liefert das Gruppieren letztlich verlässlichere Resultate, da ohne dieses Vorgehen für gewisse Zeitungen in gewissen Jahren Artikel teilweise doppelt oder gar dreifach aufgeführt werden. Ausgewählt wurden jeweils Zeitungen, die für den fraglichen Zeitraum eine hohe Zirkulation in ihrem Heimatland aufwiesen und vollumfänglich in *Nexis Uni* zur Verfügung standen. Klar ist, dass auch dieses Suchdesign nicht verhindern kann, dass einige unerwünschte Artikel Einzug in die Statistik erhalten. Da die quantitativen Erhebungen aber allein dazu dienen, die qualitativen Untersuchungen durch das Aufzeigen gewisser Trends zu unterstützen, war eine abschliessende qualitativ vorgenommene Bereinigung, die ein »perfektes« Resultat ebenfalls nicht sicherstellt und zugleich die Reproduzierbarkeit verhindert, nicht notwendig. Aufgrund des Umstandes, dass der *Boston Globe* und die *Los Angeles Times*, die für die Untersuchungen in Kapitel 3 elementar gewesen sind, in *Nexis Uni*

227 Meghan Soble, News Coverage of Female Genital Cutting. A Seven Country Comparative Study, in: Howard Tumber/Silvio Waisbord (Hg.), *The Routledge Companion to Media and Human Rights*, New York 2007, S. 396–406, hier: S. 398.

228 Es sei darauf hingewiesen, dass *Nexis Uni* jeweils nur die ersten 400 Treffer einer Suchanfrage nach Duplikaten überprüft. Überstiegen die Suchergebnisse diese Anzahl in einem bestimmten Jahr oder einem bestimmten Monat, wurde der fragliche Zeitraum jeweils aufgeteilt und die einzelnen Ergebnisse wurden anschliessend addiert, so dass alle Suchergebnisse nach Duplikaten überprüft werden konnten.

nicht verfügbar waren, wurde dort ein anderes Suchdesign verwendet, das an entsprechender Stelle erklärt wird. Für die Interpretation der Ergebnisse wurde in Anlehnung an Erkenntnisse zu Medienaufmerksamkeitszyklen aus den Kommunikationswissenschaften davon ausgegangen, dass ein steiler medialer Aufmerksamkeitsanstieg für ein bestimmtes Thema jeweils durch ein prägendes Ereignis ausgelöst wird, welches dieses Thema zunächst in den Nachrichten etabliert, ehe die Berichterstattung anschliessend nach und nach wieder abebbt.²²⁹ Insofern interessieren in der vorliegenden Studie vor allem Ereignisse, die zu einer erhöhten medialen Aufmerksamkeit für ein bestimmtes Thema führten, wohingegen anschliessende Abnahmen der Berichterstattung als Teil des »natürlichen« Prozesses verstanden und nicht weiter thematisiert werden.

Moderne, vermeintlich sprach- und textbasierte Gesellschaften verständigen sich gemäss den Historikern Jürgen Martschukat und Steffen Patzold allerdings nicht nur durch Geschriebenes und Gesagtes, sondern in hohem Masse durch Performances, Aufführungen, Inszenierungen und Rituale.²³⁰ Versteht man das Politische als etwas, das sich in Kommunikationsprozessen konstituiert, die als politisch gelten oder verstanden werden, dann ist das Politische in erster Linie auch Performanz, die sich nicht nur auf Sprache allein, sondern auch auf nonverbale Kommunikation bezieht.²³¹ Akte der Politisierung und Entpolitisierung geschehen auf eben sowohl sprachlicher, also auf semantischer Ebene, als auch auf symbolischer und physischer, also auf performativer Ebene.²³² Die Erkenntnis der Relevanz performativer Akte führte in der Forschung zu einer verstärkt handlungsorientierten Betrachtungsweise, welche unter dem Begriff des »performative turn« zusammengefasst wird.²³³ Um dem Rechnung zu tragen, wird die Diskursanalyse wo möglich von einer Analyse der körperlichen und gestischen Aktivitäten der beteiligten Akteur*innen unterstützt, wofür die Überlegungen Erika Fischer-Lichtes zur Performativität als Ausgangspunkt dienen. Ihr zufolge bezeichnet das Performative »bestimmte symbolische Handlungen, die nicht etwas Vorgegebenes ausdrücken oder repräsentieren, sondern diejenige Wirklichkeit, auf die sie verweisen, erst hervorbringen. Sie entsteht, *indem* die Handlung vollzogen wird.«²³⁴ Wichtig für den performativen Charakter einer Aufführung ist eine »leibliche Ko-Präsenz« aller Beteiligten, also zwischen Performenden und Publikum. Fischer-Lichte streicht hervor, dass eine scharfe Trennung zwischen Performenden und Zuschauer*innen allerdings nicht existiere. Stattdessen würden jegliche Handlungen jener, die etwas vorstellen

229 Monika Djerf-Pierre, When Attention Drives Attention. Issue Dynamics in Environmental News Reporting over Five Decades, in: *European Journal of Communication*, Bd. 27, Heft 3 (2012), S. 291–304, hier: S. 292f.

230 Jürgen Martschukat/Steffen Patzold, Geschichtswissenschaft und »Performative Turn«. Eine Einführung in Fragestellungen, Konzepte und Literatur, in: Dies., *Geschichtswissenschaft und »Performative Turn«. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, Köln 2003, S. 1–31, hier: S. 2.

231 Braungart, *Ästhetik der Politik, Ästhetik des Politischen*, S. 30f.

232 Willibald Steinmetz/Heinz-Gerhard Haupt, The Political as Communicative Space in History: The Bielefeld Approach, in: Willibald Steinmetz/Ingrid Gilcher-Holtey/Heinz-Gerhard Haupt et al. (Hg.), *Writing Political History Today*, Frankfurt a.M. 2013, S. 11–33, hier: S. 25f.

233 Martschukat/Patzold, *Geschichtswissenschaft und »Performative Turn«*, S. 2–3.

234 Fischer-Lichte, *Performativität*, S. 44.

oder tun, vom Publikum wahrgenommen werden und wiederum eine Reaktion erfordern, womit die Zuschauer*innen folglich selbst als Handelnde aktiv werden.²³⁵ Ron Eyerman zufolge ist eine Unterscheidung zwischen Musiker*innen und Publikum an Konzerten gar nicht erst möglich – alle Anwesenden seien als Performende anzusehen: »All who participate are co-conspirators, creating an even stronger bond with the experience of the music. This emotionally loaded experience will be talked about, remembered and embodied as powerfully emotional, thus linking the individual to the collective.«²³⁶ Als für die Analyse wichtige, zu beachtende Faktoren nennt Fischer-Lichte die Räumlichkeit, Körperlichkeit, Lautlichkeit und den Rhythmus, also die Regelung jenes Verhältnisses, welches Räumlichkeit, Körperlichkeit und Lautlichkeit jeweils untereinander eingehen.²³⁷ Es gilt folglich, Performances danach zu untersuchen, wo und in welchem Raum sie stattfinden, welche körperlichen Gesten vorgenommen und welche Töne und Klänge wahrgenommen werden können. Der Fokus der Analyse liegt insbesondere auf den Interaktionen zwischen den Performenden und dem Publikum und der damit verbundenen Wirklichkeitskonstruktion. Hierbei wird der Begriff der »leiblichen Ko-Präsenz« in Anlehnung an Martschukat auch um nicht direkt an der Performance beteiligte Personen erweitert. Martschukat zeigte anhand der Vollziehung der Todesstrafe als performativer Akt in den USA um 1900 auf, dass auch nicht direkt beteiligte Personen aufgrund von Medienberichten einen Beitrag zur öffentlichen Rezeption und Wahrnehmung performativer Akte leisten können.²³⁸

1.5 Quellen

Während der »linguistic turn«, wie Landwehr erklärt, zu einer Betonung der »Unausweichlichkeit und fundierende[n] Funktion von Sprache (und anderen Zeichensystemen) für Gesellschaft, Wirklichkeit und Geschichte«²³⁹ sowie zu einem wachsenden »Einfluss linguistischer und literaturwissenschaftlicher Fragestellungen in der Historie« führte,²⁴⁰ erwuchs aus der damit verbundenen verstärkten Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Sprache zugleich die Einsicht, »dass Sprache immer metaphernpflichtig und rhetorisch fundiert ist« und ohne »sprachliche Bilder« nicht auskommt.²⁴¹ Infolge des dadurch ausgelösten »iconic turn« entstand auch eine verstärkte Aufmerksamkeit für das Bild.²⁴² Die Anerkennung dieser wirklichkeitskonstruierenden Funktionen von Sprache und Bild vorausgesetzt, überrascht es nicht, dass Landwehr für

235 Ebd., S. 54.

236 Eyerman, *Music in Movement*, S. 450.

237 Fischer-Lichte, *Performativität*, S. 59–65.

238 Vgl. hierzu: Jürgen Martschukat, »The Duty of Society«. Todesstrafe als Performance der Modernität in den USA um 1900, in: Jürgen Martschukat/Steffen Patzold, *Geschichtswissenschaft und »Performative Turn«*. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Köln 2003, S. 229–253.

239 Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, S. 47.

240 Ebd., S. 50.

241 Ebd., S. 56.

242 Ebd.

die Bildung eines der Diskursanalyse dienlichen Untersuchungskorpus eine differenzierte und vielfältige Auswahl an Quellentypen vorsieht, die unter anderem aus Texten, audiovisuellen Medien, Artefakten und sozialen Praktiken bestehen kann.²⁴³ Für die Bildung eines geeigneten Quellenkorpus ist daher entscheidend, nach jenen Aspekten Ausschau zu halten, die für die Beantwortung von Fragen nach Wissensordnungen und Wirklichkeitskonstruktionen nützlich sind.²⁴⁴ Als Forscher*in sollte man sich Landwehr zufolge daher folgende Frage stellen: »Wo wird auf welche Weise und mit welchen Mitteln über etwas gesprochen, das den Anspruch erheben kann, der Sphäre des Wissens und der Wirklichkeit zuzugehören?«²⁴⁵ Da sowohl die Auseinandersetzungen rund um die Walden Woods als auch jene zur Erhaltung der Regenwälder und zur Bekämpfung des Klimawandels ein teilweise grosses mediales Interesse erzeugten und beteiligte Akteur*innen, wie etwa Sting, angaben, die Medienberichterstattung gezielt für die Verbreitung ihrer Ideen und Projekte gesucht und genutzt zu haben,²⁴⁶ liegt die argumentative Hauptlast der Arbeit auf verschiedenen Medien- und Presseerzeugnissen. Damit wird die Studie auch den Ausführungen Maxwell T. Boykoffs gerecht, gemäss welchen der Journalismus durch die Ausformung bestimmter Frames aktuelle Vorstellungen zu Umweltproblemen und damit verbundenen politischen Aktivitäten prägt, weshalb verschiedene Akteur*innen – wozu, wie die Aussage Stings zeigt, auch Musiker*innen gehören – sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene versuchen, Zugang zu Massenmedien zu erhalten und diese zur Beeinflussung der Wahrnehmung von Umweltthemen zu nutzen.²⁴⁷ Schliesslich stellen die Massenmedien für die Erreichung eines breiten Publikums eine beispiellose Form der Kommunikation dar, beeinflussen so Möglichkeiten der politischen Entscheidungsfindung und leisten dadurch, wie Boykoff in Bezug auf das Thema Klimawandel erklärt, einen entscheidenden Beitrag zum öffentlichen Diskurs.²⁴⁸ Als wichtige Bestandteile sind für die vorliegenden Untersuchungen Berichte aus den britischen Zeitungen *Daily Mail*, *Daily Telegraph*, *The Guardian*, *The Independent* und *The Times* sowie aus den US-amerikanischen Zeitungen *The Boston Globe*, *Los Angeles Times*, *The New York Times* und *USA Today* zu nennen. Darüber hinaus wurden auch die beiden Musikmagazine *Billboard* und *Rolling Stone* konsultiert. Da diese im Gegensatz zu den genannten Zeitungen nicht täglich erscheinen, wurden sie für statistische Erhebungen allerdings nicht berücksichtigt. Stattdessen wurden sie jeweils hinzugezogen, um das Nachzeichnen der in den Zeitungsberichten dargestellten Diskussionen zu unterstützen. Grundsätzlich wurden sämtliche Berichte mithilfe der akademischen Recherchedatenbank *Nexis Uni* erhoben. Für den *Boston Globe* und die *Los Angeles Times*, die via *Nexis Uni* nicht zugänglich waren, wurde das Online-Zeitungsarchiv von *Newspapers.com* verwendet. Die Presseerzeugnisse zeigen die Geschichte hinter der Initiierung und der Durchführung der verschiedenen Projekte und Veranstaltungen

243 Ebd., S. 102.

244 Ebd., S. 101f.

245 Ebd., S. 102.

246 Julien Caparo, Interview: Best (1999), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20BEST%20\(1999\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20BEST%20(1999)), Version vom: 01.10.1999, Zugriff: 08.06.2022.

247 Maxwell T. Boykoff, We Speak for the Trees. Media Reporting on the Environment, in: *Annual Review of Environment and Resources*, Bd. 34 (2009), S. 431–457, hier: S. 444.

248 Boykoff, Who Speaks for Climate?, S. 2f.

auf, zeichnen die damit verbundenen Auseinandersetzungen nach und lassen in Form von Zitaten und Interviews direkte Rückschlüsse auf (sprachliche) Wirklichkeitskonstruktionen im Rahmen dieser Prozesse zu. Darüber hinaus wurden insbesondere für das 21. Jahrhundert auch Podcasts und Videos für die Untersuchungen miteinbezogen, die entweder auf den Webseiten der entsprechenden Fernsehstationen und Produzent*innen oder auf der Videoplattform *Youtube* zugänglich sind. Dieses Interesse an audiovisuellen Quellen entspringt aus diskurshistorischer Sicht nicht nur dem »iconic turn«, sondern auch der von Fischer-Lichte formulierten Erkenntnis, dass symbolische Handlungen jene Wirklichkeit, auf die sie verweisen, überhaupt erst hervorbringen.²⁴⁹ Die Untersuchung vergangener performativer Akte setzt damit die Verfügbarkeit audiovisueller Quellen voraus, wobei für das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie allen voran Mitschnitte und Aufnahmen von Konzertauftritten von Bedeutung sind. Da solche zu den Benefizkonzerten zugunsten des Walden Woods Project und der Rainforest Foundation nur unzureichend oder gar nicht vorhanden waren, beschränken sich die entsprechenden Analyseschritte hauptsächlich auf Live Earth.

Ein für die Untersuchungen zum Walden Woods Project bedeutendes Werk stellte der Sammelband *Heaven Is under Our Feet* dar, der 1991 durch Don Henley und den Musikkritiker Dave Marsh herausgegeben wurde. Das Buch beinhaltet ein Vorwort des ehemaligen US-Präsidenten Jimmy Carter, eine Einleitung von Henley sowie insgesamt 66 Beiträge von Autor*innen, Musiker*innen, Politiker*innen und Schauspieler*innen wie Michael Kennedy, John Kerry, Bette Midler, Jack Nicholson, Robert Redford und Sting zum Thema Umweltschutz.²⁵⁰ Vor allem der Beitrag Henleys erwies sich für die Einordnung seiner umweltpolitischen Interessen und das Herausarbeiten des Einflusses, den das Werk Henry David Thoreaus auf diese Interessen und auf seine Biografie im Allgemeinen ausübte, als wertvolle Quelle.

Als ebenso nützlich entpuppte sich das durch Sting und den Filmemacher Jean-Pierre Dutilleux geschriebene und publizierte Buch *Jungle Stories. The Fight for the Amazon* aus dem Jahr 1989. Sting schrieb von den insgesamt sieben Beiträgen im Buch die Einleitung, eine Schilderung zu den Anfängen seines Engagements sowie einen Bericht zu seinen Eindrücken aus Altamira, wo 1989 ein Kongress der Indigenen des Amazonas-Regenwaldes stattfand, der als Widerstand gegen den geplanten Belo-Monte-Staudamm am Rio Xingu organisiert worden war.²⁵¹ Damit erfüllte *Jungle Stories* im Rahmen der Untersuchungen eine ähnliche Funktion wie *Heaven Is under Our Feet* und erlaubte es, Stings umweltpolitisches Engagement aus seiner persönlichen Perspektive nachvollziehen zu können.

Ein weiterer relevanter Quellenbestand existiert auf der Webseite von Sting. Im Abschnitt »News« findet sich für den Zeitraum von 1977 bis in die Gegenwart eine Zusammenstellung von 2998 Nachrichtenartikeln zu Sting (Stand: 25.09.2023), von denen sich viele auch auf seine aktivistischen Tätigkeiten beziehen.²⁵² Da hier eine gewisse Vorse-

249 Fischer-Lichte, Performativität, S. 44.

250 Don Henley/Dave Marsh (Hg.), *Heaven Is under Our Feet. A Book for Walden Woods*, Stamford 1991.

251 Sting/Jean-Pierre Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories. The Fight for the Amazon*, London 1989.

252 Sting.com, News, <https://www.sting.com/news>, Version vom: 10.05.2023, Zugriff: 25.09.2023.

lektion – etwa in Form der Exklusion besonders kritischer Artikel – nicht ausgeschlossen werden kann, wurden für die Untersuchungen ausschliesslich die Berichte aus der Kategorie »Interviews«, in welchen sich Sting auch mit Fragen zu ihm und seinem Projekt gegenüber kritischen Stimmen auseinandersetzen musste, sowie Berichte zu Benefizkonzerten konsultiert. Darüber hinaus lieferten die Webseiten des Walden Woods Project²⁵³ und der Rainforest Foundation²⁵⁴ beziehungsweise des Rainforest Fund²⁵⁵ nützliche Informationen rund um die Gründung und die Tätigkeiten der Projekte.

Unter Berücksichtigung der Aussage Streets, wonach Musiker*innen ihre Musik dazu verwenden können, um ihre politischen Ansichten auszudrücken,²⁵⁶ stellen Songtexte vereinfacht gesagt ein Medium dar, in welchem über ein bestimmtes Thema in einer bestimmten Weise gesprochen wird. Entsprechend bilden sowohl die Songs als Ganzes sowie deren Texte eine nützliche Ressource, um Rückschlüsse auf die Gedankenwelt der einzelnen Musiker*innen zu ziehen und in Anlehnung an Landwehr untersuchen zu können, auf welche Weise über verschiedene Themen gesprochen wird und wie diese allenfalls geframt werden. Ein Abgleich der auf verschiedenen Webseiten verfügbaren Lyrics zu den untersuchten Songs zeigte, dass die Webseiten *AZLyrics*²⁵⁷ und *Genius*²⁵⁸ die adäquatesten Texte aufweisen, weshalb diese für die Untersuchungen verwendet wurden. Um dem performativen Charakter von Songs gerecht werden zu können, wurden via *Youtube* partiell die dazugehörigen Musikvideos für die Analyse miteinbezogen.

1.6 Aufbau der Studie

Wie dargelegt, versucht die vorliegende Studie anhand konkreter Fallbeispiele aufzuzeigen, wie und auf welche Weise Musiker*innen ihre umweltpolitischen Anliegen, Themen und Projekte im politischen Diskurs positionierten und framteten sowie mithilfe welcher kommunikativen Handlungen sie den Diskurs möglicherweise auch beeinflussten. In Anlehnung an die Erkenntnis Streets, wonach Musiker*innen ihre öffentliche Präsenz dazu nutzen können, sich für bestimmte Themen einzusetzen, wurden mit Don Henley und Sting zwei prägnante Beispiele zur Gründung eigener Umweltorganisationen ausgewählt, wobei Henleys Walden Woods Project einen lokalen Fokus beinhaltet, während sich Stings Rainforest Foundation zu Beginn ihres Wirkens auf einen überregionalen Kontext konzentrierte und diesen später auf einen globalen ausweitete. In den Kapiteln 3 und 4 wird danach gefragt, welche Motivation Henley und Sting zugrunde lag, die Projekte ins Leben zu rufen, auf welche Weise sie die damit verbundenen Anliegen öffentlich

253 Vgl. hierzu: www.walden.org.

254 Vgl. hierzu: www.rainforestfoundation.org.

255 Vgl. hierzu: www.rainforestfund.org. Hinweis: Der Rainforest Fund ist die in New York City ansässige Dachorganisation der drei Büros der Rainforest Foundation, die ihre Sitze in Grossbritannien, Norwegen und in den USA haben. Oftmals werden die Begriffe aber selbst von den entsprechenden Akteur*innen synonym verwendet. Im Folgenden wird, wenn nicht explizit auf die Dachorganisation verwiesen wird, daher stets von »Rainforest Foundation« gesprochen.

256 Street, Music and Politics, S. 45f.

257 Vgl. hierzu: www.azlyrics.com.

258 Vgl. hierzu: www.genius.com.

kommuniziert haben, mit welchen Akteur*innen sie hierfür zusammenarbeiteten und auf welche Weise versucht wurde, Spendengelder für die beiden Projekte zu generieren. Zudem wird aufgezeigt, wie andere Akteur*innen auf Walden und den Amazonas-Regenwald Bezug nahmen, wie sie auf die Aktivitäten Henleys und Stings reagierten und wie sie diese rezipierten. In Kapitel 5 folgt eine Auseinandersetzung mit Live Earth, das als Fallbeispiel für die Teilnahme von Musiker*innen an einer umweltpolitischen Aktionsform gedacht wird. Dabei liegt die Konzentration einerseits auf dem Entstehungsprozess von Live Earth sowie auf den öffentlichen und medialen Diskussionen rund um den Klimawandel und um das Event, wobei auch die Rolle von Organisator Al Gore eingehend Beachtung findet. Andererseits wird beleuchtet, inwiefern ausgewählte Musiker*innen und Bands wie Madonna und The Police die Thematik im Rahmen ihrer Performances aufgriffen. Abgeschlossen wird der Hauptteil der Arbeit in Kapitel 6 mit einer Analyse des Œuvres von Neil Young, womit die Studie auch der von Street formulierten Möglichkeit von Musiker*innen, politische Anliegen durch die eigene Musik ausdrücken zu können, gerecht wird. Hierfür wurde das gesamte musikalische Werk Youngs zwischen der Veröffentlichung seines ersten Studioalbums mit dem Titel *Neil Young*²⁵⁹ im Jahr 1969 und des Studioalbums *Barn*²⁶⁰ im Jahr 2021 nach Songs überprüft, die sich in irgendeiner Form der Natur oder dem Umweltschutz widmen. Die aus diesem Screening gewonnenen 31 Songs wurden daraufhin nach thematischen Schwerpunkten untersucht sowie mit dem historischen Kontext und den persönlichen Überzeugungen Youngs in Beziehung gesetzt. Daraus entstand eine für den Aufbau des Kapitels kennzeichnende Unterteilung in insgesamt fünf übergeordnete Themen, anhand welcher sich Youngs umweltpolitische Äusserungen in seiner Musik festmachen lassen.

Zunächst aber folgt in Kapitel 2 ein grober Überblick über die Geschichte der Umweltbewegung in Nordamerika und Europa mit Fokus auf den anglophonen Raum. Mit eingeschlossen sind hier auch essenzielle wissenschaftliche Beiträge zu den Auswirkungen menschlicher Aktivitäten auf die natürliche Umwelt sowie politische Reaktionen auf die Umweltdiskurse im Laufe der Zeit. Die damit einhergehende Einbindung von Reaktionen aus der Musikwelt auf die einzelnen Themen verfolgt das Ziel, die anschliessend ab Kapitel 3 untersuchten Fallbeispiele historisch zu kontextualisieren.

259 Neil Young, *Neil Young*, Reprise 1969.

260 Neil Young and Crazy Horse, *Barn*, Reprise 2021.

2. Die Geschichte der Umweltbewegung und deren Rezeption in der Musikwelt

Wissenschaftliche Publikationen zur Rezeption umweltpolitischer Themen in der Musikwelt gibt es bis anhin nur wenige. Eines dieser Werke stellt – wie in Kapitel 1.2 beschrieben – *The Jukebox in the Garden* von dem Medienwissenschaftler David Ingram dar.¹ Für die vorliegende Arbeit spannend ist vornehmlich der zweite Teil, in welchem Ingram ökokritische Popmusik in den USA seit den 1960er-Jahren untersucht. Die Studie ist katalogartig nach Genre geordnet aufgebaut. Ingram lässt bei seiner Untersuchung eine detaillierte Textanalyse zwar vermissen, liefert allerdings eine äusserst umfangreiche Sammlung an Musiker*innen, die sich in ihrem künstlerischen Werk mit Umweltthemen auseinandersetzt(en). Für dieses Kapitel wurde Ingrams Werk daher als Ausgangspunkt genommen. Das Ziel ist, die Reaktionen der Musikwelt auf ökologische Themen seit dem Beginn der modernen Umweltbewegung exemplarisch aufzuzeigen. Da auch die traditionelle Naturschutzbewegung im weiteren Verlauf der Arbeit von Bedeutung sein wird, wird diese vorangehend kurz charakterisiert. Ähnlich wie die in der vorliegenden Dissertation untersuchten Akteur*innen und Events ihren Schwerpunkt im anglophonen Raum und insbesondere in den USA haben oder zumindest von dort aus agieren, wird auch in diesem Kapitel auf diesen Kontext fokussiert. Hinsichtlich der modernen Umweltbewegung soll die zunehmend dezentrale und globale Perspektive vieler Aktivist*innen allerdings ebenso aufgezeigt werden, wie sie sich auch in den Tätigkeiten verschiedener Musiker*innen im Laufe der Zeit mehr und mehr zu manifestieren begann.

2.1 Naturschutz im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Von der Kolonialzeit bis weit in das 19. Jahrhundert hinein lag der Schwerpunkt der US-Umweltpolitik auf der Besiedlung des Landes sowie der Privatisierung und Gewinnung natürlicher Ressourcen für die wirtschaftliche Entwicklung. Diese Politik

1 David Ingram, *The Jukebox in the Garden. Ecocriticism and American Popular Music Since 1960*, New York 2010.

wirkt zum Teil bis in die Gegenwart nach und befindet sich in einem steten Spannungsfeld mit Massnahmen zum Schutz der Natur vor den schädlichen Auswirkungen einer unbegrenzten und für wirtschaftliche Zwecke bestimmten Ausbeutung.² Eine ideologische Grundlage für dieses Denken lieferte in den 1840er-Jahren die Manifest Destiny, welche im kollektiven Gedächtnis der US-Amerikaner*innen gefördert wurde, »to describe the zeal and righteousness with which they pursued their goal of expanding westward. They believed God had ordained them to spread American civilization and culture throughout the land«,³ so Historiker Benjamin Kline. Die meisten europäischen Siedler*innen und späteren US-Amerikaner*innen sahen dem Historiker Hal Rothman zufolge in natürlichen Ressourcen wie etwa einem Baum lediglich einen ökonomischen Wert. Nur gelegentlich tauchten mit Ralph Waldo Emerson, George Perkins Marsh oder Henry David Thoreau Stimmen auf, die das US-amerikanische Land als etwas anderes als eine Quelle des unlimitierten Wohlstandes betrachteten.⁴ Während die Wurzeln der US-amerikanischen Umweltbewegung heute oft auf diese Stimmen zurückgeführt werden,⁵ blieb ihr Einfluss zu Lebzeiten gering. Damals waren die ökologischen Folgen der industriellen Revolution entweder noch nicht erkennbar oder wurden einfach ignoriert. Die meisten US-Amerikaner*innen glaubten, dass Wachstum, Fortschritt und Profit die Zeichen einer gesunden Gesellschaft seien, und gingen von der Ansicht aus, dass die Eroberung der Natur eine besondere Errungenschaft ihrer Gesellschaft darstelle.⁶ Auch in der damaligen Musik spielte der Naturschutz mit einigen wenigen Ausnahmen wie *Woodman! Spare that Tree* (1837) von George Morris und Henry Russel, das als erstes Umweltlied in der US-amerikanischen Geschichte gilt,⁷ denn auch nur eine verschwindend kleine Rolle.

Als sich als Folge der Industrialisierung zunehmend eine Zerstörung und eine merkliche Verunreinigung der natürlichen Umwelt beobachten liessen, wurden sowohl in den USA als auch in Europa Stimmen laut, die sich für den Naturschutz einsetzten. Die mit zunehmend sichtbaren Anzeichen von Umweltverschmutzung und Ressourcenverknappung verbundene Unsicherheit vieler Menschen ging Hand in Hand mit der Entstehung wissenschaftlicher Konzepte zur »Ökologie« sowie dem Aufkommen von Naturschutzverordnungen.⁸ Der US-amerikanische Diplomat George Perkins Marsh zeigte 1864 in *Man and Nature* empirisch auf, welche negativen Auswirkungen menschliche Aktivität-

2 Richard N. L. Andrews, Environmental Politics and Policy in Historical Perspective, in: Michael E. Kraft/Sheldon Kamieniecki (Hg.), *The Oxford Handbook of U.S. Environmental Policy*, Oxford 2013, S. 23–47, hier: S. 26.

3 Kline, *First Along the River*, S. 24.

4 Hal Rothman, *Saving the Planet. The American Response to the Environment in the Twentieth Century*, Chicago 2000, S. 5.

5 Kline, *First Along the River*, S. 23.

6 Ebd., S. 42.

7 Marie Connolly/Jérôme Dupras/Charles Séguin, An Economic Perspective on Rock Concerts and Climate Change. Should Carbon Offsets Compensating Emissions Be Included in the Ticket Price?, in: *Journal of Cultural Economics*, Bd. 40, Heft 1 (2016), S. 101–126, hier: S. 102.

8 Peter Hough, Back to the Future. Environmental Security in Nineteenth Century Global Politics, in: *Global Security*, Bd. 4, Heft 1 (2019), S. 1–13, hier: S. 2.

ten auf Wälder und Gewässer zeitigen können.⁹ Zwei Jahre später begründete der deutsche Biologe Ernst Haeckel den Begriff »Ökologie«: »Unter Oecologie verstehen wir die gesammte Wissenschaft von den Beziehungen des Organismus zur umgebenden Ausenwelt, wohin wir im weiteren Sinne alle ›Existenz-Bedingungen‹ rechnen können.«¹⁰ Der Definition des Begriffs gingen seit dem 18. Jahrhundert botanische und forstwirtschaftliche Untersuchungen voraus, die jene Erkenntnisse zutage brachten, die Haeckel als Ausgangspunkt für die Prägung von »Ökologie« dienten.¹¹

Die Entstehung der Umweltwissenschaft sowie die negativen Auswirkungen der Industrialisierung zogen in den USA und in Westeuropa die Entstehung von Interessengruppen nach sich, die sich für den Naturschutz einsetzten. 1889 wurde beispielsweise die britische Royal Society for the Protection of Birds gegründet,¹² drei Jahre später folgte in den USA die Gründung des Sierra Club durch den schottischen Immigranten John Muir. Zweck von dessen Gründung war der Schutz des 1890 unter anderem durch die Bemühungen Muirs errichteten Yosemite-Nationalparks zur Erhaltung des Yosemite Valley und dessen umliegenden Landes.¹³ Der Sierra Club baute hierzu grundsätzlich auf der Idee von ausgewiesenen Schutzgebieten auf, die mit der Etablierung des weltweit ersten Nationalparks in Yellowstone 1872 erstmals institutionalisiert worden war.¹⁴

Im Nachgang an Thomas Malthus' *An Essay on the Principle of Population* (1798) setzte sich bereits im 19. Jahrhundert die Vorstellung einer Begrenztheit der Ressourcen durch, was sich beispielsweise an forstwirtschaftlichen Regulierungen, die im Zuge der zunehmenden Waldrodungen im beginnenden industriellen Zeitalter für notwendig erachtet wurden, zeigte.¹⁵ Gleichzeitig erwuchsen in vielen Ländern auch Bedenken zu Verunreinigungen der Luft und von Gewässern, was sich in verschiedenen Umweltgesetzen wie dem britischen »River Pollution Prevention Act« von 1876 oder der »Technischen Anleitung Luft« in Deutschland im Jahr 1895 niederschlug.¹⁶ In dieselbe Zeit fallen auch erste internationale Verträge zu Umweltfragen. 1876 einigten sich das Deutsche Kaiserreich, Grossbritannien, die Niederlande, Norwegen, Russland und Schweden auf geografische und saisonale Beschränkungen der Robbenjagd im arktischen Ozean östlich von Grönland, um eine allfällige Gefährdung des Robbenbestandes zu verhindern. 1882 folgte ein von allen Anrainerstaaten der Nordsee ratifiziertes Abkommen zur Vermeidung der Überfischung, 1902 unterzeichneten acht europäische Staaten mit der »Convention for the Protection of Birds Useful to Agriculture« das erste internationale Rechtsinstrument zum Schutz von Tieren ausserhalb der Meere. Zwischen 1878 und 1889 handelten das Deutsche Kaiserreich, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich-Ungarn, Portugal, die Schweiz und Spanien den ersten die Flora betreffenden internationalen

9 Ebd., S. 4.

10 Ernst Haeckel, *Generelle Morphologie der Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft, mechanisch begründet durch die von Charles Darwin reformirte Descendenz-Theorie*, Bd. 2, Berlin 1866, S. 286.

11 Hough, *Back to the Future*, S. 4.

12 Ebd.

13 Tom Turner/David Brower, *The Making of the Environmental Movement*, Oakland 2015, S. 15.

14 Hough, *Back to the Future*, S. 4.

15 Ebd., S. 6.

16 Ebd., S. 8.

Vertrag aus, um die Ausbreitung der Reblaus-Epidemie, welche grosse Schäden auf den zeitenössischen Weinbau zeitigte, zu bekämpfen.¹⁷

Freilich lagen diesen Abkommen, wie der Politikwissenschaftler Peter Hough erklärt, vielmehr wirtschaftliche als ökologische Erwägungen zugrunde. Meerestiere, Vögel und Weintrauben sollten allen voran aufgrund ihres ökonomischen und nicht wegen ihres intrinsischen oder ökologischen Werts geschützt werden.¹⁸ Sinnbildlich für dieses Spannungsfeld zwischen Naturschutz in Abstimmung mit wirtschaftlichen Interessen und Naturschutz um der Natur willen ist die Auseinandersetzung zwischen »Conservationists« und »Preservationists« in den USA im frühen 20. Jahrhundert. In dieser Zeit führte die US-Regierung erstmals weitreichende Verwaltungsaufgaben für Wasser, Land sowie Tier- und Pflanzenwelt ein. Der Kongress verabschiedete verschiedene Gesetze zur Errichtung von Reservaten, zudem wurden Behörden wie der U.S. Forest Service oder das Bureau of Reclamation errichtet, welche mit deren Verwaltung betraut wurden.¹⁹ Die dominanteste Figur dieser progressiven Naturschutzbewegung war US-Präsident Theodore Roosevelt, der dem Naturschutz zwar grosse Beachtung schenkte, gleichzeitig aber die Ansicht vertrat, dass dieser auch auf wirtschaftliche Interessen abgestimmt sein müsse. So sah er den effizienten Umgang mit Ressourcen als Schlüssel für eine gesunde Wirtschaft an.²⁰ 1906 setzte er den »Antiquities Act« durch, welcher es ihm erlaubte, eigenhändig nationale Monumente zu errichten. Insgesamt hatte er dadurch ein Gebiet, das grösser als Texas ist, für den Naturschutz reserviert.²¹ Eine ebenso bedeutsame Figur war Gifford Pinchot, der zum ersten Direktor des U.S. Forest Service ernannt wurde und sich für ein effizientes Management von natürlichen Ressourcen einsetzte, da dies letztlich verschiedenen wirtschaftlichen Zwecken wie etwa dem Bergbau oder dem Holzabbau, aber auch der Erholung der Bevölkerung dienlich sein würde. Roosevelt und Pinchot können den sogenannten »Conservationists« zugezählt werden, welche an die regulierte Ausbeutung der Natur glaubten, wohingegen die massgeblich von John Muir beeinflussten »Preservationists« für den Schutz der Natur um der Natur willen einstanden.²² Aufgrund der Unvereinbarkeit der beiden Positionen warfen die »Conservationists« den »Preservationists« regelmässig vor, das Wirtschaftswachstum verlangsamten zu wollen, während umgekehrt die »Preservationists« den »Conservationists« eine zu enge Anbindung an Unternehmensinteressen nachsagten.²³

Nachdem der Naturschutz bereits im 19. Jahrhundert vielfach mit dem Aufkommen nationaler Identitäten einherging, deren Konstruktion oft durch die Verherrlichung der heimischen Landschaft und die Romantisierung traditioneller ländlicher Kultur

17 Ebd., S. 4f.

18 Ebd., S. 5.

19 Cary Coglianese, *Social Movements, Law, and Society: The Institutionalization of the Environmental Movement*, in: *University of Pennsylvania Law Review*, Bd. 150, Heft 1 (2001), S. 85–118, hier: S. 89.

20 Kline, *First Along the River*, S. 54f.

21 Ellen Griffith Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, New York 2020, S. 31.

22 Coglianese, *Social Movements, Law, and Society*, S. 89.

23 Zeb Larson, *Silver Falls State Park and the Early Environmental Movement*, in: *Oregon Historical Quarterly*, Bd. 112, Heft 1 (2011), S. 34–57, S. 34.

gekennzeichnet war,²⁴ blieb er auch in der Zwischenkriegszeit oft mit nationalistischen Ideen verbunden. Neu entstandene Nationalstaaten wie Polen und die Tschechoslowakei richteten ebenso wie das faschistische Italien Nationalparks ein, um die einheimische Natur zu würdigen. Das nationalsozialistische Deutschland erliess gar ein weitreichendes Naturschutzgesetz, das auch Enteignungen zuließ. Zu wichtigen Akteur*innen entwickelten sich in diesem Zusammenhang Landschaftsarchitekt*innen, welche beispielsweise neu gebaute Autobahnen in die natürliche Landschaft zu integrieren versuchten.²⁵ In den USA hingegen kehrten die Präsidenten Warren G. Harding und Calvin Coolidge zu einer möglichst deregulierenden Politik zugunsten der wirtschaftlichen Entwicklung zurück, was auch den Naturschutz miteinschloss.²⁶ Erst Franklin D. Roosevelt schenkte dem Thema in den 1930er-Jahren wieder mehr Beachtung, indem er seinen »New Deal« verstärkt mit Aspekten des Naturschutzes verknüpfte. Die Jahre vor seiner Amtseinführung 1933 wurden durch die Great Depression ab 1929 geprägt, welche unter anderem durch die Dust-Bowl-Katastrophe in den Great Plains und durch Überflutungen an den Ufern des Mississippi zusätzlich verschärft worden war. Roosevelt vertrat die Ansicht, dass die Nutzung von Arbeitslosen zum Wiederaufbau der nationalen Ressourcen zwangsläufig zu einem ökonomischen und ökologischen Fortschritt führen müsse.²⁷ Das von ihm errichtete Civilian Conservation Corps bestand denn auch aus jungen, arbeitslosen Männern, welche dafür bezahlt wurden, Bäume zu pflanzen und Wege, Aussichtstürme, Strassen und Brücken zu bauen sowie Projekte, die dem Naturschutz dienten, fertigzustellen. Mithilfe des »Soil Conservation Act« wurde der Soil Conservation Service gegründet, welcher mit dem Schutz von Böden und Gewässern des ganzen Landes betraut wurde. Die Behörde liess Dämme bauen, begradigte Flüsse und Bäche, regulierte die Landnutzung und demonstrierte den Landwirt*innen die Vorteile des Landschaftsschutzes.²⁸

Viele Aspekte des New Deals wurden durch den Folkmusiker Woodie Guthrie auch musikalisch verarbeitet. In den frühen 1940er-Jahren wurde er von der Bonneville Dam Administration, die im Zuge der Erbauung des entsprechenden Damms im Columbia River im Rahmen des New Deals gegründet wurde, engagiert, um die neuen Bauprojekte in seinen Liedern anzupreisen.²⁹ Insgesamt stand in den Songs Guthries in den 1930er-Jahren eine ländliche Nostalgie im Mittelpunkt,³⁰ die sich etwa auch im 1940 geschriebenen Song *This Land Is Your Land* äusserte, der nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht wurde. Genauso wie das 1918 von Irving Berlin geschriebene und schliesslich 1938 von Kate

24 Hough, *Back to the Future*, S. 9.

25 Jan-Henrik Meyer, *Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe*, in: *Digital Encyclopedia of European History*, <https://ehne.fr/en/encyclopedia/themes/ecology-and-environment-in-europe/ideas-actors-and-political-practices/ideas-actors-and-political-practices-in-environmental-history-europe>, Version vom: 26.11.2020, Zugriff: 24.04.2023.

26 Otis L. Graham Jr., *Presidents and the American Environment*, Lawrence 2015, S. 81f.

27 Timothy O'Riordan, *The Third American Conservation Movement. New Implications for Public Policy*, in: *Journal of American Studies*, Bd. 5, Heft 2 (1971), S. 155–171, hier: S. 158f.

28 Kline, *First Along the River*, S. 64f.

29 David Ingram, »My Dirty Stream«. Pete Seeger, American Folk Music, and Environmental Protest, in: *Popular Music and Society*, Bd. 31, Heft 1 (2008), S. 21–36, hier: S. 23.

30 Ebd.

Smith erstmals performte *God Bless America* beschreibt *This Land Is Your Land* die USA als eine sich über den ganzen Kontinent erstreckende Umwelt aus Seen, Bergen, Wäldern und Prärien, die als identitätsstiftendes Element für die Zugehörigkeit zur US-amerikanischen Heimat dient.³¹ Auch wenn Blues-Musiker*innen aus dem US-amerikanischen Süden, beispielsweise Bessie Smith mit *Backwater Blues* (1927) oder Blind Lemon Jefferson mit *Rising High Water Blues* (1927), die beide in Reaktion auf die Mississippiflut im Jahr 1927 geschrieben wurden,³² genauso wie »weisse« Folkmusiker*innen Songs mit Umweltbezügen produzierten, kann festgehalten werden, dass diese in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eher ein Randdasein fristeten und sich nicht spezifisch dem Schutz der Natur widmeten, sondern vielmehr natürlichen Erscheinungen und Katastrophen an sich.

2.2 Die Anfänge der modernen Umweltbewegung

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg standen Wiederaufbau und der wirtschaftliche Fortschritt, von welchem damals praktisch sämtliche Bevölkerungsschichten profitierten, sowohl in den USA als auch in Europa im Zentrum des gesellschaftlichen Interesses. Zugleich zeichnete sich eine demografische Entwicklung ab, welche die Menschen von den ländlichen Regionen in die wachsenden Städte führte.³³ Umweltprobleme und deren Bewältigung spielten in diesem Kontext zunächst nur eine untergeordnete Rolle und wurden zum Teil auch stark durch die Denkmuster des anbrechenden Kalten Kriegs beeinflusst. So versuchten die kommunistischen Regierungen der sowjetischen Einflussphäre in Mittel- und Osteuropa den Naturschutz auf ideologischer Ebene mit dem Sozialismus zu verbinden, wozu betont wurde, dass die Überwindung des Kapitalismus auch die Ausbeutung der Natur beenden werde. In Westeuropa hingegen lebten ältere Ideen, die auf die Heimat- und Naturschutzbewegung des 19. Jahrhunderts zurückgingen, in den 1950er- und 1960er-Jahren wieder auf. Gleichzeitig spielten im Gegensatz zu Osteuropa vermögende Privatpersonen eine entscheidende Rolle, indem diese zum Beispiel Landflächen aufkauften und sie für den Naturschutz reservierten. Ein Beispiel hierfür stellt der Unternehmer Alfred Töpfer aus Hamburg dar, der Land für die Gründung von Naturschutzparks aufkaufte, mithilfe welcher die Gebiete geschützt und zugleich für den Tourismus geöffnet werden sollten.³⁴

Nachdem sich infolge des wirtschaftlichen Aufstieges der Nachkriegsjahre, der sich auch darin niederschlug, dass der Massenkonsum, die Massenmotorisierung und der Einsatz von Chemikalien in der Landwirtschaft ein noch nie dagewesenes Niveau erreichten,³⁵ zusehends negative Auswirkungen auf die Umwelt in Form von Verunreini-

31 Thomas Kivi, An Environmental Playlist of the Twentieth Century, in: Edge Effects, <https://edgeeffects.net/environmental-songs/>, Version vom: 28.09.2017, Zugriff: 27.04.2023.

32 Ebd.

33 Hal Rothman, The Greening of a Nation? Environmentalism in the United States since 1945, Fort Worth 1998, S. 7.

34 Meyer, Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe, Zugriff: 24.04.2023.

35 Ebd.

gungen zeigten, erhielten Umweltprobleme in den 1960er-Jahren wieder verstärkt Beachtung. Als wichtigen Faktor hierfür nennt der Umwelthistoriker Adam Rome auch die Veröffentlichung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse,³⁶ wobei hier insbesondere das Buch *Silent Spring* hervorgehoben werden muss, welches im Jahr 1962 durch die Biologin Rachel Carson publiziert wurde. Durch diese Studie wurde die bislang weitgehend uninformierte US-Bevölkerung erstmals über die Auswirkungen von synthetischen Chemikalien, insbesondere Dichlordiphenyltrichlorethan (DDT), auf die Umwelt unterrichtet. Carson zeigt darin die negativen Folgen von DDT für Wildtiere und Gewässer auf und weist auch auf gesundheitliche Risiken für den Menschen hin, womit sie den Nerv der Zeit traf. Obwohl es insbesondere von Seiten der Chemieindustrie, aber auch von Wissenschaftler*innen Kritik an Carson gab und ihre Ausführungen gar als kommunistische Verschwörung, die die Zerstörung der US-Landwirtschaft zum Ziel habe, verunglimpft wurden, wurde DDT zunächst in einzelnen Bundesstaaten und 1972 schliesslich im gesamten Land verboten.³⁷ *Silent Spring* wurde schon bald in mehrere Sprachen übersetzt und fand auch in Europa viel Beachtung.³⁸ Gemeinsam mit *A Sand County Almanach* (1949) von Aldo Leopold steht es dem Amerikanisten Hannes Bergthaller zufolge für den Beginn der modernsten Umweltbewegung in den USA. *A Sand County Almanach* enthält einerseits persönliche Erinnerungen im Stil des »nature writing«, andererseits mit dem Aufsatz *The Land Ethic* »auch den ersten konsequenten Versuch zur philosophischen Grundlegung einer Ethik, welche das Verhältnis des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt regulieren sollte«.³⁹ Das Verschwinden der Wildnis wirkte sich Leopold zufolge nicht nur in einem materiellen, sondern auch in einem ideellen Verlust aus. Es geht dabei um jene Umwelt, »in welcher der amerikanische Nationalcharakter geformt wurde und weiterhin geformt wird«.⁴⁰ Während Leopold sich skeptisch zeigte, die breite Bevölkerung dazu bewegen zu können, sich den ökologischen Realitäten zu stellen, setzte Carson ganz gezielt auf die »Macht einer aufgeklärten Öffentlichkeit« und griff entsprechend auch direkt die Existenzängste der Gesellschaft auf. So vermied Leopold direkte Schuldzuweisungen, Carson hingegen sprach Firmen wie Velsicol oder politische Instanzen wie das Department of Agriculture direkt an und zeigte auf, dass Pestizide in der menschlichen Zelle zur Störung der natürlichen Selbstregulation und dadurch zu Krebs führen können.⁴¹ »Während Leopold die Zerstörung der unberührten Natur als eine potenzielle Gefahr für die moralische Substanz der amerikanischen Demokratie betrachtete, sieht Carson hier einen eklatanten Verstoß gegen das demokratische Prinzip der Gewaltenteilung und gegen den Geist der amerikanischen Verfassung«, ⁴² so Bergthaller.

Hatte sich die traditionelle Naturschutzbewegung bislang primär für den Schutz unberührter Landschaften und die Schonung natürlicher Ressourcen eingesetzt, rückten

36 Adam Rome, »Give Earth a Chance«. The Environmental Movement and the Sixties, in: *The Journal of American History*, Bd. 90, Heft 2 (2003), S. 525–554, hier: S. 526.

37 Kline, *First Along the River*, S. 73–75.

38 Meyer, *Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe*, Zugriff: 24.04.2023

39 Bergthaller, *Populäre Ökologie*, S. 73.

40 Ebd., S. 75.

41 Ebd., S. 77f.

42 Ebd., S. 78.

nun sowohl in den USA als auch in Europa nach und nach weitere Themen wie Pestizide, die nukleare Bedrohung, die Verschmutzung urbaner Lebensräume durch Verkehr und Industrie, der Tier- und Artenschutz und die Zersiedlung der Landschaft in den Blickwinkel von Umweltaktivist*innen.⁴³ Damit verbunden begannen Forscher*innen und Aktivist*innen verstärkt damit, Ideen über die Beziehungen zwischen verschiedenen Organismen, Gemeinschaften und Ökosystemen und ihrer Umgebung auf zeitgenössische Umweltprobleme anzuwenden. Wie am Beispiel von Rachel Carson gezeigt, wurde argumentiert, dass beispielsweise »the flood of synthetic herbicides and other artificial substances being produced by the consumption-driven US economy was threatening the ability of living organisms of all kinds, including humans, to adapt and survive«,⁴⁴ so Umwelthistoriker Etienne S. Benson. Damit verbunden entstand zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren jenes Konzept, das Benson zufolge heute unter »environmentalism« bekannt ist.⁴⁵ War bis dahin zumeist von »conservation« die Rede, wird der Übergang zur modernen Umweltbewegung dadurch charakterisiert, dass zunehmend von »environmental protection« gesprochen wurde. Ein wichtiger Unterschied zwischen Conservation und Environmental Movement ist, dass Ersteres an die Kompatibilität von Naturschutz und technisch-wirtschaftlichem Fortschritt glaubte, wohingegen Letzteres hierin zunehmend einen fundamentalen Gegensatz sah.⁴⁶ Stellten für das Conservation Movement noch die Reservierung von Naturschutzgebieten und der Schutz von Wildtieren die zentralen Interessen dar,⁴⁷ wurde der Mensch darüber hinaus nun zum ersten Mal als ein Organismus in einem System von voneinander abhängigen Organismen verstanden. Entsprechend wird er lediglich als Bestandteil eines von verschiedensten Faktoren beeinflussten Ökosystems aufgefasst, weshalb die Nutzung seiner Umwelt in der modernen Umweltbewegung nicht mehr als Recht, sondern als ein Privileg betrachtet wird.⁴⁸ Die Amerikanistin Ellen Griffith Spears unterteilt moderne Umweltaktivist*innen in »radical environmentalists«, welche die Umweltzerstörung als eine Folge des kapitalistischen Strebens nach Privateigentum und endlosem Wachstum ansehen und eine effiziente Form des Schutzes der Natur und damit verbunden auch der menschlichen Gesundheit nur durch eine grundlegende Umstrukturierung der Gesellschaft für möglich halten, und in »reform environmentalists«, welche vor allem die Folgen ungezügelter Wachstums zu lindern versuchen.⁴⁹ Gemeinsam ist allen Ansätzen der modernen Umweltbewegung, dass wirtschaftliches Wachstum kein wünschenswertes oder notwendiges Ziel mehr darstellt, wenn es nicht ohne negative Auswirkungen auf die Umwelt er-

43 Ebd., S. 79; Meyer, *Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe*, Zugriff: 24.04.2023.

44 Etienne S. Benson, *Surroundings. A History of Environments and Environmentalisms*, Chicago 2020, S. 137.

45 Ebd.

46 Berghaller, *Populäre Ökologie*, S. 79.

47 Lorraine Elliott, *Environmentalism. Social Science*, in: *Encyclopaedia Britannica*, <https://www.britannica.com/topic/environmentalism/History-of-the-environmental-movement>, Version vom: 13.01.2022, Zugriff: 25.09.2022.

48 O'Riordan, *The Third American Conservation Movement*, S. 161f.

49 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 5.

reicht werden kann.⁵⁰ So wurde auch die zu Beginn des 20. Jahrhunderts gängige Unterscheidung von »Conservationists« und »Preservationists« spätestens in den 1970er-Jahren praktisch bedeutungslos, beide Begriffe werden seither stattdessen weitgehend synonym verwendet.⁵¹ Zudem manifestierte sich in der zunehmenden Verwendung des Begriffs »environment« im Singular anstelle von »environments« im Plural jener Wandel, den Benson als »the idea of a singular humanity or community of life in relation to a singular environment« bezeichnet,⁵² die sich mit der modernen Umweltbewegung durchzusetzen begann.⁵³ Der Ausbreitung des Themenfeldes entsprechend ist auch der Begriff »environmentalism« beziehungsweise »Umweltschutz« als relativ breit definiert aufzufassen, wie der Historiker Frank Uekötter vorschlägt:

»[E]nvironmentalism was (and is) about the environment in its broadest sense – about plants and animals, about the air, water, and soil, or more specifically about the ideas, rules, and patterns that define the human interaction with these entities. From such a point of view, any activity that sought to reform existing modes of human interaction with the natural world is part of the history of environmentalism.«⁵⁴

Dabei stützt sich die Bewegung, wie Benson erklärt, auf den Kritikpunkt, »that humanity's growing power to manipulate the material world was unintentionally harming the very environment on which it depended for survival«.⁵⁵ Folge dieses Paradigmenwechsels war, dass der Umweltschutz sowohl in Europa als auch in Nordamerika in den 1970er- und 1980er-Jahren eine viel breitere öffentliche Unterstützung gewann.⁵⁶ Sinnbildlich dafür steht die erstmalige Durchführung des Earth Day am 22. April 1970 in den USA. Rund 20 Millionen Menschen drückten landesweit ihre Bedenken zum Zustand des »environment« aus, wobei die Bandbreite des Verständnisses dieses Begriffs von der Wildnis bis zum eigenen Hinterhof reichte. Der erste Earth Day war die grösste eintägige Kundgebung zu einer sozialen Angelegenheit in der US-amerikanischen Geschichte. Der Initiator Gaylord Nelson, Senator für die Demokratische Partei, legte Wert darauf, keine Verknüpfung zu anderen US-amerikanischen Bewegungen herzustellen, da er die »environmental crisis« als das kritischste Problem betrachtete, mit welchem sich die Menschheit damals konfrontiert sah.⁵⁷ Das Event beleuchtete Probleme wie die Verschmutzung der Atmosphäre, die Generierung von Unmengen von Abfällen, Ölhavarien und das Schwinden von natürlichen Ressourcen.⁵⁸ Seit dem ersten Earth

50 O'Riordan, *The Third American Conservation Movement*, S. 162.

51 Kline, *First Along the River*, S. 84.

52 Benson, *Surroundings*, S. 161.

53 Ebd.

54 Frank Uekötter, *Consigning Environmentalism to History? Remarks on the Place of the Environmental Movement in Modern History*, in: *RCC Perspectives*, Heft 7 (2011), S. 1–36, hier: S. 9.

55 Benson, *Surroundings*, S. 137.

56 Anna Szolucha, *Why Is Everyone Talking about Climate Change... Again?*, in: *Irish Journal of Sociology*, Bd. 28, Heft 1 (2020), S. 89–96, hier: S. 91.

57 Mark Dowie, *Losing Ground. American Environmentalism at the Close of the Twentieth Century*, Cambridge 1995, S. 24f.

58 Kline, *First Along the River*, S. 81.

Day werden weltweit jedes Jahr am 22. April Feierlichkeiten hierzu begangen, wobei die grösseren Events alle zehn Jahre stattfinden.⁵⁹

Die am Übergang von den 1960er- zu den 1970er-Jahren erfolgte Transformation des traditionellen Conservation Movement zum modernen Environmental Movement ging auch mit einer Veränderung der sozialen Zusammensetzung und der Aktionsformen einher. War der Naturschutz bis dahin traditionell eher ein Anliegen älterer, konservativer Menschen, welche Briefe oder Petitionen bei den Behörden einreichten, wurden die neuen, vor allem jungen Umweltaktivist*innen vielfach von der politischen Linken sowie von den Protestformen der 68er-Bewegung beeinflusst. Die Proteste waren, wie der Earth Day zeigt, darauf ausgelegt, möglichst spektakulär zu wirken und dadurch die Aufmerksamkeit der Medien zu erzielen.⁶⁰ Das Bewusstsein dafür, dass die Menschheit das gesamte Leben auf der Erde zerstören könnte, half gemeinsam mit den Protestbewegungen der 1960er-Jahre dabei, die Umweltbewegung in eine verstärkt handlungsorientierte Richtung zu lenken.⁶¹ Während, wie der Historiker Benjamin Kline am Beispiel der USA aufzeigt, grössere Mainstream-Gruppen wie der Sierra Club oder die Wilderness Society innerhalb der etablierten politischen und wirtschaftlichen Systeme arbeiteten und über einen professionellen Staff verfügten, entstand eine kleine, aber wachsende alternative Bewegung, in welcher die alternativen Lebensstile der 1960er-Jahre mit Umweltbewusstsein verknüpft wurden.⁶² Sinnbildlich dafür war, dass sich in den 1960er- und 1970er-Jahren Tausende Umweltaktivist*innen in den USA dem Back-to-the-Land Movement anschlossen,⁶³ welches in den späten 1970er-Jahren seinen Höhepunkt erreichte.⁶⁴ Dabei handelt es sich um eine Bewegung von ehemaligen Stadtbewohner*innen, die auf ihrer Suche nach einem einfacheren Leben aufs Land ziehen, wo sie eine engere Beziehung zur Natur sehen als in der Stadt. Hierfür betreiben die Anhänger*innen der Bewegung häufig eine partielle Subsistenzlandwirtschaft.⁶⁵ Zu den wichtigsten persönlichen Anliegen zählen für die Back-to-the-Land-Aktivist*innen der Anbau der eigenen Nahrung, die Schaffung von Lebensräumen für bedrohte Arten, der Schutz von Wäldern, die Reduktion des Energieverbrauchs, Privatsphäre und Zeit für sich selbst.⁶⁶ Auch verschiedene Musiker*innen wandten sich David Ingram zufolge in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre dem Back-to-the-Land Movement zu und zogen weg aus der Stadt in ländliche Gebiete. Dazu zählten unter anderem Bob Dylan, die Mitglieder von The Grateful Dead und, wie in Kapitel 6 noch eingehend aufgezeigt wird, Neil Young. Dieser Umzug in ländliche Regionen spiegelte sich durch das vermehrte Aufgreifen von Natur und Umwelt auch in verschiedenen Songs wider,⁶⁷ wobei die Werte dieses sogenannten »Country Rock« die

59 Dowie, *Losing Ground*, S. 26.

60 Meyer, *Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe*, Zugriff: 24.04.2023.

61 Kline, *First Along the River*, S. 84f.

62 Ebd., S. 86f.

63 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 112.

64 Jeffrey C. Jacob, *The North American Back-to-the-Land Movement*, in: *Community Development Journal*, Bd. 31, Heft 3 (1996), S. 241–249, hier: S. 241.

65 Ebd.

66 Ebd., S. 245f.

67 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 144f.

aufkommende Sensibilität für die Umwelt bei vielen Musiker*innen prägten, wie Don Henley erklärt:

»That whole movement was connected to environmentalism, because it was a music that had grown in part out of country music. It was very much connected to the earth, and everybody was wearing earthy clothes and celebrating the outdoors. It was a very natural time. And it all made sense with the music.«⁶⁸

Überhaupt entwickelte sich Musik im Laufe der 1960er-Jahre zu einem zentralen Merkmal der jugendlichen Rebellion und Gegenkultur,⁶⁹ weshalb es kaum zu überraschen vermag, dass sich Musiker*innen auch dem Umweltschutz zuwandten. Pete Seeger, der Ingram zufolge den Aufstieg der »environmental folk music« verkörperte, schrieb mit dem im Januar 1966 veröffentlichten Album *God Bless the Grass* das erste Album der Musikgeschichte, dessen Songs sich gänzlich Umweltproblemen widmen. Viele der darauf veröffentlichten Songs wurden von Malvina Reynolds mitgeschrieben. Für Ingram stellt die in der Mitte der 1960er-Jahre beginnende Zuwendung Seegers und Reynolds zu ökologischen Themen eine logische Folgeerscheinung ihrer Beteiligung am Civil Rights Movement und zuvor an der Popular Front im Rahmen des Zweiten Weltkriegs dar.⁷⁰ Mit Songzeilen wie »The men on the highways need those jobs, we know/Let's put them to work planting new trees to grow« verknüpften sie traditionelle Themen der politischen Linken mit dem neuen umweltbewussten Paradigma.⁷¹ Ingram statuiert:

»This focus on ›quality-of-life‹ issues was mainly anthropocentric: human happiness and well-being were under threat from these destructive forces. The new environmental protest songs thus reflected the main areas of social concern for those mainly white, middle-class Americans who made up the emerging environmental movement. Environmental hazards were seen as threats to a pastoral America whose imperiled green spaces were natural resources that existed to fulfil human needs for leisure and recreation.«⁷²

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, erscheint es folgerichtig, dass Seeger sich neben seinen Songschreibertätigkeiten auch aktiv der Bekämpfung von Umweltproblemen widmete. Exemplarisch steht hierfür die Hudson River Sloop Clearwater, Inc., die Seeger im Jahr 1966 gemeinsam mit Freund*innen ins Leben gerufen hatte. Da der Hudson River in den 1960er-Jahren verstärkt mit Abwässern, giftigen Chemikalien und Ölrückständen belastet wurde, verfolgte Seeger die Idee, »to build a majestic replica of the sloops that

68 Don Henley zitiert in: Peter Doggett, *Are You Ready for the Country*. Elvis, Dylan, Parsons and the Roots of Country Rock, London 2000, S. 165.

69 Russell Duncan, *The Summer of Love and Protest*. Transatlantic Counterculture in the 1960s, in: Grzegorz Kosciński et al. (Hg.), *The Transatlantic Sixties*. Europe and the United States in the Counterculture Decade, Bielefeld 2013, S. 144–173, hier: S. 147.

70 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 97.

71 Ebd., S. 100.

72 Ebd., S. 103.

sailed the Hudson in the 18th and 19th centuries«. ⁷³ Ziel war, Menschen dazu zu bewegen, den Hudson River zu besuchen, seine Schönheit zu bewundern und dadurch das Bedürfnis zu entwickeln, sich für dessen Schutz einzusetzen. 1969 wurde die »Clearwater« als Flaggschiff der Organisation zur Umsetzung des Vorhabens fertiggestellt. Auch in der Gegenwart betrachtet die Organisation die Gesundheit des Hudson Rivers auf einer übergeordneten Ebene nach wie vor als Beitrag zur Schaffung einer nachhaltigen Welt und führt Seegers Vermächtnis fort, indem sie Partnerschaften mit Schulen und lokalen Entscheidungsträger*innen eingeht. ⁷⁴

Die Zuwendung zum Umweltschutz durch Musiker*innen wie Pete Seeger machte sich in den folgenden Jahrzehnten mit dem Artenschutz, der Atomkraft, der Zerstörung der Regenwälder, dem Ozonloch und dem Klimawandel in verschiedenen Themen, die den Umweltdiskurs seit den 1970er-Jahren prägten und nach wie vor prägen, bemerkbar. ⁷⁵

2.3 Der Artenschutz

Das organisierte Engagement für das Wohlergehen von Tieren hat in den Vereinigten Staaten eine lange Geschichte, die bis zur Gründung der American Society for the Prevention of Cruelty to Animals im Jahr 1866 zurückreicht. In den 1970er-Jahren erreichte die Grösse der Tierschutzbewegung allerdings bislang unbekannte Ausmasse, welche die Amerikanistin Ellen Griffith Spears auf die Arbeit verschiedener Philosoph*innen zurückführt, wofür sie genauso wie der Politikwissenschaftler Robert Garner den Ethiker Peter Singer als Beispiel nennt, der in seinem 1975 veröffentlichten Werk *Animal Liberation. A New Ethics for Our Treatment of Animals* einen utilitaristischen Ansatz vertritt, gemäss welchem die Vermeidung von Leid bei Tieren für die Menschheit letztlich einen grösseren Nutzen habe, als wenn das Tierwohl nicht gewährleistet werde. ⁷⁶ Als weiterer Einflussfaktor wird oft der Philosoph Tom Regan genannt, der im Gegensatz zu Singer keinen utilitaristischen Standpunkt einnahm, jedoch dafür plädierte, dass zumindest einigen Tieren grundlegende moralische Rechte zugestanden werden müssen, weil sie über dieselben fortgeschrittenen kognitiven Fähigkeiten verfügen würden, mithilfe welcher die Zuerkennung dieser Rechte an den Menschen begründet werde. ⁷⁷ Die unter anderem aus den Werken Singers und Regans erwachsene Revitalisierung der Tierschutzbewegung lässt sich gemäss Garner anhand von drei Faktoren ablesen. Erstens ist für die 1970er- und 1980er-Jahre eine wachsende Anzahl an Tierschutzorganisationen festzustellen. ⁷⁸ So wurde etwa in den USA 1979 der Animal Legal Defense Fund gegründet, im

73 Hudson River Sloop Clearwater, Inc., Mission, <https://www.clearwater.org/about/>, Zugriff: 03.05.2022.

74 Ebd.

75 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 11.

76 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 154; Robert Garner, *Animals, Politics, and Morality*, Manchester/New York 1993, S. 11.

77 Steven M. Wise, *Animal Rights*, in: *Encyclopaedia Britannica*, <https://www.britannica.com/topic/animal-rights>, Version vom: 24.02.2024, Zugriff: 09.04.2024.

78 Garner, *Animals, Politics, and Morality*, S. 42.

Folgejahr die Animal Liberation Front und People for the Ethical Treatment of Animals (PETA).⁷⁹ Zweitens konnten verschiedene Tierschutzorganisationen ihre Mitgliederzahlen im gleichen Zeitraum um ein Vielfaches erhöhen. Verfügte die britische Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) im Jahr 1971 noch über 98'000 Mitglieder, waren es 1983 bereits 300'000, 1987 561'000 und 1990 770'000. In den USA konnte die Animal Rescue League die Anzahl ihrer Mitglieder zwischen 1980 und 1988 von 4000 auf 30'000 erhöhen, während die erst 1980 gegründete PETA in den frühen 1990er-Jahren schon rund 250'000 Mitglieder hatte.⁸⁰ Als dritten Indikator für die wachsende Tierschutzbewegung machte Garner die Entwicklung der öffentlichen Meinung aus. Auch wenn sich viele Menschen weder aktiv für eine Organisation engagierten noch Mitglied darin waren, teilten viele zunehmend die Ansichten und Interessen eben jener Gruppierungen, was er anhand verschiedener Umfragen aus Grossbritannien belegt, in denen etwa die Fuchsjagd oder die Jagd verschiedener Tiere zur Pelzgewinnung von einer deutlichen Mehrheit der Befragten abgelehnt wurde, wobei die Ablehnungsrate im Verlauf der 1970er- und 1980er-Jahre in mehreren Umfragen laufend anstieg.⁸¹ Gleichzeitig sei etwa in Grossbritannien die Anzahl Vegetarier*innen zwischen 1984 und 1987 um 43 Prozent auf rund 1,7 Millionen und bis Mitte 1991 auf rund drei Millionen angewachsen, was zwar verschiedene Gründe haben könne, das Tierwohl hierfür aber zwingend als Faktor genannt werden müsse.⁸²

Eine hervorgehobene Rolle in den Diskussionen rund um den Artenschutz nahm in den 1970er-Jahren die Erhaltung der Wale ein, wofür insbesondere das 1970 von Capitol Records veröffentlichte Album *Songs of the Humpback Whale* verantwortlich war. Der Biologe Roger Payne hörte 1964 im Radio von einem gestrandeten Schweinswal am Revere Beach nördlich von Boston und entschied, sich das Tier anzusehen. Dort fand er einen völlig verstümmelten Tierkadaver vor: Mehrere Körperteile waren abgetrennt worden, zudem wurden Initialen ins Fleisch geritzt. Dieses Erlebnis löste in Payne das Bedürfnis aus, möglichst viel über Wale zu lernen und so ihr Schicksal beeinflussen zu können. Zu einer Zeit, in der Wale in Unmengen getötet wurden, um das Fleisch als Tiernahrungsmittel zu verkaufen und das Öl für die Produktion von Lippenstiften und Margarine zu verwenden, sammelte Payne unzählige Tonaufnahmen von Buckelwalgesängen. Dabei bemerkte er wiederkehrende Muster und Rhythmen in den Lauten der Tiere. Insgesamt waren es sechs Oktaven umfassende Gesänge, die von männlichen Buckelwalen erzeugt worden waren.⁸³ Die Aufnahmen erhielt Payne von Frank Watlington, einem Ingenieur der US-Navy, der seit den 1950er-Jahren 30 Meilen vor der Küste der Bermudas eine grosse Anzahl an Hydrophonen zur Registrierung allfälliger sowjetischer U-Boote überwachte. Diese entpuppten sich als perfektes Werkzeug für die Aufzeichnung von Gesängen der Buckelwale, die schliesslich auf *Songs of the Humpback Whale* veröffentlicht wurden.

79 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 154.

80 Garner, *Animals, Politics, and Morality*, S. 44f.

81 Ebd., S. 47.

82 Ebd., S. 48.

83 Karen Lange, *Saving the Whales*, in: The Humane Society of the United States,

Das 34 Minuten lange Album verkaufte sich rund 125'000-mal und half dabei, eine Bewegung zum Schutz der Wale ins Leben zu rufen.⁸⁴ »Save the whales« became a rallying cry. The conversation changed from how to hunt whales sustainably to whether they should be hunted at all«,⁸⁵ so die Journalistin Karen Lange. Für die Verbreitung des Albums verschickte Payne Kopien an die ganz Grossen im Musikgeschäft: Bob Dylan, The Beatles oder auch Joan Baez. Dylan unterbrach teilweise seine Konzerte, um einige Ausschnitte aus *Songs of the Humpback Whale* abzuspielen.⁸⁶ Die »Save the Whales«-Kampagne fand auch Unterstützung von weiteren Musiker*innen wie Captain Beefheart, David Crosby, Joe McDonald und Graham Nash.⁸⁷ Die britische Rockband Yes veröffentlichte im Jahr 1978 den Song *Don't Kill the Whale*, in welchem, wie der Titel bereits andeutet, explizit dazu aufgefordert wird, das Töten von Walen zu unterlassen und sich stattdessen an deren Gesang zu erfreuen (»Rejoice they sing«),⁸⁸ womit die Band auf rhetorischer Ebene an die Intention Paynes anknüpfte, der die Walgesänge mithilfe von *Songs of the Humpback Whale* einem breiten Publikum bekannt gemacht hatte.

Auch David Crosby und Graham Nash nahmen mit *To the Last Whale*⁸⁹ einen Protestsong auf, der 1975 auf ihrem Album *Wind on the Water* erschienen ist.⁹⁰ Der Song beginnt mit einem rund anderthalbminütigen Abgesang im Gospelstil, der den Eindruck einer Bestattung erwecken soll. Die Intention Crosbys und Nashs wird in Kombination mit dem Songtitel dadurch bereits klar, bevor der Text überhaupt einsetzt: Sie verweisen auf die drohende Ausrottung der Wale. Die danach einsetzenden Instrumente werden ebenso wie ab 2:20 der Gesang von Meeresrauschen begleitet. Diese musikalische und lyrische Inszenierung zielt darauf ab, bei den Zuhörenden den Eindruck einer Erinnerung an das Leben der Wale zu vermitteln, womit letztlich der ganze Song als Beerdigung der Tiere zu verstehen ist. Crosby und Nash sprechen die Wale im Text direkt an und erklären: »Over the years you have been hunted/By the men who throw harpoons/And in the long run he will kill you/Just to feed the pets we raise/Put the flowers in your vase/And make the lipstick for your face.« Die beiden Musiker kritisieren mit diesen Worten die Bejagung der Wale für kommerzielle Zwecke und zeigen in der anschliessenden zweiten Strophe die direkten Folgen dieser Bejagung auf: »Over the years you swam the ocean/Following feelings of your own/Now you are washed up on the shoreline/I can see your body lie/It's a shame you have to die/To put the shadow on our eye.« Der Tod der Wale als Folge der intensiven Bejagung ist denn auch nichts, was die Menschen nicht bewusst in Kauf nehmen würden, wie Crosby und Nash in der letzten Strophe statuieren: »It's not that we don't know/It's just that we don't want to care«. Damit verweisen sie darüber hinaus auf eine Gleichgültigkeit hinsichtlich des Schicksals der Wale, deren Bejagung trotz aller

84 The Guardian, 06.12.2020, Zugriff: 10.05.2022.

85 Lange, *Saving the Whales*, Zugriff: 10.05.2022.

86 The Guardian, 06.12.2020, Zugriff: 10.05.2022.

87 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 164.

88 Yes, *Don't Kill the Whale*, in: Genius, <https://genius.com/Yes-dont-kill-the-whale-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 16.05.2024.

89 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Crosby & Nash, *To The Last Whale: Critical Mass/Wind On The Water*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/crosbynash/tothelastwhalecriticalmasswindonthewater.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 11.05.2022.

90 Crosby & Nash, *Wind on the Water*, ABC Records 1975.

negativen Auswirkungen auf den Bestand der Tiere bewusst weiterverfolgt werde, um schliesslich »lipstick for your face« produzieren zu können.

Auch wenn Crosby und Nash in diesem Song niemanden direkt angreifen, traf die verwendete Rhetorik den damaligen Zeitgeist der »Save the Whales«-Bewegung. Cleveland Amory, US-amerikanischer Schriftsteller, Aktivist und Präsident des Fund for Animals, erklärte 1975: »They are probably the brightest animals on earth – not excluding man. [...] Why in God's name do we subject this animal to such a horrible death? And for what? For shoe polish and crayons?«⁹¹ Zum Schutz der Wale setzte sich der Fund for Animals, der 2021 in der Humane Society of the United States aufging,⁹² für einen Boykott japanischer Waren ein, bis Japan den Walfang einstellen würde.⁹³ Das Animal Welfare Institute (AWI) rief in einer Annonce im Jahr 1976 ebenso zum Boykott japanischer und auch sowjetischer Waren auf, da diese beiden Länder damals zusammen für 85 Prozent der jährlich getöteten Wale verantwortlich zeichneten. Begründet wurde der Aufruf mit derselben Rhetorik, mit der auch Amory, Crosby und Nash arbeiteten. In der Annonce erklärte das AWI, dass diese »magnificent marine mammals« zur Herstellung von »mink food, fertilizer, cosmetics, lubricating oil and pet food« getötet würden, obwohl es für alle Produkte günstige Alternativen gebe.⁹⁴ Die Bemühungen der »Save the Whales«-Bewegung mündeten 1982 schliesslich in ein durch die International Whaling Commission verabschiedetes Walfang-Moratorium, welches den kommerziellen Walfang ab 1986 verbot.⁹⁵ Auch wenn diese Vereinbarung durch die Tätigkeiten von Nationen wie Japan und Norwegen unter ständigem Druck steht, führte sie doch dazu, dass das Thema Mitte der 1980er-Jahre weitgehend aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwand.⁹⁶ Während zu Beginn der 1970er-Jahre jährlich noch rund 53'000 Wale durch die Jagd getötet wurden, hat sich die Zahl heute auf rund 2000 Tiere pro Jahr reduziert. Mit Island, Japan und Norwegen sind nur noch drei von einst 21 Ländern im kommerziellen Walfang tätig.⁹⁷

2.4 Die Antiatombewegung – Fallbeispiel »No Nukes«

Etwa zeitgleich wie der Schutz der Wale entwickelte sich infolge der zwischenzeitlichen Entspannungspolitik während des Kalten Kriegs in den späten 1960er- und frühen 1970er-Jahren mit dem Widerstand gegen den zivilen Gebrauch der Atomenergie ein

91 Cleveland Amory, zit. in: The New York Times, 28.08.1975, S. 37.

92 The Humane Society of the United States, The Fund for Animals and the Humane Society of the United States Announce Intent to Merge, <https://www.humanesociety.org/news/fund-animals-and-humane-society-united-states-announce-intent-merge>, Version vom: 23.06.2021, Zugriff: 11.05.2022.

93 The New York Times, 28.08.1975, S. 37.

94 Animal Welfare Institute, Save the Whales! They Are Being Slaughtered to Extinction by Japanese and Soviet Whalers, in: Parade, 02.05.1976, S. 14.

95 World Wildlife Fund, Internationale Walfang-Kommission, <https://www.wwf.de/themen-projekt-e/artenschutz/politische-instrumente/iwc>, Version vom: 09.06.2020, Zugriff: 11.05.2022.

96 Ingram, The Jukebox in the Garden, S. 166.

97 Lange, Saving the Whales, Zugriff: 10.05.2022.

weiteres neues Anliegen der Umweltbewegung, nachdem sich die Aufmerksamkeit zuvor vor allem auf Atomwaffen und damit den militärischen Gebrauch gerichtet hatte.⁹⁸ Noch mit Bezug zur militärischen Nutzung der Atomkraft wurde im Jahr 1971 die Organisation Greenpeace gegründet, deren Aktionen darauf ausgelegt waren und sind, durch eine möglichst spektakuläre Konzeption die Aufmerksamkeit der Medien zu wecken.⁹⁹ Anlass der Gründung war der Widerstand gegen die US-amerikanischen Atomtests auf der Insel Amchitka in Alaska. Hierzu brachen zwölf Personen am 15. September 1971 an Bord der »Phyllis Cormack«, die später in »Greenpeace« umgetauft wurde, von Vancouver in Richtung Amchitka auf. Zwar wurde das Schiff von der US-Küstenwache abgefangen, aufgrund der erzielten Aufmerksamkeit generierten die Aktivist*innen aber genügend Druck auf die US-Regierung, damit diese die Tests schliesslich absagte.¹⁰⁰ Vorausgegangen war der Aktion ein Benefizkonzert von Joni Mitchell, Phil Ochs und James Taylor in Vancouver am 16. Oktober 1970, welches die Finanzierung des Protestakts sicherstellen sollte.¹⁰¹ Bei einem Eintrittspreis von drei US-Dollar erzielte das Konzert einen Nettoprofit von 17'164 US-Dollar¹⁰² und wird von Greenpeace selbst als Ausgangspunkt der Organisation bezeichnet.¹⁰³ Infolge der grossen Unterstützung für die Amchitka-Aktion weitete Greenpeace die Kampagnen auf verschiedene Themen wie den Schutz gefährdeter Wale und Robben, die Beendigung der Deponierung giftiger chemischer und radioaktiver Abfälle im Meer und nach wie vor auf die Beendigung von Atomwaffentests aus.¹⁰⁴

Die Antiatombewegung war in allen Ländern der kapitalistischen, industrialisierten Welt präsent. Hervor stachen dem Historiker Andrew S. Tompkins zufolge insbesondere Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland, wo die Demonstrationen am Ende der 1970er-Jahre regelmässig Tausende von Teilnehmer*innen anzogen.¹⁰⁵ Grund dafür war, wie Tompkins erklärt, dass die Antiatombewegung in den 1970er-Jahren als eine der drängendsten Bewegungen ihrer Zeit betrachtet wurde, da viele Aktivist*innen die Kernenergie als eine Frage auffassten, die sich bis weit in die Zukunft auf spätere Generationen auswirken werde.¹⁰⁶ Auch in den USA regte sich im Verlauf der 1970er-Jahre vermehrt Widerstand gegen die Atomkraft, der sich im Zuge des schwerwiegends-

98 Paul Robinson, *Rethinking the American Antinuclear Movement*, New York 2018, S. 89.

99 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 110.

100 Greenpeace, 50 Jahre Greenpeace. Die Geschichte in Bildern, <https://www.greenpeace.ch/de/story/72855/50-jahre-greenpeace-die-geschichte-in-bildern/>, Version vom: 17.09.2021, Zugriff: 26.04.2023.

101 Christy Ferguson, Amchitka Concert – a Walk Down Memory Lane, in: Greenpeace, <https://www.greenpeace.org/canada/en/story/43671/amchitka-concert-a-walk-down-memory-lane/>, Version vom: 16.10.2020, Zugriff: 26.04.2023.

102 The Vancouver Sun, 16.10.2020, S. A6.

103 Greenpeace, Greenpeace weltweit, <https://www.greenpeace.ch/de/ueber-uns/greenpeace-weltweit-und-ihre-gruender/>, Version nicht datiert. Zugriff: 26.04.2023.

104 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Greenpeace. International Organization, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Greenpeace>, Version vom: 04.04.2023, Zugriff: 26.04.2023.

105 Andrew S. Tompkins, Generating Post-Modernity. Nuclear Energy Opponents and the Future in the 1970s, in: *European Review of History*, Bd. 28, Heft 4 (2021), S. 507–530, hier: S. 508.

106 Ebd., S. 522.

ten Atomunfalls in der Geschichte des Landes am 28. März 1979 massiv verstärkte.¹⁰⁷ Im Kernkraftwerk Three Mile Island nahe von Harrisburg im Bundesstaat Pennsylvania ereignete sich eine partielle Kernschmelze des zweiten Reaktors, infolgedessen Mitarbeitende versuchten, neues Kühlwasser in den extrem aufgeheizten Kern zu pumpen, wobei mindestens zweimal radioaktiver Dampf in die Atmosphäre entwich. Die Bevölkerung wurde deshalb angewiesen, ihre Häuser nicht zu verlassen, Schulen wurden geschlossen. Aufgrund von falschen Berichten zu einer unkontrollierten Freisetzung von Radioaktivität flohen mehr als 200'000 Menschen aus dem Gebiet.¹⁰⁸ Am 9. April 1979 folgte schliesslich die Entwarnung durch Harold R. Denton von der Nuclear Regulatory Commission und Gouverneur Dick Thornburgh, welche die Krise für beendet erklärten.¹⁰⁹ Obwohl der Unfall in Three Mile Island verglichen mit der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986 nicht schwer ausfiel,¹¹⁰ prägte er sich in das kollektive Gedächtnis der USA ein. Fortan erschienen sowohl vielen Umweltorganisationen als auch grossen Teilen der Bevölkerung nicht Explosionen oder Waffen als grösste Bedrohung, sondern die unsichtbare und dadurch nur schwer greifbare Radioaktivität selbst.¹¹¹ Der Unfall wurde öffentlich als eine Bestätigung des zwei Wochen zuvor erschienenen Films *The China Syndrome* wahrgenommen, in welchem genau eine solche Kernschmelze thematisiert wird.¹¹² Infolge des Zwischenfalls bei Harrisburg stiegen die Kinoeinnahmen am dritten Wochenende beinahe wieder auf das Niveau des Kinostart-Wochenendes an.¹¹³ Gegner*innen der Atomkraft nutzten die Gunst der Stunde, da sie infolge des Unfalls nicht länger unter Druck standen, Beweise für ihr Anliegen vorbringen zu müssen. Henry Kendall, Physikprofessor am Massachusetts Institute of Technology und Präsident der Union of Concerned Scientists, sah in der Furcht vieler Menschen denn auch den Anknüpfungspunkt für Kundgebungen: »There were a number of people who were terrified, and that's a new component in the nuclear debate.«¹¹⁴ Am 6. April 1979 forderten rund 2500 Demonstrierende die Consolidated Edison Company of New York auf, ihr Kernkraftwerk Indian Point zu schliessen, und verlangten von Gouverneur Hugh Carey die Schliessung aller Kernkraftwerke im Bundesstaat.¹¹⁵ Am 6. Mai 1979 beteiligten sich mehr als 65'000 Menschen an einem friedlichen Protestmarsch, der sie vom Weissen Haus zum Kapitol führte. Es handelte sich um die bis dahin grösste Demonstration gegen die Atomkraft in der Geschichte der USA. Die Protestierenden hielten Banner mit Totenköpfen und gekreuzten Knochen in die Höhe und schrien Slogans wie »No nukes, shut 'em down« und »Two, four, six, eight, we don't want to radiate«. Teilweise als Pilze und als Uncle Sam verkleidet, hörten die Aktivist*innen verschiedenen Redner*innen wie dem Atomwissenschaftler John Gofman, der Schauspielerin Jane Fonda, die in *The*

107 Grace Halden, *Three Mile Island. The Meltdown Crisis and Nuclear Power in American Popular Culture*, New York 2017, S. xix.

108 Rothman, *The Greening of a Nation?*, S. 146f.

109 *The New York Times*, 10.04.1979, S. A1.

110 Rothman, *The Greening of a Nation?*, S. 146f.

111 Halden, *Three Mile Island*, S. 116.

112 Rothman, *The Greening of a Nation?*, S. 147.

113 *The New York Times*, 04.04.1979, S. C1.

114 Henry Kendall, zit. in: *The New York Times*, 07.04.1979, S. 39.

115 Ebd.

China Syndrome mitwirkte, und dem Rockmusiker Jackson Browne zu.¹¹⁶ Letzterer gründete im selben Jahr zusammen mit John Hall, Graham Nash und Bonnie Raitt die Gruppe Musicians United for Safe Energy (MUSE). Diese forderte ein Umdenken in der US-amerikanischen Energiepolitik, was den Verzicht auf Kernenergie und die Umstellung auf erneuerbare Energiequellen wie Sonne, Wind und Erdwärme beinhaltete. MUSE organisierte vom 19.-23. September 1979 insgesamt fünf Benefizkonzerte im Madison Square Garden sowie am 23. September 1979 eine Kundgebung im Battery Park im Süden von Manhattan in New York City.¹¹⁷ Die fünf Konzerte im Madison Square Garden waren mit jeweils 19'000 Besucher*innen pro Konzert ausverkauft, an der Open-Air-Veranstaltung im Battery Park nahmen Angaben der *New York Times* zufolge rund 200'000 Menschen teil (die Organisator*innen gingen sogar von 250'000 aus), womit diese nun die bis dato grösste Demonstration gegen Atomkraft in der US-amerikanischen Geschichte darstellte. Die Erlöse aus den Ticketverkäufen verteilte MUSE an Antiatomkraftorganisationen auf der ganzen Welt.¹¹⁸ An den Konzerten trat ein hochkarätiges Line-up mit einer Vielzahl bekannter und erfolgreicher Musiker*innen und Bands auf: Stephen Bishop, Jackson Browne, Ry Cooder, Crosby, Stills & Nash, The Doobie Brothers, Jack Elliott, John Hall, Chaka Khan, Nicolette Larson, Tom Paxton, Tom Petty and the Heartbreakers, Poco, Bonnie Raitt, Gil Scott-Heron, Pete Seeger, Carly Simon, Paul Simon, Phoebe Snow, Bruce Springsteen & The E Street Band, Sweet Honey in the Rock, James Taylor, Peter Tosh sowie Jesse Colin Young.¹¹⁹ Im Madison Square Garden war es Springsteen, welcher der *New York Times* zufolge »by far the biggest impact of any of the performers« bewirkte,¹²⁰ weshalb seine Performance an den »No Nukes«-Konzerten im Folgenden etwas eingehender Beachtung finden soll.

Bruce Springsteen trat gemeinsam mit seiner E Street Band an den Konzerten vom 21. und 22. September auf.¹²¹ Er spielte während jeweils rund 90 Minuten, was für Springsteens Verhältnisse eher kurz, verglichen mit den anderen Auftritten an den MUSE-Konzerten aber sehr lang ausfiel,¹²² ein Set bestehend aus den Songs *Prove It All Night*, *Badlands*, *The Promised Land*, *The River*, *Sherry Darling*, *Thunder Road*, *Jungleland*, *Rosalita (Come out Tonight)* und *Born to Run*. Als Zugabe spielte er jeweils ein kurzes Set bestehend aus gecoverten Songs, das am ersten Abend aus *Stay* von Maurice Williams & The Zodiacs, *The Detroit Medley* (eine Zusammenstellung der Songs *Devil with the Blue Dress On*, *Good Golly Miss Molly*, *C.C. Rider* und *Jenny Take a Ride*)¹²³ und *Rave On!* von

116 The New York Times, 07.05.1979, S. A1.

117 Dietmar Schiller, No Nukes. The MUSE Concert (USA 1980), in: Rock and Pop in the Movies, Heft 2 (2012), S. 109–114, hier: S. 109f.

118 The New York Times, 24.09.1979a, S. B1.

119 Schiller, No Nukes, S. 109f.; The New York Times, 24.09.1979a, S. A1; Rolling Stone, Editorial, Heft 304 (1979), S. 14.

120 The New York Times, 24.09.1979b, S. C13.

121 Jon Kilik, New York City in the Summer of 1979, in: Bruce Springsteen & The E Street Band, The Legendary 1979 No Nukes Concerts. Booklet, Sony Music Entertainment 2021, S. 5f.

122 The New York Times, 24.09.1979b, S. C13.

123 Andy Greene, Bruce Springsteen on Why He's Finally Releasing His Full 1979 »No Nukes« Shows, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/bruce-springsteen-no-nukes-concert-movie-1220494/>, Version vom: 23.09.2021, Zugriff: 04.04.2024.

Sonny West sowie beim zweiten Auftritt aus *Stay* und aus *Quarter to Three* von Gary U.S. Bonds bestand.¹²⁴ Springsteen veröffentlichte im Jahr 2021 einen Konzertfilm, der aus den Aufnahmen aus beiden Performances zusammengeschnitten wurde und dadurch sämtliche Songs enthält, die er im Rahmen dieser Konzerte gemeinsam mit der E Street Band spielte.¹²⁵ Das Studium dieses Films offenbart, was auch die *New York Times* im Nachgang an die Konzerte festgestellt hat. Ähnlich wie MUSE die politische Rhetorik im Madison Square Garden auf ein Minimum reduziert habe,¹²⁶ liess sich auch Springsteen zu keinen expliziten politischen Statements hinreissen. Eine implizite Andeutung auf die eigentliche Thematik der Veranstaltung findet sich lediglich am Ende des Auftritts vom 22. September nach der Performance von *Quarter to Three*. Am Schluss des Stücks rief Springsteen »I can't stand no more« ins Publikum, woraufhin er, begleitet vom Trommelwirbel Max Weinbergs und den Saxophonklängen von Clarence Clemons, scheinbar tot umfiel. Clemons, Gitarrist Steven Van Zandt und Bassist Garry W. Tallent versammelten sich um ihren am Boden liegenden Bandleader, Van Zandt fächerte ihm mit einem Handtuch Luft zu, ehe Clemons und Tallent Springsteen aufrichteten und »wiederauferstehen« liessen. Dieser erklärte dem Publikum den inszenierten Zusammenbruch anschliessend mit »I can't go on like this. I'm 30 years old«, ehe er den Song nach intensiver Bitte der Zuschauer*innen fortsetzte.¹²⁷ Während der gesamten Inszenierung lieferte Springsteen keinen Hinweis darauf, dass dieser Zusammenbruch in einem Zusammenhang mit dem Thema der Veranstaltung stand. Möglich ist daher, dass es sich lediglich um eine selbstironische Aktion als Verweis auf seinen 30. Geburtstag am 23. September handelte, den er gemeinsam mit den rund 20'000 Zuschauer*innen im Madison Square Garden begehen konnte, da das Konzert bis nach Mitternacht dauerte.¹²⁸ Springsteen, der die Konzerte rückblickend als »our entrance into the public political arena«¹²⁹ bezeichnet hat, setzte mit dieser Performance allerdings, wenn vielleicht auch unbewusst, ein politisches Statement. Das »Totumfallen« wurde und wird von Aktivist*innen als Protest gegen verschiedene Angelegenheiten verwendet. So vollführten im Mai 1972 rund 20 Personen ein sogenanntes »Die-In« vor der Wahlkampfzentrale Präsident Richard Nixons in Los Angeles als Zeichen gegen den Vietnamkrieg.¹³⁰ Genauso »kollabierten« am 29. Juni 1978 zwischen 30 und 35 Demonstrierende vor dem Hauptquartier der Nuclear Regulatory Commission, um gegen

124 Vgl. hierzu die Setlists der beiden Konzerte unter: Setlist.fm, Bruce Springsteen Setlist at Madison Square Garden, New York, NY, USA, Sep 21 1979, <https://www.setlist.fm/setlist/bruce-springsteen/1979/madison-square-garden-new-york-ny-3dde947.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 04.04.2024; Setlist.fm, Bruce Springsteen Setlist at Madison Square Garden, New York, NY, USA, Sep 22 1979 <https://www.setlist.fm/setlist/bruce-springsteen/1979/madison-square-garden-new-york-ny-7bd7eaec.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 04.04.2024.

125 Bruce Springsteen & The E Street Band, *The Legendary 1979 No Nukes Concerts*. Film, Sony Music Entertainment 2021.

126 *The New York Times*, 24.09.1979b, S. C13.

127 Bruce Springsteen & The E Street Band, *The Legendary 1979 No Nukes Concerts*. Film, 1:21:30-1:22:56.

128 Kilik, *New York City in the Summer of 1979*, S. 6.

129 Bruce Springsteen, *Born to Run*, New York 2016, S. 275.

130 *Los Angeles Times*, 09.05.1972, S. I3.

den Bau des Atomkraftwerks in Seabrook zu protestieren.¹³¹ Diese Form des Protests nutzten Antiatomkraftgruppierungen auch in den 1980er-Jahren, so etwa im Rahmen der sogenannten Ground Zero Woche vom 18.-25. April 1982,¹³² die zu Aufklärungs- und Demonstrationszwecken in Hunderten von US-amerikanischen Städten durchgeführt wurde.¹³³ Auch wenn Springsteens Zusammenbruch möglicherweise nur einen künstlerischen Hintergrund haben sollte, dürfte die Aktion von vielen Zuschauer*innen als Statement gegen die Atomkraft verstanden worden sein.

Auf einer wesentlich expliziteren Ebene drückte sich Mitorganisator John Hall politisch aus. Hall engagiert sich seit den 1970er-Jahren für verschiedene politische Anliegen, wobei insbesondere seine Aktivitäten gegen die Atomenergie hervorzuheben sind. Im Gegensatz zu den meisten anderen politisch aktiven Musiker*innen wurde er als Angehöriger der Demokratischen Partei ab den 1990er-Jahren auch auf direktem Wege tätig,¹³⁴ indem er im Ulster County im Bundesstaat New York zum Abgeordneten gewählt wurde. 2006 gelang ihm auf nationaler Ebene schliesslich die Wahl ins Repräsentantenhaus, in welchem er den Bundesstaat New York von 2007 bis 2011 vertrat. Wenig überraschend wirkte er während seiner Amtszeit auch im Select Committee on Energy Independence and Global Warming des Repräsentantenhauses mit,¹³⁵ womit er seine politischen Anliegen nun auf nationaler Ebene direkt einzubringen versuchte, nachdem er sie zuvor jahrzehntelang in einem musikalischen Kontext kundgetan hatte. Dies zeigte sich insbesondere auch im Rahmen seiner Performance am No-Nukes-Konzert vom 23. September 1979 im Battery Park, in welcher Hall ein Set bestehend aus den vier Songs *Run Away with Me*, *Plutonium Is Forever*, *Reach* und *Power* spielte.¹³⁶ In *Plutonium Is Forever*¹³⁷ greift Hall verschiedene Umweltprobleme der 1970er-Jahre auf, relativiert diese aber im Vergleich zum chemischen Element Plutonium, das als Metapher für die Kernenergie steht. Denn während »oil slicks« eines Tages verschwinden und die Menschen den Einsatz von polychlorierten Biphenylen¹³⁸ schon in wenigen Jahren unterbinden würden, Kohlenstoffmonoxid einem »lediglich« den Atem rauben würde und Aerosole und das Überschall-Passagierflugzeug Concorde den Abbau von Ozon sicherstellen würden, sei

131 Los Angeles Times, 29.06.1978, S. 19.

132 Rubinson, Rethinking the American Antinuclear Movement, S. 117f.

133 The New York Times, 25.04.1982, S. E4.

134 Tom Demalon, John Hall Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/john-hall-mno000182423>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

135 JohnHallMusic.com, About John, <https://johnhallmusic.com/about-john/>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

136 Setlist.fm, John Hall Setlist at Battery Park, New York, NY, USA, <https://www.setlist.fm/setlist/john-hall/1979/battery-park-new-york-ny-bf7bd52.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

137 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: John Hall, *Plutonium Is Forever*, in: Genius, <https://genius.com/John-hall-plutonium-is-forever-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

138 Polychlorierte Biphenyle, kurz PCB, kamen vor allem in Transformatoren, elektrischen Kondensatoren und in Hydraulikanlagen als Hydraulikflüssigkeit zum Einsatz, wurden aufgrund ihrer krebserregenden Wirkung in den 1980er-Jahren aber schliesslich gänzlich verboten. Vgl. dazu: Chemie.de, Polychlorierte Biphenyle, https://www.chemie.de/lexikon/Polychlorierte_Biphenyle.html#:~:text=PCBs%20sind%20gelbliche%2C%20in%20reiner,elektrisch%20nicht%20leitend%20und%20superhydrophob, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

Plutonium schlicht für immer. Die in Anlehnung an die sehr lange Halbwertszeit des radioaktiven Elements Plutonium¹³⁹ ironisch gedachte Songzeile »Plutonium Is Forever«, die auch den Songtitel bildet, verweist auf die potenziell langfristigen Auswirkungen eines atomaren Unfalls, weshalb Hall am Ende des Songs fordert: »Take it away!«. *Plutonium Is Forever* stammt aus denselben Aufnahmesessions wie der Song *Power*, wurde als Studiofassung allerdings erst 2014 auf der Neuauflage des bereits 1979 erschienenen Albums *Power* veröffentlicht und bildet, wie der Musikkritiker Stephen Thomas Erlewine zu Recht feststellte, »a good pairing« mit dem titelgebenden Song des Albums.¹⁴⁰ *Power* entwickelte sich, wie Jackson Browne erklärte, quasi zu einer Hymne der Antiatombewegung und wurde, unter anderem auch von Browne selbst und Bonnie Raitt, mehrfach an verschiedenen Demonstrationen gecover.¹⁴¹ An der Kundgebung im Battery Park wurde Hall bei der Performance von *Power* durch seine drei Organisationskolleg*innen Browne, Raitt und Graham Nash sowie durch Carly Simon unterstützt.¹⁴² Im Refrain, der den Song¹⁴³ zugleich auch eröffnet, wird mit »Just give me the warm power of the sun/Give me the steady flow of a waterfall/Give me the spirit of living things as they return to clay/Just give me the restless power of the wind/Give me the comforting glow of a wood fire« dazu aufgefordert, verschiedene Formen von Energie(-Quellen) zu würdigen, und im Anschluss gefragt: »But won't you take all your atomic poison power away[?]« Hall und seine Mitstreiter*innen präsentierten dem Publikum vor Ort damit natürliche Erscheinungen wie die Sonnenenergie, Wasserfälle oder den Wind als etwas Positives, wohingegen die Atomkraft in Abgrenzung dazu als giftig und damit als Risiko dargestellt wird. In der anschliessend performten einzigen Strophe des Songs wird zwar eingestanden, dass alle Menschen ein wenig Energie benötigen würden, »[t]o shield them from the darkness and the cold«, woraufhin allerdings – mit implizitem Bezug zur Radioaktivität – der Verweis darauf erfolgt, dass je nach Art der gewählten Energiequelle das Leben gegenwärtiger und auch künftiger Generationen auf dem Spiel stehe, weshalb »[e]veryone of us has to choose«. Wie diese Wahl aussehen sollte, wurde dadurch verdeutlicht, dass direkt im Anschluss an die Strophe der Refrain erneut gespielt und die abschliessende Aufforderung »take all your atomic poison power away« sowohl vor als auch nach dem zwischenzeitlichen Saxophonsolo je dreimal wiederholt wurde.¹⁴⁴ Browne, Hall, Nash, Raitt und Simon forderten die 200'000 bis 250'000 anwesenden Zuschauer*innen damit also direkt zum Verzicht auf und zum Widerstand gegen die Atomenergie auf, womit die Kund-

139 Bundesamt für Strahlenschutz, Plutonium, [140 Stephen Thomas Erlewine, *Power* Review, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/album/power-mw0001878939>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.](https://www.bfs.de/DE/themen/ion/wirkung/radioaktive-stoffe/plutonium/plutonium_node.html#:~:text=Die%20Halbwertszeit%20der%20Plutonium%20Isotope,wesentlich%20geringerer%20Intensit%C3%A4t%20Gammastrahlung%20erzeugt, Version vom: 09.09.2021, Zugriff: 08.04.2024.</p>
</div>
<div data-bbox=)

141 Mark Bego, Bonnie Raitt. *Still in the Nick of Time*, New York 2003, S. 83.

142 Vgl. hierzu die Konzertaufnahme unter: Carly Simon, *Power – No Nukes Concert*, in: YouTube, https://www.youtube.com/watch?v=xKJ_73_8kzo&list=PLjSFsZ9UlexUhzaUiogsMm8xPNA7yCFj4&index=15, Version vom: 08.09.2012, Zugriff: 08.04.2024.

143 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: John Hall, *Power*, in: Genius, <https://genius.com/John-hall-power-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

144 Carly Simon, *Power – No Nukes Concert*, Zugriff: 08.04.2024.

gebung im Battery Park im Gegensatz zu den Konzerten im Madison Square Garden, welche die politische Rhetorik gemäss der *New York Times* auf ein Minimum reduziert hatten, in höchst direkter Weise zu politischen Handlungen eines/einer jeden Einzelne/n aufforderte. Diese Schlussfolgerung wird auch durch einen weiteren Bericht der *New York Times* bestätigt, in welchem darauf hingewiesen wird, dass »[t]he speakers consistently emphasized the political aspects of fighting nuclear energy«.¹⁴⁵ Mit Bezug zu den gemeinschaftsstiftenden Potenzialen der Musik ist zudem auf die »[t]ie-dyed T-shirts in rainbow shades, the bandana and blue-jean garb of the 1960's, and day-glow-colored banners decrying radioactive contamination«¹⁴⁶ zu verweisen, mithilfe derer ein gemeinsamer Bezugsrahmen und gemeinsame Identifikationsmerkmale geschaffen wurden, durch welche das Zusammengehörigkeitsgefühl dieser imaginierten Gemeinschaft gestärkt werden sollte. Insofern erscheint es auch folgerichtig, dass die Konzertorganisator*innen Browne, Hall, Nash und Raitt mit *Power* die Hymne des Events gemeinsam performten, um dadurch einerseits das gemeinsame Engagement der vier Musiker*innen gegen die Atomkraft zu unterstreichen und andererseits zu versuchen, diese zur Schau getragene Verbundenheit auf der Bühne auch auf die anwesenden Zuschauer*innen zu übertragen, um dadurch ein weiterhin geeintes, grossflächiges und nachdrückliches Vorgehen gegen die Atomkraft anzuregen.

Knapp zwei Monate nach den No-Nukes-Konzerten widmete der *Rolling Stone* die Frontseite seiner Ausgabe vom 15. November 1979 sieben an den Konzerten beteiligten Künstler*innen: den Initiator*innen Jackson Browne, John Hall, Graham Nash und Bonnie Raitt sowie Carly Simon, Bruce Springsteen und James Taylor. Das Magazin resümierte, dass die Konzertreihe mit unmittelbaren Einnahmen in Höhe von rund 300'000 US-Dollar und weiteren Millionen, die aus Verkäufen des geplanten Albums und des dazugehörigen Films zu erwarten waren, auf finanzieller Ebene erfolgreich gewesen sei.¹⁴⁷ Auf musikalischer Ebene urteilte der *Rolling Stone*, dass die beiden ersten Konzerte vom 19. und 20. September sehr ähnlich verlaufen seien, wobei sich politische und musikalische Inhalte nur selten, etwa im Falle der Songs *Plutonium Is Forever* und *Power* von John Hall, vermischt hätten. Ansonsten seien die Konzertauftritte weitgehend apolitisch gewesen, während dazwischen ein Kurzfilm über die Gefahren der Atomkraft für das Thema der Veranstaltung zu sensibilisieren versucht habe.¹⁴⁸ Die beiden Konzerte vom 21. und 22. September beurteilte der *Rolling Stone* hingegen als »different, and the reason is Bruce Springsteen«.¹⁴⁹ Während das Publikum an beiden Abenden weitgehend aus Fans von Springsteen bestand, hatte dieser als einziger Act darauf verzichtet, ein kurzes Statement für seine Teilnahme im Programmheft der Konzerte abdrucken zu lassen, weil er dies gemäss seinem Manager Jon Landau für unangemessen empfand und daher nur musikalisch habe in Erscheinung treten wollen. Dies liess den *Rolling Stone* ebenso wie

145 The New York Times, 24.09.1979a, S. B1.

146 Ebd.

147 Daisann McLane, MUSE. Rock Politics Comes of Age, in: *Rolling Stone*, Heft 304 (1979), S. 9–11; 14, hier: S. 10.

148 Ebd., S. 11.

149 Ebd.

die Tatsache, dass Springsteen erst für die Auftritte zugesagt hatte, nachdem ihm versichert wurde, dass die Einnahmen keinem beziehungsweise keiner Politiker*in direkt zukommen würden, schlussfolgern, dass Springsteens Anwesenheit den Effekt gehabt habe, »to dilute the political tone of this event«, ¹⁵⁰ weshalb er letztlich auch das Gesicht des grundsätzlichen Dilemmas dargestellt habe, mit dem sich MUSE konfrontiert sah:

»The reason these concerts will be so successful financially is Bruce Springsteen: he has the kind of drawing power in the New York area that will pack a house for two nights in a row [...] [b]ut with Springsteen on the program, the political nature of the concerts is lost; his crowd doesn't particularly notice the antinuclear theme.« ¹⁵¹

Damit bestätigt der *Rolling Stone* einerseits das Fazit der *New York Times*, welche die politische Rhetorik an den Konzerten im Madison Square Garden ebenfalls als sehr gering einschätzte, darin im Gegensatz zum Musikmagazin allerdings keine Schwäche, sondern eine Stärke sah, da »[c]oncerts with a cause are always difficult to discuss, because the organizers want to place the emphasis on the cause, and yet what is being presented is a musical event«. ¹⁵² Andererseits verweist das Resümee des *Rolling Stone* auch auf das durch den Amerikanisten Reebee Garofalo geschilderte Spannungsfeld zwischen der Rekrutierung von Künstler*innen mit grossen Namen, die den finanziellen Erfolg sicherstellen würden, und von Musiker*innen, die auch einen wirklichen Bezug zum Thema des Events haben, dem die Organisator*innen solcher Veranstaltungen zwangsläufig ausgesetzt seien. ¹⁵³ Das oben angesprochene »Die-In« fand in dem Bericht indes keine Beachtung und wurde nicht mit einer allfälligen politischen Bedeutung in Verbindung gebracht.

Ungeachtet des weitgehend apolitischen Auftritts an den beiden Konzerten im Madison Square Garden schrieb Springsteen kurz darauf zur Verarbeitung der Ereignisse in Harrisburg den Song *Roulette* als »portrait of a family man caught in the shadow of the Three Mile Island nuclear accident«. ¹⁵⁴ Der Song hatte es letztlich nicht auf das neue Studioalbum *The River* geschafft und wurde erst 1998 auf dem Album *Tracks* veröffentlicht, ¹⁵⁵ einer Sammlung von Outtakes aus verschiedenen Aufnahmesessions. ¹⁵⁶ In *Roulette* ¹⁵⁷ singt Springsteen aus der Perspektive dieses Familienvaters, der in der ersten Strophe schildert, wie er gemeinsam mit seiner Frau und seinen Kindern so viele Besitztümer wie möglich ins Auto gepackt und anschliessend das eigene Haus verlassen habe. Indem Springsteen den Song mit »We left the toys out in the yard« beginnt, lenkt er die Aufmerksamkeit von Anfang an auf die Auswirkungen dieses Atomunfalls, den er an keiner

150 Ebd.

151 Ebd.

152 The New York Times, 24.09.1979b, S. C13.

153 Garofalo, Understanding Mega-Events, S. 32.

154 Springsteen, Born to Run, S. 275.

155 Bruce Springsteen, Tracks, Columbia Records 1998.

156 Springsteen, Born to Run, S. 277.

157 Bruce Springsteen, Roulette, in: Ders., Tracks, Columbia Records 1998. Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Bruce Springsteen, Roulette, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/bruce-springsteen/roulette.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 04.04.2024.

Stelle des Songs direkt erwähnt, auf die Kinder. Die Tatsache, dass plötzlich und unerwartet die Situation ausser Kontrolle geriet, lässt den Protagonisten am Ende der ersten Strophe nach Antworten fragen, die er allerdings nicht erhält.

Springsteen schildert hier die Gefühlslage vieler Menschen direkt nach dem Vorfall. Gouverneur Dick Thornburgh ordnete am 30. März 1979 an, dass sich Schwangere und kleine Kinder mindestens fünf Meilen vom Atomkraftwerk entfernt aufhalten sollen.¹⁵⁸ Diese Verletzlichkeit der Kleinsten und Schwächsten der Gesellschaft fängt Springsteen ebenso ein wie die grosse Fluchtbewegung. B. Drummond Ayres Jr. berichtete am 1. April 1979 für die *New York Times* aus Middletown, das in unmittelbarer Nähe zum Kraftwerk liegt, dass mittlerweile zwar wieder eine gewisse Normalität in der Region zurückgekehrt sei, die Schlangen an den Supermarktkassen am 31. März 1979 für einen Samstag allerdings ungewöhnlich kurz sowie Häuser verriegelt gewesen seien und viele Autos in den Einfahrten gefehlt hätten, da viele Menschen nach Lancaster, York oder Gettysburg zu Freund*innen geflohen seien, um eine gewisse Distanz zwischen sich und die radioaktive Strahlung zu bringen.¹⁵⁹ Darunter waren zweifelsfrei auch Menschen, die, wie der Protagonist in *Roulette*, dort aufgewachsen sind, wie dieser in der zweiten Strophe erklärt. Nun hatte dieser ein Haus »full of things that I can't touch/Well all those things won't do me much good now«. Nach dieser Anspielung auf die Radioaktivität, die potenziell negative Auswirkungen auf die Gesundheit zeitigt, überkommt den Protagonisten ein Gefühl der Wut. Überhaupt verleiht Springsteen dem Protagonisten durch die relativ hohe Geschwindigkeit des Songs und den aggressiven Gesang eine wütende Grundstimmung. Er fühlt sich betrogen und beraubt: »I'm the big expendable, my life's just canceled null and void«. Dieser Existenzverlust hat den Familienvater in eine verzweifelte Lage gebracht, aufgrund welcher er sich möglicherweise an kriminellen Machenschaften beteiligt hatte. Denn in der dritten Strophe schildert er, dass er den Mann, der er zu sein pflegte, genauso mit allem, woran dieser Mann glaubte und was er besass, hinter sich gelassen habe. Er erklärt: »I tried to find my way out to somewhere where I thought it'd be safe/They stopped me at the roadblock they put up on the interstate/They put me in detention but I broke loose and then I ran/They said they want to ask me a few questions but I think they had other plans.« Diese Verhaftung führte letztlich dazu, dass der Protagonist seinen Glauben an den Rechtsstaat weitgehend einbüsste. Er schildert, dass er nicht mehr wisse, wem er vertrauen und glauben könne, und kommt zum Fazit: »They say they want to help me but with the stuff they keep on sayin'/I think those guys just want to keep on playin'«.«

Diese durch Springsteen zur Schau getragene Verunsicherung des Protagonisten dazu, wem er glauben und vertrauen könne, spiegelte sich in den ersten Tagen nach dem Vorfall auch in der öffentlichen Meinung wider. *CBS News* führte für WCAU, die firmeneigene Fernsehstation in Pennsylvania, eine Umfrage unter der dortigen Bevölkerung durch. Dabei gaben 68 Prozent der Befragten an, dass die Gefahr durch den Unfall in Three Mile Island ihrer Ansicht nach grösser sei, als die Behörden verkünden würden. Nur 16 Prozent glaubten, dass die Behörden ehrlich alles sagten, was sie wussten.¹⁶⁰ Dieses

158 The New York Times, 31.03.1979, S. 1.

159 The New York Times, 01.04.1979, S. 1.

160 The New York Times, 05.04.1979, S. B14.

womöglich falsche Spiel, das die offiziellen Stellen mit den Menschen spielten, spricht Springsteen mit der letzten Zeile der dritten Strophe an. Das Spiel selbst bezieht sich auf die Atomenergie an sich, verdeutlicht wird diese Lesart im Refrain. Darin beginnt Springsteen jeden neuen Vers mit »Roulette«, gefolgt entweder von etwas, womit gespielt wird, oder von einer Folge des Spiels. Durch die metaphorische Umschreibung des Songthemas als Roulette versucht er den Umgang mit Atomenergie und Atomkraft als Glücksspiel zu bezeichnen. Dabei spielten die nicht näher angesprochenen Stakeholder (»every day the stakes get bigger«) mit »my life [...] with my kids and my wife«. Im abschliessenden Refrain wird klar, dass Springsteen die Atomkraft nicht allein mit dem aus dem Casino bekannten Roulette gleichsetzt, sondern mit dem potenziell tödlichen Spiel Russisch Roulette: »Roulette, the bullet's in the chamber/Roulette, who's the unlucky stranger/Roulette, surprise, you're dead/Roulette, the gun's to your head/Roulette, the bullet's spinning in the chamber/Roulette, pull the trigger, feel the click«.

Springsteen sprach, wie gezeigt wurde, mit diesem Song vielen Menschen aus der Seele. Das Gefühl, belogen worden zu sein, und der Eindruck, dass Atomunfälle jederzeit massive Zerstörungen, Auswirkungen auf die Gesundheit sowie auch private Konsequenzen mit sich bringen können, spiegelten sich auch in den Worten von David Traugot wider, der eine Protestaktion vor dem Haus Edward J. Kings, damaliger Gouverneur des Bundesstaats Massachusetts, organisiert hatte:¹⁶¹ »It's beginning to dawn on people how much they've been lied to. [...] We used to feel it was safe, but now we can't believe anything.«¹⁶² Dieses Gefühl verleitete viele Menschen dazu, sich der Antiatombewegung anzuschliessen, was diese wachsen liess, wie Historiker Paul Robinson beschreibt:

»In the 1980s, the antinuclear movement became one of the largest social movements in U.S. history, drawing in Americans of all ages and races and backgrounds, from esteemed scientists to prisoners and everyone between, ranging from radical to moderate in their tactics. These women and men wrote books, marched, broke laws, petitioned Congress, sued, sang, spoke, and even exercised in opposition to nuclear weapons.«¹⁶³

Am 12. Juni 1982 fand in New York City schliesslich die grösste Demonstration gegen Atomwaffen in der Geschichte der USA statt.¹⁶⁴ Anlass war die in diesen Tagen stattfindende UN-Sondersitzung zum Thema Abrüstung. An der Protestaktion beteiligte sich rund eine Million Menschen, wozu mit Jackson Browne, Chaka Khan, Bruce Springsteen und vielen weiteren auch diverse Musiker*innen gehörten, die bereits 1979 an den Benefizkonzerten im Madison Square Garden teilgenommen hatten.¹⁶⁵ Auch in Europa lebten Antiatom-Proteste in den 1980er-Jahren im Nachgang der Wiederaufnahme des Wettrüstens im Rahmen des Kalten Kriegs wieder auf. Diese Bewegung kulminierte im Oktober 1983 in Protesten von rund drei Millionen Menschen in Städten in ganz Westeuropa, die sich gegen die Stationierung neuer Atomraketen wehrten und eine Beendigung

161 The Boston Globe, 02.04.1979, S. 1; 11.

162 Ebd., S. 11.

163 Robinson, Rethinking the American Antinuclear Movement, S. 116.

164 The New York Times, 13.06.1982, S. 1.

165 Robinson, Rethinking the American Antinuclear Movement, S. 119.

des Wettrüstens forderten.¹⁶⁶ Auch wenn die Bewegungen gegen den zivilen und den militärischen Einsatz von Atomwaffen nicht voneinander zu trennen sind und auch die Umweltbewegung mit beiden verknüpft ist, ist klar, dass Umweltbedenken in den Protesten der frühen 1980er-Jahre nicht im Vordergrund standen und sich Friedens- und Sicherheitsforderungen unterordnen mussten. Allerdings deuteten die Proteste auf einen zunehmend transnationalen Charakter hin, der sich in den 1970er-Jahren auch in umweltpolitischen Anliegen zu manifestieren begann.¹⁶⁷

2.5 »Globalisierung der Umweltprobleme« und »Nachhaltige Entwicklung«

Die Notwendigkeit für die Fokussierung auf diese neue, globale Ebene erwuchs vor allem aus der Tatsache, dass sich die ökologischen Probleme beziehungsweise deren Wahrnehmung in den vergangenen Jahrzehnten massiv verändert hatten. Noch in den 1960er-Jahren lag der Fokus in den Industriestaaten primär auf sichtbaren Indikatoren der Umweltbelastung, wozu unter anderem eine durch Smog ausgelöste graue Verfärbung des Himmels oder das Fischsterben in Seen und Flüssen zählten. In den folgenden Dekaden erwuchs aber mehr und mehr ein Bewusstsein für Umweltprobleme, die sich zum Teil durch ihre Unsichtbarkeit sowie durch »Multikausalität, Wirkungsketten, Wechselwirkungen und Komplexität« auszeichnen und die oft aus irreversiblen Schäden herrühren.¹⁶⁸ Die Erkenntnis, dass Umweltprobleme darüber hinaus nicht mehr vor Grenzen Halt machen würden, liess die Sozialwissenschaftlerin Birgit Weber von einer »Globalisierung der Umweltprobleme« sprechen.¹⁶⁹ Auf institutioneller und politischer Ebene manifestierte sich diese neue, globale Perspektive auch in der Einführung lokaler Zweigstellen in verschiedenen Ländern durch Umweltorganisationen wie Friends of the Earth und Greenpeace,¹⁷⁰ zudem zeigte sie sich auch in der Durchführung der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen in Stockholm im Jahr 1972, welche die erste internationale Konferenz der Vereinten Nationen (UNO) zum Thema Umwelt darstellte und das Interesse an dieser Thematik auf internationaler Ebene massgeblich förderte.¹⁷¹ An der Konferenz wurden die Bedeutung der Erhaltung aller natürlichen Lebensgrundlagen und die Notwendigkeit einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit hierfür betont. Als unmittelbare Reaktion erfolgte im selben Jahr die Gründung des UNO-Umweltprogramms, weshalb die Stockholmer Erklärung als Grundstein jener internationalen Politik betrachtet werden kann, die später das Kon-

166 David Cortright, *Peace. A History of Movements and Ideas*, New York 2008, S. 147f.

167 Sylvie Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe. From Globalization and Institutionalization to a New Model of Radicalization in the Twenty-First Century?*, in: Maria Grasso/Marco Giugni (Hg.), *The Routledge Handbook of Environmental Movements*, London/New York 2022, S. 19–31, hier: S. 23.

168 Birgit Weber, *Nachhaltige Entwicklung und Weltwirtschaftsordnung. Probleme, Ursachen, Lösungskonzepte*, Opladen 1998, S. 11.

169 Ebd.

170 Ebd.

171 Ebd., S. 25.

zept der »Nachhaltigen Entwicklung« in den Fokus rückte.¹⁷² Dieses wurde 1987 im nach der damaligen norwegischen Premierministerin Gro Harlem Brundtland benannten *Brundtland-Bericht*, offiziell *Our Common Future*, als »development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs« definiert und sollte die Arbeit der Umweltbewegung in den darauffolgenden Jahrzehnten massgeblich prägen.¹⁷³ Zentrale Themen wie das Ozonloch über der Antarktis, die Erderwärmung durch den Treibhauseffekt,¹⁷⁴ saurer Regen, Verschmutzung von Böden und Gewässern durch die Landwirtschaft¹⁷⁵ und die weltweite Zerstörung der (Regen-)Wälder¹⁷⁶ rückten neu in den Fokus von Umweltorganisationen und erforderten aufgrund der weitgehend globalen Auswirkungen eine verstärkt vom Lokalen losgelöste Perspektive.

Das im Jahr 1985 durchgeführte Mega-Event Live Aid stellte einen bedeutenden Faktor dafür dar, dass sich dieser globale Fokus umweltpolitischer Anliegen auch auf musikalischer Ebene sichtbar auswirken konnte. Das Grossereignis wurde durch den irischen Rockmusiker Bob Geldof initiiert, um die Bekämpfung der seit 1984 grassierenden Hungersnot in Äthiopien zu unterstützen,¹⁷⁷ fand am 13. Juli 1985 in Form von zwei Musikkonzerten in London und Philadelphia statt¹⁷⁸ und spielte rund 250 Millionen US-Dollar ein.¹⁷⁹ Durch den Erfolg entwickelte sich Live Aid für Organisator*innen von späteren Mega-Events und Benefizkonzerten zur konzeptionellen Vorlage, um auf ähnliche Weise Veranstaltungen zu anderen Anliegen durchzuführen, zu denen etwa auch der Umweltschutz gehört. Als Beispiele sind hier unter anderem Sting und seine Ehefrau Trudie Styler zu nennen, wie einer Aussage Stylers im Rahmen des Benefizkonzerts der Rainforest Foundation im Jahr 2019 zu entnehmen ist:

»I think Bob Geldof is an amazing example of one man watched the television, saw starving, dying children and said ›unacceptable‹ and galvanized 150 countries to raise enough money to help feed starving Somalians and Ethiopians and that was one of our greatest inspirations.«¹⁸⁰

Die Gründung von Stings Rainforest Foundation zum Schutz der Regenwälder und von Don Henleys Walden Woods Project zur Erhaltung der Walden Woods in den Jahren 1989

172 Bundesamt für Raumentwicklung, 1972: UNO-Konferenz über die menschliche Umwelt, Stockholm, https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/nachhaltigkeitspolitik/agenda2030/uno_-_meilensteine-zur-nachhaltigen-entwicklung/1972--uno-konferenz-ueber-die-menschliche-umwelt--stockholm.html, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.

173 Spears, Rethinking the American Environmental Movement Post-1945, S. 157.

174 Frank Uekötter, Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, München 2007, S. 34.

175 D. T. Kuzmiak, The American Environmental Movement, in: The Geographical Journal, Bd. 157, Heft 3 (1991), S. 265–278, hier: S. 273.

176 The Boston Globe, 13.02.1989, S. 3.

177 Reed, The Art of Protest, S. 157.

178 Ebd., S. 159.

179 Ebd., S. 165.

180 AP Archive, At Rainforest Benefit, Sting Says Foundation Has Won Battles, But May Be Losing War to Save the Planet, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=DqtV1jJ4FLw>, Version vom: 15.12.2019, Zugriff: 24.05.2022, 1:10-1:30.

beziehungsweise 1990 traf gleich doppelt den Nerv der damaligen Zeit. Einerseits erfolgte in den USA in den 1990er-Jahren eine Trendwende weg vom »part-time [activism]« von Berühmtheiten hin zur Gründung von »full-time organizations«, die durch Persönlichkeiten aus Musik, Film und Fernsehen erfolgten, wofür die *New York Times* etwa Richard Dreyfuss, der sich für Frieden im Nahen Osten einsetzte, und auch Sting und Henley als Beispiele nannte.¹⁸¹ Nachdem die 1980er-Jahre, musikalisch etwa in Form von Live Aid, viel eher im Zeichen der Bekämpfung des Welthungers oder, ebenso musikalisch in Form von Farm Aid, für die Unterstützung der US-Landwirtschaft standen und damit ähnlich wie bei der Bekämpfung von AIDS eher den Menschen ins Zentrum stellten, zeichnete sich am Ende des Jahrzehnts andererseits ein Paradigmenwechsel ab, durch den die natürliche Umwelt stärker ins Zentrum des Interesses rückte. Ruth Strassberg vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen erklärte diesen Wandel unter anderem mit der Dürre in den USA im Sommer 1988 und mit der Ölpest vor Alaska infolge des Unfalls von Exxon Valdez im Frühjahr 1989.¹⁸²

Infolge der Mobilisierung vieler Menschen für eine grosse Bandbreite an umweltspezifischen Themen gewannen in vielen Ländern Europas die neu gegründeten Grünen Parteien in den 1980er- und 1990er-Jahren zunehmend an politischer Bedeutung und entwickelten sich zu wichtigen Fürsprecherinnen der Umwelt.¹⁸³ In den USA sahen sich die Umweltorganisationen ab 1981 mit der neoliberalen Agenda von Präsident Ronald Reagan konfrontiert.¹⁸⁴ Die neoliberale Wirtschaftsordnung, durch den Geografen David Harvey definiert als »a theory of political economic practices that proposes that human well-being can best be advanced by liberating individual entrepreneurial freedoms and skills within an institutional framework characterized by strong private property rights, free markets, and free trade«, ¹⁸⁵ bewirkte in der Praxis gemäss der Amerikanistin Ellen Griffith Spears neben der Liberalisierung der Industrie, dem Export von Fabriken und Arbeitsplätzen und der Schwächung von Gewerkschaften auch die Beseitigung verschiedener Umweltvorschriften. Zwar scheiterte Reagan, der viele Umweltgesetze aus den 1970er-Jahren wieder rückgängig zu machen versuchte, bei der Umsetzung dieses Vorhabens während beider Amtszeiten häufig an der Mehrheit der Demokratischen Partei im Repräsentantenhaus, allerdings gelang es ihm, neue Gesetze zu blockieren und die Budgets für den Umweltschutz zu kürzen. 1981 reduzierte er beispielsweise die US-Beiträge an das Umweltprogramm der UNO um 80 Prozent von zehn auf zwei Millionen US-Dollar.¹⁸⁶ In Reaktion auf die Agenda Reagans und das Erstarken konservativer Kreise, insbesondere auch innerhalb der Republikanischen Partei, die sich für den Abbau staatlicher Umweltregulierungen einsetzten, wurden diverse Umweltorganisationen bei der Rekrutierung neuer Mitglieder umso aktiver. Bereits zwischen 1965 und 1985 stieg die Mitgliederzahl in den zehn grössten Umweltschutzorganisationen des Landes von 500'000 auf 3,3 Millionen, nach Reagans Wiederwahl verdoppelte sich diese Zahl bis 1990

181 The New York Times, 10.03.1991, S. 11 (Section 2).

182 The Palm Beach Post, 01.06.1989, S. D1; D7.

183 Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe*, S. 24.

184 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 129.

185 David Harvey, *A Brief History of Neoliberalism*, Oxford/New York 2005, S. 2.

186 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 129f.

auf 7,2 Millionen. Betrug die finanziellen Möglichkeiten im Jahr 1965 noch zehn Millionen US-Dollar, waren es 1990 514 Millionen.¹⁸⁷ In der Folge kündigten sowohl der auf Reagan folgende Präsident George H. W. Bush (1989–1993) als auch dessen Nachfolger Bill Clinton (1993–2001) an, sich verstärkt für die Umwelt einsetzen zu wollen, setzten diese Ankündigung aber aus verschiedenen Gründen, die hauptsächlich aus der Unvereinbarkeit mit wirtschaftlichen Interessen und der Rezession der frühen 1990er-Jahre bestanden, grösstenteils nicht in die Tat um.¹⁸⁸

Gleichzeitig zeichneten sich die 1990er-Jahre – nicht nur in den USA – durch eine weitere Diversifizierung der Interessen von Umweltaktivist*innen aus. Als wichtigen Faktor nennt die Politologin Sylvie Ollitrault hierfür die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro im Jahr 1992. So kreierte und unterstützte die Rio-Konferenz, an der nicht nur Regierungen, sondern auch viele Umwelt-NGOs teilnahmen, »environmental interests that are still relevant today, such as the fight against global warming, the protection of biodiversity and Indigenous peoples«, und führte zur Verabschiedung der Deklaration von Rio, »which promotes sustainable development policies at the national level«.¹⁸⁹ Nachdem sich die erste Welle der Umweltbewegung in den 1970er-Jahren mit Themen wie Atomenergie und Pazifismus noch sehr stark am Denken des Kalten Kriegs orientiert hatte, verlagerte sich der Fokus ab den 1990er-Jahren zunehmend auf Kritik an (wirtschaftlicher) Globalisierung und Kapitalismus, welche für das Ignorieren von ökologischen und sozialen Fragen verantwortlich gemacht wurden und werden.¹⁹⁰ Vor allem in den USA erhielt gleichzeitig zudem das Environmental Justice Movement Auftrieb, welchem hauptsächlich Minderheiten angehören, die den für gewöhnlich »weiss« dominierten Umweltorganisationen vorwerfen, sich um den Schutz der Wale und der Wälder zu kümmern und dabei gar nicht an die Probleme der (städtischen) Minderheiten zu denken – ein Umstand, der als »environmental racism« bezeichnet wird.¹⁹¹ Das Environmental Justice Movement fand im frühen 21. Jahrhundert genauso wie alle anderen Strömungen innerhalb der Umweltbewegung einen gemeinsamen Nenner in Form des Klimawandels, der zu einer weiteren Dezentralisierung und Transnationalisierung des Umweltaktivismus führte.¹⁹²

2.6 Der Klimawandel

Der Ausgangspunkt dieses verstärkten Interesses für den Klimawandel ist in den frühen 1990er-Jahren zu suchen. Der Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) veröffentlichte 1990 seinen *Ersten Sachstandsbericht*, in welchem festgehalten wurde, dass die menschliche Nutzung fossiler Energieträger wie Kohle, Öl und Gas die atmosphärische Konzentration von Kohlenstoffdioxid (CO₂) erhöht habe, was in absehbarer Zukunft zu

187 Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe*, S. 135.

188 Kline, *First Along the River*, S. 105f.; 120–122.

189 Ebd., S. 26.

190 Ebd.

191 Kline, *First Along the River*, S. 118f.

192 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 197.

einem signifikanten Anstieg der globalen Temperaturen führen werde. Zwar schlussfolgerte der Bericht, dass es zu diesem Zeitpunkt noch zu früh sei, um abschliessend beurteilen zu können, ob die bereits festgestellte Erhöhung der globalen Temperaturen tatsächlich durch die erhöhte Treibhausgaskonzentration verursacht wurde und nicht nur mit dieser korrelierte. Durch den ersten *IPCC-Bericht* erhielten Studienergebnisse anderer Forscher*innen aber erstmals breit abgestützte Zustimmung. Folge davon war, dass eine Vielzahl an Umweltaktivist*innen und politischen Entscheidungsträger*innen danach strebte, durch rasches Handeln die mit dem Klimawandel verbundenen Risiken möglichst einzudämmen.¹⁹³ Diese Bemühungen resultierten 1992 in Rio de Janeiro in der durch 154 Länder vorgenommenen Unterzeichnung der »United Nations Framework Convention on Climate Change« (UNFCCC).¹⁹⁴ Auch wenn die Unterzeichnerstaaten sich darin nicht zu einer Reduzierung der eigenen Treibhausgasemissionen verpflichteten, hielten sie fest, »that change in the Earth's climate and its adverse effects are a common concern of humankind«.¹⁹⁵ Die seit 1995 jährlich durchgeführten UN-Klimakonferenzen zur Eindämmung des Klimawandels zeugen von der intensivierten internationalen Zusammenarbeit im Nachgang an die Verabschiedung der UNFCCC.¹⁹⁶ Resultat davon war das 1997 im japanischen Kyoto verabschiedete »Kyoto-Protokoll«, welches erstmals international verbindliche Vereinbarungen zur Regulierung der globalen Treibhausgasemissionen festlegte. Die teilnehmenden Industrieländer garantierten, in der Verpflichtungsperiode von 2008 bis 2012 eine Reduktion der jährlichen Treibhausgasemissionen in Höhe von fünf Prozent gegenüber dem Jahr 1990 zu erreichen. Für Entwicklungsländer wie Brasilien, China oder Indien wurden indes keine Werte festgelegt, da diese sich energisch gegen jegliche Versuche wehrten, ihr ökonomisches Wachstum zur Behebung eines Problems einzuschränken, das ihrer Ansicht nach primär durch die industrielle Entwicklung Europas, Nordamerikas und Japans verursacht wurde.¹⁹⁷ Diese fehlende Gültigkeit für Entwicklungsländer war es, die den US-Senat dazu veranlasste, das Kyoto-Protokoll nicht zu ratifizieren.¹⁹⁸ Damit verlor auch die Unterschrift des damaligen Vizepräsidenten Al Gore, der aktiv an der Ausarbeitung des Protokolls beteiligt gewesen war,¹⁹⁹ ihre Gültigkeit. Für Gore, der schon weit vor seinem Amtsantritt als Vizepräsident unter Bill Clinton als Verfechter von strengeren Umweltschutzmassnahmen bekannt wurde,²⁰⁰ stellte dies eine Enttäuschung dar. Nachdem er im Jahr 2000 die Präsidentschaftswahlen gegen seinen republikanischen Herausforderer George W. Bush verlor, widmete sich Gore in den folgenden Jahren und Jahrzehnten abseits der nationalen

193 Benson, *Surroundings*, S. 163f.

194 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 199.

195 United Nations, *United Nations Framework on Climate Change*, 1992, S. 1, Online-Zugriff: <https://unfccc.int/resource/docs/convkp/conveng.pdf>.

196 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 197.

197 Benson, *Surroundings*, S. 177f.

198 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 186.

199 Henrik Selin/Stacy D. Vandever, *U.S. Climate Change Politics. Federalism and Complexity*, in: Michael E. Kraft/Sheldon Kamieniecki (Hg.), *The Oxford Handbook of U.S. Environmental Policy*, Oxford 2013, S. 164–183, hier: S. 168.

200 Kline, *First Along the River*, S. 113.

Politik in Washington D.C. verstärkt der Bekämpfung des Klimawandels.²⁰¹ Höhepunkte dieser Bemühungen waren der äusserst erfolgreiche Dokumentarfilm *An Inconvenient Truth* aus dem Jahr 2006, der weltweit über 150 Millionen US-Dollar einspielte und mit einem Oscar für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet wurde,²⁰² sowie die Durchführung der Live-Earth-Konzerte am 7. Juli 2007,²⁰³ an welchen rund 150 Musiker*innen und Bands wie Genesis, Madonna, The Police, Red Hot Chili Peppers und Rihanna teilnahmen, um ein Zeichen gegen den Klimawandel zu setzen.²⁰⁴

Live Earth fand zu einem Zeitpunkt statt, als bei vielen Menschen die Hoffnung schwand, dass der wissenschaftlich fundierte »Top-down-Ansatz« des IPCC oder der UNFCCC ausreichen würde, um eine globale Antwort auf den Klimawandel zu finden. Ausgelöst wurden diese Gefühle vor allem durch die nur eingeschränkte Wirkung des Kyoto-Protokolls, das, wie oben beschrieben, für China und die USA, die beiden grössten Treibhausgasemittenten der Welt, nicht verbindlich war. Als Reaktion darauf entstanden diverse Organisationen, die durch Klimaaktivist*innen ins Leben gerufen wurden. Neben der Unterstützung des nach wie vor bestehenden Ziels, ein global verbindliches Abkommen auszuhandeln, versuchten diese Organisationen eine globale Graswurzelbewegung zu initiieren.²⁰⁵ Ollitrault charakterisiert die Umwelt-NGOs am Ende der 2000er-Jahre als »often critical, with differentiated levels of opposition to a liberalization of markets and a capitalism that instrumentalizes the environment for profit and disregards its integrity, even leading to the loss of all humanity (e.g., global warming)«.²⁰⁶ Hoffnung schöpften diese Organisationen, als es im Jahr 2015 an der UN-Klimakonferenz in Paris gelang, jene Konfliktpunkte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu überwinden, die bis dahin ein international verbindliches Klimaabkommen verhindert hatten.²⁰⁷ Industrieländer blieben zwar dazu verpflichtet, Entwicklungsländer bei deren Emissionsreduktion weiterhin zu unterstützen, neu wurden aber auch Nicht-Industrieländer hierfür eingeladen.²⁰⁸ Auch wenn die Teilnahme an dem Abkommen nach wie vor auf freiwilliger Basis erfolgte, bedeutete die Unterzeichnung eine verbindliche Verpflichtung zur Begrenzung der Treibhausgasemissionen. Dadurch weckte das Abkommen laut Spears bei vielen Menschen die Hoffnung »for immediate and concerted action to reduce greenhouse gases«.²⁰⁹ Innerhalb eines Jahres wurde die Vereinbarung von 55 Ländern unterzeichnet, am 4. November 2016 trat sie in Kraft.²¹⁰

201 Stephanie Rutherford, *Governing the Wild. Ecotours of Power*, Minneapolis 2011, S. 143.

202 Ebd., S. 145f.

203 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 25.

204 Christoph Spittler, Vor 10 Jahren: »Live Earth«. Das grösste Konzert aller Zeiten, in: Deutschlandfunk, https://www.deutschlandfunk.de/vor-10-jahren-live-earth-das-groesste-konzert-aller-zeiten.871.de.html?dram:article_id=390430, Version vom: 07.07.2017, Zugriff: 20.08.2019.

205 Benson, *Surroundings*, S. 178f.

206 Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe*, S. 27.

207 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 206.

208 Bundesamt für Umwelt, Das Übereinkommen von Paris, <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/klima/fachinformationen/klima--internationales/das-uebereinkommen-von-paris.html>, Version vom: 21.08.2018, Zugriff: 01.05.2023.

209 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 206

210 Ebd.

Eine erste Enttäuschung setzte es allerdings am 1. Juni 2017, als der neue US-Präsident Donald Trump den Austritt der USA aus dem Pariser Klimaabkommen bekanntgab.²¹¹ Trumps Nachfolger Joe Biden machte diesen Entscheid im Jahr 2021 schliesslich wieder rückgängig.²¹²

Entscheidungen wie jene von Trump waren es, die bei vielen Aktivist*innen Zweifel daran aufkommen liessen, dass Regierungen auf der ganzen Welt ausreichende Massnahmen zur Bewältigung des Klimawandels ergreifen würden oder überhaupt gewillt seien, sich des Problems anzunehmen. Diese Zweifel entwickelten sich in den 2010er-Jahren schliesslich zu einer grundlegenden Antriebskraft der jungen Generation, sich für umweltpolitische Anliegen einzusetzen. Als zentrale Figur kristallisierte sich die schwedische Aktivistin Greta Thunberg heraus, deren Aufrufen, zur Erzwingung von klimapolitischen Massnahmen zu streiken, Schüler*innen auf der ganzen Welt folgten.²¹³ Am 15. März 2019 verliessen geschätzt 1,6 Millionen Schüler*innen und Studierende aus mehr als 120 Ländern als Zeichen des Protests ihre Schulen und nahmen im Rahmen von »Fridays for Future« am Klimastreik teil.²¹⁴ Die zunehmend radikale Rhetorik manifestierte sich darüber hinaus in der Gründung der Organisation Extinction Rebellion im Jahr 2018 in Grossbritannien, die den Klimawandel als Ursache für das zukünftige Aussterben der Menschheit betrachtet und mittlerweile in Dutzenden Ländern weltweit unter Anwendung des zivilen Ungehorsams politische Veränderungen zu erzwingen versucht.²¹⁵

Auch verschiedene Musiker*innen unterstütz(t)en die Aktivitäten der Klimajugend. Am 16. Oktober 2021 führten »Fridays for Future«-Aktivist*innen, darunter Greta Thunberg selbst, die Climate-Live-Konzerte durch. Die Idee für eine internationale Konzertreihe, die das Ziel verfolgte, Künstler*innen, Aktivist*innen und Jugendliche aus der ganzen Welt zusammenzubringen und für den Kampf um Klimagerechtigkeit zu vereinen, entstand infolge der Forderung eines »Live Aid for the climate crisis« durch den Queen-Gitarristen Brian May. Nachdem im April desselben Jahres im Rahmen der Ankündigung eine kleine Eröffnungsshow mit Declan McKenna vor dem britischen Parlament stattfand, wurden die Climate-Live-Konzerte am 16. Oktober an insgesamt 40 Lokitäten auf der ganzen Welt durchgeführt.²¹⁶ Diese fanden im Gegensatz zu den Live-Earth-Konzerten, zu denen im Kontext von Climate Live keine Bezüge hergestellt wurden, in einem deutlich kleineren Rahmen statt.

Viele Künstler*innen setzen sich im 21. Jahrhundert auch abseits von »Fridays for Future« anhand verschiedener Projekte für den Klimaschutz ein. Im Zentrum der Bemühungen standen und stehen dabei oft die eigenen Tourneen. Mehrere international

211 The New York Times, 02.06.2017, S. A1.

212 The New York Times, 21.01.2021, Zugriff: 01.05.2023.

213 Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe*, S. 28.

214 Eugene Nulman, *Climate Change Movement in the Global North*, in: Maria Grasso/Marco Giugni (Hg.), *The Routledge Handbook of Environmental Movements*, London/New York 2022, S. 185–198, hier: S. 195.

215 Ebd.

216 Elizabeth Audrey, *Watch Declan McKenna Perform »British Bombs« Outside Parliament for »Climate Live« Event*, in: *New Musical Express*, <https://www.nme.com/news/music/watch-declan-mckenna-perform-british-bombs-outside-parliament-for-climate-live-event-2928119>, Version vom: 26.04.2021, Zugriff: 27.04.2023; *The Independent*, 12.09.2021, Zugriff: 27.04.2023.

renommierte Acts wie Coldplay, Billie Eilish, Jack Johnson oder Harry Styles ergriffen Massnahmen wie Angebote zur Organisation von Fahrgemeinschaften für die Anreise an ein Konzert, den Verzicht von Einwegplastik an den Events und den Verkauf von Merchandising-Artikeln aus recycelten Materialien. Ziel ist es, dadurch die mit Live-Auftritten verbundenen Treibhausgasemissionen zu verringern.²¹⁷ Hierfür arbeiten viele Künstler*innen mit Organisationen wie REVERB zusammen, die sich auf die »Vergrünung« von Konzerttourneen spezialisiert haben.²¹⁸ Andere wiederum versuchen durch das Schreiben von Songs mit umweltpolitischer Botschaft Bewusstsein für das Thema und allenfalls Druck auf politische Entscheidungsträger*innen zu generieren. So veröffentlichten mehrere international bekannte Künstler*innen, darunter Natasha Bedingfield, Jon Bon Jovi, Sheryl Crow, Paul McCartney und Sean Paul, am 11. September 2015 den Song *Love Song to the Earth*, der das Zustandekommen des Abkommens an der UN-Klimakonferenz in Paris im November und Dezember desselben Jahres unterstützen sollte.²¹⁹

Don Henley bezeichnete den Klimawandel 2019 als grösste Bedrohung für die menschliche Freiheit und unter Bezugnahme auf die Sklaverei, welche die menschliche und moralische Krise zu Lebzeiten Henry David Thoreaus gewesen sei, als »human and moral crisis of our own time«.²²⁰ Mit erneutem Verweis auf Thoreau mahnte Henley: »As Thoreau knew in the face of such facts, the thing to do is not to retreat but to engage«.²²¹ Henley selbst konnte zu diesem Zeitpunkt auf ein bereits rund 30-jähriges Engagement zugunsten der Walden Woods zurückblicken, während dessen, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, die Person und das Werk Henry David Thoreaus stets ein zentraler Bezugspunkt für den Musiker gewesen ist.

217 The Washington Post, 29.07.2022, Zugriff: 27.04.2023.

218 Reverb, About Us, <https://reverb.org/about/>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2022.

219 Gail Mitchell, Paul McCartney, Jon Bon Jovi & More Sing a ›Love Song to the Earth‹ to Support Climate Action, in: Billboard, <https://www.billboard.com/articles/business/6685835/love-song-earth-climate-change-paul-mccartney-jon-bon-jovi>, Version vom: 03.09.2015, Zugriff: 06.03.2023.

220 Eigene Transkription aus: Skoll.org, Don Henley: »There Is No Greater Threat to Human Freedom Today, than Climate Change«, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=Qvz9ncdMmqQ>, Version vom: 21.10.2019, Zugriff: 03.07.2023, 0:07-0:16.

221 Eigene Transkription aus: Ebd., 0:16-0:25.

3. Walden Woods Project

»Rockers sing to save the woods«¹ lautete der Titel eines Berichts des *Boston Globe* vom 25. April 1990. Jimmy Buffett, John Mellencamp, Bonnie Raitt und Bob Seger gehörten zu Don Henleys »rock-as-politics caravan of friends and performers pulled into the Boston area last night for a benefit to help preserve Walden Woods«.² Hintergrund dieses Konzerts war die Sammlung von Spendengeldern für das im selben Jahr durch den US-amerikanischen Rockmusiker Don Henley gegründete Walden Woods Project (WWP). Die Walden Woods sind eine rund 1084 Hektar grosse Waldfläche rund um den Walden Pond, gehören je etwa zur Hälfte zu den beiden Kleinstädten Concord und Lincoln im US-Bundesstaat Massachusetts und liegen ungefähr 32 Kilometer von Boston entfernt. Bekanntheit errang Walden durch den US-amerikanischen Schriftsteller und Philosophen Henry David Thoreau, für den das Gebiet sowohl Heimat als auch Inspirationsquelle darstellte.³ Der am 12. Juli 1817 in Concord geborene Thoreau lebte während seines gesamten Lebens in dem Städtchen und betätigte sich nach seinem Studium am Harvard College⁴ neben seinen schriftstellerischen Tätigkeiten in verschiedenen Gelegenheitsjob, indem er etwa im Bleistiftgeschäft seines Vaters John arbeitete,⁵ sich sowohl zunächst in der örtlichen Schule⁶ als auch später in einer mit seinem Bruder John Jr. betriebenen Privatschule als Lehrer engagierte⁷ oder sich als Landvermesser betätigte.⁸ Der durch den Transzendentalismus⁹ beeinflusste Thoreau strebte gemäss dem Umwelthistoriker Frank N.

1 The Boston Globe, 25.04.1990b, S. 41.

2 Ebd.

3 The Walden Woods Project, Walden Woods, <https://www.walden.org/explore-walden-woods/protecting-walden-woods-2/>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.03.2021.

4 Laura Dassow Walls, Henry David Thoreau. A Life, Chicago 2017, S. 34.

5 Walter Harding, The Days of Henry Thoreau. A Biography, Princeton 1992, S. 408f.

6 Ebd., S. 52f.

7 Frank N. Egerton, Henry David Thoreau, Ecologist, in: Bulletin of the Ecological Society of America, Bd. 92, Heft 3 (2011), S. 251–275, hier: S. 253f.

8 Harding, The Days of Henry Thoreau, S. 235.

9 Der Transzendentalismus war eine im 19. Jahrhundert in Neuengland entstandene philosophische Strömung, die auf dem Glauben an die wesentliche Einheit der gesamten Schöpfung und an die angeborene Güte des Menschen beruhte. Transzendentalisten lehnten aus dem 18. Jahrhundert bekannte Denkmuster weitgehend ab und setzten sich unter anderem für alternative Lebensent-

Egerton aber stets danach, »to become both philosopher–poet and naturalist«,¹⁰ wofür seine enge Freundschaft mit dem Schriftsteller Ralph Waldo Emerson eine wichtige Inspirationsquelle darstellte.¹¹ Emerson war es auch, der Thoreau das Landstück am Ufer des Walden Pond zur Verfügung stellte,¹² auf welchem Thoreau im März 1845 mit dem Bau seiner Hütte begann, die ihn posthum weltbekannt machen sollte. Sein Ziel war es, dort endlich das Buch über die im Spätsommer 1839 mit seinem rund zweieinhalb Jahre später verstorbenen Bruder¹³ durchgeführte Bootstour über den Concord River und den Merrimack River zu schreiben sowie ausgiebig und in Ruhe die Natur beobachten und erforschen zu können. Am 4. Juli 1845 zog er schliesslich in seine Hütte ein.¹⁴ Da Thoreau fast täglich das Dorf besuchte oder Besuch von Verwandten, Freund*innen oder von Arbeitern erhielt, ist es verfehlt, ihn als »Aussteiger« zu bezeichnen.¹⁵ An seinen regelmässig im Concord Lyceum gehaltenen Vorlesungen interessierten die Zuhörer*innen aber dennoch weniger seine vorgetragenen Texte, sondern vielmehr die Ursachen dafür, wieso ein Collegeabgänger das konventionelle Leben aufgegeben hatte, um in einer Hütte zu wohnen. Thoreau begann daraufhin mit dem Schreiben jener Aufsätze, welche schliesslich in seinem Hauptwerk *Walden* zusammenkommen sollten.¹⁶ Als Thoreau seine Hütte am 6. September 1847 aufgrund der Erkenntnis, die besonderen Vorteile seines Lebens dort ausgeschöpft zu haben, schliesslich wieder verliess, hatte er nicht nur das Manuskript für *A Week on the Concord and Merrimack Rivers*, sondern auch einen ersten Entwurf von *Walden* beendet.¹⁷ Während Ersteres am 30. Mai 1849 veröffentlicht wurde und sich zunächst als kommerzieller Misserfolg entpuppte,¹⁸ erhielt das am 9. August 1854 in einer Erstauflage von 2000 Stück erschienene *Walden; or, Life in the Woods* wesentlich bessere Kritiken und war 1859 ausverkauft.¹⁹ Nur wenig später erkrankte der schon seit mehreren Jahren an Tuberkulose leidende Thoreau im Dezember 1860 an einer Bronchitis,²⁰ von welcher er sich nie mehr richtig erholen sollte. Am 3. November 1861 schrieb er den letzten Eintrag in seinem Tagebuch, das er über Jahre hinweg so sorgfältig geführt hatte,²¹ ehe er am 6. Mai 1862 schliesslich verstarb,²² ohne je Kenntnis über den literarischen

würfe, für das Frauenwahlrecht, für Innovationen im Bildungswesen oder für verbesserte Arbeitsbedingungen ein. Vgl. dazu: The Editors of Encyclopaedia Britannica, Transcendentalism. American Movement, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/event/Transcendentalism-American-movement>, Version vom: 05.09.2023, Zugriff: 28.09.2023.

10 Egerton, Henry David Thoreau, S. 253.

11 Ebd.

12 Kent Curtis, The Virtue of Thoreau. Biography, Geography, and History in Walden Woods, in: *Environmental History*, Bd. 15, Heft 1 (2010), S. 31–53, hier: S. 41f.

13 Harding, The Days of Henry Thoreau, S. 134.

14 Harding, The Days of Henry Thoreau, S. 179–181.

15 Ebd., S. 188–190.

16 Ebd., S. 184–187.

17 Ebd., S. 197f.

18 William E. Cain, Henry David Thoreau, 1817–1862. A Brief Biography, in: Ders. (Hg.), *A Historical Guide to Henry David Thoreau*, New York 2000, S. 11–57, hier: S. 37.

19 Ebd., S. 41–43.

20 Harding, The Days of Henry Thoreau, S. 441.

21 Ebd., S. 454.

22 Ebd., S. 466.

und politischen Erfolg seines Werks zu erlangen, das zu seinen Lebzeiten kaum beachtet wurde. Der Historiker und Umweltwissenschaftler Roderick Nash führt dies in Bezug auf dessen Schriften über die Natur einerseits darauf zurück, dass ein überwiegender Teil des von den USA beanspruchten Gebietes über weite Strecken des 19. Jahrhunderts Wildnis gewesen war, wodurch damit zusammenhängend verbreitet die Vorstellung von der Unerschöpflichkeit der Ressourcen vorherrschte. Der Fortschrittsgedanke war eng verknüpft mit Wachstum, Entwicklung und der Eroberung der Natur, womit die Idee eines Lebens in Einklang mit der Natur, wie in Kapitel 2 angesprochen, nicht mit den Prioritäten der USA im 19. Jahrhundert kompatibel war. Andererseits beschäftigten sich US-amerikanische Intellektuelle und Reforme*innen zu dieser Zeit in erster Linie mit sozialen Problemen wie etwa der Sklaverei. Für eine ethische Sichtweise auf den Umgang mit der Natur blieb dagegen kaum Platz.²³

Thoreaus Bekanntheitsgrad stieg erst nach seinem Tod im Laufe des späten 19. Jahrhunderts und zunächst vor allem aufgrund seiner sozialkritischen Schriften, für welche insbesondere *Civil Disobedience* hervorgehoben werden muss. Dieses Werk entstand im Zuge der Verhaftung Thoreaus im Sommer 1846, weil er sich weigerte, seine Steuern zu bezahlen. Wie er im Rahmen eines Vortrags im Concord Lyceum zu Beginn des Jahres 1848 festhielt, handelte es sich dabei um einen Protestakt, mit welchem er seine Unterstützung für eine Regierung verweigern wollte, welche, wie er ausführte, eine Mitschuld am System der Sklaverei in den Südstaaten getragen habe.²⁴ Posthum wurde der Vortrag in Textform als *Resistance to Civil Government* veröffentlicht und ist heute unter dem Titel *Civil Disobedience* bekannt.²⁵ Dem Historiker Brent Powell zufolge war Thoreau der erste US-Amerikaner, der zivilen Ungehorsam als Mittel des Protests definierte und benutzte.²⁶ *Civil Disobedience* beeinflusste denn auch Thoreaus Nachwelt, so etwa den indischen Rechtsanwalt Mohandas Karamchand Gandhi, der sich, als er sich in den 1890er-Jahren in Südafrika niederliess, um indischen Arbeitern, die unter Segregationsgesetzen litten, Rechtshilfe zu leisten, von *Civil Disobedience* für seine Taktik des gewaltfreien Widerstandes inspirieren liess.²⁷ Rund 70 Jahre später gab der Bürgerrechtsaktivist Martin Luther King Jr., an, dass dieser Text ihn davon überzeugt habe, dass das Verweigern der Kooperation mit dem Bösen ebenso eine moralische Verpflichtung sei wie die Kooperation mit dem Guten. Diese Überzeugungen kommen laut Powell in Kings 1963 verfasstem *Letter from Birmingham Jail* gut zum Ausdruck: »The 1963 letter supported and expanded the concepts first presented in Thoreau's essay, injecting nonviolent direct action into the American tradition of protest.«²⁸

23 Roderick Nash, Thoreau Was an Ecologist Before there Was Ecology, in: Gary Weiner (Hg.), The Environment in Henry David Thoreau's Walden, Farmington Hills 2010, S. 45–50, hier: S. 46f.

24 James Finley, Justice in the Land. Ecological Protest in Henry David Thoreau's Antislavery Essays, in: The Concord Saunterer, Bd. 21 (2013), S. 1–35, hier: S. 9.

25 Curtis, The Virtue of Thoreau, S. 46.

26 Brent Powell, Henry David Thoreau, Martin Luther King Jr., and the American Protest, in: OAH Magazine of History, Bd. 9, Heft 2 (1995), S. 26–29, hier: S. 26.

27 Walter Harding, Thoreau's Reputation, in: Joel Myerson (Hg.), The Cambridge Companion to Henry David Thoreau, New York 1995, S. 1–11, hier: S. 6f.

28 Powell, Henry David Thoreau, Martin Luther King Jr., and the American Protest, S. 26.

Mit dem steigenden Bekanntheits- und Bedeutungsgrad der Umweltbewegung ab den 1970er-Jahren sollten schliesslich auch Thoreaus Schriften über die Natur vermehrt Verbreitung finden, weshalb Thoreau laut dem Anglisten, Thoreau-Biographen und Mitgründer der Thoreau Society Walter Harding zu deren Schutzpatron wurde.²⁹ Den Grundstein hierfür legte Thoreau dem Historiker Douglas Brinkley zufolge am 23. April 1851, als er im Concord Lyceum das »opening salvo of the modern American conservation movement« vortrug.³⁰ Die Schlussworte jenes Vortrags, die auch die zentrale Stelle im Werk *Walking* darstellen, das 1862 posthum im *Atlantic Monthly* veröffentlicht wurde, lauteten »In wildness is the preservation of the world« und halfen gemäss Brinkley in den darauffolgenden Jahrzehnten dabei, »the Maine woods, Cape Cod, Yosemite and other treasured American landscapes« zu schützen.³¹ Im 19. und 20. Jahrhundert beeinflussten Thoreaus Schriften diverse Umweltschutzaktivist*innen, Politiker*innen und Gelehrte wie John Muir, Theodore Roosevelt und Rachel Carson.³² Harding statuiert deshalb: »Once nearly forgotten, he is now a household name.«³³

Während Verfechter*innen sozialen Wandels seine Theorie des zivilen Ungehorsams als ihre wirksamste Waffe aufgriffen, betrachten ihn viele Natur- und Umweltschützer*innen als Pionier im Kampf um die Rettung der natürlichen Ressourcen. Darüber hinaus sehen Befürworter*innen des einfachen Lebens in seiner Philosophie die Lösung für einige der dringendsten Probleme unserer Zeit.³⁴ Auch der Historiker Benjamin Kline bezeichnet Thoreau als einen der wichtigsten Einflüsse auf die moderne Umweltbewegung:

»His writings express a deep reverence for nature, a belief that it was essential for sustaining human life, and a conviction that it embodied both spiritual truth and moral law. The core of his argument was an attempt to warn his contemporaries that they were recklessly prizing only the material possibilities of the environment.«³⁵

Thoreaus Hauptwerk *Walden* wurde dem Amerikanisten Hannes Bergthaller zufolge zum »Modelltext einer bis heute überaus fruchtbaren und spezifisch US-amerikanischen Traditionslinie des »nature writing«, in der sich die Genres der wissenschaftlichen Naturbeschreibung und der spirituellen Autobiografie vermischen und die später zum wichtigsten literarischen Vehikel der Umweltbewegung in den USA werden sollte.«³⁶ Gleichzeitig entwickelten sich die Walden Woods gemäss dem Historiker Kent Curtis zum Synonym für Wildnis, während Thoreaus Liebe für die Landschaft zum Sinnbild für die allgemeine Liebe zur Natur geworden sei.³⁷

29 Harding, Thoreaus's Reputation, S. 10.

30 The New York Times, 07.07.2007, S. BR12.

31 Ebd.

32 Ebd.

33 Harding, Thoreaus's Reputation, S. 10.

34 Harding, The Days of Henry Thoreau, S. xi.

35 Kline, First Along the River, S. 33.

36 Bergthaller, Populäre Ökologie, S. 29.

37 Curtis, The Virtue of Thoreau, S. 32.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerieten die Walden Woods allerdings zusehends durch kommerzielle Interessen unter Druck, was den Widerstand verschiedener Aktivist*innen-Gruppen erregte. Diese erhielten im Jahr 1990 mit der Gründung des WWP durch Don Henley prominente Unterstützung.³⁸ In diesem Kapitel werden im Folgenden zunächst Henleys Motivation zur Gründung der Organisation, seine Vorgehensweise zur Erreichung seiner Ziele sowie seine Kommunikation rund um die Walden Woods diskursanalytisch untersucht und im historischen Kontext situiert, ehe abschliessend dargestellt wird, wie Henleys Aktivitäten von anderen Akteur*innen rezipiert wurden.

3.1 Gründung und Entwicklung des Walden Woods Project

Im Dezember 1989 sah Don Henley in einem Bericht des Fernsehsenders *CNN* zwei junge Männer, die in den Walden Woods darüber sprachen, dass das Gebiet aufgrund kommerzieller Interessen bedroht sei. Hintergrund war der geplante Bau eines Bürokomplexes in der Nähe des Walden Pond. Henley, der bereits während der High School und später auch an der Universität mit dem Werk Thoreaus in Kontakt gekommen war, setzte sich daraufhin mit einem der Männer, Thomas Blanding, in Verbindung und sagte ihm, dass er gerne beim Schutz von Walden behilflich sein würde. Im März 1990 reiste Henley schliesslich erstmals selbst in das Gebiet. In der Hoffnung, Hilfe für sein Anliegen zu erhalten, besuchte er anschliessend Senator Edward Kennedy in dessen Büro, wo er auf Kennedys langjährige Mitarbeitende Kathi Anderson traf. Diese wies ihn darauf hin, dass sie die zwei Männer aus dem Bericht kenne.³⁹ Henley zufolge sagte Anderson zu ihm: »They're not gonna be able to do it. [...] They don't have the knowledge, they don't have the connections to do it. [...] If you're gonna do this, you gonna have to start your own non-profit organization.«⁴⁰ Henley setzte diesen Ratschlag in die Tat um und gründete das WWP. Anderson gab ihre Stelle bei Kennedy daraufhin auf und wurde zu dessen Geschäftsführerin.⁴¹ Kennedy erklärte später in Anspielung auf Thoreaus Zitat »If a man does not keep pace with his companions, perhaps it is because he hears a different drummer. Let him step to the music which he hears, however measured or far away«,⁴² dass er glaube, »that the distant drummer that Thoreau was referring to was Don Henley«.⁴³

Dem Beirat des neu gegründeten Projekts gehörten anfänglich mehrere Grössen aus Film und Musik wie Michael Douglas, Whoopi Goldberg, Bonnie Raitt, Bob Seger und Meryl Streep an.⁴⁴ Zudem nahm Henley mit dem ehemaligen demokratischen Senator

38 The Walden Woods Project, Mission and History, Zugriff: 02.09.2020.

39 92nd Street Y, Don Henley with Billy Joel, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=ypTaxS2awdA>, Version vom: 24.09.2015, Zugriff: 17.11.2020, 1:12:49-1:18:20; The Boston Globe, 21.05.1991, S. 23.

40 Eigene Transkription aus: 92nd Street Y, Don Henley with Billy Joel, Zugriff: 17.11.2020, 1:18:20-1:18:29.

41 Ebd., 1:18:30-1:18:50.

42 Henry David Thoreau, *Walden; or, Life in the Woods*, Boston 1854, S. 348.

43 Los Angeles Times, 06.06.1998, S. A18.

44 The Tufts Daily, 13.04.1992, S. 1.

Paul Tsongas und Michael Kennedy, Sohn von Robert F. Kennedy, auch zwei Politiker in den Vorsitz des WWP auf.⁴⁵ Tsongas gab an, zunächst wenig Interesse an einer Teilnahme gehabt zu haben, da viele Politiker*innen – so auch er – gewisse Vorbehalte gegenüber Medienstars hegen würden: »We called them waterbugs. They could skip over things without getting into them. It was usually press conference stuff.«⁴⁶ Nach einem längeren Gespräch mit Henley über Thoreau und die Bedrohung von Walden hatte Tsongas aber seine Meinung geändert, da er eigenen Angaben zufolge bis dahin noch nie jemanden getroffen habe, der sich einer Sache so hingebungsvoll aufgeopfert habe wie Henley.⁴⁷

Das anfänglich formulierte Ziel des WWP lautete, Spendengelder in Höhe von acht bis zehn Millionen US-Dollar zu sammeln, um damit Mortimer Zuckerman, dem damaligen Besitzer des *Atlantic*-Magazins, das einst Thoreaus Essays veröffentlicht hatte,⁴⁸ und Philip DeNormandie ihre beiden Landflächen im Umfang von insgesamt 17,4 Hektar abzukaufen. Henley schätzte seine Chancen relativ gut ein, da der Markt für Wohn- und Bürogebäude in der Region Boston damals nicht allzu lukrativ war.⁴⁹ Die Verhandlungen um DeNormandies Grundstück waren nach kurzer Zeit abgeschlossen, was vermutlich auch damit zusammenhing, dass dessen Vater ein langjähriger Verfechter des Schutzes von Walden gewesen war. Die Diskussionen um Zuckermans Grundstück arteten allerdings in einer medialen Schlammschlacht zwischen Henley und Zuckerman aus, die in Kapitel 3.5 ausführlich thematisiert werden soll und daher im Folgenden nur kurz angeschnitten wird. Streitpunkt waren die aus Henleys Sicht deutlich überzogenen Preisforderungen Zuckermans in Höhe von rund acht Millionen US-Dollar,⁵⁰ infolge derer Henley Zuckerman vorwarf, sowieso »filthy stinking rich« zu sein und es sich deshalb leisten zu können, ein faireres Angebot zu machen. Zuckerman entgegnete, dass Henley mehrere Millionen durch seine Musik verdient habe und zudem gut in der Unterhaltungsbranche vernetzt sei, welche damals in einem besseren Zustand gewesen sei als die Immobilienbranche.⁵¹ Nach mehrjährigen Auseinandersetzungen und Diskussionen kaufte das WWP Zuckermans Firma Boston Properties das Gebiet im April 1993 schliesslich für dreieinhalb Millionen US-Dollar ab.⁵² Zwischenzeitlich war Henley auch erfolgreich darin, einen Streit um den Bau von erschwinglichem Wohnraum in Walden beizulegen. Im Dezember 1990 gelang es ihm, ein Gebiet der Boston Gas Company als Teilersatz für das Vorhaben zu kaufen, woraufhin er im Gegenzug das rund zehn Hektar grosse Grundstück in Walden kaufen konnte, das zunächst für den Bau vorgesehen worden war.⁵³ Spätere Berichterstattungen zeigten allerdings, dass die Errichtung dieser Wohnungen an besagter Stelle und auch an weiteren Standorten »for whatever reasons« scheiterte und erst 2010 eine Lösung gefunden werden konnte.⁵⁴

45 Los Angeles Times, 14.08.1990, S. A4.

46 The Boston Globe, 14.08.1990, S. 6.

47 Ebd.

48 The New York Times, 29.11.1987, S. 46 (Section 1).

49 The Washington Post, 26.04.1990, Zugriff: 23.09.2020.

50 The Boston Globe, 17.04.1993, S. 14.

51 William Barksdale Maynard, Walden Pond. A History, New York 2004, S. 305f.

52 The Boston Globe, 17.04.1993, S. 14.

53 The Boston Globe, 01.01.1991, S. 19.

54 The Boston Globe, 11.07.2010, S. 1 (Globe West).

Im Rahmen der Auseinandersetzungen um den Bau erschwinglichen Wohnraums betrieb der in Concord wohnhafte Chester Atkins Lobbyarbeit beim National Trust for Historic Preservation zur Aufnahme Waldens in die elf bedrohtesten historischen Stätten der USA.⁵⁵ Der Demokrat Atkins war damals Kongressabgeordneter im Repräsentantenhaus für den Bundesstaat Massachusetts und lernte Henley durch dessen Umweltengagement kennen. Als Dank für Atkins' Lobbyarbeit trat Henley an einer Spendenaktion zugunsten von dessen Wahlkampf zur Wiederwahl auf.⁵⁶ Solche musikalischen Auftritte zur Knüpfung und Aufrechterhaltung von Kontakten mit Politiker*innen nutzte Henley mehrfach. So nahm er beispielsweise im Dezember 1990 an einem »human rights luncheon« teil, der vom früheren US-Präsidenten Jimmy Carter durchgeführt wurde, um in diesem Rahmen ein 15-minütiges Gespräch mit Carter arrangieren zu können, in welchem er diesen davon überzeugen wollte, ihn in Walden zu unterstützen.⁵⁷ Dass dieses Bestreben erfolgreich ausfiel, zeigt ein Brief, den Carter anlässlich der Eröffnungsgala für das Thoreau Institute am 5. Juni 1998 formulierte. Darin schrieb er:

»The environmental challenges evident in Thoreau's era pale in comparison with the magnitude of global crises that confront us today. [...] Often they germinate as singular and sometimes ›localized‹ environmental concerns [such as] the leveling of an historic woodland near Walden Pond.«⁵⁸

Die Eröffnung des Thoreau Institute erfolgte in Kooperation mit der Thoreau Society, welche 1941 gegründet wurde und heute die älteste Thoreau-Organisation darstellt. Sie setzt sich durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit für die Förderung von dessen Leben und Werk ein, wofür sie Bücher, Manuskripte und Artefakte sammelt und Artikel in einer zweimal jährlich erscheinenden eigenen Zeitschrift veröffentlicht.⁵⁹ Im Jahr 1994 kaufte das WWP ein altes Herrenhaus, welches das wesentlich kleinere Thoreau Lyceum, das bislang die Lokalität der Society und deren Bibliothek darstellte, ersetzen sollte.⁶⁰ Letztlich eröffnete das WWP 1998 in diesem Haus das Thoreau Institute als Forschungs- und Bildungszentrum zu Thoreau, seinen literarischen Errungenschaften, seiner Philosophie und seinem Einfluss auf Umwelt- und soziale Bewegungen. Das Institut bietet eigenen Angaben zufolge die weltweit umfassendste Forschungssammlung zu Henry David Thoreau,⁶¹ wozu auch das dorthin dislozierte Archiv der Thoreau Society beiträgt.⁶² Für die Beschaffung der notwendigen Infrastruktur nutzte Henley seine Po-

55 The Boston Globe, 15.05.1990, S. 17.

56 The Boston Globe, 12.08.1990, S. 2 (NorthWest Weekly).

57 The Boston Globe, 14.12.1990, S. 53.

58 Zitiert nach: Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 314.

59 The Walden Woods Project, The Thoreau Society Archives, <https://www.walden.org/collection/th-e-thoreau-society-archives/>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.10.2020.

60 The Boston Globe, 03.07.1994, S. 1.

61 The Walden Woods Project, The Thoreau Institute at Walden Woods, <https://www.walden.org/property/the-thoreau-institute/>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.10.2020; The Walden Woods Project, The Walden Woods Project Archives & Collection, <https://www.walden.org/collection/th-e-walden-woods-project-archives-collection/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.

62 The Walden Woods Project, The Thoreau Society Archives, Zugriff: 06.10.2020.

pularität als Musiker und gab für die Digital Equipment Corporation ein Konzert, für das er im Gegenzug Computer und Software im Wert von einer halben Million US-Dollar zur Errichtung eines Medienzentrums im Institut erhielt, welches zur weltweiten Verbreitung von Thoreaus Ideen beitragen soll.⁶³ Kritische Stimmen beschuldigten die Thoreau Society, vom Glanz und den finanziellen Möglichkeiten des »un-Thoreauvian« Walden Woods Project verführt worden zu sein und dadurch das altehrwürdige Lyceum für das neugeschaffene Institut geopfert und die Werte und den Geist Thoreaus vergessen zu haben. Die meisten Anhänger*innen von Thoreau begrüßten die Errichtung des Thoreau Institute allerdings ebenso wie sie Henley unterstützten, »by now the undisputed leader of conservation efforts near Walden«,⁶⁴ wie es der Kunsthistoriker William Barksdale Maynard ausdrückt. An den Eröffnungsfeierlichkeiten am 5. Juni 1998 nahmen diverse Persönlichkeiten wie Schauspieler Ed Begley Jr., Musiker Jimmy Buffett und die Senatoren John Kerry und Edward Kennedy teil.⁶⁵ Kerry würdigte Thoreau in seiner dort gehaltenen Rede als Inspirationsquelle, die ihn dazu veranlasst habe, als Protestierender gegen den Vietnamkrieg eine Nacht im Gefängnis zu verbringen.⁶⁶ Henley kooperierte auch später mit Kerry, als er im Dezember 2001 in Boston an einem Konzert im Rahmen von dessen Wahlkampf zur Wiederwahl auftrat, woraufhin Kerry am darauffolgenden Tag mit seiner Frau eine Spendensammlung in seinem Haus am Beacon Hill zugunsten des WWP durchführte.⁶⁷

Am meisten Aufsehen erregte allerdings der Besuch des damaligen US-Präsidenten Bill Clinton und dessen Frau Hillary Clinton. Henley bezeichnete Clinton bereits 1992 als einen langjährigen Freund⁶⁸ und trat am 20. Januar 1993 neben anderen Gruppen wie Boyz II Men und Soul Asylum⁶⁹ am »MTV's 1993 Rock 'n' Roll Inaugural Ball« zur Feier von dessen Amtsantritt als US-Präsident auf.⁷⁰ Dass Henley dabei unter anderem Bob Dylans Song *The Times They are a-Changin'* performte,⁷¹ dürfte zur Markierung des Übergangs von den Reagan-/Bush-Jahren in eine neue Ära erfolgt sein, könnte hinsichtlich Henleys Interessen aber auch gezielt in Bezug auf Umweltthemen ausgewählt worden sein. Schliesslich betonte Clinton vor seiner Amtseinführung mehrfach, sich für den Umweltschutz einsetzen zu wollen, und nominierte mit Al Gore einen bekannten Befürworter des Umweltschutzes als Vize-Präsidenten.⁷² Am Eröffnungstag des Thoreau Institute liefen Clinton und die First Lady gemeinsam mit Henley vom Gipfel des Pine Hill durch den Wald zum Institut hinunter. Das Präsidentenpaar baute einen erhaltenen Backstein aus Thoreaus Haus am Pond in die Institutsmauern ein, ehe Bill Clinton eine Rede hielt.⁷³ Gleich zu Beginn würdigte dieser Henleys Arbeit rund um Walden und

63 Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 311.

64 Ebd., S. 311f.

65 Los Angeles Times, 06.06.1998, S. A18.

66 Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 315.

67 The Boston Globe, 09.12.2001, S. B4.

68 The New York Times, 18.06.1992, S. C1.

69 The Hartford Courant, 21.01.1993, Zugriff: 20.10.2020.

70 The Baltimore Sun, 20.01.1993, Zugriff: 20.10.2020.

71 The Hartford Courant, 21.01.1993, Zugriff: 20.10.2020.

72 Kline, First Along the River, S. 116.

73 Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 314f.

gab an, ihn deswegen im Vorjahr mit der National Humanities Medal geehrt zu haben. Nachdem Clinton sich bei Henley und dessen Projektpartner*innen sowie weiteren Unterstützer*innen für ihre Arbeit bedankt hatte, fügte er an, dass seine Rede vermutlich im Fernsehen gezeigt werde und er deshalb die Gelegenheit nutzen wolle, »anyone within the sound of my voice [...] who ever read Thoreau, who was ever inspired by his writings and what he stood for«, dazu zu ermutigen, eine Spende zuhänden des Projekts zu tätigen.⁷⁴ Anschliessend teilte Clinton seine Überlegungen dazu, welche Bedeutung Thoreau im 21. Jahrhundert haben könnte: »First, we have to live in harmony with nature«.⁷⁵ Einen wichtigen Punkt hierfür sah Clinton in einer neuen Beziehung zwischen der Wirtschaftsentwicklung und der Umwelt, in welcher wirtschaftliches Wachstum in Einklang mit der Erhaltung der natürlichen Umwelt erfolgen müsse. Clinton beendete seine Rede mit:

»So let us hope and pray that Walden Pond will flourish. Let us hope and pray that people will come to these woods forever from now on, to learn not only more about themselves and their relationship with nature, but the proper order of human society and the responsibility of every citizen to preserve it. If that happens, Don Henley and all of his cohorts will have given an astounding gift to America's future.«⁷⁶

Innerhalb von acht Jahren hatte Henley es geschafft, nebst der Errichtung von Schutzgebieten und des Thoreau Institute auch den amtierenden US-Präsidenten für sein Projekt zu gewinnen, was dieses zwangsläufig auch unter Menschen bekannt machte, welche sich weder für Henleys Musik und Engagement noch für den Umweltschutz oder für Thoreau interessierten. Henley ist es, wie in den folgenden Teilkapiteln noch eingehend zu zeigen sein wird, mit der Gründung des WWP, den Verhandlungen mit Grundstücksbesitzern wie Zuckerman, der Kooperation mit lokalen Akteur*innen und Behörden, der Durchführung von Benefizkonzerten und »Walkathlons« sowie der Eröffnung des Thoreau Institute damit gelungen, jene organisatorischen und prozessualen Grundlagen zu schaffen, die für das Zustandekommen einer Zusammenarbeit zwischen Musiker*innen und politischen Akteur*innen gemäss dem Politikwissenschaftler John Street notwendig sind.⁷⁷ Nachdem Henley schon vor den Eröffnungsfeierlichkeiten rund um das Thoreau Institute Kontakt mit diversen Politikern wie Jimmy Carter, Edward Kennedy, Michael Kennedy oder Paul Tsongas knüpfte, schloss der Besuch des amtierenden US-Präsidenten Clinton, um es in den Worten des *Boston Globe* auszudrücken, schliesslich endgültig die bemerkenswerte Transformation des Walden Pond »from an overused, underappreciated swimming hole to a national symbol of environmental protection« ab.⁷⁸

Der Kontakt zwischen Henley und Clinton blieb indes auch nach dessen Auszug aus dem Weissen Haus bestehen. 2012 erhielt Clinton vom WWP den Global Envi-

74 Bill Clinton, Remarks by the President at Grand Opening of the Thoreau Institute, in: Archived Clinton White House Website, <https://clintonwhitehouse4.archives.gov/textonly/WH/New/html/19980605-28482.html>, Version vom: 05.06.1998, Zugriff: 15.10.2020.

75 Ebd.

76 Ebd.

77 Street, *Music and Politics*, S. 72.

78 The Boston Globe, 05.06.1998, S. A1.

ronmental Leadership Award. Er wurde für sein Umweltengagement während seiner Präsidentschaft und für seine 2006 gegründete Clinton Climate Initiative (CCI) geehrt, die mit Städten auf der ganzen Welt zur Reduktion von Treibhausgasemissionen und zur Unterstützung nachhaltiger Energiequellen zusammenarbeitet.⁷⁹ In seiner Dankesrede sprach Clinton über die Auswirkungen des Klimawandels und seinen Plan, mit der CCI dessen Ursachen bekämpfen zu wollen. Zudem erklärte er die Verbindung der Walden Woods mit seiner eigenen Initiative damit, dass es die Lektion von Thoreau sei, in Harmonie mit der Natur zu leben, und dass diese Werte in der Gegenwart zwingend beherzigt werden müssen. In dieser Erkenntnis liegt Clinton zufolge die zentrale Bedeutung der Walden Woods.⁸⁰

Auch die Projektverantwortlichen beziehen sich im Rahmen ihrer Tätigkeiten auf Thoreau und dessen geistiges Vermächtnis. Am 15. Oktober 1859 schrieb dieser in seinem Tagebuch:

»Each town should have a park, or rather a primitive forest, of five hundred or a thousand acres, where a stick should never be cut for fuel, a common possession forever, for instruction and recreation.«⁸¹

Diese Worte nahm sich Henley für die Ziele des WWP zu Herzen. Auf der Projektwebseite zeigen sich die Verantwortlichen davon überzeugt, dass die Walden Woods »can serve as an inspiration to people the world over to develop their own conservation ethic and discover their own personal Walden«.⁸² Seit 1990 gelang es dem Projekt, insgesamt rund 68 Hektar Land innerhalb der Walden Woods für den Naturschutz zu reservieren. Da das Gebiet bereits seit 1920 auf verschiedene Schutzbemühungen zurückschauen kann, stehen heute mittlerweile ungefähr 80 Prozent der Walden Woods unter Schutz, weshalb das Projektteam auch mit den anderen dort tätigen Naturschutzpartnern – dem Massachusetts Department of Conservation and Recreation, den Städten Lincoln and Concord, dem Lincoln Land Conservation Trust und dem Concord Land Conservation Trust – zusammenarbeitet.⁸³ Bis ins Jahr 2006 generierte das WWP insgesamt rund 41,5 Millionen US-Dollar an Geldern, die für den Schutz Waldens und den Aufbau des Thoreau Institute verwendet werden konnten.⁸⁴ Seit Abschluss der grössten Landkäufe und der Errichtung des Thoreau Institute konzentriert sich das WWP stark auf Bildungsprogramme.

79 The Walden Woods Project, Global Environmental Leadership and Challenge Awards, <https://www.walden.org/gela/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.

80 Becky Harvey, Clinton Walden Woods Project Global Environmental Leadership Award Dinner 4, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=PAvAPZkZREE>, Version vom: 27.07.2012, Zugriff: 17.11.2020, 9:50-10:21.

81 Henry David Thoreau, *The Writings of Henry David Thoreau*. Journal, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 12: March 2, 1859–November 30, 1859, Boston/New York 1906, S. 387.

82 The Walden Woods Project, Protecting Walden Woods, <https://www.walden.org/explore-walden-woods/protecting-walden-woods/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.

83 Ebd.

84 The Boston Globe, 15.05.2006, S. A1; B6.

Diese sind vom Leben Thoreaus inspiriert⁸⁵ und richten sich an Schulkinder jeglichen Alters.⁸⁶ 2004 initiierte das Projekt zudem erstmals eine Bildungsreihe, die sich explizit an Erwachsene richtete und bezweckte, dass diese das Wildleben und die natürlichen Ressourcen der Walden Woods kennenlernen konnten.⁸⁷ 2006 weihte das WWP den rund eine Meile langen Thoreau-Pfad ein, der mit diversen Zitaten Thoreaus und Problemstellungen ausgestattet ist, mit denen dieser sich beschäftigte.⁸⁸

2016 eröffnete das Massachusetts Department of Conservation and Recreation ein neues Besucherzentrum am Walden Pond, welches in Kooperation mit dem WWP erbaut worden war. Henley sagte am Eröffnungstag, dass das neue Zentrum die Verwaltung des Walden Pond unterstützen und Thoreaus Vermächtnis für zukünftige Generationen lebendig halten werde.⁸⁹ 2017 liess er den Filmemacher Ken Burns einen kurzen Dokumentarfilm⁹⁰ zu Thoreau und Walden drehen, der im Besucherzentrum in Dauerschleife gespielt wird.⁹¹

3.2 »Henley David Thoreau« – Die Motivation von Don Henley und der Einfluss Thoreaus

Don Henley wurde am 22. Juli 1947 in Texas geboren und wuchs dort in der ländlich gelegenen Ortschaft Linden im Cass County auf. Schon früh kam er durch seine Eltern mit Musik in Berührung und lernte bereits als Kind das Klavier- und das Schlagzeugspielen. Während seiner Zeit an der High School spielte er in der Band Shiloh, ehe er seine Musikkarriere zugunsten seines Studiums vorübergehend ruhen liess. Für sein Studium in englischer Literatur verbrachte er zunächst ein Jahr an der Stephen F. Austin University in Nacogdoches und anschliessend drei Semester an der North Texas State University in Denton.⁹² Infolge einer Herzkrankheit seines Vaters brach Henley schliesslich sein Studium ab und kehrte nach Hause zurück. Dort nahm er seine musikalische Tätigkeit mit der Band Shiloh wieder auf, mit der er unter Mithilfe von Kenny Rogers schliesslich nach Los Angeles dislozierte und 1970 bei Amos Records ein Album einspielte. Während der Aufnahmen dieses ersten und einzigen Studioalbums der Gruppe lernte Henley Glenn Frey kennen, der ebenfalls bei Amos unter Vertrag stand. Gemeinsam mit Bernie Leadon und Randy Meisner gehörten Frey und Henley 1971 der neu formierten Begleitband von Linda Ronstadt an. Sie gingen zunächst mit Ronstadt auf Tournee und nahmen 1972 ein Album mit ihr auf, unterzeichneten unter dem Bandnamen Eagles gleichzeitig aber

85 The Walden Woods Project, Education, <https://www.walden.org/education/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.

86 The Boston Globe, 02.06.2000, S. C15.

87 The Boston Globe, 15.01.2004, S. 2.

88 The Boston Globe, 15.05.2006, S. B6.

89 The Boston Globe, 29.09.2016, S. B12.

90 Der Film kann auf der Webseite des Walden Woods Project angeschaut werden: <https://www.walden.org/walden-film/>.

91 The Boston Globe, 08.11.2017, S. B18.

92 Stephen Thomas Erlewine, Don Henley Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/don-henley-mn0000184091/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.02.2023.

bereits einen Plattenvertrag bei Asylum Records. Noch im selben Jahr erschien das Debutalbum *Eagles*, welchem 1973 *Desperado* folgte.⁹³ Ein Jahr später erweiterten sich die Eagles durch die Aufnahme von Don Felder zum Quintett und veröffentlichten das Album *On the Border* sowie im darauffolgenden Jahr *One of These Nights*.⁹⁴ 1976 übernahm Joe Walsh den Platz von Bernie Leadon in der Band und trug massgeblich zur musikalischen Ausrichtung des im gleichen Jahr erschienenen Albums *Hotel California* bei, das zum karrieretechnischen Meisterwerk der Eagles werden sollte⁹⁵ und in den USA mit 26 Millionen verkauften Einheiten das am drittmeisten verkaufte Album aller Zeiten darstellt. Auf Platz 1 liegt indes das wenige Monate zuvor veröffentlichte Eagles-Best-of-Album *Their Greatest Hits (1971–1975)* mit insgesamt 38 Millionen Verkäufen.⁹⁶ Nachdem Meisner die Eagles 1977 verliess, wurde er durch Timothy B. Schmit ersetzt, mit welchem die Band 1979 mit *The Long Run* ihr vorerst letztes Album veröffentlichte, ehe sie sich im Folgejahr auflöste.⁹⁷ Don Henley verfolgte daraufhin eine erfolgreiche Solokarriere, in deren Rahmen er zwischen 1982 und 2015 insgesamt fünf Studioalben veröffentlichte. 1994 erfolgte die Wiedervereinigung der Eagles, die mit der Veröffentlichung des Albums *Hell Freezes Over*, das eine Mischung aus Live-Performances und neuen Studioaufnahmen darstellt, einherging.⁹⁸ 2007 erschien mit *The Long Road Out of Eden* schliesslich das bis anhin letzte Studioalbum der Eagles. Die Band ist in veränderter Formation, etwa aufgrund des Todes von Frey, aber bis in die Gegenwart aktiv.⁹⁹ Allein mit den Eagles hat Henley weltweit über 150 Millionen Alben verkauft (Stand: 25.09.2023).¹⁰⁰

Auf den ersten Blick scheint Henleys Biografie wenig Indizien dafür aufzuweisen, wieso dieser ein Interesse für die Erhaltung der Walden Woods entwickelte. Tatsächlich sind die Ursachen dafür noch vor seinem Durchbruch als Musiker zu suchen. Henley selbst gibt an, dass er das WWP »partially as a result of my education« gestartet habe. Bereits an der High School habe er das Werk Thoreaus kennengelernt, ehe er sich als Student an der Universität noch intensiver damit befasst habe.¹⁰¹ Die transzendenten Ideen beeinflussten Henleys Leben eigenen Angaben zufolge fundamental. Einerseits hätten ihn die Werke Thoreaus und Emersons dazu veranlasst, über die Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Umwelt nachzudenken, was ein lebenslanges Interesse an »historic preservation and conservation« bei ihm geweckt habe. Andererseits

93 Ebd.

94 Greg Prato, Don Felder Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/don-felder-mno000798965/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.02.2023.

95 James Hunter, The Eagles. American Music Group, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/the-Eagles#ref668989>, Version vom: 13.08.2022, Zugriff: 06.02.2023.

96 Recording Industry Association of America, RIAA Awards the Eagles with the #1 and #3 Top-Certified Albums of All Time, <https://www.riaa.com/riaa-awards-eagles-1-3-top-certified-albums-time/#:~:text=As%20the%20best%2Dselling%20American,the%20singles%20charts%20five%20times>, Version vom: 20.08.2018, Zugriff: 25.09.2023.

97 Bruce Eder, Timothy B. Schmit Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/timothy-b-schmit-mno000604940/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.02.2023.

98 Erlewine, Don Henley Biography, Zugriff: 06.02.2023.

99 Hunter, The Eagles, Zugriff: 06.02.2023.

100 Recording Industry Association of America, RIAA Awards the Eagles with the #1 and #3 Top-Certified Albums of All Time, Zugriff: 25.09.2023.

101 92nd Street Y, Don Henley with Billy Joel, Zugriff: 17.11.2020, 1:12:49-1:13:26.

habe ihm die Lektüre dabei geholfen, sich mit der Herzkrankheit seines Vaters abzufinden, an welcher dieser schliesslich starb, als Henley 25 Jahre alt war.¹⁰² Aufgrund dieser Erfahrung habe er damit begonnen, sich mit seiner eigenen Sterblichkeit auseinanderzusetzen, wofür er in den Werken Emersons und Thoreaus wesentlich mehr Halt gefunden habe als in der Kirche.¹⁰³ Dieser Einfluss sollte sich schliesslich im Rahmen seines Engagements zur Erhaltung der Walden Woods bemerkbar machen.

Kurz nach dem Start des Walden Woods Project wurde Henley von Jack Borden, einem Mitglied der Thoreau Country Conservation Alliance (TCCA), vorgeworfen, das Projekt lediglich aus Reputationsgründen initiiert zu haben: »Is this about Henry David Thoreau or Henley David Thoreau?«¹⁰⁴ Betrachtet man die Anspielung Bordens nicht in dem Sinne, wie er sie gemeint hat, sondern hinsichtlich Henleys Angaben zu seinem Bezug zur Natur, seiner Äusserungen zu deren Wert und seiner Motivation, sie zu schützen, lassen sich diverse Verbindungen zwischen Henley und Thoreau identifizieren, wodurch sich auf einer kognitiven Ebene durchaus ein »Henley David Thoreau« finden lässt. In seinem Beitrag im durch ihn und den Musikkritiker Dave Marsh herausgegebenen Buch *Heaven Is under Our Feet* (1991) schildert Henley zunächst, dass er sowohl ländlich als auch im Freien aufgewachsen sei. Seine Heimat und die Kleinstadt habe er gemocht, sich in Gesellschaft anderer Menschen aber oft als Aussenstehender gefühlt: »I grew up outside. Outdoors and outside. I liked my home and my little town, but, in the company of other humans, I often felt like an alien – as if I had been dropped here in that place by space travelers that I couldn't remember.«¹⁰⁵ Ähnliche Erfahrungen hatte auch Thoreau im Laufe seines Lebens gemacht. Wie er in *Walden* beschreibt, verbrachte er den grössten Teil seiner Zeit am liebsten allein: »I find it wholesome to be alone the greater part of the time. To be in company, even with the best, is soon wearisome and dissipating. I love to be alone. I never found the companion that was so companionable as solitude.«¹⁰⁶ Er gibt zwar an, dass er die Gesellschaft genauso geliebt habe, wie die meisten anderen Menschen auch, und dass er bereit gewesen sei, »to fasten myself like a blood-sucker for the time to any full-blooded man that comes in my way«,¹⁰⁷ relativiert in *Life without Principle* (1863) aber, dass die Zeit, die er für den Umgang mit anderen Menschen aufbringen wollte, begrenzt gewesen sei, was er mit einer ansonsten abhanden kommenden Lebensqualität begründete: »If I shall sell both my forenoons and afternoons to society, as most appear to do, I am sure that for me there would be nothing left worth living for.«¹⁰⁸ Dass

102 National Trust for Historic Preservation, The Short Answer: An Exchange with Don Henley, in: Web Archive, <https://web.archive.org/web/20140728165511/http://www.preservationnation.org/magazine/2004/september-october/soo4shortanswer.html#.VqGhW1kz2hY>, Version vom: 28.07.2014, Zugriff: 23.09.2020.

103 The Boston Globe, 18.07.1993, S. 9 (Magazine).

104 Zitiert nach: Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 303.

105 Don Henley, Preface, in: Don Henley/Dave Marsh (Hg.), *Heaven Is under Our Feet. A Book for Walden Woods*, Stamford 1991, S. 9–18, hier: S. 9.

106 Thoreau, *Walden*, S. 147.

107 Ebd., S. 123.

108 Henry David Thoreau, *Life without Principle*, in: *The Atlantic Monthly*, Bd. 12, Heft 72 (1863), S. 484–495, hier: S. 486.

Thoreau lieber nur mit einer begrenzten und erlesenen Auswahl an Menschen gleichzeitig verkehrte, verdeutlicht auch seine Aussage in *Walden*, gemäss welcher es in seinem Haus lediglich drei Stühle gab: »[O]ne for solitude, two for friendship, three for society. When visitors came in larger and unexpected numbers there was but the third chair for them all, but they generally economized the room by standing up.«¹⁰⁹ Der Verweis auf eine unerwartete Anzahl an Gästen bestätigt, dass Thoreau eine zu grosse Gesellschaft eher unangenehm war. Die geringe Menge an Stühlen der Bescheidenheit seiner kleinen Hütte zuzuschreiben, wäre indes irreführend. Schliesslich wählte Thoreau diesen Lebensstil und die Grösse seines selbstgebauten Hauses bewusst, womit er ausreichend Platz für Besuch als seiner Lebensqualität nicht dienlich erachtete. Henley und Thoreau verbinden also das Unbehagen im Rahmen der Gesellschaft von anderen Menschen, welches Henley zumindest im Kindesalter verspürt hatte, sowie die Zeit im Freien. So mochte Henley es, im Sommer gemeinsam mit seinem Hund durch den Wald zu streifen und die Bäche und Teiche zu sehen,¹¹⁰ womit er eben jener Beschäftigung nachging, welche Thoreau, wie er in *Walking* erklärt, mindestens vier Stunden täglich habe ausüben müssen, um seine Gesundheit und seinen Geist bewahren zu können.¹¹¹

Als Henley älter wurde, nahm sein Vater ihn auf Angeltouren zum Caddo Lake mit, der zur Hälfte in Texas und zur anderen Hälfte in Louisiana liegt. Die von Zypressen geprägte und von Alligatoren, Barschen, Pelikanen und Welsen bewohnte Landschaft beschreibt Henley als sein Walden. Ähnlich wie Walden wurde in den späten 1980er-Jahren auch die Landschaft rund um den Caddo Lake durch Bauprojekte bedroht.¹¹² Henley erläutert, dass eine Evaluierung der Projekte angeblich sowohl Entwicklungs- als auch Umweltbelangen dasselbe Gewicht einräumen wollte. Da die Projektleitung beim U.S. Army Corps of Engineers lag, zweifelte er diese Angabe aber stark an und kritisierte die Behörde der Armee scharf:¹¹³

»There is doubt about this in many quarters because it is being carried out by that ultimate gang of tamperers, the U.S. Army Corps of Engineers. These are the people who never outgrew the sand pail and the spade. They're still moving dirt and water around, but it is no longer harmless child's play. It is now, on a grand scale, an attempt to ›improve‹ upon nature in the name of ›progress‹, and there are far-reaching consequences that are either unforeseen or ignored. We are just beginning to discover the extent of the damage, especially in the West. This has prompted me to come up with a new acronym for the Army Corps of Engineers [...] I like to think of them as BE NOT – Big Enemies of the Natural Order of Things. If the Corps had its way, every majestic, free-flowing river on this continent would be dammed and harnessed to a trickle and, conversely, every creek, bayou, marsh, and wetland would be dredged into something it is not and was never meant to be – another example of the Federal myopia.«¹¹⁴

109 Thoreau, *Walden*, S. 152.

110 Don Henley, Preface, S. 10.

111 Henry David Thoreau, *Walking*, in: *The Atlantic Monthly*, Bd. 9, Heft 56 (1862), S. 657–674, hier: S. 658.

112 Henley, Preface, S. 10.

113 Ebd., S. 10f.

114 Ebd., S. 11.

In eine ähnliche Richtung wie diese Aussage gehen auch Thoreaus Überlegungen in *Life without Principle*, wo er zunächst kritisiert, dass die Welt ein »place of business« sei und die Menschheit von Dollar und Cent regiert werde. Seiner Ansicht nach sei nichts der Poesie, der Philosophie und dem Leben an sich so gegenübergestellt wie dieses »incessant business«. ¹¹⁵ Er kritisiert in einem konkreten Fall:

»There is a coarse and boisterous money-making fellow in the outskirts of our town, who is going to build a bank-wall under the hill along the edge of his meadow. The powers have put this into his head to keep him out of mischief, and he wishes me to spend three weeks digging there with him. The result will be that he will perhaps get some more money to hoard, and leave for his heirs to spend foolishly. If I do this, most will commend me as an industrious and hard-working man; but if I choose to devote myself to certain labors which yield more real profit, though but little money, they may be inclined to look on me as an idler. Nevertheless, as I do not need the police of meaningless labor to regulate me, and do not see anything absolutely praiseworthy in this fellow's undertaking any more than in many an enterprise of our own or foreign governments, however amusing it may be to him or them, I prefer to finish my education at a different school.« ¹¹⁶

Thoreau konnte dem geplanten Bau der Mauer, deren Zweck nicht genauer geschildert wird, nichts abgewinnen. Aufgrund der genauen Beschreibung, gemäss welcher die Mauer am Fusse eines Hügels und am Rande einer Wiese erbaut werden sollte, ist davon auszugehen, dass Thoreau diesen Plan als einen menschlichen Eingriff in die Natur verurteilte. Daneben sah er auch in vielen Unternehmungen der Regierung nichts Lobenswerthes, womit hier eine Ähnlichkeit zu Henleys Aussage zum U.S. Army Corps of Engineers vorliegt, auch wenn Thoreau hier keine Behörde in so direkter und harscher Weise angreift, wie es Henley in *Heaven Is under Our Feet* tut. Allerdings muss angemerkt werden, dass Henley hier lediglich eine bestimmte Behörde verbal attackiert, wohingegen Thoreaus Meinung zur Regierung an sich insbesondere in *Civil Disobedience* (1849) deutlich zum Vorschein kommt. In diesem Aufsatz, in welchem er die Regierung für das Führen des Mexikanisch-Amerikanischen Kriegs kritisiert und mit welchem er eine moderne Konzeption der Strategie des zivilen Ungehorsams schuf, schildert Thoreau: »That government is best which governs not at all«. ¹¹⁷

Als Junge musste Henley im Sommer oft früh aufstehen und seinem Vater, einem passionierten Gärtner, bei der Arbeit im eigenen Hinterhof helfen. Wenn der kleine Don hierüber seinen Unmut äusserte, wurde er von seinem Vater stets darauf hingewiesen, dass er das Gemüse schliesslich gerne esse, er dafür aber eben auch etwas tun müsse. Als Henley älter wurde, lernte er immer mehr zu schätzen, was sein Vater ihn gelehrt hatte:

»But, as the years have passed, I have grown to appreciate, more and more, what he taught me, not only about growing things in the earth, but also about responsibility

¹¹⁵ Thoreau, *Life without Principle*, S. 484f.

¹¹⁶ Ebd., S. 485.

¹¹⁷ Henry David Thoreau, *Resistance to Civil Government*, in: Elizabeth P. Peabody (Hg.), *Æsthetic Papers*, New York 1849, S. 189–211, hier: S. 189.

and the value of hard, physical work. I now derive physical and spiritual pleasure from gardening and there is tremendous satisfaction in knowing that I could survive almost anywhere if I had to.«¹¹⁸

Ähnlich muss sich Thoreau während seines Lebens am Walden Pond gefühlt haben, als er sich ein Bohnenfeld angelegt hatte. In *Walden* schreibt er: »What was the meaning of this so steady and self-respecting, this small Herculean labour, I knew not. I came to love my rows, my beans, though so many more than I wanted. They attached me to the earth, and so I got strength like Antaeus.«¹¹⁹ Aus dieser Beschreibung lassen sich dieselben Erkenntnisse ableiten, die auch Henley hinsichtlich des Pflgens eines eigenen Gartens feststellte. Beide verbinden damit harte, körperliche Arbeit, die Henley direkt und Thoreau metaphorisch mit Bezugnahme auf die Herkulesarbeit anspricht – eine Form der Arbeit, deren Wert Henley durch seine eigene Tätigkeit im Garten erkannte und die Thoreau als stetig und selbstbewusst beschrieb. Beide leiteten daraus Gefühle der Freude und Zufriedenheit ab. Thoreau lernte dadurch, seine Bohnen zu lieben, und fühlte sich durch sie an die Erde gebunden, was durch die Verbindung zu Antaeus, dem Sohn des Meeresgotts Poseidon und der Erdgöttin Gaia, dessen Kräfte stets bis zur Unbesiegbarkeit erneuert wurden, wenn er die Erde, also seine Mutter, berührte, hergestellt wird.¹²⁰ Eine Form der Unbesiegbarkeit empfindet auch Henley durch die Gartenarbeit, da er durch sie das Gewissen erlange, fast überall überleben zu können, wenn er es müsste.

Eine weitere Gemeinsamkeit besteht in den Bildungswegen Henleys und Thoreaus. Henleys Eltern waren fest entschlossen, ihren Sohn an die Universität zu schicken. Zu diesem Zweck hatte sein Vater seit Henleys Geburt Geld gespart, welches bei Beginn von Henleys universitärer Ausbildung ausreichend vorhanden war.¹²¹ Auch Thoreau besuchte die Universität aufgrund eines Entscheides seiner Eltern.¹²² Henley kam während seines Studiums mit Thoreaus Werk in Kontakt und gibt an, dass dieses ihn wie ein Blitz getroffen habe. Ebenso habe er das Werk Emersons schnell zu schätzen gelernt, dessen Essay *Self-Reliance* einen wichtigen Beitrag dazu geleistet habe, dass Henley den Mut entwickelte, ein Songwriter zu werden, wie er im Jahr 2017 in einem Audio-Podcast von *Above the Basement* schilderte:

»He said that you have to believe in your own thought. When I have begun to write songs, I didn't have any self-confidence. [...] Who am I, twenty-one, twenty-two years old, what have I got to offer the world? You know, I'm not a poet, I'm not skilled in song-writing, I had piano lessons that my mom made me take and I could play guitar a little bit, but I didn't really have any qualifications [...] but I wanted to become professional at it and Emerson's word struck me because he simply said you have to believe in your own thought. [...] So, I had some wonderful professors in college [...] they were brilliant professors and I learned a lot about universality and how things are connected. I learned

118 Henley, Preface, S. 11.

119 Thoreau, *Walden*, S. 168.

120 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Antaeus, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Antaeus>, Version vom: 16.02.2018, Zugriff: 07.06.2020.

121 Henley, Preface, S. 12.

122 Dassow Walls, Henry David Thoreau, S. 57–66.

how to connect the dots, which is another thing that Thoreau did. And so when I read those words by Emerson, to believe in your own thought, to believe that what is true for you is true for every man, it really struck a deep chord in me and I thought: »Ok, I'll just start writing down my thoughts and see if anybody listens.«¹²³

In Bezug auf die Frage, wieso er als Personifizierung von »California rock & roll trash« sich für die Erhaltung des Landes von Thoreau und Emerson einsetze und damit seine Kunst mit der Literatur und Philosophie des American Transcendentalist Movement vermische, antwortet Henley in *Heaven Is under Our Feet*, dass die US-amerikanische Literatur ähnlich wie die Atemluft allen Menschen gehöre. Er selbst betrachte sich als ein »Everyman« und habe einen respektablen Grad an Erfolg in der Kommunikation mit eben diesem »Everyman« vorzuweisen.¹²⁴ Ein weiterer Grund ist, dass Henley Parallelen zwischen sich und Thoreau sieht. Im Dokumentarfilm des WWP aus dem Jahr 2017 bezeichnet Sprecher Robert Redford *Walden* als ein Buch über das Leben nicht nur in den Wäldern, sondern auf der Welt, welches die tiefe Verbindung zwischen allen Menschen enthülle, die auf der Erde lebten und leben.¹²⁵ Daraufhin gibt Henley ein Zitat Ralph Waldo Emersons¹²⁶ sehr frei wieder und erklärt: »To believe what is true for you is true for every man«.¹²⁷ In Anlehnung daran geht Henley auf Thoreau ein: »Thoreau made himself an everyman and he made Walden Pond his everywhere. And by simply observing it and writing about it, he took an ordinary pond and he made it iconic, he made it a universal symbol.«¹²⁸ Thoreau ist Henleys Ansicht nach also genau wie er selbst ein »Everyman« und dementsprechend sieht er es auch nicht als Widerspruch, dass er, der in Kalifornien lebende Rockstar, der auf den ersten Blick nichts mit Thoreau zu tun hat, sich diesem äusserst verbunden fühlt und zum Schutz des Gebiets, in dem dieser gelebt hatte, das WWP gegründet hat.

Henley beschreibt in *Heaven Is under Our Feet*, dass Thoreau während seiner Zeit am Walden Pond täglich mehrere Meilen durch die dortigen Wälder gestreift sei, weshalb nicht nur die unmittelbare Landschaft rund um den See, sondern die gesamte Waldfläche schützenswert sei. Auch wenn Walden keine unberührte Wildnis ist, sei es nach wie vor überaus schön und inspirierend: »It is, for all intents and purposes, the cradle of the American environmental movement and should be preserved for its intrinsic, symbolic value [...].«¹²⁹ In einem Interview aus dem Jahr 2014 präzisierte Henley, dass viele

123 Eigene Transkription aus: Ronnie Hirschberg/Chuck Clough, A Conversation with Don Henley [Audio-Podcast], in: Above the Basement, <https://abovethebasement.com/048-don-henley>, Version vom: 10.08.2017, Zugriff: 15.10.2020, 27:05-29:32.

124 Henley, Preface, S. 12.

125 The Walden Woods Project, Walden Film, <https://www.walden.org/walden-film/>, Version nicht datiert, Zugriff: 15.10.2020, 2:43-3:00.

126 Das Originalzitat stammt aus dem Essay *Self-Reliance* und lautet: »To believe your own thought, to believe that what is true for you in your private heart is true for all men.« Vgl. dazu: Ralph Waldo Emerson, *Self-Reliance*, in: Brooks Atkinson (Hg.), *The Complete Essays and Other Writings of Ralph Waldo Emerson*, New York 1950, S. 145–169, hier: S. 145.

127 Eigene Transkription aus: The Walden Woods Project, Walden Film, Zugriff: 15.10.2020, 3:00-3:07.

128 Eigene Transkription aus: Ebd., 3:07-3:21.

129 Henley, Preface, S. 13.

Menschen Walden als den Geburtsort der US-amerikanischen Umweltbewegung ansehen würden, »because it was there that Thoreau called for us to set aside land in its natural state, an impulse that would later lead to the creation of our national parks«. ¹³⁰ Thoreau war es, der Henleys WWP zufolge John Muir, Aldo Leopold, Rachel Carson und viele weitere Umweltschützer*innen in den USA und auf der ganzen Welt dazu inspirierte, »our natural treasures« zu schützen, und es seien die Walden Woods gewesen, die wiederum Thoreau inspiriert hätten. ¹³¹ Es überrascht daher nicht, dass Henley Walden als Thoreaus Lebensmittelpunkt und Geburtsort der Umweltbewegung nicht nur einen symbolischen Wert zuspricht, sondern dieser Landschaft darüber hinaus auch eine Strahlkraft attestiert, die für den Schutz anderer historisch und natürlich wertvoller Stätten essenziell sei: »If we can't protect the place where the idea of land conservation was so early asserted, how can we hope to save other places of historical and environmental significance?« ¹³² Henley erläutert nicht, welche Eigenschaften einen Ort historisch oder natürlich bedeutsam machen würden, gibt hier aber Einblick in eine weitere Verbindung zwischen ihm und Thoreau – das Belassen von Landschaften in ihrem natürlichen Zustand. Anzumerken ist allerdings, wie auch in Kapitel 3.5 zu zeigen sein wird, dass Henley Walden nicht vorrangig aufgrund seiner natürlichen und intrinsischen Schönheit schützen möchte, sondern aufgrund des symbolischen Werts, mit welchem das Gebiet durch Thoreau aufgeladen wurde. Damit sieht sich Henley im selben Dilemma gefangen, das David P. Ropeik in einem Bericht des *Boston Globe* vom 7. Juli 1988 für viele Aktivist*innen feststellte. Diese würden Walden nicht aufgrund der inhärenten Schönheit schützen, »but simply because Thoreau walked there and wrote of the inspiration he took from these walks. They seek to protect Thoreau, not the nature he was moved by«. ¹³³ Genau diese fehlende Bindung an die Natur kritisiert Thoreau in *Walking*: »How little appreciation of the beauty of the landscape there is among us!« ¹³⁴ Thoreau schien damit bereits zu ahnen, dass Walden dereinst durch wirtschaftliche Interessen und Bauprojekte bedroht sein würde. Ebenfalls in *Walking* schildert er, dass zu seinen Lebzeiten der grösste Teil des Landes nicht in privaten Händen gewesen sei und man als Wanderin und als Wanderer dadurch eine relativ grosse Freiheit habe erfahren dürfen. Gleichzeitig warnte er aber davor, dass möglicherweise der Tag kommen werde, an welchem das Land aufgeteilt werde und Zäune sicherstellen würden, dass der übrige Teil der Gesellschaft keinen Zugang mehr dazu habe: »To enjoy a thing exclusively is commonly to exclude yourself from the true enjoyment of it.« ¹³⁵ In *Walden* geht Thoreau noch einen Schritt weiter und sieht im Geiz, in der Selbstsucht und in der Gewohnheit der Menschheit, den Boden als Eigentum oder als Mittel zum Erwerb von Eigentum zu betrachten, die Gründe für die Verunstaltung der Landschaft. ¹³⁶

130 National Trust for Historic Preservation, The Short Answer, Zugriff: 23.09.2020.

131 The Walden Woods Project, Walden Woods, Zugriff: 23.03.2021.

132 National Trust for Historic Preservation, The Short Answer, Zugriff: 23.09.2020.

133 The Boston Globe, 07.07.1988, S. 17.

134 Thoreau, *Walking*, S. 672.

135 Ebd., S. 661.

136 Thoreau, *Walden*, S. 179.

Als natürliche Eigenschaften, die eine Gemeinde schön machen würden, nennt Thoreau in seinem Tagebuch einen Fluss mit seinen Wasserfällen und Wiesen, einen See, einen Hügel, eine Klippe oder einzelne Felsen, einen Wald und Bäume. All diese Dinge haben Thoreau zufolge »a high use which dollars and cents never represent«,¹³⁷ womit er erneut den materiellen Wert der Natur dem intrinsischen unterordnet. So plädiert er, wie oben auch von Henley angesprochen, dafür, gewisse Bereiche der Natur in ihrem ursprünglichen Zustand zu belassen.¹³⁸ Anschliessend wirbt er konkret für die Erhaltung von Walden in der Zukunft:

»All Walden Wood might have been preserved for our park forever, with Walden in its midst, and the Easterbrooks Country, an unoccupied area of some four square miles, might have been our huckleberry-field. If any owners of these tracts are about to leave the world without natural heirs who need or deserve to be specially remembered, they will do wisely to abandon their possession to all, and not will them to some individual who perhaps has enough already.«¹³⁹

Mit dem letzten Satz kritisiert Thoreau die sich entwickelnde Konsumgesellschaft und das Streben nach immer grösserem materiellem Besitz, worin er damit die grösste Gefahr für die Landschaft rund um Walden sah. Er selbst betrachtete das, was als Reichtum oder als Wohlstand bezeichnet wird, als ein äusserst verarmendes Element. Denn »wealth« bedeute, dass man über die grösseren Mittel als früher verfüge, was unweigerlich eine teurere Lebensgewohnheit nach sich ziehe und die Freiheit eines Menschen nicht vergrössere, sondern einschränke: »Instead of gaining, you have lost some independence, and if your income should be suddenly lessened, you would find yourself poor, though possessed of the same means which once made you rich.«¹⁴⁰ Entsprechend ist Thoreaus Meinung nach jener Mensch der reichste, »whose pleasures are the cheapest«. ¹⁴¹ Diesen Wunsch nach Genügsamkeit teilt Thoreau mit Henley, der im ausgehenden 20. Jahrhundert eine ähnliche Entwicklung in noch grösserem Ausmass feststellte. Henley glaubt, dass dem US-amerikanischen Volk eine gewisse Demut abgehe, die von einem unterschwelligem Mangel an Selbstwertgefühl herrühre:¹⁴²

»From the endless stream of macabre, self-congratulatory, pep rallies for returning soldiers, to the heedless destruction of our ancient redwoods [...], to the building of more powerful weapons of war, to the fevered paving over precious farmland, the construction of impersonal malls and ever-higher skyscrapers, and the slaughter of defenseless animals for the manufacture of vanity items such as make-up and fur coats, it appears

137 Henry David Thoreau, *The Writings of Henry David Thoreau. Journal*, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 14: August 1, 1860–November 3, 1861, Boston/New York 1906, S. 304.

138 Thoreau, *Journal*, Bd. 12, S. 387.

139 Ebd.

140 Henry David Thoreau, *The Writings of Henry David Thoreau. Journal*, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 8: November 1, 1855–August 15, 1856, Boston/New York 1906, S. 120.

141 Ebd., S. 205.

142 Henley, *Preface*, S. 15.

that we, as a people, must go to greater and greater lengths to feel good about ourselves.«¹⁴³

Henley kritisiert den wirtschaftlichen, technologischen und militärischen Fortschritt und das Streben nach stetig grösser werdenden Errungenschaften, wie dies metaphorisch anhand der »ever-higher skyscrapers« versinnbildlicht wird, als Auswirkung davon, dass das US-amerikanische Volk immer grössere Anstrengungen vollführen müsse, um sich gut fühlen zu können. Henley sieht das US-amerikanische Selbstwertgefühl demnach an materielle Werte gebunden, was schliesslich auch das Streben nach Befriedigung von »endless needs« nach sich ziehe, wie er im Eagles-Song *The Last Resort* erläutert.¹⁴⁴ Henley plädiert dafür, »that we should make an effort to rekindle respect for the values that come from life lived in harmony with the land« und erklärt, dass es sinnvoll wäre, etwas vom »Red Man« und seiner Existenz vor der Errichtung der Frontier zu lernen, also bevor »we beat him into submission and packed him off to the arid wastelands – out of sight and out of mind«.¹⁴⁵ Dieser Bezug zu den amerikanischen Ureinwohner*innen wird auch in Thoreaus Werk manifest. Insbesondere während seiner dritten Exkursion in die Maine Woods studierte er das Leben der amerikanischen Urbevölkerung.¹⁴⁶ Aber auch auf seiner zweiten Reise im Jahr 1853 engagierte er mit Joe Aitteon bereits einen Native American als Führer durch die Wälder,¹⁴⁷ wobei er dessen Bewegungen genau wahrgenommen und sich die Beobachtungen Aitteons aufmerksam angehört habe, da der hauptsächliche Zweck des Engagements gewesen sei, dessen Vorgehensweise zu studieren.¹⁴⁸ Auf der dritten Exkursion wurde Thoreau schliesslich nebst einem Freund durch den Indigenen Joseph Polis begleitet.¹⁴⁹ Thoreau zeigt sich in *The Maine Woods* beeindruckt davon, was er von Polis lernen konnte, und gibt an, dass die Ureinwohner*innen zu jeder Tages- und Jahreszeit bereits Dinge hätten beobachten können, mit welchen die »weisse« Bevölkerung bis dahin kaum in Kontakt gekommen sei. Entsprechend dachte sich Thoreau, dass die Natur der Urbevölkerung unzählige Offenbarungen geliefert haben müsse, die für die »Weissen« noch immer Geheimnisse seien.¹⁵⁰ Er hielt daher fest: »I have much to learn of the Indian, nothing of the missionary. I am not sure but all that would tempt me to teach the Indian my religion would be his promise to teach me his.«¹⁵¹

143 Ebd., S. 16.

144 Eagles, *The Last Resort*, in: Genius, <https://genius.com/Eagles-the-last-resort-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 28.09.2020.

145 Henley, Preface, S. 15.

146 Introductory Note, in: Henry David Thoreau, *The Writings of Henry David Thoreau*, hg. von: Houghton Mifflin and Company, 20 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 3: *The Maine Woods*, Boston/New York 1906, S. ix-xi, hier: S. x.

147 Henry David Thoreau, *The Writings of Henry David Thoreau*, hg. von: Houghton Mifflin and Company, 20 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 3: *The Maine Woods*, Boston/New York 1906, S. 93f.

148 Ebd., S. 105.

149 Ebd., S. 174f.

150 Ebd., S. 200.

151 Ebd., S. 201.

Dieses ambivalente Verhältnis zur christlichen Religion kommt auch in *A Yankee in Canada* (1866) zum Vorschein. Im Herbst 1850 unternahm Thoreau eine Reise, die ihn in den Umkreis der Städte Quebec und Montreal führte.¹⁵² In Montreal angekommen, besuchte Thoreau die Basilique Notre-Dame de Montréal.¹⁵³ Er schildert etwas abschätzig, dass »these Roman Catholics, priests and all, impress me as a people who have fallen far behind the significance of their symbols«,¹⁵⁴ dass er aber beeindruckt von der ruhigen und religiösen Atmosphäre dieses Orts gewesen sei. Am besten gefiel ihm, dass die Basilika im Gegensatz zu seiner Kirche nicht nur am Sonntag, sondern an jedem Tag zugänglich war und man unabhängig vom Priester seine eigenen Gebete aufsagen konnte. So sagt er denn auch, dass er sich vorstellen könne, dass die katholische Religion eine bewundernswerte wäre, wenn der Priester vollständig weggelassen würde.¹⁵⁵ Allerdings betont er zugleich, dass eine solche Kirche in Concord mit Blick auf die Wälder nicht notwendig sei: »Our forests are such a church, far grander and more sacred.«¹⁵⁶ Diese quasi-religiöse Erhebung der Natur findet sich auch in *A Week on the Concord and Merrimack Rivers* wieder, wo Thoreau die Natur als die Kunst Gottes bezeichnet.¹⁵⁷

Dieselbe religiöse Rhetorik scheint Henley ebenso beeinflusst zu haben. So schreibt er in *Heaven Is under Our Feet*, dass er stets ein Problem mit den christlichen Konzepten des Armageddon und der Entrückung gehabt habe, da die Unvermeidlichkeit beziehungsweise das zwangsläufige Eintreffen dieser Ereignisse die Glaubensgemeinschaft von jeglicher Langzeitverantwortung gegenüber zukünftigem Leben auf der Erde freispreche. Henley kritisiert, dass die meisten Menschen nur in der Zeitspanne des eigenen Lebens oder allfällig des eigenen Nachwuchses denken würden, und plädiert dafür, dass jeder Mensch sein Leben so leben sollte, als würde es so lange andauern, »until the sun dies«.¹⁵⁸ Henley stellt eine »spiritual confusion« in der US-amerikanischen Gesellschaft fest, was er darauf zurückführt, dass diese sich weit von den ursprünglichen Wurzeln auf dem Land entfernt habe. Er schildert bewusst übertrieben, dass vor einhundert Jahren ungefähr 95 Prozent der Menschen in den USA auf Bauernhöfen oder in ländlichen Gebieten gelebt hätten, die Situation jetzt aber genau umgekehrt sei.¹⁵⁹ Damit wohnen die meisten Menschen eben nicht mehr in jener natürlichen Umgebung, in der Thoreau lebte und in welcher dieser mindestens vier Stunden pro Tag durch die Wälder und Felder schlendern musste, »[to] preserve my health and spirits«.¹⁶⁰ Die Verwendung des Begriffs »spirit« ist sowohl bei Thoreau als auch bei Henley als Betonung auf die quasi-religiösen Eigenschaften der Natur zu verstehen. Thoreau gibt in *Walking* an, dass das Schlendern durch die Wälder und Felder »absolutely free from all worldly engagements«¹⁶¹ geschehe, was bedeutet, dass Thoreau die weltlichen Verpflichtungen in der Arbeitswelt oder

152 Henry David Thoreau, *A Yankee in Canada. With Anti-Slavery and Reform Papers*, Boston 1866, S. 3.

153 Ebd., S. 11.

154 Ebd., S. 12.

155 Ebd., S. 12f.

156 Ebd., S. 14.

157 Henry David Thoreau, *A Week on the Concord and Merrimack Rivers*, Boston 1873, S. 337.

158 Henley, Preface, S. 14f.

159 Ebd., S. 15.

160 Thoreau, *Walking*, S. 658.

161 Ebd.

auch fernab der Natur, also in der Stadt, verortete – womit im Umkehrschluss der freizeitmässige Genuss der Natur nicht als weltlich, sondern als »göttlich« oder »spirituell« aufzufassen und damit der Bogen zum Verweis auf die »spirits« geschlagen ist. Henley schildert in *Heaven Is under Our Feet* denn auch, um auf Thoreaus Rhetorik des quasi-religiösen Zustandes der Natur zurückzukommen: »God, the Divinity, the Over-Soul, (or whatever term you wish to use) is manifest nowhere as surely and as magnificently as in untrammelled nature [...]«. ¹⁶² Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur aus historischer und gegenwärtiger Perspektive beschreibt Henley, dass der Mensch als »thinking, reasoning animal« dazu neige, sich selbst von der natürlichen Ordnung auszunehmen oder sich gar als dieser übergeordnet zu betrachten, weshalb die Menschen ihr historisch gesehen oft diametral entgegengesetzt gewesen seien. ¹⁶³ Zur Erklärung dafür, wieso das US-amerikanische Volk bei seiner Eroberung des Kontinents so vorgegangen sei, liefert Henley ein Zitat des Historikers Wallace Stegner, der in seinem Buch *The American West as Living Space* angibt: »Our very virtues as a pioneering people, the very genius of our industrial civilization, drove us to act as we did. God and Manifest Destiny spoke with one voice urging us to ›conquer‹ or ›win‹ the West.« ¹⁶⁴ Die Befriedigung der oben bereits angesprochenen »endless needs« sowie die Ausübung der damit verbundenen »bloody deeds« erfolgen denn auch, wie in *The Last Resort* geschildert, »[i]n the name of destiny and in the name of God«. ¹⁶⁵ Henley, der die Natur als offenkundigste Manifestation Gottes betrachtet, führt diese Entwicklung auf ein historisches Missverständnis zurück. Er zitiert hierfür Genesis 1:26:

»And God said, ›Let us make man in our image, after our likeness: and let them have dominion over the fish of the sea, and over the fowl of the air, and over the cattle, and over all the earth, and over every creeping thing that creepeth upon the earth.«¹⁶⁶

Henley bezweifelt, dass Gott diese Worte ohne irgendeine Form der Rückversicherung verwendete. Ansonsten sei er überzeugt, dass im Zuge der Übersetzungsarbeiten irgendetwas verloren gegangen sein müsse, »because we have just about ›dominioned‹ ourselves to death«. ¹⁶⁷

Auch Thoreau stand der von Henley angesprochenen Manifest Destiny ablehnend gegenüber. Der Begriff geht auf den New Yorker Journalisten John L. O'Sullivan zurück und verbreitete sich Mitte der 1840er-Jahre – also zu Lebzeiten Thoreaus. Gemäss O'Sullivan's Essay *Annexation* aus dem Jahr 1845 sei es »our manifest destiny to overspread the continent allotted by Providence for the free development of our yearly multiplying millions«. ¹⁶⁸ In einem Brief vom 27. Februar 1853 an seinen Freund H.G.O. Blake schrieb Thoreau, dass dieses ganze Unternehmen, welches die Nation in Richtung Oregon und

¹⁶² Henley, Preface, S. 15.

¹⁶³ Ebd., S. 14.

¹⁶⁴ Vgl. dazu: Wallace Stegner, *The American West as Living Space*, Ann Arbor 1987, S. 46.

¹⁶⁵ Eagles, *The Last Resort*, in: *Genius*, Zugriff: 28.09.2020.

¹⁶⁶ Genesis 1:26, zitiert nach: Henley, Preface, S. 15.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ John L. O'Sullivan, *Annexation*, in: *United States Magazine and Democratic Review*, Bd. 17, Heft 1 (1845), S. 5–10, hier: S. 6.

Kalifornien westwärts führe, für ihn völlig uninteressant sei und nichts darstelle, wofür man sein Leben lassen sollte. Er verschliesst sich der Manifest Destiny mit: »No, they may go their way to their manifest destiny, which I trust is not mine.«¹⁶⁹ Henley würdigte Thoreau im Interview mit *Above the Basement* dafür, dass er bereits im 19. Jahrhundert erkannt habe, dass die Menschen sorgsam mit der Umwelt umgehen müssten, und nahm in diesem Kontext erneut Bezug auf die Manifest Destiny:

»[Thoreau] said in wildness is the preservation of the world. [...] [H]e understood back in the mid-19th century that the only way for humankind to survive is to preserve enough of the wild places and the wild species on the earth, that we coexist with these things. You know we got the idea long time ago, there is this thing called Manifest Destiny and that even goes back to biblical times, dig you on the stuff about go forth and subconquer the earth and subdue it, conquer all the birds of the air and all the fishes of the sea. Some people took that literally, ›Go forth and make the deserts bloom‹, and the bottom line is, if we continue to conquer and subdue nature, we're going to end up conquering ourselves. [...] When we destroy nature, we destroy ourselves. It's as simple as that. [...] If we're going to continue to exist on this planet, going to have to exist in some kind of a harmonious state with every other living thing on the planet. That's been stated more eloquently by a lot of people before me, but that's the bottom line to it.«¹⁷⁰

Den hier formulierten Standpunkt zur Manifest Destiny vertrat Henley bereits in den 1970er-Jahren, wie sich im schon mehrfach angesprochenen Song *The Last Resort* zeigt. Die Bedeutung und der Einfluss, den Thoreau auf Henleys Leben und Wirken hat, ist der Öffentlichkeit – wenn vielleicht auch unbewusst – wohl am stärksten in Form dieses Songs, der nachfolgend einer genaueren Betrachtung unterzogen werden soll, bekannt.

The Last Resort

The Last Resort erschien im Jahr 1976 als abschliessender Track auf dem Album *Hotel California*.¹⁷¹ Gemäss der Recording Industry Association of America (RIAA) wurde das Album allein in den USA im Umfang von mindestens 26 Millionen Einheiten verkauft¹⁷² und ist damit einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Im Jahr 2019 gab Henley dem *Boston Globe* an, dass er bis heute vom Denken und vom Werk Thoreaus tief bewegt sei und die Entstehung von *The Last Resort* von Thoreau inspiriert worden sei.¹⁷³ An einem Konzert im Jahr 1994 beschrieb Henley den Song, den er gemeinsam mit seinem 2016 verstorbenen Bandkollegen Glenn Frey schrieb, als einen Song »about mankind's movement from east to west,

169 Henry David Thoreau, *The Correspondence of Henry David Thoreau*, hg. von: Walter Harding/Carl Bode, New York 1958, S. 296.

170 Eigene Transkription aus: Hirschberg/Clough, *A Conversation with Don Henley*, Zugriff: 15.10.2020, 14:37-16:11.

171 Eagles, *Hotel California*, Elektra/Asylum/Nonesuch Records 1976.

172 Recording Industry Association of America, Gold & Platinum. Eagles – *Hotel California*, https://www.riaa.com/gold-platinum/?tab_active=default-award&ar=Eagles&ti=Hotel+California#search_section, Version vom: 20.08.2018, Zugriff: 07.10.2020.

173 *The Boston Globe*, 12.07.2019, S. B10.

following the sun, starts off in [...] Providence, Rhode Island, and then goes on out to Colorado [...] It's about man's trek across the continent, leaving a path of environmental destruction behind him and squashing indigenous peoples». ¹⁷⁴ In einem Interview im Jahr 1978 erklärte Henley die Umwelt und deren Zerstörung als Grund dafür, wieso er sich in politisches Terrain vorgewagt habe. Begründet hat er dies mit der Auffassung, dass der Mensch allein durch seine Präsenz alle guten Dinge zerstöre und das einzige Tier auf der Welt sei, welches fähig sei, seine Umwelt zu vernichten. *The Last Resort* stelle daher auch einen seiner Lieblingssongs dar. ¹⁷⁵ Glenn Frey, obwohl offiziell als Co-Autor aufgeführt, schrieb die Entstehung des Songs denn auch gänzlich seinem Kollegen Henley zu. Frey zufolge sorgte sich die Band schon damals um die Umwelt und gab zu der Zeit mehrere Benefizkonzerte gegen die Atomkraft. *The Last Resort* schien in diesem Kontext der beste Weg zu sein, um all die schwierigen Themen zusammenzufassen, welche die Eagles auf *Hotel California* ansprechen. ¹⁷⁶ Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, manifestiert sich darin aber auch der tiefgründige Einfluss, den Henry David Thoreaus Werk schon früh auf Don Henley ausübte.

The Last Resort ¹⁷⁷ dauert rund 7:30 Minuten, verfügt über keinen Refrain, dafür über acht Strophen. Zu Beginn wird mit »she« eine Frau als Protagonistin vorgestellt. Ihre Auftritte sind auf die ersten beiden Strophen, in denen Henley die angesprochene Migration der Menschen von Osten nach Westen auf dem amerikanischen Kontinent thematisiert, begrenzt. Der religiöse Hintergrund beziehungsweise die religiöse Legitimierung für dieses Unterfangen wird bereits in den ersten beiden Zeilen hervorgehoben. Henley beginnt mit: »She came from Providence/One in Rhode Island/Where the old world shadows hang/Heavy in the air.« Diese Aussage ist zweideutig. Das englische Wort »providence« bedeutet so viel wie »Vorsehung« und kann als Synonym für »destiny« verwendet werden. Damit wird einerseits gleich zu Beginn die Verknüpfung zwischen der Ost-West-Migration der europäischen Einwander*innen und der göttlichen Vorsehung oder Bestimmung für dieses Unterfangen – also der Manifest Destiny – hergestellt, welche von Henley zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal angesprochen wird. Diese Interpretation liegt auch deshalb nahe, weil John L. O'Sullivan, wie oben bereits beschrieben, in *Annexation* festhielt, dass es »our manifest destiny« sei, »to overspread the continent allotted by Providence for the free development of our yearly multiplying millions«. ¹⁷⁸ Andererseits wird mit der Betonung auf »One in Rhode Island« explizit der Verweis auf die Ostküste und damit den Ausgangspunkt der europäischen Eroberung des Kontinents vollzogen, was mit den Schatten der alten Welt, die noch immer greifbar seien, verdeutlicht wird. Die Geschichte der Stadt Providence in Rhode Island, heute die Hauptstadt

174 Eigene Transkription aus: Eagles, *The Last Resort*, in: Dies., *Unplugged 1994. The Second Night*, Good Ship Funke 2016.

175 Arden Lambert, *If Everything Comes to an End, Where Will Our Last Resort Be? An Easy Question with a Difficult Answer, Where Will Our Last Resort Be?*, in: *Country Thang Daily*, <https://www.countrythangdaily.com/eagles-last-resort/>, Version vom: 05.03.2018, Zugriff: 13.10.2020.

176 Ebd.

177 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Eagles, *The Last Resort*, in: *Genius*, Zugriff: 28.09.2020.

178 O'Sullivan, *Annexation*, S. 6.

des Bundesstaats, reicht bis ins Jahr 1636 zurück, als sie durch den Baptisten Roger Williams gegründet wurde.¹⁷⁹ Henley verwendet die Stadt damit einerseits, um den Bezug zur Vorsehung herzustellen, andererseits aber auch, um den Ausgangspunkt der europäischen Eroberung Amerikas aufzuzeigen. Die Protagonistin »packed her hopes and dreams/Like a refugee/Just as her father came/Across the sea«. Diese Zeilen verdeutlichen, dass die Protagonistin nicht ursprünglich aus Providence stammte, sondern aus Europa, was anhand der Schilderung, dass ihr Vater über das Meer zu ihr gelangt sei, klar wird. Ihre Hoffnungen und Träume versuchte sie gemäss dem Beginn der zweiten Strophe an einem Ort zu verwirklichen, »where people were smiling«, wie sie gehört habe. Henley scheint sich aber nicht sicher zu sein, dass sie dort wirklich fand, wonach sie suchte. Der vorangehende Verweis darauf, dass sie ihre Hoffnungen und Träume wie ein Flüchtling zusammengepackt habe, deutet darauf hin, dass die Protagonistin in Wahrheit zwar kein Flüchtling war, sich aber wie einer verhielt. Flüchtlinge sind gezwungen, ihre Heimat aus religiösen, politischen oder wirtschaftlichen Gründen zu verlassen. Bei ihr schien dieser Zwang aus genannten Gründen nicht vorhanden zu sein, vielmehr schien sie die Aussicht auf diesen Ort, an dem die Menschen lachen und entsprechend äusserst glücklich sind, anzutreiben und damit zu »zwingen«, ihre Heimat aufgrund von etwas zu verlassen, das sich als Illusion herausstellen könnte. Womöglich wäre die Protagonistin letztlich glücklicher gewesen, wenn sie ihre Heimat nicht verlassen hätte. Hier hätte ihr Thoreau helfen können, der am 1. November 1858 in seinem Tagebuch sein Unverständnis über die Westwanderung ausdrückte:

»How many things can you go away from? They see the comet from the northwest coast just as plainly as we do, and the same stars through its tail. Take the shortest way round and stay at home. A man dwells in his native valley like a corolla in its calyx, like an acorn in its cup. Here, of course, is all that you love, all that you expect, all that you are. Here is your bride elect, as close to you as she can be got. Here is all the best and all the worst you can imagine. What more do you want? Bear hereaway then! Foolish people imagine that what they imagine is somewhere else. That stuff is not made in any factory but your own.«¹⁸⁰

Thoreau rät denn auch zur Genügsamkeit und zur Anerkennung dessen, was man in seiner eigenen Heimat vorfindet. Bereits 1853 konnte er die Westmigration nicht verstehen, da »[t]he sight of these trees affects me more than California gold«.¹⁸¹

Dass dieser Ort, den die Protagonistin suchte, tatsächlich weiter westlich des Kontinents liegen musste, erklärt Henley im Verlauf der zweiten Strophe mit: »And they came from everywhere/To the Great Divide«. Die Great Divide ist die kontinentale Wasserscheide Nordamerikas, welche die Einzugsgebiete von Flüssen trennt, die in verschie-

179 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Providence. Rhode Island, United States, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/place/Providence-Rhode-Island>, Version vom: 19.02.2020, Zugriff: 13.10.2020.

180 Henry David Thoreau, *The Writings of Henry David Thoreau*. Journal, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 11: July 12, 1858–February 28, 1859, Boston/New York 1906, S. 275.

181 Henry David Thoreau, *The Writings of Henry David Thoreau*. Journal, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 4: May 1, 1852–February 27, 1853, Boston/New York 1906, S. 448.

dene Richtungen, also ostwärts in Richtung der Hudson Bay in Kanada und in den Atlantik oder westwärts in Richtung Pazifik fließen. Der grösste Teil der Wasserscheide verläuft entlang des Kamms der Rocky Mountains und durch die heutigen US-Bundesstaaten Montana, Wyoming, Colorado und New Mexico¹⁸² und liegt damit im Westen der USA. Henley benutzt die Great Divide damit einerseits symbolisch für die Migration gen Westen. Andererseits findet sich zwei Zeilen zuvor mit »They spoke about the red man's way« eine erste vage Andeutung auf die Kontakte zwischen den US-Amerikaner*innen und den Ureinwohner*innen, die insbesondere mit Beginn des 19. Jahrhunderts parallel zur Westwanderung systematisch verdrängt wurden.¹⁸³ Zwar tauchen konkretere Anhaltspunkte, die als Kritik an der Vorgehensweise des »white man«, auf den Henley später noch zu sprechen kommt, aufzufassen sind, erst in der Fortsetzung des Songs auf. Mit Bezug zu Henleys Aussage aus dem Jahr 1994, wonach die Westwanderung die europäischen Siedler*innen und späteren US-Amerikaner*innen von Providence in einem ersten Schritt nach Colorado – also einen Bundesstaat, durch den die Great Divide verläuft – gebracht und zu einer Zerstörung der indigenen Lebensgrundlage geführt habe, lässt sich die Great Divide in einem metaphorischen Sinne aber auch als kulturelle Kluft zwischen den »Weissen« und den Indigenen verstehen. Schliesslich betont Henley gezielt, dass die Neuankömmlinge über »the red man's way« gesprochen hätten, der sich entsprechend von ihren eigenen Vorgehensweisen und Tätigkeiten zu unterscheiden schien. Klar ist, dass die Ankunft an der Great Divide das Ende des Auftretts der Protagonistin markiert. »She« wird zu »they«, die Protagonistin geht damit in einem Grossen und Ganzen, in der gesamten Westwanderung auf und wird zu einem Bestandteil des Unterfangens, welches den »white man« in den Westen der USA führte.

In der dritten Strophe steuert Henley den Song mit »And they called it paradise/I don't know why« in die Richtung jener moralischen Botschaft, die *The Last Resort* verkörpern soll. Diese Zeile taucht im weiteren Verlauf des Songs noch zweimal auf und wird weiter unten noch eingehender Beachtung finden. In der vierten Strophe wird die Westwanderung von Henley mit kühlen Winden abgeschlossen, die »[a]cross the desert/Through the canyons of the coast/To the Malibu« wehen würden. Die Stadt Malibu in Kalifornien steht einerseits für die abgeschlossene Westmigration der US-Amerikaner*innen, welche von der Atlantikküste bis an die Küste des Pazifiks erfolgte. Andererseits ist Malibu, einer der reichsten Orte der USA hinsichtlich des durchschnittlichen jährlichen Haushaltseinkommens,¹⁸⁴ auch als Metapher für eine zerstörerische Wohlstandsgesellschaft zu sehen, »[w]here the pretty people play/Hungry for power/To light their neon way/And give them things to do«. »Power« ist hier aufgrund der Wortbedeutung zweideutig sowohl als »Macht« als auch als »Energie« zu verstehen. Dieser Lesart zufolge ist es einerseits Macht, wonach die »pretty people«, also die wohlhabenden Menschen, streben. Auf diesen Zusammenhang zwischen Wohlstand und Macht ging auch Thoreau

182 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Continental Divide. Mountain Ridge, North America, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/place/Continental-Divide>, Version vom: 07.02.2018, Zugriff: 13.10.2020.

183 Bernd Stöver, *Geschichte der USA. Von der ersten Kolonie bis zur Gegenwart*, München 2017, S. 123-

184 Vincent del Giudice/Wei Lu, America's 100 Richest Places, in: Bloomberg, <https://www.bloomberg.com/graphics/2017-hundred-richest-places/>, Version vom: 22.03.2017, Zugriff: 13.10.2020.

bereits 1841 in seinem Tagebuch ein, wo er festhielt: »Wealth, no less than knowledge, is power. Among the Bedouins the richest man is the sheik, among savages he who has most iron and wampum is chief, and in England and America he is the merchant prince.«¹⁸⁵ Andererseits brauchen diese »pretty people« auch Energie, um ihren »neon way« leben zu können. »Neon« steht für die Verwendung des Gases in Leuchtröhren und kann in Form eines Adjektivs als Beschreibung für eine grelle nächtliche Unterhaltung verwendet werden,¹⁸⁶ womit Henley die üppige und energieintensive Lebensweise dieser Wohlstandsgesellschaft, welche sich wiederum negativ auf die Umwelt auswirken kann, anspricht.

In der ersten Strophe wird Henley lediglich durch einen Flügel begleitet, ehe in der zweiten Strophe Gitarren, Bass und Schlagzeug einsetzen. Bis zum Ende der vierten Strophe wird der Song eher ruhig inszeniert, ehe der Beginn der fünften Strophe durch einen verstärkten Einsatz aller Instrumente sowie Henleys lauter werdenden Gesang den Übergang zu einer wesentlich gesteigerten Dramaturgie markiert. Die ersten beiden Zeilen der fünften Strophe, »Some rich man came and raped the land/Nobody caught them«, zielen auf die Zerstörung der Umwelt aus wirtschaftlichen Gründen ab und werden vom Musikjournalisten Dave Thompson als eine Kritik an der freien Marktwirtschaft verstanden.¹⁸⁷ Gleichzeitig bezieht sich Henley hier einmal mehr auf Thoreaus Werk. In *Walking* kritisiert dieser, dass fast alle zivilisatorischen Fortschritte, wie das Errichten von Häusern oder das Roden von Wäldern und alten Bäumen, die Landschaft verunstalten und sie zahmer und wertloser machen würden.¹⁸⁸ Diese Verunstaltung der Landschaft wird bei Henley einerseits in der erwähnten Vergewaltigung des Landes thematisiert, andererseits weist er in der nächsten Songzeile konkret darauf hin, dass stattdessen ein »bunch of ugly boxes« auf besagtem Land errichtet worden sei, womit – wie bei Thoreau – der Bau von Häusern zusammen mit der Vergewaltigung des Landes beziehungsweise der Rodung der Wälder metaphorisch für die Verunstaltung der Natur steht. Darüber hinaus stellt Henley auch wieder einen Bezug zwischen der Eroberung des Westens und den damit verbundenen religiösen Beweggründen her, indem er darauf hinweist, dass dieser »bunch of ugly boxes« von »Jesus people« gekauft worden sei. Offen ist, ob Henley hier bereits weit ins 20. Jahrhundert vorrückt und die in den 1960er-Jahren entstandene Glaubensgemeinschaft »Jesus People« anspricht¹⁸⁹ oder ob die Verwendung des Ausdrucks synonym für die religiöse Legitimation der Eroberung des Landes zu verstehen ist.

Im Anschluss an die fünfte Strophe beginnt ein mehr als eine Minute langes Instrumentalsolo, welches dem/der Zuhörer*in die Zeit gibt, die bis anhin geschilderten Ereignisse zu verarbeiten. Die sechste Strophe erfolgt lediglich mit Henleys Gesang und einigen wenigen auf dem Flügel gespielten Einzeltönen. Die dadurch erschaffene, leicht melancholisch anmutende Stimmung dient einerseits als Spannungsaufbau für die zwei

185 Thoreau, *Journal*, Bd. 1, S. 176.

186 Dictionary.com, Neon, <https://www.dictionary.com/browse/neon?s=t>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.10.2020.

187 Dave Thompson, 1000 Songs that Rock Your World. From Rock Classics to One-Hit Wonders, the Music that Lights Your Fire, Iola 2011, S. 163.

188 Thoreau, *Walking*, S. 661.

189 Larry Eskridge, *God's Forever Family. The Jesus People Movement in America*, New York 2013, S. 2.

noch verbleibenden Strophen, zeigt in der Live-Aufnahme von 1994 aber auch einen sehr nachdenklichen Henley, aus dessen Gesicht die Betroffenheit über die geschilderte Thematik deutlich herauszulesen ist.¹⁹⁰ Henley führt die Reise anschliessend zu Beginn der sechsten Strophe über den amerikanischen Kontinent hinaus. Als wäre die bis an die Pazifikküste erfolgte Wanderung nicht genug, könne man auch gleich alles hinter sich lassen und nach Lahaina auf Hawaii segeln, »[j]ust like the missionaries did/So many years ago«. Im Jahr 1820 kamen Missionare auf Lahaina an und begannen mit der Besiedlung der hawaiianischen Inseln. Sie schufen neue Bräuche, gründeten Schulen und eine erste Druckerei und führten einen neuen Kleidungsstil sowie die schriftliche Form der hawaiianischen Sprache ein.¹⁹¹ Damit brachten die Missionare Henley zufolge »the white man's burden down« sowie auch »the white man's reign«, womit er die sechste Strophe abschliesst. Henley kritisiert folglich das Vorgehen der Missionare, die die christliche Religion auf dem amerikanischen Kontinent und sogar darüber hinaus verbreiteten, was die Kultur der Urbevölkerung unterdrückte und diese verwässern liess. Hier ist zudem erneut eine Verbindung zwischen Henley und Thoreau festzustellen, der, wie oben angesprochen, in *The Maine Woods* schreibt, dass er viel von einem Native American und nichts von einem Missionar habe lernen können,¹⁹² womit er einerseits indirekt die Verdrängung der indigenen Kultur und Religion kritisierte, andererseits aber auch die indigene Religion über seine eigene, christliche Religion stellte.

Der Übergang zur siebten Strophe stellt sowohl aus instrumentaler als auch aus rhetorischer Sicht einen markanten Bruch dar. Schlagzeug, Gitarren und Bass steigen wieder ein und verleihen *The Last Resort* eine stark intensivierte und erneut dramatische Wendung. Henley fragt zu Beginn danach, wer den Lösungsansatz für all die selbst geschaffenen Probleme bereitstellen und damit die Frage »What is yours and what is mine?« klären könne. Die Notwendigkeit für einen solchen Plan begründet Henley mit: »Cause there is no more new frontier/We have got to make it here.« Mit der Frontier greift er einen wichtigen Bezugspunkt der US-amerikanischen Geschichte auf. Sie diene, wie der Historiker Bernd Stöver erklärt, im Laufe der europäischen Eroberung des Kontinents als Grenzland zwischen »der weissen, »zivilisierten« Bevölkerung und der Wildnis«, welche sich »immer höchst real und kontinuierlich durch den ständig steigenden Raumbedarf der permanent einreisenden neuen Siedler [verschob]«. ¹⁹³ Im Jahr 1890 erklärte die Leitung der Volkszählung infolge der nahezu vollständigen Besiedlung des Kontinents das Ende der Expansion und damit auch das Verschwinden der Frontier.¹⁹⁴ Die Botschaft von Henley ist also als Mahnung zu verstehen, dass die verfügbaren Ressourcen sorgfältig und nachhaltig behandelt werden müssen, da es keine »Wildnis« und keine weiteren Räume mehr gäbe, die erobert werden können. Möglicherweise zielt Henley mit der Frage »What is yours and what is mine?« ausserdem

190 Eagles, *The Last Resort*, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=sIVB7q4nvA8>, Version vom: 20.08.2020, Zugriff: 13.10.2020, 4:21.

191 Lahainatown, *Lahaina Timeline*, <https://lahainatown.com/lahaina-history.php>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.10.2020.

192 Thoreau, *The Maine Woods*, S. 201.

193 Stöver, *Geschichte der USA*, S. 151.

194 Ebd., S. 185f.

in einer ähnlichen Weise wie Thoreau darauf ab, dass die Natur nicht in Form von Privateigentum aufgeteilt werden sollte, sondern – um es in Thoreaus Worten auszudrücken – »[a]s in many countries precious metals belong to the crown, so here more precious natural objects of rare beauty should belong to the public«.¹⁹⁵ Zudem erfolgt aus rhetorischer Sicht ein zweiter Perspektivenwechsel. Nachdem zu Beginn eine Frau die Reise von Providence nach Colorado angetreten hatte, ging sie dort in einem Grossen und Ganzen, in »they« auf. In der siebten Strophe vollzieht Henley den Wandel hin zur Aktualität und verwendet erstmals das Wort »we« sowie fortan stets die Gegenwartsform, nachdem er bis dahin fast ausschliesslich die Vergangenheitsform benutzt hat. Dieser Wechsel hin zum »wir« ist aus performatorischer Sicht wichtig. Henley stellt damit eine Verbindung zwischen sich beziehungsweise zwischen den Mitgliedern der Eagles und den Zuhörer*innen her. Er fasst sich selbst und seine Zuhörer*innen als Mitglieder einer Gemeinschaft oder Gesellschaft zusammen, welche im bestehenden Lebensraum die eigenen Lebensgrundlagen sichern muss. Henley kreiert damit eine kommunikative Arena im Sinne des Politikwissenschaftlers Mark Mattern, in welcher Bedeutungen geschaffen, geteilt, ausgehandelt und auch verändert werden können.¹⁹⁶ Dadurch wird auch die Möglichkeit zur Entstehung eines Gemeinschaftsgefühls geschaffen, das Musik den Soziologen Ron Eyerman und Andrew Jamison zufolge in einem solchen Rahmen generieren kann.¹⁹⁷ Die Rollenverteilung zwischen den einzelnen Personen in diesem Kommunikationsprozess wird in der Live-Aufnahme von 1994 gut ersichtlich.¹⁹⁸ Henley versuchte in diesem Kontext als »Wahrheitsträger« im Sinne Eyermans und Jamisons¹⁹⁹ aufzutreten, während seine Bandkollegen ihn musikalisch und in der achten Strophe schliesslich auch gesanglich unterstützten. Die Zuschauer*innen nahmen die Rolle der »Unterrichteten« ein. Sie sassen im Saal und hörten der Musik und den Worten aufmerksam zu, ehe sie am Ende der Performance in einen tosenden Applaus ausbrachen.²⁰⁰ Hört man den Song in einem privaten Rahmen, wird diese Rollenverteilung noch deutlicher, da eine gemeinsame Performance mit dem Publikum nicht möglich ist. Die von Henley geschaffene Verbindung existiert demnach nicht nur mit dem Konzertpublikum, sondern mit allen Menschen, die diesen Song in irgendeinem Rahmen und zu irgendeinem Zeitpunkt konsumieren.

Noch am Ende der siebten Strophe kommt Henleys Kritik an der Religion in Zusammenhang mit Gier offen zum Ausdruck. In einem vorwurfsvollen Ton gibt er an: »We satisfy our endless needs/And justify our bloody deeds/In the name of destiny/And in the name of God.« In diesen Worten kommt die in *The Last Resort* erzählte Geschichte zu ihrem Höhepunkt und bringt deren Moral auf den Punkt. Mit den »endless needs« wird die Konsumgesellschaft kritisiert, die »bloody deeds« prangern die Behandlung der amerikanischen Ureinwohner*innen an. Beide Punkte, die an sich eigentlich moralisch verwerflich wären, erhielten durch ihre Durchführung im Namen der Manifest Destiny und

195 Thoreau, Journal, Bd. 14, S. 305.

196 Mattern, Acting in Concert, S. 16.

197 Eyerman/Jamison, Music and Social Movements, S. 173.

198 Vgl. hierzu: Eagles, The Last Resort, in: Youtube, Zugriff: 13.10.2020.

199 Eyerman/Jamison, Music and Social Movements, S. 24.

200 Eagles, The Last Resort, in: Youtube, Zugriff: 13.10.2020, 6:56.

damit im Namen Gottes ihre Legitimation, welche es den US-Amerikaner*innen erlaubt und weiterhin erlaubt, einen für die Umwelt schädlichen Lebensstil ohne Gewissensbisse aufrechtzuerhalten. Henley hingegen tritt für einen Perspektivenwechsel ein. Zu Beginn der achten Strophe singt er: »And you can see them there/On Sunday morning/Stand up and sing about/What it's like up there.« Henley meint damit die Gläubigen, die am Sonntagmorgen zu Gott beten und nicht merken würden, dass sie seine göttlichen Gaben, wie die Schönheit der Natur, mit Füßen treten würden. Diese Schlussfolgerung ergibt sich insbesondere durch Henleys Aussage in *Heaven Is under Our Feet*, wonach Gott nirgendwo so manifest in Erscheinung trete wie in der unberührten Natur,²⁰¹ und stellt auch wieder die Verbindung zu Thoreaus oben bereits geschilderter Ansicht her, dass in Concord eigentlich keine Kirche benötigt würde, da »[o]ur forests are such a church, far grander and more sacred.«²⁰² Henley versteht nach wie vor nicht, wieso »[t]hey call it paradise«, und plädiert dafür: »You call some place paradise/Kiss it goodbye.« Er spricht sich damit also für einen grundlegenden Paradigmenwechsel hinsichtlich der Wahrnehmung der Natur aus. Wenn eine Lebensweise, welche die natürlichen Lebensgrundlagen zerstört und die auf der Vertreibung der Ureinwohner*innen basiert, als Paradies bezeichnet wird, dann sollten sich die Menschen von dieser Konzeption des Paradieses verabschieden. Verdeutlicht wird diese Intention anhand der wegwerfenden Handbewegung Henleys beim Singen dieser Worte während des angesprochenen Konzertes aus dem Jahr 1994²⁰³ sowie durch die in der achten Strophe einsetzende gesangliche Unterstützung durch die Bandkollegen Don Felder, Glenn Frey, Timothy B. Schmit und Joe Walsh. Deren Beteiligung, die lediglich aus dem langgezogenen und hohen Gesang des Buchstabens »a« besteht, könnte einerseits eine Bezugnahme auf die Gospelmusik der christlichen Kirche darstellen, verleiht den Worten Henleys andererseits aber auch eine Stimmung des »Abgesangs« und regt damit eben diese – zumindest partielle – Verabschiedung vom aktuellen Lebensstil an. Beendet wird das Lied mit einem über einmütigen Instrumentalteil, in welchem alle Instrumente spielen, die während des Songs zum Einsatz gekommen sind, und der dem/der Zuhörer*in noch einmal die Gelegenheit gibt, die Geschichte zu verarbeiten und darüber nachzudenken.

Abschliessend gilt es zu klären, was Henley mit dem Songtitel *The Last Resort* ausdrücken möchte. Der englische Begriff »resort« steht für sich allein für »Urlaubsort«. »Last resort« kann allerdings auch »letzter Ausweg« oder »letzte Hoffnung« bedeuten. Der Songtitel scheint von Henley bewusst mehrdeutig gewählt, da sich alle Bedeutungen auf die erzählte Geschichte anwenden und miteinander verknüpfen lassen. Auch verwendet Henley den Songtitel wahrscheinlich bewusst nicht in den Lyrics, um den Zuhörer*innen die Interpretation selbst zu überlassen. Geht man von der Bedeutung des Urlaubsorts aus, ist zunächst das Bild einer schönen natürlichen Umgebung zentral. Henley kritisiert in *The Last Resort* den Umgang mit der Natur während der Westwanderung. Da es keine Frontier mehr gibt, müssen die US-Amerikaner*innen nun mit den vorhandenen natürlichen Ressourcen sorgsam umgehen, da sonst irgendwann auch der letzte schöne Ort im Land verschwunden sein wird. Der Einbezug des Wortes »last« zeigt

201 Henley, Preface, S. 15.

202 Thoreau, A Yankee in Canada, S. 13.

203 Eagles, The Last Resort, in: Youtube, Zugriff: 13.10.2020, 5:51.

schliesslich die Dringlichkeit des Problems auf. Die Verabschiedung vom derzeit vollzogenen, übermässigen Lebensstil, die Henley am Ende der Strophe mit »Kiss it goodbye« thematisiert, erscheint demnach als letzte Hoffnung oder als letzter Ausweg aus dem beschrittenen Pfad, der die natürliche Umwelt wirtschaftlichen und machtpolitischen Interessen opfert. Henley zufolge hätte die Menschheit nicht in diese Situation geraten müssen, hätte sie auf Thoreau gehört. Im Dokumentarfilm zu Walden erklärt er: »He was concerned about the way that civilization was going, and he stood up in the face of the industrial revolution and said: »Wait, stop, look, listen.« And most of us didn't.«²⁰⁴ Mit der Gründung des Walden Woods Project hat Henley 14 Jahre nach der Veröffentlichung dieses Songs eine eigene Organisation gegründet, um Thoreaus Warnung gerecht zu werden und einen für die US-amerikanische Umweltbewegung geschichtsträchtigen Teil der Natur für marktwirtschaftliche Interessen zu sperren, um damit einen Beitrag zu dem von ihm selbst geforderten »last resort« zu leisten.

The End of the Innocence

Ein zweites Lied, in welchem sich die Beeinflussung Henleys durch Thoreau zeigt, ist *The End of the Innocence* aus dem gleichnamigen Album, welches im Jahr 1989 veröffentlicht wurde. Der Song selbst wurde bereits 1987 und damit noch deutlich vor Henleys Engagement in Walden produziert.²⁰⁵ Dennoch verweist bereits der Songtitel auf einen direkten Bezug zu Henry David Thoreau, der im Folgenden genauer erläutert werden soll.

*The End of the Innocence*²⁰⁶ ist ein kritischer, stellenweise verbitterter Rückblick Henleys auf die Zeit, die seit seiner Kindheit bis zur Produktion des Songs verstrichen war. In der ersten Strophe erinnert er sich mit »Remember when the days were long/And rolled beneath a deep blue sky/Didn't have a care in the world/With mummy and daddy standin' by« nostalgisch an die Unbeschwertheit seiner Kindheit, in welcher er sich keine Sorge um irgendetwas haben machen müssen und von seinen Eltern behütet worden sei. Dieser Rückblick ist als ein Bestandteil jener Zeit der Unschuld zu verstehen, von der Henley sich im Song verabschiedet, was sich im zweiten Teil der ersten Strophe ein erstes Mal zeigt. Mit dem Tod seines Vaters (»Since daddy had to fly«) stellt er fest, dass das Leben nicht bis zum Tod unbeschwert sein könne (»But ›happily ever after‹ fails«), sondern dass solche Schicksalsschläge einen Kontrast zur heilen Welt darstellen würden, die in Märchen versinnbildlicht werde.

Während sich die erste Strophe um das Ende der Unschuld in der persönlichen Wahrnehmung Henleys dreht, behandelt die zweite Strophe das Ende der Unschuld der USA. Er beginnt mit »O' beautiful, for spacious skies/But now those skies are threatening«, wobei Henley mit dem bedrohlichen Himmel die »Strategic Defense Initiative« (SDI), auch »Star Wars« genannt, von US-Präsident Ronald Reagan ansprechen dürfte, welche mithilfe der Stationierung von Teilen des Raketenabwehrsystems im Weltraum die USA vor

204 Eigene Transkription aus: The Walden Woods Project, Walden Film, Zugriff: 15.10.2020, 5:01-5:22.

205 Don Henley, *The End of the Innocence*, Geffen 1989.

206 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Don Henley, *The End of the Innocence*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/donhenley/theendoftheinnocence.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 28.09.2020.

potenziellen Atomangriffen schützen sollte.²⁰⁷ Dieser Bezug wird durch die darauffolgenden Worte deutlich, in denen Henley singt: »They're beating plowshares into swords/ For this tired old man that we elected king.« Der zweite Teil ist als direkter Angriff auf Reagan zu verstehen, der im bereits fortgeschrittenen Alter von 70 Jahren sein Amt angetreten hatte.²⁰⁸ Henley kritisiert den »tired old man« Reagan im ersten Teil des Verses mit der biblischen Anspielung auf das Buch Joel (»Beat your plowshares into swords and your pruning hooks into spears. Let the weakling say, ›I am strong!‹«)²⁰⁹ für seine postulierte Politik der Stärke, welche zusammen mit dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan eine Rückkehr zur Konfrontation im Rahmen des Kalten Kriegs bedeutete.²¹⁰ Allerdings macht sich Henley mit den »plowshares«, die zu »swords« geschlagen werden, auch ein wenig lustig über Reagan, da die technische Umsetzbarkeit der SDI stets umstritten war.²¹¹

Entkommen kann Henley diesen persönlichen und gesellschaftlichen Problemen in der Natur. Im ersten Pre-Chorus weist er auf einen noch immer vom Menschen unberührten Ort hin, an welchen »we« gehen können würden. Seine Worte richten sich hier an eine Frau, welcher er im Refrain mitteilt, dass sie ihren Kopf auf den Boden legen und ihre Haare um ihn herum fallen lassen könne. An diesem Ort, an welchem das hohe Gras im Wind wehe, gelte es denn auch nichts weiter zu tun, als »[s]it and watch the clouds roll by«.

Genau wie bei Thoreau geht es hier darum, der Gesellschaft entfliehen zu können. Thoreau zog sich, wie er in *Walden* erklärt, so weit in den »great ocean of solitude« zurück, »into which the rivers of society empty, that for the most part, so far as my needs were concerned, only the finest sediment was deposited around me«.²¹² Die Natur stellt in diesem Zusammenhang einen Zufluchtsort dar, an dem Henley ähnlich wie Thoreau nur jene Menschen um sich herum hat, die er auch bei sich haben möchte. Die anwesende Frau ist dadurch als jenes »finest sediment« zu verstehen, welches Thoreau als Metapher für ihm willkommene Menschen verwendete. Henley verspürt dadurch, wie Thoreau in *Walden*, Freiheit in der Natur. Thoreau schildert: »As I walk along the stony shore of the pond in my shirt sleeves, though it is cool as well as cloudy and windy, and I see nothing special to attract me, all the elements are unusually congenial to me.«²¹³ Die Motive »Wolken« und »Wind«, die für Thoreau an sich nichts Spezielles darstellen, sind es auch bei Henley, die angesichts der Probleme, mit denen er in seinem Leben konfrontiert wurde und wird, dennoch »unusually congenial« erscheinen. Die Natur stellt somit den letzten

207 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Strategic Defense Initiative. United States Defense System, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Strategic-Defense-Initiative>, Version vom: 27.03.2019, Zugriff: 16.03.2022.

208 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Ronald Reagan. President of United States, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Ronald-Reagan>, Version vom: 02.02.2022, Zugriff: 16.03.2022.

209 Joel 3,1.

210 Bernd Stöver, *Der Kalte Krieg. Geschichte eines radikalen Zeitalters 1947–1991*, München 2017, S. 410; 416.

211 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Strategic Defense Initiative, Zugriff: 16.03.2022.

212 Thoreau, *Walden*, S. 156.

213 Ebd., S. 114.

Bezugspunkt zur Unschuld dar, von der sich Henley in diesem Song verabschiedet. Damit knüpft er an jene »indescribable innocence and beneficence of Nature« an, der Thoreau in *Walden* heilende und Freude bringende Eigenschaften attestiert,²¹⁴ womit – wie oben angesprochen – bereits der Titel eine direkte Anspielung auf Henry David Thoreau darstellt und der Begriff »innocence« damit eine zentrale Rolle einnimmt.

Wie schon in *The Last Resort* sieht Henley die Natur und folglich diesen Unschuldsort in Gefahr. In der dritten Strophe übt er mit »Now we've come so far, so fast/But, somewhere back there in the dust/That same small town in each of us« Kritik an der modernen Gesellschaft. Ähnlich wie mit »we satisfy our endless needs« in *The Last Resort* prangert Henley hier mit »Now we've come so far, so fast« ebenfalls implizit die Konsumgesellschaft an, die durch den schnellen Fortschritt nicht nur Gutes bewirke, sondern auch Zerstörung verursache. Genauso wie die reichen Männer, die in *The Last Resort* im Zuge der Besiedlung das Land vergewaltigt hätten, hinterlässt die Gesellschaft hier eine Staubwolke, hinter der die eigenen ländlichen Wurzeln mehr und mehr verschwinden würden. Damit kritisiert Henley auch an dieser Stelle die Entfernung der US-amerikanischen Gesellschaft von jenem in *Heaven Is under Our Feet* angesprochenen Kontakt, »that we once had on a regular basis with the natural cycle of birth, death, decay and rebirth«, als im ausgehenden 19. Jahrhundert noch rund 95 Prozent der Bevölkerung auf dem Land gelebt hätten.²¹⁵ Die kleine Stadt, die sich hinter dieser Staubwolke befindet, steht in einem allgemeinen Sinne metaphorisch für den hier beschriebenen Kontakt. Persönlich spricht Henley sehr wahrscheinlich seinen Herkunftsort Lyndon im Bundesstaat Texas an. Durch diesen Bezug wird folglich auch klar, wo der beschriebene Unschuldsort in der Natur liegt. Henley erklärte 1993 in einem Interview mit dem *Boston Globe*, dass er in dieser kleinen Stadt mit dem Caddo Lake sein eigenes persönliches Walden gehabt habe.²¹⁶ Schon vor seinem Engagement in Walden hat Henley in *The End of the Innocence* damit einen ihm persönlich sehr wichtigen Ort in der Natur besungen, der über dieselben Eigenschaften verfügt, die Thoreau an Walden so geschätzt hatte.

Die Kritik an der Zerstörung der Umwelt wird in den letzten vier Zeilen dieser dritten Strophe wiederum sichtbar: »I need to remember this/So baby give me just one kiss/And let me take a long last look/Before we say goodbye.« Diese Songzeilen sind zweideutig zu verstehen. Einerseits verbirgt sich darin erneut die Einsicht, dass die Zeit der Unschuld vorbei sei und er diese auch nach dem Abschied in Erinnerung behalten möchte. Andererseits verabschiedet er sich nicht nur im übertragenen Sinne von der Unschuld der Natur, sondern auch in einem konkreten physischen Verständnis. Henley verzichtet anschließend darauf, den Pre-Chorus noch einmal zu singen, sondern stimmt direkt den Refrain an. Damit fällt der Unschuldsort in der Natur weg. Dies bekräftigt die Interpretation, dass die Staubwolke für die Zerstörung der Natur steht. Dadurch wird auch klar, wieso Henley im Refrain seine Begleiterin jeweils zu »offer up your best defense« auffordert. Nicht nur ist die unschuldige Kindheit vorbei, auch der unschuldige, unberührte Zufluchtsort in der Natur ist verschwunden.

214 Ebd., S. 121f.

215 Henley, Preface, S. 15.

216 The Boston Globe, 18.07.1993, S. 7 (Magazine).

Sowohl die persönliche Unschuld als auch jene der USA dienen in *The End of the Innocence* folglich als Aufhänger für eine zerstörte Natur, womit der Song genauso wie *The Last Resort* als ein durch das Werk Thoreaus beeinflusster Umweltsong zu begreifen ist. Ähnlich wie Thoreau zeigt sich Henley als Kritiker übermässiger materieller Ansprüche, die er für Umweltprobleme und zerstörte Landschaften verantwortlich macht. Angesichts der bereits in jungen Jahren erfolgten tiefgreifenden Beeinflussung durch Thoreaus Werk erscheint Henleys Engagement in Walden im Nachgang an den CNN-Bericht von Dezember 1989 damit als logische Umsetzung seiner Werthaltungen, die er bis dahin bereits in seiner Musik zum Ausdruck gebracht hatte.

3.3 Aktionsformen

Um Thoreaus Erbe bewahren zu können, konzentrierte sich Don Henley zu Beginn seines Wirkens hauptsächlich auf den Kauf von Grundstücken, um diese für den Naturschutz zu reservieren. Nachdem dieses Unterfangen in der Mitte der 1990er-Jahre bereits weitgehend abgeschlossen war, entwickelte sich die Bewusstseinsbildung zum zentralen Anliegen des WWP, womit dieses auch verstärkt eine pädagogische Funktion übernahm. Um das für sämtliche Aktivitäten benötigte Geld in zweistelliger Millionenhöhe aufbringen zu können, initiierte Henley mit seinem WWP verschiedene Einnahmequellen und Aktionsformen. Hierzu zählen die Veröffentlichung des 1991 erschienenen Buchs *Heaven Is under Our Feet*,²¹⁷ die Produktion des Eagles-Tribute-Albums *Common Thread* im Jahr 1993²¹⁸ sowie die Durchführung mehrerer Benefizkonzerte und Demonstrationsveranstaltungen.

Heaven Is under Our Feet und *Common Thread*

Wie in Kapitel 1.5 erklärt, beinhaltet *Heaven Is under Our Feet* ein Vorwort des ehemaligen US-Präsidenten Jimmy Carter, eine Einleitung von Don Henley sowie insgesamt 66 Beiträge von verschiedenen Autor*innen, Musiker*innen, Politiker*innen und Schauspieler*innen zum Thema Umweltschutz.²¹⁹ Allein bis Februar 1992 wurden von dem Buch über 50'000 Exemplare verkauft, wobei pro Verkauf fünf US-Dollar an das WWP flossen.²²⁰ Henley attestierte *Heaven Is under Our Feet* allerdings nicht nur einen monetären Wert, sondern sah darin auch ein nützliches Werkzeug zur Bewusstseinsbildung,²²¹ womit es den beiden zentralen Anliegen des WWP nachkommen sollte.

Bereits der Titel des Buchs verweist darauf, dass es durch den Geist Henry David Thoreaus geprägt wurde. In *The Pond in Winter*, dem sechzehnten Kapitel von *Walden*, schildert Thoreau, dass der See im Winter jeweils von einer ein bis eineinhalb Fuss, also 30–45 cm dicken Eisschicht überzogen gewesen sei. Seine erste morgendliche Tätigkeit

217 Henley/Marsh (Hg.) *Heaven Is under Our Feet*, Stamford 1991.

218 Various Artists, *Common Thread. The Songs of the Eagles*, Giant 1993.

219 Don Henley/Dave Marsh (Hg.), *Heaven Is under Our Feet. A Book for Walden Woods*, Stamford 1991.

220 Chicago Tribune, 13.02.1992, Zugriff: 20.10.2020.

221 The Baltimore Sun, 10.02.1992, Zugriff: 24.11.2020.

bestand entsprechend darin, mit einer Axt an einer geeigneten Stelle ein Stück des Eises aufzubrechen, um dadurch an Trinkwasser gelangen zu können. Beim Blick durch das ausgehobene Loch in der Eisschicht hinunter in den See stellte Thoreau eine Gelassenheit fest, die jener des Himmels im Lichte der Morgendämmerung gleichgekommen sei, woraus er schloss: »Heaven is under our feet as well as over our heads.«²²²

Jimmy Carter erläutert in seinem Vorwort, dass sich die Beiträge in diesem Buch zwar unterschiedlichen Sachverhalten widmen, aber dennoch ein gemeinsames Thema beinhalten würden. Jeder Beitrag sei ein zutiefst persönlicher Bericht und eine einzigartige Darstellung des Engagements jedes Autors/jeder Autorin für die Erhaltung der Umwelt und beinhalte eine Botschaft, welche unveränderlich mit den philosophischen Idealen Thoreaus verknüpft sei. Carter beschreibt es als »our fervent hope that the message this book imparts will inspire others to direct their attention and their energies toward the noble pursuit of conservation, which traces its modest origin back to a simple cabin on the shores of Walden Pond and to the solitary lover of nature who lived within it.«²²³ Mit der Hervorhebung Thoreaus und dessen Hütte als Ursprung der Umweltbewegung reihte sich Carter in einen für die Auseinandersetzungen rund um Walden absolut zentralen Bezugspunkt ein und bediente damit, wie zu einem späteren Zeitpunkt noch zu zeigen sein wird, einen zentralen Framing-Prozess, den sowohl Henley als auch weitere Aktivist*innen bewusst oder unbewusst prägten, um den Wert Waldens als allen voran historisch bedeutsames Konstrukt hervorzuheben.

Neben *Heaven Is under Our Feet* fungierte auch das im Oktober 1993 veröffentlichte Eagles-Tribute-Album *Common Thread* als Mittel, um Spendengelder für das WWP zu sammeln. Auf diesem performten verschiedene Künstler*innen wie Clint Black, Vince Gill und Trisha Yearwood Songs der Eagles. Die daraus generierten Einnahmen flossen nach Abzug der Anteile für das Produktionslabel Giant Records an das WWP. Innerhalb von zwei Wochen verkaufte sich *Common Thread* über eine Million Mal. Das Ziel, mindestens drei Millionen Einheiten des Albums zu verkaufen, was dem Projekt insgesamt mehr als vier Millionen US-Dollar in die Kassen spülen würde,²²⁴ wurde tatsächlich erreicht.²²⁵ Gleichzeitig wirkte der Erfolg des Tribute-Albums auch als wichtiger Katalysator für die Wiedervereinigung der Eagles im darauffolgenden Jahr, weil den Bandmitgliedern, wie Henley angab, dadurch bewusst geworden sei, dass ihr Vermächtnis den Menschen nach wie vor etwas bedeutet habe.²²⁶

222 Thoreau, Walden, S. 303f.

223 Jimmy Carter, Foreword, in: Don Henley/Dave Marsh (Hg.), *Heaven Is under Our Feet. A Book for Walden Woods*, Stamford 1991, S. 7f., hier: S. 8.

224 Los Angeles Times, 31.10.1993, S. 67.

225 Recording Industry Association of America, Gold & Platinum. Various Artists – Common Threads. Songs of the Eagles, in: https://www.riaa.com/gold-platinum/?tab_active=default-award&ar=Various&ti=Common+Threads&format=Album&type=#search_section, Version vom: 27.06.1994, Zugriff: 02.03.2022.

226 David Wild, *Wings over America*, in: Rolling Stone, Heft 685 (1994), S. 23.

Benefizkonzerte

Massgeblich verantwortlich für die Generierung von Aufmerksamkeit und auch von Geldern zur Durchsetzung der Schutzbestrebungen in Walden war allerdings nicht der Verkauf von Büchern oder Tonträgern, sondern die Durchführung mehrerer Benefizkonzerte, die zusammen mit dem Verkauf von Merchandise-Artikeln Einnahmen in Höhe von mehreren Millionen US-Dollar einspielten.²²⁷ Die ersten beiden Konzerte zugunsten des WWP fanden am 24. und 25. April 1990 im Worcester Centrum in Worcester, Massachusetts, statt.²²⁸ Eröffnet wurde das Konzert durch Jimmy Buffett, gefolgt von Bonnie Raitt und Bob Seger. Nach einer kurzen Pause betrat Henley anschliessend selbst die Bühne und spielte zunächst solo einige seiner grössten Hits, ehe sich Glenn Frey und Timothy B. Schmit zu Henley gesellten, womit eine zumindest partielle Wiedervereinigung der zu diesem Zeitpunkt aufgelösten Eagles stattfand.²²⁹ Die Walden Woods und Thoreau waren an den Konzerten allgegenwärtig. So wurden etwa auch T-Shirts mit Zitaten von Thoreau, beispielsweise »In wildness is the preservation of the world«, verkauft.²³⁰ Für den *Boston Globe* stellten die beiden Konzerte »an impressive example of what the rock world can do for a cause« dar, was der Angelegenheit zu nationaler und gar internationaler Bekanntheit verholfen habe.²³¹ Im Jahr 1991 folgten drei weitere Konzerte im Madison Square Garden in New York City. Am 21. und 22. Oktober eröffnete jeweils Sting die Show, woraufhin Billy Joel auftrat, der zum Abschluss des Konzerts »Mr. Walden Wood himself«, Don Henley, ankündigte. Am 24. Oktober wurde Henley schliesslich wie im Vorjahr durch Jimmy Buffett und Bonnie Raitt unterstützt.²³² Die Konzerte brachten dem Projekt 1,7 Millionen US-Dollar ein.²³³ Rund ein halbes Jahr später fanden am 31. März und 1. April 1992 die nächsten Benefizkonzerte im Universal Amphitheatre in Los Angeles statt. Der erste Abend, an dem Clint Black, Billy Dean, the Nitty Gritty Dirt Band und Trisha Yearwood auftraten, stand im Zeichen der Country-Musik.²³⁴ An dem rund fünf Stunden langen Konzert am 1. April performten neben Henley John Fogerty, Roger Waters und Neil Young. Allein der zweite Abend brachte dem Projekt 400'000 US-Dollar ein und lieferte der *Los Angeles Times* zufolge durch die Beteiligung Fogertys, Henleys und Youngs »warm, spirited performances by three of the greatest West Coast-based figures ever in rock«. ²³⁵ Eine weitere Million US-Dollar generierte Henley mit dem Konzert am 6. September 1993, welches im Foxboro Stadium in Foxborough nahe von Boston vor rund 50'000 Zuschauer*innen stattfand. Erneut dabei waren Jimmy Buffett und Sting,

227 Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 306.

228 BonnieRaitt.com, Benefit History (1990s), <https://www.bonnieraitt.com/content/benefit-history-1990s>, Version nicht datiert, Zugriff: 20.10.2020.

229 The Heights, 30.04.1990, S. 23.

230 The Boston Globe, 25.04.1990a, S. 37.

231 The Boston Globe, 25.04.1990b, S. 41.

232 Barbara Jaeger, Walden Woods Benefit, in: The Bergen Record, zitiert nach: <https://www.sting.com/tour/date/1273>, Version vom: 21.10.1991, Zugriff: 20.10.2020.

233 Chicago Tribune, 13.02.1992, Zugriff: 20.10.2020.

234 Los Angeles Times, 26.03.1992, S. E6.

235 Los Angeles Times, 03.04.1992, Zugriff: 24.11.2020.

zudem traten erstmals Aerosmith, Elton John und Melissa Etheridge zugunsten des Projekts auf.²³⁶ Der *Boston Globe* lobpreiste die Verantwortlichen des WWP dafür, genau zu wissen, wie man ein solches Konzert organisieren müsse, und bemerkte anerkennend: »Last night's six-hour benefit show, which netted \$1 million from a capacity crowd of 48'000 fans, was a smooth-running affair that seemed more like an intimate, small theatre show than a cavernous stadium event.«²³⁷

Fünf Monate nach dem Konzert im Foxboro Stadium kam es zur Wiedervereinigung der im Jahr 1980 aufgelösten Eagles. Don Felder, Glenn Frey, Don Henley, Timothy B. Schmit und Joe Walsh gaben nach einem Auftritt in einem Nachtclub bekannt, wieder auf Tour gehen und ein neues Album aufnehmen zu wollen. Die Tournee in den Jahren 1994 und 1995 wurde mit Einnahmen in Höhe von 142 Millionen US-Dollar zu einer der erfolgreichsten Tourneen der Musikgeschichte.²³⁸ Das Album *Hell Freezes Over*, bestehend aus Live-Aufnahmen und einigen neuen Songs, wurde in diesem Zeitraum allein in den USA rund sechs Millionen Mal und bis in die Gegenwart (Stand: 25.09.2023) über neun Millionen Mal verkauft.²³⁹ Kritik ernteten die Eagles für die teilweise eher hohen Ticketpreise von fast 100 US-Dollar pro Karte, was allerdings auch mit der Bedingung Henleys zusammenhing, einer Wiedervereinigung nur dann zuzustimmen, wenn die übrigen Mitglieder der Eagles künftig an der Walden-Woods-Kampagne mitwirken und eineinhalb Millionen US-Dollar aus den Erträgen der Tournee dem Projekt zugutekommen würden. Der *Boston Globe* resümierte am 5. August 1994 daher: »The charity work could be construed as a distraction from charges of greed over ticket prices. But Henley's track record on charity speaks for itself.«²⁴⁰ Am 22. Juni 1996 spielten die Eagles in Hartford, Connecticut, darüber hinaus ein Benefizkonzert für das WWP, dessen Einnahmen vollumfänglich der Organisation zugutekamen.²⁴¹ Die Band generierte 500'000 US-Dollar für das Abzahlen der Schulden von Landkäufen aus den vergangenen Jahren und für die Errichtung des Thoreau Institute, obwohl das Meadows Music Theatre mit 16'000 Zuschauer*innen nur zur Hälfte gefüllt war. Der *Boston Globe* führte das für Eagles-Verhältnisse eher kleine Publikum auf drei Faktoren zurück: Erstens schien es für Bewohner*innen des Bundesstaates Connecticut wahrscheinlich zu wenig lukrativ, ein Umweltanliegen in Massachusetts zu unterstützen; zweitens gestaltete sich der Konzertmarkt in Hartford auch in der Vergangenheit für andere Künstler*innen schon schwierig; und drittens dürfte die kalte, feuchte Nacht viele Menschen abgeschreckt haben. Das Fazit des Konzertberichts fiel rein musikalisch zwar positiv aus, kritisiert wurde allerdings, dass das Foxboro Stadium in der Nähe von Boston nicht als Veranstaltungsort ausgewählt wurde.²⁴²

236 UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

237 The Boston Globe, 07.09.1993, S. 18.

238 The Hartford Courant, 20.06.1996, Zugriff: 24.11.2020.

239 Recording Industry Association of America, Gold & Platinum. Eagles – Hell Freezes Over, https://www.riaa.com/gold-platinum/?tab_active=default-award&ar=Eagles&ti=Hell+Freezes+Over#search_section, Version vom: 04.08.2014, Zugriff: 25.09.2023.

240 The Boston Globe, 05.08.1994, S. 57.

241 The Boston Globe, 21.06.1996, S. 59.

242 The Boston Globe, 24.06.1996, S. 36.

Beim »Stormy Weather '98«-Konzert im Wiltern Theatre in Los Angeles am 16. April 1998 trat Henley selbst nicht mehr auf, stattdessen fungierte er als Organisator und Produzent. Eingeladen wurden mit Sandra Bernhard, Björk, Toni Braxton, Natalie Cole, Paula Cole, Shawn Colvin, Sheryl Crow, Joni Mitchell, Stevie Nicks, Gwen Stefani und Trisha Yearwood ausschliesslich weibliche Musikerinnen, welche »jazz and pop standards« aus den 1930er-, 1940er- und 1950er-Jahren spielten und dabei von einem 66-köpfigen Orchester begleitet wurden.²⁴³ Die Idee dafür kupferte Henley seinem Freund Sting ab, dessen Konzerte für den Regenwald in New York City er als »very elegant affairs« bezeichnete. Henley sagte dazu: »People always think of that as a New York type of thing, so I thought: ›Why can't we do something classy like that in L.A. as well?‹«²⁴⁴ Henley und der musikalische Leiter Larry Klein vereinbarten gemeinsam mit den Musikerinnen die Setlist. Dabei wurde ungefähr die Hälfte der Songs von Henley und Klein bestimmt, die andere Hälfte konnten die Musikerinnen selbst auswählen. Crow meinte zu ihrer Motivation in Bezug auf ihren Auftritt denn auch, dass sie vollständig hinter dem Zweck des Konzerts stehe, gab aber auch zu, einem aus ihrer Sicht aussterbenden Genre Tribut zollen zu wollen.²⁴⁵ »Stormy Weather '98« generierte rund eine Million US-Dollar für das WWP und wurde von der *Los Angeles Times* auch konzeptionell gelobt. So kürte Autor Robert Hilburn das »wonderfully ambitious program concept« selbst zum eigentlichen Star des Abends²⁴⁶ und attestierte »Stormy Weather« das Potenzial, zum südkalifornischen Äquivalent von Stings Regenwaldbenefizkonzerten aufsteigen zu können.²⁴⁷ Henley gab am Ende des Konzerts tatsächlich an, das Konzept im Folgejahr wiederholen zu wollen,²⁴⁸ aus unbekannten Gründen sollte es bis zur Neuauflage aber vier Jahre dauern. 2002 veranstaltete Henley schliesslich das zweite »Stormy Weather«-Konzert wiederum im Wiltern Theatre in Los Angeles, lud erneut ausschliesslich weibliche Sängerinnen ein und liess diese von einem 64-köpfigen Orchester unterstützen. Neben Paula Cole, Sheryl Crow, Joni Mitchell, Stevie Nicks und Trisha Yearwood, die sich erneut beteiligten, traten Michelle Branch, Deborah Cox, Norah Jones, Reba McEntire und Susan Tedeschi auf.²⁴⁹ An dem Konzert performten die Musikerinnen eigene Songs und solche von bekannten Singer-Songwriter*innen wie etwa Bob Dylan, Steve Earle oder Tom Waits. Wenn auch nicht so überschwänglich, so lobte die *Los Angeles Times* aber auch die zweite Ausgabe von »Stormy Weather« und hob insbesondere die »singer-songwriter tradition« hervor, die der eigentliche Headliner des Abends gewesen sei.²⁵⁰ Dazwischen gab Henley am 6. Juni 2000 ein Solokonzert in Boston zur Feier des zehnjährigen Jubiläums des WWP.²⁵¹

Die Benefizkonzerte für Walden fanden mit diesen Events ihr Ende. Es folgten einzelne weitere Veranstaltungen, die allerdings keine Konzerte für die Walden Woods im

243 *Los Angeles Times*, 16.04.1998, S. R52.

244 Ebd.

245 Ebd.

246 *Los Angeles Times*, 18.04.1998, S. F1.

247 Ebd., S. F18.

248 Ebd., S. F1.

249 Billboard, Henley to Helm »Weather« Walden Benefit, <https://www.billboard.com/articles/news/73700/henley-to-helm-weather-walden-benefit/>, Version vom: 25.10.2002, Zugriff: 17.11.2020.

250 *Los Angeles Times*, 15.11.2002, S. E20.

251 *The Boston Globe*, 06.06.2000, S. E7.

ursprünglichen Sinne mehr darstellten. So fand am 16. März 2004 im Park Plaza Hotel in Boston eine Benefizveranstaltung statt, an welcher neben Henley Bette Midler, Ed Begley Jr., Paul Tsongas' Witwe Niki, John Kerrys Tochter Vanessa und Sting teilnahmen und gemeinsam rund 250'000 US-Dollar generierten.²⁵² Am 17. Juli 2017 trat Henley gemeinsam mit anderen Musiker*innen und bekannten Persönlichkeiten wie Ed Begley Jr., Jackson Browne, Bill Murray oder June Diane Raphael an einem Benefizkonzert auf, welches sowohl das WWP als auch die Meeresschutzorganisation Oceana begünstigte.²⁵³ Henley äusserte sich nie konkret über die Gründe für das Ende der Benefizkonzerte. Wahrscheinlich ist, dass sämtliche Schulden aus den Landkäufen mit Beginn des 21. Jahrhunderts abbezahlt waren und das Projekt seither nicht mehr auf Einnahmen in Millionenhöhe angewiesen ist.

Wie in Kapitel 4.3 zu zeigen sein wird, nahmen Henley und Sting nicht nur an den Benefizkonzerten des jeweils anderen teil, sondern entwickelten zudem ein Netzwerk aus mehreren Musiker*innen, die sich sowohl für das WWP als auch für Stings Rainforest Foundation engagierten. Im Folgenden soll mit den sogenannten »Walkathlons« allerdings zunächst eine weitere Aktionsform des WWP thematisiert werden, die am ehesten an die Konzeption einer sozialen Bewegung erinnert.

Walkathlons

Gemäss dem Amerikanisten Reebee Garofalo diente Musik in den 1960er-Jahren noch als kultureller Rahmen für politische Bewegungen wie das Civil Rights Movement oder das Anti War Movement, welche ihrerseits einen tiefgründigen Einfluss auf Themen und Stile der Popmusik ausübten.²⁵⁴ In den 1980er-Jahren, Garofalo denkt hier insbesondere an Events wie Live Aid oder Farm Aid, habe die Musikwelt aufgrund der weitgehenden Abwesenheit solcher Bewegungen selbst die Initiative ergriffen: »With the decline of mass participation in grassroots political movements, popular music itself has come to serve as a catalyst for raising issues and organizing masses of people«.²⁵⁵ Im Gegensatz zu vielen Kritiker*innen dieser Events strich Garofalo hervor, dass Live Aid oder *We Are the World* einen in diesem Ausmass noch nie dagewesenen internationalen Fokus auf Afrika gelenkt hätten und weitere Themen wie etwa Menschenrechte durch die »A Conspiracy of Hope«- und »Human Rights Now!«-Touren von Amnesty International ebenso popularisiert worden seien.²⁵⁶ Am Ende hielt er aber auch fest, dass Mega-Events zwar nützlich seien, um einen politischen Prozess anzustossen, »[b]ut, for those interested in lasting structural change, it has to be recognized that they are no substitute for a political movement«.²⁵⁷ Ob Henley und weitere Offizielle des WWP eine ähnliche Einschätzung zu den Möglichkeiten und Grenzen von Benefizkonzerten teilten, ist nicht bekannt. Klar

252 The Boston Globe, 18.03.2004, S. D4.

253 Oceana, Don Henley Performs Exclusive Concert to Benefit Oceana and The Walden Woods Project, <https://oceana.org/press-center/press-releases/don-henley-performs-exclusive-concert-benefit-oceana-and-walden-woods>, Version vom: 20.07.2017, Zugriff: 17.11.2020.

254 Garofalo, Understanding Mega-Events, S. 16.

255 Ebd., S. 16f.

256 Ebd., S. 30.

257 Ebd., S. 35.

ist aber, dass sie mithilfe des WWP gezielt versuchten, abseits der Konzerte eine politische Bewegung für die Erhaltung von Walden ins Leben zu rufen. So organisierten die Projektverantwortlichen am 12. April 1992 in Form eines zehn Kilometer langen »Walkathon« in Concord eine Protestveranstaltung, um Spendengelder und vor allem auch Unterstützung für den Schutz von Walden zu generieren. Neben Henley selbst nahmen weitere Prominente wie Kirstie Alley, Ed Begley Jr., Harry Hamlin und Paul Tsongas an der Veranstaltung teil.²⁵⁸ Insgesamt beteiligten sich rund 6000 Menschen an der Kundgebung,²⁵⁹ was auch die Wirkmächtigkeit von Henleys Engagement in Walden zeigt. Nahmen im März 1990 ohne die Beteiligung des WWP noch rund 100 Menschen an einem Protestmarsch in Walden teil,²⁶⁰ hat sich diese Zahl zwei Jahre später versechzigfacht. Neben seinen Erfolgen am Verhandlungstisch gelang es Henley also auch, viele Menschen für das Thema zu sensibilisieren und sie für Protestaktionen zu mobilisieren. Im Rahmen des Walkathon sprach Henley die Teilnehmer*innen auf einer kognitiven, einer emotionssoziologischen und einer performativ-interaktiven Ebene an und bediente damit – wenn auch möglicherweise unbewusst – alle drei in Kapitel 1.3 erklärten Dimensionen, die nach Beyer/Schnabel, Jasper, Melucci und Swidler zur Bildung einer kollektiven Identität beitragen. An einer Kundgebung vor Beginn des Marsches erklärte Henley: »The Boston Properties site, which is right up the street, wants to build an office complex. We are not going to allow that to happen.«²⁶¹ Auf einer kognitiven Ebene kreierte Henley mit dieser Aussage einerseits relativ nüchtern jene gemeinsamen kognitiven Rahmenbedingungen, die Melucci zufolge die Akteur*innen dazu befähigen, »to assess the environment and to calculate the costs and benefits of the action«.²⁶² Die hierbei formulierten Ziele – in diesem Fall das Ziel, das Infrastrukturprojekt von Mortimer Zuckerman und dessen Firma Boston Properties zu verhindern – bezeichnet Melucci zumindest zum Teil als Ergebnis von Aushandlungsprozessen und Einflussbeziehungen,²⁶³ wobei in diesem Fall insbesondere der zweitgenannte Aspekt zum Tragen kommt, da hier weniger Aushandlungsprozesse eine Rolle spielten und vielmehr Henley es war, der das Ziel vorgab. Gleichzeitig sprach Henley mit dieser Aussage die Teilnehmer*innen auch auf einer emotionalen Ebene an. Zur Kreierung der kollektiven Identität sollte die Aussage »We are not going to allow that to happen« beitragen. Henley fasste durch die Verwendung des Wortes »we« die Ansammlung von Tausenden von Menschen in einer Einheit zusammen, die für dasselbe Ziel kämpfte. Dadurch sollte ein Gemeinschaftsgefühl entstehen, welches diese Menschen auch emotional miteinander verbinden sollte. Verstärkt wurde dieser Eindruck durch Äusserungen von weiteren prominenten Teilnehmer*innen. So bediente sich beispielsweise Paul Tsongas derselben rhetorischen Mittel wie Henley, indem er mit »We are going to save Walden Woods. We must save this land for future generations«²⁶⁴ ebenso auf die Konstruktion eines Gemeinschaftsgefühls abzielte. So-

258 The Boston Globe, 13.04.1992, S. 13.

259 The Boston Globe, 13.04.1992, S. 13.

260 The Boston Globe, 25.03.1990, S. 26.

261 The Boston Globe, 13.04.1992, S. 13.

262 Melucci, *Getting Involved*, S. 343.

263 Ebd.

264 The Boston Globe, 13.04.1992, S. 13.

mit konnten diese Äusserungen potenziell zu einer Stärkung der kollektiven Identität führen, da aufgrund der Formulierung eines gemeinsamen Ziels beim Einzelnen positive Gefühle gegenüber der gesamten Gruppe hervorgerufen werden sollten. Dabei war es in Anlehnung an das Konzept von imaginierten Gemeinschaften nicht notwendig, dass sich die Anwesenden alle gegenseitig kannten.

Geht man davon aus, dass sich Handlungen dieser Gemeinschaften auf einer performativ-interaktiven Ebene in Form ritueller Performanz von Bewegungsidentitäten mittels sozialer Praxis, im Rahmen welcher die kognitiven und moralischen Bestandteile dieser Bewegungsidentitäten »verdinglicht« werden,²⁶⁵ manifestieren, dann baute Henley mit der anfänglichen Kundgebung auf einer kognitiven und moralischen Ebene jene Ziele und Werthaltungen auf, die im Anschluss in Form des zehn Kilometer langen Marschs ihre »Verdinglichung« erfuhren. Versteht man den Walkathon folglich als Performance, dann bildete er auch eine Möglichkeit der »performing participation« im Sinne John Streets, selbst wenn dieser den Begriff nur auf musikalische Darbietungen anwendet.²⁶⁶ Schliesslich bot der Protestmarsch den Teilnehmer*innen die Gelegenheit, sich an den Handlungen Henleys zu beteiligen und aktiv an diesen mitzuwirken. Henley selbst fungierte in diesem Kontext als Schlüsselfigur und als »Wahrheitsträger«, dessen Legitimation, die Eyerman und Jamison zufolge vorausgesetzt werden muss,²⁶⁷ einerseits durch seinen hohen Bekanntheitsgrad entstand, andererseits aber auch daher rührte, dass er sich zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Jahre für sein Projekt engagiert hatte, was ihm eine gewisse Glaubwürdigkeit verlieh.

Ein weiteres wichtiges Indiz dafür, dass es Henley zumindest ansatzweise gelang, eine soziale Bewegung zugunsten des Schutzes von Walden zu formieren, ist die Tatsache, dass am 23. Mai 1993 ein zweiter Walkathon durchgeführt wurde, an dem mit Matthew Broderick, Jason Priestley und Peter Weller erneut mehrere Prominente Seite an Seite mit Don Henley zehn Kilometer zugunsten der Walden Woods liefen.²⁶⁸ Dadurch war auch das von Reed genannte Merkmal der wiederholten öffentlichen Zurschaustellung alternativer kultureller und politischer Werte durch ein menschliches Kollektiv gegeben.²⁶⁹

265 Beyer/Schnabel, Theorien Sozialer Bewegungen, S. 150.

266 Street, Music and Politics, S. 74.

267 Eyerman/Jamison, Music and Social Movements, S. 24.

268 The Boston Globe, 22.05.1993, S. 23.

269 Reed, The Art of Protest, S. xiv.

3.4 Auseinandersetzungen um die Zukunft der Walden Woods

»Nobody from Concord or Lincoln would put a toe in that dirty water, but city people don't know any better. [...] They don't care what signs say. The noise is horrible. Liquor and drugs are a major problem. You can smell the pot up on the road. It comes up in a cloud. How do you stop this?«²⁷⁰

Mit diesen Worten beklagte sich Mary Sherwood, Gründerin des Walden Forever Wild Committee (WFWC), im Februar 1985 über die Menschen aus der nahegelegenen Stadt Boston, die massgeblich für die Verunreinigung des Walden Pond verantwortlich seien, und forderte deshalb ein allgemeines Schwimmverbot. Wie dieses Zitat zeigt, bestanden schon vor der Gründung des WWP Konflikte bezüglich der Nutzungsansprüche rund um die Walden Woods und den Pond. Um Henleys Beitrag zu dieser Diskussion einordnen zu können, wurde die Medienberichterstattung zum Schutz der Walden Woods in drei grossen US-amerikanischen Zeitungen erhoben. Die *Los Angeles Times* und die *New York Times* wurden einerseits aufgrund ihrer grossen Auflage ausgewählt, andererseits deshalb, weil die meisten Benefizkonzerte zugunsten des WWP jeweils entweder direkt in Los Angeles und in New York City oder zumindest in der Nähe stattfanden. Der *Boston Globe* wurde ebenso wegen seiner grossen Auflage sowie aufgrund der geografischen Nähe zu Walden berücksichtigt. Wie in Kapitel 1.4 angekündigt, konnte das ausgearbeitete Suchdesign an dieser Stelle nicht angewandt werden. Einerseits standen der *Boston Globe* und die *Los Angeles Times* zum Untersuchungszeitpunkt in *Nexis Uni* nicht zur Verfügung, weshalb auf *Newspapers.com* ausgewichen werden musste. Andererseits sollten nur Berichte zum Schutz der Walden Woods und nicht etwa Reiseempfehlungen oder Berichte, die sich hauptsächlich mit Thoreau beschäftigen, erhoben werden. Hierfür lieferte keine gezielte Kombination verschiedener Begriffe befriedigende Ergebnisse. Daher wurden letztlich sämtliche Berichte in den drei Zeitungen, welche die Begriffe »walden« beziehungsweise »henley« und »walden« beinhalten, für den Zeitraum von 1981 bis 2020 erhoben und anschliessend einer qualitativen Bewertung unterzogen. So konnte sichergestellt werden, dass nur jene Artikel in die Statistik einfließen, die sich in irgendeiner Form um Schutzbestrebungen rund um Walden und um den Walden Pond drehen. Ausgeschlossen wurden, wie in Kapitel 1.4 geschildert, Buch- und Filmreviews, Kommentare, Leser*innenbriefe, Meinungsspalten und Reiseempfehlungen. Zusätzlich wurden bloss Eventankündigungen, die zum Teil täglich in den entsprechenden Seiten wiederholt wurden, nicht miteinbezogen. In der nachfolgenden Abbildung 1 wird die Anzahl der jährlich in den drei Zeitungen veröffentlichten Berichte zu Schutzbestrebungen rund um Walden dargestellt. In Abbildung 2 fanden schliesslich nur jene Berichte aus Abbildung 1 Berücksichtigung, in denen die Schutzbestrebungen in einem Bezug zu Henley und dem WWP stehen.

270 The Boston Globe, 01.02.1985, S. 19.

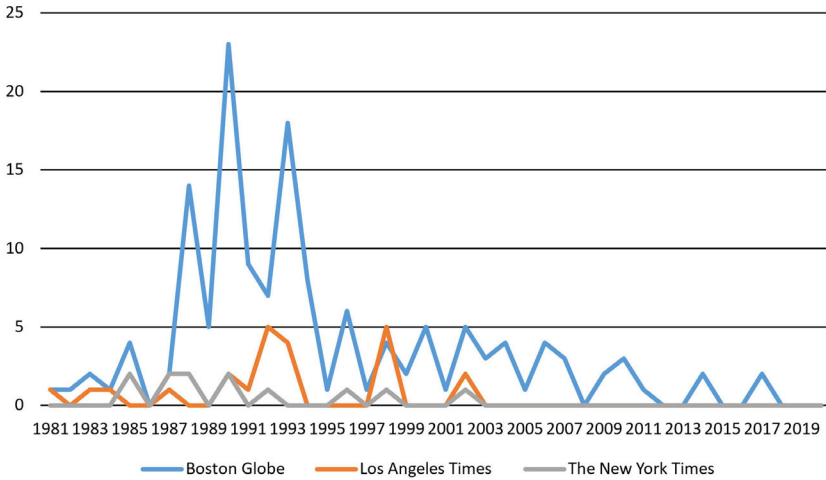


Abbildung 1: Anzahl der jährlich im Boston Globe, in der Los Angeles Times und in The New York Times veröffentlichten Berichte zu Schutzbestrebungen rund um Walden und den Walden Pond.

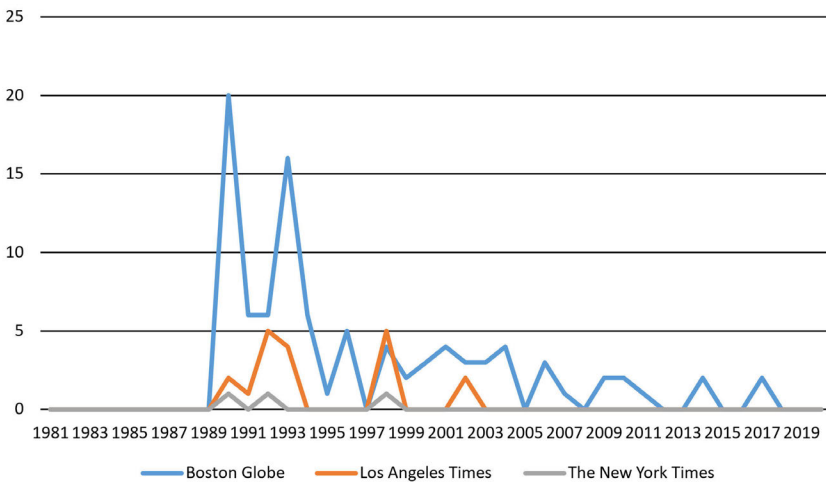


Abbildung 2: Anzahl der jährlich im Boston Globe, in der Los Angeles Times und in The New York Times veröffentlichten Berichte zu Schutzbestrebungen rund um Walden und den Walden Pond, die in Zusammenhang mit Don Henley und dem Walden Woods Project stehen.

Abbildung 1 zeigt, dass die Diskussionen um die Zukunft Waldens am Ende der 1980er-Jahre eine verstärkte Medienpräsenz erfuhren und in den frühen 1990er-Jahren medial am intensivsten aufgegriffen wurden. In Kombination mit Abbildung 2 zeigt sich darüber hinaus, dass die Gesamtzahl der jährlichen Artikel, die sich um den Schutz von Walden drehen, ab 1990 mit der Anzahl jener Berichte korreliert, die in Zusammenhang mit Henleys Bemühungen veröffentlicht wurden. Auch zu erkennen ist, dass Henleys Bemühungen allen voran in der unmittelbaren regionalen Nähe von Walden Aufmerksamkeit generieren konnten. Während die Berichterstattung in Los Angeles und in New York City auf tiefem Niveau verblieb, nahm die Anzahl jährlicher Berichte im *Boston Globe* zu und verblieb praktisch während der gesamten 1990er-Jahre auf einem höheren Niveau als im Jahrzehnt zuvor. Die Höhepunkte in den Jahren 1990 und 1993 sind mit dem Einstieg Henleys beziehungsweise mit der Kontroverse um den Kauf des Landstücks von Boston Properties, auf welche unten genauer eingegangen wird, zu erklären. In den 2000er-Jahren nahm die Berichterstattung zu Schutzbestrebungen rund um Walden deutlich ab. Da der grösste Teil der Landfläche Waldens mittlerweile unter Schutz gestellt wurde, gingen auch die öffentlichen Aktionen zurück. Grössere Streitigkeiten um Landkäufe gab es keine mehr. Die meisten Berichte zum Schutz von Walden standen allerdings nach wie vor in Zusammenhang mit dem WWP. Die *Los Angeles Times* und die *New York Times* erfassten das Thema praktisch gar nicht mehr.

Für die diskursanalytischen Untersuchungen der nachfolgend geschilderten Auseinandersetzungen rund um Walden dienten allen voran die Berichte aus dem *Boston Globe*, aber auch jene aus der *Los Angeles Times* und der *New York Times* als Grundlage. Es zeigte sich, dass drei übergeordnete Frames die Diskussionen in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren massgeblich prägten. Im Zentrum stand erstens zu jeder Zeit Henry David Thoreau, dessen Person stets zur Legitimierung der Umweltschutzbestrebungen verwendet wurde, was, wie aufgezeigt werden wird, von ihm selbst kaum begrüsst worden wäre. Zweitens funktionierte der Diskurs nur durch die Kreierung eines Feindbildes. Geriet zunächst die breite Öffentlichkeit für ihre freizeitmässige Nutzung von Walden und des Walden Pond ins Zentrum der Kritik der Aktivist*innen, so verlagerte sich deren Aufmerksamkeit am Ende der 1980er-Jahre zunehmend in Richtung von Immobilienfirmen und -unternehmern, deren Projekte den Fortbestand Waldens in der gegenwärtigen Form zu bedrohen schienen. Diese Fixierung auf ein Feindbild bestätigt die in Kapitel 1.3 in Anlehnung an die Historiker Achim Landwehr und Tobias Weidner gewonnene Erkenntnis, wonach es sich bei politischen Angelegenheiten um die Definition und Artikulation sozialer Beziehungen auf einem von Antagonismen durchzogenen Feld handelt, in welchem um die Formen menschlichen Zusammenlebens gerungen wird. An diesen Aushandlungsprozessen beteiligt waren neben den Aktivist*innen und deren Feindbildern die staatlichen Behörden, deren Rolle die dritte grosse übergeordnete Kategorie innerhalb des Konflikts bildete. Die Beteiligung Don Henleys hat an den definierten Leitmotiven, wie zu zeigen sein wird, wenig geändert, jedoch dafür gesorgt, dass bis dahin relativ präsenste Akteur*innen wie die TCCA oder die Thoreau Society weitgehend in den Hintergrund gedrängt wurden. Da die Rolle Thoreaus und der staatlichen Behörden sowie die Kreierung von Feindbildern nicht voneinander unabhängig betrachtet werden können, werden die Auseinandersetzungen nachfolgend aus einer chronologischen Per-

spektive dargestellt. Dadurch ist es auch möglich, Brüche im Diskurs herauszuheben und sichtbar zu machen.

Ein gestiegenes Interesse am Schutz Waldens kann ab den 1970er-Jahren festgestellt werden, als Anhänger*innen der modernen Umweltbewegung Thoreaus Werk zu entdecken begannen.²⁷¹ Roland Wells Robbins, damaliges Mitglied des Walden Pond Advisory Committee und früherer Präsident der Thoreau Society, stellte 1981 angesichts von »beer drinking, pot smoking, dog and pet violations« die These auf, dass Thoreau heute mit Sicherheit nicht mehr zum Pond kommen würde.²⁷² Staatliche Behörden gaben im gleichen Jahr an, dass die Kernfrage darin liege, wie man das Verlangen der Thoreau-Anhänger*innen nach einem unberührten natürlichen Gebiet mit den Freizeitnutzungsansprüchen der rund 632'000 Besucher*innen aus dem vergangenen Jahr miteinander in Einklang bringen könne.²⁷³ Peter Anderson schrieb am 13. September 1981 im Rahmen dieser Diskussion für den *Boston Globe*, dass der Walden Pond ein Symbol für Thoreaus Philosophie sei, »that simplicity makes man well«.²⁷⁴ Zugleich habe der See aber auch schon zu Thoreaus Lebzeiten nicht mehr als »wilderness pond« bezeichnet werden können, da Menschen damals schon Bäume gefällt sowie im See geangelt hätten und darin geschwommen seien. Anderson bezeichnete den Walden Pond gar als wenig beeindruckend: »Compared to some ponds, Walden is only a hole in the sand, a small pond, only 65 acres of water.«²⁷⁵ Ed Schofield vom WFWC zielte am 24. April 1983 im Gegensatz zu Anderson weniger auf die historisch-natürliche Entwicklung, sondern vielmehr auf eine soziosymbolische Komponente, indem er sagte: »What Thoreau did at Walden Pond helped to lay the foundation for conservationists today«.²⁷⁶ So vertrat auch Mary Sherwood, die das Komitee gegründet hatte, die Auffassung, dass der Walden Pond ein Heiligtum und kein Schwimmbad sein sollte. Aus diesem Grund setzte sie sich zusammen mit dem WFWC für eine verstärkte Nutzungsregulierung ein, die das Schwimmen im Pond gänzlich untersagen sollte.²⁷⁷ David Brower, Gründer von Friends of the Earth und Vorstandsmitglied des Sierra Clubs, wollte im Gegensatz zu Schofield die Interessen der Parkverwaltung stärker miteinbeziehen, sah den Schlüssel für einen besseren Schutz des Gebiets aber im öffentlichen Druck.²⁷⁸

Am Ende des Jahres 1984 stellten die staatlichen Behörden 1,2 Millionen US-Dollar für die Renovation der bereits bestehenden Badehäuser und für die Wiederherstellung und Stabilisierung von Sandbänken rund um den Walden Pond zur Verfügung, um die Zugänglichkeit des Gebiets auch in Zukunft für die Tausenden von Menschen, die täglich die Strände rund um den Pond aufsuchten, zu sichern.²⁷⁹ Für das WFWC gingen diese Massnahmen allerdings nicht in die gewünschte Richtung, weshalb sich der Konflikt um

271 Los Angeles Times, 12.07.1981, S. I-A9.

272 Ebd.

273 Ebd.

274 The Boston Globe, 13.09.1981, S. 73.

275 Ebd.

276 The Boston Globe, 24.04.1983, S. 31.

277 Los Angeles Times, 29.05.1983, S. I15.

278 David Brower, zit. in: Ebd.

279 The Boston Globe, 17.12.1984, S. 18.

ein mögliches Schwimmverbot im Jahr 1985 zuspitzte. Das Komitee forderte die staatlichen Behörden dazu auf, Walden zu einem staatlichen Schutzgebiet zu erklären und das Schwimmen im Walden Pond grundsätzlich zu verbieten, was James Gutensohn vom Department of Environmental Management aber kategorisch ausschloss.²⁸⁰ Sherwood begründete die Forderung mit der Verschmutzung einer »historical heritage site« durch die grosse Anzahl Schwimmer*innen, die im Sommer täglich den Pond aufsuchten. Als Hauptproblem sah Sherwood nicht die Einheimischen an, sondern die Menschen aus den Städten, die nicht wüssten, wie sie sich im Pond zu verhalten hätten. Das Ziel des Komitees war es deshalb, Walden in den natürlichen Zustand aus Thoreaus Lebzeiten zurückzuführen,²⁸¹ den es Peter Anderson zufolge auch damals gar nie gegeben hatte. Gutensohn bezeichnete es hingegen als unfair, wenn es all diesen Schwimmer*innen untersagt würde, sich an einem heissen Sommertag im Pond abzukühlen.²⁸² Zur Unterstützung seiner Sichtweise nahm er auf Thoreau Bezug: »It's been used for swimming for centuries. I'm sure Thoreau and Ralph Waldo Emerson went swimming in Walden Pond and, before them, the Indians. It would be absolutely foolish to deny people the opportunity to swim there.«²⁸³ Zudem verwies er darauf, dass bei der Schenkung des Gebiets das Schwimmen als eine Nutzungsform des Pond spezifiziert worden sei.²⁸⁴ Gutensohn bezog sich damit auf die Urkunde, mit welcher Walden im Jahr 1922 von den Nachfahren Emersons an den Bundesstaat Massachusetts übertragen worden war. Diese besagt, dass Walden in jenem Zustand erhalten werden müsse, welchen Emerson und Thoreau gekannt hätten, aber auch für die Erholung der Menschen, welche das Schwimmen, Angeln und Picknicken miteinschliesst, zugänglich bleiben solle.²⁸⁵ Die Demokratin Carol C. Amick, Abgeordnete im Senat von Massachusetts, die für das WFWC einen Gesetzesentwurf beim Committee on Natural Resources eingebracht hatte, der das Schwimmen ab 1988 verboten hätte,²⁸⁶ erklärte pragmatisch, dass sie den Vorstoss des WFWC aus philosophischer Sicht nachvollziehen könne, verwies aber darauf, dass die meisten Menschen Walden nicht als historisch bedeutsam, sondern ganz einfach als »swimming pool« kennen würden. Und das sei es, was der Staat zu gewährleisten versuche.²⁸⁷

Der Konflikt um die zukünftige Nutzung von Walden drehte sich auch 1987 noch um die Frage, ob das Gebiet komplett für den Naturschutz reserviert werden sollte. Anlässlich des 170. Geburtstags von Thoreau kamen am 12. Juli verschiedene Akteur*innen, darunter Mitglieder des WFWC und der Thoreau Society sowie Offizielle des Walden Pond State Reservation und des bundesstaatlichen Department of Environmental Management, in Concord zusammen, um über die Zukunft Waldens zu diskutieren. Sherwood rief dabei erneut zu einer »redesignation of Walden to a state historical sanctuary from a recreational park«²⁸⁸ auf, um dadurch die Erholungsaktivitäten zu unterbinden, die

280 The Boston Globe, 23.03.1985, S. 18.

281 The Boston Globe, 01.02.1985, S. 15; 19.

282 Ebd.

283 James Gutensohn, zit. in: Ebd., S. 19.

284 New York Times, 21.03.1985, S. C11.

285 The Boston Globe, 13.07.1987, S. 26.

286 Ebd., S. 15.

287 Ebd., S. 19.

288 Mary Sherwood, zit. in: The Boston Globe, 13.07.1987, S. 17.

die Vegetation rund um den Pond bedrohen würden. Sie bezeichnete Walden in diesem Zusammenhang als Thoreaus »sacred place«²⁸⁹ und forderte später erneut, dass angesichts der Tatsache, dass Thoreau »our first naturalist« gewesen sei, Walden nicht als ein »public swimming hole« benutzt werden sollte.²⁹⁰ Schofield wies darauf hin, dass das Ökosystem des Pond durch das Schwimmen massiv gestört und beschädigt worden sei, während Donald Faron vom Walden Pond State Reservation entgegnete, dass der Bundesstaat die Schenkungsurkunde von 1922 ehren müsse.²⁹¹ Damit vertrat er in weiten Teilen die Ansichten Thoreaus zur zukünftigen Entwicklung Waldens, die er 1859 in seinem Tagebuch wie folgt niederschrieb:

»Each town should have a park, or rather a primitive forest, of five hundred or a thousand acres, where a stick should never be cut for fuel, a common possession forever, for instruction and recreation. [...] All Walden Wood might have been preserved for our park forever, with Walden in its midst.«²⁹²

Thoreau, der eigenen Angaben zufolge mindestens vier Stunden täglich in der Natur spazieren gehen musste, um seine Gesundheit und seinen Geist bewahren zu können,²⁹³ hätte eine Beschränkung des Zugangs zu Walden entsprechend nicht unterstützt. Stattdessen hätte er, der mit *Resistance to Civil Government* die modernen Grundlagen des zivilen Ungehorsams schuf, in diesem Fall viel eher die Position der staatlichen Behörden vertreten, die den Schutz von Walden mit der Nutzung für die Erholung, die Thoreau in obigem Zitat anspricht, in Einklang zu bringen versuchte. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um den einzigen Widerspruch, in den Thoreau verwickelt wurde. Thomas Leggat, damaliger Leiter der Rural Land Foundation von Lincoln, bezweifelte 1996, dass Thoreau die Vorgänge rund um Walden in der Gegenwart gutheissen würde: »Somehow I don't think he'd be happy at what his books have done to that pond.«²⁹⁴ Thoreaus Werk ist es zwar zuzuschreiben, dass sich verschiedene Umweltgruppierungen für den Erhalt von Walden einsetzen, zugleich ist es aber auch die posthume Berühmtheit Thoreaus selbst, die zumindest zu einem grossen Teil die intensive Nutzung und die grosse Anzahl an Besucher*innen in dem Gebiet überhaupt verursachte und welche eine Perspektive auf Walden eröffnete, die dem Werk Thoreaus fundamental entgegensteht. Während Thoreau in *Walking* beklagt, wie wenig die Menschen die Schönheit der Natur zu schätzen wüssten,²⁹⁵ und damit ihren Wert aus einer intrinsischen Perspektive betrachtet, zeugen sämtliche Aussagen von Faron, Gutensohn, Schofield und Sherwood davon, dass ihre Ansichten zur künftigen Entwicklung von Walden nur wenig mit der intrinsischen Schönheit der Natur selbst zu tun hatten. Während Faron und Gutensohn allen voran das öffentliche Interesse, das sich auf die Zugänglichkeit zu Erholungszwecken richtete, hervorstrichen, ging es auch Schofield und Sherwood nicht in erster Linie aus ökologischen

289 Ebd.

290 Los Angeles Times, 27.09.1987, S. 117.

291 The Boston Globe, 13.07.1987, S. 26.

292 Thoreau, Journal, Bd. 12, S. 387.

293 Thoreau, *Walking*, hier: S. 658.

294 The Boston Globe, 19.05.1996, S. A96.

295 Thoreau, *Walking*, S. 672.

Bedenken um den Schutz Waldens. Die Erklärungen, wonach es sich um eine »historical heritage site« und Thoreaus »sacred place« handle, an welchem Thoreau den Grundstein für heutige Umweltschützer*innen gelegt habe, zeigen, dass die Erhaltung Waldens nicht, wie von Thoreau gefordert, zugunsten der Natur, sondern um Thoreaus willen geschehen sollte. Insofern ging es den Aktivist*innen nicht wie Thoreau um Waldens natürliche Schönheit, sondern um Walden als Symbol für Thoreaus Werk. Thoreau und der Walden Pond sind demnach, wie von Chet Raymo, damals Physikprofessor am Stonehill College, beschrieben, »powerful symbols for that part of ourselves that wishes to live in tune with nature, unencumbered by the baggage of material civilization.«²⁹⁶ Diese Lesart wird auch durch den in Kapitel 3.3 bereits angesprochenen Bericht von David P. Ropeik aus dem *Boston Globe* gestützt, in welchem Ropeik beschrieb, dass die Wälder und der See für die Aktivist*innen nicht einfach Wälder und See seien, sondern ein Symbol und dass der Schutz nicht primär den Bäumen und dem See gelte, sondern der Idee, die sie von diesem Ort hätten. Entsprechend würden die Walden Woods nicht für die ihnen inhärente Schönheit geschützt werden, »but simply because Thoreau walked there and wrote of the inspiration he took from these walks. They seek to protect Thoreau, not the nature he was moved by.«²⁹⁷ Diese Sichtweise auf Walden bewirke denn auch, dass bei einem Besuch in Walden nur Thoreau und dessen Ideen gesehen würden, wohingegen es Thoreaus Lektion gewesen sei, »that we should each try to find our own way, our own ideas, that we should not follow the path of others.«²⁹⁸ Entsprechend plädierte Ropeik dafür, Walden nur für seine natürliche Schönheit, die auch Thoreau gesehen habe, zu würdigen, wodurch man selbst frei bleibe bezüglich der Inspirationen, die man aus dem Wasser und den Wäldern ziehen könne.²⁹⁹

Dieses auf Thoreau fokussierte Narrativ prägte die Diskussionen auch während der aufkommenden Kontroverse rund um das umstrittene Infrastrukturprojekt von Boston Properties. Zwar rückten die Immobilienfirmen, die den Fortbestand Waldens nicht nur durch Abfall und Erosion, sondern durch direkte Überbauung bedrohten, als neue Feindbilder ins Zentrum der Auseinandersetzungen und verdrängten die Bedenken aufgrund der hohen Anzahl an Freizeitnutzer*innen zumindest weitgehend aus der Berichterstattung, die Bedeutung, mit der Walden und der dazugehörige See aufgeladen wurden, veränderte sich hierbei allerdings nicht. So erklärte Thomas Blanding, Präsident der TCCA, Walden in Zusammenhang mit der Opposition der TCCA gegen den geplanten Bürokomplex zum »symbol of the conservation movement« und das Infrastrukturprojekt als »intrusions into the integrity of that symbol.«³⁰⁰ Ironisch ist, dass die TCCA vor der Ankunft Henleys eine bundesstaatliche Intervention als letzte Hoffnung ansah, um die Bebauung von Walden zu verhindern,³⁰¹ während Thoreau in *Resistance to Civil Government* und in seinem Tagebuch beschreibt, dass jene Regierung die beste sei, die überhaupt nicht re-

296 The Boston Globe, 14.03.1988, S. 34.

297 The Boston Globe, 07.07.1988, S. 17.

298 Ebd.

299 Ebd.

300 The Boston Globe, 09.06.1988, S. 1.

301 The Boston Globe, 15.06.1988, S. 26.

giere³⁰² und bei der die Menschen am wenigsten oft an sie erinnert würden.³⁰³ Der *Boston Globe* stellte am 3. Juli 1988 denn auch die Frage, ob Thoreaus Worte ihn posthum nicht einholen würden. Denn schliesslich habe die Regierung in Walden eben kaum regiert – mit dem Resultat, dass »one of the most influential thinkers in US history has as his monument one badly-abused state reservation and, now, a squadron of bull-dozers waiting in the wings to begin developing Walden Woods«.³⁰⁴

Zwei Leserbriefe, die am 20. Juli 1988 im *Boston Globe* abgedruckt wurden, zeigen exemplarisch die beiden diskutierten Aspekte auf, die für die divergierenden Positionen rund um die Walden Woods zu dieser Zeit absolut prägend waren: die Frage nach der Bedeutung Thoreaus und die Frage, welche Rolle die bundesstaatlichen Stellen im Rahmen der Schutzbestrebungen spielen sollten. Daniel Hellerstein aus West Newton nahm sich des ersten Aspekts an und kritisierte die Schutzbestrebungen im Namen Thoreaus und damit der Geschichte und plädierte dafür, die Nutzung des Gebiets im Sinne der Lebenden zu gestalten. Dies bedeutete aus seiner Sicht nicht, dass Walden nicht geschützt werden sollte – im Gegenteil. Schwimmer*innen seien interessiert daran, die ökologische Gesundheit des Sees aufrechtzuerhalten, und würden hierfür auch Massnahmen wie die Verhinderung oder Reparation von Erosionen finanziell mittragen.³⁰⁵ Steve Rosner aus Concord unterstützte die Meinung Hellersteins, wonach alle Menschen die »national treasures« geniessen sollen dürfen. Zudem kritisierte er die Regierung in Concord dafür, nichts zum Schutz von Walden getan zu haben. Während er das Gebiet für Freizeit und Erholung weiterhin zugänglich wissen wollte, sollten Infrastrukturprojekte wie jenes von Boston Properties allerdings untersagt werden. Auch Rosner meinte, dass es nicht zielführend sei, Walden als Thoreaus Monument zu schützen, sondern dass es genauso wie jeder Nationalpark für seinen natürlichen Wert vor kommerziellen Interessen bewahrt werden sollte.³⁰⁶ Diese Sichtweise wurde von den Aktivist*innen aber weiterhin nicht unterstützt.

Thomas Blanding wurde am 5. August 1988 im Rahmen der Auseinandersetzungen um das Projekt von Boston Properties im *Boston Globe* wie folgt zitiert: »When you have the eloquent, moral force of Henry Thoreau, that's a cause for optimism and hope [...] We aren't making a presentation of a case, but a clear avenue for Thoreau's point of view to be heard.«³⁰⁷ Ähnlich äusserte sich der damalige Vizepräsident der TCCA, J. Walter Brain, am 4. November 1988 zum geplanten Bau von erschwinglichen Wohnungen: »They have not made reference to the historical significance of the site. The Thoreau Country Conservation Alliance intends to fight this all the way. [...] We will stop this nonsense.«³⁰⁸ In diesen Aussagen spiegelt sich abermals das angesprochene janusköpfige Dilemma wider, in dem sich die Aktivist*innen befanden. Thoreau forderte mit Bezug zur Schönheit und zur Verletzlichkeit des Orts zwar bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Erhaltung

302 Thoreau, *Resistance to Civil Government*, S. 189.

303 Thoreau, Henry David, *The Writings of Henry David Thoreau*. Journal, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 2: 1850–September 15, 1851, Boston/New York 1906, S. 412.

304 *The Boston Globe*, 03.07.1988, S. A29.

305 *The Boston Globe*, 20.07.1988a, S. 18.

306 *The Boston Globe*, 20.07.1988b, S. 18.

307 Tom Blanding, zit. in: *The Boston Globe*, 05.08.1988, S. 15.

308 J. Walter Brain, zit. in: *The Boston Globe*, 04.11.1988, S. 21.

der Walden Woods auf. Da die Schutzbemühungen in den 1980er-Jahren aber im Namen Thoreaus und nicht der Natur selbst erfolgten, vertrat Blanding hier eben nicht »Thoreau's point of view«. Ebenso wenig konnte es Thoreaus Sichtweise entsprechen, dass John P. DeVillars, der im Dezember 1988 zum neuen Umweltminister von Massachusetts ernannt wurde³⁰⁹ und heute Mitglied im Vorstand des Walden Woods Project ist,³¹⁰ einen Umweltverträglichkeitsbericht von Boston Properties mit der Begründung einforderte, dass die Bewahrung der Unversehrtheit dieser historischen Stätte in der Verantwortung des Staats liege.³¹¹ Schliesslich steht auch hier wieder die historische und nicht die ökologische Perspektive im Zentrum der Argumentation. In dieser offenkundigen Verklärung der Thoreau'schen Philosophie lag denn auch der Ansatzpunkt von Befürworter*innen der Baupläne. James Simon, der stellvertretende Staatssekretär für Umweltangelegenheiten, erklärte, dass der Standort des geplanten Bürokomplexes lediglich eine offene Kiesgrube sei und keinen ökologischen Wert habe. Alan Edmond von der Stadtverwaltung liess daher die historische Bedeutung, die er dem Standort zwar zugestand, nicht gelten, da Concord über verschiedene Orte verfüge, auf denen bekannte Persönlichkeiten gelaufen seien und über welche von diesen berichtet worden sei.³¹²

Durch die Infrastrukturprojekte erfolgte hinsichtlich der zukünftigen Nutzung Waldens allerdings eine Fokusverschiebung, die Thoreaus Werten eher entsprach. Wollte das WFWC das Gebiet für die Öffentlichkeit noch weitgehend unzugänglich machen, hatten die Baupläne die freizeitliche Nutzung Waldens in den Hintergrund rücken lassen. Blanding bekräftigte denn auch, dass es nicht das Ziel der TCCA sei, ein unberührtes Schutzgebiet zu errichten, sondern lediglich sicherzustellen, dass keinerlei Aktivitäten und Pläne die etablierte Identität Waldens beeinträchtigen würden.³¹³ Aussagen von Doris Bouwensch vom WFWC aus dem Jahr 1990, wonach Walden übernutzt sei und eine mehrjährige Pause zur Regeneration brauche,³¹⁴ und von Ed Schofield aus dem Jahr 1996, der zumindest eine Regulierung der Anzahl Schwimmer*innen durch das Schliessen des Parkplatzes nach wie vor befürwortete,³¹⁵ zeigen zwar, dass die Schutzgebiet-Haltung nicht einfach verschwand. Sie stellte jedoch kein tragendes Element der Forderungen mehr dar.

Auch die Ankunft Don Henleys hat das auf Thoreau fokussierte Narrativ im Umweltdiskurs rund um die Walden Woods nicht verschwinden lassen. Dass es Henley genauso wie Blanding, Schofield oder Sherwood nur in einer untergeordneten Rolle um die Natur selbst ging und geht und Thoreau das Zentrum der Schutzbestrebungen darstellt, erklärte er eindrücklich in einem Zeitungsbericht des *Boston Globe* vom 19. April 1990. Wurde Walden bislang zwar hauptsächlich in Zusammenhang mit Thoreau, aber immer noch als ein regionales bis höchstens nationales Kulturgut betrachtet, fand mit Henley eine (auf rhetorischer Ebene) komplette räumliche Loslösung aus diesem regionalen

309 The Boston Globe, 15.12.1988, S. 45.

310 The Walden Woods Project, Board of Directors and Staff, <https://www.walden.org/biographies/>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.03.2022.

311 The Boston Globe, 15.12.1988, S. 99.

312 The Boston Globe, 03.12.1988, S. 26.

313 The Boston Globe, 31.10.1988, S. 19.

314 The Boston Globe, 25.03.1990, S. 26.

315 The Boston Globe, 19.05.1996, S. A93.

Kontext statt, die Schutzforderungen rein um der Natur willen wurden zudem vollends verdrängt. Nachdem er zwar darauf hinwies, dass jenes Gebiet, auf welchem der Wohnungsbau umgesetzt werden sollte, direkt an ein bereits bestehendes Naturschutzgebiet grenze und am Ufer des Concord Rivers liege, erklärte Henley:

»This issue is much bigger than the local area. This is a bigger issue than Boston, Lincoln or Concord. I don't say that in derogatory manner. I say that because Thoreau's life and Thoreau's works are studied and followed all over the world. [...] This is an international issue as far as I'm concerned. Thoreau, whether you like him or not, was the father of the modern environmental movement. [...] He started all of this and it's really taking hold now, many years after his death. Walden Woods is the cradle of environmentalism.«³¹⁶

Dass der Umweltaspekt eine deutlich untergeordnete Rolle spielte, zeigt sich auch in weiteren Aussagen, die am 26. April 1990 in der *Los Angeles Times* zitiert wurden. Henley schilderte:

»Symbols have been of enormous importance to man as long as he has been on this Earth – the flag, the cross, the Star of David, the bald eagle, the Mississippi River, the Grand Canyon, the pilgrim, the cowboy. [...] The worth of Walden Woods lies in its great symbolic value.«³¹⁷

Henley führte damit zu Ende, was übrige Aktivist*innen bereits eingeleitet hatten. Der *Boston Globe* schrieb ihm 1998 denn auch zu, ein »overused, underappreciated swimming hole« in ein »national symbol of environmental protection« umgewandelt zu haben.³¹⁸ Aussagen wie jene in einem Bericht des *Rolling Stone* aus dem Jahr 1996, in welchem Henley die Bedeutung Thoreaus relativierte und »the overriding philosophy of respect for nature and sustaining life on the planet«³¹⁹ ins Zentrum seiner Absichten stellen wollte, erscheinen schliesslich weniger als ein zentrales Anliegen, sondern vielmehr als Versuch, den Diskurs im Sinne Thoreaus umzudeuten. Denn Thoreau dürfte der zentralen Stellung seiner Person innerhalb dieser Diskussion, hätte er sie miterlebt, zwiespältig gegenübergestanden sein. Zwar wurde Walden dadurch, wie von ihm befürwortet, vor der Zerstörung geschützt, allerdings ging es hierbei kaum um Walden selbst – es ging um Walden als Idee, die in der Glorifizierung Thoreaus aufging, womit in erster Linie Thoreaus Vermächtnis im Zentrum der Argumentation stand. Henley erkannte dieses Problem durchaus und erklärt in *Heaven Is under Our Feet*, dass die Walden Woods nicht als Heiligtum gedacht seien und dass er auch nicht glaube, dass Thoreau das so gewollt hätte. Dass er nur einige wenige Zeilen später wieder auf den symbolischen Wert Waldens als Wiege der US-amerikanischen Umweltbewegung zu sprechen kommt,³²⁰ zeigt, dass Henley dennoch grosse Schwierigkeiten hat, sich von der Fixierung auf Thoreaus zentrale Rolle

316 Don Henley zit. in: *The Boston Globe*, 19.04.1990, S. 93.

317 *Los Angeles Times*, 26.04.1990, S. A15.

318 *The Boston Globe*, 05.06.1998, S. A1.

319 Steve Knopper, *The Battle for Walden Woods*, in: *Rolling Stone*, Heft 732 (1996), S. 22f., hier: S. 22.

320 Henley, *Preface*, S. 13.

innerhalb des Diskurses zu lösen. Mit der Bezeichnung Waldens als eine der elf gefährdetsten historischen Stätten des Landes durch den National Trust for Historic Preservation im Mai 1990³²¹ wurde dieses Narrativ auch institutionell verankert und blieb in den folgenden Jahren stets ein tragendes Element der Diskussionen. Im Rahmen des ersten durchgeführten Walkathon sagte Al Robichaud, ein Teilnehmer der Veranstaltung, dass die Walden Woods und der Pond einen Schwerpunkt für die gesamte Umwelt darstellen würden und wegen Thoreau und dem, wofür er eingestanden sei, kein anderer Ort so wichtig wäre wie Walden.³²² Im darauffolgenden Jahr bekräftigte auch Kathi Anderson, Geschäftsführerin des WWP, dieses Narrativ, indem sie darauf hinwies, dass die Wurzeln der gesamten US-Umweltschutzethik in Walden liegen und daher die gesamten Naturschutzbemühungen im ganzen Land von der symbolischen Strahlkraft des Gebiets abhängen würden: »If you can't save the symbol, you don't have much chance of saving anything else.«³²³

Dieser stetige Bezug zu Thoreau hat den Konflikt also entscheidend geframt. Wie in Kapitel 1.4 erklärt, versuchen politische Akteur*innen das Denken potenzieller Anhänger*innen zu politischen Themen durch Framing-Prozesse in bestimmte Bahnen zu lenken.³²⁴ Auch wenn hier in den meisten Fällen vermutlich keine gezielte Strategie vorlag, sondern Thoreau und dessen Vermächtnis tatsächlich das Hauptinteresse der beteiligten Aktivist*innen darstellte, wurde eine untrennbare Verknüpfung zwischen Walden und Thoreau suggeriert, die das öffentliche Bild zu Walden massgeblich geprägt und dadurch auch politische Handlungen beeinflusst hat, wie etwa die grosse Teilnahme an den beiden Walkathlons oder der oben erklärte Akt des National Trust for Historic Preservation zeigen. Dieser Framing-Prozess setzte zwar nicht erst mit Henleys Engagement ein, als weltbekannter Musiker erzielte er mithilfe der Massenmedien, die Politikwissenschaftler William G. Jacoby zufolge als Kanäle zur Verbreitung politischer Botschaften eine entscheidende Rolle einnehmen,³²⁵ aber eine viel grössere öffentliche Reichweite als zuvor die TCCA oder die Thoreau Society, was damit zusammenhängt, dass mächtige Akteur*innen ihre Frames erwiesenermassen leichter in der Medienberichterstattung unterbringen können als weniger mächtige.³²⁶

Während Henley Thoreaus Rolle im Rahmen der Schutzbemühungen um Walden also in keiner Weise umdeutete, gelang es ihm allerdings, die konfliktbeladene Beziehung zwischen den Aktivist*innen und den Behörden zu verbessern, was sich am geplanten Bau erschwinglicher Wohnungen veranschaulichen lässt. Im Gegensatz zu vielen anderen Akteur*innen zuvor setzte Henley verstärkt auf Kooperation. So sicherte er Amy S. Anthony, Secretary of Communities and Development des Bundesstaats Massachusetts, schon früh zu, der Stadt Concord einen Teil der eingenommenen Spendengelder zum Erwerb von Landflächen ausserhalb von Walden zukommen zu lassen, auf denen

321 The Boston Globe, 15.05.1990, S. 17.

322 The Boston Globe, 13.04.1992, S. 13.

323 The Boston Globe, 04.04.1993, S. 6 (NorthWest Weekly).

324 Chong/Druckman, Framing Theory, S. 106.

325 Jacoby, Issue Framing and Public Opinion on Government Spending, S. 751.

326 Matthes, Framing, S. 55.

die Bauvorhaben schliesslich umgesetzt werden sollten.³²⁷ Diese Bereitschaft erklärte Henley damit, dass sowohl die Schutzanliegen als auch die Pläne für erschwinglichen Wohnraum ihre Berechtigung hätten und er es bedauere, dass diese beiden Angelegenheiten gegeneinander ausgespielt worden seien.³²⁸ Weiter gab er der *New York Times* an, dass »bringing your enemies into your own camp« zu seinen Lobbying-Techniken gehöre.³²⁹ Rund zwei Wochen zuvor hatte Anthony noch angekündigt, Henley in einem Telegramm darüber informieren zu wollen, dass die Schutzbestrebungen um Walden lediglich »a thinly veiled attempt on the part of a few« darstellen würden, »to obstruct the construction of affordable housing in a wealthy suburban community«.³³⁰ Thomas Blanding, der zusammen mit der TCCA scheinbar mit diesen Worten angesprochen wurde, bezeichnete diese Vorwürfe als lächerlich.³³¹ Die *Los Angeles Times* stellte am 26. April 1990 fest, dass beide Seiten die jeweils andere Sichtweise nur schwer verstehen konnten. Die Gegner*innen des Bauprojekts äusserten Bedenken aufgrund der Auswirkungen auf die Umwelt und lehnten es ab, die Planenden als Philanthrop*innen zu bezeichnen. Unterstützer*innen der Projekte warfen den Aktivist*innen im Gegenzug, wie anhand des Zitats von Anthony gezeigt, vor, einer suburbanen Elite anzugehören und Umweltargumente als Vorwand zu benutzen, um das Gebiet nicht mit anderen, vor allem nicht mit schlechter Verdienenden teilen zu müssen.³³²

Die nun signalisierte Bereitschaft zur Kooperation durch Henley bewirkte schliesslich, dass sich die zuvor verhärteten Fronten ein wenig aufweichten. Joseph Flatley, Verantwortlicher des für den Bau der Wohnungen verantwortlichen staatlichen Programms, stimmte zwar nicht zu, dass es sich bei der vorgesehenen Landfläche um eine unangemessene Stelle handle, zeigte sich aber bereit, den Bau an einer anderen Stätte durchzuführen, sollte sich diese als noch besser geeignet und schnell nutzbar erweisen.³³³ Henley hielt sein Wort und kaufte mit dem WWP an anderer Stelle ein rund 3,2 Hektar grosses Grundstück, auf welchem mehr als 20 erschwingliche Wohneinheiten gebaut werden sollten.³³⁴ Amy S. Anthony zeigte sich denn auch zufrieden, zumal das neue Grundstück zentraler lag und dadurch die besseren Einkaufsmöglichkeiten bot.³³⁵ Henley erklärte später, durch sein Engagement viel über Diplomatie und Politik gelernt zu haben. Daraus leitete er die Erkenntnis ab, dass die eigenen Bemühungen stets in Einklang mit den Behörden und den lokalen Aktivist*innen erfolgen sollten.³³⁶ Wie in Kapitel 3.2 erwähnt, wurden die besagten Wohnungen schliesslich zwar erst 2010 gebaut,³³⁷ dennoch verringerte sich durch Henleys Kooperationsbereitschaft und

327 The Boston Globe, 20.04.1990, S. 23.

328 Ebd., S. 29.

329 The New York Times, 18.06.1992, S. C1.

330 The Boston Globe, 05.04.1990, S. 32.

331 The Boston Globe, 18.04.1990, S. 41.

332 Los Angeles Times, 26.04.1990, S. A14.

333 Ebd.

334 The Boston Globe, 15.12.1990, S. 29.

335 Ebd., S. 30.

336 The Boston Globe, 21.04.1993, S. 30.

337 The Boston Globe, 11.07.2010, S. 1 (Globe West).

Engagement die Bedeutung der staatlichen Behörden innerhalb der Diskussionen wesentlich. Sah die TCCA die staatliche Unterstützung im Jahr 1988 noch als unabdingbare Voraussetzung und als letzte Hoffnung für die Verhinderung des Infrastrukturprojekts von Boston Properties an, nahm die Abhängigkeit von staatlichen Interventionen durch das von Henley und dem WWP generierte Geld ab. Somit wurde zwar der Einfluss der Regierung verringert, was in Thoreaus Sinne gewesen wäre, gleichzeitig stritt Henley mit Boston-Properties-Chef Mortimer Zuckerman und den staatlichen Behörden am Verhandlungstisch aber um den Kauf der bedrohten Gebiete, womit sich die Diskussionen im Folgenden verstärkt um diesen finanziellen Aspekt drehten und der Wert Waldens monetarisiert wurde, was Thoreau für unmöglich erklärt hatte: »A river, with its waterfalls and meadows, a lake, a hill, a cliff or individual rocks, a forest, and ancient trees standing singly. Such things are beautiful; they have a high use which dollars and cents never represent.«³³⁸

Zuckerman erklärte am 10. März 1991, dass seine Preisforderung im Umfang von rund acht Millionen US-Dollar gerechtfertigt sei, da er zum ursprünglichen Kaufpreis in Höhe von 3,1 Millionen US-Dollar aus dem Jahr 1984 diverse Architektur- und Planungskosten und Steuern dazurechnen müsse, um ohne Verlust aus dem Geschäft herausgehen zu können. Das WWP bezeichnete die Preisforderung als lächerlich hoch und war nicht bereit, diesen Preis zu bezahlen. Zuckerman nahm hierzu wie folgt Stellung: »They can make whatever argument they want, but this is a free country and I'm not willing to sell this property at whatever they think the value is.«³³⁹ In diesem Zitat zeigen sich zwei Faktoren, die Thoreaus Philosophie grundsätzlich widersprechen. Einerseits wird der Bezug zur monetären Komponente innerhalb des Diskurses deutlich, andererseits scheinen sich Thoreaus Äusserungen zu Eigentum in *Walden* hier zu bewahrheiten. Er schrieb: »By avarice and selfishness, and a grovelling habit, from which none of us is free, of regarding the soil as property, or the means of acquiring property chiefly, the landscape is deformed, husbandry is degraded with us.«³⁴⁰ Zuckerman, der durch den Kauf des Gebiets zu dessen Privateigentümer wurde, sah sich mit dem Vorwurf konfrontiert, wie in dem Zitat von Thoreau befürchtet, die Landschaft zu verunstalten. Daher wurde er von den Aktivist*innen mehr und mehr zum Feindbild des Naturschutzes stilisiert. Blanding bemerkte, dass Zuckerman durch seine Aktivitäten unbeabsichtigt zu einem »symbol for all those who violate nature« geworden sei, und fragte rhetorisch, ob ausgerechnet der Besitzer des *Atlantic* es versäumen sollte, seinen Anteil für Thoreau zu leisten, nachdem das Magazin 1862 einige von dessen besten Texten veröffentlicht habe.³⁴¹ Diese negative Reputation, für die Zuckerman Henley und das WWP verantwortlich machte, führte letztlich dazu, dass er seine Anteile an dem Landstück an einen ungenannten Investor verkaufte, der gemeinsam mit Ed Linde, Zuckermans Partner bei Boston Properties, als Miteigentümer eingetragen wurde.³⁴² Zuckerman blieb jedoch in der Schusslinie, da seine Firma somit nach wie vor als Entwicklerin des Landstücks verblieb. Ka-

338 Thoreau, *Journal*, Bd. 14, S. 304.

339 The Boston Globe, 10.03.1991, S. 1.

340 Thoreau, *Walden*, S. 179.

341 The Boston Globe, 10.03.1991, S. 1.

342 The Boston Globe, 17.09.1991, S. 19.

thi Anderson bemerkte, dass Zuckerman vielleicht seinen Namen aus der Angelegenheit entfernt habe, das Ganze letztlich aber reine Charade gewesen sei.³⁴³ Zuckerman warf Henley im Gegenzug vor, dass er nicht nur das Land kaufen wolle, sondern durch seine Preisvorstellungen indirekt auch fordere, dass Boston Properties Henleys Naturschutztraum subventionieren solle. Dieser entgegnete, dass niemand acht Millionen US-Dollar für das Landstück bezahlen würde und Zuckerman dies auch wüsste.³⁴⁴

Dieser »war of words« zwischen Henley und Zuckerman, wie der *Boston Globe* die mediale Schlammschlacht bezeichnete, setzte den Rahmen für den Diskurs rund um Walden, »with Zuckerman suggesting that the woods are neither pristine nor historically important, and Henley calling the project front lines of a nationwide battle to build environmental awareness«.³⁴⁵ Letztlich scheint sich Henley durchgesetzt zu haben. Denn die Auseinandersetzung, die auch in mehreren weiteren Berichten wieder aufgegriffen wurde,³⁴⁶ endete im April 1993 mit dem Kauf des Landstücks durch das WWP für eine Summe von 3,5 Millionen US-Dollar.³⁴⁷ Zugute kam den Verhandlungen, dass John D. Hamilton Jr., Mitglied des Projektbeirats des WWP, zum Vorstand desselben Hospitals gehörte wie Linde.³⁴⁸

Damit waren die Diskussionen um die zukünftige Nutzung Waldens weitgehend abgeschlossen. Die grösste Aufmerksamkeit kam im weiteren Verlauf der 1990er-Jahre der Eröffnung des Thoreau Institute zu, welches für den Wandel von Henleys Zielen weg vom reinen Spendensammeln und Landkauf hin zur Lehre stand, die fortan Priorität haben sollte.³⁴⁹ Eine tiefgründige Diskussion, die explizit den Schutz Waldens zum Thema hatte, entstand im 21. Jahrhundert nicht mehr. Am meisten Raum nahmen in dieser Hinsicht noch die Diskussionen rund um die geplante Vergrösserung des Flughafens Hanscom Field ein, der in unmittelbarer Nähe zu den Walden Woods liegt. Don Henley begründete den Widerstand damit, dass die Vergrösserung von Hanscom Field eine der grössten Bedrohungen für die Walden Woods, »the birthplace of the American conservation movement«, und den Minute Man National Historical Park, »the birthplace of our nation«, darstellen würde.³⁵⁰ Die Walden Woods werden in praktisch jedem Bericht als eine der bedrohten Stätten genannt,³⁵¹ stellen allerdings nur einen Bestandteil eines grösseren Gebiets dar, das die Aktivist*innen bewahren möchten. Gleiches gilt für die Diskussionen rund um die Auswirkungen des Klimawandels.³⁵² Im Gegensatz zu den 1990er-Jahren wird Walden auch hier nicht durch direkte Eingriffe bedroht, sondern stellt einen Bestandteil in einem Grossen und Ganzen dar, das im Gegensatz zu Hanscom

343 Ebd., S. 19; 23.

344 Los Angeles Times, 19.10.1991, S. F12.

345 The Boston Globe, 17.09.1991, S. 23.

346 Vgl. hierzu etwa: The Boston Globe, 12.04.1992, S. 12f.

347 The Boston Globe, 17.04.1993, S. 14.

348 David Wild, Henley to Buy Walden Site, in: Rolling Stone, Heft 658 (1993), S. 21.

349 Knopper, The Battle for Walden Woods, S. 23.

350 The Boston Globe, 31.12.2000, S. 1 (NorthWest Weekly).

351 Vgl. hierzu etwa: The Boston Globe, 19.09.1993, S. 12 (NorthWest Weekly); The Boston Globe, 03.04.2003, S. 8 (Globe North West); The Boston Globe, 05.06.2014, S. A8.

352 Vgl. hierzu etwa: The Boston Globe, 13.04.2008, S. 8 (Globe West); The Boston Globe, 23.11.2007 S. 3.

Field allerdings nicht »nur« aus einem regionalen, sondern gar aus einem globalen Kontext besteht. Während auch in diesem Zusammenhang die Bedeutung Thoreaus, dessen detaillierte Aufzeichnungen über die Blütezeit von Pflanzen in den Walden Woods die Feststellung ermöglichten, dass sich die Blütezeit heute im Vergleich zu den Lebzeiten Thoreaus um rund sieben Tage nach vorne verschoben hat,³⁵³ stets hervorgehoben wird, nehmen das WWP und Don Henley in diesen beiden Diskussionsschwerpunkten des 21. Jahrhunderts keine zentrale Rolle mehr ein, da das Projekt kaum auf eine überregionale oder gar globale Perspektive ausgerichtet ist und keine unmittelbaren Bedrohungen durch kommerzielle Infrastrukturprojekte mehr bestehen.

Wie in den vorangehenden Ausführungen erläutert wurde, ging es weder Blanding, Schofield oder Sherwood noch Don Henley um Walden als Landschaft. Vielmehr wurde Walden als eine Idee konstruiert, die sich aus dem Leben und Wirken Henry David Thoreaus ableitete. Walden ist dadurch, um es in den Worten Sherwoods und Henleys auszudrücken, eine »historical heritage site«, Thoreaus »sacred place« und »the cradle of environmentalism« und nicht einfach ein Naturgebiet. Seinen eigentlichen Wert bezieht Walden aus Thoreau. Aus rein ökologischer Perspektive scheint keine Notwendigkeit zu bestehen, den Pond und das umliegende Land zu schützen, obwohl die Schutzbestrebungen aufgrund einer wahrgenommenen potenziellen Zerstörung des Gebiets entstanden sind. Die Schwimmer*innen und die Immobilienprojekte wurden als Bedrohung für Walden wahrgenommen und hätten, wenn man den Ausführungen der verschiedenen Akteur*innen folgt, ohne das Ergreifen von Massnahmen fast schon unweigerlich zur Zerstörung des Gebiets beigetragen. Damit sind Schwimmer*innen beziehungsweise Immobilienprojekte und Schutzansprüche die entscheidenden Topoi, mit deren Hilfe die Akteur*innen, wie Landwehr es ausdrücken würde, »Kausalitäten, Hierarchien, Kategorisierungen und Gesetzmässigkeiten« etablieren und jene »Relationen her[stellen], die für die Konstruktion von Wirklichkeiten von entscheidender Bedeutung sind.«³⁵⁴ Walden wurde durch die Bedrohung durch Schwimmer*innen und Immobilienprojekte als verletzte Stätte charakterisiert, die es vor der Zerstörung zu bewahren galt und gilt. Der Auslöser für die Schutzbemühungen lag also bei einer als real empfundenen Bedrohung. Die dahinterliegende Intention deutet allerdings darauf hin, dass die ökologischen Auswirkungen der Zerstörung höchstens nebensächlich waren und sich eindeutig dem kulturellen und ideellen Wert Waldens unterordnen mussten. Während Sting sich, wie später gezeigt werden wird, sowohl aufgrund ökologischer Bedenken als auch durch Sorgen um die indigene Bevölkerung für die Rettung der Regenwälder einsetzt, lässt Henley diese sozioökologische Perspektive beinahe gänzlich vermissen. Er möchte Walden aufgrund seines »great symbolic value« erhalten, womit Walden nicht als ökologisch wertvolles Gebiet oder als Lebensraum konstruiert wird, sondern in erster Linie als Kulturgut.

Darüber hinaus fällt auf, dass sowohl die Bemühungen des WWP als auch jene von anderen Organisationen wie der TCCA sehr stark vom Denken der traditionellen Naturschutzbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts beeinflusst wurden. Die frühen Naturschützer*innen stellten den Schutz isolierter Gebiete in Form von Nationalparks

353 The New York Times, 28.10.2008, S. D1.

354 Landwehr, Historische Diskursanalyse, S. 116f.

ins Zentrum ihrer Bemühungen und kannten die systematischen Ansätze der modernen Umweltbewegung in Form von Ökosystemen, die aus verschiedensten, sich gegenseitig beeinflussenden Organismen bestehen, noch nicht.³⁵⁵ Dass Henleys Position stark an die traditionelle Naturschutzbewegung angelehnt war und ist, zeigt auch eine Äusserung aus dem Jahr 1991:

»I believe in preserving first places [...] The odd thing about Americans – we revere places that commemorate violence and bloodshed. We have preserved Gettysburg and Vicksburg and Appomattox, but we don't seem as interested in preserving the place (where) man established the concept of harmony with nature.«³⁵⁶

Henley relativierte 2017 zwar, dass alles auf der Erde miteinander verbunden und der Schutz von Walden ohne den Erhalt der globalen Umwelt nicht möglich sei,³⁵⁷ sein Fokus lag aber stets ausschliesslich auf der Erhaltung der Walden Woods und liess, wie oben festgestellt, die angesprochene globale Perspektive fast gänzlich vermissen. Vielmehr hallen in den Diskussionen die Worte John Muirs nach, der in seinem 1890 veröffentlichten Artikel *The Treasures of the Yosemite* die Errichtung des Yosemite-Nationalparks »for public use and pleasure«³⁵⁸ damit begründete, dass das gesamte Gebiet mitsamt seinen Flüssen, Wäldern, Gipfeln und Gletschern »should be included in the park to make it an harmonious unit instead of a fragment, great though the fragment be«.³⁵⁹ Zwar scheint niemand der beteiligten Akteur*innen die natürliche Bedeutung Waldens so hervorgehoben zu haben, wie Muir dies für Yosemite getan hatte. Die vorgeschlagenen Handlungsoptionen, die von für den Menschen sehr eingeschränkten Nutzungsmöglichkeiten in Form von Verboten bis hin zu praktisch uneingeschränkten Freizeitgestaltungsformen reichen, sind aufgrund des Ausschlusses von wirtschaftlich gewinnbringenden Aktivitäten, den sowohl das WWP als auch die TCCA, die Thoreau Society und das WFWC forderten, aber klar den Vorstellungen der »Preservationists« des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts zuzuordnen, welche eine kommerzielle Nutzung schützenswerter natürlicher Gebiete im Gegensatz zu den »Conservationists« grundsätzlich ablehnten.³⁶⁰

3.5 Rezeption von Don Henleys Wirken

Es ist davon auszugehen, dass Henleys Aktivitäten zumindest in der Nähe Concorde und insgesamt im Bundesstaat Massachusetts die öffentliche Wahrnehmung beeinflusst und zu einem Anstieg des Bewusstseins vieler Menschen für die Nutzungskonflikte rund um Walden geführt haben, was etwa dadurch belegt wird, dass die Webseite des Projekts,

355 Elliott, *Environmentalism*, Zugriff: 25.09.2022.

356 USA Today, 04.10.1991, S. D1.

357 Skoll.org, Don Henley Speaks at the Skoll World Forum 2017, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=TF9WE-nW87U>, Version vom: 06.04.2017, Zugriff: 22.04.2021, 11:58-12:24.

358 John Muir, *The Treasures of the Yosemite*, in: Century, Bd. 40, Heft 4 (1890), S. 483–500, hier: S. 487.

359 Ebd., S. 488.

360 Coglianese, *Social Movements, Law, and Society*, S. 89.

walden.org, bereits bis 2001 jährlich von 1,4 Millionen Nutzer*innen aufgerufen wurde.³⁶¹ Darüber hinaus wird diese Schlussfolgerung auch durch die Bezeichnung Waldens als eine der elf gefährdetsten historischen Stätten des Landes durch den National Trust for Historic Preservation im Mai 1990 gestützt,³⁶² die kurz nach dem Beginn des Engagements Henleys rund um die Auseinandersetzungen um den Bau bezahlbarer Wohnungen in Walden erfolgte.³⁶³ Henley wurde in diesem Zusammenhang vom *Boston Globe* als Hoffnungsträger dargestellt, dessen »enlistment of a celebrity committee to preserve the woodland around Walden Pond offers hope of a compromise that promotes both conservation and affordable housing«.³⁶⁴ Die Bedeutung Henleys für die Erfolge in der Region wurde anfänglich auch durch den Präsidenten der TCCA, Thomas Blanding, hervorgehoben. Dieser gab im Sommer 1990 erfreut an, dass man gehofft habe, jemanden von nationaler Prominenz für das Projekt gewinnen zu können.³⁶⁵ Clark L. Ziegler, Sprecher für das staatliche Office of Communities and Development, erklärte, dass es unüblich sei, dass Gegner*innen von Infrastrukturprojekten mithelfen würden, eine Lösung für alle Beteiligten zu finden, und lobte damit ausdrücklich Henleys Engagement.³⁶⁶ Als hingebungsvoll und wichtig für die Schutzbemühungen rund um Walden wurde Henley auch in einem ausführlichen Bericht des *Boston Globe* zu seinem musikalischen und aktivistischen Wirken vom 14. Dezember 1990 dargestellt. In diesem bezeichnete Kathi Anderson, Geschäftsführerin des WWP, Henley als »one of the most committed people I've ever met in my career in public service«.³⁶⁷ Um diese Darstellung zu unterstreichen, wurde in dem Bericht darauf hingewiesen, dass Henley höchstpersönlich die Verhandlungen mit Mortimer Zuckerman zum Kauf von dessen Landstück aufgenommen hatte, ehe er diese infolge der festgefahrenen Situation schliesslich delegierte. Die Gründe für Henleys Bemühungen verortete der Autor des Berichts, Peter S. Canellos, bei dessen Kindheit in einem idyllischen und ländlichen Ort.³⁶⁸ Henley selbst gab an, dass es sich bei seinem Engagement schlicht um einen Job handle, der erledigt werden müsse, und er auf die damit verbundene Publicity verzichten könne.³⁶⁹ Zudem verteidigte er im Rahmen der Benefizkonzerte im Jahr 1990 sich und seine »peers in Hollywood, whether they be musicians or movie stars«, die sich aufrichtig für verschiedene Dinge engagieren würden, was er damit begründete, dass »[i]f we can use our celebrity for something positive besides getting good tables at restaurants, I think it behoves us to do so«.³⁷⁰ Anschuldigungen, wonach Henley das Projekt nur für die eigene Reputation gegründet habe, wies er also stets entschieden zurück. In einem Gespräch mit der *Los Angeles Times* im März 1992 gab Henley zu, dass er mit der Gründung des WWP mehr Arbeit auf sich genommen habe als gedacht, weshalb damals kaum noch Zeit für das Schreiben von neuen Songs

361 Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 311.

362 The Boston Globe, 15.05.1990, S. 17.

363 The Boston Globe, 07.05.1990, S. 12.

364 Ebd.

365 The New York Times, 14.08.1990, S. A14.

366 Ebd.

367 The Boston Globe, 14.12.1990, S. 62.

368 Ebd.

369 Don Henley, zit. in: Ebd.

370 Don Henley, zit. in: The Boston Globe, 25.04.1990b, S. 41.

und das Aufnehmen eines neuen Albums geblieben sei – »the thing which makes all this possible«. ³⁷¹ Zudem befürchtete er, dass die Menschen durch sein Engagement seiner Präsenz überdrüssig werden könnten: »So it's not something that enhances my career. It takes away from it. But I feel very strongly about it, and I feel that it is something that has to be done, and I feel like I can do it. I am doing it.« ³⁷²

Der *Boston Globe* glaubte an die Aufrichtigkeit Henleys und wies darauf hin, dass dessen Arbeit auch als Ausdruck seiner tiefsten Überzeugungen und Hoffnungen aufgefasst werden müsse:

»Through the fund-raising activities, Henley presents his Thoreauvian beliefs to a wide audience; vindicates his childhood; redeems his celebrity for a good end; wrestles with the developers and other perceived villains he's attacked in his music; and proves his effectiveness outside the music world.« ³⁷³

Die Bedeutung Henleys für die in kurzer Zeit erzielten Erfolge strich auch Philip DeNormandie hervor, nachdem das WWP sein Grundstück erworben hatte. Der *Boston Globe* bezeichnete das Projekt als ein »great example of a land conservation group that took a local issue and turned it into a successful nationwide fundraising campaign« ³⁷⁴ und zitierte zur Unterstützung dieses Fazits DeNormandie, der statuierte: »And they could not have done that without Don Henley.« ³⁷⁵

Wie bereits angedeutet, sah sich Henley aber auch mit teilweise direkter Kritik durch andere Akteur*innen konfrontiert. Ein Beispiel hierfür stellen die kritischen Worte einiger Mitglieder der Thoreau Society dar, als die Bibliothek der Organisation in das neu eröffnete Thoreau Institute verlegt wurde, was Kathi Anderson mit dem schlechten Zustand des Thoreau Lyceum für notwendig erklärte. ³⁷⁶ Für die enge Zusammenarbeit zwischen dem WWP und der Thoreau Society konnten sich nicht alle Mitglieder der 1941 gegründeten Organisation begeistern. Zwar unterstützte die Mehrheit der Society die Errichtung des Instituts, eine Minderheit sah in der Aufgabe und im Verkauf des Lyceums sowie im Umzug in das neue Institut jedoch eine Beeinflussung ihrer Organisation durch akademische und korporative Interessen. ³⁷⁷ Gemäss Dick O'Connor, damals Assistent im Thoreau Lyceum, fürchteten viele Mitglieder, dass die Thoreau Society zu einem Vehikel für Celebrities und Politiker*innen werden könnte. ³⁷⁸ Die massgeblich durch Henleys Engagement erfolgte Transformation der eher lokalen Graswurzelbewegung zu einer national bekannten Angelegenheit sah auch der Gründer der TCCA, Thomas Blanding, der sich zunächst erfreut über das Engagement Henleys geäußert hatte, kritisch. Blanding, dessen TV-Interviews Henley auf die Bedrohung von Walden aufmerksam gemacht hat-

371 Los Angeles Times, 26.03.1992, S. E6.

372 Ebd.

373 The Boston Globe, 14.12.1990, S. 62.

374 The Boston Globe, 21.03.1992, S. 45.

375 Philip DeNormandie, zit. in: Ebd.

376 Knopper, The Battle for Walden Woods, S. 22.

377 The Boston Globe, 24.03.1996, S. 1; 11 (West Weekly).

378 The Boston Globe, 03.07.1994, S. 1.

ten,³⁷⁹ war mit dessen Ideen und Vorgehensweisen nicht einverstanden und gab 1994 schliesslich an: »It's true they have raised money, but I don't know of any consciousness that has been raised.«³⁸⁰ Blanding und dessen Unterstützer*innen betrachteten das Thoreau Institute als Erscheinung eines Rockstar-Egos und als Gegensatz zum »simplify, simplify«-Ansatz Thoreaus.³⁸¹ Den Einbezug moderner Technologien, wie zum Beispiel des Internets, und von Marketingstrategien zur Förderung der Ziele sahen sie zudem als Abkehr von Thoreaus Werten und Geist.³⁸² Henley hatte hierzu eine ganz andere Sichtweise und gab an, dass die TCCA bei der Gründung des WWP bankrott gewesen sei und dass sein Projekt den Schutz des Gebiets auf eine Ebene gehievt habe, welche die TCCA allein nicht hätte erreichen können. Henley drückte daher sein Unverständnis darüber aus, dass Blanding sich über die Errungenschaften nicht freuen konnte.³⁸³ Kathi Anderson hingegen zeigte Verständnis für Blandings Aussagen und die gemischten Gefühle einiger Mitglieder der Thoreau Society, indem sie eingestand, dass das Spendensammeln und die damit verbundenen Veranstaltungen tatsächlich eine Antithese zu Thoreaus Werten bilden würden, »[b]ut we live in a real world where developers do not give away their property. You have to negotiate with them.«³⁸⁴ Ähnlich anerkannte der *Boston Globe* im Rahmen dieser Diskussionen, dass Thoreau tatsächlich zur »simplicity« aufgerufen habe, »but we no longer live in simple times. As he lived in his world, so we must in ours.«³⁸⁵ Auch Joel Myerson, der damalige Präsident der Thoreau Society, forderte dazu auf, die Realität zu akzeptieren. Die negative Kritik an Henley erklärte er damit, dass viele Bewohner*innen Concords glauben würden, ein Patent auf Thoreau zu besitzen und ihn mit niemandem teilen zu müssen.³⁸⁶ Myerson stellte fest, dass die Thoreau Society an einem Scheideweg angelangt sei. Seiner Ansicht nach musste sie sich entscheiden, ob sie nach wie vor eine kleine Gruppierung aus Concord oder ob sie eine grössere Organisation sein wollte, die als solche potenziell eine neue Generation von Menschen ansprechen könnte, die mehr zu Thoreau erfahren möchte.³⁸⁷ Weiter erklärte Myerson in Bezug auf die Fortschrittsdebatte, dass Thoreau die fortschrittlichsten Bleistifte seiner Zeit hergestellt und mit dem Buch die fortschrittlichste Technologie seiner Zeit genutzt habe, um so viele Menschen wie möglich erreichen zu können.³⁸⁸ Entsprechend sei Thoreau kein Gegner des Fortschritts gewesen und Myerson zeigte sich überzeugt, dass Thoreau, würde er heute leben, über eine Homepage verfügen würde.³⁸⁹ Auch Walter Harding, Gründer der Thoreau Society, befürwortete die Eröffnung des Instituts und gab an, dass Henley aus seiner Sicht dem Projekt gegenüber zutiefst verpflichtet sei, weshalb er keine Bedenken gehabt habe, dem Institut sein persönliches Archiv zur Verfügung zu

379 The Boston Globe, 21.05.1991, S. 23.

380 Tom Blanding, zit. in: The Boston Globe, 03.07.1994, S. 6.

381 Knopper, The Battle for Walden Woods, S. 22.

382 The Boston Globe, 24.03.1996, S. 11 (West Weekly).

383 Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 303.

384 The Boston Globe, 03.07.1994, S. 6.

385 The Boston Globe, 24.07.1994, S. 2 (NorthWest Weekly).

386 The Boston Globe, 03.07.1994, S. 1.

387 Ebd., S. 6.

388 The Boston Globe, 24.03.1996, S. 11 (West Weekly).

389 Joel Myerson, zit. in: Ebd.

stellen.³⁹⁰ Ed Schofield, der die TCCA mit Blanding mitgründete, sah die Ursachen für das Misstrauen gegenüber Henley weniger in der von Myerson geschilderten Nostalgie, sondern viel mehr im persönlichen Bereich. Er selbst zeigte sich dankbar für die Hilfe Henleys, gab aber zu, dass diese Dankbarkeit von einer Art Groll begleitet wurde, der dadurch hervorgerufen worden sei, dass er sich in den Diskussionen teilweise sehr unsichtbar gefühlt habe.³⁹¹

Dass die immense mediale Dominanz Henleys zum Schutz von Walden, die hier auch statistisch belegt werden konnte, bei Blanding zu einem Gefühl der Unsichtbarkeit führte und dessen Dankbarkeit, die er 1990 noch zeigte, einem Groll weichen liess, deuten auch Aussagen von Blandings Kollegen Vidar Jorgensen an. Dieser gestand ein, dass Henley die meisten Ziele erreicht habe, welche die TCCA allein nicht zu realisieren vermocht hätte, wodurch die TCCA deutlich effizienter ausgesehen habe, als sie es ohne die Unterstützung des Musikers gewesen wäre.³⁹² Seine Anerkennung drückte Jorgensen zudem aus, als er 1996 einen Leserbrief an den *Rolling Stone* schrieb, in welchem er die dauerhafte Sicherung von Gebieten in den Walden Woods würdigte und klarstellte, dass die Mehrheit der ursprünglichen Anhänger*innen der TCCA Henley wohlwollend gegenüberstehe. Daher dankte er Henley mit den Worten: »Thank you, Don Henley, for your extraordinary generosity and for working to send Thoreau's words to the nation's classroom teachers, scholars and the rest of us. We might all heed the message: In wilderness is the preservation of the world.«³⁹³ Blanding wich von seiner Meinung allerdings nicht mehr ab. Er äusserte sich 2002 wie folgt:

»Henley saved the trees; he didn't save Walden Woods. Walden Woods is just a political buzzword now. This is not just about *material states*, but a *symbolic message*. The Walden Woods Project has presented Thoreau as an establishment figure, making him conform to their value system by establishing themselves as the authority in this field and effectively blocking others from speaking at all. Saving historic landscapes in Concord and beyond was our vision, establishing a balance between civilization and wilderness, and our idea was catching on. They've bought a handful of parcels, but blocked hopes of saving Walden Woods, saving Concord, and carrying this message to a larger audience. They laughed at TCCA and portrayed us as helpless, but they should be in awe of what we accomplished. They didn't save Walden Woods! We saved it; they bought it.«³⁹⁴

Michael Kellett von der Wilderness Society, der darüber hinaus sowohl in der TCCA als auch im WWP aktiv war, betrachtete die Spannungen zwischen Blanding und Henley als Resultat davon, dass beide nicht in der Lage beziehungsweise nicht gewillt gewesen seien, den anderen zu verstehen. Er selbst würdigte die Arbeit der TCCA hinsichtlich ihres unermüdlichen Einsatzes für die Erhaltung von Walden, aber auch jene von Henley und Anderson, die bewiesen hätten, dass ihr Engagement für Walden echt und im Sinne der

390 Ebd.

391 Ebd.

392 Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 304.

393 Vidar J. Jorgensen, Walden Woods, in: *Rolling Stone*, Heft 735 (1996), S. 10.

394 Barksdale Maynard, Walden Pond, S. 317.

Sache sei.³⁹⁵ Ähnlich klang es auch in einem Artikel des *Boston Globe* am 25. Oktober 1995, in welchem sowohl das WWP als auch die Thoreau Society für die bis dahin gesammelten 13 Millionen US-Dollar zum Kauf von insgesamt rund 34,8 Hektar Landfläche, für die Grundsteinlegung für das geplante Thoreau Institute und für die Entwicklung von Bildungsprogrammen gelobt wurden, wodurch Thoreau einerseits in die Klassenzimmer gebracht, andererseits aber auch einer breiten Öffentlichkeit weitaus zugänglicher gemacht worden sei.³⁹⁶ Neben diesen würdigenden Worten erfuhr Henley auch Anerkennung von offizieller Seite. Während des ersten Walkathon zugunsten von Walden am 12. April 1992 wurde Henley von der Massachusetts Historical Commission für seine Bemühungen zur Erhaltung jenes Landes, das Thoreau mit seinen Schriften berühmt gemacht hatte, zum »Man of the Year« ausgezeichnet.³⁹⁷ 1997 verlieh ihm US-Präsident Bill Clinton ebenso für den Schutz Waldens, aber auch für die Planung und Umsetzung des Thoreau Institute die National Humanities Medal.³⁹⁸ Mit Kritik sah sich das WWP nur in den 2000er-Jahren noch einmal konfrontiert, weil die im Jahr 1990 versprochenen erschwinglichen Wohnungen zu diesem Zeitpunkt noch immer nicht gebaut worden waren,³⁹⁹ ehe 2010 schliesslich eine Lösung gefunden wurde.⁴⁰⁰

Die öffentliche Meinung in Concord entwickelte sich über die Zeit hinweg insgesamt deutlich zugunsten von Don Henley. Anfängliche Zweifel waren im Rahmen der Eröffnung des Thoreau Institute in den meisten Fällen Anerkennung gewichen. Der Hauptgrund hierfür war laut Kellett, dass die Menschen im Laufe der Jahre erkannt hätten, dass Henley die Angelegenheit wirklich ernst nehme und sie nicht nur aus Spass verfolge. Als Anerkennung dafür bestand die Thoreau Society schliesslich darauf, die Bibliothek im Institut nach Henley zu benennen.⁴⁰¹ Darüber hinaus attestierte der *Boston Globe* Henley, dem »celebrity activism« eine wirkmächtige Lektion seines Potenzials aufgezeigt zu haben.⁴⁰² Diese Wahrnehmung wird unter anderem durch die Aussage von Joel Myerson, der neben seiner Tätigkeit als Präsident der Thoreau Society zudem Professor für US-amerikanische Literatur an der Universität South Carolina war, bestätigt, wonach seine Studierenden »believe what I say about Thoreau because Don Henley's told them first«.⁴⁰³ Anerkennung erhielt Henley im Jahr 2001 darüber hinaus dafür, dass er zugunsten der Angehörigen der Opfer der Terroranschläge vom 11. September am 5. Dezember 2001 in der Tsongas Arena in Lowell, Massachusetts, gemeinsam mit Tracy Bonham, David Crosby und Jimmy Tingle ein Benefizkonzert spielte. Henley begründete seine Teilnahme damit, dass er den Menschen von Massachusetts, die ihn und das WWP stark unterstützt hätten, etwas zurückgeben wolle, was der *Boston Globe* als Bestätigung dafür sah, dass der in Texas wohnhafte Musiker den Menschen von Massachusetts nach wie vor verbunden sei. Zugleich anerkannte die Zeitung, dass Henley in Anbetracht der

395 Ebd.

396 The Boston Globe, 25.10.1995, S. 18.

397 The Boston Globe, 13.04.1992, S. 13.

398 The Boston Globe, 29.09.1997, S. C8.

399 The Boston Globe, 19.05.2006, S. A18.

400 The Boston Globe, 11.07.2010, S. 1 (Globe West).

401 The Boston Globe, 05.06.1998, S. A1.

402 Ebd., S. A22.

403 Knopper, The Battle for Walden Woods, S. 23.

Tatsache, dass er grosse Teile der Walden Woods für den Naturschutz reserviert und das Thoreau Institute finanziert hatte, seinen Namen auch schlicht in »Mr. Benefit Concert« umändern könnte.⁴⁰⁴ Knapp fünf Jahre später schrieb der *Boston Globe* anlässlich der Eröffnung des Thoreau-Pfades: »The dedication of the unassuming pathway near Walden Pond marks a milestone in the preservation effort by an unlikely band of celebrities whose fund-raising concerts and MTV-friendly environmental crusade sparked early suspicious among locals«.⁴⁰⁵ Henley selbst zeigte sich erstaunt über den Zeitraum, den er für das Projekt habe aktiv sein müssen, bis er schliesslich akzeptiert worden sei. Dass er trotzdem so lange dabei blieb, begründete Henley mit der tiefgründigen Wirkung, die Thoreau und die Walden Woods auf ihn ausgeübt hätten, als er ein junger Mann gewesen war.⁴⁰⁶

Skandale oder grössere Unstimmigkeiten blieben dem WWP fremd. Zu einer Kontroverse kam es einzig einen Tag vor dem Benefizkonzert im Foxboro Stadium im Jahr 1993, als die *Associated Press* berichtete, dass Teile des zugunsten des WWP gesammelten Geldes an andere Projekte und Angelegenheiten weitergereicht worden sein sollen. Gemäss offiziellen Dokumenten sollen 46'000 US-Dollar für die Rettung des Caddo Lake in der Nähe von Henleys Geburtsstadt in Texas, für die Unterstützung von Umweltschutzprojekten in Kalifornien und für ein Hilfszentrum für misshandelte Kinder in Massachusetts aufgewendet worden sein. Weitere 10'000 US-Dollar sollen je an die Los Angeles Urban Wilderness Coalition, welche sich für den Schutz des Landes in den Hollywood Hills einsetzt, und an Mulholland Tomorrow, welches die wirtschaftliche Entwicklung in den Bergen von Santa Monica aufhalten will, weitergereicht worden sein. In beide Projekte ist Henley eng involviert. Lester Kaufman, damals Mitglied im Vorstand des WWP, wies die Anschuldigungen zurück und gab an, dass diese Gelder ausschliesslich durch Spender*innen eingenommen worden seien, die gewusst hätten, dass ihre Beiträge den Umweltschutz über den Walden Pond hinaus unterstützen würden. Darüber hinaus habe Henley aus seinem persönlichen Vermögen dem WWP 25'000 US-Dollar erstattet, welche im Vorjahr dem Texas Citizen Fund gespendet wurden, um die geplante Errichtung einer schiffbaren Wasserstrasse quer durch den Caddo Lake zu verhindern. Henley selbst war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen, da er eigenen Angaben zufolge zu viel mit der Planung des Konzerts zu tun hatte.⁴⁰⁷ Allerdings äusserte sich Henley während seines Auftritts am Konzert, welcher im Jahr 2015 auf CD veröffentlicht wurde, im Anschluss an seine Danksagung zu den Vorwürfen:

»One more thing I wanna say. There was an article in the newspaper about four days ago. Courtesy of the Associated Press, one of the sloppiest and most irresponsible news organizations in the United States. They didn't do their homework. And I wanna assure you that every penny that you have ever given to the Walden Woods Project is gone

404 The Boston Globe, 30.11.2001, S. D15.

405 The Boston Globe, 15.05.2006, S. A1.

406 The Boston Globe, 15.05.2006, S. A1; B6.

407 The New York Times, 05.09.1993, S. 42 (Section 1).

towards the preservation of Walden Woods and always will. Our doors are open, our books are open.«⁴⁰⁸

Dass die Zuschauer*innen Henleys Aussagen glaubten, zeigen die lauten Jubelstürme nach Henleys Vorwürfen, wonach die *Associated Press* eine der schlampigsten und unverantwortlichsten Nachrichtenorganisationen des Landes sei, und im Anschluss an die Versicherung, dass alle Gelder stets in die Erhaltung von Walden fließen würden. Zwar hatte Henley tatsächlich noch im selben Jahr das Caddo Lake Institute zum Schutz des Gebiets rund um den See gegründet.⁴⁰⁹ Weitere Berichte, welche die Vorwürfe der *Associated Press* bekräftigt hätten, gab es allerdings nicht.

Unterstützung erhielt Henley im Laufe der Jahre stets von seinem Freund Sting, der kurz vor der Gründung des WWP die Rainforest Foundation ins Leben gerufen hatte. Sting habe das WWP Henley zufolge sehr positiv aufgefasst, da dieser in Brasilien vielfach dafür angefeindet worden sei, dass er den Menschen sagen wolle, wie sie ihre Regenwälder behandeln sollten, obwohl in den USA sämtliche Urwälder gemeinsam mit den Indigenen beseitigt worden seien. Henley sah durch diese Kritik an Stings Projekt zwar nicht die Notwendigkeit, US-amerikanische Projekte in anderen Weltregionen einzustellen, erklärte aber den Bedarf für ein »symbol [...] of environmentalism [in *this country*]«.⁴¹⁰ Tatsächlich hat Henley diese Idee bis in die Gegenwart weitergetragen und durch sein vielschichtiges und langanhaltendes Engagement nicht nur finanzielle und politische Erfolge erzielen, sondern auch die Gunst einer überwiegenden Mehrheit anderer Walden-Aktivist*innen gewinnen können. Auf dieses langjährige und kontinuierliche Wirken sowie die glaubwürdig vermittelte Verbundenheit zu Thoreau ist es schliesslich auch zurückzuführen, wieso es Henley in Anlehnung an Eyerman/Jamison, Garofalo und Street gelang, einen so hohen Passungsgrad zwischen sich und den Walden Woods zu erzielen, dass er letztlich als legitime Stimme rund um die Erhaltung des Gebiets angesehen wurde und somit als »Wahrheitsträger« auftreten sowie Deutungshoheit erringen konnte. Wie im nächsten Kapitel zu zeigen sein wird, ist ihm Letzteres, auch bedingt durch den lokalen Kontext, wesentlich besser gelungen als Sting in Zusammenhang mit den Regenwäldern.

408 Eigene Transkription aus: Don Henley, Don Henley Talks, in: Ders., *The Concert for Walden Woods*, Live Wire Productions 2015, 2:11-3:00.

409 Tampa Bay Times, 26.06.2004, S. B2.

410 The Boston Globe, 25.04.1990b, S. 41.

4. Rainforest Foundation



Abbildung 3: Cover des Time Magazine vom 18. September 1989.

Eine dämonisch anmutende Fratze zierte das Cover des US-amerikanischen Magazins *Time* vom 18. September 1989. Der Mund und die Gesichtskonturen werden durch Feuer, die Nase durch emporsteigenden Rauch und die Augen durch zwei einzelne, noch stehende Bäume dargestellt. Der Himmel ist in dunkle Rauchwolken gehüllt, im Vordergrund sind eine noch intakte Vegetation und ein Weg zu sehen, die von der scheinbar heranrückenden Feuerfratze nach und nach verschlungen werden. Mehrere Tiere, darunter ein Jaguar und ein Papagei, ergreifen die Flucht. Das Bild und die dazugehörige

Schlagzeile »Torching the Amazon. Can the Rain Forest Be Saved?« scheinen eindeutig¹ – der Amazonas-Regenwald ist so stark bedroht, dass gar danach gefragt werden muss, ob er überhaupt zu retten ist. Die dazugehörige Cover-Story leitete Autor Eugene Linden mit den Worten »The skies over western Brazil will soon be dark both day and night«² ein – verdunkelt durch den Rauch tausender Feuer, die von Landwirt*innen und Viehzüchter*innen im Rahmen ihres »annual rite of destruction« zur Gewinnung von Land für den Ackerbau und die Viehhaltung gelegt worden seien.³ Nach vielen Jahren der Unaufmerksamkeit sei die Welt nun aber aufgewacht und habe realisiert, wie viel in Amazonien auf dem Spiel stehe. Rufe nach der Rettung des Regenwaldes habe es schon lange gegeben, würden nun aber von Politiker*innen, Gelehrten und von Rockstars erhört. So zitierte Linden den damaligen US-Senator Al Gore, der die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes als »one of the great tragedies in history« bezeichnete.⁴ Für den Ökologen Thomas Lovejoy stellt der Amazonas »a library for life sciences, the world's greatest pharmaceutical laboratory and a flywheel of climate« dar,⁵ weshalb dessen Fortbestand eine Frage des globalen Schicksals darstellen würde.⁶ Infolge der grossen Aufmerksamkeit für die potenziellen Folgen, die mit der Zerstörung des Regenwaldes einhergehen könnten, entwickelte sich die Rettung des Amazonas-Regenwaldes, wie Linden beschrieb, zum »cause of 1989«.⁷ Im Folgenden soll geklärt werden, welche Rolle Sting und dessen Rainforest Foundation in den laufenden Diskussionen spielten, welche Perspektive sie bezüglich der Thematik einnahmen, mit welchen (politischen) Akteur*innen sie zur Erreichung ihrer Ziele zusammenarbeiteten und wie das Engagement rezipiert wurde. Hierfür wird zunächst die Gründung der Rainforest Foundation erläutert und im zeitgenössischen Kontext situiert.

4.1 Gründung und Entwicklung der Rainforest Foundation

Bereits im Spätjahr 1988 war die brasilianische Regierung unter Präsident José Sarney infolge der Brände sowohl durch nationale als auch durch internationale Kritik unter Druck geraten, was es dieser erschwerte, Proteste gegen die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes als blosse Erfindungen von Umweltschützer*innen abzutun. Zugleich erlitt Brasilien auch finanzielle Einbussen, weil Institutionen wie die Weltbank und die Interamerikanische Entwicklungsbank damit begannen, dem Land Kredite für die wirtschaftliche Entwicklung zu verweigern. Im Oktober 1988 berief Sarney daher eine interministerielle Arbeitsgruppe ein, um Richtlinien für die Nutzung und den Schutz des Amazonas-Regenwaldes zu entwickeln, die unter dem Programm Nossa Natureza, Un-

1 Time, Torching the Amazon. Can the Rain Forest Be Saved?, Bd. 134, Heft 12 (1989), Titelblatt.

2 Eugene Linden, Playing with Fire. Destruction of the Amazon is »One of the Great Tragedies of History«, in: Time, Bd. 134, Heft 12 (1989), S. 76–85, hier: S. 76.

3 Ebd.

4 Al Gore, zit. in: Ebd.

5 Ebd., S. 77.

6 Ebd.

7 Ebd., S. 78.

sere Natur, verkündet werden sollten.⁸ Noch während der Ausarbeitungsphase des Programmes erregte die Ermordung des brasilianischen Kautschukzapfers Chico Mendes internationales Aufsehen. Mendes kämpfte primär für die Rechte seines Berufsstandes, der für die Ausübung der Arbeit aber auf einen intakten Wald angewiesen ist. Wenn auch aus zumindest teilweise anderen Beweggründen kämpfte Mendes somit wie viele Umweltaktivist*innen für die Erhaltung des Amazonas-Regenwaldes und erreichte in diesem Zusammenhang, dass die Interamerikanische Entwicklungsbank die Finanzierung des weiteren Ausbaus der Strasse BR-364 in den brasilianischen Bundesstaaten Rondônia und Acre vorübergehend aussetzte.⁹ 1987 wurde Mendes für sein Engagement von den Vereinten Nationen mit dem Global 500 Award, einem Umweltpreis, ausgezeichnet. Gleichzeitig zog er allerdings den Zorn vieler Grossgrundbesitzer*innen auf sich, was ihm schliesslich zum Verhängnis werden sollte. Als Mendes am 22. Dezember 1988 sein Haus verliess und sich in seinen Hinterhof begab, wurde er von Darly Alves da Silva und dessen Sohn, denen die Rodung eines Waldgebiets infolge der Bemühungen Mendes' verboten worden war, erschossen. Die Tat löste sowohl national als auch international Forderungen gegenüber den brasilianischen Behörden aus, die Mörder angemessen zu bestrafen. Darly Alves da Silva, der Drahtzieher des Mordes, wurde zusammen mit seinem Sohn Darci, der den Abzug betätigte, verhaftet. Sie wurden zu 19 Jahren Gefängnis verurteilt, nach Verbüßung eines Drittels der Haftstrafe allerdings freigelassen.¹⁰ Mendes wurde von verschiedenen Umweltaktivist*innen fortan als Held verehrt, da er sich einerseits für die Erhaltung der Wälder einsetzte, er andererseits als Kautschukzapfer gemäss Linden aber auch die Verkörperung armer Brasilianer*innen darstellte, die vom Wald profitieren konnten, ohne ihn zu zerstören.¹¹

Nossa Natureza wurde schliesslich rund drei Monate nach dem Tod von Mendes am 1. April 1989 vorgestellt.¹² Darin verdeutlichte die brasilianische Regierung, dass Brasilien keinen Eingriff in die nationale Souveränität dulden würde, nachdem internationale Stimmen laut wurden, die eine Internationalisierung des Amazonas-Regenwaldes gefordert hatten. Das Projekt sah vor, innerhalb von fünf Jahren 100 Millionen US-Dollar in die Zonierung von Gebieten zu investieren, die für die wirtschaftliche Nutzung zur Verfügung stehen, und von Gebieten, die für den Naturschutz reserviert werden sollten.¹³ Nicht berücksichtigt wurden in dem Programm die Migrationsströme vom Süden in Richtung Norden, wo das neue Zentrum der Sojabohnen-Produktion lag. Auch befasste es sich nicht mit dem Bau von Strassen und Staudämmen, was aufgrund mehrerer laufender Staudammprojekte und des (Aus-)Baus der Strasse von Rio Branco im Bundesstaat Acre nach Peru Gegenstand intensiver öffentlicher Diskussionen war, nachdem sich der Strassenbau in Amazonien innerhalb eines Jahrzehnts mehr als verdreifacht hatte.¹⁴

8 Susanna Hecht/Alexander Cockburn, *The Fate of the Forest. Developers, Destroyers, and Defenders of the Amazon*, Chicago 2010, S. 137.

9 Linden, *Playing with Fire*, S. 80–82.

10 László Erdős, *Green Heroes. From Buddha to Leonardo DiCaprio*, Cham 2019, S. 166–168.

11 Linden, *Playing with Fire*, S. 80–82.

12 Hecht/Cockburn, *The Fate of the Forest*, S. 137.

13 *The New York Times*, 07.04.1989, S. A5.

14 Hecht/Cockburn, *The Fate of the Forest*, S. 139f.

Im Zuge der zunehmenden Sensibilität für Umweltprobleme innerhalb multilateraler Institutionen wie der Weltbank und aufgrund des Widerstandes von internationalen Umwelt-, Menschenrechts- und Indigenen-Aktivist*innen erhielten auch indigene Organisationen in Brasilien neue Druckmittel. Die União da Nações Indígenas, die Vereinigung der Indigenen Brasiliens, setzte sich aktiv für die Rechte der indigenen Völker ein. Eine der grössten Errungenschaften konnte sie während des Verfassungskonventes von 1986 und 1987 verzeichnen, als es ihr gelang, indigene Landrechte zu bekräftigen und zudem durchzusetzen, dass jeder Bau von Bergbau- oder Wasserkraftprojekten, von denen indigene Stämme betroffen wären, fortan unter Einbindung indigener Vertreter*innen einer Genehmigung durch den Kongress bedurfte.¹⁵ Aufsehen erregten zu Beginn des Jahres 1988 darüber hinaus die beiden Kayapó-Anführer Paulinho Paiakan und Kuben-i, als sie vor den Mitgliedern der Weltbank sowie vor dem Finanzministerium und dem Kongress der USA über den geplanten Belo-Monte-Staudamm sprachen und erklärten, dass sowohl Indigene als auch Caboclos infolge der Überschwemmung von rund 7000 Quadratmeilen Wald im Einzugsgebiet des Rio Xingu massiv betroffen wären. Da die Banken daraufhin ihre Kreditvergaben verzögerten, lag das Projekt zumindest vorübergehend auf Eis.¹⁶

Zur selben Zeit rückten die Kayapó aufgrund des britischen Rockmusikers Sting erneut in den öffentlichen Fokus. Nach einem Konzert in Rio de Janeiro im Dezember 1987 bot der belgische Filmemacher Jean-Pierre Dutilleux, der in den 1970er-Jahren einen Film über Raoni Metuktire,¹⁷ einen Anführer der Kayapó, gedreht hatte, Sting und seiner damaligen Freundin und heutigen Ehefrau Trudie Styler an, die Indigenen am Rio Xingu zu besuchen.¹⁸ Sting nahm das Angebot an, zeigte sich bei seiner ersten Begegnung sehr beeindruckt von Raoni¹⁹ und zitierte diesen wie folgt:

»We want nothing from the white man. He has brought us only death, illness and murder. He has stolen and destroyed our forest. He wants to destroy it all. We want to be left alone to live as our ancestors. We want our children to inherit the forest.«²⁰

Sting habe darauf geantwortet:

»I am honoured to be your guest here and you have treated me kindly. I believe the forest is yours, but the white man has no real home. He is lost in a world that he doesn't understand. He has ceased to communicate with the spirits of the earth and the forest, the river and air, so he is alone. Unhappy, he searches for happiness and when he sees happiness in others he becomes angry and wants to destroy it because inside he is empty. I am not a politician, I am only a singer, but many people listen to me. I promise you that

15 Ebd., S. 198f.

16 Ebd., S. 200f.

17 Raoni Metuktire wird sowohl von Sting als auch von vielen Medienhäusern jeweils nur Raoni genannt, weshalb im Folgenden ebenso verfahren wird.

18 Sting, Sting in the Amazon, in: Sting/Jean-Pierre Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories. The Fight for the Amazon*, London 1989, S. 11–68, hier: S. 11.

19 Ebd., S. 29.

20 Raoni, zit. in: Ebd., S. 59.

whenever I can speak on your behalf I will do so. I shall tell your story to whomever I can because you are the only protectors of the forest and if the forest dies then so does the earth. Even a white man can understand this.«²¹

Mit diesem Versprechen Stings an Raoni begann die Geschichte der Rainforest Foundation, die 1989 durch Sting, Trudie Styler und Franca Sciuto sowie unter Mithilfe von Jean-Pierre Dutilleux und Raoni offiziell zur Erhaltung des Amazonas-Regenwaldes und der dort lebenden indigenen Bevölkerung gegründet wurde.²² Die Organisation, deren Leitphilosophie Sting mit »To protect the Indians is to protect the forest, and to protect the rainforest is to protect the ecology of the whole world«²³ auf den Punkt brachte, konzentrierte sich zu Beginn ihres Wirkens ausschliesslich auf die Amazonasregion in Brasilien und insbesondere auf den durch die Kayapó bewohnten Xingu-Nationalpark, in welchem der Belo-Monte-Staudamm errichtet werden sollte.²⁴ Zudem wurde mit der Virgin Forest Foundation zunächst ein brasilianischer Ableger ins Leben gerufen,²⁵ um den nationalen Charakter der Organisation hervorzuheben.²⁶ Diese Massnahme muss genauso wie die von Beginn an nachdrücklich vorgenommene Betonung, dass die Initiant*innen nicht wollen, dass die Rainforest Foundation als Einmischung in die brasilianische Umweltpolitik verstanden wird,²⁷ als Reaktion auf den von Seiten der brasilianischen Regierung vertretenen Standpunkt verstanden werden, wonach diese keine internationale Einmischung in die Amazonas-Politik dulden werde.²⁸ Daher erscheint es auch folgerichtig, dass die Gründung der Rainforest Foundation unter Absprache mit Präsident Sarney erfolgte. Sting und Dutilleux brachen im Februar 1989 nach Brasilien auf, um Sarney davon zu überzeugen, die Gründung zu genehmigen.²⁹ Nach 45-minütiger Diskussion gab Sarney Sting und Dutilleux grünes Licht für das Projekt,³⁰ erklärte aber auch, dass er zur Unterstützung der Anliegen keine Staatsgelder aufwenden könne.³¹ Auf derselben Brasilienreise versuchten Sting und Dutilleux für Raoni und dessen Neffen Megaron Reisepässe zu organisieren,³² um diesen zur Kommunikation ihrer politischen Anliegen einen Termin beim damaligen französischen Präsidenten François Mitterrand und weiteren europäischen Regierungschefs zu ermöglichen.³³ Sting traf Sarney daher gemeinsam mit Raoni erneut persönlich, um über die Ausstellung eines Reisepasses zu verhandeln. Dass der brasilianische Präsident die Ausstellung der entsprechenden Dokumente an eine Fotorunde mit Sting knüpfte, verleitete den Musiker zum Fazit, dass

21 Ebd., S. 59–61.

22 Rainforest Fund, *Who We Are*, Zugriff: 09.03.2021; Sting, *Letter from Altamira*, S. 109.

23 Sting, *Letter from Altamira*, S. 121.

24 *The Independent*, 27.04.1989, S. 10.

25 *The Miami Herald*, 18.03.1989, S. A2.

26 *The Chapel Hill Herald*, 17.03.1989, S. 8.

27 Ebd.

28 *The Sydney Morning Herald*, 11.03.1989, S. 23.

29 Sting, *Letter from Altamira*, S. 109.

30 Ebd., S. 115.

31 *The Times*, 04.03.1990, S. 14.

32 Sting, *Letter from Altamira*, S. 109.

33 Ebd., S. 125.

sich aus Bildern mit einem Popstar definitiv politisches Kapital schlagen lasse.³⁴ Daher zog Sting schliesslich auch ein positives Fazit zu seiner Reise:

»Well, whatever we set out to do on this trip, we seem to have achieved. We've made many friends, made a few enemies, certainly made the press. We have passports for Raoni and Megaron, agreements from the government as well as the FUNAI³⁵ and, most importantly, I think we have the people of Brazil behind us. In the streets of Rio and Brasilia the reaction has been unanimous.«³⁶

Im Anschluss daran starteten Sting, Raoni und Megaron im April 1989 eine Reise in insgesamt 17 verschiedene Länder, wobei Treffen unter anderem mit König Juan Carlos I. von Spanien, dem französischen Präsidenten François Mitterand, dem australischen Premierminister Bob Hawke und Papst Johannes Paul II. durchgeführt wurden.³⁷ Sting selbst sah seine Aufgabe während dieser Reise einerseits darin, Spendengelder für die geplante Demarkierung des Landes der Kayapó zu sammeln,³⁸ und andererseits Raoni mehr Presseaufmerksamkeit zu verschaffen, als dieser selbst zu erzielen in der Lage gewesen wäre. Sting bezeichnete sich daher während der Reise schlicht als dessen »support act«³⁹ und erklärte auch 20 Jahre später:

»Raoni spoke to the pope, he spoke to the prince of Wales, Prince Charles, he spoke to the president of France, he spoke to the president of Australia. Many important people heard his voice. And I'm here today because I still want his voice to be heard. It's important, an important message. His message is: What happens to his people will happen to all people throughout the world. So I'm here as his friend and his supporter and I'm really happy to be here.«⁴⁰

Auf diese Weise trug Sting zur Internationalisierung und Transnationalisierung von Diskussionen über Rechte von Indigenen bei und unterstützte damit die Schaffung einer transnationalen Allianz, durch welche die Indigenen gemäss der Politikwissenschaftlerin Alison Brysk ein grösseres politisches Gewicht erlangen konnten.⁴¹ Bestätigt wird diese Schlussfolgerung etwa durch die Aussage der damals 24-jährigen Japanerin Yuko Morozumi, die während Stings und Raonis Besuch in Tokio angab, sich eine Eintrittskarte zu deren Veranstaltung gekauft zu haben, weil sie sich für Sting interessiere und

34 Ebd., S. 126f.

35 Fundação Nacional do Índio, die brasilianische Behörde für Angelegenheiten der indigenen Bevölkerung.

36 Sting, Letter from Altamira, S. 126f.

37 Aaron J. West, Sting and the Police. Walking in Their Footsteps, London 2015, S. 101.

38 The Sydney Morning Herald, 11.03.1989, S. 23.

39 Neil Wilson, Interview: The Advertiser (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20ADVERTISER%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20ADVERTISER%20(1989)), Version vom: 01.05.1989, Zugriff: 08.06.2022.

40 Eigene Transkription aus: Arte, Sting: Grenzgänger und Freigeist | Doku | ARTE, in: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=fDJM6ib456w&t=2271s>, Version vom: 06.01.2021, Zugriff: 29.04.2021, 41:50–42:22.

41 Alison Brysk, Turning Weakness into Strength. The Internationalization of Indian Rights, in: Latin American Perspectives, Bd. 23, Heft 2 (1996), S. 38–57, hier: S. 45; 53.

durch dessen Engagement möglicherweise auch ein Interesse am Amazonas-Regenwald entwickeln werde, der für sie aufgrund der räumlichen Distanz bis dahin kaum greifbar gewesen sei.⁴² Ähnliche Erfahrungen scheinen auch viele Menschen in Australien gemacht zu haben. So bildete sich in Sydney eine riesige Schlange von Fans, die ihr Exemplar des Buches *Jungle Stories* von Sting unterschreiben lassen wollten. Viele Fans gaben an, dass sie nicht wegen Sting, sondern wegen dem, wofür er stehe, anstehen würden.⁴³ Autor James Cockington leitete seinen Artikel daher auch mit den Worten »Environmania hit the streets of Sydney yesterday, with the pop star Sting as featured attraction« ein.⁴⁴ Nicht nur bei den Fans, sondern auch bei der Regierung war Sting erfolgreich. Von Premierminister Bob Hawke erhielt er eine Spende in Höhe von 250'000 US-Dollar für die Rainforest Foundation.⁴⁵

An einem neuerlichen Treffen mit Sarney am 10. Januar 1990 unterzeichnete dieser schliesslich ein Dekret, gemäss welchem Sting rund zwei Millionen US-Dollar der eingenommenen Spenden für die Abgrenzung eines etwa 4,9 Millionen Hektar grossen Reservats für die Kayapó im Bundesstaat Mato Grosso aufwenden durfte.⁴⁶ Der Präsident setzte dieses Vorhaben allerdings letztlich nicht um, sodass Sting auch bei dessen Nachfolger Fernando Collor de Mello für die Umsetzung des Plans werben musste.⁴⁷ Collor de Mello war den Interessen der Indigenen im Gegensatz zu seinem Vorgänger deutlich positiver gestimmt und sagte den Kayapó im November 1991 die Demarkierung zu,⁴⁸ die 1992 schliesslich vollzogen wurde.⁴⁹

Nachdem Sting mit der Demarkierung des Landes der Kayapó sein Versprechen an Raoni eingelöst hatte, wurde der Rainforest Fund mit Hauptsitz in New York City als Dachorganisation für die Rainforest Foundation gegründet. Zugleich weitete die Organisation ihre Aktivitäten auf alle Regenwälder der Welt aus und unterstützt seither dortige indigene Völker bei der Verteidigung ihrer Rechte und beim Schutz ihres Landes. Insgesamt gibt es heute drei Standorte, von welchen aus die Rainforest Foundation operiert. Die Rainforest Foundation United Kingdom hat sich auf Afrika spezialisiert, die Rainforest Foundation Norway auf Asien und die Rainforest Foundation United States auf den amerikanischen Kontinent. Dabei wird stets von Projekten ausgegangen, die von lokalen, indigenen Völkern initiiert wurden. Der Tätigkeitsbereich umfasst einerseits den Schutz der Regenwälder und natürlicher Ressourcen und andererseits die Unterstützung indigener Völker beim Kampf um ihre Rechte. Darüber hinaus arbeitet die Rainforest Foundation mit nationalen Regierungen sowie inter- und transnationalen Gremien und Organisationen wie etwa der Weltbank, den Vereinten Nationen und der Europäischen Union zusammen. Eigenen Angaben zufolge kooperierte die Organisation seit

42 The San Francisco Examiner, 19.05.1989, S. A2.

43 The Sydney Morning Herald, 25.05.1989, S. 5.

44 Ebd.

45 The Age, 24.05.1989, S. 15.

46 The New York Times, 21.01.1990, S. 3 (Section 1).

47 St. Louis Post-Dispatch, 27.01.1991, S. C13.

48 Luiz C. Barbosa, The People of the Forest against International Capitalism. Systemic and Anti-Systemic Forces in the Battle for the Preservation of the Brazilian Amazon Rainforest, in: Sociological Perspectives, Bd. 39, Heft 2 (1996), S. 317–331, hier: S. 326f.

49 Rainforest Fund, Who We Are, Zugriff: 09.03.2021.

ihrer Entstehung vor mehr als 30 Jahren in rund 300 mehrjährigen Projekten in über 20 verschiedenen Ländern mit indigenen Gemeinschaften.⁵⁰ Die lokalen Projekte werden in der Regel für mindestens ein und maximal drei Jahre unterstützt. Längere Engagements werden vermieden, um Abhängigkeiten zu verhindern. Aus demselben Grund finanziert die Organisation nur 80 Prozent der Projektkosten, die übrigen 20 Prozent müssen von den Initiant*innen selbst aufgebracht werden.⁵¹

Die konkreten Projekte vor Ort und deren effektive Wirkung sind für das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit allerdings nicht von Bedeutung. Stattdessen sollen im Folgenden die Aktionsformen Stings zur Bewusstseinsbildung und zur Generierung von Spendengeldern sowie dessen Beteiligung an den internationalen Diskussionen rund um den Amazonas-Regenwald in den Fokus gestellt werden. Vorangehend folgt eine Übersicht zu Stings Biografie und dessen sozialem und umweltpolitischem Engagement.

4.2 Sting – »A Brilliant Pop Technician and Selfless Activist«

Gordon Sumner wurde am 2. Oktober 1951 in Wallsend im Norden Englands geboren. Weil er in jungen Jahren an Auftritten mit verschiedenen Gruppen oft einen schwarz-gelb gestreiften Pullover trug, »taufte« ihn ein Bandmitglied der Phoenix Jazzmen auf den Namen »Sting«, der fortan Sumners Künstler- und Spitzname bleiben sollte. Nachdem Sting 1974 sein Studium am Northern Counties Teachers Training College abschloss, arbeitete er zunächst zwei Jahre als Lehrer, ehe er im Jahr 1977 zusammen mit Stewart Copeland und Henri Padovani, der kurz darauf von Andy Summers ersetzt wurde, die Band The Police gründete.⁵² Die drei Musiker lancierten ihre Karriere nach anfänglichen Schwierigkeiten in der Heimat zunächst in den USA, ehe sie zu Beginn der 1980er-Jahre zu jener Band in Grossbritannien wurden, die jährlich die meisten Alben verkaufte. Nach äusserst erfolgreichen Jahren und der Veröffentlichung von insgesamt fünf Studioalben beschloss Sting im Jahr 1984 angesichts der zunehmenden Spannungen innerhalb der Band, The Police ruhen zu lassen.⁵³ Diese Pause sollte nur für drei Benefizkonzerte von Amnesty International⁵⁴ sowie durch eine kurze, aber erfolgreiche Wiedervereinigung inklusive Tournee in den Jahren 2007 und 2008 unterbrochen werden, ehe die Band offiziell aufgelöst wurde. Sting, der zwischenzeitlich auch immer wieder als Schauspieler

50 Ebd.

51 Rainforest Fund, Funding Information, <https://www.rainforestfund.org/funding-information/>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.03.2021.

52 Naomi Blumberg, Sting. British Musician, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Sting-British-musician>, Version vom: 06.04.2021, Zugriff: 29.04.2021.

53 Sting.com, Sting Biography, <https://www.sting.com/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.

54 Andy Greene, How Amnesty International Rocked the World: The Inside Story. Behind the Famous 1980s Concerts with Bruce Springsteen, U2, Sting, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/how-amnesty-international-rocked-the-world-the-inside-story-61682/>, Version vom: 25.10.2013, Zugriff: 08.05.2021.

arbeitet, begann 1984 eine erfolgreiche Solokarriere, welche sich auch durch sein Experimentieren mit vielen verschiedenen musikalischen Einflüssen auszeichnet. So flossen Rock, Pop, Jazz, Klassik, aber auch für die westliche Musik exotische Stilrichtungen wie arabische Musik oder der Bossa Nova in sein Werk ein. Neben Songs für seine eigenen Alben steuerte Sting auch diverse Lieder wie *All for One* (zusammen mit Bryan Adams und Rod Stewart) und *Until* für Filme wie *The Three Musketeers* und *Kate & Leopold* bei und schrieb mit *Broken Music* eine Autobiografie, die sich der Zeit seines Lebens von der Geburt bis zu den ersten Erfolgen mit The Police widmet. Bis heute (Stand: 25.09.2023) hat Sting 14 Studioalben veröffentlicht, 18 Grammy Awards sowie einen Golden Globe Award gewonnen und ist dreimal für den Oscar nominiert worden. Weiter wurde Sting 2004 von Queen Elizabeth II. zum Commander of the British Empire ernannt und 2006 von der University of Newcastle mit der Ehrendoktorwürde für Musik geehrt.⁵⁵

Neben seiner musikalischen Karriere entdeckte Sting auch das politische Engagement für sich, wobei er sich in dieser Tätigkeit nicht als Entertainer, sondern als Bürger, Steuerzahler, Wähler oder auch als Familienmensch versteht.⁵⁶ So engagiert er sich seit Jahrzehnten für die Menschenrechtsorganisation Amnesty International, für welche er 1981 erstmals an der Benefizveranstaltung »Secret Policeman's Ball« teilnahm, was den Beginn einer jahrelangen Zusammenarbeit darstellen sollte.⁵⁷ Im Jahr 1986 beteiligte er sich an der »A Conspiracy of Hope«-Tour, welche von Amnesty International kurz im Anschluss an Live Aid ins Leben gerufen wurde, da Amnesty International gemäss dem Aktivisten Martin Lewis klar geworden sei, dass es nicht ausreichen würde, nur an einem Tag ein Benefizkonzert zugunsten eines Themas zu veranstalten. Sting spielte gemeinsam mit Bryan Adams, Joan Baez, Peter Gabriel, Lou Reed und U2 sechs Konzerte. Aufgrund des grossen Erfolgs arbeitete Amnesty International bald darauf eine noch grössere Tournee aus, welche im Jahr 1988 unter dem Titel »Human Rights Now!« durchgeführt wurde. Sechs Wochen lang tourte Sting zusammen mit Tracy Chapman, Peter Gabriel, Youssou N'Dour und Bruce Springsteen um den Globus und spielte Konzerte in Nord- und Südamerika, Europa, Asien und Afrika.⁵⁸ 1990 beteiligte er sich ebenso wie Jackson Browne, Wynton Marsalis und Sinéad O'Connor am »An Embrace of Hope«-Konzert, welches in Chile die Proteste zur Beendigung der Militärdiktatur unterstützen sollte.⁵⁹ Schon drei Jahre zuvor erregte in diesem Zusammenhang der auf dem Album ...*Nothing Like the Sun* veröffentlichte Protestsong *They Dance Alone* Aufmerksamkeit. Dieser bezieht sich auf chilenische Frauen, deren Ehemänner und Söhne unter der Regierung von General Augusto Pinochet gefoltert wurden oder gar verschwanden. Inspiriert wurde Sting hierfür durch Frauen in Chile, die als Form des Protests allein den sogenannten Gueca

55 Sting.com, Sting Biography, Zugriff: 25.09.2023.

56 Sassan Niasseri, Sting im Interview: »Jetzt kommen Greta Thunberg und die nächste Generation«, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.de/sting-interview-greta-thunberg-regenwald-brexit-1871927/>, Version vom: 17.01.2020, Zugriff: 08.05.2021.

57 Joel R. Pruce, *The Mass Appeal of Human Rights*, Cham 2018, S. 54f.

58 Greene, *How Amnesty International Rocked the World*, Zugriff: 08.05.2021.

59 RJ Cubarrubia, Amnesty International Releasing Human Rights Concerts. Bruce Springsteen, U2, Radiohead, the Police and More Featured in Massive Box Set, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/amnesty-international-releasing-human-rights-concerts-103929/>, Version vom: 07.10.2013, Zugriff: 08.05.2021.

tanzten und dabei Fotos ihrer Angehörigen auf sich trugen.⁶⁰ Der Song wurde kurze Zeit nach der Veröffentlichung durch die chilenische Regierung verboten, was Sting als Erfolg wertete. Nicht ohne Ironie bemerke er, dass er Pinochet ein Exemplar des Albums zum Geburtstag geschickt habe, »and I'm very upset that he sent it back«.⁶¹ Abseits von seinem Wirken für Amnesty International nahm Sting darüber hinaus sowohl 1985 an Live Aid⁶² als auch 2005 an Live 8⁶³ sowie 2007 mit The Police an Live Earth teil.⁶⁴

Sting, vom *Rolling Stone* als »a brilliant pop technician and selfless activist« bezeichnet,⁶⁵ erklärte diesem gegenüber in einem Interview aus dem Jahr 1993, dass viele Menschen glauben würden, seine aktivistischen Tätigkeiten würden lediglich das Ziel verfolgen, seine Bekanntheit weiter zu steigern, oder dem Umstand entspringen, dass er sich schuldig dafür fühle, reich zu sein. Tatsächlich fühle er sich aber weder dafür schuldig noch für das, was auf der Welt schief laufe. Auch befinde er sich nicht auf der Suche nach Lob. In Wahrheit hätte er sich ohne seine aktivistischen Tätigkeiten sogar sehr viele Mühen und auch viel negative Kritik ersparen können. Seine Motivation erklärte er schlicht mit »I think it's the right thing«.⁶⁶ Fünf Jahre zuvor übergab er Vertreter*innen der Vereinten Nationen in Genf gemeinsam mit Peter Gabriel und Youssou N'Dour insgesamt 500'000 Unterschriften von Menschen, welche im Rahmen der »Human Rights Now!«-Tour die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte unterzeichnet hatten. In diesem Kontext erklärte er, dass »I'd much rather be singing songs about romantic love than human rights abuses, but as long as the world is as it is, I have no choice«.⁶⁷ Darüber hinaus erklärte Sting, dass auch seine Kinder einen wichtigen Grund darstellen würden, wieso er sich für soziale und umweltpolitische Projekte einsetze. Sein damit verbundenes Ziel sei, dass diese später einen Planeten erben würden, auf welchem sie sicher und gesund leben können. Auch der Status als erfolgreichster Rocksänger der Welt bringe schliesslich nichts, wenn gleichzeitig die Regenwälder zerstört würden und die Erde langsam sterbe.⁶⁸ Daher wies er in einem Interview mit dem *Q*-Magazin 1989 auch eine Bemerkung, wonach es sich bei den Regenwäldern lediglich um ein Thema handle, das ähnlich wie zuvor Heroin, Aids oder die Hungersnot in Äthiopien in fast

60 Philip Booth, Interview: The Boston Globe (1987), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20BOSTON%20GLOBE%20\(1987\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20BOSTON%20GLOBE%20(1987)), Version vom: 01.10.1987, Zugriff: 17.05.2023.

61 Sting, zit. in: William Long, Interview: Los Angeles Times (1987), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20LOS%20ANGELES%20TIMES%20\(1987\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20LOS%20ANGELES%20TIMES%20(1987)), Version vom: 02.10.1987, Zugriff: 17.05.2023.

62 Sassan Niasseri, 1985. Das grösste Musikspektakel aller Zeiten – Live Aid, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.de/live-aid-359228/>, Version vom: 11.07.2020, Zugriff: 18.05.2022.

63 Neue Zürcher Zeitung, 04.07.2005, S. 13.

64 The New York Times, 09.07.2007a, S. E5.

65 Chris Mundy, Mr. Natural, in: Rolling Stone, Heft 657 (2007), S. 36.

66 Sting, zit. in: Ebd.

67 Associated Press, 12.12.1988, Zugriff: 17.05.2023.

68 Sarah Claredge, Interview: Hello! (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20HELLO!%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20HELLO!%20(1989)), Version vom: 01.04.1989, Zugriff: 08.06.2022.

schon zyklischer Weise Aufmerksamkeit erhalten habe, kurze Zeit später aber wieder aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden werde,⁶⁹ wie folgt zurück:

»I've got a feeling this is such a fundamental problem to all of us. Heroin is something where you can say, Well I'm not taking heroin and nobody in my family is, so I can push that away. The Ethiopian famine, you can say, it doesn't affect me. But the rainforest problem affects us all. We haven't had a winter. I think people's awareness and desire to help will increase. It is flavour of the month, but it'll be the flavour of next month too, and the month after. It's gonna get worse.«⁷⁰

In den 2000er-Jahren brachte Sting schliesslich sein Engagement für den Regenwald direkt mit der Wahrung von Menschenrechten in Verbindung und verknüpfte damit seine beiden wichtigsten politischen Anliegen. In einem Interview mit dem *Grammy*-Magazin im Jahr 2004 gab er an, dass die Ursprünge für seine aktivistische Arbeit in der Beeinflussung durch die Musik von Bob Dylan und dessen Generation zu suchen seien. Auf praktischer Ebene habe sich sein soziales Bewusstsein erstmals durch seinen Auftritt am *Secret Policeman's Ball* geäussert, woraufhin er auch an weiteren Tourneen von Amnesty International teilgenommen habe. Sein Einsatz für die Indigenen drehe sich denn auch nicht primär um die Rettung von Bäumen, sondern in erster Linie um Menschenrechte, wobei es nicht möglich sei, diese von Umweltthemen zu trennen: »I think all of these problems are related. I don't think anything is separate. You can't separate the environment from human rights. You can't separate the environment from the imbalances of economic power.«⁷¹ Diese Ansicht bekräftigte er wenig später in einem Interview mit dem *Hollywood Reporter*, in welchem er angab, dass die Rainforest Foundation grundsätzlich eine Menschenrechtsorganisation sei, deren Arbeit zum Schutz der Indigenen gleichzeitig auch die Umwelt schützen würde.⁷² Zwar hat Sting den Schutz der Kayapó schon zu Beginn seiner Tätigkeiten in den Vordergrund gestellt, damals aber nie von »human rights« gesprochen. Diese direkte Verknüpfung erfolgte erstmals explizit in den 2000er-Jahren. Dadurch erscheint die Rainforest Foundation als direkte und logische Folge seiner Arbeit für Amnesty International – ein Umstand, den Sting offenbar selbst erst später realisiert hat.

69 Paul Du Noyer, Interview: Q (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20(1989)), Version vom: 01.05.1989, Zugriff: 08.06.2022.

70 Ebd.

71 Anthony DeCurtis, Interview: Grammy (2004), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20GRAMMY%20\(2004\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20GRAMMY%20(2004)), Version vom: 05.02.2004, Zugriff: 08.06.2022.

72 Tamara Conniff, Interview: The Hollywood Reporter (2004), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20HOLLYWOOD%20REPORTER%20\(2004\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20HOLLYWOOD%20REPORTER%20(2004)), Version vom: 01.02.2004, Zugriff: 08.06.2022.

4.3 Aktionsformen

Stings Aktivitäten sind jenen von Don Henley sehr ähnlich. Genauso wie das WWP ist auch die Rainforest Foundation auf Gelder in Millionenhöhe angewiesen, um lokale und regionale Projekte unterstützen und ganze Gebiete als Eigentum der Indigenen definieren und dadurch möglichst vor der Zerstörung schützen zu können. Wie oben bereits angedeutet, veröffentlichte auch Sting zu Beginn seines Wirkens (in Kooperation mit Jean-Pierre Dutilleux) ein Buch, das den Titel *Jungle Stories* trägt.⁷³ Darüber hinaus führte Sting jährlich ein Benefizkonzert in New York City durch und war in Australien im Rahmen des Fernseh-Specials *Down to Earth* an der Produktion eines Films zu Umweltproblemen beteiligt.⁷⁴

Jungle Stories

Jungle Stories. The Fight for the Amazon wurde im Jahr 1989 durch Sting und Jean-Pierre Dutilleux herausgegeben, die zugleich auch die Autoren von fünf der insgesamt sieben Beiträge in dem Buch sind. Die beiden übrigen Beiträge widmen sich dem Amazonas-Regenwald im Allgemeinen und der Rainforest Foundation, umfassen nur zwei beziehungsweise eine Seite und verfügen über keine ausgeschriebene Autorschaft. Sting schrieb die Einleitung sowie je einen Beitrag zu den Anfängen seines Engagements und zu seinen Eindrücken aus Altamira, wo 1989 ein Kongress der Indigenen des Amazonas-Regenwaldes stattfand, der als Widerstand gegen den geplanten Belo-Monte-Staudamm am Rio Xingu organisiert worden war. Dutilleux' Essays stellen Raonis Wirken ins Zentrum.⁷⁵ In der Einleitung erklärt Sting, dass *Jungle Stories* den Versuch darstelle, »to explain what's going on in the Brazilian rainforest, what happened to us and what hopefully can be done to stop the destruction«.⁷⁶ Auch wenn *Jungle Stories* anders konzipiert wurde als der Dutzende von Beiträgen umfassende Sammelband *Heaven Is under Our Feet* von Henley und Marsh, verfolgte es grundsätzlich dieselben Ziele. Einerseits sollte die Lektüre des Buchs für die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes sensibilisieren, so wie Henley mithilfe von *Heaven Is under Our Feet* das Bewusstsein für die Erhaltung von Wäldern und der Natur im Allgemeinen schärfen wollte. Andererseits sollte es Einnahmen generieren, die, wie auf der Rückseite des Einbandes vermerkt wurde,⁷⁷ auch hier an die Organisation flossen.

73 Sting/Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories*. London 1989.

74 David J. O'Brien, Environment Warning, Sting, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=PjjO_3wSX8U&list=UUrESOJDGVm2kioCM94hD6Q&index=36, Version vom: 15.05.2012, Zugriff: 17.05.2021.

75 Sting/Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories*. London 1989.

76 Sting, Introduction, in: Sting/Jean-Pierre Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories. The Fight for the Amazon*, London 1989, S. 7.

77 Sting/Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories*. London 1989.

Rock for the Rainforest und die Verbindungen zu den Walden-Woods-Konzerten

Der weitaus grösste Teil der gesammelten Gelder zur Finanzierung der Rainforest Foundation speiste sich wie beim WWP aus Benefizkonzerten. Genau wie die Concerts for Walden Woods erfuhren auch die »Rock for the Rainforest«-Konzerte ihre erste Austragung im Jahr 1990. Im Gegensatz zu Henleys Konzerten wurden diese aber über einen längeren Zeitraum in regelmässigen Abständen durchgeführt⁷⁸ und nahmen jeweils ein zentrales Thema zum Anlass, wie etwa Woodstock⁷⁹ oder die Songs von Elvis Presley oder Frank Sinatra.⁸⁰ Seit 1990 fanden 20 dieser Konzerte statt, die mit Ausnahme des ersten (Beverly Hills) jeweils in New York City veranstaltet wurden. Als Lokalität fungierte von 1991 bis 2016 stets die Carnegie Hall, die Ausgabe von 2019 wurde schliesslich im Beacon Theatre durchgeführt.⁸¹ Gründe für den Wechsel der Konzerthalle wurden keine kommuniziert. Gegenüber der deutschsprachigen Ausgabe des *Rolling Stone* gab Sting dafür an, dass das Konzert von 2019 das letzte Benefizkonzert für die Rainforest Foundation gewesen sei. Dies begründete er damit, dass sich solche Konzerte nicht bis ins Unendliche weiterziehen lassen würden, die Stiftung mittlerweile über einen Fonds verfüge, der fortlaufend finanziell unterstützt werde, und weil es jetzt an der neuen, umweltbewussten Generation liegen würde, die Dinge anzugehen. Er zeigte sich bereit, diese nach Möglichkeit zu unterstützen, wolle aber nicht mehr in der ersten Reihe stehen.⁸²

Die Konzerte brachten der Organisation jeweils eine grosse Summe an Geldern ein. So wurden allein durch das Konzert im Jahr 2006 über zwei Millionen US-Dollar eingenommen,⁸³ bis 2016 hatte die Rainforest Foundation Angaben Trudie Stylers zufolge insgesamt 45 Millionen US-Dollar an Spenden generiert,⁸⁴ wobei der grösste Anteil auf die Benefizveranstaltungen zurückzuführen sein dürfte. In der Millenniumausgabe des *Guinness-Buchs der Rekorde* erhielten die »Rock for the Rainforest«-Konzerte einen Eintrag als »[the] biggest environmental fund-raising event«.⁸⁵ Die Bedeutung der Konzer-

78 Angie Martoccio, Bruce Springsteen, John Mellencamp, James Taylor Top Sting's Rainforest Benefit Concert, in: *Rolling Stone*, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/sting-springsteen-james-taylor-rainforest-fund-benefit-lineup-2019-903087/>, Version vom: 24.10.2019, Zugriff: 08.04.2021.

79 Lauren Gitlin et al., With a Little Help, in: *Rolling Stone*, Heft 1002 (2006), S. 38f., hier: S. 38.

80 Bill Flanagan, Interview: *Esquire* (1999), in: *Sting.com*, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20ESQUIRE%20\(1999\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20ESQUIRE%20(1999)), Version vom: 01.09.1999, Zugriff: 08.06.2022.

81 Setlist.fm, Rock for the Rainforest Setlists, <https://www.setlist.fm/festivals/rock-for-the-rainforest-1bd6a520.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2021.

82 Niasseri, Sting im Interview, Zugriff: 08.05.2021.

83 CBS Broadcasting Inc, Rainforest Foundation Raises Two Million Dollars, in: *Sting.com*, <https://www.sting.com/tour/date/2154>, Version vom: 19.05.2006, Zugriff: 08.04.2021.

84 Michelle Amabile Angermiller, Bruce Springsteen, Sting and More Celebrate the Season at Carnegie Hall Rainforest Benefit, in: *Billboard*, <https://www.billboard.com/articles/news/7625225/bruce-springsteen-sting-carnegie-hall-rainforest-benefit-recap>, Version vom: 15.12.2016, Zugriff: 08.04.2021.

85 PR Newswire, Rainforest Foundation Announces 10th Anniversary Carnegie Hall Benefit Concert Sponsored by Revlon, in: *Nexis Uni*, <https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3YSD-1RPO-00KH-74DR-00000-00&context=1516831>, Version vom: 10.03.2000, Zugriff: 23.03.2023.

te für New York City zeigte sich etwa daran, dass diese jeweils als Bezugspunkt für die Verkündung einer »Rainforest Awareness Week« fungierten. In deren Rahmen liess die Stadt die Strasse vor der Carnegie Hall temporär in »Rainforest Way« umbenennen und das Empire State Building während der Konzerte grün beleuchten.⁸⁶ Dadurch konnten in der Millionenmetropole auch Menschen, die dem Konzert nicht beiwohnten, auf die Veranstaltung und die damit verbundene Angelegenheit aufmerksam gemacht werden.

Dass die Konzerte in einem intimeren Rahmen in der Carnegie Hall und nicht in einem grossen Stadion stattfanden, begründete Sting damit, dass durch ein riesiges Stadion-Konzert der Eindruck vermittelt würde, dass Wunder vollbracht und die Probleme innert kürzester Zeit gelöst werden könnten. Vielmehr würden Ergebnisse aber durch einen fortlaufenden Prozess erzielt, der tägliche Arbeit erfordere. Er zog zur Verdeutlichung seiner Ansicht einen Vergleich zu Live Aid, das er als ein fantastisches Event bezeichnete, »but people would say a year later: ›Didn't we solve this problem last year?‹ And that's really not the right idea«.⁸⁷

Die Benefizkonzerte zugunsten der Rainforest Foundation hatten mit Henleys Walden-Woods-Konzerten einerseits den Schutz von Wäldern und den aktivistischen Hintergrund gemeinsam, andererseits scheint sich aber auch ein Netzwerk von Musiker*innen gebildet zu haben, die sich für beide Organisationen und auch darüber hinaus für den Umweltschutz engagier(t)en. Zwar gilt es zu betonen, dass die überwiegende Mehrheit der Künstler*innen wie etwa Aerosmith,⁸⁸ Jimmy Buffet und Bob Seger⁸⁹ nur für das WWP oder wie Bruce Springsteen,⁹⁰ Tina Turner⁹¹ und Stevie Wonder⁹² nur für die Rainforest Foundation auftraten. Es gibt jedoch rund ein Dutzend Musiker*innen, die sich sowohl an Henleys als auch an Stings Konzerten beteiligten. Diese Verbindung besteht schon allein durch die beiden Initiatoren selbst, die sich gemäss Henley fortlaufend gegenseitige Unterstützung zugesprochen haben.⁹³ So erklärte Henley, dass er nur ungern andere Musiker*innen anrufe, um sie für einen Auftritt an seinen Benefizkonzerten anzufragen, da er aus eigener Erfahrung wisse, mit wie vielen solchen Anfragen man als Künstler*in konfrontiert werde. Mit Sting könne er hier hingegen völlig offen umgehen: »He can say to me: ›What is it now?‹ And I'll say: ›You know what it is.‹ And he'll tease me, you know, joke around for a while before he'll agree to do it.«⁹⁴ Sting begründete dieses gegenseitige Engagement nicht nur mit persönlicher Verbundenheit, sondern auch mit

86 Vgl. hierzu etwa: The New York Times, 04.05.1997, S. 49 (Section 1); CNN, Celebrities Sing to Save Rain Forests, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/1279>, Version vom: 27.04.1998, Zugriff: 08.04.2021; PR Newswire, Rainforest Foundation Celebrates Ten-Year Anniversary, in: Nexis Uni, <https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3WOJ-R940-007D-S19H-00000-00&context=1516831>, Version vom: 11.03.1999, Zugriff: 23.03.2023; The Observer, 18.05.2008, S. 81 (Magazine).

87 Sting, zit. in: The Boston Globe, 28.02.1993, S. B28.

88 UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

89 The Heights, 30.04.1990, S. 23.

90 Tammi Reed, Stars Turn Out for the Rainforest, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/1278>, Version vom: 12.04.1995, Zugriff: 08.04.2021.

91 The New York Times, 07.03.1993, S. 4 (Section 9).

92 The Washington Post, 13.04.2000, Zugriff: 08.04.2021.

93 The Hartford Courant, 03.09.1993, Zugriff: 08.04.2021.

94 The Boston Globe, 27.08.1993, S. 92.

geteilten inhaltlichen Aspekten: »Everything is all connected. You can't separate Walden Woods from what is happening in the Amazon. It's the same problem with the same set of solutions.«⁹⁵ So trat Sting am 21. und 22. Oktober 1991 im Madison Square Garden in New York City⁹⁶ sowie am 6. September 1993 im Foxboro Stadium in der Nähe von Boston⁹⁷ zugunsten des WWP auf, während Henley am 12. Februar 1990,⁹⁸ am 12. März 1992,⁹⁹ am 12. April 1996¹⁰⁰ und am 17. April 1999¹⁰¹ in der Carnegie Hall in New York City spielte. Obwohl Henley selbst nie nachweislich über persönliche Verbindungen zu den beteiligten Künstler*innen an seinen Benefizkonzerten sprach, ist davon auszugehen, dass um Sting und Henley ein gemeinsamer Freundeskreis entstanden ist, der sich zugunsten der beiden hier angesprochenen Organisationen engagiert. Sting zumindest erklärte im Jahr 1995 hinsichtlich seiner Regenwaldbenefizkonzerte: »We have an annual event, one annual event at Carnegie Hall which I invite my friends to play at. It's just very easy to get out, to come and do it. And everyone who loves it will keep coming back and begging to do the show, which is nice for a benefit, very unusual.«¹⁰²

Einer dieser Freund*innen, der gerne für Stings Projekt auftrat und deshalb auch immer wieder zusagte, ist Elton John, der zwischen 1991 und 2014 insgesamt 13-mal im Rahmen der Regenwaldbenefizkonzerte in der Carnegie Hall performte.¹⁰³ Im Jahr 1993 spielte er zudem ebenso wie Sting im Foxboro Stadium zugunsten von Henleys Projekt. John erklärte, dass er »anything that's as well-organized and as passionate as this«¹⁰⁴ unterstütze, weshalb er sich trotz eines dicht gedrängten Terminkalenders Zeit nahm und direkt nach Melissa Etheridge bereits den zweiten Auftritt des Konzerts markierte, um anschließend pünktlich eine geplante Flugreise antreten zu können.¹⁰⁵ 1995 fragte er darüber hinaus seinen guten Freund Billy Joel an, ebenfalls an »Rock for the Rainforest« teilzunehmen. Joel kannte Sting damals schon einige Jahre, da er einst seine Wohnung in Manhattan an ihn und Trudie Styler verkauft hatte.¹⁰⁶ Auf seine Teilnahme im Jahr 1995 folgten bis 2008 sechs weitere Auftritte,¹⁰⁷ für Henley spielte er an denselben zwei der drei im Oktober 1991 in New York City veranstalteten Konzerte wie Sting.¹⁰⁸ Dass Joel nicht nur mit John und Sting befreundet ist, sondern auch mit Henley, zeigt unter anderem ein gemeinsamer Auftritt der beiden Musiker im Jahr 2015 im Kulturzentrum

95 UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

96 Jaeger, Walden Woods Benefit, Zugriff: 08.04.2021.

97 UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

98 Los Angeles Times, 14.02.1990, Zugriff: 08.04.2021.

99 The Baltimore Sun, 11.03.1992, Zugriff: 08.04.2021.

100 The New York Post, 13.04.1996, Zugriff: 08.04.2021.

101 Los Angeles Times, 17.04.1999, Zugriff: 08.04.2021.

102 VH1, Sting & Friends. The Rainforest Special (April 1995), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=jajvqzstvLQ&t=27s>, Version vom: 29.11.2018, Zugriff: 09.04.2021, 2:00-2:20.

103 Vgl. dazu die auf der Webseite von Sting zusammengestellten Konzertberichte unter: <https://www.sting.com/tour/id/15>.

104 The Boston Globe, 07.09.1993, S. 18.

105 Ebd.

106 Reed, Stars Turn Out for the Rainforest, Zugriff: 08.04.2021.

107 Vgl. dazu die auf der Webseite von Sting zusammengestellten Konzertberichte unter: <https://www.sting.com/tour/id/15>.

108 Jaeger, Walden Woods Benefit, Zugriff: 08.04.2021.

92nd Street Y, in welchem Joel ein Interview mit Henley führte. Hierbei merkte Joel zu Beginn an, dass sich die beiden bereits seit Beginn der 1970er-Jahre kennen würden.¹⁰⁹ Der grösste Teil des Gesprächs drehte sich um die Musik-Karriere Henleys, die letzten Minuten wurden schliesslich dem WWP gewidmet.¹¹⁰ Henley erklärte hier zunächst die Entstehungsgeschichte und das Wirken des Projekts sowie seinen Bezug zu Thoreau und Emerson. Joel sprach im Rahmen dieser Sequenz auch seine Beteiligung an Henleys Benefizkonzerten an und bedankte sich bei Henley im Nachhinein – nicht ganz ohne Ironie – für die Einladung zu einer dieser Veranstaltungen: »The last time you would ask me to come and play the benefit I've just broken up with somebody and I met this girl at the show and really had a nice six months after that.« Dass Joel und Henley sich auch neben ihrer musikalischen Tätigkeit gut verstehen, zeigt Henleys nicht weniger ironische Antwort: »Well, that's why Thoreau said: ›I went to the woods because I wished to see [...] what life had to teach and to confront only the essential facts of life and not when I came to die, discover that I had not lived.‹ So I'm glad you met that girl and had a great time.«¹¹¹ Dass Henley, Joel und Sting bis in die Gegenwart Freunde geblieben sind, offenbart auch ein Interview von Joel mit der *New York Times* aus dem Jahr 2018, in welchem er angab, dass er, Henley und Sting hin und wieder darüber Scherze machen würden, eine dieser Supergroups zu gründen, die nach einem Jahr wieder auseinanderfallen würde.¹¹² Joels Teilnahme an den Benefizkonzerten ist aber nicht allein auf die Freundschaft zu Henley und Sting zu reduzieren. In seinem Œuvre thematisiert er verschiedene (umwelt-)politische Aspekte wie Landnutzung, Gemeinschaftsentwicklung, Umweltprobleme und Suburbanisierung mit Schwerpunkt New York City, weshalb ihn die Jurist*innen Patricia E. Salkin und Irene Crisci als »chronicler of the suburbanization in New York« bezeichneten.¹¹³

Im September 2013 beteiligte sich Joel im Rahmen einer internationalen Reihe von »International Coastal Cleanup Day«-Ereignissen an einer Küstenreinigung am Oyster Bay Harbor auf Long Island. Zusammen mit rund 300 Freiwilligen, darunter auch Gouverneur Andrew M. Cuomo, befreite Billy Joel während vier Stunden die Küste von Plastikflaschen, Glasscherben, Papier und Getränkebüchsen. Joel sagte dazu: »I am a resident, and I love this area, and I want to make sure it is a healthy fishery.«¹¹⁴ Sechs Jahre später unterzeichnete Cuomo im Beisein von Joel ein Gesetz, welches Offshore-Bohrungen in den Gewässern des Bundesstaats New York verbot.¹¹⁵ An der Verkündung hielt Billy Joel im Anschluss an Cuomo, den er als guten Freund bezeichnete und der Pate von

109 92nd Street Y, Don Henley with Billy Joel, Zugriff: 17.11.2020, 0:19-0:23.

110 Ebd., 1:12:30-1:25:00.

111 Eigene Transkription aus: 17.11.2020, 1:21:15-1:22:10.

112 The New York Times, 29.07.2018, S. A1.

113 Patricia E. Salkin/Irene Crisci, Billy Joel. The Chronicler of the Suburbanization in New York, in: *Touro Law Review*, Bd. 32, Heft 1 (2015), S. 111–138, hier: S. 111.

114 Newsday, 21.09.2013, Zugriff: 10.11.2020.

115 New York State, New York Taking Action Amid Washington's Fossil Fuel Assault to Protect State's Waters and Coastal Communities, <https://www.governor.ny.gov/news/governor-cuomo-joined-billy-joel-signs-bill-ban-offshore-drilling-new-york-waters>, Version vom: 29.04.2019, Zugriff: 10.11.2020.

zwei von Joels Kindern ist, eine kurze Rede, in welcher er sich beim Gouverneur für dessen Engagement für die Umwelt bedankte.¹¹⁶ Cuomo seinerseits würdigte Billy Joel vorangehend dafür, »[that he] has dedicated his life to making Long Island and New York and this world a better world to pass on to his children«.¹¹⁷

Neben John und Joel engagierte sich auch die Blues- und Country-Musikerin Bonnie Raitt für beide Organisationen. Sie gehörte dem Beirat des WWP an,¹¹⁸ trat im Jahr 1990¹¹⁹ an beiden Abenden sowie 1991 am letzten der drei Konzerte zugunsten des Projekts auf¹²⁰ und beteiligte sich am 30. April 1997 an Stings Konzert für den Regenwald.¹²¹ Raitt kann auf eine beeindruckende Vita als Umweltaktivistin zurückblicken, die ihren Anfang Mitte der 1970er-Jahre nahm. Sie beteiligte sich an unzähligen Aktivitäten und Konzerten gegen fossile Energieträger, Atomkraft, Bergbau und für den Schutz von Wäldern und Gewässern. Darüber hinaus ist sie auch an Menschenrechtsaktivitäten beteiligt. Auf ihrer Webseite findet sich eine Auflistung mit einer Unmenge an Benefizkonzerten, die sie entweder selbst organisierte oder an denen sie teilnahm.¹²²

Ebenso sowohl für Sting als auch für Henley traten Sandra Bernhard, Natalie Cole, Shawn Colvin und Sheryl Crow auf. Die vier Musikerinnen performten 1998 am »Stormy Weather '98«-Konzert in Los Angeles zugunsten von Walden.¹²³ 2002 führte Henley eine Neuauflage des Konzepts von 1998 durch, wobei sich Crow bereit erklärte, ein zweites Mal mitzuwirken.¹²⁴ Crow und Henley kennen sich seit den späten 1980er-Jahren, als sie zunächst für Henley als Backgroundsängerin arbeitete, ehe sie mit seiner Hilfe ihren ersten Plattenvertrag abschliessen konnte.¹²⁵ Für Stings Projekt engagierten sich die vier Musikerinnen unabhängig voneinander. Cole und Bernhard traten 1992¹²⁶ beziehungsweise 1999¹²⁷ an Abenden auf, an denen auch Henley teilnahm, Colvin spielte am 30. April 1997¹²⁸ und Crow am 19. Mai 2006.¹²⁹

116 New York State, Governor Cuomo Signs Bill to Ban Offshore Drilling in NY Waters, <https://www.governor.ny.gov/news/governor-cuomo-joined-billy-joel-signs-bill-ban-offshore-drilling-new-york-waters>, Version vom: 29.04.2019, Zugriff: 10.11.2020, 16:38-18:18.

117 Eigene Transkription aus: Ebd., 16:15-16:29.

118 The Tufts Daily, 13.04.1992, S. 1.

119 The Heights, 30.04.1990, S. 23.

120 Jaeger, Walden Woods Benefit, Zugriff: 08.04.2021.

121 Raitt, Benefit History (1990s), Zugriff: 20.10.2020.

122 BonnieRaitt.com, Activism, <https://www.bonnieairaitt.com/activism#:~:text=Bonnie%20is%20as%20known%20for,protection%20since%20the%20mid%2070%27s>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2021.

123 Los Angeles Times, 16.04.1998, S. R52.

124 Billboard, Henley to Helm »Weather« Walden Benefit, Zugriff: 17.11.2020.

125 Keith Caulfield, Sheryl Crow Talks All-Star »Threads« Project & How Her Johnny Cash Duet Changed the Way She'll Release Music, in: Billboard, <https://www.billboard.com/articles/columns/podcasts/8532505/sheryl-crow-threads-album-interview-pop-shop-podcast>, Version vom: 08.10.2019, Zugriff: 21.04.2021.

126 The Baltimore Sun, 11.03.1992, Zugriff: 08.04.2021.

127 Los Angeles Times, 17.04.1999, Zugriff: 08.04.2021.

128 Sue Bett, The Carnegie Rainforest Foundation Extravaganza, in: Sting.com, <https://www.sting.com/m/tour/date/1259>, Version vom: 30.04.1997, Zugriff: 08.04.2021.

129 CBS, Rainforest Foundation Raises Two Million Dollars, Zugriff: 08.04.2021.

Spannend ist insbesondere die Verbindung zwischen Sheryl Crow, Don Henley, Billy Joel, Elton John, Bonnie Raitt und Sting, die mit Ausnahme der etwas jüngeren Crow alle ungefähr im gleichen Alter sind und auch im Rahmen weiterer Benefizveranstaltungen in unterschiedlichen Zusammensetzungen immer wieder gemeinsam auftraten oder aufeinandertrafen, wie die folgenden, nicht als abschliessend zu verstehenden Ausführungen zeigen sollen.

Als John Mellencamp, Willie Nelson und Neil Young am 22. September 1985 das erste Farm-Aid-Konzert zur Unterstützung von Bauernfamilien in Not organisierten und durchführten,¹³⁰ traten unter anderem Henley, Joel und Raitt auf.¹³¹ Beim vierten Konzert im Jahr 1990 gehörten Raitt und Henley erneut zum Line-up, auch John trat auf.¹³² John seinerseits gehörte ebenso wie Sting am 13. Juli 1985 zu den mehr als 75 Acts, die an Live Aid auftraten,¹³³ beide nahmen zwanzig Jahre später auch an Live 8 teil.¹³⁴ Darüber hinaus spielten sie am 15. September 1997 in der Royal Albert Hall in London zusammen mit weiteren Musiker*innen wie Phil Collins und Paul McCartney ein Konzert mit dem Titel »Music for Montserrat«, um Spenden für die Karibikinsel zu sammeln, die durch einen Vulkanausbruch massive Zerstörungen erlitten hatte.¹³⁵ Im Jahr 1999 standen Henley, Joel, John und Sting am »Rock for the Rainforest«-Konzert alle gemeinsam auf der Bühne.¹³⁶ Crow, Henley, Joel und Sting spielten am 7. Oktober 2002 in Boston an einem Benefizkonzert zu Ehren des im selben Jahr verstorbenen Chefredakteurs des Musikmagazins *Billboard*, Timothy White.¹³⁷ Dass das Line-up durch John Mellencamp und James Taylor, welche sich für die Rainforest Foundation engagierten,¹³⁸ sowie durch Roger Waters, der 1992 zugunsten der Walden Woods auftrat,¹³⁹ vervollständigt wurde, zeigt, dass zwischen all diesen Musiker*innen offensichtlich ein freundschaftliches Netzwerk besteht, welches für wohltätige und aktivistische Zwecke immer wieder aktiviert wird. Crow, Henley, Sting, Taylor und Waters traten auch am darauffolgenden Abend in New York City beim zweiten Benefizkonzert zugunsten von White auf, hinzu kamen Jimmy Buffett und Brian Wilson,¹⁴⁰ wobei Ersterer ebenfalls an Konzerten für die

130 Farm Aid, About Us, <https://www.farmaid.org/about-us/>, Version nicht datiert, Zugriff: 03.10.2022.

131 The Concert Stage, Farm Aid. Sunday, September 22, 1985, www.theconcertstage.com/farmaid1985.html, Version nicht datiert, Zugriff: 21.04.2021.

132 Farm Aid, Past Farm Aid Concerts & Festivals, <https://www.farmaid.org/festival/past-farm-aid-festivals/>, Version nicht datiert, Zugriff: 03.10.2022.

133 History.com, Live Aid Concert Raises \$127 Million for Famine Relief in Africa, <https://www.history.com/this-day-in-history/live-aid-concert>, Version vom: 13.07.2020, Zugriff: 21.04.2021.

134 Neue Zürcher Zeitung, Tolle Musik und harte Bilder und Fakten, S. 13

135 PaulMcCartney.com, Music for Montserrat, <https://www.paulmccartney.com/live/tour-archives/music-for-montserrat>, Version nicht datiert, Zugriff: 21.04.2021.

136 Los Angeles Times, 17.04.1999, Zugriff: 08.04.2021.

137 Billboard, Stars Salute Timothy White in Boston, <https://www.billboard.com/articles/news/73920/stars-salute-timothy-white-in-boston>, Version vom: 08.10.2002, Zugriff: 21.04.2021.

138 Martocchio, Bruce Springsteen, John Mellencamp, James Taylor Top Sting's Rainforest Benefit Concert, Zugriff: 08.04.2021.

139 Los Angeles Times, 26.03.1992, S. E6.

140 Billboard, White Tribute Continues in New York, <https://www.billboard.com/articles/news/73907/white-tribute-continues-in-new-york/>, Version vom: 09.10.2002, Zugriff: 21.04.2021.

Walden Woods¹⁴¹ sowie Letzterer an einem für den Regenwald teilnahm.¹⁴² Weiter traten Crow und Sting am 21. Mai 2009 an einem Benefizkonzert zugunsten des Women and Babies Program des Toronto Sunnybrook Health Sciences Centre auf.¹⁴³ Auch in jüngerer Vergangenheit beteiligten sich die Musiker*innen an wohltätigen Aktionen. Am 5. November 2018 trat Crow an der Elton John AIDS Foundation Gala auf,¹⁴⁴ für welche Sting und seine Frau Trudie Styler Gönner und Gönnerin sind.¹⁴⁵ Joel und Sting spielten am 11. Mai 2020 an einem Livestream-Benefizkonzert der Organisation Robin Hood zugunsten von New Yorker*innen mit niedrigem Einkommen, die von der Corona-Krise besonders hart getroffen worden waren.¹⁴⁶

Billy Joel und Elton John gingen darüber hinaus zwischen 1994 und 2010 insgesamt achtmal gemeinsam auf »Face to Face«-Tournée,¹⁴⁷ was sie *Billboard* zufolge zum »most successful co-headlining duo of all time« macht.¹⁴⁸ Weitere musikalische Kooperationen abseits von Benefizveranstaltungen bestehen vor allem in Zusammenhang mit Crow und Raitt. Sheryl Crow nahm 2005 den Song *Always on Your Side* mit Sting auf, der auf ihrem Album *Wildflower* veröffentlicht wurde,¹⁴⁹ und fungierte bei Henleys Songs *If Dirt Were Dollars* (1989) und *The Garden of Allah* (1995) als Backgroundsängerin.¹⁵⁰ Henley wiederum sang mit Crow deren Song *It's So Easy* (2002) und fungierte als Backgroundsänger für *Cross Creek Road* (2019) auf dem Album *Threads*.¹⁵¹ Auf diesem wirkten auch Sting im Song *Beware of Darkness* (2019) und Bonnie Raitt in *Live Wire* (2019) mit.¹⁵² Raitt wiederum kooperierte im Jahr 2002 mit Henley und nahm mit ihm den Song *Can Love Stand the Test* für den Disney-Film *The Country Bears* (2002) auf, zu welchem Elton John mit *Friends* ebenfalls einen Titel beisteuerte.¹⁵³ Mit diesem spielte Raitt 1993 für dessen Album *Duets* den Song

141 UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

142 Rolling Stone, Rainforest Foundation Fund Benefit 2008. Sting, Wilson, Joel, Taylor Rock a Family Affair in NYC, <https://www.rollingstone.com/music/music-lists/rainforest-foundation-fund-benefit-2008-sting-wilson-joel-taylor-rock-a-family-affair-in-nyc-206596/rainforest-foundation-2008-10-130816/>, Version vom: 09.05.2008, Zugriff: 21.04.2021.

143 Toronto Sun, 21.05.2009, Zugriff: 21.04.2021.

144 Jem Aswad, Elton John AIDS Foundation Gala Raises Nearly \$4 Million, Sheryl Crow Performs, in: Variety, <https://variety.com/2018/biz/news/elton-john-aids-foundation-4-million-sheryl-crow-1203020824/>, Version vom: 06.11.2018, Zugriff: 21.04.2021.

145 Elton John Aids Foundation, Our Patrons, <https://www.eltonjohnaidsfoundation.org/about-us/our-team/>, Version nicht datiert, Zugriff: 21.04.2021.

146 Saige Miller, Billy Joel, Bon Jovi, and Sting to Perform in Benefit Concert, in: 103.5 The Arrow, <https://1035thearrow.com/2020/05/05/billy-joel-bon-jovi-and-sting-to-perform-in-benefit-concert/>, Version vom: 05.05.2020, Zugriff: 21.04.2021.

147 CNN, Billy Joel Fast Facts, <https://edition.cnn.com/2015/09/28/us/billy-joel-fast-facts/index.html>, Version vom: 04.05.2020, Zugriff: 21.04.2021.

148 Billboard, Peers Praise »The Teacher«. »Drive, Diligence and Obsession« Serve Arfa Well, Bd. 118, Heft 16 (2006), S. 50.

149 Sheryl Crow, *Wildflower*, A&M Records 2005.

150 Caulfield, Sheryl Crow Talks All-Star »Threads« Project, Zugriff: 21.04.2021.

151 Ebd.

152 Sheryl Crow, *Threads*, Big Machine 2005.

153 The Country Bears, Original Soundtrack, Walt Disney Records 2002.

Love Letters ein, mit *Shakey Ground* ist darauf ebenfalls ein Duett von John und Henley zu finden.¹⁵⁴

Geht man, wie in Kapitel 1.3 geschildert, davon aus, dass Musik und Tanz eine kollektive Identität, die für die Entstehung und das Bestehen von sozialen Gruppen fundamental ist, artikulieren und den Teilnehmenden ein Gefühl des »Dazugehörens« vermitteln können,¹⁵⁵ überrascht es nicht, dass sich Benefizorganisationen darum bemühen, für ihre Tätigkeiten Musiker*innen zu gewinnen, welche, wie Jon Bon Jovi 1995 im Rahmen seines Auftritts zugunsten der Rainforest Foundation erklärte, »are lending their names to a lot of different charities that are affecting the lives of thousands of people, you know, in their immediate reach and maybe hundreds of thousands of people on a broader scale«.¹⁵⁶ Diese »scale« dürfte umso grösser sein, je höher der Bekanntheitsgrad einer Person ist, da dadurch auch eine grössere Reichweite erzielt werden kann.

Don Henley hat mit den Eagles weltweit über 150 Millionen Alben verkauft und verfügt zusammen mit seiner Band mit *Their Greatest Hits 1971–1975* über das meistverkaufte Album aller Zeiten in den USA, *Hotel California* folgt darüber hinaus auf dem dritten Rang.¹⁵⁷ Auch bei Billy Joel sind es über 150 Millionen verkaufte Tonträger,¹⁵⁸ Elton John konnte bis heute rund 300 Millionen Tonträger absetzen¹⁵⁹ und Sting hat solo und mit The Police bislang über 100 Millionen Tonträger verkauft.¹⁶⁰ Sheryl Crow kann mit den vier Männern zwar nicht ganz mithalten, hat aber auch weltweit über 50 Millionen Alben verkaufen können.¹⁶¹ Für Bonnie Raitts Albumverkäufe sind keine verlässlichen Quellen vorhanden. Jene ihrer Alben, die in den USA Gold- oder Platinstatus erreichten, summieren sich auf insgesamt 17 Millionen Verkäufe.¹⁶² Nicht eingerechnet sind hier die Alben, die keine entsprechende Auszeichnung erzielen konnten. Zusammen kommen die sechs Musiker*innen damit auf rund 800 Millionen verkaufte Tonträger (Stand: 25.09.2023), weshalb davon ausgegangen werden kann, dass nicht nur ihre Musik, sondern auch ihre aktivistischen Tätigkeiten eine grosse Reichweite haben und Millionen von Menschen weltweit zumindest schon von diesen hörten. Genau hierin

154 Elton John, Duets, MCA/Rocket 1993.

155 Turino, *Music as Social Life*, S. 2.

156 VH1, Sting & Friends, Zugriff: 09.04.2021, 10:59–11:33.

157 Recording Industry Association of America, RIAA Awards the Eagles with the #1 and #3 Top-Certified Albums of All Time, Zugriff: 25.09.2023.

158 BillyJoel.com, Billy Joel Biography, <https://www.billyjoel.com/biography/#:~:text=Having%20so%20more%20than%20150,respected%20entertainers%20in%20the%20world>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.

159 Songwriters Hall of Fame, Elton John, https://www.songhall.org/profile/Elton_John, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.

160 Universal Music, Sting Releases New Album My Songs Today, www.umusic.ca/press-releases/sting-releases-new-album-my-songs-today/, Version vom: 24.05.2019, Zugriff: 25.09.2023.

161 Mary Louise Kelly/Noah Caldwell/Sarah Handel, Sheryl Crow Says »Threads« Is Her Last Album. And She's Ok with that, in: NPR, <https://www.npr.org/2019/08/29/755079071/sheryl-crow-says-threads-is-her-last-album-and-she-s-ok-with-that?t=1619096571616>, Version vom: 29.08.2019, Zugriff: 25.09.2023.

162 Recording Industry Association of America, Gold & Platinum. Bonnie Raitt, https://www.riaa.com/gold-platinum/?tab_active=default-award&se=bonnie+raitt#search_section, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.

sieht Sting denn auch das Ziel seiner Aktivitäten, wie dieser 1995 gegenüber *VH1* erklärte. Das Schreiben eines Songs über den Regenwald habe er bewusst vermieden, da das Thema zu komplex sei, um es in einigen wenigen Zeilen zusammenzufassen. Viel wichtiger sei es, dass über das Problem der Zerstörung der Regenwälder diskutiert werde, weshalb er seine Prominenz zur Erschaffung einer Plattform nutzen möchte, die diese Diskussionen ermögliche.¹⁶³ In einem Interview mit der japanischen *NHK* im Jahr 2019 erklärte Sting weiter, dass man als Songwriter die Möglichkeit habe, »[to] plant the seed in someone's mind« und dass diese Person »may become part of the political class or influential class that can change the world later, perhaps«. ¹⁶⁴

Elton John begründete seine Teilnahme an den Regenwaldkonzerten damit, dass er es für wichtig halte, dass die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Thematik gelenkt werde und diese etwas darstelle, woran die Menschen partizipieren sollten.¹⁶⁵ Auch Henley äusserte sich im Jahr 1993 dahingehend, dass Menschen über Umweltthemen diskutieren und mehr zu diesen erfahren sollten und er glaube, in Bezug auf Umweltprobleme durch seine Musik bis zu einem gewissen Grad einen Einfluss auf jene Menschen haben zu können, die ihm zuhören würden.¹⁶⁶ Zum Anstoss des Diskussionsprozesses setzte er damals allen voran grosse Hoffnungen in die Jugend, weil diese in der Schule und im Austausch mit ihren Freund*innen mittlerweile deutlich mehr über die Umwelt erfahren würden als deren Eltern:

»Well, they can educate their parents, you know. [...] But it has to be reciprocal, parents have to educate children, children have to educate parents. It all begins in the home. You have to do simple things in your home. Everybody can go out and save the rainforest or Walden Woods. You can recycle [...], you can vote for people who have environmental records [...], you can put a blanket around your hot water heater. You know, just simple things.«¹⁶⁷

Diese Fokussierung auf den kommunikativen Aspekt und den Einfluss auf die gesellschaftlichen Diskussionen sowie auf die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung, die Henley, John und Sting hier in unterschiedlicher Form aufgriffen, beschreibt jene kommunikative Arena, die die Popmusik durch ihre Rezeption und Nutzung definieren kann und in welcher, wie in Kapitel 1.3 thematisiert, Bedeutungen geschaffen, geteilt, verhandelt und verändert werden können.¹⁶⁸ Wird Aktivismus als »the act of expressing an opinion, supporting a cause, and encouraging others to share such beliefs, in the aim

163 *VH1*, Sting & Friends, Zugriff: 09.04.2021, 6:35-7:35.

164 Junya Yabuuchi, Interview with Sting, in: *NHK World – Japan*, <https://www3.nhk.or.jp/nhkworld/en/news/backstories/478/>, Version vom: 01.06.2019, Zugriff: 08.05.2021.

165 *VH1*, Sting & Friends, Zugriff: 09.04.2021, 2:29-2:38.

166 Gordon Skene, Don Henley Press Conference – Winning a 1993 International Earth Award – June 10, 1993 – Gordon Skene Sound Collection, in: *Past Daily*, <https://pastdaily.com/2017/04/22/don-henley-word-two-1993-past-daily/>, Version vom: 22.04.2017, Zugriff: 22.04.2021, 0:16-0:29.

167 Eigene Transkription aus: Ebd., 6:22-6:53.

168 Mattern, *Acting in Concert*, S. 16.

of improving a social, political, or environmental situation«¹⁶⁹ verstanden, so verfügen die oben genannten Musiker*innen aufgrund ihres Erfolgs und der damit verbundenen grossen Fanbasis über ausgezeichnete Voraussetzungen, um viele Menschen zur Unterstützung der jeweiligen Anliegen ermutigen zu können. In Form der grossen Anzahl an Benefizkonzerten für das Walden Woods Project und die Rainforest Foundation fanden die Künstler*innen zudem jene Grundlagen vor, die nach Street notwendig sind, um die Konzertbesucher*innen im Sinne der »performing participation« zu Handlungen animieren zu können.¹⁷⁰ Aufgrund der fehlenden Ton- und Filmaufnahmen kann allerdings freilich keine Aussage dazu gemacht werden, inwiefern die beteiligten Musiker*innen dieses Potenzial an den Konzerten tatsächlich auszuschöpfen versuchten.

Film zu Umweltproblemen im Rahmen des Fernsehspecials *Down to Earth*

Während die Benefizkonzerte sowohl der Generierung von Spendengeldern in Millionenhöhe als auch der Bewusstseinsbildung dienten, sollte ein im Jahr 1989 produzierter Film, in welchem Sting vor den Folgen der Umweltzerstörung und des Klimawandels warnt, gänzlich letzterem Aspekt gerecht werden. Der Film ist auf der Videoplattform *Youtube* zu finden und wurde von Regisseur David J. O'Brien selbst hochgeladen.¹⁷¹ Wie dieser in der Filmbeschreibung angibt, schrieb und inszenierte er 1989 ein Fernsehspecial mit dem Namen *Down to Earth*, für welches auch der Film Stings produziert wurde. Stings Beitrag in dieser Sendung lag darin, den zu erwartenden Zustand der Erde in den kommenden Jahrzehnten zusammenzufassen.¹⁷² Das Special wurde am 30. Mai 1989 im australischen Fernsehsender *Ten* ausgestrahlt,¹⁷³ womit die Ausstrahlung unmittelbar nach Stings und Raonis Aufenthalt in Australien im Zuge ihrer »Weltreise« erfolgte.¹⁷⁴ Der *Sydney Morning Herald* lobte Sting dafür, einen grossartigen Auftritt hingelegt und Themen wie die sich erwärmenden Ozeane und brennende Wälder beleuchtet zu haben.¹⁷⁵ *The Age* resümierte, dass *Down to Earth* vielen Menschen das eigene, umweltschädigende Verhalten vorgehalten habe, und bezeichnete die Sendung als »an embarrassing lesson«. ¹⁷⁶ Weiter lobte der Bericht die Produzent*innen für den kurzweiligen, interessanten und informativen Fernsehbeitrag und attestierte Sting, dem Publikum die zukünftigen Folgen des eigenen Verhaltens vorgestellt zu haben, wenn es so weitermachen würde wie bislang. Die Schlussfolgerung der Autorin Barbara Hooks lautete, dass

169 Guillaume Clément, *Activism and Environmentalism in British Rock Music. The Case of Radiohead*, in: *Revue Française de Civilisation Britannique*, Bd. 12, Heft 3 (2017), Online-Zugriff: <https://journals.openedition.org/rfcb/1499>.

170 Street, *Music and Politics*, S. 74.

171 O'Brien, *Environment Warning. Sting*, Zugriff: 17.05.2021. Hinweis: Der Film wurde im Rahmen der Analyse in 13 Sequenzen eingeteilt. Die Einteilung inklusive Zeitangaben ist ebenso wie die vollständige Transkription des Videos im Anhang zu finden. Die nachfolgenden Ausführungen sind, wenn nicht anders vermerkt, jeweils dieser Filmquelle entnommen.

172 Ebd.

173 *The Age*, 30.05.1989, S. 14.

174 *The Age*, 22.05.1989, S. 5.

175 *The Sydney Morning Herald*, 03.06.1989, S. 78.

176 *The Age*, 31.05.1989, S. 14.

die Sendung die Welt zwar nicht retten könne, ihr nächster Einkaufszettel aber zumindest anders aussehen werde als der vorherige.¹⁷⁷ Grund für dieses Fazit dürfte gewesen sein, dass sich in Stings Beitrag zu *Down to Earth* eine Zusammenstellung der damaligen Vorhersagen für die zukünftige Entwicklung der globalen Umwelt wiederfand. O'Brien gab die verwendeten Quellen zwar nicht an,¹⁷⁸ bei genauer Betrachtung fällt allerdings auf, dass diese praktisch lückenlos im *Brundtland-Bericht* der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1987 zu finden sind, an welchem ein internationales Gremium bestehend aus Umweltexpert*innen und Politiker*innen mitarbeitete.¹⁷⁹ Der bekannteste und meistzitierte Aspekt des *Brundtland-Berichts* stellt die darin erstmals vorgenommene Definition des Begriffs »Nachhaltige Entwicklung« dar:¹⁸⁰ »Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.«¹⁸¹ Für die vorliegende Studie interessiert, wie Sting in dem Film verschiedene Umweltprobleme und insbesondere den Regenwald darstellte und welche Stilmittel er hierfür verwendete. Die hierzu durchgeführte Analyse des Films stützt sich methodisch auf das Werk *Einführung in die qualitative Videoanalyse* der Soziolog*innen Jo Reichertz und Carina Jasmin Englert, die darin das Verfahren für eine hermeneutisch-wissenssoziologische Vorgehensweise erläutern.¹⁸² Zur historischen Kontextualisierung des Films wurden die im Film getätigten Aussagen von Sting zudem mit den Angaben im *Brundtland-Bericht* verglichen. Das 9:36 Minuten lange Video wurde für die Analyse in insgesamt zwölf Sequenzen unterteilt. Im Folgenden werden die Untersuchungsergebnisse dargelegt. Für die komplette Transkription des Films sei auf Anhang 11.1 verwiesen.

In der ersten Sequenz wird ein Bild der Erde gezeigt, auf welchem die folgenden Worte eingeblendet werden:

»Victim: Humanity
 Diagnosis: Self Destruction
 Condition: Critical
 Recommendation: **Immediate Action Essential** [blinkend]«¹⁸³

Dieser Beginn verschafft dem Film eine ernste, wenn nicht sogar fatalistische Stimmung und vermittelt dem Publikum gleich zu Beginn jene kurze, dramatische Botschaft, wel-

177 Ebd.

178 O'Brien, Environment Warning, Zugriff: 17.05.2021.

179 Michelle E. Jarvie, Brundtland Report. Publication by World Commission on Environment and Development, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Brundtland-Report>, Version vom: 20.05.2016, Zugriff: 26.05.2021.

180 Ebd.

181 United Nations, Our Common Future. Report of the World Commission on Environment and Development, 1987, S. 37, Online-Zugriff: <https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/internationale-zusammenarbeit/agenda2030/uno-meilensteine-zur-nachhaltigen-entwicklung/1987-brundtland-bericht.html>.

182 Jo Reichertz/Carina Jasmin Englert, *Einführung in die qualitative Videoanalyse. Eine hermeneutisch-wissenssoziologische Fallanalyse*, Wiesbaden 2011.

183 O'Brien, Environment Warning, Zugriff: 17.05.2021, 0:00-0:12.

che die Produzent*innen als Stilmittel für den Film auswählten. Sting fungiert im Film als Erzähler und ist lediglich vor einem schwarzen Hintergrund zu sehen. Er steht manchmal leicht seitlich und manchmal gerade, blickt aber bei fast jeder Einspielung in die Kamera, womit er das Publikum scheinbar direkt anschaut und anspricht, und hält die Arme permanent verschränkt. Diese Massnahmen sollen die Ernsthaftigkeit des Anliegens hervorheben. Die Aufnahme wird nicht immer aus derselben Perspektive vorgenommen – manchmal ist der gesamte Oberkörper von Sting zu sehen, teilweise aber auch nur sein Kopf. Dazwischen werden zum Gesagten jeweils Videoaufnahmen eingespielt, die die thematisierten Aspekte des zerstörerischen Umgangs des Menschen mit der Erde unterstreichen sollen. Während des gesamten Films ist zudem im Hintergrund Musik zu hören, die dem Gezeigten und Gesagten einen ernsten Unterton verleiht.

Sting spricht im Film verschiedene Umweltprobleme sowie deren Auslöser an. Nach der zweiten Sequenz, in der Sting einleitend die verschiedenen Themen anspricht, die im Folgenden behandelt werden, geht er in der dritten Sequenz auf wissenschaftliche Messungen ein, die gezeigt hätten, dass die Ozonschicht infolge von freigesetzten Gasen dünner geworden sei. Sting bezieht sich hier auf die Entdeckung des »Ozonlochs« durch Forschende des British Antarctic Survey, die im Mai 1985 publik wurde.¹⁸⁴ Insofern ist diese Behauptung ebenso wie die Erklärung korrekt, dass die Sonne infolge der schwindenden Ozonschicht »bursts through these holes and penetrated earth with deadly strength«. Tatsächlich dringt mehr UV-B-Strahlung durch die ausgedünnte Ozonschicht hindurch, welche bei der menschlichen Haut krebserregend wirken kann.¹⁸⁵ Hiervor wird auch im *Brundtland-Bericht* gewarnt, in dem steht, dass ein »substantial loss of such ozone could have catastrophic effects on human and livestock health and on some life forms at the base of the marine food chain«.¹⁸⁶ Das am Ende dieser Filmsequenz eingeblendete Bild der Sonne, die gross in Gelb leuchtet und von einem roten Schimmer umgeben ist, erzeugt zwar eher den Eindruck grosser Hitze, was angesichts der Tatsache, dass jene Gase, die zur Zerstörung der Ozonschicht beitragen, ebenfalls potente Treibhausgase darstellen,¹⁸⁷ allerdings auch keine falsche Schlussfolgerung ist. Keine direkte Erwähnung finden hierbei die Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW), die massgeblich für die Zerstörung der Ozonschicht verantwortlich sind.¹⁸⁸ Entsprechend wird auch das von den Vereinten Nationen am 16. September 1987 verabschiedete und am 1. Januar 1989 in Kraft getretene Montréal-Protokoll,¹⁸⁹ in welchem sich die Unterzeich-

184 Stefan Brönnimann, *Climatic Changes Since 1700*, Cham 2015, S. 289.

185 Arjun Makhijani/Amanda Bickel/Annie Makhijani, *Ozone Depletion. Cause and Effects*, in: *Economic and Political Weekly*, Bd. 25, Heft 10 (1990), S. 493–496, hier: S. 493f.

186 United Nations, *Our Common Future*, S. 30.

187 Makhijani/Bickel/Makhijani, *Ozone Depletion*, S. 494.

188 United Nations, *Treaty Series*, No. 26369. Multilateral: *Montreal Protocol on Substances that Deplete the Ozone Layer (with Annex)*, in: *Treaty Series*, Bd. 1522, No. 26369–26373 (1997), S. 3–112, hier: S. 31f., Online-Zugriff: <https://treaties.un.org/doc/Publication/UNTS/Volume%201522/v1522.pdf>.

189 Ebd., S. 3.

nerstaaten zur drastischen Reduzierung des Verbrauchs und der Produktion von FCKW verpflichteten,¹⁹⁰ nicht thematisiert.

In der darauffolgenden Sequenz greift Sting die schädlichen Gase erneut auf, stellt sie diesmal aber in Zusammenhang mit dem Klimawandel, indem er erklärt: »The gases became trapped and slowly the planet grew hotter, the weather no longer familiar or predictable.« Sting spricht damit den Treibhauseffekt an, durch welchen die von der Erde ausgehende Strahlung reflektiert und an die Erde zurückgestrahlt wird.¹⁹¹ Dieser natürliche Effekt wird durch den Menschen verstärkt, da er die Menge an Treibhausgasen, wie von Sting geschildert, erhöht.¹⁹² Auch die Auswirkungen dieses Prozesses werden teilweise aufgegriffen, indem daraufhin auf den ansteigenden Meeresspiegel hingewiesen wird. In der Folge sind Bilder einer verlassenen Stadt zu sehen. Die genaue Ursache für die menschenleeren Strassen sind den Aufnahmen selbst nicht zu entnehmen. Aufgrund der Nässe und des zuvor angesprochenen Anstieges des Meeresspiegels ist allerdings davon auszugehen, dass diese Städte oder Stadtteile infolge von Überschwemmungen, die so nicht direkt zu sehen sind, zumindest kurzzeitig verlassen werden mussten. Dafür spricht, dass das erste Bild in der George Street in der australischen Stadt Sydney aufgenommen wurde, wo sich im August 1986 die niederschlagsreichsten 24 Stunden ereigneten, die für diese Stadt je aufgezeichnet wurden. Infolgedessen litt Sydney unter massiven Überschwemmungen, wodurch viele Menschen in Sicherheit gebracht werden mussten.¹⁹³

Die Verstärkung des Treibhauseffekts durch den Menschen findet auch im *Brundtland-Bericht* Erwähnung.¹⁹⁴ Auch wird darin vor dem im Film thematisierten steigenden Meeresspiegel infolge der globalen Erwärmung und der damit verbundenen Flutung von Küstenstädten gewarnt,¹⁹⁵ womit auch die Aussagen »The increasing heat expanded oceans and seas« und »Few had believed that major cities would be abandoned« auf wissenschaftlich gestützter Basis beruhen.

In der anschliessenden fünften Sequenz greift Sting den Anstieg des Meeresspiegels erneut auf, stellt ihn jetzt aber mit zerstörten Böden in Zusammenhang: »When oceans float far beyond their shores, land that humanity had used to grow food was rendered useless and this irrigation drenched our farmland and more trees were pulled from the ground. Salt rose to its surface like the silent enemy of fertility.« Während des letzten Satzes wird ein Video einer überschwemmten Landschaft eingeblendet. Im Vordergrund sind weisse Ablagerungen auf dem nicht überschwemmten Teil zu sehen, was die Versalzung der Böden symbolisieren soll. Im *Brundtland-Bericht* wird allen voran in Zusammenhang mit der Entwaldung, die in der siebten Sequenz des Films thematisiert wird, vor Überflutungen von Ackerland gewarnt, welche durch die Entwaldung in höher gelegenen Gebieten verschlimmert werde.¹⁹⁶ Die infolge von Überschwemmungen zer-

190 Ebd., S. 31f.

191 Brönnimann, *Climatic Changes Since 1700*, S. 145.

192 Ebd., S. 288.

193 Sydney Morning Herald, 06.08.2020, Zugriff: 27.05.2021.

194 United Nations, *Our Common Future*. S. 11.

195 Ebd.

196 Ebd., S. 13.

störten und nicht mehr nährstoffreichen Böden werden von Sting schliesslich mit dem Welthunger in Relation gesetzt: »As the waters claimed the land, there came another tide – the tide of hunger unknown in human history«. Dazwischen wird eine Aufnahme von Menschen, darunter auch Kindern, gezeigt, die Säcke umlagern und am Boden Körner zusammensuchen. Die Menschen haben eine dunkle Hautfarbe und befinden sich höchstwahrscheinlich in Afrika. Dass diese hungern müssen, sei allerdings nicht in einem kausalen Verhältnis zu den zerstörten Böden zu sehen, sondern habe seinen Grund auch im zunehmenden Wachstum der Bevölkerung, oder wie Sting es ausdrückt: »As the land diminished, the numbers grew.« Hier wird denn auch die Kapazität der Erde thematisiert, da Sting zufolge die Bevölkerung sich zur ultimativen Plage für die Erde entwickelt habe, welche Milliarden mehr beherbergen müsse, »than the earth could sustain«. Der *Brundtland-Bericht* statuiert, dass die Geburtenraten in den Industriestaaten durch wirtschaftliche und soziale Entwicklungen abgenommen hätten,¹⁹⁷ und stellt einen ähnlichen Verlauf in Entwicklungsländern als wünschenswert dar, damit diese das Produktionspotenzial zur Versorgung ihrer Bevölkerung nicht radikal überschreiten würden.¹⁹⁸

Die sechste Sequenz nutzt Sting, um das bisher Gesagte zusammenzufassen und es anschliessend mit der Abholzung der Regenwälder in Verbindung zu setzen: »We attacked the forests that gave us air.« Daraufhin wird Raoni für die siebte Sequenz ebenfalls vor schwarzem Hintergrund eingespielt und beim Vollführen eines Rituals gezeigt. Das Thematisieren der Regenwälder und die Beteiligung Raonis zeigen, dass Sting dem Film nicht nur sein Gesicht und seine Stimme lieh, sondern aktiv bei der Planung beteiligt gewesen sein muss. Darüber hinaus stellt diese Sequenz, während welcher Bilder eines Gepards, eines Wasserfalls und von Pflanzen eingespielt werden, die einzige dar, in der Aufnahmen einer scheinbar intakten Natur eingespielt werden. Da Sting in der darauffolgenden achten Sequenz erklärt, dass mit dem Verschwinden der Bäume auch die vierte Welt, also die indigene Bevölkerung, verschwunden sei, kann das von Raoni abgehaltene Ritual als Abgesang auf diese intakte Natur oder als Verabschiedung von eben dieser gedeutet werden. In den ersten 36 Sekunden dieser Sequenz werden im Wechselspiel Aufnahmen eines Fahrzeugs, welches Baumstämme abtransportiert, und Aufnahmen einer indigenen Frau, die vor einem kleinen Häuschen sitzt, während im Hintergrund einige gefällte Bäume zu sehen sind, gezeigt. Sting erklärt, dass der Wald und damit die Lebensgrundlage der Indigenen habe weichen müssen, »so hamburger meat could feed the throw-away society«. Aufgrund der wenig nachhaltigen Bodenbewirtschaftung müsse stetig mehr Regenwald abgeholzt werden, um wieder neues, fruchtbares Land beackern zu können. Der in diesem Zusammenhang verlorene Lebensraum der indigenen Völker und die daraus resultierenden Folgen werden in den »Policy Directions« des *Brundtland-Berichts* wie folgt geschildert:

»Tribal and indigenous peoples will need special attention as the forces of economic development disrupt their traditional life-styles – life-styles that can offer modern societies many lessons in the management of resources in complex forest, mountain, and

197 Ebd., S. 44.

198 Ebd., S. 45.

dryland ecosystems. Some are threatened with virtual extinction by insensitive development over which they have no control. Their traditional rights should be recognized and they should be given a decisive voice in formulating policies about resource development in their areas.«¹⁹⁹

Dieser Textausschnitt deckt sich in mehrfacher Hinsicht mit den Aussagen Stings im Film. Die traditionellen Lebensstile, welche für »moderne« Gesellschaften hinsichtlich der Ressourcenverwaltung in verschiedenen Ökosystemen von Bedeutung sein könnten und infolge der wirtschaftlichen Entwicklung bedroht sind, sind es, die Sting dazu veranlassen, die Indigenen als »the final few tribal societies to live beyond the madness« zu bezeichnen. Deren Vertreibung bedeutete Sting zufolge, dass die Menschheit »had shrugged off its last contact with nature«. Insofern hat die Menschheit das Ziel der Rainforest Foundation, die Indigenen, dadurch den Wald und letztlich die weltweite Umwelt zu schützen, nicht erreicht.

Insgesamt ist die achte Sequenz mit Abstand die längste und auch für den gesamten Film die entscheidendste. Nachdem die Abholzung der Regenwälder zunächst mit den Auswirkungen für die Indigenen kontextualisiert wurde, wird sie am Schluss der Sequenz mit der Zerstörung der Ozonschicht und insbesondere mit dem Klimawandel in Verbindung gebracht. Im *Brundtland-Bericht* wird davor gewarnt, dass »[t]he entire human family of nations would suffer from the disappearance of rain forests in the tropics, the loss of plant and animal species, and changes in rainfall patterns«. ²⁰⁰ Auf diese Auswirkungen, die der Verlust der Regenwälder für die gesamte Menschheit habe, wird im Film mehrfach eingegangen. Sting warnt davor, dass die »poisoned skies became laden with chemicals that turned to rain and fell on more forest«, womit er das Problem des sauren Regens beschreibt, der gemäss der Erläuterung im *Brundtland-Bericht* insbesondere in Europa für die Zerstörung von Wäldern verantwortlich zeichnet. ²⁰¹ Weiter beschreibt er im Film die Fähigkeit von Bäumen, die schädlichen Gase von Industrie und Autos aufnehmen und in frische Luft verwandeln zu können. Einerseits bezieht sich Sting durch die Umwandlung schädlicher Gase in frische Luft auf die Prozesse der Fotosynthese, bei welcher Pflanzen unter anderem Kohlenstoffdioxid aufnehmen und in Sauerstoff transformieren, ²⁰² andererseits verweist er damit auch darauf, dass tropische Regenwälder aufgrund ihrer Fähigkeit, schädliche Gase aufnehmen zu können, als Kohlenstoffsinken gelten. ²⁰³ Ungefähr die Hälfte des gesamten terrestrisch eingelagerten CO₂ wird in den tropischen Regenwäldern gespeichert, womit diese eine Schlüsselrolle in der globalen Kohlenstoffdynamik innehaben. ²⁰⁴ Entsprechend ist die Angabe

199 Ebd., S. 17.

200 Ebd., S. 23.

201 Ebd., S. 11.

202 Brockhaus, Fotosynthese, <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/fotosynthese>, Version nicht datiert, Zugriff: 26.05.2021.

203 Oliver L. Phillips et al., The Changing Amazon Forest, in: *Philosophical Transactions. Biological Sciences*, Bd. 363, Heft 1498 (2008), S. 1819–1827, hier: S. 1819.

204 Vinícius Andrade Maia et al., The Carbon Sink of Tropical Seasonal Forests in Southeastern Brazil Can Be under Threat, in: *Science Advances*, Bd. 6, Heft 51 (2020), S. 1–11, hier: S. 1, Online-Zugriff: <https://advances.sciencemag.org/content/6/51/eabd4548>.

im Film, wonach aufgrund zerstörter Wälder ein geringerer Anteil dieser Gase gespeichert werden kann, richtig. Neueste Forschungsergebnisse gehen davon aus, dass sich die Regenwälder infolge steigender Temperaturen und voranschreitender Entwaldung von CO₂-Senken zu -Quellen entwickeln könnten.²⁰⁵ Der Grund für die negativen Effekte bei steigenden Temperaturen liegt dem Ökologen Oliver L. Phillips et al. zufolge darin, dass »[w]armer temperatures increase the rates of virtually all chemical and biological processes in plants and soils (including the enhancement of any CO₂ fertilization effect), until temperatures reach inflection points where enzymes and membranes lose functionality«.²⁰⁶ Über diese Erkenntnisse konnten die Produzent*innen des Films allerdings noch nicht verfügen, zudem widersprechen sie früheren Forschungen auch nicht direkt, da eine abnehmende Funktion als CO₂-Senke infolge der Abholzung auch da bereits prognostiziert wurde. Lediglich der potenzielle Übergang zu einer CO₂-Quelle ist das Resultat jüngerer Untersuchungen.

Die Wälder und insbesondere die Regenwälder übernehmen in diesem Film also eine mehrschichtige Rolle. Erstens werden sie aufgrund ihrer Fähigkeit zur Aufnahme von Kohlenstoffdioxid und zur Produktion von Sauerstoff als »Earth's lungs« dargestellt, welche die Auswirkungen des Treibhausgasausstosses hätten lindern können. Zweitens fungieren sie als Lebensraum für die indigene Bevölkerung. Drittens werden an ihnen die Gier der Wegwerfgesellschaft und damit auch der kapitalistischen sowie globalisierten Welt ebenso wie die Auswüchse des industriellen Zeitalters kritisiert. So prangert Sting die »rich men« des »affluent West« an, gemäss welchen der Fortschritt nicht aufzuhalten und Wachstum etwas Gutes sei. Er kritisiert die Gesellschaft dafür, ohne Rücksicht auf Indigene und Natur den Wald abgeholzt, dabei aber auch die eigenen Lebensgrundlagen zerstört zu haben, was anhand der »mighty concessions« erklärt wird, welche die »crippled nature« dem Menschen entzogen habe. Die Ansprüche und die Gier der Wegwerfgesellschaft liessen den Menschen also diese »last vestiges of hope« zerstören, wodurch nicht mehr genügend Bäume da waren, um den »endless stream of poison gases« aufzuhalten. Der Mensch hat damit im Prinzip seine eigene Selbstzerstörung, wie in der ersten Sequenz beschrieben wurde, besiegt.

Auf diese Wegwerfgesellschaft nimmt Sting in der neunten Sequenz wieder Bezug, in welcher mit ganz einfachen Stilmitteln versucht wird, ein Bewusstsein für Abläufe zu schaffen, an denen jede*r Einzelne täglich involviert ist. Sting thematisiert hier, dass Menschen neue Wege gesucht hätten, die Natur zu präsentieren, und dass alles, was gebraucht und nutzlos sei, weggeworfen werde. Begonnen habe es mit bequemen Verpackungen für die Wegwerfgesellschaft und geendet mit »poisonous mountains of waste, discharging gases and liquids into air and oceans«. Der Hinweis auf die Ozeane schlägt die Brücke zur nachfolgenden zehnten Sequenz, in welcher Sting zunächst erneut Bezug auf die zerstörten Böden nimmt, welche unter anderem durch den Einsatz giftiger Düngemittel ihre Fruchtbarkeit verloren hätten. Diese Chemikalien seien mit jenen aus dem eigenen Heim sowie aus der Industrie vermischt worden, ehe »[we] poured the deadly mix into the sea«. Von dieser »proliferation of toxic chemicals and hazardous wastes«

205 Ebd.

206 Phillips et al., *The Changing Amazon Forest*, S. 1824.

ist auch im *Brundtland-Bericht* die Rede. Zusammen mit weiteren Problemen wie Erosion, Desertifikation und Versauerung stehen diese chemischen Abfälle alle in Zusammenhang mit »agricultural, industrial, energy, forestry, and transportation policies and practices«. ²⁰⁷ Für die industrialisierten Länder wird im *Brundtland-Bericht* darüber hinaus festgestellt, dass eine Übernutzung von Böden und Chemikalien stattgefunden habe, im Zuge derer sowohl Wasserressourcen als auch Nahrungsmittel mit eben diesen Chemikalien verunreinigt worden seien und so die Landschaft beschädigt worden sei. ²⁰⁸ Daher wurden eine verstärkte Kontrolle bei der Ausfuhr gefährlicher Industrie- und Agrarchemikalien ²⁰⁹ sowie eine Stärkung bestehender Konventionen bezüglich der Kontrolle und Regulierung der Entsorgung gefährlicher Abfälle in den Ozeanen gefordert. ²¹⁰

Die Folgen, die eine unkontrollierte Entsorgung eben dieser Abfälle auf die Ozeane haben kann, werden zu Beginn der elften Sequenz, in der Sting stumm bleibt, anhand eines Schildes mit der Aufschrift »WATER POLLUTED TODAY. SWIMMING MAY BE HAZARDOUS« gezeigt. Im Nachgang sind Aufnahmen einer Spritze, die im Wasser schwimmt, und von an der Oberfläche treibenden toten Fischen zu sehen. In einer weiteren Aufzeichnung liegt ein Delfin tot am Strand, woraufhin in schneller Abfolge weitere tote Tiere, wie eine Schildkröte, die sich in einem Fischernetz verheddert hat, folgen, ehe etwas länger eine tote Robbe mit einem Plastikring rund um die Schnauze zu sehen ist. Das Ziel dieser Aufnahmen ist, die Zuschauer*innen darüber aufzuklären, welche Auswirkungen die Verschmutzung der Meere einerseits für den Menschen selbst, andererseits aber auch für Tiere haben kann, und zugleich Betroffenheit auszulösen.

Die zwölfte Sequenz bildet das Schlusswort. Sting blickt betroffen und nachdenklich leicht seitlich zu Boden. Er schaut dabei höchstwahrscheinlich jene Aufnahmen an, die zuvor für das Publikum zu sehen waren, und erklärt, dass »the western generation« mit der Erwartung jeglichen Komforts aufgewachsen sei. Dabei habe sie, die als die zuvor angesprochene Wegwerfgesellschaft identifiziert werden kann, allerdings übersehen, dass sie ihren Heimatplaneten nicht einfach wegwerfen und trotzdem erwarten könne, dass sie überlebe. Und doch sei der Mensch letztlich überrascht gewesen, dass die Erde und er trotz der Naivität, Gier, Unwissenheit und Apathie, mit der er die Erde behandelt habe, eines Tages keine Partner*innen mehr gewesen seien. Sting beendet seinen Monolog damit, dass »we« es nicht geschafft hätten, in Frieden mit dem Planeten zu leben, und deshalb das Recht verloren hätten, auf der Erde leben zu dürfen. Danach wird die Szene abgedunkelt, bis Sting komplett in der Dunkelheit verschwindet.

In der zwölften Sequenz wird deutlich, welchen Teil der Weltbevölkerung Sting am allermeisten für jene menschlichen Eingriffe in die Natur verantwortlich macht, die schliesslich deren Zerstörung vorantreiben würden. Sting verwendet hier die Begriffe »western generation« und »humanity« scheinbar als Synonyme. Dazwischen benutzt er die Personalpronomen »us« und »we«, welche er über den gesamten Film hinweg verwendet. Klar ist, dass Sting sich selbst nicht ausschliesst. Indem er das Wort »we« nutzt, zählt er sich zu dieser westlichen Gesellschaft dazu. Dadurch entsteht auch eine

207 United Nations, *Our Common Future*, S. 16.

208 Ebd., S. 17.

209 Ebd., S. 19.

210 Ebd., S. 21.

Verbindung zwischen ihm und den Zuschauer*innen, wobei er allerdings als moralische Stimme dieser Gesellschaft auftritt und seine Mitmenschen zu belehren versucht. Dass er »western generation« und »humanity« synonym verwendet, würde bedeuten, dass die Bevölkerung Afrikas, Asiens und Südamerikas davon ausgeschlossen wird. Dieser These widerspricht, dass Sting in der fünften Sequenz in Zusammenhang mit der Überbevölkerung sagt: »Yet with suicidal madness, we doubled our occupancy.« Es waren auch »we«, die das Bevölkerungswachstum vorangetrieben hätten, wobei Menschenmassen aus unterschiedlichen räumlichen Kontexten zu sehen sind. Sting will diese Menschen demnach sicherlich nicht aus dem Begriff »humanity« ausschliessen, der Film wurde aber ganz klar aus einer westlichen Perspektive produziert. Er macht die westliche Wegwerfgesellschaft für die Zerstörung der Umwelt verantwortlich und schliesst die Menschen der Dritten Welt hier aus. Allerdings wird die Dritte Welt anhand des ansteigenden Meeresspiegels, der fruchtbare Ackerland zerstört, als Opfer der Machenschaften der Ersten Welt dargestellt, was dazu führt, dass die Menschen der Dritten Welt in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Ersten Welt versinnbildlicht werden, was auch im *Brundtland-Bericht* angesprochen wird. In diesem wird erläutert, dass das globale Wirtschaftssystem die ärmeren Länder in die Abhängigkeit der reicheren zwingt. Afrikanische Länder würden dazu gezwungen, fragile Böden zu übernutzen, weil sie nicht in der Lage seien, ihre Schulden zu begleichen.²¹¹ Insofern prangert Sting zumindest implizit genauso wie der *Brundtland-Bericht* jene Zustände an, die infolge der Prägung durch den Bürgerrechtler Benjamin Chavis als »environmental racism« bezeichnet werden können.²¹²

Auffällig ist, dass über den ganzen Film hinweg in jeder neuen Sequenz auf die jeweils vorangegangene Bezug genommen wird. So werden zum Beispiel in der vierten Sequenz die giftigen Gase aus der dritten Sequenz wieder angesprochen, in der fünften Sequenz wird der ansteigende Meeresspiegel aus der vierten Sequenz wieder aufgegriffen und in der zehnten Sequenz werden die verschmutzten Ozeane aus der neunten Sequenz wieder thematisiert. Als wichtige Brücke zwischen allen Teilen dienen die Regenwälder, was auch Stings eigenen Interessen geschuldet sein dürfte. Allerdings kann die Positionierung der Regenwälder in diesem Film ebenso wenig wie die übrigen Zusammenhänge nur als interessengeleitete Inszenierung verstanden werden. Vielmehr steht diese Herstellung von Zusammenhängen zwischen verschiedenen menschlichen und natürlichen Prozessen einerseits für Stings grundsätzliche Auffassung, wonach »[e]verything is all connected«, ²¹³ andererseits verbirgt sich dahinter auch eine wissenschaftliche Sichtweise, gemäss welcher diese Prozesse tatsächlich nicht voneinander getrennt stattfinden, sondern miteinander interagieren.

Der Klimatologe Stefan Brönnimann veranschaulicht dies anhand des El-Niño-Ereignisses von 1997/98. Aufgrund des Ereignisses nahmen die Niederschläge in Indonesien im Jahr 1997 ab, was zu Dürren führte und die Entstehung von Waldbränden begünstigte, welche bis ins Jahr 1998 aktiv waren. Diese Waldbrände gehörten zu den schlimmsten der jüngeren Vergangenheit und hatten ihren Ursprung hauptsächlich in der Wald-

211 Ebd., S. 13.

212 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 139.

213 UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

rodung, etwa für den Anbau von Ölpalmen. Aufgrund ihrer Intensität wurden die Brände zu einer signifikanten CO₂-Quelle und stellen Brönnimann zufolge ein »compelling example of the interaction among physical, chemical and biological mechanisms in the climate system« dar.²¹⁴ Weiter erklärt er, dass »[a] climate event affects the biosphere, burning biomass affects atmospheric chemistry and composition, and changes in chemistry and composition (CO₂ aerosols) feed back to climate«. ²¹⁵ Das stetige Bezugnehmen auf vorangegangene Sequenzen im Film steht für den Versuch, diese Interaktion zwischen physikalischen, chemischen und biologischen Mechanismen zu veranschaulichen.

Auffällig ist auch, dass Sting stets die Vergangenheitsform verwendet. Dieses Stilmittel lässt sich auch schon zu Beginn mit »In the final decade of the 20th century, Earth had become a deeply troubled planet« beobachten. Das erweckt den Eindruck, als würde auf die 1990er-Jahre zurückgeblickt werden. Da der Film allerdings im Jahr 1989 produziert wurde, inszenierte sich Sting selbst (oder wurde inszeniert) gewissermaßen sowohl als Prophet als auch als warnende Stimme. Es scheint, als beurteile Sting den menschlichen Umgang mit der Erde in der Retrospektive, wofür auch die stets verwendete Vergangenheitsform in Bezug auf jene Dinge spricht, die der Mensch getan habe (zum Beispiel »humanity assumed ownership«, »we choked the air«). Da das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts damals aber noch gar nicht angebrochen war, muss der Film bei den Zuschauer*innen als Blick in die Zukunft aufgefasst worden sein, was auch das Ziel der am Film beteiligten Akteur*innen gewesen sein dürfte. Der entscheidende Hinweis dafür befindet sich in der fünften Sequenz, in welcher Sting mit folgenden Worten über den weltweiten Hunger und die Überbevölkerung spricht: »Within four short decades there were over 10 billion people.« Da der Film im Jahr 1989 gedreht wurde, kann daraus die Schlussfolgerung gezogen werden, dass sich Sting aus dem Jahr 2030 an das Publikum wendet. Dass Sting in der Retrospektive spricht, erweckt den Eindruck, als würden die Dinge unweigerlich, wie im Film prophezeit, eintreffen, wenn die Menschheit ihren Umgang mit der Umwelt nicht verändert. Gemeinsam mit der in der ersten Sequenz vermittelten Botschaft, wonach der Mensch sich auf dem Weg zur Selbstzerstörung befinde, scheinen die von Sting erklärten Ereignisse einen kausalen Weg in Richtung Apokalypse genommen zu haben. Ein erstes Mal wird diese Lesart in der sechsten Sequenz bestätigt. In dieser erklärt Sting, dass im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts all das, was er bis dahin erläutert hatte – sprich die Zerstörung der Ozonschicht, der Ausstoss von Treibhausgasen, die Erderwärmung, die Destruktion der Böden, der Anstieg des Meeresspiegels, der Hunger und die Überbevölkerung –, bereits bekannt und in Gang gebracht worden sei. Obwohl niemand der Menschheit versichern konnte, dass sie die Ressourcen der Erde nicht überstrapazierte, habe sie dennoch weiterhin Unmengen von Treibhausgasen in die Atmosphäre entweichen lassen und giftige Abfälle in Flüssen, Seen und Meeren entsorgt. Das Eintreffen der Apokalypse wird auch in der letzten Sequenz deutlich, in welcher Sting erläutert, dass der Tag gekommen sei, ab dem die Erde und die Menschheit nicht länger Partner*innen gewesen seien. Dadurch, dass der Mensch nicht mehr in der Lage war, in Frieden mit dem Planeten zu leben, verlor er also das Recht auf Leben auf der Erde. Dass sich Sting und kurze Zeit

214 Brönnimann, *Climatic Changes Since 1700*, S. 306.

215 Ebd.

Raoni nicht an einem bestimmten Ort, sondern in einem dunklen, schwarzen Raum befinden, welcher als grosse Leere interpretiert werden kann, ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die Erde im Jahr 2030 für den Menschen als Heimat verloren gegangen ist. Als die Szene am Schluss des Films komplett abgedunkelt wird, verschwindet auch Sting. Der Mensch verlor folglich seine gesamte Lebensgrundlage und damit einhergehend auch seine Existenz, übrig bleibt lediglich die grosse Leere.

Folgt man dieser Lesart, ist Sting hier als Prophet für den Untergang der Menschheit zu verstehen. Die Wahl des Stilmittels, Sting sozusagen »aus der Zukunft« zu den Zuschauer*innen sprechen zu lassen, bewirkt, dass Sting den Zuschauer*innen aus zukünftiger Perspektive erklärt, wie es gewesen ist, und nicht aus gegenwärtiger Sicht, wie es sein wird. Durch diesen Verzicht auf prognostizierende Aussagen und die stattdessen vorgenommene Fokussierung auf »Tatsachen« sollten sämtliche Zweifel daran beseitigt werden, ob die thematisierten Entwicklungen tatsächlich eintreten werden. Der Prophet Sting trat folglich auch als warnende Stimme auf, wodurch die Menschen zu Handlungen aufgefordert werden sollten. Denn wenn der gegenwärtige menschliche Umgang mit seinem Heimatplaneten in Zukunft zur Selbstzerstörung führt, muss eine Veränderung des Verhaltens zwangsläufig aber ein anderes Ergebnis bewirken. Genau diese Handlungsmöglichkeit lässt der Film offen, damit die von Sting vorgezeichnete Geschichte noch umgeschrieben werden kann.

Die Schilderungen zeigen, dass die im Film thematisierten Aspekte auch im *Brundtland-Bericht* zu finden sind. Ob Sting und die Produzent*innen des Films sich inhaltlich von dem Bericht haben inspirieren lassen oder hierfür andere Quellen verwendet haben, ist für den Rahmen dieser Untersuchung zweitrangig. Wichtig ist, dass die Aussagen im Film auf zeitgenössischen wissenschaftlichen und politischen Erkenntnissen und Diskussionen beruhten und zudem die damals identifizierten, auf einer grösseren räumlichen Skala vorherrschenden Umweltprobleme weitgehend lückenlos darstellten. Klar ist, dass die Auswirkungen der Probleme des anbrechenden letzten Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts in einer äusserst fatalistischen Weise dargestellt wurden, da diese gemäss Stings Schilderungen bis ins Jahr 2030 dazu führen würden, dass die Erde für den Menschen nicht mehr bewohnbar ist. Dadurch wurde versucht, die Dringlichkeit der damaligen Probleme zu veranschaulichen und aufzuzeigen, dass diese in nicht allzu ferner Zukunft die Existenz der Menschheit gefährden können. Die westliche »throw-away society« diente als Bezugspunkt zur Verdeutlichung des menschlichen Einflusses auf die gezeigten Probleme. Dem damaligen Publikum sollte vermittelt werden, dass die Entwicklung nur dann gebremst und aufgehalten werden kann, wenn zumindest teilweise auf jene Lebensweise verzichtet wird, die im Film aufgezeigt wird. Die Erklärungen, dass der Treibhausgasausstoss schlecht für das Klima sei, der Meeresspiegelanstieg ebenso wie die unverantwortliche Nutzung von Böden und das Bevölkerungswachstum den Hunger auf der Welt verstärke, die Abholzung des Regenwaldes die Indigenen vertreibe und für die Menschen weltweit negative Auswirkungen habe, bedeutet im Umkehrschluss, dass Sting dafür plädierte, den Treibhausgasausstoss zu reduzieren, Böden nachhaltiger zu bewirtschaften, die Bildung und Gesundheitsversorgung in ärmeren Gebieten der Welt zu verbessern oder auch verantwortungsvoller mit den Regenwäldern umzugehen. Dadurch würden die Ressourcen auf der Erde geschont und auch für die Zukunft – und damit für nachfolgende Generationen – gesichert werden. Sting forderte mithilfe des

Films also nichts anderes als eine Orientierung hin zur Nachhaltigen Entwicklung. Wie genau diese Umorientierung erfolgen sollte, wurde allerdings offengelassen. Es wurden keine konkreten Optionen aufgezeigt. Klar ist, dass die zentrale Positionierung des Regenwaldes innerhalb des Films sowie die Tatsache, dass dieser als elementarer Bestandteil für den Fortbestand einer – in Stings Augen – intakten weltweiten Ökologie sowie der indigenen Bevölkerung geframt wird, grundsätzlich jenen Auffassungen entspricht, die Sting auch im Rahmen seines Engagements für die Rainforest Foundation in den öffentlichen Diskurs einbrachte und immer noch einbringt, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

4.4 »Alarms from Amazon Fires«

Wie bereits dargestellt, traf die Gründung der Rainforest Foundation voll den damaligen Zeitgeist, was unter anderem auf die Ermordung Chico Mendes' zurückzuführen ist, und sich etwa auf dem Cover des *Time*-Magazins im Herbst 1989 manifestierte. Wie in Kapitel 1.4 erklärt, untersuchte der Soziologe Tim Bartley in einer Studie aus dem Jahr 2007 die Medienberichterstattung zu Regenwäldern und Entwaldung, für welche er mithilfe von *Lexis Nexis* alle zwischen 1987 und 2001 in der *Financial Times*, in *The Guardian*, in der *Los Angeles Times* und in der *New York Times* veröffentlichten Artikel erhob, die in der Headline, im Lead-Stil oder in den Key Terms die Begriffe »rainforest« und »deforestation« beinhalten. Die Ergebnisse zeigen eine steigende Anzahl an Nachrichtenartikeln in den späten 1980er-Jahren, wobei der Peak schliesslich im Jahr 1990 erreicht wurde.²¹⁶ Für die vorliegenden Untersuchungen wurde der Erhebungszeitraum auf die Jahre 1981–2020 ausgedehnt und auf die britischen Zeitungen *The Guardian*, *The Independent* und *The Times* sowie die US-amerikanischen Zeitungen *The New York Times* und *USA Today* fokussiert.²¹⁷ Erhoben wurden jene Berichte, welche entweder die Begriffe »rain forest«, »rainforest« oder »tropical forest« und entweder »burn*«, »slash*«, »clear*«, »destruct*«, »destroy*« oder »fire*« enthalten und die in der Klassifikation mit entweder »rain forest«, »rainforest« oder »tropical forest« getaggt wurden. Ausgeschlossen wurden auch hier Buch- und Filmreviews, Kommentare, Leser*innenbriefe, Meinungsspalten und Reiseempfehlungen. Der *Boston Globe* und die *Los Angeles* wurden für die qualitativen Untersuchungen ebenfalls miteinbezogen. Da die beiden Zeitungen in *Nexis Uni* nicht zugänglich waren und deshalb über *Newspapers.com*, wo die entsprechenden Suchmöglichkeiten nicht angeboten werden, konsultiert werden mussten, wurden sie für die statistischen Erhebungen allerdings nicht berücksichtigt. Die Abbildung 4 stützt die Erkenntnisse Bartleys.

216 Bartley, *How Foundations Shape Social Movements*, S. 239.

217 Für den *Guardian*, den *Independent*, die *Times* und *USA Today* reichte der Datenbankzugriff nicht bis 1981 zurück, weshalb die Graphen hier erst später einsetzen.

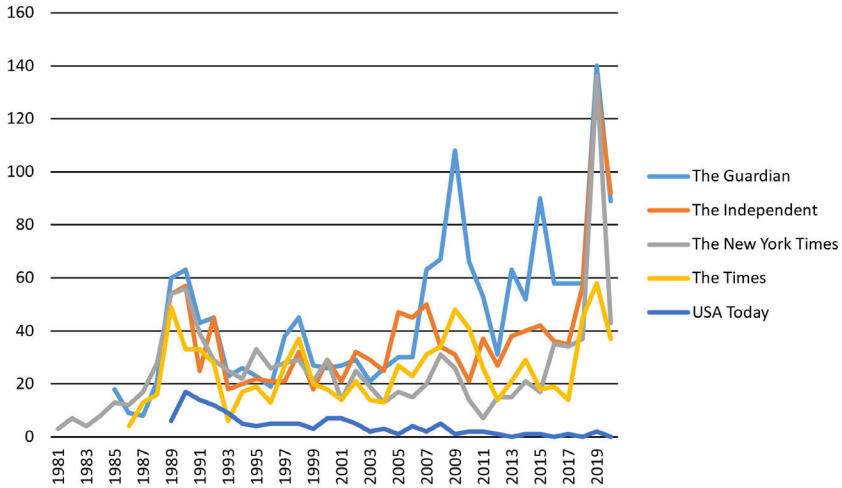


Abbildung 4: Anzahl der jährlich in *The Guardian*, *The Independent*, *The New York Times*, *The Times* und *USA Today* veröffentlichten Berichte zur Zerstörung der Regenwälder.

Die Brandrodungen im Amazonas-Regenwald erfuhren am Ende der 1980er-Jahre eine bis dahin nie dagewesene Intensität. Der *Independent* brachte die Feuer des Jahres 1988 mit »Brazilians burnt forests the size of Belgium in 1988« auf den Punkt.²¹⁸ Die am Ende des Jahres erfolgte Ermordung von Mendes führte in Kombination mit den immensen Bränden schließlich zu »profound revulsion among ecological groups around the world, and strengthened an impression that Brazil was out of step on a planet increasingly convinced of its fragility«.²¹⁹ Die Tötung Mendes' hat, wie der Soziologe José de Souza Martins erläutert, die Aufmerksamkeit für die Thematik nicht nur weiter verstärkt, sondern auch den Indigenen Auftrieb verliehen, da sie den Fokus für den Zusammenhang zwischen Menschenrechten und Naturschutz geschärft hatte.²²⁰

Am Ende der 2000er-Jahre rückten die Regenwälder im Kontext der zunehmend intensiver geführten Diskussionen um die Auswirkungen des Klimawandels, was, wie in Kapitel 5 zu zeigen sein wird, stark mit Al Gores Dokumentarfilm *An Inconvenient Truth* und dem *Stern Review on the Economics of Climate Change* aus dem Jahr 2006 sowie mit dem *Vierten Sachstandsbericht* des IPCC aus dem Jahr 2007 zusammenhing,²²¹ erneut stärker in den Fokus der Öffentlichkeit. Wie der Peak im Jahr 2009 zeigt, befasste sich insbesondere der *Guardian* sehr ausführlich mit dieser Thematik. Auslöser dafür waren im März des Jahres durch britische und australische Forscher*innen veröffentlichte Ergebnisse,

218 The Independent, 03.01.1989, S. 9.

219 Ebd.

220 The Guardian, 13.02.1989, Zugriff: 03.04.2023.

221 Boykoff, *Flogging a Dead Norm?*, S. 473; Holger Kreft/Heidi Sinning/Christiane Steil, Kommunales Klimaschutzmanagement, in: *Raumforschung und Raumplanung*, Bd. 68, Heft 5 (2010), S. 397–407, hier: S. 397.

die modellierten, dass die Regenwälder infolge des Klimawandels zu grossen CO₂-Emitenten werden könnten,²²² sowie ein Bericht von Greenpeace Ende Mai, der den Einfluss von Rinderfarmen auf die Rodung des Amazonas-Regenwaldes untersuchte und als deren wichtigste Ursache hervorhob.²²³

2019 stieg die Aufmerksamkeit für die Regenwälder bei allen Zeitungen erneut rasant an, was mit den intensiven Bränden in Amazonien im Jahr 2019 zusammenhing, die eine Welle internationaler Kritik am damaligen brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro nach sich zogen.²²⁴ Im Folgenden sollen die drei Zeiträume um 1989/90, 2007–2009 und 2019 eingehend Beachtung finden. Hierfür werden zunächst die internationalen Diskussionen rund um den Amazonas-Regenwald beleuchtet, ehe in einem zweiten Schritt die Rolle Stings und dessen Positionen im Rahmen des Diskurses aufgezeigt werden. Auch wenn die Rainforest Foundation ihre Aktivitäten schon früh auf die Regenwälder weltweit ausweitete, wird im Folgenden auf Amazonien fokussiert, da sich auch die internationalen Diskussionen überwiegend mit diesem Raum beschäftigten. Der nur für den *Guardian* feststellbare Peak um 2015, der mit Berichten zu den Auswirkungen des Palmölanbaus unter anderem auf die Regenwälder zusammenhing,²²⁵ wird indes nicht behandelt, da für die anderen Zeitungen kein eindeutig ansteigender Trend in diesem Jahr festgestellt werden kann.

4.4.1 Internationale Diskussionen um den Amazonas-Regenwald

Die Diskussionen rund um die Rettung des Amazonas-Regenwaldes wurden in den Jahren 1989 und 1990 als eine Auseinandersetzung zwischen den »industrialized nations«²²⁶ und den »developing countries«²²⁷ geframt. Auf der einen Seite standen folglich die Forderungen aus den »industrialized nations«, aus der »developed world«,²²⁸ oder einfach aus »the West«²²⁹ nach Schutz des Amazonas-Regenwaldes, um dadurch ein massives Artensterben und negative Auswirkungen auf das Klima zu verhindern, wohingegen die brasilianische Regierung auf der anderen Seite selbst danach strebte, zu einem »developed country« aufzusteigen, und den Regenwald für das dafür benötigte Wachstum als essenzielle Grundlage betrachtete.²³⁰ Gleichzeitig lehnte die brasilianische Regierung auch eine vorgeschlagene Internationalisierung der Amazonaspolitik ab, die mit einem zumindest partiellen Schuldenerlass für Brasilien, das damals Auslandsschulden in Höhe von 115 Milliarden US-Dollar hatte, einhergehen sollte.²³¹ Präsident José Sarney begründete diese Haltung in Anlehnung an den Ersten Golfkrieg schlicht mit »We don't want

222 The Guardian, 11.03.2009, Zugriff: 03.04.2023.

223 The Guardian, 01.06.2009, S. 12.

224 Los Angeles Times, 26.08.2019, S. A1.

225 The Guardian, 28.12.2015, Zugriff: 03.04.2023.

226 The New York Times, 22.01.1989, S. 9 (Section 1).

227 The Independent, 21.04.1990, S. 12.

228 The New York Times, 12.03.1989, S. 3 (Section 4).

229 The Independent, 08.03.1989, Zugriff: 06.04.2023.

230 Ebd.

231 Vgl. hierzu etwa: Los Angeles Times, 22.02.1987, S. V2.

the Amazon to become a green Persian Gulf.«²³² Darüber hinaus argumentierten weitere Regierungsmitglieder, dass die »industrialized countries« viele Teile ihrer eigenen Umwelt zerstört hätten und für den Hauptteil der weltweiten Umweltverschmutzung verantwortlich seien.²³³ Die brasilianischen Militärs zeigten sich zudem davon überzeugt, dass die internationale Besorgnis über die Zerstörung des Regenwaldes einen Deckmantel für multinationale Interessen an den wertvollen Bodenschätzen im Amazonasgebiet darstellen würde.²³⁴

Infolge des internationalen Drucks, aber auch aufgrund des Widerstandes gegen die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes im Inland rückte die Regierung Anfang Februar 1989 ein wenig von dieser Haltung ab. Sie signalisierte nun Kooperationsbereitschaft, knüpfte diese aber an die Bedingung, dass Schutzbestrebungen grundsätzlich in brasilianischen Händen verbleiben sollten.²³⁵ Absolut sinnbildlich für diese Auseinandersetzung war eine geplante Strasse, die in den westlichen Amazonasregionen Brasiliens durch die Bundesstaaten Acre, Rondônia und Mato Grosso sowie durch Peru an die Pazifikküste führen sollte. Die hierfür angedachte Kooperation zwischen Brasilien und Japan, das aufgrund des eigenen Bedarfs an Tropenholz grosses Interesse am Bau dieser Strasse gehabt haben soll, führte zu Protesten von Umweltorganisationen aus den USA, Europa und Japan selbst, die eine intensivierte Abholzung aufgrund der verbesserten Transportmöglichkeiten befürchteten.²³⁶ Der Ökologe Thomas Lovejoy sah in der Unterlassung des Baus dieser Strasse Brasiliens letzte Chance »to show they can do things right in the Amazon by putting in the proper protection beforehand«.²³⁷ Dass der damalige US-Präsident George H. W. Bush die japanische Regierung dazu aufforderte, auf eine Finanzierung dieses Bauvorhabens zu verzichten, verdeutlicht die internationale Dimension der Problematik.²³⁸ Wenig später dementierte die japanische Regierung eine geplante Mitwirkung an diesem Projekt.²³⁹

Trotz der zwischenzeitlich angedeuteten Kooperationsbereitschaft zeigte sich auch in den folgenden Monaten, wie Marlise Simons, damalige Südamerika-Korrespondentin für die *New York Times*, erklärte, dass Sarney allen voran Einschränkungen der nationalen Souveränität fürchtete. So unterstellte der brasilianische Präsident den »industrialized nations«, wie Simons sie stets beschrieb, »an insidious, cruel and untruthful campaign«²⁴⁰ gegen Brasilien zu führen, um von eigenen, massiven Umweltproblemen abzulenken.²⁴¹ Unterstützung erhielt Sarney hierin auch von den anderen Staaten, die Teile des Amazonas-Regenwaldes beherbergen. Anfang März 1989 trafen sich Regierungsvertreter*innen von Bolivien, Brasilien, Ecuador, Guyana, Kolumbien, Peru, Suriname und Venezuela in Ecuador und einigten sich auf eine gemeinsame Grundhaltung, gemäss

232 The New York Times, 22.01.1989, S. 9 (Section 1).

233 Ebd.

234 The Guardian, 04.03.1989, Zugriff: 05.04.2023.

235 The New York Times, 05.02.1989, S. 3 (Section 1).

236 The New York Times, 19.02.1989, S. 1; 20 (Section 1).

237 Thomas Lovejoy, zit. in: Ebd., S. 20.

238 The New York Times, 12.03.1989, S. 3 (Section 4).

239 The Independent, 09.03.1989, S. 10.

240 José Sarney, zit. in: Ebd.

241 Ebd.

welcher man sich gegen eine ausländische Einmischung in Amazonien zur Wehr setzen wollte.²⁴² Auch im Rahmen der Präsentation von *Nossa Natureza* bekräftigte Sarney diese »nationalist rhetoric«,²⁴³ indem er den »rich countries« vorwarf, die ökologischen Bedenken in Geschäfte umwandeln zu wollen, da diese versuchen würden, Kredite von internationalen Banken an den Umweltschutz zu koppeln.²⁴⁴ Auch in Wissenschaftskreisen wurde dieses Narrativ teilweise gefestigt. Im Vorfeld des Earth Day 1990 betonte Jacques Marcovitch, damals Direktor des Institute of Advanced Studies der Universität São Paulo, dass Brasilien seinen Teil für die Reduktion der globalen CO₂-Emissionen beitragen wolle, beklagte aber, dass die »industrial nations« ungerechtfertigterweise damit begonnen hätten, die »developing countries« für den Klimawandel verantwortlich zu machen.²⁴⁵ Die Diskussionen konzentrierten sich dabei hauptsächlich auf Brasilien. Fand ein anderes tropisches Land zwischenzeitlich mediale Beachtung, so zeigte sich auch in diesen Berichten die Unterscheidung zwischen den westlichen Industrienationen und den Ländern, die den Regenwald beheimaten. Emil Salim, damaliger Minister für Bevölkerung und Umwelt in Indonesien, betonte im September 1989 Indonesiens Engagement zur Reduzierung der Abholzung der eigenen Regenwälder, forderte hierfür aber explizit Hilfe von den »people in the West«,²⁴⁶ welche allen voran die Rodung kritisieren, hierbei aber übersehen würden, dass insbesondere Entwicklung dem Problem entgegenwirken würde.²⁴⁷

Im Sommer 1989 akzeptierte die Sarney-Regierung aufgrund des internationalen Drucks schliesslich italienische und kanadische Flugzeuge zur Überwachung des Amazonas-Regenwaldes und stimmte auch einem von den Vereinten Nationen unterstützten Projekt zu, welches die Errichtung eines rund 445'000 Hektar grossen Waldschutzgebiets zur Kautschukproduktion vorsah.²⁴⁸ Darüber hinaus schlossen Grossbritannien und Brasilien eine Vereinbarung zur Errichtung eines Reservats im Amazonas-Regenwald ab, welches, wie der britische Entwicklungsminister Chris Patten verkündete, das erste Umwelthilfeabkommen zwischen Brasilien und einem Industrieland darstellte.²⁴⁹ Zu einer weiteren Deeskalation zwischen den westlichen Industrienationen und der brasilianischen Regierung trug die Wahl von Fernando Collor de Mello bei. Collor, der im Juni 1991 ein Dekret unterzeichnete, das die ausländische Finanzierung von Umweltprojekten ermöglichte, und Steuersubventionen für die Landwirtschaft und Viehzucht auf Kosten des Regenwaldes abschaffte,²⁵⁰ zeigte sich bereits vor seiner Amtseinführung offen für internationale Zusammenarbeit, was etwa den deutschen Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke, davon überzeugte, dass Collor ein Staatschef sei, der dem Umweltschutz die gebührende Bedeutung beimesse.²⁵¹ Gestärkt

242 The Times, 09.03.1989, Zugriff: 06.04.2023.

243 The Times, 11.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

244 The Guardian, 07.07.1989, Zugriff: 05.04.2023.

245 The Independent, 21.04.1990, S. 12.

246 The New York Times, 26.09.1989, S. C4.

247 Ebd.

248 The Hanford Sentinel, 15.09.1989, S. B2.

249 The Guardian, 12.07.1989, Zugriff: 05.04.2023.

250 The New York Times, 26.06.1991, S. A9.

251 The New York Times, 12.02.1990, S. A8.

wurde dieses Bild durch die Ernennung des langjährigen Umweltaktivisten José Lutzenberger zum Umweltminister.²⁵² Auch wenn Collors Agenda, wie der Soziologe Luiz C. Barbosa einschätzte, stark durch politische Überlegungen geprägt wurde, welche darauf abzielten, das Image Brasiliens für internationale Verhandlungen zur Bewilligung neuer Kredite zu verbessern,²⁵³ überrascht es nicht, dass sich der Schwerpunkt der Diskussion im Jahr 1990 weg von den internationalen Beziehungen hin zu den tatsächlichen Auswirkungen und zum aktuellen Stand der Abholzung der weltweiten Regenwälder verschob. Damit setzte sich der Trend der zweiten Jahreshälfte 1989 im Zuge der zusehends versöhnlicheren Haltung der Sarney-Regierung fort, wodurch sich die Diskussionen verstärkt auf die Folgen der Brandrodung richteten, die mehrere Wissenschaftler*innen dem *Guardian* zufolge mit »setting fire to a library of priceless unread books«²⁵⁴ verglichen. Der Fokus lag dabei einerseits auf der Bedrohung verschiedener Tier- und Pflanzenarten,²⁵⁵ andererseits wurden die potenziellen Gefahren für die Weltbevölkerung hervorgehoben, die durch die Abholzung der Regenwälder entstehen könnten. Neben der Reduktion der Artenvielfalt wurde dabei besonders der Aspekt der CO₂-Emissionen betont, die hoch genug seien, »to accelerate the warming of the planet«.²⁵⁶ Befeuert wurde dieses Narrativ durch den Bericht *World Resources 1990–91*, der vom World Resources Institute in Kooperation mit den Vereinten Nationen veröffentlicht wurde. Darin warnten die Autor*innen, dass die Reduktion der tropischen Wälder deren Fähigkeiten zur CO₂-Absorption vermindere, was wiederum die globale Erwärmung begünstigen würde.²⁵⁷

In den 2000er-Jahren rückten die ansteigenden CO₂-Emissionen und die Rolle der Regenwälder in diesem Prozess schliesslich verstärkt in den Fokus. Wie die Geografin Susanna Hecht und der Journalist Alexander Cockburn erklären, wurden Forderungen, der Ökologie und der Entwicklung tropischer Gebiete mehr Aufmerksamkeit zu widmen, im Kontext der »global climate instability« zusehends lauter,²⁵⁸ da die Rodung nicht mehr nur den Lebensraum von Menschen und Tieren vor Ort bedrohte, sondern infolge ihres Potenzials, die globale Erwärmung anzutreiben, auch Bewohner*innen überall auf der Welt zu gefährden begann.²⁵⁹ Im Gegensatz zu den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren, als die Diskussion entlang der Unterscheidung zwischen »developed« und »developing countries« geführt wurde, wurden die Regenwälder, insbesondere jener im Amazonasgebiet, nun in einen globaleren und vielschichtigeren Kontext eingebunden, für den der Klimawandel als verbindende Klammer fungierte. Die Regierung von Luiz Inácio Lula da Silva (2003–2011) wurde dabei im Gegensatz zur Sarney-Regierung kaum für ihre Politik attackiert. Dieser Umstand dürfte dadurch zu erklären sein, dass der sozialdemokratisch geprägte Lula da Silva, obschon er die Landwirtschaft im Amazonasbecken wie seine Vorgänger fördern wollte und hierzu etwa Strassen, Häfen

252 The New York Times, 06.03.1990, S. C5.

253 Barbosa, *The World-System and the Destruction of the Brazilian Amazon Rain Forest*, S. 234f.

254 The Guardian, 05.08.1989, Zugriff: 05.04.2023.

255 Vgl. hierzu etwa: The New York Times, 13.02.1990, S. C7.

256 The Independent, 10.08.1989, S. 10.

257 The New York Times, 08.06.1990, S. A1; B6.

258 Hecht/Cockburn, *The Fate of the Forest*, S. 359.

259 Ebd.

und Handelseinrichtungen bauen liess, auf eine ausgebauten Sozial- und Umweltpolitik setzte, welche die Unterstützung indigener Gemeinschaften erweiterte, Mindestlöhne erhöhte, Sozialhilfe für arme Familien einführte und ein Programm zur Vergabe von Landrechten an Kleinbäuerinnen und -bauern lancierte.²⁶⁰ Ein weiterer Unterschied zu den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren ist, dass die Regenwälder in Zusammenhang mit den Diskussionen zum Klimawandel am Ende der 2000er-Jahre nicht immer das Hauptmotiv, sondern oft lediglich einen Bestandteil unter vielen darstellten. Dies zeigte sich etwa im Jahr 2008 im Rahmen der Erörterung der Klimaneutralität von Biokraftstoffen. In mehreren Artikeln bemerkten kritische Stimmen, dass die Produktion beispielsweise von Mais, der schliesslich als Brennstoff genutzt werden kann, die Gewinnung von Anbauflächen voraussetze, für welche Feuchtgebiete, Grasländer und Wälder, darunter auch Regenwälder, zerstört werden müssten. Die während des Einsatzes von Biokraftstoffen eingesparten Treibhausgasemissionen würden von jenen, die für die Produktion aufgewendet würden, letztlich überstiegen werden.²⁶¹

Einen neuen Blickwinkel auf die Thematik warf der Wissenschaftliche Kongress zum Klimawandel in Kopenhagen vom 10.-12. März 2009, der noch vor der UN-Klimakonferenz stattfand, die im Dezember desselben Jahres ebenso in Kopenhagen durchgeführt wurde. War der Amazonas-Regenwald infolge der Abholzung bis dahin eher als »Ursache« der globalen Erwärmung sowie aufgrund seiner Fähigkeit, CO₂ zu absorbieren, als wichtiger Faktor zur Bekämpfung des Klimawandels angesehen worden, wurde er durch Studienergebnisse von Forschenden des Met Office Hadley Centre in Exeter, die in Kopenhagen präsentiert wurden, von den Medien nun auch als »Opfer« des Klimawandels dargestellt. Während die Forschung bis zu diesem Zeitpunkt davon ausging, dass der Amazonas-Regenwald bei einer globalen Erwärmung von bis zu 3°C kaum Schaden nehmen würde, legte die Studie nahe, dass bereits eine Erwärmung von 2°C bis zu 40 Prozent und eine Erwärmung von 3°C beziehungsweise 4°C bis zu 75 Prozent beziehungsweise 85 Prozent der Waldfläche zerstören könnte. Die Klimatologen Chris Jones und Peter Cox erklärten im Rahmen der Präsentation, dass jegliche Erwärmung von mehr als 1°C unweigerlich einen partiellen Verlust des Amazonas-Regenwaldes nach sich ziehen werde, und warnten in diesem Zusammenhang eindringlich, dass die Tropen Treiber der globalen Wettersysteme seien und die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes diese für immer verändern würde, was einer ökologischen Katastrophe gleichkäme. Darüber hinaus mahnte Cox, dass dadurch zugleich viel weiteres CO₂ freigesetzt und die globale Erwärmung damit zusätzlich angetrieben würde.²⁶² Infolge dieser fatalistisch aufgeladenen Rhetorik der Forschenden titelte der *Guardian* am 12. März 2009: »Amazon Rainforest Doomed, Say Scientists.«²⁶³ In dem Bericht wurde erklärt, dass nach Jahrzehnten, in

260 Benno Pokorny et al., *Forest Frontiers Out of Control. The Long-Term Effects of Discourses, Policies, and Markets on Conservation and Development of the Brazilian Amazon*, in: *Ambio*, Bd. 50, Heft 12 (2021), S. 2199–2223, S. 2206f.

261 Vgl. hierzu: *The Guardian*, 04.01.2008, S. 12; *The Independent*, 08.02.2008, S. 24; *Los Angeles Times*, 08.02.2008, S. A19.

262 *The Times*, 12.03.2009, S. 17.

263 *The Guardian*, 12.03.2009, S. 1.

denen die Rodung durch Menschenhand die grösste Gefahr für den Amazonas-Regenwald dargestellt habe, die Kettensäge durch Kohlenstoffdioxid als »chief danger« abgelöst worden sei.²⁶⁴ Auch die *Times* stellte fest, dass der Amazonas-Regenwald selbst bei den geringsten prognostizierten globalen Temperaturanstiegen infolge des Klimawandels wahrscheinlich einen »catastrophic damage« erleiden würde.²⁶⁵

Dieses fatalistisch aufgeladene Narrativ bildete auch im Zuge der Brände am Ende der 2010er-Jahre einen wichtigen Bestandteil des öffentlichen Diskurses zum Amazonas-Regenwald. Überschriften wie »Alarms from Amazon Fires«²⁶⁶ der *Los Angeles Times* oder »Fires Are Devouring the Amazon«²⁶⁷ vom *Guardian* legten die Dringlichkeit des Problems nahe. Auf *Twitter* entwickelte sich #PrayForAmazonas Ende August 2019 zum populärsten Hashtag weltweit,²⁶⁸ was auch eine gewisse Hilflosigkeit der internationalen Gemeinschaft suggerierte. Zur Unterstreichung des globalen Ausmasses der Ereignisse wurde der Amazonas-Regenwald vielfach metaphorisch als »the planet's lungs« bezeichnet.²⁶⁹ So bezeichnete etwa der französische Präsident Emmanuel Macron die Brände im Amazonas-Regenwald als internationale Krise, da dieser »the lungs which produces 20 Prozent of our planet's oxygen« darstellen würde.²⁷⁰ Tatsächlich ist diese Aussage Macrons falsch. Wie mehrere Expert*innen überzeugend darlegten, generieren die Regenwälder weltweit rund zwölf Prozent des an Land produzierten Sauerstoffs, der allerdings nur die Hälfte der globalen Sauerstoffproduktion ausmacht. Die andere Hälfte stammt aus dem Ozean. Gleichzeitig verbrauchen die Bäume praktisch den ganzen produzierten Sauerstoff selbst, sodass selbst die komplette Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes kaum spürbaren Einfluss auf die weltweite Sauerstoffverfügbarkeit hätte.²⁷¹ Der genaue Ursprung dieses Gleichnisses, das Amazonien als Lungen der Erde darstellt, ist unbekannt, reicht aber mindestens bis in die frühen 1980er-Jahre zurück, wie eine Suche im gesamten Verzeichnis von *Nexis Uni* ergab. In einem Bericht des *Christian Science Monitor* vom 23. September 1983 wurde die Region in Anlehnung an Wissenschaftskreise bereits als »the lungs of the planet« bezeichnet.²⁷² Angesichts der zunehmend fatalistischen Rhetorik rund um die Rodung des Amazonas-Regenwaldes, die massgeblich durch die vielfache Verwendung der Begriffe »catastrophe« und »catastrophic« gekennzeichnet wurde, überrascht es aber nicht, dass das Gleichnis am Ende der 2010er-Jahre so oft verwendet wurde wie nie zuvor. Schliesslich liegt seine Bedeutung darin, dass die Erde einen grossen Organismus darstellt, der, wie in diesem Fall durch die Lunge, im Falle des Kollapses eines Bestandteils des Systems unweigerlich weitere Probleme oder gar einen kompletten Zusammenbruch erleiden könnte. Die dadurch indizierte

264 Ebd., S. 14.

265 The Times, 12.03.2009, S. 17.

266 Los Angeles Times, 26.08.2019, S. A1; A4.

267 The Guardian, 26.08.2019a, Zugriff: 11.04.2023.

268 The New York Times, 24.08.2019, S. A8.

269 Ebd.

270 Los Angeles Times, 24.08.2019, S. A6.

271 Aristos Georgiu, How Much Oxygen Does the Amazon Rain Forest Provide?, in: Newsweek, <https://www.newsweek.com/how-much-oxygen-amazon-rain-forest-1456274>, Version vom: 27.08.2019, Zugriff: 11.04.2023.

272 Christian Science Monitor, 23.09.1983, S. 10.

Unaufschiebbarkeit der Probleme wurde auch von wissenschaftlicher Seite bekräftigt. Der Ökologe Thomas Lovejoy, der seit Ende der 1980er-Jahre eindringlich für die Erhaltung des Amazonas-Regenwaldes wirbt, erklärte 2019 gegenüber dem *Independent*, dass es Anzeichen dafür gebe, dass die Abholzung der Wälder weiter voranschreite und sich bald der menschlichen Kontrolle entziehen werde. Als Grund dafür gab er an, dass eine zu intensive Rodung den Wasserkreislauf Amazoniens unterbrechen könnte. Ist dieser »tipping point« einmal überschritten, gelange das Ökosystem an einen Punkt, an dem es nicht mehr in der Lage sei, den Regenwald zu erhalten.²⁷³ Autor Harry Cockburn wies im Zuge von Lovejoys Warnungen in dem Artikel darauf hin, dass »[s]uch devastation could spell catastrophe for the planet due to the implications for climate change«, und bezeichnete die Abholzung des Regenwaldes daher als »catastrophic loss of the rainforest as a massive carbon sink«.²⁷⁴ Auch der *Guardian* sprach im Zuge entsprechender Forschungsergebnisse davon, dass die Abholzung von »the world's biggest rainforest towards a catastrophic tipping point« hinsteuere, von dem dieser sich nicht mehr erholen werde.²⁷⁵ Die *Los Angeles Times* beschrieb, dass die Umwandlung des Regenwaldes in ein trockenes Grasland »catastrophic consequences not only for people in South America, but also for everyone around the world« zeitigen könnte.²⁷⁶

Ein weiteres zentrales Motiv der öffentlichen Diskussionen zum Amazonas-Regenwald in den späten 2010er-Jahren bildete die wiederbelebte Spaltung der Konfliktparteien in »developing« und »developed countries«, die mit massiver Kritik an Jair Bolsonaro, der im Januar 2019 ins brasilianische Präsidentenamt eingeführt worden war, einherging. Der mehrfach als »far-right«²⁷⁷ und »nationalist«²⁷⁸ bezeichnete Bolsonaro förderte auf wirtschaftlicher Ebene die Privatisierung und staatliche Deregulierung. Gleichzeitig befürwortete er die ungehinderte Erschließung des Amazonasgebiets, weshalb seine Regierung mehrere Umweltgesetze aufweichte,²⁷⁹ die Rechte der Indigenen beschnitt und die kommerzielle Ausbeutung ihres geschützten Landes mit dem Argument förderte, dass auch sie nach Fortschritt und wirtschaftlichem Wohlstand streben würden.²⁸⁰ Nur rund acht Monate nach seinem Amtsantritt titelte die *Los Angeles Times* am 26. August 2019 »Alarms from Amazon Fires«, nachdem die Waldrodungsrate gemäß dem brasilianischen National Institute for Space Research im Juni desselben Jahres um 90 Prozent und im Juli gar um 280 Prozent über dem Vorjahresniveau lag.²⁸¹ Die durch

273 The Independent, 24.08.2019, S. 5.

274 Ebd.

275 The Guardian, 09.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

276 Los Angeles Times, 26.08.2019, S. A1; A4.

277 Vgl. hierzu etwa: The New York Times, 22.08.2019, S. A10; The Guardian, 23.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

278 Vgl. hierzu etwa: The Guardian, 22.08.2019, Zugriff: 12.04.2023; The Independent, 31.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

279 Scott B. MacDonald, Bolsonaro's First Year. Balancing the Economy and Cultural Wars, in: Center for Strategic & International Studies, <https://www.csis.org/analysis/bolsonaros-first-year-balancing-economy-and-cultural-wars>, Version vom: 17.01.2020, Zugriff: 23.06.2022.

280 Pokorny et al., Forest Frontiers Out of Control, S. 2208.

281 Los Angeles Times, 26.08.2019, S. A1.

Satelliten aufgenommenen Bilder, die das Ausmass der Brände ebenso sichtbar machten wie die Tatsache, dass der Himmel über São Paulo aufgrund der Feuer von einer schwarzen Rauchwolke bedeckt wurde, lösten einen noch nie dagewesenen internationalen Aufschrei aus, der sich in Dutzenden von Berichten in den untersuchten Zeitungen manifestierte, die im letzten Drittel des Monats August 2019 veröffentlicht wurden.²⁸² Als Reaktion auf die Brände forderte Emmanuel Macron die Mitglieder der G7 am 22. August via *Twitter* dazu auf, die Diskussion über die Brände auf dem bevorstehenden Gipfel in Biarritz am folgenden Wochenende zu priorisieren. Umweltorganisationen wie die Earth Alliance oder die Rainforest Alliance generierten mehrere Millionen US-Dollar an Spendengeldern zur Bekämpfung der Feuer.²⁸³ Die Umweltwissenschaftler*innen Sierra Deutsch und Robert Fletcher gehen davon aus, dass der internationale Fokus auf die Brände in Amazonien, die auch in den vorangegangenen Jahren in den Sommermonaten üblich waren, infolge des erheblichen Anstiegs der Entwaldung nach der Wahl Jair Bolsonaro verstärkt wurde:

»Bolsonaro's unprecedented response and refusal to acknowledge or address the seriousness of the fires [...] formed a sort of ›bridge‹ between (actor-less) structural violence and the (personal) direct violence he was seen to have perpetrated.²⁸⁴ As a result of this confluence of factors, the (slow, structural) violence caused by the climate and biodiversity crises were made more immediate and tangible, creating a sense of urgency to act, and hence inspiring the extraordinary reactions to the fires.«²⁸⁵

Bolsonaros Umgang mit den Bränden und die weltweite Reaktion darauf haben dazu geführt, ihn nicht nur für die Brände, sondern auch für die globale Umweltkrise verantwortlich zu machen. Bolsonaro wurde in diesem Kontext gemäss Deutsch und Fletcher in den globalen Medien als Bösewicht geframt, was die öffentliche Wahrnehmung, dass er die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes aktiv verursache und so eine globale Bedrohung verkörpere, verstärkt habe.²⁸⁶ Dass Bolsonaro's Haltung, wie die *Times* beschrieb, »has swiftly incurred the anger of the developed world«,²⁸⁷ zeigt darüber hinaus, dass nicht nur erneut ein Gegensatz zwischen der brasilianischen Regierung und vielen Regierungen aus aller Welt bestand, sondern dass auch ähnliche Argumentationsmuster aufgegriffen wurden, die anhand der Unterscheidung zwischen »developed« und »developing countries« bereits die Auseinandersetzungen am Ende der 1980er-Jahre geprägt hatten, wozu Bolsonaro selbst massgeblich beitrug. Schliesslich verurteilte er die Forderungen Macrons, die Brände am G7-Gipfel zu thematisieren, unter der Betonung, dass

282 The New York Times, 25.08.1993, S. SR2.

283 Sierra Deutsch/Robert Fletcher, The »Bolsonaro Bridge«. Violence, Visibility, and the 2019 Amazon Fires, in: Environmental Science and Policy, Bd. 132, (2022), S. 60–68, hier: S. 60.

284 Die Autor*innen unterscheiden zwischen direkter Gewalt, bei welcher ein Akteur identifizierbar ist, und struktureller Gewalt, bei welcher dies nicht möglich ist. Vgl. hierzu: Johan Galtung, Violence, Peace, and Peace Research, in: Journal of Peace Research, Bd. 6, Heft 3 (1969), S. 167–191, hier: S. 171.

285 Deutsch/Fletcher, The »Bolsonaro Bridge«, S. 61.

286 Ebd., S. 65.

287 The Times, 26.08.2019, S. 25.

diese ein Problem darstellen würden, das von Brasilianer*innen gelöst werden müsse, als kolonialen Akt.²⁸⁸ Ähnlich wie schon Sarney rund 30 Jahre zuvor lehnte auch Bolsonaro internationale Hilfe in Form der durch die G7-Staaten schliesslich angebotenen 22 Millionen US-Dollar zunächst ab, willigte wenig später aber ein, über das Angebot diskutieren zu wollen, wenn Macron seine Worte widerrufen würde, gemäss welchen Brasilien keine alleinige Souveränität über seinen Teil Amazoniens besitze. Im Gegensatz zu Sarney erhielt Bolsonaro allerdings Unterstützung vom amtierenden US-Präsidenten, der am fraglichen G7-Treffen nicht teilgenommen hatte.²⁸⁹ Donald Trump attestierte Bolsonaro, sich stark für die Bekämpfung der Feuer einzusetzen, weshalb er und sein Land die volle Unterstützung der USA geniessen würden.²⁹⁰ Dass diese Aussage nur bedingt stimmte, zeigt ein wenige Tage später veröffentlichter Online-Bericht der *New York Times*, der sich kritisch gegenüber Bolsonaro äusserte. Autorin Mariana Simões schenkte dessen Worten, künftig eine Null-Toleranz-Politik hinsichtlich Umweltverbrechen verfolgen zu wollen, keinen Glauben. Stattdessen verwies sie darauf, dass diese Position im Widerspruch zu Bolsonaros Handlungen seit seinem Amtsantritt stünde, da er sich unerbittlich und unnachgiebig dafür eingesetzt habe, die Durchsetzung der brasilianischen Umweltschutzbestimmungen zurückzudrängen. Darüber hinaus habe sich Bolsonaro für Industrien eingesetzt, die einen besseren Zugang zu geschützten Gebieten im Amazonasgebiet gewünscht hätten, und versucht, die Landrechte indigener Völker zu schwächen und die Bemühungen zur Bekämpfung der illegalen Rodung, der Viehzucht und des Bergbaus zurückzuschrauben.²⁹¹ Schon vier Tage zuvor gab die *New York Times* an, dass es Anzeichen dafür gebe, dass Bäuerinnen und Bauern sich durch die Wahl Bolsonaros eher dazu ermutigt fühlten, Wald zu roden.²⁹² Der britische *Guardian* erklärte am 26. August 2019, dass Bolsonaro seit seinem Amtsantritt den Schutz des Amazonasgebiets mit einer derartigen Geschwindigkeit und Aggressivität untergraben habe, die selbst seine schärfsten Kritiker*innen überrascht habe. Deshalb wählte David Miranda als Titel für seinen Artikel auch schlicht: »Fires Are Devouring the Amazon. And Jair Bolsonaro Is to Blame.«²⁹³ Bolsonaro selbst beschuldigte Mitglieder von NGOs dafür, die Feuer aus politischen Gründen gelegt zu haben und die Schuld dafür ihm und der gesamten brasilianischen Regierung geben zu wollen.²⁹⁴

Konnten für den öffentlichen Diskurs rund um die Brände im Amazonas-Regenwald die mehrfach auftretende Trennung in »developed« und »developing countries«, eine nationalistische Rhetorik konservativer brasilianischer Präsidenten sowie in den 2000er-Jahren zunehmend global verstandene Auswirkungen der Brände und ein zusehends fatalistisch geprägtes Narrativ als Hauptbestandteile identifiziert werden, spielte die indigene Bevölkerung in den laufenden Diskussionen jeweils nur eine untergeordnete Rolle. Grenzt man die in Abbildung 4 erhobenen Zeitungsberichte auf jene Artikel ein, die von

288 The New York Times, 23.08.2019, S. A6.

289 The Guardian, 26.08.2019b, Zugriff: 12.04.2023.

290 The Boston Globe, 26.08.2019, S. A4.

291 The New York Times, 28.08.2019, Zugriff: 11.04.2023.

292 The New York Times, 24.08.2019, S. A8.

293 The Guardian, 26.08.2019a, Zugriff: 11.04.2023.

294 The New York Times, 22.08.2019, S. A10.

Nexis Uni zusätzlich entweder mit »Indigenous People« oder »Native Americans« klassifiziert wurden, zeigt sich, dass die indigenen Völker der Regenwälder in der jährlichen Berichterstattung des *Guardian*, des *Independent*, der *New York Times*, der *Times* und von *USA Today* lange Zeit sowohl absolut als auch relativ kaum sichtbar gewesen sind und erst gegen Ende des Untersuchungszeitraums verstärkt Beachtung fanden. Wurden für das Jahr 1990 im *Guardian* beispielsweise acht von 63 und damit nur rund 12,7 Prozent aller Berichte zur Zerstörung der Regenwälder mit »Indigenous People« oder »Native Americans« verknüpft, waren es 2019 38 von 140 und damit rund 27 Prozent. Ähnlich verhält es sich auch in anderen Zeitungen. Im *Independent* standen 1990 sechs von insgesamt 57 Berichten (circa 10,5 Prozent) zu den Regenwäldern in Zusammenhang mit Indigenen, 2019 waren es 30 von 133 (circa 22,5 Prozent). Auch wenn die prozentuale Verteilung in den Jahren zwischen den Peaks jeweils erheblich schwankte, ist sowohl absolut als auch relativ ein Anstieg ab den späten 2000er- und insbesondere ab dem Ende der 2010er-Jahre feststellbar, wie Abbildung 5 verdeutlicht.

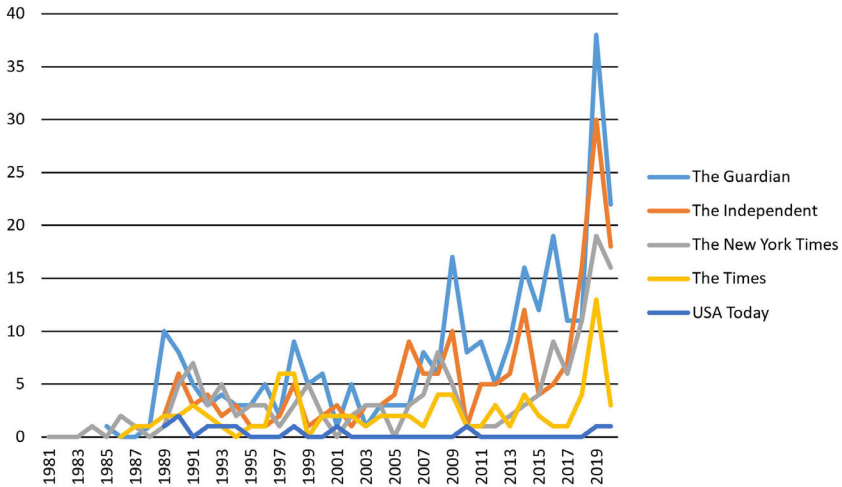


Abbildung 5: Anzahl der jährlich in *The Guardian*, *The Independent*, *The New York Times*, *The Times* und *USA Today* veröffentlichten Berichte zur Zerstörung der Regenwälder, die in Zusammenhang mit den Indigenen stehen.

Die fehlende Beachtung der indigenen Bevölkerung in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren wurde im Juni 1989 auch von Indigenen selbst beklagt. Jorge Terena von der União das Nações Indígenas schilderte, dass Wissenschaftler*innen, Regierungen und Menschen im Allgemeinen, die über die Rettung der Regenwälder sprechen, zwar an den Schutz von Tieren, nicht aber der dort lebenden Menschen denken würden.²⁹⁵ Diese Kritik wurde im Folgejahr durch die Coordinadora de las Organizaciones

295 The Guardian, 07.06.1989, Zugriff: 05.04.2023.

Indígenas de la Cuenca Amazónica (COICA), zu Deutsch die Koordinierende Organisation der Indigenen Völker des Amazonasbeckens, erneuert, wobei die Forderung aufgeworfen wurde, dass Indigene künftig zu Entwicklungsprojekten in ihren Gebieten konsultiert werden sollten.²⁹⁶ Tatsächlich fanden die Indigenen und vor allem die Folgen der Abholzung der Wälder für deren Leben verglichen mit der Gesamtzahl an Medienberichten eher wenig Beachtung, über den durch die Kayapó organisierten Kongress in Altamira zur Bekämpfung des Belo-Monte-Staudamms im Februar 1989 wurde allerdings ausführlich informiert. So berichtete beispielsweise der *Guardian* am 13. Februar 1989 in einem längeren Artikel über den anstehenden Kongress²⁹⁷ und resümierte wenige Tage später, dass dieser infolge der beschleunigten Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes weltweite Aufmerksamkeit habe erzielen können.²⁹⁸ In einem Bericht für die *New York Times* vom 26. Februar 1989 widmete sich Marlise Simons gänzlich den Indigenen und fokussierte dabei massgeblich auf die Kayapó. Simons gab an, dass die wachsende internationale Sorge über die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes auch das Interesse an der Welt der Indigenen genährt habe, die durch ihr zum Teil jahrhundertealtes Wissen dazu im Stande seien, in den Wäldern zu überleben, ohne sie zu zerstören.²⁹⁹ Grundsätzlich fokussierte der Bericht auf den Status der Kayapó innerhalb der brasilianischen Gesellschaft und diskutierte die allmähliche Integration von Elementen der Kultur der brasilianischen Mehrheitsbevölkerung in die indigene Lebenswelt, thematisierte am Ende aber auch mögliche Auswirkungen, die das Verschwinden des Waldes auf die Indigenen im Amazonas zeitigen könnte, wobei die Prognosen sowohl von Anthropolog*innen als auch von Anführer*innen der Kayapó eher negativ ausfielen.³⁰⁰ Am 5. Dezember 1989 berichtete der *Independent* über die erste Auslandsreise des Anführers der Yanomami, Davi Yanomami, der in Stockholm mit einem Naturschutzpreis von Survival International ausgezeichnet wurde. Bei seinem Zwischenhalt in London beklagte sich Yanomami, dass in den vergangenen zwei Jahren über 45'000 Goldprospektor*innen in die von seinem Volk bewohnten Gebiete eingedrungen seien, was zu einer regelrechten Malariaepidemie bei den Yanomami geführt habe. Hinsichtlich der anstehenden Wahlen unterstützte Yanomami den linken Kandidaten Luiz Inácio Lula da Silva, in der Hoffnung, durch ihn freundschaftliche Beziehungen mit den »white people« erreichen zu können.³⁰¹ Diese Aussage ist sinnbildlich dafür, wie die Indigenen den Konflikt rund um den Amazonas-Regenwald auffassten. Während die brasilianische Regierung sowie internationale Aktivist*innen und Offizielle sich in den laufenden Diskussionen gegenseitig angriffen und die Rettung des Regenwaldes als Kampf zwischen »developing« und »developed countries« framteten, unterschieden die Indigenen lediglich zwischen sich und dem »white man«. Im Rahmen des damals noch unter dem Namen »Indian Day« durchgeführten, jährlich stattfindenden »Indigenous People Day« im April

296 The Guardian, 03.08.1990, Zugriff: 05.04.2023.

297 The Guardian, 13.02.1989, Zugriff: 03.04.2023.

298 The Guardian, 22.02.1989, Zugriff: 05.04.2023.

299 The New York Times, 26.02.1989, S. 48 (Section 6).

300 Ebd., S. 52 (Section 6).

301 The Independent, 05.12.1989, S. 15.

1989 in Brasilien erklärte Yanomami bereits: »The white man is destroying our rivers, cutting down our forests, and killing our fish and game.«³⁰² Der Kayapó-Anführer Paulinho Paiakan erklärte im Vorfeld des Kongresses in Altamira, dass »Weisse« nur fünf Minuten Sprechzeit erhalten würden, denn »after five minutes what a white man says is a lie to an Indian«.³⁰³

Im Mai 1990 einigten sich Vertreter*innen verschiedener Umweltorganisationen wie Friends of the Earth und Greenpeace sowie Angehörige verschiedener indigener Völker Amazoniens in der peruanischen Stadt Iquitos auf Einladung der COICA schliesslich auf eine gemeinsame Erklärung, welche die Landrechte der Indigenen unterstützen und diese als Schlüssel zur Sicherung der Zukunft des Amazonasgebiets darstellen sollte. Eine wirksame Verteidigung Amazoniens bedeute, das indigene Territorium zu verteidigen und traditionelle Lebens- und Ressourcenmanagementmodelle zu fördern, so der allgemeine Tenor.³⁰⁴ Die neugeschaffene Allianz verfolgte damit grundsätzlich jene Ziele, für die sich auch die Rainforest Foundation einzusetzen begann. Dieser Ansatz spielte schliesslich auch Ende der 2000er-Jahre eine Rolle, als, wie Abbildung 5 nahelegt, ein geringer, aber doch spürbarer Anstieg an Berichten zu den Indigenen zu verzeichnen war. Wurde in den ausgehenden 1980er- und frühen 1990er-Jahren hauptsächlich über die Auswirkungen der Abholzung auf indigene Völker sowie über deren Aktivitäten zum Schutz der Wälder berichtet, fand der Ansatz, die Regenwälder durch den Schutz indigener Gebiete zu bewahren, in den internationalen Diskussionen zunehmend Beachtung.

Auftrieb erhielt diese Entwicklung infolge des an der UN-Klimakonferenz 2007 in Bali getroffenen Beschlusses, ein internationales Abkommen ausarbeiten zu wollen, gemäss welchem reichere Länder den Entwicklungsländern finanzielle Entschädigungen bezahlen sollen, wenn diese die Schutzanstrengungen für ihre Wälder intensivieren und umsetzen würden.³⁰⁵ Konkret sieht der Plan vor, dass Entwicklungsländer für den Schutz von Waldflächen mit sogenannten »carbon credits« belohnt werden, wobei diese »credits« auch auf dem Weltkohlenstoffmarkt gehandelt werden können, »where a northern industry can buy such allowances to help meet its own required reductions in emissions of global-warming gases«.³⁰⁶ Als Reaktion auf dieses »Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation« (REDD+) genannte Programm, dessen Durchführung für alle UN-Mitgliedsstaaten auf Freiwilligkeit basiert und sich in den teilnehmenden Ländern bis heute in unterschiedlichen Phasen der Umsetzung befindet,³⁰⁷ formulierten Vertreter*innen von Indigenen aus elf lateinamerikanischen Ländern im April 2008 auf einer Konferenz in Manaus die Forderung, dass Indigene in künftigen Verhandlungen zum Klimawandel stärker eingebunden werden sollen. Stephan Schwartzman vom Environmental Defense Fund, der an dieser Konferenz teilnahm, erklärte, dass REDD+ eine Chance für Indigene darstellen könne, »to influence

302 Davi Yanomami, zit. in: The New York Times, 22.04.1989, S. 6 (Section 1).

303 Paulinho Paiakan, zit. in: The Guardian, 13.02.1989, Zugriff: 03.04.2023.

304 The Independent, 14.05.1990, S. 11; Financial Times, 15.05.1990, S. 7 (Section 1).

305 Los Angeles Times, 10.02.2008, S. A11.

306 Ebd.

307 UNFCCC, What is REDD+?, https://unfccc.int/topics/land-use/workstreams/redd/what-is-redd?gclid=CjwKCAjw9pGjBhB-EiwAa5j3LzCLOd2JpnXHgCRV9TAKRawj3sMaFjxeAIDrBiXvclvmTTTNPBoC6KYQAvD_BwE, Version nicht datiert, Zugriff: 18.05.2023.

climate change negotiations and create larger-scale incentives to stop deforestation and improve their living conditions«. ³⁰⁸ Im Rahmen der UN-Klimakonferenz in Posen 2008 gaben Indigene und deren Unterstützer*innen daher schlicht den Slogan »no rights, no REDD!« kund. ³⁰⁹ Für viele Menschenrechts- und Umweltorganisationen stellte die Einbindung der lokalen Bevölkerung denn auch eine zentrale Voraussetzung für die Umsetzung des Plans dar. Friends of the Earth, die Rainforest Foundation und die Rights and Resources Initiative befürchteten, dass ohne klare Richtlinien zur Umsetzung von REDD+ Land Grabbing, die Vertreibung indigener Völker sowie eine Untergrabung des Kohlenstoffpreises eintreten könnten, und warnten daher vor einer übereilten Einbindung der Regenwälder in den Kohlenstoffmarkt. Belmont Tchoumba von Friends of the Earth erklärte, dass eine Wertsteigerung der Regenwälder dazu führen könnte, dass Indigene enteignet werden. Simon Counsell, Direktor der Rainforest Foundation in London, befürchtete darüber hinaus gar einen Anstieg der weltweiten Treibhausgasemissionen durch REDD+, da beispielsweise die USA es zur Bedingung machen könnten, einem Nachfolgeabkommen des Kyoto-Protokolls nur dann zuzustimmen, wenn sie die eigenen Kohlenstoffemissionen durch den Kauf von »deforestation credits« ausgleichen dürfen. ³¹⁰ Wie die Geografin Susanna Hecht und der Journalist Alexander Cockburn erklären, findet REDD+ vor allem in neoliberalen Kreisen Anerkennung, während andere politische Milieus dem Ansatz deutlich kritischer gegenüberstehen. Diese fügen als weiteren Kritikpunkt an, dass die für den Naturschutz erworbenen Eigentumsrechte mit potenziell lukrativen, marktfähigen »Derivaten« des Kohlenstoffhandels verknüpft würden. ³¹¹ Nachdem eine von der Weltbank in Auftrag gegebene Studie ergab, dass die Anerkennung des Landes von Indigenen etwa zwei Pfund pro Hektar koste, während die Kosten für den Schutz der Wälder unter REDD+ auf etwa 2000 Pfund pro Hektar geschätzt wurden, wurden Forderungen laut, vielmehr in den Schutz von Rechten der Indigenen zu investieren, anstatt sich auf die Kohlenstoffmärkte zu verlassen. Jeffrey Hatcher, Analyst der Rights and Resources Initiative und Leiter der Studie, schilderte, dass es weltweit viele Beispiele für Gemeinschaften gebe, die bei Anerkennung ihrer Rechte die eigenen Wälder erfolgreich erhalten können. Der norwegische Minister für Umwelt und internationale Entwicklung Erik Solheim erklärte es für unabdingbar, die Rechte von »forest-dependent communities« zu sichern, »in order to achieve any degree of permanence, legitimacy and effectiveness«. ³¹² Hatcher und Solheim nahmen damit im Grunde den Standpunkt ein, den auch viele indigene Anführer*innen bis in die Gegenwart vertreten. 20 Jahre nach seiner ersten London-Reise traf Davi Yanomami im Juni 2009 erneut in London ein, um auf Probleme hinzuweisen, die die unzähligen Minenarbeiter*innen in die Gebiete der Yanomami mitbringen würden. Gleichzeitig äusserte sich Yanomami wieder kritisch gegenüber den »whites«, welche

308 Stephan Schwartzman zit. in: The New York Times, 06.04.2008, S. A14.

309 Linda Wallbott, Indigenous Peoples in UN REDD+ Negotiations. »Importing Power« and Lobbying for Rights through Discursive Interplay Management, in: Ecology and Society, Bd. 19, Heft 1 (2014), S. 1–14, hier: S. 1.

310 The Guardian, 22.08.2008, S. 26.

311 Hecht/Cockburn, The Fate of the Forest, S. 359.

312 The Guardian, 17.10.2008, Zugriff: 11.04.2023.

trotz ihrer Sorgen zum Klimawandel die Natur zerstören würden. Im Gegensatz zu den »whites« würden die Yanomami-Indigenen sich um den Planeten kümmern und sich um alles Existierende sorgen. Der *Guardian* titelte anerkennend: »When Davi Kopenawa Yanomami Leaves Home, You Know the World Is in Trouble.«³¹³ Wie die Politologin Linda Wallbott in ihrer im Jahr 2014 publizierten Studie zur Rolle der indigenen Bevölkerung im Rahmen der REDD+-Verhandlungen schlussfolgerte, argumentierte diese lautstark gegen die Umsetzung des Plans in einer Form, der ihre Rechte missachten würde. Im Rahmen dieses Lobbying-Prozesses, »indigenous actors intentionally mobilized, built bridges, and crafted their organizational and ideational power resources within their own peer group as well as in exchange with governments«.³¹⁴ Dass in den im Rahmen der UN-Klimakonferenz in Cancún 2010 vereinbarten »REDD+ Safeguards« festgehalten wurde, dass das Wissen und die Rechte der indigenen Völker und Mitglieder lokaler Gemeinschaften zu achten und dass »relevant stakeholders, in particular, indigenous peoples and local communities« uneingeschränkt und wirksam an dem Programm zu beteiligen sind, wertet Wallbott als Beleg dafür, dass die Bemühungen der Indigenen Wirkung zeigten.³¹⁵

2019 erhielten die Indigenen, wie bereits angedeutet, schliesslich mehr Aufmerksamkeit in den öffentlichen Diskussionen rund um den Amazonas-Regenwald als in den Jahrzehnten zuvor. Eine Hauptrolle nahmen sie indes aber nicht ein. Die meisten Berichte wurden vor allem deshalb mit einem der entsprechenden Suchbegriffe klassifiziert, weil darin in einem kleinen Abschnitt die Folgen der Brände für die in den Wäldern lebenden Menschen angesprochen wurden. Allerdings finden sich auch einzelne Berichte, die sich gänzlich der Situation der Indigenen im Kontext der Feuer widmeten. So berichtete der *Guardian* am 29. August, dass zwischen dem 15. und 20. August insgesamt 131 Reservate von Indigenen von den Feuern betroffen gewesen seien, was Aktivist*innen zufolge auch damit zusammenhing, dass deren Gebiete für Holzfäller*innen ein leichtes Ziel darstellen würden, um an Holz oder Ackerland zu gelangen.³¹⁶ Die meisten Indigenen machten ähnlich wie viele Aktivist*innen und Regierungen auf der ganzen Welt Jair Bolsonaro dafür verantwortlich. Adriano Karipuna, Anführer der Karipuna-Indigenen, erklärte, dass viele Holzfäller*innen durch Bolsonaros Sichtweise, dass der rechtliche Schutz indigener Gebiete ein unangemessenes Hindernis für die Nutzung der Ressourcen Amazoniens darstelle, zur Waldrodung ermutigt würden: »He empowered them, he told them to invade.«³¹⁷ Infolge der massiven Waldbrände fand in der letzten Augustwoche 2019 ein Treffen von Vertreter*innen von 14 indigenen Völkern des Xingu-Flussbeckens statt. Mudjire Kayapó erklärte in diesem Zusammenhang, dass ungeachtet diverser Konflikte zwischen den verschiedenen Völkern aktuell nur ein Feind bestehe: die brasilianische Regierung und insbesondere der brasilianische Präsident.³¹⁸ Sinku Panara ergänzte, dass sein Volk 1968 zwar einen Krieg gegen die Kayapó geführt habe, diese

313 The Guardian, 13.06.2009, Zugriff: 11.04.2023.

314 Wallbott, Indigenous Peoples in UN REDD+ Negotiations, S. 9.

315 Ebd., S. 5.

316 The Guardian, 29.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

317 The New York Times, 23.08.2019, S. A6.

318 The Independent, 03.09.2019, Zugriff: 12.04.2023.

Kämpfe allerdings der Vergangenheit angehören würden, »[b]ecause there is a common interest for us to fight together, so that non-Indians don't kill us all«.³¹⁹

Für seine Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York City Ende September 2019 nahm Bolsonaro mit Ysani Kalapalo einen der wenigen indigenen Befürworter seiner Politik mit, was vom *Guardian* als Versuch gedeutet wurde, »to soften his notoriety as a rainforest destroyer«.³²⁰ Die meisten Indigenen setzten sich allerdings gegen den brasilianischen Präsidenten zur Wehr, was auch durch einen offenen Brief bestätigt wurde, den 16 Anführer*innen indigener Völker aus dem Xingu-Nationalpark im Vorfeld von Bolsonaros USA-Reise veröffentlicht hatten. Ähnlich wie Bolsonaro die internationale Einflussnahme auf seine Amazonaspolitik als einen Akt des Kolonialismus verurteilte, warfen die Indigenen dem brasilianischen Präsidenten in diesem Brief vor, ein koloniales und zugleich völkermörderisches Programm auf Kosten der indigenen Völker im Amazonas zu betreiben. Den Einbezug Kalapalos bezeichneten die Unterzeichner*innen des Briefs als einen Versuch der Regierung, »to legitimize its anti-indigenous policies by using an indigenous figure who sympathizes with its radical ideologies«.³²¹

Nach mehreren tödlichen Attentaten auf indigene Anführer in den Folgemonaten wurden Stimmen lauter, die sich für den Schutz der indigenen Bevölkerung einsetzten. Infolge des Todes von Paulo Paulino Guajajara, der während der Jagd von Holzfäller*innen angegriffen wurde, erklärte die Organisation Brazil's Indigenous People Articulation die zunehmende Gewalt in indigenen Territorien zur direkten Folge von Bolsonaros hasserfüllten Reden und indigenenfeindlicher Politik.³²² Greta Thunberg bemerkte in einem Tweet vom 8. Dezember 2019, dass Indigene für den Versuch, den Wald vor illegaler Abholzung zu schützen, immer wieder getötet würden, und verurteilte, »that the world remains silent about this«.³²³ Während die indigene Anführerin Sônia Guajajara zudem beklagte, dass der Staat die Indigenen schutzlos zurücklassen würde, erklärte Senator Randolfe Rodrigues gar, dass die Indigenen seit der Militärdiktatur (1964–1985) nie mehr so bedroht gewesen seien wie aktuell.³²⁴ Allfällige Lösungsansätze, welche die Indigenen berücksichtigen oder ihnen gar eine tragende Rolle zukommen lassen, waren ähnlich wie in den vorangegangenen Jahrzehnten allerdings nur vereinzelt und hauptsächlich in Zusammenhang mit NGOs zu finden. Konkret äusserte diesen Ansatz nur die Earth Alliance medienwirksam. Sie kündigte am 25. August an, dass sie fünf Millionen US-Dollar für die Bekämpfung der Feuer zur Verfügung stelle. Die Gelder wurden hierfür direkt an lokale Partner*innen und an indigene Gemeinschaften verteilt, welche den Amazonas-Regenwald und damit verbunden die dort vorkommende Artenvielfalt und die Gesundheit des Planeten überhaupt schützen würden.³²⁵ Die Bedeutung des Regenwaldes sah die Organisation darin, dass er aufgrund der Fähigkeit, Kohlenstoffdioxid

319 Sinku Panara, zit. in: Ebd.

320 The Guardian, 23.09.2019, Zugriff: 12.04.2023.

321 Ebd.

322 The Independent, 02.11.2019, Zugriff: 12.04.2023.

323 The Guardian, 10.12.2019, Zugriff: 12.04.2023.

324 Ebd.

325 The Guardian, 26.08.2019b, Zugriff: 12.04.2023.

zu absorbieren, eine der besten Verteidigungsmassnahmen gegen die Klimakrise sowie aufgrund der grossen von Indigenen bewohnten Ländereien ein für deren kulturelles Überleben und deren Wohlergehen zentrales Gebiet darstelle.³²⁶ Die Earth Alliance wurde erst rund anderthalb Monate zuvor durch den Schauspieler Leonardo DiCaprio und die Unternehmer*innen Laurene Powell Jobs und Brian Sheth mit dem Ziel gegründet, die Klimakrise und den Verlust der Biodiversität zu bekämpfen. Hierfür will sie, gemäss einer während der Vorstellung der Organisation abgegebenen Erklärung, »work globally to protect ecosystems and wildlife, ensure climate justice, support renewable energy and secure indigenous rights to the benefit of all life on Earth«.³²⁷ Ähnlich wie die Rainforest Foundation bezieht der Ansatz der Earth Alliance damit die Rechte der Indigenen zur Erhaltung von Ökosystemen mit ein. DiCaprio betonte wenige Tage vor der Spendenankündigung durch die Earth Alliance explizit, dass der Regenwald in Brasilien die Lungen der Erde sowie die Heimat von mehr als einer Million Indigenen darstellen würde. Um sowohl die Wälder als auch die dort lebenden Menschen und Tiere zu schützen, warb DiCaprio unter anderem dafür, Politiker*innen zu wählen, welche die Dringlichkeit der Klimakrise verstanden hätten und bereit dafür seien, mutige Massnahmen zu deren Bekämpfung zu ergreifen.³²⁸ Da DiCaprio zuvor darauf hinwies, dass Wissenschaftler*innen und Umweltschützer*innen Bolsonaro für die Brände verantwortlich machen würden, ist diese Handlungsempfehlung als direkter Widerstand gegen den brasilianischen Präsidenten zu verstehen. Rund drei Monate später wurde DiCaprio von diesem verbal angegriffen. Im Zuge nicht belegter Behauptungen, dass NGOs die Brände gelegt und ihn dafür verantwortlich gemacht hätten, warf Bolsonaro DiCaprio in Anlehnung an umstrittene Beiträge in sozialen Netzwerken vor, 500'000 US-Dollar an den World Wildlife Fund (WWF) gespendet zu haben, der seinerseits freiwillige Feuerwehrleute dafür bezahlt haben soll, Bilder von den Bränden aufzunehmen und der Organisation zukommen zu lassen. Sowohl der WWF als auch DiCaprio dementierten die Vorwürfe. Die *New York Times* bemerkte zwar, dass DiCaprio im August in sozialen Netzwerken Bilder für die Feuer verwendet habe, die entweder veraltet waren oder gar nicht im Amazonas-Regenwald aufgenommen wurden, Beweise für die Anschuldigungen Bolsonaros lagen allerdings keine vor.³²⁹

Insgesamt deckt sich die Berichterstattung zu den Indigenen im Amazonas-Regenwald mit den Ergebnissen einer Studie von Ella Belfer, James D. Ford und Michelle Maillet aus dem Jahr 2017, die der Frage nachging, wie Indigene in Zeitungsberichten aus Australien, Kanada, Neuseeland und den USA zwischen 1995 und 2015 in Zusammenhang mit dem Klimawandel dargestellt wurden. Den Erkenntnissen der vorliegenden Studie ähnlich, stellten Belfer et al. auch für den Klimawandel fest, dass Indigene häufig als Opfer geframt wurden, was etwa dem Zweck dienen sollte, auf die Dringlichkeit der Angelegenheit hinzuweisen. Obwohl Indigene auch in diesem Kontext oft als »noble environmentalists« charakterisiert wurden, wurde die Bedeutung der Einbeziehung indigener

326 Ebd.

327 The Boston Globe, 03.07.2019, S. B10.

328 The Independent, 26.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

329 The New York Times, 01.12.2019, S. A29.

Völker in die Entscheidungsfindung zur Abschwächung der Folgen zumeist ignoriert.³³⁰ Sting und die Rainforest Foundation wichen damit bereits zu Beginn ihres Wirkens in einem entscheidenden Punkt vom öffentlichen Diskurs ab, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

4.4.2 Die Rolle Stings und der Rainforest Foundation in den Diskussionen

Die Gründung der Rainforest Foundation erfolgte zu einer Zeit, in der die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ohnehin bereits sehr stark auf die Situation im Amazonasgebiet gerichtet war, was sich auch auf popkultureller Ebene bemerkbar machte. So war Sting am Ende der 1980er-Jahre nicht der einzige Musiker, der sich dieser Thematik verschrieb. In New York City initiierte etwa Madonna gemeinsam mit dem Künstler Kenny Scharf am 24. Mai 1989 das Benefizkonzert »Don't Bungle the Jungle«, an welchem neben Madonna selbst unter anderem The B-52's, Sandra Bernhard und Bob Weir auftraten.³³¹ Letzterer lancierte bereits im Vorjahr gemeinsam mit seiner Band The Grateful Dead eine Kampagne zur Rettung der weltweiten Regenwälder, wozu am 24. September 1988 ein erstes Benefizkonzert durchgeführt wurde, dessen Erlöse den Umweltorganisationen Cultural Survival, Greenpeace und Rainforest Action Network zugutekamen.³³² Darüber hinaus beteiligten sich 50 Musiker*innen wie John Anderson, Mick Fleetwood, Joni Mitchell, Olivia Newton-John, Ringo Starr, Donna Summer und Brian Wilson an der Produktion des am 1. Juni 1989 veröffentlichten Songs *Spirit of the Forest*, dessen Erlöse für den Schutz der Regenwälder aufgewendet wurden.³³³

Auch wenn Stings Engagement letztlich wesentlich tiefgründiger und langandauernder ausfallen sollte als jenes anderer Musiker*innen und daher besonders hervorgehoben werden muss, ist insgesamt davon auszugehen, dass Stings Projekt viel weniger die Öffentlichkeit beeinflusst hat, als dass Sting genauso wie die oben erwähnten Künstler*innen selbst eher vom damaligen Zeitgeist erfasst und geleitet wurde. Diese Erkenntnis wird auch durch Abbildung 6 gestützt, für welche die für Abbildung 4 verwendeten Suchparameter durch die Bedingung ergänzt wurden, dass die Berichte entweder den Begriff »Sting«, »Rainforest Foundation« oder »Rainforest Fund« beinhalten mussten. Artikel, in denen »sting« im Sinne von »Stich« verwendet wurde, wurden aus der Statistik ausgeschlossen.

330 Ella Belfer/James D. Ford/Michelle Maillet, Representation of Indigenous Peoples in Climate Change Reporting, in: Climatic Change, Bd. 145, Heft 1–2 (2017), S. 57–70, hier: S. 66.

331 The New York Times, 26.05.1989, S. B3.

332 The New York Times, 16.09.1988, S. C31.

333 USA Today, 01.06.1989, S. D1.

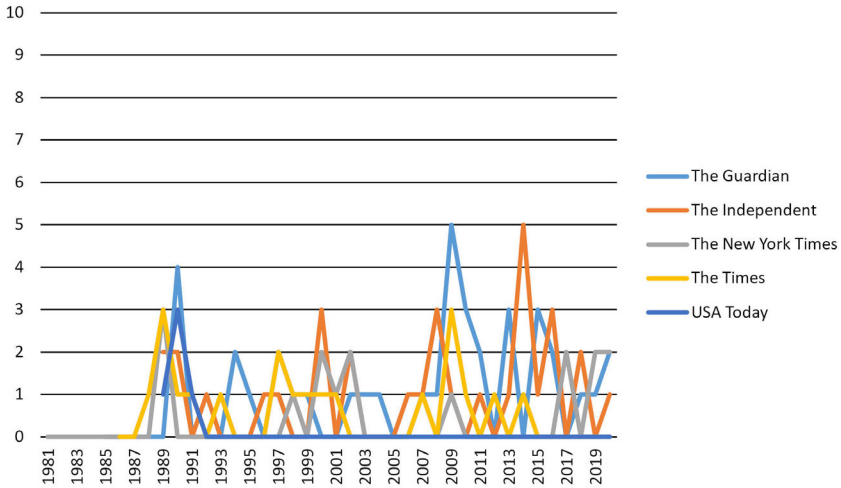


Abbildung 6: Anzahl der jährlich in *The Guardian*, *The Independent*, *The New York Times*, *The Times* und *USA Today* veröffentlichten Berichte zur Zerstörung der Regenwälder, die in Zusammenhang mit Sting und/oder der Rainforest Foundation beziehungsweise dem Rainforest Fund stehen.

Auch wenn Tom Bawden 2014 für den *Independent* festhielt, dass Sting zu Beginn der 1990er-Jahre die Aufmerksamkeit der Weltbevölkerung auf die Situation rund um die Rodung der Regenwälder gelenkt habe,³³⁴ zeigt die Erhebung deutlich, dass die britischen und US-amerikanischen Zeitungen dessen Aktivitäten nur rudimentär erfassten. Diese Erkenntnis sagt freilich nichts über den Erfolg und die Wirkung der Projekte der Organisation aus. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass die Rainforest Foundation und die zu ihrer Finanzierung durchgeführten Benefizkonzerte höchstens einen Teil zur Popularisierung des Themas beigetragen haben, hierfür aber kaum ein massgeblicher Faktor gewesen sind. Vielmehr als der ohnehin kaum messbare Einfluss interessiert im Folgenden aber, welche Position Sting im Rahmen der laufenden Diskussionen eingenommen hat.

Auffällig ist, dass sich Sting im Kontext der Auseinandersetzungen zwischen der Sarney-Regierung und den Regierungen der westlichen Industrienationen in Bezug auf die Frage nach den Ursachen der Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes tendenziell eher auf Sarneys Seite positionierte. Nach seinem ersten Gespräch mit dem damaligen brasilianischen Präsidenten, der Sting in diesem erklärte, dass Brasilien zwar einen Handelsüberschuss erzielt habe, dieser allerdings für die Schuldentilgung aufgewendet werden müsse,³³⁵ ergriff Sting für Sarneys Partei und machte finanzielle Interessen des Westens und damit »our banks« für die Zerstörung der Regenwälder verantwortlich.³³⁶ Zudem

334 The Independent, 07.11.2014, S. 24.

335 The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

336 Du Noyer, Interview: Q (1989), Zugriff: 08.06.2022.

erklärte er es nicht für zielführend, die brasilianische Bevölkerung zu attackieren, da die Abholzung der Regenwälder für viele Menschen aufgrund mangelnder Alternativen schlichtweg überlebensnotwendig sei.³³⁷ Folglich nahm er die westliche Gesellschaft in die Pflicht, die als Kollektiv eine »consumer pressure group« darstellen würde und mit dem Verzicht auf umweltschädliche Produkte deren Herstellung verhindern könne.³³⁸ Sting machte damit nicht in erster Linie Brasilien und andere Länder, die die Regenwälder beherbergen, für deren Abholzung verantwortlich, sondern ging vielmehr davon aus, »that we are all part of the problem«.³³⁹ Gleichzeitig bediente Sting auch Sarneys Anliegen, keine Abstriche in der brasilianischen Souveränität machen zu müssen. Zwar trat er im April 1989 gemeinsam mit Raoni seine 17 Länder umfassende »Weltreise« an, um Unterstützung für die geplante Demarkierung des Gebiets der Kayapó zu generieren, sprach sich hierfür allerdings genauso wie für die Gründung der Rainforest Foundation zunächst mit dem brasilianischen Präsidenten ab³⁴⁰ und steuerte schliesslich die gesammelten Spendengelder für jene Demarkierung bei, die Sarney per Dekret gestattete.³⁴¹ Eine internationale Einmischung fand damit nicht direkt statt. Da Sarney in der Zwischenzeit allerdings einlenkte und internationale Hilfeleistungen für den Schutz des Amazonas-Regenwaldes akzeptierte, erscheint es nicht ausgeschlossen, dass die durch Stings und Raonis Reise generierte öffentliche Aufmerksamkeit für die Thematik dazu beigetragen hatte, den Druck auf Sarney und die brasilianische Regierung entscheidend zu erhöhen.

Im Gegensatz zu den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren, als sich Sting eher auf die Seite des damaligen brasilianischen Präsidenten schlug, stellte er sich im Zuge der Brände des Jahres 2019 deutlich gegen Jair Bolsonaro und identifizierte diesen, dem internationalen Aufschrei entsprechend,³⁴² eindeutig als Verursacher der Brände. Am 27. August veröffentlichte Sting im Blog des Rainforest Fund einen Beitrag, in welchem auch er die Verbindung zwischen dem Amazonasgebiet und der weltweiten Ökologie hervorstrich:

»Calling Amazonia the ›lungs of the Earth‹ may not be exactly anatomically correct, but it does convey that it is a vital and irreplaceable link in the chain of well being on our planet in the increasingly narrow band of climatic vectors where human life can survive, we simply cannot afford to let it burn.«³⁴³

Nahm er rund 30 Jahre zuvor Sarney und die brasilianische Regierung noch in Schutz, kritisierte Sting Bolsonaro hingegen direkt für die Beschleunigung der Brandrodung sowie für die Untergrabung indigener Interessen in Brasilien und forderte ihn deshalb dazu auf, seine Politik, seine Handlungen und seine aufrührerische Rhetorik zu überden-

337 The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

338 Wilson, Interview: The Advertiser (1989), Zugriff: 08.06.2022.

339 The San Francisco Examiner, 19.05.1989, S. A2.

340 West, Sting and the Police, S. 101.

341 The New York Times, 21.01.1990, S. 3 (Section 1).

342 Deutsch/Fletcher, The »Bolsonaro Bridge«, S. 65.

343 Sting, Statement. Sting on the Amazon's Wildfires, in: Rainforest Fund, <https://www.rainforestfund.org/statement-sting-on-the-amazons-wildfires/>, Version vom: 27.08.2019, Zugriff: 07.06.2022.

ken, bevor es zu spät sei.³⁴⁴ Als Ursache für Bolsonaro's Politik nannte Sting die nationalistische Agenda von populistischen Staatschefs – zu denen er Bolsonaro zählte –, welche sich durch die Leugnung des Klimawandels der »criminal negligence on a global scale« schuldig machen würden.³⁴⁵ Auch der mittlerweile fast 90-jährige Raoni meldete sich im Rahmen der Diskussionen rund um Bolsonaro's Verantwortung für die Brände im Amazonas-Regenwald zu Wort. In einem Interview mit dem *Guardian* erklärte Raoni, dass er im Laufe seines Lebens viele verschiedene Präsident*innen erlebt habe, keine*r aber so schlecht von den Indigenen gesprochen oder diese und den Wald so bedroht habe wie Bolsonaro. Nachdem es ihm gemeinsam mit Sting gelungen war, die Gebiete der Kayapó zu demarkieren, sei er zwischenzeitlich aus den Medien verschwunden, wegen Bolsonaro's Politik habe er sich aber dazu verpflichtet gefühlt, sich erneut öffentlich für die Rechte der Indigenen einzusetzen.³⁴⁶ Abschliessend bemerkte er: »Nature is essential for us to breathe. [...] I hope people, not just in Brazil, will take my hand and join our forces to save nature, the forest and everything inside it, including the animals and the people.«³⁴⁷

Dieser von Raoni angesprochene Schutz des Waldes und der darin lebenden Menschen war von Beginn an das Ziel Stings, womit er anfänglich deutlich von den öffentlichen Diskussionen abwich. Auch wenn er das »developed vs. developing countries«-Narrativ grundsätzlich stützte, fokussierte der britische Rockmusiker darüber hinaus stark auf die Position der Indigenen selbst, die in der zeitgenössischen Berichterstattung wie gezeigt eher ein Randdasein fristete. Dies zeigt sich anschaulich an der Verwendung des in diesem Zusammenhang negativ aufgeladenen Begriffes »white man«, den Raoni bei seiner ersten Begegnung mit Sting benutzte, um zu erklären, nichts vom »white man« zu wollen, da dieser den Indigenen nur Krankheiten, Mord und Tod gebracht habe.³⁴⁸ Wie in Kapitel 4.1 gezeigt, nahm Sting selbst auf dieses Narrativ Bezug, indem er Raoni entgegnete, dass der »white man« im Gegensatz zu den Indigenen, die in den Wäldern verwurzelt seien, kein richtiges Zuhause habe.³⁴⁹ Später erklärte er, dass »we don't really understand the world, we think we do, but we don't. Like I don't know where my shoes came from, I don't know who made them or how they were made. I don't know where most of the things in this house came from.«³⁵⁰ Mit »we« zählt Sting sich selbst zu einer Gruppe, die in Anlehnung an die Unterhaltung mit Raoni als »whites« oder »white men« identifiziert werden könne, und die nicht wisse, »where everything in their life came from, which tree it came from, which animal«, weshalb sie auch kein Verantwortungsgefühl der Quelle gegenüber empfinden würde. Darin liegt Sting zufolge auch der Grund, wieso die Indigenen die Welt besser verstünden als der Rest der Menschheit.³⁵¹ Indigene seien folglich, anders als Vorurteile behaupteten, denen auch er vor seinem erstmaligen Besuch des Amazonas-Regenwaldes verfallen sei, weder unzivilisiert noch primitiv, sondern in

344 Ebd.

345 Ebd.

346 The Guardian, 02.01.2020, Zugriff: 12.04.2023.

347 Raoni Metuktire zit. in: Ebd.

348 Sting, *Sting in the Amazon*, S. 59.

349 Ebd.

350 Du Noyer, Interview: Q (1989), Zugriff: 08.06.2022.

351 Ebd.

Wirklichkeit hochzivilisierte Menschen,³⁵² welche in Harmonie mit ihrer Umwelt leben und diese nutzen würden, ohne sie zu zerstören.³⁵³ »We« hingegen seien überhaupt nicht zivilisiert, da »we burn down the kitchen and then expect to eat the next day«.³⁵⁴ In dieser Haltung ist auch die Begründung dafür zu finden, wieso sich Stings Handlungen und die Vorgehensweise der Rainforest Foundation deutlich vom öffentlichen Diskurs zu den Indigenen abhoben, der sich in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren hauptsächlich entweder auf deren politische Aktivitäten für den Schutz der Regenwälder, wie etwa in Altamira, oder auf die Auswirkungen der Regenwaldrodung auf die Indigenen fokussierte.³⁵⁵ Zwar zeigte sich darin ein grundsätzliches Interesse an deren Fähigkeiten, in den Regenwäldern zu überleben, ohne diese zu zerstören. Allerdings manifestierte sich dies zunächst nie konkret darin, durch den Schutz der Indigenen gezielt eine Reduktion der Abholzungsraten zu erzielen. Sting hingegen erklärte im April 1989, dass er viele Menschen kenne, die sich hauptsächlich auf die Auswirkungen der Rodung der Regenwälder auf die Umwelt konzentrieren würden, er es aber für zielführender halte, sich mit der Rettung der Indigenen zu befassen, »because to save the Indian culture is to save the rain forest. You can't separate the two«.³⁵⁶ Dieser Ansicht liegt Stings Annahme zugrunde, dass Indigene ein fundiertes Wissen zu Nachhaltiger Entwicklung besäßen und deshalb wahrscheinlich die einzigen Menschen seien, die den Regenwald in einer verantwortungsvollen Art und Weise für wirtschaftliche Zwecke nutzen könnten.³⁵⁷

Während Vertreter*innen der »industrialized countries« damals forderten, den Amazonas-Regenwald unter eine internationale Verwaltung zu stellen, und die Sarney-Regierung diesen primär als Angelegenheit der nationalen Politik betrachtete, schlug Sting in Abgrenzung zu den beiden Positionen vor, die zukünftige Abholzung der Wälder durch die Indigenen beaufsichtigen zu lassen. Befürwortete er hinsichtlich der Ursachen der Zerstörung eher die Position Sarneys, nahm Sting bezüglich der künftigen Entwicklung des Amazonas-Regenwaldes also eine Position ein, die weder von westlichen Regierungen noch von der brasilianischen Politik ins Auge gefasst wurde. Gleichzeitig betonte er bewusst die Rolle der Indigenen in der künftigen Abholzungsstrategie, da er eine komplette Einstellung des Rodungsprozesses aufgrund der Komplexität des Problems nicht für realistisch befand.³⁵⁸ Da Sting Raonis Ansicht, wonach Geld die Wurzel alles Bösen sei,³⁵⁹ zustimmte, erscheint es folgerichtig, dass er dafür plädierte, dass die Indigenen nicht in erster Linie Geld, sondern eine Infrastruktur benötigen würden, die ihre Integrität und Unabhängigkeit schütze,³⁶⁰ was den Ansatz

352 Wilson, Interview: The Advertiser (1989), Zugriff: 08.06.2022

353 USA Today, 06.02.1991, S. D1.

354 Wilson, Interview: The Advertiser (1989), Zugriff: 08.06.2022

355 Vgl. hierzu etwa: The Times, 13.01.1990, Zugriff: 06.04.2023.

356 The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

357 Geoffrey O'Connor, Unpublished Interview with Sting, 1993, zit. in: Linda Rabben, *Brazil's Indians and the Onslaught of Civilization. The Yanomami and the Kayapó*, Seattle 2004, S. 57f.

358 Ebd.

359 The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

360 David Sly, Interview: The Advertiser (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20ADVERTISER%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20ADVERTISER%20(1991)), Version vom: 01.02.1991, Zugriff: 08.06.2022.

der Rainforest Foundation erklärt, bevorzugt lokal initiierte Projekte für eine begrenzte Zeitdauer finanziell zu unterstützen.

Ähnlich wie Sting erklärte die Anthropologin und Archäologin Anna C. Roosevelt im April 1990 gegenüber der *New York Times*, dass die Indigenen seit Jahrhunderten Landwirtschaft im Regenwald betreiben würden, hierzu allerdings Techniken entwickelt hätten, die es dem Ökosystem erlauben würden, sich zu erholen. Roosevelt plädierte daher dafür, vom Umgang der Indigenen mit dem tropischen Wald zu lernen.³⁶¹ Die Nähe der Indigenen zur eigenen Natur und das Leben in Harmonie mit dieser führten konsequenterweise dazu, dass Sting den Schutz der Indigenen schliesslich mit dem Schutz des Regenwaldes gleichsetzte, womit er zugleich seine beiden grössten politischen Anliegen miteinander verknüpfte: die Erhaltung der Umwelt und der Schutz von Menschenrechten. Wie oben erläutert, hat Sting diese Verbindung erst in den 2000er-Jahren wirklich realisiert oder zumindest erstmals konkret öffentlich geäussert. Er und die weiteren Entscheidungsträger*innen der Organisation zeigten sich daher überzeugt, dass durch den Schutz jener Gruppen, die in natürlichen Habitaten leben, ebenso die Habitate selbst geschützt werden.³⁶² Daher resümierte er 2005 in einem Interview in *Canada AM*: »Basically, my interest is in human rights and the environment, especially where those two things connect. Which is most of the time. Often, environmental issues are human rights issues. And vice versa.«³⁶³

Sting knüpfte damit bei Ideen an, die schon Chico Mendes in den 1970er- und 1980er-Jahren vertrat, wie dieser selbst angab: »At first I thought I was fighting to save rubber trees, then I thought I was fighting to save the Amazon rain forest. Now I realize I am fighting for humanity.«³⁶⁴ Mendes kämpfte seit den 1970er-Jahren für die Rechte der Kautschukzapfer im Amazonasgebiet und in diesem Zusammenhang für eine Landreform und den Schutz des Regenwaldes. In den frühen 1970er-Jahren war er an der Organisation der Xapuri Rural Workers Union beteiligt und wurde später zu deren Präsident. 1985 gehörte Mendes zu den Gründern des National Council of Rubber Tappers, der ins Leben gerufen wurde, um für die Etablierung von Reservaten im Amazonas-Regenwald und für die nachhaltige Gewinnung einer Vielzahl von Produkten zu kämpfen.³⁶⁵ Eines seiner zentralen Anliegen stellte in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit den Indigenen dar, was Mendes wie folgt begründete:

»We also wanted to seek out the leaders of the Indian peoples in Acre and discuss how to unite our resistance movements, especially since Indians and rubber tappers have been at odds for centuries. [...] [F]rom the beginning of 1986 our alliance has gotten stronger and stronger. [...] Our proposals are not just ours alone, they are put forward

361 The New York Times, 03.04.1990, S. C1.

362 Conniff, Interview: The Hollywood Reporter (2004), Zugriff: 08.06.2022.

363 Beverly Thompson, Interview: Canada AM (2005), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20CANADA%20AM%20\(2005\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20CANADA%20AM%20(2005)), Version vom: 01.11.2005, Zugriff: 08.06.2022.

364 Chico Mendes, zit. in: The New York Times, 27.11.2016, Zugriff: 30.09.2022.

365 Tania Ramalho, Chico Mendes. Brazilian Labour Leader and Conservationist, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Chico-Mendes>, Version vom: 18.12.2021, Zugriff: 30.09.2022.

together by Indians and rubber tappers. Our fight is the fight of all the peoples of the forest.«³⁶⁶

Obwohl bei Mendes wirtschaftliche Überlegungen für die Kooperation mit den Indigenen und den Erhalt des Regenwaldes eine wichtige Rolle spielten – schliesslich ist ein intakter Regenwald die Grundlage für die Kautschukzapfer –, forderte er im Prinzip das Gleiche wie später Sting: eine nachhaltige Nutzung des Amazonas-Regenwaldes unter Kontrolle von dessen Bewohner*innen.

Die untrennbare Verknüpfung zwischen dem Schutz der Indigenen, dem Schutz des Regenwaldes und dem Schutz der globalen Umwelt markiert den zentralen Framing-Prozess in Stings Äusserungen. Aussagen wie »[t]o protect the Indians is to protect the forest, and to protect the rainforest is to protect the ecology of the whole world«³⁶⁷ oder »to save the Indian culture is to save the rain forest. You can't separate the two«³⁶⁸ bedienen einerseits bereits früh die Forderungen der COICA, Indigene enger in Entscheidungsfindungsprozesse rund um den Schutz des Amazonas-Regenwaldes miteinzubeziehen, gleichzeitig stellten diese auch drei kausale Zusammenhänge her. Erstens ist der Schutz der Regenwälder von der Sicherung der Indigenen abhängig. Zweitens setzt die Protektion der Ökologie der ganzen Welt den Schutz der Regenwälder voraus. Und drittens hängt das Überleben der natürlichen Umwelt der Erde folglich zumindest indirekt vom Überleben der Indigenen in den Wäldern ab. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass das Unterlassen des Schutzes der Indigenen letztlich negative Folgen auf jeden einzelnen Menschen der Erde zeitigen würde. Folglich erklärt Sting die Notwendigkeit des Schutzes der Indigenen mit der damit verbundenen Erhaltung des Regenwaldes, was sich hinsichtlich der globalen Ökologie, etwa in Form des Klimaschutzes, positiv auswirken und dadurch die gesamte Menschheit begünstigen würde. Dieser Lesart entsprechend profitiert letztlich auch der von Sting für die Umweltprobleme verantwortlich gemachte »white man« aus der westlichen Wegwerf- und Konsumgesellschaft vom Schutz der Indigenen.

Sting war mit Blick auf die Kautschukzapfer zwar nicht der erste Akteur überhaupt, der eine Verbindung von indigenen Rechten und Umweltschutz als Lösungsansatz zur Erhaltung der Regenwälder in Erwägung zog, seine Rainforest Foundation hat diesen Ansatz aber als erste Organisation wirklich wirksam institutionalisiert. Wie oben aufgezeigt, reagierten im Mai 1990 Vertreter*innen verschiedener Umweltorganisationen wie Friends of the Earth und Greenpeace unter Einfluss der COICA auf diesen Ansatz und erklärten öffentlich die Landrechte der Indigenen zum Schlüssel zur Sicherung der Zukunft des Amazonasgebiets.³⁶⁹ Unterstützung erhielt dieser Ansatz 2008, nachdem die oben angesprochene, von der Weltbank in Auftrag gegebene Studie ergab, dass die Anerkennung des Landes von Indigenen etwa zwei Pfund pro Hektar kostet, während die Kosten für den Schutz der Wälder unter REDD+ auf etwa 2000 Pfund pro Hektar geschätzt

366 Chico Mendes/Tony Gross, *Fight for the Forest. Chico Mendes in His Own Words*, London 1989, S. 46.

367 Sting, Letter from Altamira, S. 121.

368 The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

369 The Independent, 14.05.1990, S. 11; Financial Times, 15.05.1990, S. 7 (Section 1).

wurden.³⁷⁰ Die vorliegenden Untersuchungen bestätigen damit eine Aussage Suzanne Pelletiers, Exekutivdirektorin der Rainforest Foundation US, aus dem Jahr 2021, wonach die Rainforest Foundation die erste internationale Organisation gewesen sei, die diesen Ansatz, der sich im Laufe der Jahrzehnte durch verschiedene Forschungsergebnisse als effektivste Strategie zur Eindämmung der Entwaldung erwiesen habe, verfolgt habe.³⁷¹ »We now know that the deforestation rates on indigenous territories where the indigenous people have secured land rights are about one-third less than the deforestation rate on other land types.«³⁷²

4.5 Rezeption von Stings Wirken

Die Rezeption von Stings Arbeit fiel ähnlich wie bei Don Henley gespalten aus, insgesamt überwogen allerdings auch hier die positiven Reaktionen. Das Q-Magazin stellte 1989 die Frage, ob es sich dabei um »a serious attempt at righting a very major wrong« oder lediglich um »a bit of rich man's dabbling, one half woolly idealism and one half mere conceit« handle, und kam zur Schlussfolgerung, dass – obwohl es zweifelsohne auch Stimmen für Letzteres geben werde – die bisherigen Anzeichen auf ein aufrichtiges Engagement hindeuten würden.³⁷³ Eine ähnliche Sichtweise vertrat im selben Jahr das *Hello!*-Magazin, das Sting als »self-confessed changed man« bezeichnete, dessen Engagement für die Indigenen so tiefgründig sei, dass er das gesamte Jahr dafür aufgewendet habe, sich für sie einzusetzen.³⁷⁴ Die australische Zeitung *The Age* hielt im Rahmen von Stings und Raonis »Weltreise« fest, dass Sting schon vorher seit Jahren erfolgreich Aufmerksamkeit für verschiedene Umweltprobleme generiert habe, und beschrieb die Gründe für den Erfolg folgendermassen: »If you can persuade the British musician and crusading conservationist to campaign for you, it follows that dozens of photographers and reporters will be at the party bringing priceless publicity to the cause.«³⁷⁵ Dies zeigte sich etwa, als Sting nach seinem Treffen mit dem australischen Premierminister Bob Hawke im Rahmen dieser Reise den von der Abholzung bedrohten Busch in der Nähe von Merimbula besuchte, wo er von diversen Reporter*innen, Kameramännern und -frauen, einigen Beamt*innen von der Forstwirtschaftsbehörde und rund 200 Umweltaktivist*innen empfangen wurde. Das Erscheinen Stings bescherte den Gegner*innen der Abholzung ein grosses Publikum, weshalb diese sich über das Engagement Stings freuten. Befürworter*innen der Abholzung merkten hingegen an, dass Sting keine Ahnung von der Thematik habe. *The Age* resümierte, dass unabhängig von Stings Kompetenzen viele Menschen seiner Botschaft zugehört hätten, was den entscheidenden Faktor zur Beurteilung seiner Bemü-

370 The Guardian, 17.10.2008, Zugriff: 11.04.2023.

371 Christina Geyer, Saving the Amazon, in: Eve & Max, <https://www.eveandmax.com/blogs/conversations/rainforest-foundation-us-suzanne-pelletier>, Version vom: 15.04.2021, Zugriff: 12.04.2023.

372 Suzanne Pelletier, zit. in: Ebd.

373 Du Noyer, Interview: Q (1989), Zugriff: 08.06.2022.

374 Claredge, Interview: Hello! (1989), Zugriff: 08.06.2022.

375 The Age, 27.05.1989, S. 2.

hungen darstelle.³⁷⁶ Die enorme mediale Präsenz, die Sting mit seiner Reise generierte, hielt der *Sydney Morning Herald* wie folgt fest:

»Anyone who has not been holidaying in Vladivostok in recent weeks would know that the rocking conscience, Sting, has been visiting our shores with the Amazonian chieftain, Raoni, and the film maker, Jean-Pierre Dutilleux, on their wholly admirable mission of highlighting the destruction of forests – not only in Brazil, but here also.«³⁷⁷

Kritische Stimmen bezeichneten die generierte Aufmerksamkeit, wie der *St. Louis Post-Dispatch* 1991 festhielt, allerdings als beste Werbung für die brasilianische Regierung. Die Treffen von Sting und Raoni mit dem damaligen brasilianischen Präsidenten José Sarney erregten weltweites Aufsehen und erweckten Kritiker*innen zufolge den Eindruck, dass die brasilianische Regierung ernsthaft versuche, die Zerstörung des Regenwaldes zu unterbinden – unabhängig davon, ob sie das wirklich beabsichtigte oder nicht.³⁷⁸ Sting hingegen wies darauf hin, dass die brasilianische Regierung es kaum begrüßen würde, sich öffentlich mit diesem Problem zu befassen, wenn sie keine Intentionen verfolgen würde, dieses zu lösen.³⁷⁹ Vielmehr strich er den Erfolg der Reise hervor, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für das Problem geschärft und gemeinsam mit den Anstrengungen anderer Aktivist*innen dazu geführt habe, dass sich die brasilianische Regierung dieses Problems annehmen musste: »The burning has, to a large extent, stopped and that's because they stopped giving tax breaks to people who were doing it. That is really a function of the world attention being directed toward the problem. I think, largely, things worked, but there's no miracle, the problem continues.«³⁸⁰ Der *Daily Telegraph* teilte die Einschätzung Stings und erklärte, dass dessen Berühmtheit dazu beigetragen habe, Raoni den Zugang zu Regierungen auf der ganzen Welt zu verschaffen. Hätte ein einfacher Lehrer aus Newcastle, was Sting vor seiner Musikkarriere gewesen ist, eine Reise in den Dschungel unternommen, wäre dies in den Medien wahrscheinlich nicht auf Resonanz gestossen. Genauso wäre die Tür zu José Sarney für Raoni ohne das Zutun des Musikers vermutlich geschlossen geblieben – eine Einschätzung, die Sting teilte: »Well, in one sense everyone wants to meet a pop star, and I think it's fair to use that.«³⁸¹ Gestützt wird diese Auffassung durch den Anthropologen Dan Brockington, der in Bezug auf die Wirkmächtigkeit des Aktivismus von Celebrities festhält, dass dieser den Zugang zu politischen Eliten erleichtern würde, da »the powerful want to meet the famous«.³⁸² Sting hat also erkannt, dass er als weltweit erfolgreicher Musiker über Ressourcen und damit Macht verfügt, über die andere Akteur*innen nicht verfügen, weshalb es für ihn

376 Ebd.

377 The *Sydney Morning Herald*, 01.06.1989, S. 36.

378 St. Louis *Post-Dispatch*, 27.01.1991, S. C13.

379 Ebd.

380 The *Vancouver Sun*, 08.08.1991, S. C1.

381 Sting, zit. in: Mick Brown, Interview: The *Daily Telegraph* (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20TELEGRAPH%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20TELEGRAPH%20(1991)), Version vom: 02.06.1991, Zugriff: 08.06.2022.

382 Dan Brockington, The Production and Construction of Celebrity Advocacy in International Development, in: *Third World Quarterly*, Bd. 35, Heft 1 (2014), S. 88–108, hier: S. 103.

in Anlehnung an den Medienwissenschaftler Jörg Matthes³⁸³ leichter war und ist, seine Frames im öffentlichen Diskurs unterzubringen.

Das *Macleans*-Magazin bezeichnete Sting im Juni 1989 unter sämtlichen für den Umweltschutz aktiven Pop-Musiker*innen als jenen mit dem grössten Engagement.³⁸⁴ Ein Grund für diese Einschätzung dürfte gewesen sein, dass Sting seine politische Tätigkeit, wie *USA Today* 1991 bemerkte, im Gegensatz zu vielen anderen Musiker*innen nicht beende, sobald die Kameras ausgeschaltet seien, und auch Büroarbeit und politische Treffen nicht scheue.³⁸⁵ Ähnlich äusserte sich das *Esquire*-Magazin 1993 mit Bezug zur Demarkierung des Landes der Kayapó: »Sting's efforts have made a difference to the state of the rain forest«.³⁸⁶ Der *Independent* gratulierte Sting zum Schutz dieses Gebiets mit den Worten »[w]ell done, Mr. Sting. So what's next?«.³⁸⁷ Der *Boston Globe* bezeichnete Sting in diesem Zusammenhang als »a leader among pop's serious social warriors who staged Live Aid, mounted the Amnesty International tour and committed time and money to protect the world's rain forests.«³⁸⁸ Hängt die Legitimation von Musiker*innen, sich zu einem bestimmten Thema zu äussern, nach Street auch entscheidend davon ab, inwiefern diese »capacity to speak« durch die Medien produziert wird,³⁸⁹ so lässt sich feststellen, dass die erfolgreiche Demarkierung des Gebiets der Kayapó Sting jene Glaubwürdigkeit verlieh, die unterschiedliche Zeitungen dazu veranlassten, ihn als legitime Stimme zum Schutz der Regenwälder darzustellen.

Die Erfolge, die sich in den ersten Jahren nach der Gründung der Rainforest Foundation einstellten, waren für den *Sydney Morning Herald* 1996 schliesslich auch der Beweis, dass Sting kein »do-gooder, an opportunist and self publicist« ist.³⁹⁰ Solche Vorwürfe gab es im Laufe der Jahre einige. Vor Beginn seiner »Weltreise« mit Raoni wurde Sting von mehreren Umweltaktivist*innen dafür kritisiert, das Projekt ohne Koordination mit anderen, zeitgleich laufenden Projekten im Amazonasgebiet gestartet zu haben und die Indigenen unter Umständen hinsichtlich ihres Kampfes für mehr Anerkennung ihrer Rechte durch die Regierung noch weiter auseinanderzutreiben. Sowohl José Carlos Libanio vom Indigenous Rights Nucleus und Jason Clay von der Cultural Survival Foundation zweifelten Stings Aufrichtigkeit nicht an, kritisierten aber, dass er über keinerlei Hintergrundwissen verfüge und bis dahin auch keine Expert*innen zur Führung seiner Organisation beigezogen habe.³⁹¹ Diesem Standpunkt begegnete Sting im Juni 1991 im *Daily Telegraph* mit einer selbstkritischen Haltung und gab an, anfänglich einer naiven

383 Matthes, Framing, S. 55.

384 Nicholas Jennings, Interview: *Macleans* (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MACLEANS%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MACLEANS%20(1989)), Version vom: 01.06.1989, Zugriff: 22.06.2022.

385 *USA Today*, 06.02.1991, S. D1.

386 Doug Stanton, Interview: *Esquire* (1993), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20ESQUIRE%20\(1993\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20ESQUIRE%20(1993)), Version vom: 01.03.1993, Zugriff: 08.06.2022.

387 Hunter Davies, Interview: *The Independent* (1993), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20INDEPENDENT%20\(1993\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20INDEPENDENT%20(1993)), Version vom: 01.05.1993, Zugriff: 08.06.2022.

388 *The Boston Globe*, 28.02.1993, S. B28.

389 Street, *Music and Politics*, S. 73.

390 *The Sydney Morning Herald*, 25.10.1996, S. 8.

391 *Leader-Telegram*, 14.03.1989, S. B7.

Romantik verfallen zu sein, von der er sich mittlerweile aber verabschiedet habe. Er habe einsehen müssen, dass »[n]o amount of pop concerts or photo opportunities will feed the world or stop deforestation of the Amazon«, weshalb man sich der Professionalisierung der Organisation verschrieben, genauere Strukturen herausgearbeitet und, etwa mit dem früheren Vorsitzenden von Amnesty International, Larry Cox, auch Expertise in Bezug auf die Führung einer NGO beigezogen habe. Der Lernprozess habe gezeigt, dass Fortschritte nur langsam erzielt werden können und hart erarbeitet werden müssen.³⁹² Gleichzeitig beschränkte sich Sting fortan verstärkt auf organisatorische Tätigkeiten im Vorstand der Organisation und auf das Sammeln von Spendengeldern durch Benefizkonzerte. Die tägliche Arbeit vor Ort überliess und überlässt er Expert*innen, weil er, wie er selbst sagte, keiner sei.³⁹³ Diese Sichtweise bestätigte er auch 2006, als er gegenüber der *New York Post* angab, dass Berühmtheiten bei der Arbeit vor Ort im Weg stünden und er daher nur die benötigten Mittel beschaffen würde.³⁹⁴

Im April 1990 sah sich Sting durch das Fernsehprogramm *World in Action* von *Granada Television* massiven Vorwürfen ausgesetzt. Diese lauteten, dass die Rainforest Foundation die von ihr gesammelten Gelder nicht ordnungsgemäss kontrolliert und verbucht sowie es versäumt habe, Raonis Dorf an einen versprochenen neuen Standort zu verlegen, was zum Tod von mindestens 15 Indigenen durch Malaria beigetragen haben soll. Zudem soll Raoni selbst in einem Slum am Rande der Hauptstadt Brasilia im Stich gelassen worden sein. Sting verurteilte die Berichterstattung in einem Interview mit dem *Q*-Magazin im Februar 1991 aufs Schärfste und bezeichnete sie als »naive, patrician and racist«. Er verwies darauf, dass die Gelder der Organisation durch das Unternehmen Stoy Hayward, das sich bereits um die Gelder von Live Aid gekümmert habe, verwaltet werde. Zur Malaria-Geschichte erklärte Sting, dass es beim Ausbruch einer Krankheit wenig Sinn machen würde, ein Dorf umzusiedeln, da man die Krankheit dabei mitnehmen würde.³⁹⁵ In einem Interview mit dem *NOW*-Magazin legte Sting nach und erklärte, dass die 15 Menschen einerseits im Laufe der vorangegangenen zehn Jahre verstorben seien und dass deren Tod andererseits nicht nur durch Malaria verursacht worden sei, sondern auch durch andere Faktoren wie das Alter oder Herzinfarkte. In Bezug auf die Malaria-Epidemie habe die Rainforest Foundation für medizinische Hilfe gesorgt und schliesslich den Umzug in ein neues Dorf organisiert, als die Krankheitswelle abgeklungen war.³⁹⁶ In diesem lebte schliesslich auch Raoni und nicht, wie berichtet, in den Slums von Brasilia.³⁹⁷ Das hatte auch die Programmverantwortliche zugegeben, nachdem Sting sie damit konfrontiert hatte.³⁹⁸

392 Brown, Interview: The Daily Telegraph (1991), Zugriff: 08.06.2022.

393 The Times, 30.01.1993, Zugriff: 08.06.2022.

394 Rick Jones, Interview: The New York Post (2006), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20NEW%20YORK%20POST%20\(2006\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20NEW%20YORK%20POST%20(2006)), Version vom: 18.09.2006, Zugriff: 08.06.2022.

395 Phil Sutcliffe, Interview: *Q* (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20(1991)), Version vom: 01.02.1991, Zugriff: 08.06.2022.

396 Kim Hughes, Interview: *Now* (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20NOW%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20NOW%20(1991)), Version vom: 01.03.1991, Zugriff: 08.06.2022.

397 Sutcliffe, Interview: *Q* (1991), Zugriff: 08.06.2022.

398 Hughes, Interview: *Now* (1991), Zugriff: 08.06.2022.

Vorwürfe, die eingenommenen Spendengelder zumindest ineffizient zu verwerten, musste sich die Rainforest Foundation allerdings auch gut 15 Jahre später erneut gefallen lassen. Der US-amerikanische Zweig der Organisation hatte gemäss der Aufsichtsbehörde Charity Navigator, die über 5000 Wohltätigkeitsorganisationen in den USA beurteilt, nur 60 Prozent ihrer Mittel für Programme vor Ort ausgegeben – verglichen mit einer Branchennorm von 75 Prozent. Im Jahr 2004 seien es gar nur 43 Prozent gewesen. Diese Erhebungen führten dazu, dass Charity Navigator die Rainforest Foundation US für die Jahre 2004, 2005 und 2006 mit null von insgesamt vier möglichen Sternen bewertete.³⁹⁹ Schaut man sich den weiteren Verlauf der Bewertungen an, lässt sich feststellen, dass die Organisation auf diese Kritik reagiert haben muss. Im Jahr 2007 erreichte sie bereits einen Stern, 2008 deren zwei. Daraufhin wurden immer mindestens drei Sterne erzielt, von 2014 bis 2020 wurde sogar ausschliesslich die Bestnote verliehen.⁴⁰⁰

Dass Sting trotz aller Kritik seine Arbeit nicht abgelegt hatte, würdigte David Kester bereits 1993 in der britischen *Times* mit der Aussage, dass es eine Menge Mut erfordere, die Anstrengungen weiterhin durchzuziehen, auch wenn das eigene Ansehen darunter leiden könnte. Dadurch schlussfolgerte Kester, dass Sting offensichtlich bereit sei, für seine Überzeugungen einzustehen, wofür er Respekt verdient habe.⁴⁰¹ Dass Kritik allerdings nicht spurlos an Sting vorbeiging und er tatsächlich eine dicke Haut benötigte, um mit dieser umgehen und für seine Überzeugungen eintreten zu können, zeigte er in einem Interview mit dem *Mojo*-Magazin 1995, in welchem er auf die erfolgreiche Demarkation des Landes der Kayapó angesprochen wurde:

»Everyone screamed at me, Get back to singing, you fucking wanker, you can't do this. Five years down the line, having been pulled over the coals, we actually did it – physically demarcated the land, had it ratified by the Brazilian government, and all the criticism sort of evaporated.«⁴⁰²

In diesen emotional aufgeladenen Worten sind deutliche Anzeichen der Genugtuung zu erkennen. Auch wenn Sting anschliessend anfügte, dass seine Aktivitäten nicht den Zweck hätten, dafür gelobt zu werden,⁴⁰³ ist ein gewisses Unverständnis für die negativen Reaktionen auf seine Arbeit nicht von der Hand zu weisen. Dieses äusserte auch seine Frau Trudie Styler 1998 gegenüber der *Times*. Nicht nur Sting, sondern auch andere prominente Musiker*innen wie Bob Geldof und Elton John würden für ihre wohltätigen Aktivitäten kritisiert, was Styler darauf zurückführte, dass sich negative Geschichten in den Zeitungen besser verkaufen würden als positive.⁴⁰⁴ So mied Sting im Rahmen seiner Arbeit für die Rainforest Foundation nach den ersten Jahren bewusst die Öffentlichkeit, was er 1999 wie folgt begründete:

399 The Guardian, 07.05.2008, Zugriff: 14.06.2022.

400 Charity Navigator, Rainforest Foundation Inc. Historical Ratings, <https://www.charitynavigator.org/ein/951622945>, Version vom: 01.09.2021, Zugriff: 14.06.2022.

401 David Kester, zit. in: The Times, 30.01.1993, Zugriff: 08.06.2022.

402 Paul Du Noyer, Interview: Mojo (1995), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MOJO%20\(1995\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MOJO%20(1995)), Version vom: 01.05.1995, Zugriff: 08.06.2022.

403 Ebd.

404 The Times, 05.11.1998, Zugriff: 08.06.2022.

»This is a very sensitive situation. Since I began to fight for this cause, hundreds of trees and thousands of animals have still been destroyed. So I haven't won the war, but rather just some small battles. For example, to obtain some legal protection for some territory and the tribes who live there. I don't agree with those who say that the problem is too big, for it is well worth trying. The media have so little support for me that today, I take part in this fight less publicly; but I have continued this for ten years now. The media prefer to watch you miss and fail rather than succeed.«⁴⁰⁵

Darüber hinaus betonte er, dass er die Medien zur Lancierung seiner Idee anfänglich benötigt habe, die Arbeit mittlerweile aber im Stillen erfolgreich weitergehe und er daher nicht mehr auf die Presse angewiesen sei.⁴⁰⁶ Die Tatsache, dass er seine Tätigkeit trotz der Kritik fortführte, legt nahe, dass die Gründung der Rainforest Foundation nicht, wie es teilweise von Kritiker*innen vermutet wurde, auf karrieretechnische Überlegungen und Selbstprofilierung zurückgeführt werden kann. Solche Vorwürfe wies Sting selbst stets entschieden zurück. Im Interview mit dem *Rolling Stone* aus dem Jahr 1993 gab er an, dass er sein Regenwaldprojekt unabhängig von negativen Reaktionen weiterhin verfolgen werde, da er es schlicht für richtig halte.⁴⁰⁷ Unterstützung erhielt Sting hierfür von James Taylor, der mehrfach an dessen Regenwaldkonzerten aufgetreten ist. Er bezeichnete die Vorwürfe, wonach Sting sich nur aus niederen Beweggründen für den Regenwald engagieren würde, als »stupid and just mean«.⁴⁰⁸ Schon 1989 stellte das *Q*-Magazin fest, dass Sting sich in den vorangegangenen zwei Jahren vollends dem Projekt verschrieben und daher in diesem Zeitraum kein neues Album veröffentlicht und auch für die folgenden Jahre keines geplant habe. Sting zeigte sich dieser Tatsache gegenüber, dass er sich schon eine längere Zeit nicht mehr mit Musik habe auseinandersetzen können, zwar wenig erfreut, gab aber an, dass er es als Pflicht eines jeden Menschen empfinde, die Erde lebenswerter zu machen, wenn sich die Möglichkeit dazu biete.⁴⁰⁹ Diese Überzeugung äusserte sich auch, als Sting für Disney die Songs zum Film *Ein Königreich für ein Lama* schreiben sollte. Als er während des Produktionsprozesses vernahm, dass der Film mit dem Bau eines Vergnügungsparks mitten im südamerikanischen Regenwald enden sollte, drohte Sting mit dem Ausstieg. Dies begründete er damit, dass das geplante Ende das exakte Gegenteil dessen darstellen würde, wofür er sich in den vorangegangenen Jahren eingesetzt habe.⁴¹⁰ Disney verwendete letztlich zwar nur zwei der insgesamt sieben Songs, die Sting schrieb, änderte allerdings das Ende des Films.⁴¹¹

In den 2000er- und 2010er-Jahren sah sich Sting in Zusammenhang mit den intensiv geführten Diskussionen zum Klimawandel verstärkt mit Vorwürfen konfrontiert, als um

405 Marc-Emmanuel Königson, Interview: Music Up! (1999), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MUSIC%20UP!%20\(1999\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MUSIC%20UP!%20(1999)), Version vom: 08.09.1999, Zugriff: 08.06.2022.

406 Caparo, Interview: Best (1999), Zugriff: 08.06.2022.

407 Mundy, Mr. Natural, S. 36.

408 The New York Times, 10.03.1996, S. 34 (Section 2).

409 Du Noyer, Interview: Q (1989), Zugriff: 08.06.2022.

410 Sting, zit. in: Rick Fulton, Interview: The Daily Record (2001), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20RECORD%20\(2001\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20RECORD%20(2001)), Version vom: 17.01.2001, Zugriff: 08.06.2022.

411 Ebd.

die Welt tourender Musiker über einen grossen ökologischen Fussabdruck zu verfügen, was im Widerspruch zu seinem Umweltengagement stehe. Vehement verteidigen musste sich Sting in diesem Punkt in einem Interview mit Jeremy Paxman in der BBC-Sendung *Newsnight* im Vorfeld der UN-Klimakonferenz 2009 in Kopenhagen. Im eingespielten Film vor dem Interview wurde über den geplanten Bau des Belo-Monte-Staudamms berichtet, den Sting gemeinsam mit Raoni abermals zu verhindern versuchte. In diesem Zusammenhang wurde die Frage aufgeworfen, ob Sting sich nicht für die falsche Seite entschieden habe, da er der Welt, wenn er erfolgreich wäre, eine grosse Energiequelle, die kaum Kohlenstoffdioxid produziere, vorenthalten würde, wohingegen die brasilianische Regierung grosse Fortschritte beim Versuch, die Rodung des Regenwaldes aufzuhalten, erzielt habe.⁴¹² Zu Beginn des anschliessenden Interviews begründete Sting seine Haltung wie folgt: »[W]e need energy, but at the same time we also need an environment for that energy to work in.«⁴¹³ Zugleich kritisierte er, dass die Indigenen vom Bau des Staudamms massiv betroffen wären, ihnen allerdings niemand zuhören würde. Er liess daher auch Paxmans Argument nicht gelten, dass sich die brasilianische Regierung in den vorangegangenen Jahren bei der Entwicklung erneuerbarer Energiequellen und beim Schutz des Regenwaldes erfolgreich gezeigt habe.⁴¹⁴ Sting betonte zudem, dass er seine Rolle nicht darin sehe, konkrete Lösungsansätze bereitzustellen, sondern eine Plattform für Menschen wie seinen Freund Raoni zu liefern, die ansonsten keine Stimme hätten.⁴¹⁵ Paxman fragte anschliessend: »Do you ever feel uncomfortable travelling between your various homes in various continents at enormous carbon costs?«, woraufhin Sting leicht genervt entgegnete, dass es für die Medien ein amüsantes Ablenkungsmanöver sei, Berühmtheiten für die globale Krise verantwortlich zu machen. Noch ehe Sting diesen Satz erklären konnte, entgegnete Paxman: »You're not being blamed for it, you're just being accused of hypocrisy, that's all.« Sting verteidigte sich damit, dass er durch sein Regenwald-Engagement versucht habe, seinen nach wie vor grossen ökologischen Fussabdruck zu verkleinern, und gab an, dass es schwierig sei, seinem Job nachzugehen, ohne einen entsprechenden CO₂-Ausstoss zu produzieren.⁴¹⁶ Der *Daily Telegraph* bemerkte, dass Paxman Sting sichtlich aus seiner Komfortzone gelockt habe und dieser sich nicht wirklich überzeugend habe verteidigen können. Dennoch schlussfolgerte der Bericht, dass die Notlage eines Amazonas-Volks, dessen Existenz durch den Bau eines milliardenteuren Staudamms bedroht sei, ohne das Engagement Stings nicht in *Newsnight* zu sehen gewesen wäre – was Paxman wiederum zu einem Komplizen in genau dem Bereich der »celebrity politics« gemacht habe, über den er sich so lustig gemacht hatte.⁴¹⁷ Sting bestritt auch ein Jahr später seinen grossen Fussabdruck nicht, wies in einem Interview mit der *Financial Times* aber darauf hin, dass er durch den Schutz eines Regenwaldgebiets in der Grösse Belgiens seinen CO₂-Ausstoss kompensieren könne.⁴¹⁸

412 WjriFkt, Jeremy Paxman vs Sting Copenhagen 2009, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=aO4Yftc1bMY>, Version vom: 02.12.2009, Zugriff: 14.06.2022, 1:41-2:55.

413 Eigene Transkription aus: Ebd., 5:07-5:13

414 Ebd., 5:13-6:22.

415 Ebd., 7:04-7:17.

416 Eigene Transkription aus: Ebd., 7:17-8:35.

417 The Daily Telegraph, 03.12.2009, S. 35.

418 Financial Times, 29.05.2010, S. 10.

Den Bau des Staudamms konnten Sting und Raoni aber indes schliesslich nicht mehr verhindern. 2011 erhielt das Projekt nach Jahrzehnten, in denen es durch die Proteste verschiedener Aktivist*innen wie Sting und Raoni mehrfach erfolgreich blockiert werden konnte, schliesslich die Baugenehmigung.⁴¹⁹

Ähnlich wie Henley für die Walden Woods ist Sting seit mittlerweile mehr als drei Jahrzehnten für den Schutz der Regenwälder aktiv. Wie dem WWP gelang es der Rainforest Foundation, mithilfe von Benefizkonzerten Spendengelder in Höhe von mehreren Millionen US-Dollar zu generieren. Und genauso wie Henley setzte Sting auf die Zusammenarbeit mit den Behörden und – in Form der Indigenen – mit lokalen Akteur*innen. Während sich die öffentliche Meinung aufgrund der langjährigen und intensiven Tätigkeit auch für Sting letztlich eher positiv entwickelte, gelang es ihm im Gegensatz zu Henley allerdings nicht, seinen Standpunkt wirklich wirksam in die öffentliche Diskussion einzubringen. Nahm der Ansatz, zur Erhaltung der Regenwälder auf den Schutz der Indigenen zu fokussieren, bei Sting von Beginn an die zentrale Rolle ein, rückte diese Auffassung erst in den späten 2000er-Jahren verstärkt in den öffentlichen Fokus. Dass Sting anders als Henley keine Deutungshoheit zu seinem Anliegen erringen konnte, dürfte allerdings nicht so sehr mit seiner Vorgehensweise, die jener Henleys wie gezeigt stark ähnelt, zusammenhängen, sondern vielmehr dem Umstand geschuldet sein, dass die Regenwälder ein global breit diskutiertes Thema darstellen, das von vielen Umweltorganisationen, Regierungen und internationalen Gremien intensiv behandelt wurde beziehungsweise wird, wohingegen sich das Walden Woods Project auf einen lokalen Kontext bezieht, in welchem die Anzahl Akteur*innen begrenzt war und immer noch ist. Auf diesen lokalen Fokus ist auch zurückzuführen, dass sich Henley in Bezug auf seinen ökologischen Fussabdruck weniger angreifbar machte als Sting, der den Schutz des Regenwaldes mit der globalen Ökologie und dem Klimawandel in Verbindung brachte. Dadurch geriet er in ein Spannungsfeld, dem prominente Persönlichkeiten häufig ausgesetzt sind: Wieso sollten Celebrities, die aufgrund ihres Lebensstils oftmals einen ungleich höheren ökologischen Fussabdruck als die meisten ihrer Fans besitzen, zu ökologischen Fragen als Autoritäten auftreten? Wie im folgenden Kapitel zu zeigen sein wird, erhielt dieser Aspekt im Rahmen des Engagements im Kampf gegen den Klimawandel ein noch viel stärkeres Gewicht.

419 The New York Times, 02.06.2011, S. A10.

5. Live Earth

Das Echo war gross, als der Direktor des Goddard Institute for Space Studies der NASA, James E. Hansen, am 23. Juni 1988 vor dem Energy and Natural Resources Committee des US-Senats aussagte, dass der Erwärmungstrend der globalen Temperaturen mit 99-prozentiger Sicherheit keine natürliche Schwankung, sondern das Resultat einer menschgemachten Anhäufung von Kohlenstoffdioxid und anderen Gasen in der Atmosphäre sei.¹ In Kombination mit der grassierenden Hitzewelle, welche weite Teile der USA im Sommer 1988 heimsuchte, errang Hansens Aussage die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit.² Am Ende des Jahres folgte die Gründung des IPCC durch die Weltorganisation für Meteorologie und das Umweltprogramm der Vereinten Nationen, um Regierungen zur Entwicklung ihrer Klimapolitik mit wissenschaftlichen Informationen versorgen zu können.³

In den 1990er- und 2000er-Jahren entstanden im Zuge der steigenden Aufmerksamkeit für den Klimawandel neue Umweltgruppierungen, die sich ähnlich wie bereits bestehende Organisationen zunehmend der globalen Erwärmung zuwandten, weshalb sich Aktivist*innen vermehrt auf eine dezentralere und globalere Ebene zu konzentrieren begannen. Die jährlichen Klimakonferenzen der Vereinten Nationen haben seit der Verabschiedung der UNFCCC im Jahr 1992 zudem die internationale Zusammenarbeit zwischen teilnehmenden Ländern und zwischen Umweltorganisationen intensiviert, sodass der Klimawandel, wie die Amerikanistin Ellen Griffith Spears es ausdrückt, zum »defining environmental concern of the early twenty-first century« geworden ist.⁴ Während Henleys Walden Woods Project noch sehr stark mit den Naturschutzvorstellungen des traditionellen Conservation Movement des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts arbeitet, wurde die zunehmende Loslösung von Umweltaktivist*innen aus dem lokalen und regionalen Kontext in den 1970er- und 1980er-Jahren mit der

1 The New York Times, 24.06.1988, S. A1.

2 Eugene Linden, *Fire and Flood. A People's History of Climate Change, from 1979 to the Present*, New York 2022, S. 48f.

3 International Institute for Sustainable Development, Intergovernmental Panel on Climate Change – IPCC, <https://enb.iisd.org/negotiations/intergovernmental-panel-climate-change-ipcc>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.03.2023.

4 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 197.

Entstehung der Rainforest Foundation auch in Form einer »Celebrity-Organisation« sichtbar. Am 7. Juli 2007 gipfelte diese Entwicklung auf popkultureller Ebene in der Durchführung des globalen Mega-Events Live Earth. Indem Musikkonzerte in Städten auf allen sieben Kontinenten, einschliesslich Antarktika, mit dem Ziel geplant wurden, ein Zeichen gegen den Klimawandel zu setzen,⁵ manifestierte sich dieser Fokus auf das Globale bereits konzeptionell. Organisiert wurde das Event durch den ehemaligen US-Vizepräsidenten Al Gore und den Musikproduzenten Kevin Wall.⁶ Gore fiel schon in seiner Amtszeit im Repräsentantenhaus ab 1977 und im Senat ab 1985 durch sein umweltpolitisches Engagement auf. Im Jahr 1992 veröffentlichte er das Buch *Earth in the Balance*, welches der Ökologin Stephanie Rutherford zufolge den Versuch darstellte, »to elaborate his position on what he saw as an impending environmental crisis, brought on by a disconnection from nature and an overconsumption of resources – in essence, a lack of balance«.⁷ Entsprechend gross war die Euphorie unter Umweltaktivist*innen, als der Demokrat Bill Clinton im November 1992 zum neuen US-Präsidenten gewählt wurde und dieses Amt im Januar 1993 unter mehrfacher Betonung, sich für den Umweltschutz einsetzen zu wollen, mit Gore als seinem Vizepräsidenten antrat. Wie sich bald zeigen sollte, stand die wirtschaftliche Entwicklung allerdings zuoberst auf Clintons Agenda.⁸ Darüber hinaus verschlechterten sich die Erfolgsaussichten für verschärfte Umweltgesetze bereits nach den ersten Midterm-Wahlen im Jahr 1994 weiter, als die Republikanische Partei zum ersten Mal seit 40 Jahren die Mehrheit in beiden Kammern erringen konnte und unter dem Deckmantel der »Regulierungsreform« eine Reihe von Anti-Umweltschutzmassnahmen initiierte.⁹ Während der Kongress und radikale Anti-Umweltaktivist*innen das Momentum gewannen, wurde immer offensichtlicher, dass Clinton nicht in der Lage sein würde, seine Versprechen wahr werden zu lassen.¹⁰

Dieses Dilemma zeigte sich deutlich an der UN-Klimakonferenz in Kyoto 1997. Zwar war Vizepräsident Gore intensiv an der Ausarbeitung des Zusatzprotokolls zur Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen, dem sogenannten Kyoto-Protokoll, beteiligt und unterschrieb dieses auch. Aufgrund der fehlenden Unterstützung im Kongress wurde dieses von den USA jedoch nie ratifiziert.¹¹ Das Kyoto-Protokoll sah für die teilnehmenden Industrienationen für die Verpflichtungsperiode von 2008 bis 2012 die Reduktion der jährlichen Treibhausgasemissionen um fünf Prozent im Vergleich zum Jahr 1990 vor. Entwicklungsländer wie China, Indien und Mexiko wurden, wie in Kapitel 2.2 dargelegt, von dieser Regelung allerdings ausgenommen, da diese sich weigerten, den eigenen ökonomischen Fortschritt zur Lösung eines Problems einzuschränken, das ihrer Ansicht nach primär durch die industrielle Entwicklung Europas, Nordamerikas und Japans verursacht wurde.¹² Bereits fünf Monate vor der Konferenz in Kyoto signalisier-

5 Spittler, Vor 10 Jahren, Zugriff: 20.08.2019.

6 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 25.

7 Rutherford, *Governing the Wild*, S. 143.

8 Kline, *First Along the River*, S. 116.

9 Michael E. Kraft, *Congress and Environmental Policy*, in: Michael E. Kraft/Sheldon Kamieniecki (Hg.), *The Oxford Handbook of U.S. Environmental Policy*, Oxford 2013, S. 280–305, hier: S. 286.

10 Kline, *First Along the River*, S. 128f.

11 Selin/Vandeveer, *U.S. Climate Change Politics*, S. 168.

12 Benson, *Surroundings*, S. 177f

te der US-Senat geschlossen und damit mit Unterstützung der Demokratischen Partei, dass jegliche Abkommen zurückgewiesen würden, gemäss welchen Entwicklungsländer, insbesondere China und Indien, nicht in ähnlicher Weise die Emissionen zurückfahren müssten.¹³ So wurde das Kyoto-Protokoll schliesslich am 11. Dezember 1997 ohne Beteiligung der USA verabschiedet.¹⁴ Aufgrund des Aufstiegs des konservativen Flügels der Republikanischen Partei, der Zerstrittenheit innerhalb der Demokratischen Partei, der zunehmenden Raffinesse und Stärke der Gegner*innen von umfassenderen Umweltregulierungen und einer tiefen Kluft zwischen verschiedenen Organisationen innerhalb der Umweltbewegung hinsichtlich ihrer Strategien führten die Clinton-/Gore-Jahre gemäss Spears nicht zu den erhofften Erfolgen.¹⁵ Nachdem Gore die Präsidentschaftswahlen im Jahr 2000 gegen seinen republikanischen Konkurrenten George W. Bush verloren hatte, widmete er sich neuen Projekten, die sich hauptsächlich mit dem Klimawandel beschäftigten. Durch seinen Film *An Inconvenient Truth* aus dem Jahr 2006 gelangte Gore Rutherford zufolge an die Spitze einer »new politico-cultural category – the climate celebrity«. Der Film zeigte unter Einbezug der Forschungspublikationen des IPCC die globalen Auswirkungen des Klimawandels, wurde 2007 mit einem Oscar für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet und spielte weltweit 50 Millionen US-Dollar ein.¹⁶ Al Gore und der IPCC wurden im selben Jahr zudem mit dem Friedensnobelpreis »for their efforts to build up and disseminate greater knowledge about man-made climate change, and to lay the foundations for the measures that are needed to counteract such change« ausgezeichnet.¹⁷ Wenige Monate später folgte die Durchführung des Mega-Events Live Earth,¹⁸ dessen Entstehungsgeschichte den Gegenstand der folgenden Ausführungen darstellt.

5.1 Die Entstehung von Live Earth

»Two million people have seen this movie – two *billion* people will watch this event. We'll give you the microphone. Let's make a change here.«¹⁹

Mit diesen Worten hatte sich Kevin Wall eigenen Angaben zufolge an Al Gore gewandt, nachdem er *An Inconvenient Truth* gesehen hatte.²⁰ Wall, der im Jahr 2005 bereits führend an der Produktion von Live 8 beteiligt gewesen war,²¹ lieferte Gore damit die Idee zu Live

13 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 186.

14 Kline, *First Along the River*, S. 135f.

15 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 192.

16 Rutherford, *Governing the Wild*, S. 145f.

17 The Nobel Prize, *The Nobel Peace Prize 2007*, <https://www.nobelprize.org/prizes/peace/2007/summary/>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.03.2023.

18 Spittler, *Vor 10 Jahren*, Zugriff: 20.08.2019.

19 Kevin Wall, zit. in: Evan Serpick, *Al Gore Announces »Live Earth Mega-Concert«*, in: *Rolling Stone*, <https://www.rollingstone.com/politics/politics-news/breaking-news-al-gore-announces-live-earth-mega-concert-103710/>, Version vom: 15.02.2007, Zugriff: 26.11.2020.

20 Ebd.

21 Serpick, *Al Gore Announces »Live Earth Mega-Concert«*, Zugriff: 26.11.2020.

Earth. An der am 15. Februar 2007 in Los Angeles durchgeführten Pressekonferenz zur Ankündigung des Events erklärte Gore, dass das Ziel der Konzerte darin liege, »to get the message of urgency and hope out«.²² Gore erachtete die Formierung einer anhaltenden globalen Bewegung als Notwendigkeit, um die »climate crisis«, wie Gore den Klimawandel schon damals stets bezeichnete, lösen zu können.²³ Um mithilfe von Live Earth das von Wall und Gore anvisierte Zwei-Milliarden-Publikum zu erreichen, setzten die Organisatoren in einer für Mega-Events noch nie dagewesenen Weise auf den Einsatz des Internets, über welches weltweit letztlich die höheren Zuschauer*innen-Zahlen verzeichnet wurden als über die nationalen Fernsehanstalten.²⁴ Auf konzeptioneller Ebene erinnerten die Live-Earth-Konzerte an die Mega-Events Live Aid und Live 8, die beide durch den irischen Rockmusiker Bob Geldof organisiert worden waren.²⁵

Mit Live Aid verfolgte dieser das Ziel, die seit 1984 grassierende Hungersnot in Äthiopien zu bekämpfen. Auslöser hierfür war ein am 23. Oktober 1984 durch die BBC ausgestrahlter Dokumentarfilm zu dieser Thematik. Infolge der durch diesen Film gewonnenen Eindrücke fragte Geldof zunächst mehrere britische Rock- und Popstars für die Produktion eines Songs an, der auf die Hungersnot aufmerksam machen und Hilfsgelder generieren sollte. Das Resultat dieses Projekts war der Song *Do They Know It's Christmas?*, der am Ende des Jahres 1984 veröffentlicht wurde.²⁶ »Band Aid«, wie sich das Projekt nannte, gehörten neben Geldof mehr als drei Dutzend prominente, hauptsächlich männliche britische Musiker wie Bono, Phil Collins, George Michael, Rick Parfitt, Francis Rossi, Sting und Paul Young an. *Do They Know It's Christmas?* verkaufte sich innerhalb einer Woche über eine Million Mal und spielte binnen Jahresfrist rund acht Millionen britische Pfund ein. Insgesamt verkaufte sich der Song bis heute (Stand: 25.09.2023) über zehn Millionen Mal.²⁷ In Grossbritannien war *Do They Know It's Christmas?* bis 1997 die meistverkaufte Single aller Zeiten, ehe Elton Johns *Candle in the Wind* das Band-Aid-Projekt übertrumpfte.²⁸ Wenige Monate später folgte in den USA zum selben Zweck die Veröffentlichung des Songs *We Are the World*.²⁹ Geschrieben wurde der Song von Michael Jackson und Lionel Richie, eingesungen haben ihn neben den beiden diverse weitere bekannte US-Künstler*innen wie Bob Dylan, Billy Joel, Cyndi Lauper, Bruce Springsteen, Tina Turner oder Stevie Wonder, die sich als Gruppe »USA for Africa« nannten.³⁰

22 Al Gore, zit. in: The Guardian, 17.02.2007, S. 7.

23 Ebd.

24 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 22.

25 The New York Times, 06.07.2007, S. E1.

26 Kevin O'Sullivan, *The NGO Moment, The Globalisation of Compassion from Biafra to Live Aid*, Cambridge 2021, S. 160–162.

27 Christof Leim, *Zeitsprung. Am 25.11.1984 nehmen Band Aid »Do They Know It's Christmas?« auf*, in: Udiscovermusic, <https://www.udiscover-music.de/popkultur/63728>, Version vom: 25.11.2021, Zugriff: 25.09.2023.

28 Jordan Runtagh, *Flashback. Band Aid Raises Million with »Do They Know It's Christmas?«*, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/do-they-know-its-christmas-band-aid-1984-geldof-761428/>, Version vom: 12.12.2018, Zugriff: 18.05.2022.

29 Reed, *The Art of Protest*, S. 158f.

30 Jaap Kooijman, *Fabricating the Absolute Fake. America in Contemporary Pop Culture*, Amsterdam 2013, S. 23f.

Die Kampagne gipfelte schliesslich am 13. Juli 1985 in der Durchführung der Live-Aid-Konzerte in London und Philadelphia,³¹ welche insgesamt rund 250 Millionen US-Dollar einspielten³² und von 162'000 Zuschauer*innen vor Ort sowie geschätzt einer Milliarde Menschen aus 150 Ländern vor den Fernsehbildschirmen verfolgt wurden.³³ Bob Geldof begründete sein Engagement 1986 damit, dass die Welt in den 1980er-Jahren seiner Ansicht nach »a populist, non-governmental constituency [...] a constituency of passion« benötigte.³⁴ So organisierte er für die beiden Konzerte, die am selben Tag stattfanden und aufgrund der Zeitverschiebung insgesamt 16 Stunden dauerten, ein für ein einzelnes Event bisher nie dagewesenes Star-Ensemble. An den beiden Veranstaltungsorten traten unter anderem die Beach Boys, David Bowie, Phil Collins, Bob Dylan, Mick Jagger, Madonna, Paul McCartney, Queen, Sting, U2 und The Who auf. Collins flog nach seinem Auftritt in London sogar mit der Concorde über den Atlantik und trat auch in Philadelphia auf.³⁵

Zwanzig Jahre später wohnten am 2. Juli 2005 mehrere hunderttausend Personen den Live-8-Konzerten bei, die Geldof gemeinsam mit Bono, dem Frontmann der irischen Rockband U2, organisierte und die den Höhepunkt von Make Poverty History darstellten.³⁶ Die im gleichen Jahr ins Leben gerufene Kampagne sollte Menschen dazu motivieren, ihre Regierungen zur Ergreifung von Massnahmen zur Beseitigung der weltweiten Armut zu drängen. Initiiert und finanziert von internationalen NGOs, rief die Kampagne zu Solidarität und wirtschaftlicher Gerechtigkeit auf und fand bei Millionen von Menschen Anklang, die sich über Internet-Petitionen und öffentliche Demonstrationen auf der ganzen Welt in eine Art »virtuelle« Koalition einbrachten.³⁷ An den Live-8-Konzerten ging es im Gegensatz zu Live Aid weniger um die Generierung von Spenden, sondern um das Erzeugen öffentlichen Drucks. Hierzu sollten sowohl die Konzertbesucher*innen als auch die Zuschauer*innen vor den Bildschirmen die sogenannte »Live-8-Liste« unterschreiben, welche schliesslich Tony Blair, dem damaligen Vorsitzenden der G8, vorgelegt wurde. Die Organisatoren glaubten, dass öffentlicher Druck in Form einer Petition die G8-Entscheidungssträger*innen dazu ermutigen werde, einer Reihe von afrikanischen Ländern ihre Schulden zu erlassen und Handelsbeschränkungen aufzuheben. Insgesamt 30 Millionen Menschen unterschrieben die Petition, die Namen wurden während der Konzerte auf Leinwänden eingeblendet.³⁸ Zu den Musiker*innen, die am 2. Juli in Barrie, Berlin, Cornwall, Johannesburg, London, Moskau, Paris, Philadelphia, Rom und Tokio spielten, gehörten mit Bob Geldof, Madonna, Paul McCartney, Sting, U2

31 Reed, *The Art of Protest*, S. 159.

32 Ebd., S. 165.

33 H. Louise Davis, *Feeding the World a Line?*, *Celebrity Activism and Ethical Consumer Practices from Live Aid to Product Red*, in: *Nordic Journal of English Studies*, Bd. 9, Heft 3 (2010), S. 89–118, hier: S. 95.

34 Bob Geldof, *Is that It?*, London 1986, S. 250, zitiert in: Puce, *The Mass Appeal of Human Rights*, S. 41.

35 Niasseri, 1985, Zugriff: 18.05.2022.

36 Street, *Music and Politics*, S. 62.

37 Molly Kane, *International NGOs and the Aid Industry. Constraints on International Solidarity*, in: *Third World Quarterly*, Bd. 34, Heft 8 (2013), S. 1505–1515, hier: S. 1505.

38 Davis, *Feeding the World a Line?*, S. 105.

und weiteren mehrere Künstler*innen und Bands, die bereits an Live Aid mitgewirkt hatten.³⁹

Der Amerikanistin H. Louise Davis zufolge zeigten die Konzerte und die damit verbundene Petition Wirkung. Einerseits streicht Davis das durch die Konzerte hervorgerufene Gemeinschaftsgefühl unter vielen Konzertbesucher*innen hervor, die sich als Teil einer global vernetzten Gemeinschaft besorgter Menschen konstituiert hätten.⁴⁰ Andererseits betont sie die Auswirkungen auf die Politik:

»The Live 8 event [...] had a direct influence upon the policies and agreements made at the G8 summit. All leaders present agreed to cancel the national debt of eighteen African nations immediately, and another twenty in the following few years. In addition, the G8 leaders promised to provide \$50 billion in aid. However, by 2006, such pledges had already begun to slide.«⁴¹

Insgesamt ist die Wirkung dieser »Mega-Events« in der Forschung aber umstritten. Der Kommunikationswissenschaftler Mark Pedelty gibt an, dass es kaum Beweise dafür gebe, dass diese Events zu einem langfristigen Strukturwandel beitragen würden.⁴² Der Amerikanist Reebee Garofalo führt aus, dass sich die Veranstalter*innen dieser globalen Benefizevents oft nicht genügend Gedanken dazu machen würden, wie das gesammelte Geld eingesetzt werden solle. Oft fehle daher auch die Unterscheidung zwischen Wohltätigkeit und Wandel, wodurch auch die Diskussion zur Diskrepanz zwischen Abhängigkeit und Selbstbestimmung oder zwischen schnellen Problemlösungen und einer langzeitlichen Entwicklung zu kurz komme.⁴³ Dennoch streicht Garofalo den positiven Effekt von Live Aid hervor, welches ein bis dahin unerreichtes Mass an internationaler Aufmerksamkeit auf Afrika gelenkt und den Weg für weitere globale Mega-Events geebnet habe.⁴⁴ Den Wert dieser Veranstaltungen sieht er denn auch darin, ein Thema zur Diskussion bringen und dieses dadurch auf der politischen Agenda präsenter machen zu können.⁴⁵ Auch der Amerikanist Thomas V. Reed sieht die grossen Benefizveranstaltungen eher in einem positiven Licht:

»The ›benefit rock‹ events are important because they are among the most compelling attempts to create moments of ›popular global culture‹, in contrast to ›global pop culture‹. They are riddled with political contradictions and limitations, but they also suggest one possible, progressive axis of transnational communication in this globalizing era.«⁴⁶

39 Michael Ansaldo, McCartney, U2 Rock Live 8, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/mccartney-u2-rock-live-8-115876/>, Version vom: 03.07.2005, Zugriff: 24.05.2022.

40 Davis, *Feeding the World a Line?*, S. 108.

41 Ebd.

42 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 23.

43 Garofalo, *Understanding Mega-Events*, S. 28.

44 Ebd., S. 30.

45 Ebd., S. 35.

46 Reed, *The Art of Protest*, S. 157.

Nicht vergessen werden darf allerdings, dass diese Mega-Events auch positive Auswirkungen für die Veranstaltungsorte, Sponsor*innen und Organisator*innen zeitigen können. So erzielten die Städte London und Philadelphia im Rahmen von Live Aid einerseits finanzielle Gewinne und erhielten andererseits positive Berichterstattung für die Unterstützung der Benefizveranstaltung. Sponsor*innen wie Pepsi konnten ihre Produkte in einem stark beachteten und dadurch lukrativen Umfeld platzieren und wurden zusätzlich mit einem ethischen Standpunkt verknüpft.⁴⁷ Dieselben Vorteile konnten auch die beteiligten Musiker*innen für sich erzielen. Das galt insbesondere für Organisator Bob Geldof, dessen Bekanntheitsgrad in den 1980er-Jahren im Sinken begriffen war. Resultat seiner aktivistischen Bemühungen war, dass er auch seine persönliche Karriere neu ankurbeln konnte.⁴⁸ Davis erklärt:

»Geldof has profited immensely from his role as savior to Africa (perhaps why he is so committed to prevent any appearance of African agency in the Live Aid and later Live 8 concerts). He has become a figure relied upon not only by the British government on issues concerning Africa, but he also owns the company that produces the videos and DVDs of Live Aid and Live 8 for home sales. His company, Ten Alps, also produced spin off products, such as the DVD series *Geldof in Africa*. Perhaps more significant, however, are the connections that Geldof has developed with multinational corporations as a result of his re-found fame during the famine relief movement and his involvement in multinational charity organizations.«⁴⁹

Unabhängig davon, wie effektiv Live Aid in seinem eigentlichen Begehren wirklich gewesen ist, bezeichnet der Politikwissenschaftler Joel R. Pruce das Event als einen bahnbrechenden Moment in der Geschichte der Popkultur und der Politik, weil es mit Farm Aid, Fashion Aid, Visual Aid oder Sun City, um nur einige zu nennen, eine Welle an Nachahmungen ausgelöst habe.⁵⁰ All diese Beispiele machen die späten 1980er-Jahre dem Anthropologen Dan Brockington zufolge zu jenem Zeitpunkt der Geschichte, »when humanitarian activism evoke to the power of the celebrity industry«.⁵¹ Organisator*innen von späteren Mega-Events und Benefizkonzerten profitierten folglich von der konzeptionellen Vorlage von Live Aid (und Live 8), um auf ähnliche Weise Veranstaltungen zu anderen Anliegen durchzuführen – so auch Al Gore.

Um die anvisierte globale Aufmerksamkeit für Live Earth sicherzustellen, organisierten Gore und Wall für den 7. Juli 2007 Konzerte auf der ganzen Welt. Eröffnet wurde das Event in Sydney, die weiteren Veranstaltungsorte waren East Rutherford, Hamburg, Johannesburg, London, Rio de Janeiro, Shanghai, Tokio, Washington D.C.⁵² und die Antarktis, wo die Wissenschaftler*innen-Band Nunatak vor 17 Zuschauer*innen spielte.⁵³

47 Davis, *Feeding the World a Line?*, S. 96.

48 Ebd., S. 98.

49 Ebd., S. 99.

50 Pruce, *The Mass Appeal of Human Rights*, S. 60.

51 Brockington, *The Production and Construction of Celebrity Advocacy in International Development*, S. 94.

52 *The New York Times*, 08.07.2007, S. A10.

53 Spittler, Vor 10 Jahren, Zugriff: 20.08.2019.

In den USA war ursprünglich nur ein Konzert in der National Mall in Washington D.C. geplant, aufgrund des Widerstandes mehrerer Angehöriger der Republikanischen Partei erhielt Gore hierfür allerdings keine Bewilligung, weshalb das Hauptkonzert in East Rutherford im Bundesstaat New Jersey, nahe von New York City, durchgeführt wurde.⁵⁴ Am 6. Juli kündigte Gore überraschend doch noch ein kleines Konzert in der National Mall an, das beim National Museum of the American Indian stattfinden konnte. Die Headliner dieses Konzerts waren Garth Brooks und Trisha Yearwood.⁵⁵ In den grossen Lokaltäten bestand das Line-up, das über alle Konzerte hinweg mehr als 150 verschiedene Musiker*innen und Bands umfasste,⁵⁶ aus Weltstars aus dem englischsprachigen Raum (in London und in East Rutherford ausschliesslich) und aus Grössen der jeweiligen nationalen Musikbranche. So spielten in Hamburg unter anderem Cat Stevens alias Yusuf Islam, Shakira, Snoop Dogg und die Hamburger Jan Delay und Lotto King Karl,⁵⁷ in Tokio Linkin Park, Rihanna und die japanischen Acts Ayaka und Kumi Koda,⁵⁸ oder in Johannesburg Joss Stone, UB40 und die einheimischen Danny K und Vusi Mahlasela.⁵⁹ In London spielten beispielsweise die Foo Fighters, Genesis, Madonna, Metallica und die Red Hot Chili Peppers,⁶⁰ in East Rutherford Bon Jovi, Kelly Clarkson, die Dave Matthews Band, Alicia Keys und The Police.⁶¹

Die Rekrutierung von Musiker*innen zur Sensibilisierung für den Klimawandel fiel in eine Zeit, in welcher »Celebrities« ohnehin verstärkt zu diesem Zweck eingesetzt wurden. Der Umweltwissenschaftler Maxwell T. Boykoff und der Geograf Michael K. Goodman erhoben für den Zeitraum von 1987 bis 2006 die Anzahl Medienberichte zu »celebrities and global warming/climate change« in verschiedenen australischen, britischen, kanadischen und US-amerikanischen Zeitungen. Boykoff und Goodman stellten einen signifikanten Anstieg an Berichten für die Jahre 2005 und 2006 fest und resümierten,⁶² dass Celebrities zu einer »new form of charismatic megafauna« as a heterogeneous and important community of non-nation-state actors« geworden seien.⁶³ Als Ursache für die zunehmende Involvierung von Prominenten an Umweltschutzaktivitäten machte die

54 Evan Serpick, Global Warming Concert Finds Home in New Jersey, in: Rolling Stone, Heft 1025/1026 (2007), S. 22.

55 Associated Press, 06.07.2007, Zugriff: 27.03.2023.

56 Spittler, Vor 10 Jahren, Zugriff: 20.08.2019.

57 Franziska Bossy, »Live Earth« in Hamburg. Schwur auf die grüne Bibel, in: Der Spiegel, <https://www.spiegel.de/kultur/musik/live-earth-in-hamburg-schwur-auf-die-gruene-bibel-a-493161.html>, Version vom: 08.07.2007, Zugriff: 09.02.2023.

58 Rolling Stone, International Report. Live Earth in Tokyo, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/international-report-live-earth-tokyo-120957/>, Version vom: 07.07.2007, Zugriff: 09.02.2023.

59 Diane Coetzer, Live Earth South Africa Switches Venue, in: Billboard, <https://www.billboard.com/music/music-news/live-earth-south-africa-switches-venue-1322052/>, Version vom: 25.06.2007, Zugriff: 09.02.2023.

60 The New York Times, 08.07.2007, S. A10.

61 Los Angeles Times, 08.07.2007, S. A18.

62 Boykoff/Goodman, Conspicuous Redemption?, S. 398.

63 Ebd., S. 399.

Soziologin Alison Anderson mit Verweis auf Brockington⁶⁴ »the growing size and influence of environmental NGOs and philanthropic organizations as well as the increasing emphasis placed upon corporate social responsibility« aus.⁶⁵

Boykoff und Goodman identifizierten insgesamt sechs Typen von »climate change celebrities«: Schauspieler*innen, Politiker*innen, Sportler*innen, Geschäftsleute, Musiker*innen und Intellektuelle.⁶⁶ Gemäss einem 2017 publizierten Review zur bisherigen akademischen Forschung zu Celebrities und Klimawandel durch Michael K. Goodman, Julie Doyle und Nathan Farrell⁶⁷ fungieren Prominente in diesem Zusammenhang als »morally-tinged, affective pedagogues«, die dem Publikum und einer breiten Öffentlichkeit durch emotionale diskursive Reflexionen, Verkörperungen, Taten und Darbietungen vorgeben, wie und auf welche Weise Menschen über die Auswirkungen des Klimawandels fühlen und denken sowie was sie dagegen tun sollten, wodurch Emotionen sowohl als Reaktion als auch als motivierende Kraft zur »Lösung« des Klimawandels normalisiert werden. Prominente treten als normalfühlende, gewöhnliche und vor allem glaubwürdige Menschen auf, deren Performances, oder wie Goodman, Doyle und Farrell es nennen, »kind of performance of a non-performance«,⁶⁸ darauf ausgelegt sind, maximal authentisch zu wirken und dadurch zu veranschaulichen, wie sich auch das Publikum in Bezug auf den Klimawandel fühlen beziehungsweise was es gegen diesen unternehmen kann und soll. Gemäss den Autor*innen ist es dieses Schwanken zwischen Elite und Nicht-Elite, Gewöhnlichem und Aussergewöhnlichem, Alltäglichem und Spektakulärem, das den Celebrities durch ihre Medienauftritte die Fähigkeit verleiht, Emotionen als »transzendierende« Werkzeuge einzusetzen, um bei den Menschen eine Verhaltensveränderung anzuregen. Goodman, Doyle und Farrell halten allerdings fest, dass weitere Forschung nötig sei, um die Art und Weise zu untersuchen, wie sich die Öffentlichkeit als Reaktion auf diesen durch Prominente ausgeübten Einfluss tatsächlich an veränderten Alltagshandlungen oder umfassenderen politischen Aktionen beteiligt.⁶⁹

Die Frage nach dem Einfluss ist, wie am Ende des Kapitels zu zeigen sein wird, tatsächlich schwierig zu beantworten. Daher soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, wie und durch welche Handlungen an Live Earth beteiligte Musiker*innen das Publikum für den Klimawandel und damit verbundene Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt zu sensibilisieren versuchten. Hierfür wird Live Earth zunächst in den zeitgenössischen Diskurs zum Klimawandel eingebettet. Anschliessend werden ausgewählte Konzertauftritte thematisiert, wobei der Fokus auf die Konzerte in London und East

64 Dan Brockington, *Celebrity and the Environment. Fame, Wealth and Power in Conservation*, London 2009, S. 92.

65 Alison Anderson, *Sources, Media, and Modes of Climate Change Communication. The Role of Celebrities*, in: Wiley Interdisciplinary Reviews. Climate Change, Bd. 2, Heft 4 (2011), S. 535–546, hier: S. 539.

66 Boykoff/Goodman, *Conspicuous Redemption?*, S. 400f.

67 Michael K. Goodman/Julie Doyle/Nathan Farrell, *Celebrities and Climate Change*, in: Institute of Interdisciplinary Research into the Anthropocene, <https://iiraorg.com/2022/06/12/celebrities-and-climate-change/>, Version vom: 12.06.2022, Zugriff: 13.04.2023.

68 Ebd.

69 Ebd.

Rutherford gelegt wurde, da diese die international renommiertesten Line-ups aufwiesen.⁷⁰ Abschliessend sollen sowohl Rezeption als auch Impact von Live Earth beleuchtet werden.

5.2 Öffentliche Wahrnehmung des Klimawandels und die Rolle von Live Earth

»Live Earth Concerts to Sound Alarm on Climate«,⁷¹ »From VP to MC – Gore Reveals Stars for Shows to Save World«⁷² und »24 Hours of Music to Help the Planet«⁷³ titelten *The Guardian*, *The Independent* und die *Los Angeles Times* am 16. und 17. Februar 2007, nachdem Gore und Wall die Konzertreihe in Los Angeles angekündigt hatten. Die Ankündigung von Live Earth folgte damit nur rund zwei Wochen nach der Veröffentlichung der *Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger* des Vierten Sachstandsberichts des IPCC am 2. Februar⁷⁴ und nur wenige Monate nach der Publikation des von der britischen Regierung in Auftrag gegebenen und durch Nicholas Stern veröffentlichten *Stern Review on the Economics of Climate Change*, kurz *Stern-Report*, am 30. Oktober 2006.⁷⁵ In beiden Berichten wurde ein dringender Handlungsbedarf hinsichtlich einer deutlichen Reduzierung des globalen CO₂-Ausstosses festgestellt.⁷⁶ Entwürfe der Zusammenfassung des *IPCC-Berichts* veröffentlichte die *New York Times* bereits am 20. Januar unter dem Titel »New Warnings on Climate Change«. Die Forscher*innen gaben an, dass die globale Erwärmung seit 1950 mit mehr als 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit durch die menschengemachte erhöhte Freisetzung von Kohlenstoffdioxid und weiteren Treibhausgasen verursacht worden sei, nachdem der Bericht von 2001 noch resümiert hatte, dass der Klimawandel zu 66 bis 90 Prozent auf menschliche Aktivitäten zurückgeführt werden könne. Die *New York Times* bezeichnete diese scheinbar subtile Änderung in der Formulierung als wesentlich, da damit die jahrzehntelangen Untersuchungen zur Frage, »if humans are nudging the earth's thermostat in potentially momentous ways«, weitgehend abgeschlossen worden seien.⁷⁷ Nach der offiziellen Veröffentlichung der *Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger* am 2. Februar 2007 verdeutlichte die *New York Times* in einem weiteren Bericht am Folgetag, dass das führende internationale Netzwerk von Klimawissenschaftler*innen zum ersten Mal erklärt habe, »that global warming is ›unequivocal‹ and that human activity is the main driver, ›very likely‹ causing most of the rise in temperatures since 1950«. ⁷⁸ Achim Steiner, damaliger Exekutivdirektor des UN-Umweltprogramms, erklärte im Rahmen der Veröffentlichung des *IPCC-Berichts*, dass der 2. Februar 2007 als jenes Datum in Erinnerung bleiben werde, an welchem sämtliche Zweifel dazu beseitigt worden seien, ob die Menschheit etwas mit dem Klimawandel zu tun habe. Der Bericht

70 New York Daily News, 08.07.2007, S. 24.

71 The Guardian, 17.02.2007, S. 7.

72 The Independent, 17.02.2007, S. 6.

73 Los Angeles Times, 16.02.2007, S. E30.

74 The New York Times, 03.02.2007, S. A5.

75 The New York Times, 31.10.2006, S. A8.

76 Kreft/Sinning/Steil, Kommunales Klimaschutzmanagement, S. 397.

77 The New York Times, 20.01.2007, S. A7.

78 The New York Times, 03.02.2007, S. A5.

beinhaltete neben der Aussage über die zu erwartende Erwärmung der globalen Temperaturen auch eine Prognose zum Anstieg des Meeresspiegels, zur Zunahme von Extremereignissen wie Hitzewellen und Starkniederschlägen sowie erstmals zum Sterben einiger Korallen- und Planktonarten infolge der zunehmenden Versauerung der Weltmeere.⁷⁹ Wie der Biologe Holger Kreft et al. beschreiben, stellten der *Stern-Report* und der *Vierte Sachstandsbericht* des IPCC zwei wesentliche Ursachen dafür dar, dass »Klimaschutz und Energieeffizienz als zentrale Handlungsfelder auf nationaler und internationaler Ebene forciert worden [sind]«. ⁸⁰

Mehrere wissenschaftliche Studien beschäftigten sich seit den frühen 2000er-Jahren mit der öffentlichen Aufmerksamkeit für den Klimawandel und untersuchten in diesem Zusammenhang sowohl die Häufigkeit als auch die wissenschaftliche Genauigkeit von Medienberichten zu diesem Thema. Der Forschungsschwerpunkt lag dabei auf dem anglophonen Raum und insbesondere auf Grossbritannien und den USA. Boykoff et al. stellen auf der Webseite der University of Colorado Boulder ein laufend aktualisiertes File zur Verfügung, in welchem für 117 Zeitungen aus aller Welt für jeden Monat seit Januar 2004 die Anzahl Berichte erfasst werden, welche die Begriffe »climate change« oder »global warming« beinhalten.⁸¹ Da diese Erhebung aber weder Duplikate gruppiert noch Buch- und Filmreviews, Leser*innenbriefe und weitere unerwünschte Artikel ausschliesst, wurde sie für die vorliegenden Untersuchungen nicht berücksichtigt. Stattdessen wurde in *Nexis Uni* im Suchfeld »Alle Felder« nach jenen Artikeln gesucht, die mindestens einen der Begriffe »climate change«, »climate crisis«, »global warming« oder »global heating« enthalten und die im Suchfeld »Classification« mit »climate change« oder »global warming« getaggt wurden.⁸² Buch- und Filmreviews, Kommentare, Leser*innenbriefe, Meinungsspalten und Reiseempfehlungen wurden, wie in Kapitel 1.4 erklärt, auch hier ausgeschlossen. Zusätzlich zu den bereits in Kapitel 4.4 untersuchten Zeitungen *The Guardian*, *The Independent*, *The New York Times*, *The Times* und *USA Today* wurden, um den Erkenntnissen mehrerer wissenschaftlicher Studien, die weiter unten thematisiert werden, Rechnung zu tragen, mit der *Daily Mail (and Mail on Sunday)* und dem *Daily Telegraph* zwei Zeitungen zusätzlich hinzugezogen, die aufgrund ihrer politischen Orientierung eine wesentlich kritischere Haltung zum Klimawandel und zu Live Earth eingenommen haben als die anderen Blätter. Auch hier wurden der *Boston Globe* und die *Los Angeles Times* aufgrund der fehlenden Verfügbarkeit in *Nexis Uni* wiederum nur für die qualitativen Auswertungen hinzugezogen. Der Untersuchungszeitraum wurde auf die Jahre 2001–2020 festgelegt, um Live Earth in den zeitgenössischen politischen Diskurs einbetten sowie vorgängige und nachfolgende Entwicklungen aufzeigen zu können.

79 Ebd.

80 Kreft/Sinning/Steil, Kommunales Klimaschutzmanagement, S. 397.

81 Maxwell T. Boykoff et al., World Newspaper Coverage of Climate Change or Global Warming, 2004–2022, in: University of Colorado Boulder, https://scholar.colorado.edu/concern/parent/nk322f53g/file_sets/sx61dn82w, Version vom: 02.02.2023, Zugriff: 20.02.2023.

82 *Nexis Uni* klassifiziert Artikel zum Klimawandel grundsätzlich mit »climate change« oder »global warming«. Daher wurde hier nur auf diese beiden Begriffe zurückgegriffen.

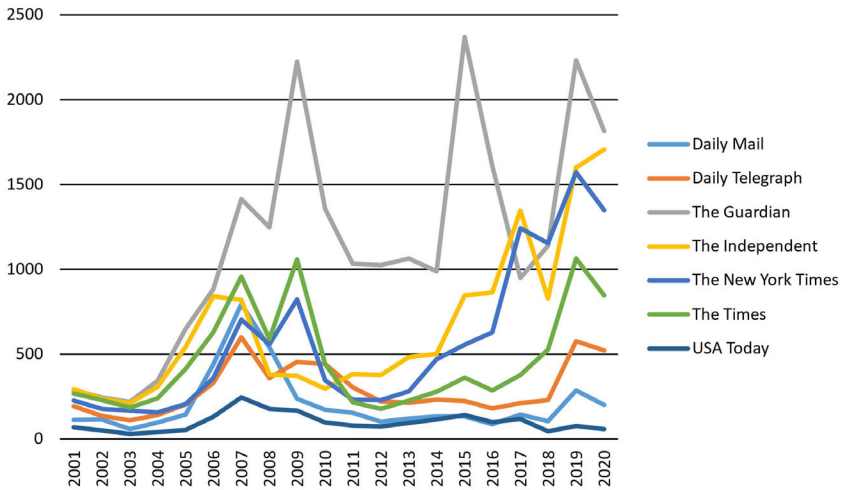


Abbildung 7: Anzahl der jährlich in Daily Mail, Daily Telegraph, The Guardian, The Independent, The New York Times, The Times und USA Today veröffentlichten Berichte zum Klimawandel.

Abbildung 7 zeigt einen ersten merklichen Anstieg an veröffentlichten Zeitungsberichten ab 2005. Dieses Ergebnis deckt sich mit einer im Jahr 2007 veröffentlichten Studie von Maxwell T. Boykoff, in welcher für den Zeitraum von 2003 bis 2006 die Berichterstattung zum Klimawandel in den britischen Zeitungen *The Guardian*, *The Independent* und *The Times* sowie in den US-amerikanischen Zeitungen *Los Angeles Times*, *The New York Times*, *USA Today*, *The Wall Street Journal* und *The Washington Post* untersucht wurde. Sowohl für Grossbritannien als auch für die USA stellte Boykoff eine zunehmende Anzahl Berichte am Ende des Untersuchungszeitraums fest, wobei der Anstieg in Grossbritannien wesentlich deutlicher ausfiel.⁸³ Den massivsten Peak verzeichneten die britischen Zeitungen zwischen September und November 2006, was Boykoff auf vier Faktoren zurückführte. Erstens führte die Veröffentlichung von Al Gores Dokumentarfilm *An Inconvenient Truth* Mitte September zu einem Anstieg an Berichten zum Klimawandel, der einerseits mit persönlichen Berichten zu Gore, andererseits aber auch mit Nachrichten zur globalen Erwärmung im Allgemeinen einherging. Zweitens erregte ein offener Brief der Royal Society an das Unternehmen Esso, in welchem die Wissenschaftler*innen das Unternehmen dazu aufforderten, die Finanzierung von Desinformationskampagnen einzustellen, nationales Aufsehen. Drittens wurde eine »Spende« des Unternehmers Richard Branson, Gründer und Vorsitzender der Virgin Group, in Höhe von drei Milliarden US-Dollar für Initiativen im Bereich erneuerbarer Energien und Biokraftforschung von Teilen der Öffentlichkeit als philanthropischer Akt gefeiert, wohingegen andere Branson dafür kritisierten, dass die Summe in Virgin Fuels investiert werden sollte und damit nicht wirklich gespendet wurde. Und viertens ging die Veröffentlichung des *Stern*-

83 Boykoff, *Flogging a Dead Norm?*, S. 472.

Reports mit einer intensiven Medienberichterstattung einher, die auch das Interesse an der UN-Klimakonferenz in Nairobi, die rund eine Woche danach begann, steigerte.⁸⁴

In den USA wurden die grössten Zahlen im Mai/Juni sowie im November 2006 erreicht. Den im Jahr 2005 beginnenden Anstieg der medialen Aufmerksamkeit begründete Boykoff mit ökologischen und meteorologischen Ereignissen in diesem Jahr. Insbesondere der Hurricane Katrina, der grosse Teile der Stadt New Orleans zerstörte, bewirkte sowohl in der Politik als auch in der Öffentlichkeit intensive Spekulationen und Diskussionen sowie zahlreiche Medienberichte über den möglichen Zusammenhang zwischen menschlichen Aktivitäten, künftigen Sturmereignissen und dem Klimawandel.⁸⁵ Auslöser für die intensivisierte Medienberichterstattung im Mai/Juni 2006 war schliesslich Al Gores Film *An Inconvenient Truth*, der in den USA bereits Ende Mai 2006 in die Kinos kam.⁸⁶ Boykoff erklärt: »US newspaper reports on the film release spanned several news, business, entertainment and style sections, pushing climate change from an »environmental issue« to one garnering the attention of a wide range of interests and constituents.«⁸⁷ Während *An Inconvenient Truth* in Grossbritannien erst im Herbst desselben Jahres erschien und auch dort massgeblichen Einfluss an der gesteigerten öffentlichen Aufmerksamkeit für den Klimawandel zeitigte, trug der Film in den USA Boykoff zufolge entscheidend dazu bei, dass der Klimawandel im November bei den Midterm-Wahlen zu einem wichtigen Wahlkampfthema wurde. Ähnlich wie für Grossbritannien ist im Spätjahr 2006 auch für die USA ein neuerlicher Peak festzustellen, den Boykoff auch hier auf den *Stern-Report* und die UN-Klimakonferenz in Nairobi zurückführte, gleichzeitig wurde die Medienberichterstattung aber auch durch die Midterm-Wahlen sowie durch aufsehenerregende klimapolitische Massnahmen auf Bundesstaaten-ebene angeheizt. Nachdem die Demokratische Partei die Kontrolle über den US-Senat erringen konnte, löste Barbara Boxer den Republikaner Jim Inhofe als Vorsitzenden des Senate Environment and Public Works Committee ab. Im Gegensatz zu Inhofe, der die menschengemachte globale Erwärmung regelmässig als grossen Schwindel bezeichnete, betitelte Boxer diese als »the greatest challenge of our generation«.⁸⁸ Praktisch parallel dazu erlangte ein durch den kalifornischen Gouverneur Arnold Schwarzenegger verabschiedetes Gesetz nationale Beachtung, mithilfe dessen die industriell verursachten Treibhausgasemissionen im Bundesstaat massiv begrenzt werden sollten.⁸⁹

Wenige Wochen später befeuerte der *Vierte Sachstandsbericht* des IPCC die Aufmerksamkeit für den Klimawandel zusätzlich und führte zu intensiven Diskussionen hinsichtlich zu treffender Massnahmen. Die *Times* nannte ihn einen »[d]amning report«, der die Debatte über die globale Erwärmung zu beenden erstrebe.⁹⁰ Auch für den *Independent* schloss der Bericht einen 20 Jahre andauernden Streit über den Einfluss menschlicher Aktivitäten auf den Klimawandel ab.⁹¹ In der *New York Times* erschien bereits am Folgetag

84 Ebd., S. 473.

85 Ebd., S. 476f.

86 Ebd., S. 473f.

87 Ebd., S. 474.

88 Barbara Boxer, zit. in: Ebd., S. 474.

89 Ebd., S. 473.

90 The Times, 03.02.2007, S. 32.

91 The Independent, 03.02.2007, S. 2.

ein Leserbrief, in welchem schlicht darauf hingewiesen wurde, dass der US-amerikanische Kongress, sollte er einen weiteren Grund für die Begrenzung der Treibhausgasemissionen benötigen, lediglich den *IPCC-Bericht* lesen müsse, der nicht von Aktivist*innen oder Alarmist*innen ausgearbeitet worden sei, sondern von einem internationalen Expert*innen-Team.⁹² Während führende Mitglieder der Demokratischen Partei infolge des Berichts im Frühjahr 2007 daran arbeiteten, den Klimawandel auf die politische Tagesordnung zu bringen, mahnten Vertreter*innen der Versorgungsindustrie, dass eine erhebliche Reduktion der Treibhausgasemissionen Jahrzehnte an Investitionen und Innovationen erfordern werde.⁹³ Am 18. Februar veröffentlichte die American Association for the Advancement of Science (AAAS) ein Statement, welches sich dem Ruf nach politischen Handlungen anschloss. Zur Begründung gab die AAAS an, dass der wissenschaftliche Beweis, wonach der Klimawandel aufgrund menschlicher Aktivitäten in diesem Moment stattfindet, unumstösslich sei und sich dieser zu einer zunehmenden Bedrohung für die Gesellschaft entwickeln werde. Für die AAAS war deshalb klar: »The time to control greenhouse gas emissions is now.«⁹⁴ Für weitere Auseinandersetzungen in den USA sorgte der Anfang März veröffentlichte United States Climate Action Report, in welchem die Administration von Präsident George W. Bush davon ausging, dass sich die Treibhausgasemissionen im kommenden Jahrzehnt fast genauso schnell erhöhen werden wie im laufenden, die Emissionen aber langsamer ansteigen würden als die Wirtschaftsleistung. So kündigte Kristen A. Hellmer, Sprecherin des Weissen Hauses zu Umweltbelangen, an, dass der Bericht zeigen werde, dass die von Bush ergriffenen Massnahmen gegen den Klimawandel Wirkung gezeigt hätten. Mehrere Expert*innen und Umweltaktivist*innen zogen angesichts der Erkenntnisse des IPCC allerdings ein anderes Fazit. Die *New York Times* stellte fest, dass der Bericht in Anbetracht des damaligen politischen Zeitgeists, der sich unter anderem in der Politik, aber auch, wie die Zeitung explizit betonte, in Hollywood, wo *An Inconvenient Truth* gerade den Oscar gewonnen hatte, beispielsweise durch mehrere eingebrachte Gesetzesentwürfe im US-Kongress sowie durch eine zunehmende Anzahl Unterstützer*innen von verstärkten Emissionskontrollen manifestierte, einen schweren Stand haben würde.⁹⁵

In Grossbritannien hatte die Regierung als Reaktion auf den *Stern-Report* bereits im November 2006 ein neues Gesetz zum Klimaschutz angekündigt,⁹⁶ welches am 13. März 2007 präsentiert wurde. Dieses sah rechtlich bindende Fünf-Jahres-Grenzwerte für Kohlenstoffemissionen vor, durch welche bis 2020 mindestens eine 26-prozentige und bis 2050 mindestens eine 60-prozentige Verringerung des Kohlenstoffausstosses im Vergleich zum Jahr 1990 erzielt werden sollte.⁹⁷ Das Gesetz, das von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) als »pioneering« bezeichnet wird, trat schliesslich 2008 in Kraft und sah in der Endfassung gar eine 80-prozentige

92 The New York Times, 04.02.2007, S. WK15.

93 The New York Times, 15.02.2007, S. C2.

94 The Times, 20.02.2007, S. 29.

95 The New York Times, 03.03.2007, S. A1.

96 The Times, 09.01.2007, S. 6.

97 The Times, 14.03.2007, S. 2.

Reduktion des Kohlenstoffausstosses bis 2050 im Vergleich zu 1990 vor.⁹⁸ Am G8-Gipfel vom 6.-8. Juni in Heiligendamm konnte der britische Premierminister Tony Blair gemeinsam mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel die US-amerikanische Zusage erringen, sich am UN-Prozess zur Entwicklung neuer internationaler Rahmenbedingungen zu beteiligen, welche das Kyoto-Protokoll vor seinem Auslaufen im Jahr 2012 ersetzen sollten.⁹⁹

Mehrere Studien zeigen, dass sich sowohl die Frequenz als auch die wissenschaftliche Genauigkeit von Medienberichten zum Klimawandel mit der politischen Orientierung der jeweiligen Zeitungen in Verbindung setzen lässt. Die Sozialwissenschaftlerin Maria Laura Ruiiu veröffentlichte 2021 die Ergebnisse einer Studie dazu, wie die Auswirkungen des Klimawandels zwischen 1988 und 2016 in britischen Zeitungen dargestellt wurden. Ruiiu stellte fest, dass Zeitungen, die politisch Mitte-rechts oder dem rechten Flügel zugeordnet werden, dazu zählte sie den *Daily Express*, die *Daily Mail*, den *Daily Telegraph*, *The Sun* und *The Times*, dem Klimawandel und dessen Folgen in den 2000er-Jahren eher mit Spott und Hohn begegneten, während Zeitungen des linken politischen Spektrums, wozu der *Daily Mirror*, *The Guardian* und *The Independent* gezählt wurden, die globale Erwärmung viel eher als beunruhigend auffassten.¹⁰⁰ Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung gelangten auch McAllister et al. (2021) in einer Untersuchung dazu, wie Zeitungen in Australien, Grossbritannien, Kanada, Neuseeland und in den USA im Zeitraum von 2005 bis 2019 über den Klimawandel berichteten. Die Ergebnisse zeigen, dass die britische *Daily Mail* genauso wie der australische *Daily Telegraph* und die kanadische *National Post*, allesamt traditionell der politischen Rechten zugezählt, mit Blick auf wissenschaftliche Erkenntnisse wesentlich ungenauer über den Klimawandel berichteten als die übrigen Zeitungen.¹⁰¹ Der ebenfalls konservative britische *Daily Telegraph* wies eine etwas höhere Genauigkeit auf, befand sich von den 17 untersuchten Zeitungen in dieser Kategorie aber ebenfalls bei den »ungenauesten« fünf Blättern.¹⁰² Gleichzeitig wiesen die dem eher linken politischen Milieu angeordneten *The Toronto Star* aus Kanada und *The Guardian* aus Grossbritannien die wissenschaftlich akkuratesten News zum Klimawandel auf,¹⁰³ wobei der *Guardian* im fraglichen Zeitraum zudem die meisten Berichte veröffentlicht hatte,¹⁰⁴ was auch in Abbildung 7 bestätigt wird.

Wie die vorangegangenen Ausführungen gezeigt haben, fand Live Earth in einer Zeit statt, in welcher sich die öffentliche und politische Aufmerksamkeit für den Klimawandel auf einem sehr hohen Niveau befand. Im Gegensatz zu *An Inconvenient Truth* 2006 wurde Live Earth allerdings von keiner Studie als Faktor für die gestiegene Berichterstattung zum Klimawandel im Jahr 2007 hervorgehoben, obwohl viele Zeitungen Live Earth

98 OECD, The United Kingdom's Pioneering Climate Change Act, <https://www.oecd.org/climate-action/ipac/practices/the-united-kingdom-s-pioneering-climate-change-act-co8c3d7a/>, Version vom: 06.10.2021, Zugriff: 20.02.2023.

99 The Times, 08.06.2007, S. 16.

100 Maria Laura Ruiiu, Representation of Climate Change Consequences in British Newspapers, in: European Journal of Communication, Bd. 36, Heft 5 (2021), S. 478–493, hier: S. 487f.

101 McAllister et al., Balance as Bias, Resolute on the Retreat?, S. 7.

102 Ebd., S. 10.

103 Ebd., S. 12.

104 Ebd., S. 8.

sowohl unmittelbar vor als auch nach den Konzerten intensiv thematisierten. Um diese Beobachtung einer statistischen Überprüfung unterziehen zu können, wurde ermittelt, wie die in Abbildung 7 für das Jahr 2007 erhobenen Berichte auf die einzelnen Monate des Jahres verteilt waren.

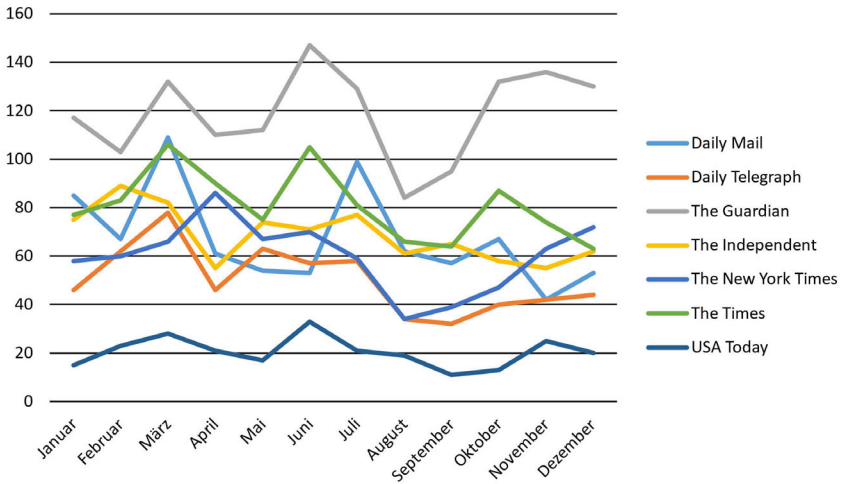


Abbildung 8: Anzahl der in jedem Monat im Jahr 2007 in *Daily Mail*, *Daily Telegraph*, *The Guardian*, *The Independent*, *The New York Times*, *The Times* und *USA Today* veröffentlichten Berichte zum Klimawandel.

Abbildung 8 zeigt, dass Live Earth tatsächlich keinen Anstieg an Berichten zum Klimawandel auszulösen vermochte. Die untersuchten Zeitungen verhielten sich nicht identisch, im Juli wies mit Ausnahme der *Daily Mail* aber keine einen merklichen Anstieg an Nachrichten zum Klimawandel auf. Für mehrere Zeitungen ist in Zusammenhang mit dem G8-Gipfel in Heiligendamm im Juni ein Peak zu verzeichnen,¹⁰⁵ woraufhin die Anzahl an veröffentlichten Berichten aber bereits im Juli zunächst wieder abnahm. Der Anstieg bei der *Daily Mail* kann, obwohl mehrere, wie noch zu zeigen sein wird, eher kritische Artikel zu Live Earth veröffentlicht wurden, nicht eindeutig auf das Konzertergebnis zurückgeführt werden. Live Earth, das von Gore im Februar 2007 mit den Worten »In order to solve the climate crisis, we have to reach billions of people. The climate crisis will only be stopped by an unprecedented and sustained global movement«¹⁰⁶ präsentiert wurde, fungierte somit viel weniger als Katalysator für eine gestiegene öffentliche Aufmerksamkeit für den Klimawandel, als dass es vielmehr selbst als Produkt des damaligen politischen Diskurses zu verstehen ist, welches die in *An Inconvenient Truth* und im *Vierten Sachstandsbericht* des IPCC aufbereiteten wissenschaftlichen Erkenntnisse einem

105 Vgl. hierzu etwa: *The Guardian*, 01.06.2007, S. 1.

106 *The Guardian*, 17.02.2007, S. 7.

Milliardenpublikum zugänglich machen sollte. Viel mehr als Live Earth stand Al Gore infolge der Veröffentlichung von *An Inconvenient Truth* und des damit verbundenen Gewinns des Oscars für den besten Dokumentarfilm im Februar 2007 selbst im Blickpunkt der Öffentlichkeit. In einer im Mai 2007 in Australien, Grossbritannien, Kanada und den USA durchgeführten Umfrage wurde er an die Spitze der zehn einflussreichsten »celebrity champions for climate change« gewählt, die ein gewisses Mass an diskursiver Deutungshoheit gewonnen und dadurch die Möglichkeit erworben hatten, Ressourcen zur Ergreifung von Massnahmen gegen den Klimawandel zu mobilisieren.¹⁰⁷

Auch in Wissenschaftskreisen fand Gore in Zusammenhang mit *An Inconvenient Truth* Beachtung. James E. Hansen, damaliger Direktor des Goddard Institute for Space Studies der NASA, erklärte: »Al does an exceptionally good job of seeing the forest for the trees, [...] [often] better than scientists.«¹⁰⁸ Kevin Vranes, Klimatologe am Center for Science and Technology Policy Research an der Universität von Chicago, attestierte Gore hingegen zwar, die Botschaft einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben, stellte allerdings in Frage, ob der Film nicht eine übertriebene Gewissheit über die Zukunft vermitteln würde.¹⁰⁹ Gore selbst entgegnete darauf, dass er auf den wissenschaftlichen Diskurs vertraue, der auch in Zukunft offene Fragen aufwerfen werde, die aber, so hoffte er, beantwortet werden können. Gleichzeitig betonte er, dass zwar nicht alle internationalen Expert*innen mit ihm in allen Punkten übereinstimmen würden, dass aber ein Konsens hinsichtlich der Grundlagen bestehe, die in der globalen Erwärmung und deren Verursachung durch den Menschen lägen.¹¹⁰ Angesichts der Tatsache, dass der Film mehr als 46 Millionen US-Dollar eingespielt hatte und das dazugehörige Begleitbuch zum Bestseller wurde,¹¹¹ ist davon auszugehen, dass der Film tatsächlich viele Menschen für den Klimawandel zu sensibilisieren vermochte, während der *Stern-Report* und der *Vierte Sachstandsbericht* des IPCC schliesslich die mediale und politische Diskussion, in welcher auch *An Inconvenient Truth* mehrfach zitiert wurde, zusätzlich verstärkten.

Live Earth fügte sich nahtlos in diesen laufenden öffentlichen Diskurs ein, indem das Event sowohl von den Medien als auch von den Organisatoren selbst entsprechend positioniert wurde. Wie oben gezeigt, wurde infolge der im *Vierten Sachstandsbericht* des IPCC veröffentlichten Erkenntnisse vor allem die Frage nach politischen und individuellen Handlungen aufgeworfen, wobei die Dringlichkeit der zu treffenden Entscheidungen stets betont wurde. So titelte die *Times* am 11. April 2007: »Live Earth to Spread Gospel that »Green« Living Can Save the Planet.«¹¹² Gemäss den Ausführungen in dem Bericht hoffte Al Gore, mithilfe der Konzerte das Bewusstsein für den Klimawandel anzuregen und so zur Rettung des Planeten beizutragen. Live Earth sollte einen »call to action« in Bezug auf die globale Erwärmung darstellen und praktische Lösungen für den Umgang

107 Boykoff/Goodman, *Conspicuous Redemption?*, S. 399f.

108 James E. Hansen, zit. in: *The New York Times*, 13.03.2007, S. F1.

109 Ebd.

110 Ebd.

111 Ebd.

112 *The Times*, 11.04.2007, S. 11.

mit dem Klimawandel bereitstellen. Gore wurde wie folgt zitiert: »By attracting an audience of billions, we hope that Live Earth will launch a global campaign giving a critical mass of people around the world the tools they need to help to solve the climate crisis.«¹¹³ Hierzu passte auch die Ankündigung der *New York Times* am Tag vor den Konzerten, gemäss welcher Live Earth die Menschen zu ermutigen ersuche, umweltbewusst zu leben, zu konsumieren und zu wählen, und an welchem »the highest ranks of the pop aristocracy« ihren Ruhm dazu nutzen wolle, ein weltweites Publikum nicht nur von der Dringlichkeit des Klimawandels zu überzeugen, sondern auch davon, dass jede*r Einzelne etwas zur Lösung des Problems beitragen könne.¹¹⁴ Die mit Live Earth verbundenen Ziele fügten sich damit nahtlos in jene zeitgenössischen Entwicklungen ein, die durch die Gründung einer Vielzahl von Klimaorganisationen gekennzeichnet waren. Infolge der nur bedingten Wirkung des Kyoto-Protokolls, das aufgrund der fehlenden Ratifizierung durch die USA und der Einstufung Chinas als Entwicklungsland für die beiden grössten Treibhausgasemittenten der Welt keine Verbindlichkeit besass,¹¹⁵ verloren viele Aktivist*innen gemäss dem Umwelthistoriker Etienne S. Benson den Glauben daran, »that the consensus-building science-first, top-down approach of the IPCC and the UNFCCC would suffice to mobilize a global response in a divided world«.¹¹⁶ Die neuen Organisationen verfolgten daher neben der Verabschiedung eines international verbindlichen Abkommens vor allem das Ziel, eine globale Graswurzelbewegung ins Leben zu rufen.¹¹⁷ Genau diese Massenmobilisierung war es, durch welche die Welt Gore zufolge letztlich jenen »tipping point« überschreiten sollte, über den hinaus die politischen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Entscheidungsträger*innen anfangen werden, wirklich sinnvolle Lösungen für die Klimakrise anzubieten.¹¹⁸

In diesem Sinne gründeten die Organisatoren im Vorfeld das Programm »Friends of Live Earth«, in dessen Namen am Konzerttag 10'413 lokale Veranstaltungen stattfanden, die von kleinen Versammlungen zuhause über die öffentliche Übertragung der Konzerte bis hin zu eigens veranstalteten Konzertereignissen reichten.¹¹⁹ Den politischen Zeitgeist berücksichtigend, war es das Ziel Gores, Musikfans zu Aktivist*innen zu transformieren, weshalb Konzertbesucher*innen das folgende, sieben Punkte umfassende Versprechen ablegen sollten:¹²⁰

»I pledge

1. To demand that my country join an international treaty within the next two years that cuts global-warming pollution by 90 percent in developed countries and by more than half worldwide in time for the next generation to inherit a healthy earth;

113 Ebd.

114 The New York Times, 06.07.2007, S. E1.

115 Benson, Surroundings, S. 178f.

116 Ebd., S. 179.

117 Ebd.

118 The New York Times, 06.07.2007, S. E1.

119 Live Earth Green Team, Live Earth Carbon Assessment & Footprint Report, in: Murphy International Development, http://murphyintldev.com/website/content/uploads/Live_Earth_Carbon_Report.pdf, Zugriff: 14.01.2021, S. 7.

120 Pedelty, Ecomusicology, S. 24.

2. To take personal action to help solve the climate crisis by reducing my own CO₂ pollution as much as I can and offsetting the rest to become ›carbon neutral‹;
3. To fight for a moratorium on the construction of any new generating facility that burns coal without the capacity to safely trap and store the CO₂;
4. To work for a dramatic increase in the energy efficiency of my home, workplace, school, place of worship, and means of transportation;
5. To fight for laws and policies that expand the use of renewable energy sources and reduce dependence on oil and coal;
6. To plant new trees and to join with others in preserving and protecting forests; and,
7. To buy from businesses and support leaders who share my commitment to solving the climate crisis and building a sustainable, just, and prosperous world for the 21st century.«¹²¹

Zusätzlich schrieb der britische Abenteurer, Ökologe und Umweltaktivist David de Rothschild mit *The Live Earth Global Warming Survival Handbook* das offizielle Begleitbuch zur Konzertreihe. De Rothschild bereist seit Jahren die Welt, um auf Umweltprobleme aufmerksam zu machen. So segelte er beispielsweise zwischen März und Juli 2010 8000 Seemeilen von Kalifornien nach Sydney, um für Plastik-Abfälle im Meer zu sensibilisieren.¹²² In der Einleitung des Buchs schildert de Rothschild, dass ihm die Problematik des Klimawandels während einer Expedition in der Arktis, die er aufgrund einer zu dünnen Eisschicht infolge der warmen Temperaturen habe abbrechen müssen, erstmals so richtig bewusst geworden sei. Das *Live Earth Global Warming Survival Handbook* sollte daher dafür sorgen, dass sich Menschen nicht länger nur Gedanken zur globalen Erwärmung machen, sondern damit beginnen würden, die Initiative zu ergreifen und ihren eigenen Beitrag zur Eindämmung des Klimawandels zu leisten. Die 77 im Buch geschilderten Handlungsoptionen sollten aufgrund der Umsetzung durch Millionen von Menschen die »hot spots« der Erde zu »hope spots« verwandeln.¹²³ Bevor diese Handlungsoptionen auf über 100 Seiten vorgestellt werden, findet der/die Leser*in eine vierseitige Erklärung zu den Ursachen der globalen Erwärmung und zu der prognostizierten Entwicklung in der Zukunft.¹²⁴ Die anschließenden Anleitungen umfassen einerseits bekannte Aspekte wie die Berechnung der eigenen jährlich verursachten Kohlenstoffemissionen,¹²⁵ den Verzicht auf (Kurzstrecken-)Flüge,¹²⁶ die vermehrte Nutzung des Fahrrades¹²⁷ und die Nutzung einer eigenen, wiederverwendbaren Tasche anstelle von Einwegtüten.¹²⁸ Andererseits finden sich darin aber auch eher skurril anmutende Ratschläge wie die Vermeidung von CO₂-Emissionen bei der Planung der eigenen Hochzeit¹²⁹ oder die gemeinsame Nut-

121 The Christian Science Monitor, 05.07.2007, Zugriff: 22.05.2020.

122 Neue Zürcher Zeitung, 21.07.2017, Zugriff: 23.02.2023.

123 David de Rothschild, *The Live Earth Global Warming Survival Handbook. 77 Essential Skills to Stop Climate Change – Or Live through It*, London 2007, S. 7.

124 Ebd., S. 8–11.

125 Ebd., S. 20f.

126 Ebd., S. 26f.

127 Ebd., S. 74f.

128 Ebd., S. 80f.

129 Ebd., S. 35.

zung der Badewanne zur Einsparung von Wasser.¹³⁰ Die letzten zehn Ratschläge werden im Buch mit den Worten »Refer to all the following pages only in the event of TOTAL CLIMATE MELTDOWN« angekündigt¹³¹ und beinhalten auf den ersten Blick völlig absurde Dinge wie den Kauf eines Kamels¹³² oder den Bau eines schwimmenden Hauses,¹³³ die allerdings mit gravierenden Auswirkungen des Klimawandels erklärt werden. Letztgenannter Punkt wird etwa mit dem ansteigenden Meeresspiegel begründet, der gewisse Gebiete, wie die Malediven oder Teile der Niederlande, komplett unbewohnbar machen könnte.¹³⁴

Um die Botschaft von Live Earth, die sich im Optimalfall in der Umsetzung des Sieben-Punkte-Versprechens oder der Handlungsoptionen im *Live Earth Global Warming Survival Handbook* äussern sollte, bestmöglich zu kommunizieren, gründete Kevin Wall die Kampagne Save Our Selves – The Campaign for a Climate in Crisis, die schlicht mit »SOS« abgekürzt wurde.¹³⁵ Wie Wall im Nachwort im *Live Earth Global Warming Survival Handbook* angibt, sollte die SOS-Kampagne alle verfügbaren Medienkanäle zur Bildung einer Massenbewegung nutzen, wobei Live Earth als Katalysator für die Entstehung der Bewegung fungieren sollte.¹³⁶ Wie Abbildung 7 und 8 zeigen, ist es Live Earth allerdings nicht gelungen, die Aufmerksamkeit für den Klimawandel in den untersuchten Zeitungen zu beeinflussen. Zu einem merklichen Anstieg an Zeitungsberichten kam es erst im Jahr 2009, was einerseits mit der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen im Dezember zusammenhing, die mit grossen Erwartungen startete und letztlich nur mit dem völkerrechtlich nicht bindenden Copenhagen Accord endete.¹³⁷ Andererseits ist die deutlich erhöhte Anzahl Berichte in Grossbritannien, allen voran in *The Guardian* und in *The Times*, mit den Diskussionen und Protesten im Vorfeld des G20-Gipfels in London am 2. April zu erklären, die in der Teilnahme von rund 35'000 Personen am »March for Jobs, Justice and Climate« am 28. März in der englischen Hauptstadt gipfelten.¹³⁸ Zusätzlich förderte am Ende des Jahres ein Online-Leak von gehackten E-Mails von Wissenschaftler*innen der Climate Change Unit der britischen University of East Anglia die Aufmerksamkeit für die Thematik.¹³⁹ Dieses Leak ging durch eine entsprechende Bezeichnung im *Daily Telegraph* als »Climategate« in die Geschichte ein¹⁴⁰ und wurde von Leugner*innen des Klimawandels gezielt genutzt, um durch ausgewählte Ausschnitte der Korrespondenz

130 Ebd., S. 92.

131 Ebd., S. 133.

132 Ebd., S. 134f.

133 Ebd., S. 146f.

134 Ebd.

135 Wiser Directory, Save Our Selves (SOS) – The Campaign for a Climate in Crisis, <https://wiser.directory/organization/save-our-selves-sos-the-campaign-for-a-climate-in-crisis/>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.02.2023.

136 Kevin Wall, Afterword, in: David de Rothschild (Hg.), *The Live Earth Global Warming Survival Handbook*. 77 Essential Skills to Stop Climate Change – Or Live through It, London 2007, S. 154.

137 Radoslav S. Dimitrov, Inside UN Climate Change Negotiations. The Copenhagen Conference, in: *Review of Political Research*, Bd. 27, Heft 6 (2010), S. 795–821, hier: S. 795.

138 *The Times*, 29.03.2009, S. 8.

139 Anderson, Sources, Media, and Modes of Climate Change Communication, S. 537.

140 Reiner Grundmann, »Climategate« and the Scientific Ethos, in: *Science, Technology & Human Values*, Bd. 38, Heft 1 (2013), S. 67–93, hier: S. 69.

Zweifel an der Existenz der globalen Erwärmung zu säen. Auch wenn umfangreiche Studien im Nachgang an den Skandal zum Schluss kamen, dass das Leak den wissenschaftlichen Konsens zum Klimawandel in Wahrheit überhaupt nicht in Frage stellte,¹⁴¹ nahm die Medienberichterstattung zum Thema im Nachgang an Climategate, wie auch Abbildung 7 nahelegt, ab.¹⁴²

Wie noch zu zeigen sein wird, lässt sich die konkrete Wirkung von Live Earth und der damit verbundenen Kampagne nur schwer messen. An dieser Stelle soll dennoch auf einen Umstand hingewiesen werden, der erst viel später wirklich Bedeutung erlangte und nicht in direktem Zusammenhang mit Live Earth, dafür aber mit Al Gore steht. Während sowohl die Medien als auch wissenschaftliche Institutionen wie der IPCC in den 2000er-Jahren stets von »climate change«, also von »Klimawandel« sprachen, verwendeten die Organisatoren in Zusammenhang mit Live Earth, das als »The Concerts for a Climate in Crisis« angekündigt wurde,¹⁴³ grundsätzlich den Begriff »climate crisis«, also »Klimakrise«. Al Gore gab als Ziel von Live Earth an, Menschen auf der ganzen Welt mit den Werkzeugen ausstatten zu wollen, die sie benötigen würden, »to solve the climate crisis«.¹⁴⁴ Schon im Vorjahr sprach Gore in *An Inconvenient Truth* von »climate crisis«, am Ende des Trailers wurde darüber hinaus auf die Webseite *ClimateCrisis.net* verwiesen.¹⁴⁵ In seiner Dankesrede bei der Oscar-Verleihung am 25. Februar 2007 forderte Gore alle US-Amerikaner*innen und die Menschen auf der ganzen Welt erneut dazu auf, die »climate crisis« zu bewältigen.¹⁴⁶ Kevin Walls Nachwort im Live Earth Global Warming Survival Handbook endet darüber hinaus mit »[t]ogether we can solve the climate crisis«.¹⁴⁷

Mithilfe von Google Trends wurde die Beliebtheit der Suchbegriffe »climate crisis« und »climate change« in der Suchmaschine *Google* für den Zeitraum von 2004 bis 2020¹⁴⁸ erfragt. Die Resultate sind in Abbildung 9 dargestellt. Alle Werte sind relativ zum höchsten Punkt mit dem Wert 100 im Januar 2007 (»climate crisis«) beziehungsweise im September 2019 (»climate change«) zu verstehen. Die beiden Kurven stehen in keinem Zusammenhang zueinander und sind daher nicht absolut miteinander vergleichbar. Hinter dem Wert 100 von »climate crisis« stecken gänzlich andere Zahlen als hinter dem Wert 100 von »climate change«.

141 The Observer, 09.11.2019, Zugriff: 13.04.2023.

142 Goodman/Doyle/Farrell, *Celebrities and Climate Change*, Zugriff: 13.04.2023.

143 The Vancouver Sun, 11.04.2007, S. C7.

144 Ebd.

145 Participant, *An Inconvenient Truth Trailer*, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=CH-qO9RRhc>, Version vom: 17.05.2012, Zugriff: 23.02.2023, 2:30-2:31.

146 The New York Times, 25.02.2007, Zugriff: 23.02.2023.

147 Wall, *Afterword*, S. 154.

148 Google bietet den entsprechenden Dienst erst ab dem Jahr 2004 an, weshalb hier im Gegensatz zu der Medienberichterstattung nicht der Zeitraum von 2000 bis 2020 berücksichtigt werden konnte.

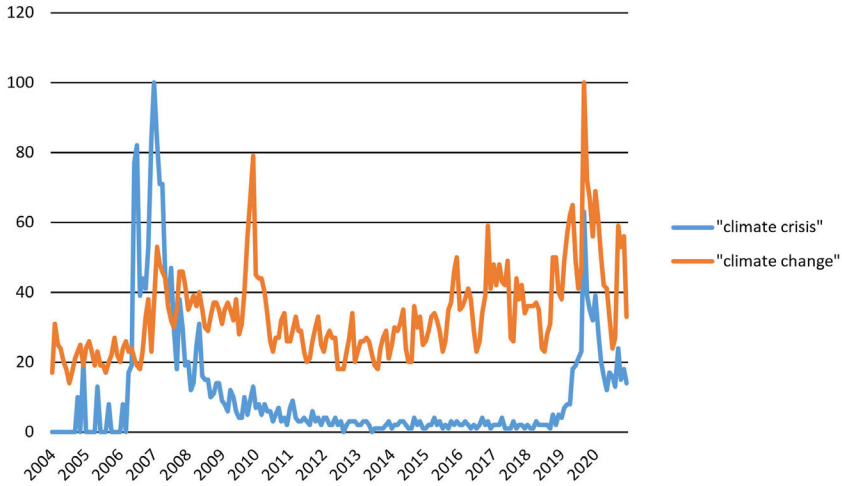


Abbildung 9: Beliebtheit der Suchbegriffe »climate crisis« und »climate change« in der Suchmaschine Google für jeden Monat der Jahre 2004–2020.

Wie schon in Zusammenhang mit der Medienberichterstattung zeigt sich auch hinsichtlich der weltweiten Suchanfragen in *Google*, dass am Ende des Jahres 2006 und anschliessend vor allem zu Beginn des Jahres 2007 für den Begriff »climate change« ein Anstieg feststellbar ist, der mit dem weltweiten Kinostart von *An Inconvenient Truth*, der Veröffentlichung des *Stern-Reports*, der UN-Klimakonferenz in Nairobi und der Publikation des *Vierten Sachstandsberichts* des IPCC in Verbindung gebracht werden kann. Anders verhält sich die Kurve zu »climate crisis«. Im Gegensatz zu »climate change« wurde der Begriff lange Zeit kaum verwendet, ehe die Kurve bereits im Mai und Juni 2006 einen sprunghaften Anstieg vom Wert 19 zum Wert 77 zeigt. Der Kinostart von *An Inconvenient Truth* erfolgte in den USA am 24. Mai 2006.¹⁴⁹ Angesichts des kommerziellen Erfolgs des Dokumentarfilms ist davon auszugehen, dass hier ein direkter Zusammenhang besteht. Infolge der oben genannten Gründe dürfte am Ende des Jahres auch hier ein neuerlicher Anstieg erfolgt sein, der schliesslich im Januar 2007 seinen Höhepunkt erreichte. Die Erhebung zeigt gleichzeitig aber auch auf, dass *Live Earth* verglichen mit *An Inconvenient Truth*, dem *Stern-Report* und dem *Vierten Sachstandsbericht* des IPCC keinen messbaren Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung nehmen konnte, da die Suchanfragen zum Begriff »climate crisis« genauso wie jene zu »climate change« zu diesem Zeitpunkt bereits wieder eine sinkende Tendenz aufwiesen und im Juli 2007 keinen merklichen Anstieg verzeichnen konnten.

149 The New York Times, 24.05.2006, Zugriff: 23.02.2023.

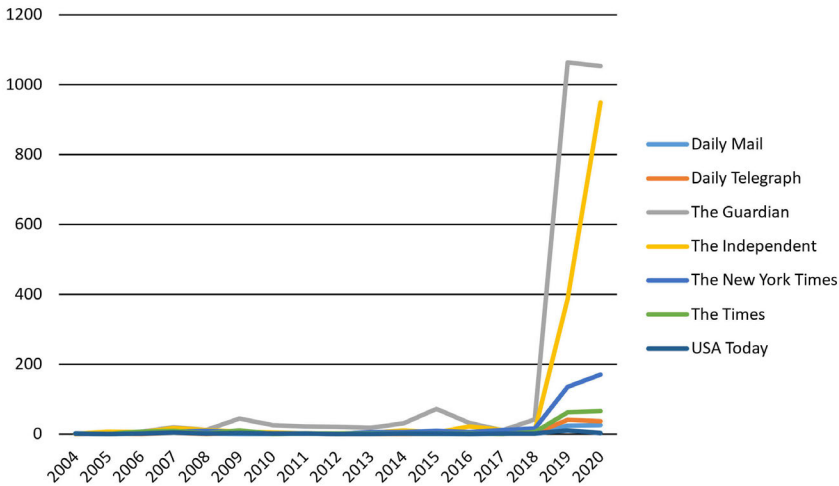


Abbildung 10: Anzahl der jährlich in Daily Mail, Daily Telegraph, The Guardian, The Independent, The New York Times, The Times und USA Today veröffentlichten Berichte zum Klimawandel, die den Begriff »climate crisis« enthalten.

Um die Verwendung des Begriffs »climate crisis« in der britischen und US-amerikanischen Medienlandschaft beurteilen zu können, wurde die für Abbildung 7 vorgenommene Untersuchung im Suchfeld »Alle Felder« lediglich auf den Begriff »climate crisis« eingegrenzt. Im Vergleich zu Google Trends zeigt sich in Abbildung 10 ein gänzlich anderes Bild. Hier ist in den Jahren 2006 und 2007 nur ein minimaler Anstieg zu verzeichnen, der beim Blick auf die entsprechenden Artikel in einen direkten Zusammenhang mit *An Inconvenient Truth* und Live Earth gebracht werden kann. In der Folge verwendete vor allem der *Guardian* den Begriff bereits vereinzelt, wirklich salonfähig wurde er in den untersuchten Zeitungen aber erst im Jahr 2019, in welchem auch die weltweiten Suchanfragen von »climate crisis« in *Google* wieder markant zunahmen. Klar ist, dass die globale Medienaufmerksamkeit für den Klimawandel im Jahr 2019 infolge diverser Extremwetterereignisse und Katastrophen, die mit diesem erklärt wurden, sowie verschiedener politischer Ereignisse deutlich anstieg. McAllister et al. nennen die Dürre in Afrika südlich der Sahara, den Migrationsdruck in Zentralamerika, die Abholzung der Wälder in Südamerika, Gesundheitsprobleme in Asien, die Dekarbonisierung in Europa, die UN-Klimakonferenz, die australischen Buschbrände, die kanadischen Unterhauswahlen, den Ausstieg der USA aus dem Pariser Klimaabkommen und die globale, von Jugendlichen angeführte Klimabewegung als Gründe.¹⁵⁰ Diese Zunahme an Berichten ging gemäss den Kommunikations- und Medienwissenschaftler*innen Risto Kunelius und Anna Roosvall mit einem neuen Gefühl der Dringlichkeit hinsichtlich der künftigen

150 McAllister et al., *Balance as Bias, Resolute on the Retreat?*, S. 11.

Stabilität des Klimasystems der Erde einher.¹⁵¹ Gleichzeitig begann sich eine spürbare, wenn auch noch nicht dominierende Transformation des öffentlichen Vokabulars von »climate change« zu »climate crisis« abzuzeichnen,¹⁵² die Kunelius und Roosvall einerseits auf den IPCC-Sonderbericht *Global Warming of 1.5°C* aus dem Jahr 2018 zurückführen, der aufgrund der darin dargestellten Notwendigkeit einer raschen und beispiellosen Veränderung der Gesellschaft wichtige Anhaltspunkte für das Krisen-Framing geboten habe. Andererseits habe die globale Jugendbewegung unter Führung von Greta Thunberg das »crisis framing« nicht nur weiter vorangetrieben, sondern ihm auch neue Elemente hinzugefügt. So hätten die Jugendlichen eine aussergewöhnliche moralische Autorität aus der Tatsache, im Namen der Zukunft zu sprechen, gezogen, wodurch es ihnen gelungen sei, eine Verbindung zu Fragen der intergenerationellen Klima-Ungerechtigkeit herzustellen.¹⁵³ Nicht zu unterschätzen ist in diesem Prozess die Rolle von Medienhäusern, die neue redaktionelle Richtlinien in Bezug auf die Berichterstattung zum Klimawandel verabschiedet haben, wobei insbesondere der *Guardian* hervorzuheben ist.¹⁵⁴ Am 17. Mai 2019 verkündete Damian Carrington, Umweltredakteur der Zeitung, dass die internen Richtlinien ab sofort die Verwendung von »climate crisis«, »climate breakdown« oder »climate emergency« anstelle von »climate change« sowie des Begriffs »global heating« anstelle von »global warming« empfehlen würden. Carrington verwies etwa auf UN-Generalsekretär António Guterres und Klimawissenschaftler Hans Joachim Schellnhuber, die mittlerweile den Begriff »climate crisis« zur Benennung der Thematik verwenden würden, und auf den Klimaforscher Richard Betts, der »global heating« zur Erläuterung der globalen Klimaveränderung für akkurater befunden habe als »global warming«. Der *Guardian* wollte mithilfe der Aktualisierung seiner Richtlinien und der damit verbundenen künftigen Verwendung stärkerer Begriffe sicherstellen, wissenschaftlich möglichst präzise zu sein und den Leser*innen das Thema möglichst klar vermitteln zu können.¹⁵⁵ Im am 15. Oktober 2019 veröffentlichten »Environmental Pledge«, in welchem bekräftigt wurde, weiterhin möglichst umfassend über Umweltprobleme auf der ganzen Welt berichten, bis 2030 emissionsneutral werden und künftig keine Werbung von Unternehmen mehr akzeptieren zu wollen, die fossile Brennstoffe fördern würden, ergänzte die Zeitung: »We will use language that recognises the severity of the crisis we're in.«¹⁵⁶

Die Umdeutung des Klimawandels zur Klimakrise ist Kunelius und Roosvall zufolge mit dem Suggestieren einer gewissen Zeitlichkeit verbunden, da eine Krise immer auch mit der Möglichkeit verbunden sei, dass diese gelöst werden könne. Im Gegensatz zur COVID-19-Pandemie, die weltweit die Sensibilität für die Ausbreitung von Viren erhöht habe, greife die Klimakrise als systemisches und globales Risiko aber wesentlich tiefer:

»It questions the very foundation of our societies (i.e., our sources of energy and the ways these are transformed into our ways of life) and the constitution of our identity

151 Risto Kunelius/Anna Roosvall, Media and the Climate Crisis, in: *Nordic Journal of Media Studies*, Bd. 3, Heft 1, S. 1–19, hier: S. 1.

152 Ebd.

153 Ebd., S. 4f.

154 Ebd., S. 4.

155 The Guardian, 17.05.2019, Zugriff: 23.02.2023.

156 The Guardian, 15.10.2019, Zugriff: 23.02.2023.

(drawing on human vs. nature distinctions). It thus poses, at the least, a transformational challenge – and perhaps even an existential one – in terms of the ways in which we view ourselves and our societies.«¹⁵⁷

Zentral sei für den Begriff der Klimakrise in diesem Sinne die Idee eines sich schließenden Zeitfensters, innerhalb dessen Massnahmen ergriffen werden müssen. Durch die Verknüpfung des Krisenmoments mit einer den Raum und die Zeit durchdringenden Frage der Gerechtigkeit, die insbesondere von der Klimajugend aufgeworfen worden sei, biete das »crisis framing« die Möglichkeit, soziale Verbindungen zu stärken und eine grenzüberschreitende Solidarität im Kampf gegen die Klimakrise zu fördern.¹⁵⁸

Diese Potenziale, die Kunelius und Roosvall dem »crisis framing« zuschreiben, decken sich im Wesentlichen mit der Intention Al Gores, mithilfe von *An Inconvenient Truth* und insbesondere Live Earth eine Massenbewegung ins Leben zu rufen, die – wie allein schon die Austragung der Konzerte auf allen Kontinenten suggeriert – eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zur Bekämpfung der globalen Erwärmung fördern sollte. Auch wenn sich eine Veränderung des öffentlichen Diskurses erst am Ende der 2010er-Jahre wirklich bemerkbar machte, darf dieser Umstand nicht darüber hinwegtäuschen, dass Gore schon über ein Jahrzehnt zuvor versucht hatte, den Klimawandel zur Klimakrise umzudeuten, um damit Menschen zu Handlungen zu animieren, die zur Bekämpfung dieser Krise beitragen sollten. Wie die Statistik der Suchmaschine *Google* zeigt, ist es Gore damit zumindest zwischenzeitlich gelungen, den Begriff »climate crisis« so stark im öffentlichen Diskurs zu verankern, dass er bei den Suchanfragen ein Niveau erreichte, das selbst 2019, als der Begriff nicht nur im öffentlichen Diskurs eine Art Wiedergeburt erlebte, sondern auch in verschiedenen Medienhäusern erstmals institutionalisiert wurde, nicht überschritten werden konnte. Dass es Gore nicht gelungen ist, den Begriff schon früher nachhaltig im öffentlichen Vokabular zu verfestigen, dürfte einerseits daran liegen, dass er im Gegensatz zum *Guardian* und weiteren Medienhäusern keine reflektierte Diskussion über die Verwendung der Begriffe »climate change« oder »climate crisis« angeregt hatte. Andererseits scheint Gore seiner Zeit um einige Jahre voraus gewesen zu sein. Nachdem der *Vierte Sachstandsbericht* des IPCC 2007, der den Begriff »climate crisis« ebenso wenig erwähnte wie der Sonderbericht aus dem Jahr 2018, zunächst den endgültigen Beweis zu erbringen schien, dass der Mensch mit Sicherheit für die globale Erwärmung verantwortlich ist, und sich die öffentliche Debatte daraufhin vielmehr auf zu ergreifende Massnahmen als auf die konkreten potenziellen Auswirkungen auf den Menschen konzentrierte, verschob sich der öffentliche Blickwinkel am Ende der 2010er-Jahre, wie von Kunelius und Roosvall beschrieben, infolge der fortschreitenden Erwärmung und der zunehmenden Berichte zu Extremwetterereignissen verstärkt auf die Stabilität des Klimasystems der Erde in Zukunft, die, wie die Klimajugend beleuchtete, zunehmend zur Gefahr für das Überleben künftiger Generationen zu werden droht.

157 Kunelius/Roosvall, *Media and the Climate Crisis*, S. 9.

158 Ebd., S. 10.

5.3 Der Kampf gegen den Klimawandel in ausgewählten Performances an Live Earth

»Some musicians had songs perfectly suited to the occasion. Madonna wrote a charity song, ›Hey You,‹ for the event, though its lyrics – ›Don't you give up/it's not so bad‹ – aren't exactly eloquent. Dave Matthews sang ›One Sweet World,‹ about mountains crumbling and rivers drying up, while the Police opened their set with ›Driven to Tears,‹ which begins, ›How can you say that you're not responsible?‹«¹⁵⁹

Mit diesen Worten hob die *New York Times* nach den Live-Earth-Konzerten mehrere Künstler*innen hervor, die sich der Thematik des Events vollends verschrieben hatten. Darüber hinaus wurde auf Acts verwiesen, die bekannte Umwelt- und Natursongs gecovered hatten. Alicia Keys spielte etwa Marvin Gayes *Mercy, Mercy Me (The Ecology)* und mehrere Musiker*innen gaben *What a Wonderful World* von Louis Armstrong zum Besten. Besondere Erwähnung fand zudem Melissa Etheridges Performance von *I Need to Wake Up* als »part of an extended anthem and narrative about the American dream«. ¹⁶⁰ *USA Today* hob den Auftritt von The Police, der den Schlusspunkt des Konzerts in East Rutherford gebildet hatte, und jenen von Alicia Keys, deren Set sich am Thema von Live Earth orientiert habe, hervor. ¹⁶¹ *The Independent* fokussierte auf das Konzert in London und betonte sowohl dessen Auftakt als auch dessen Ende im Besonderen. Zu Beginn traten die Schlagzeuger Taylor Hawkins von den Foo Fighters, Chad Smith von den Red Hot Chili Peppers und Roger Taylor von Queen gemeinsam mit einer Gruppe Taiko-Trommler*innen auf. Begleitet wurde die Performance von SOS-Schriftzügen und auf Bildschirmen laufenden Aufnahmen von bedrohten Pflanzen- und Tierarten und abbrechenden Gletschern, was dem Bericht zufolge das Gefühl aufkommen liess, dass es sich um »an important call to arms« handeln würde. ¹⁶² Als die grösste Überraschung des Konzerts nannte die Zeitung Madonnas Version des Songs *La Isla Bonita*, der von der New Yorker Band Gogol Bordell in einen »gypsy-folk edge« eingekleidet worden sei. ¹⁶³ Dadurch habe Madonna, die das Konzert in London abschloss, es geschafft, die globale Spannweite der Veranstaltung wie niemand sonst einzufangen. ¹⁶⁴ Andere Musiker*innen und Bands verzichteten wiederum auf politische Statements zum Klimawandel. So habe etwa Metallica gemäss der *Times* schlicht die Gelegenheit genutzt, »to reposition themselves as the mainstream metal band of choice with a compressed set of old favou-

¹⁵⁹ The New York Times, 09.07.2007a, S. E5.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ USA Today, 09.07.2007, S. D3.

¹⁶² The Independent, 09.07.2007, Zugriff: 06.03.2023.

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Ebd.

rites«,¹⁶⁵ während auch Bon Jovi gänzlich auf Umweltstatements verzichteten, was der *Associated Press* zufolge für ihre »cheering fans« aber keine Rolle gespielt habe.¹⁶⁶

Der Amerikanist Reebee Garofalo statuiert, wie in Kapitel 2.4 bereits angesprochen, dass Produzent*innen von Mega-Events unweigerlich einem Spannungsverhältnis zwischen der Rekrutierung von Künstler*innen mit grossen Namen, die den finanziellen Erfolg sicherstellen, und von (lokalen) Musiker*innen, die auch einen wirklichen Bezug zum Thema des Events haben, ausgesetzt seien.¹⁶⁷ Wie stark sich ein*e Musiker*in einer politischen Angelegenheit wirklich verschreibt, hängt dabei stark vom Thema ab. Der Indikator Zeit ist Garofalo zufolge für die Beurteilung ein wichtiger Faktor. So sei etwa *We are the World* in einer einzigen Aufnahmesession während der Grammy Awards 1985 produziert worden, als sich die teilnehmenden Künstler*innen ohnehin in Los Angeles aufgehalten haben. Ebenso wenig politisches Engagement habe die Beteiligung an Live Aid vorausgesetzt, für das die beteiligten Musiker*innen lediglich einen Tag hätten opfern müssen. Im Gegensatz dazu habe etwa die »Human Rights Now!«-Tournée von Amnesty International mit 21 Konzerten in 18 verschiedenen Ländern wesentlich mehr zeitlichen Aufwand von Tracy Chapman, Peter Gabriel, Youssou N'Dour, Bruce Springsteen und Sting erfordert.¹⁶⁸ Die Überlegungen Garofalos zeigen, dass eintägige Events grundsätzlich ein relativ geringes Engagement der beteiligten Künstler*innen voraussetzen und daher nicht bedingen, dass diese sich auch daneben für das Anliegen der Veranstaltung interessieren, wodurch die Teilnahme auch wirtschaftliche Beweggründe haben kann. Gemäss Garofalo erfolgen die Auftritte an diesen Events zwar grundsätzlich ohne direkte finanzielle Gegenleistung, können aber aufgrund des aus zum Teil hunderten Millionen Zuschauer*innen bestehenden Publikums die Musikverkäufe in die Höhe treiben und sich damit indirekt lohnen.¹⁶⁹ Offiziellen Angaben von Warenhäusern zufolge schien dieser Fall im Nachgang an Live Earth bei mehreren aufgetretenen Acts eingetroffen zu sein. Tesco verzeichnete schon in der Woche vor Madonnas Auftritt eine 420-prozentige Zunahme an Verkäufen ihrer Alben, während die Verkäufe bei Metallica und den Foo Fighters laut *Play.com* gar um 800 Prozent beziehungsweise 1000 Prozent nach oben schossen.¹⁷⁰

Sowohl fehlende Statements zum Anlass als auch die möglicherweise einkalkulierten persönlichen Vorteile, die sich durch eine Teilnahme an Live Earth ergeben sollten, lassen allerdings nicht zwingend auf eine ausbleibende Wirkung der jeweiligen Auftritte schliessen. Wie Garofalo erklärt, sind es die »name« artists,¹⁷¹ die den (finanziellen) Erfolg eines Events sicherstellen, indem sie viele Menschen überhaupt erst an die Konzerte strömen lassen, welche dort dann unweigerlich in irgendeiner Form mit den Themen eines solchen Mega-Events konfrontiert werden. Auch wenn Bon Jovi und Metallica auf politische Statements verzichteten, half ihre Teilnahme an Live Earth zumindest dabei,

165 The Times, 09.07.2007, S. 26.

166 The News Journal, 08.07.2007, S. A3.

167 Garofalo, *Understanding Mega-Events*, S. 32.

168 Ebd., S. 32f.

169 Ebd., S. 33.

170 Daily Star, 12.07.2007, S. 6.

171 Garofalo, *Understanding Mega-Events*, S. 32.

dass andere Musiker*innen, die sich dem Thema tatsächlich verschrieben, genauso wie Al Gore überhaupt die Plattform erhielten, um ihre Botschaft mit einem möglichst grossen Publikum teilen zu können. Schliesslich seien Bon Jovi dem *Boston Globe* zufolge vom Publikum begrüsst worden, »as if they were the actual saviors of the planet«. ¹⁷²

Vor der Durchführung der Konzerte fragte der *Rolling Stone* mehrere teilnehmende Künstler*innen, worin die Motivation für ihre Teilnahme an Live Earth liege. Patrick Stump von Fall Out Boy gab an, dass er es für notwendig erachte, das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen und nicht nur in den Händen von Politiker*innen zu lassen, da viele von ihnen das Thema aufgrund verschiedener Interessen bewusst ignorieren oder herunterspielen würden. John Legend bezeichnete Live Earth als Werkzeug, um das Bewusstsein der Menschen für den Klimawandel zu schärfen, deren Verhalten zu verändern und Regierungen zum Handeln zu bewegen. ¹⁷³ Mike D von den Beasty Boys sah in Live Earth gar »a real chance to get the collective consciousness of almost the entire world focused on the topic«. ¹⁷⁴ Mehrere der befragten Musiker*innen hoben Al Gores ausserordentlichen Beitrag zur Sensibilisierung der Weltbevölkerung für das Thema Klimawandel hervor. Alicia Keys betonte dessen »incredible documentary«, ¹⁷⁵ James Blunt verwies darauf, dass Gore auf einer Mission sei, welche die grösste »of our generation« darstelle, ¹⁷⁶ Roger Waters unterstrich, dass »we might be blithely going on«, wenn Gore nicht all die Jahre zu erklären versucht hätte, dass die Klimakrise ein sehr reales Problem sei, und Mike D lobte den ehemaligen US-Vizepräsidenten dafür, mit seinem Film »a great job« gemacht zu haben. ¹⁷⁷ Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, haben mehrere Künstler*innen an Live Earth ebenso auf Al Gore und dessen herausragende Stellung im Kampf gegen den Klimawandel Bezug genommen. Während Acts wie die zuvor erwähnten Bon Jovi und Metallica aufgrund des fehlenden Bezugs zum Thema der Konzerte für die nachfolgenden Ausführungen nicht von Bedeutung sind, sollen vier Auftritte von Musiker*innen und Bands analysiert werden, welche die globale Erwärmung in ihre Performances eingebaut hatten. Ausgehend von den eingangs geschilderten Medienreaktionen wurden hierfür die Darbietungen von Madonna, Melissa Etheridge, Alicia Keys und The Police ausgewählt. Da allein schon die Konzeption von Live Earth als Benefizkonzert zum Kampf gegen den Klimawandel die Grundlage dazu lieferte, dass die beteiligten Künstler*innen die Möglichkeiten dafür vorfanden, Konzertbesucher*innen im Sinne der »performing participation« nach Street zu politischen Handlungen zu animieren, ¹⁷⁸ liegt der Fokus der Analyse auf den Fragen, wie die jeweiligen Musiker*innen dieses Potenzial zu nutzen versuchten, wie weit sie sich im Rahmen ihres Auftritts der Botschaft von Live Earth tatsächlich verschrieben und wie sie diese dem Publikum vermitteln wollten.

172 The Boston Globe, 08.07.2007, S. A6.

173 Rolling Stone, Rock's New Mission. Save the Planet, Heft 1029 (2007), S. 24; 28.

174 Ebd., S. 28.

175 Ebd., S. 24.

176 Ebd., S. 28.

177 Ebd.

178 Street, Music and Politics, S. 74.

5.3.1 Madonna

Madonna veröffentlichte am 17. Mai 2007 den Song *Hey You*, den sie gemeinsam mit Pharrell Williams eigens für Live Earth geschrieben und komponiert hatte. Der Song wurde auf *MSN.com* kostenlos zum Download angeboten. Für die erste Million heruntergeladener Exemplare spendete MSN je 25 Cent an Al Gores Alliance for Climate Protection.¹⁷⁹ Die *Los Angeles Times* bezeichnete *Hey You* als »a military waltz revolving around an acoustic guitar« und den dazugehörigen Text als »an admirable sentiment of loving yourself before you can love – or change – someone else«.¹⁸⁰ Etwas weniger überzeugen konnte *Hey You* den *Guardian*, der dem Song zwar »vague, but terribly sincere entreaties for us to love ourselves and not give up« attestierte, daneben aber kritisierte, dass er kaum konkrete Lösungsansätze aufzeigen würde.¹⁸¹ Während im dazugehörigen Musikvideo verschiedene Umweltprobleme wie abbrechende Eisberge, Überflutungen, Unwetter und Dürren gezeigt werden,¹⁸² verzichtete Madonna tatsächlich darauf, im Text¹⁸³ konkret auf diese Dinge einzugehen. Stattdessen wird den Zuhörer*innen, die von Madonna stets direkt mit »Hey you« angesprochen werden, gleich zu Beginn die Botschaft vermittelt, dass »it« nicht so schlimm sei, noch immer eine Chance »for us« bestehe und man daher nicht aufgeben solle. In der zweiten Strophe folgt schliesslich die erste direkte Aufforderung, sich selbst zu verändern, was, wie die Kritiken nach der Veröffentlichung des Songs zeigten, die Hauptbotschaft von *Hey You* darstellt. Zwischen den Strophen fordert Madonna die Zuhörer*innen mit »we'll make it alright« jeweils dazu auf, sich zusammenzureissen und die »tonight« stattfindende Feier zu begehen. In der dritten Strophe singt Madonna: »Hey you, there on the fence/You've got a choice/One day it will make sense.« Wie schon zuvor bleibt sie damit sehr vage und lässt keine erkennbaren inhaltlichen Konkretisierungen zu. Das mehrfach verwendete »it« ist aufgrund des Anlasses, zu dem *Hey You* geschrieben wurde, jedoch implizit als Klimawandel zu verstehen, während die Bemerkung »One day it will make sense« als Ausdruck der zeitlichen Dimension zu begreifen ist, innerhalb welcher die geforderten Verhaltensänderungen schliesslich eine sichtbare Wirkung zeitigen werden. »You've got a choice« ist diesem Verständnis zufolge als Hinweis an die Zuhörer*innen zu verstehen, für die notwendigen Veränderungen selbst verantwortlich zu sein. Diese Interpretation deckt sich denn auch mit der Kernaussage des Songs, die sich nicht in den Strophen oder im Refrain, sondern in der Bridge finden lässt. Diese schliesst den Song mit der zweifachen Wiederholung der Worte »First love yourself/Then you can love someone else/If you can change someone else/Then you have saved someone else« ab. Die geforderte, zu priorisierende Eigenliebe kann vor dem Hintergrund des Klimawandels als Ausdruck des ei-

179 Jonathan Cohen, Live Earth-inspired Madonna Songs Hits the Net, in: Billboard, <https://www.billboard.com/music/music-news/live-earth-inspired-madonna-songs-hits-the-net-1052075/>, Version vom: 17.05.2007, Zugriff: 08.03.2023.

180 Los Angeles Times, 19.05.2007, S. E8.

181 The Guardian, 25.05.2007, S. 10.

182 Vgl. hierzu: Madonna, Madonna – Hey You (Official Video), in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=3l_PTstznZk, Version vom: 04.05.2018, Zugriff: 08.03.2023.

183 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Madonna, Hey You, in: Genius, <https://genius.com/Madonna-hey-you-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.03.2023.

genen, angepassten Verhaltens verstanden werden, durch welches es erst möglich wird, andere Menschen zu beeinflussen, dadurch deren Verhalten zu verändern und somit jemand anderes zu retten. *Hey You* repräsentiert damit grundsätzlich die Ideale von Live Earth, das durch die weltumspannenden Konzerte und die Anerkennung des Live Earth Pledge Milliarden von Menschen zu Verhaltensänderungen anregen wollte. Sowohl die Konzeption von Live Earth als auch die Botschaft in *Hey You* gehen davon aus, dass Veränderungen nach dem »bottom-up«-Prinzip von unten und individuell initiiert werden müssen, ehe sie auf einer übergeordneten Ebene durch eine breite, im Idealfall weltumspannende Mitwirkung schliesslich institutionalisiert werden können. Damit repräsentiert *Hey You* genau wie Live Earth auch den von Umwelthistoriker Etienne S. Benson festgestellten Vertrauensverlust vieler Aktivist*innen in den »top-down«-Ansatz des IPCC und des UNFCCC, der nicht ausreichend erschien, um eine weltumspannende Mobilisierung zugunsten von Handlungen gegen den Klimawandel zu bewirken.¹⁸⁴

Hey You fungierte an Live Earth als Eröffnungssong von Madonnas Auftritt. Die Lichter im Wembley Stadium wurden des Anlasses wegen symbolisch ausgeschaltet, nur die Bühnenbeleuchtung und die Leinwände blieben eingeschaltet. Über Letztere lief während des gesamten Songs das dazugehörige Musikvideo. Aufnahmen von Menschen aus aller Welt, von verschiedenen Umweltproblemen wie abbrechenden Eisbergen, Bränden, Überschwemmungen und Unwettern verdeutlichten die durch den Songtext nur implizit vermittelte Forderung, Handlungen gegen den Klimawandel zu ergreifen. Unterstrichen wurde die Betonung auf das gemeinsame und weltweite Vorgehen durch die im Musikvideo eingeblendeten Worte des Songtexts, die vor einem schwarzen Hintergrund alle mit unterschiedlichen Landesflaggen versehen wurden. Darüber hinaus wurden dem Publikum mithilfe des Videos Bilder von bekannten historischen Aktivist*innen wie Mahatma Gandhi und Nelson Mandela gezeigt, die ebenso wie der auch eingeblendete Bob Dylan als die im Song angesprochenen »poets and prophets« verstanden werden können, die Madonna im Songtext fragt: »[W]hat ending would we do?« Die damaligen Regierungen, die in Form etwa von Gordon Brown, George W. Bush und Nicolas Sarkozy vorgängig ebenfalls in dem Video gezeigt worden waren, wurden mit diesem Stilmittel in die Pflicht genommen, nach der Vorlage Gandhis oder Mandelas in eine Führungsrolle im Kampf gegen den Klimawandel hineinzuwachsen und dadurch dem Vorbild Al Gores gerecht zu werden. Gore wurde im Musikvideo und damit auch während des Auftritts an Live Earth am Ende des zweiten Refrains zu den Worten »This could be good« eingeblendet, die Madonna als Antwort auf die Frage an die »poets and prophets« gibt, und damit als Verkörperung dieses guten Endes dargestellt. Zur Verdeutlichung des Anliegens liess sich Madonna während der Performance von *Hey You* durch einen Chor aus Jugendlichen und Kindern begleiten, die zu Beginn des Songs noch im Hintergrund standen. Nach der ersten Bridge liefen sie schliesslich nach vorne auf die Bühne und flankierten dort nebeneinanderstehend die im Zentrum stehende Madonna, um sie während der letzten Abschnitte des Songs gesanglich zu unterstützen, ehe sie anschliessend die Bühne verliessen.¹⁸⁵

184 Benson, Surroundings, S. 179.

185 Gabi S, Madonna Live Earth London Full Video, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=MuaqNcflO8>, Version vom: 21.06.2014, Zugriff: 08.03.2023, 00:00-04:59.

Die Einbeziehung von Jugendlichen und Kindern dürfte dem Zweck gedient haben, den Fokus im Sinne der Nachhaltigen Entwicklung auf künftige Generationen und die Sicherstellung von deren Bedürfnissen zu richten. Die Argumentation, den Klimawandel im Interesse der Kinder aufhalten zu müssen, gehörte auch in den 2000er-Jahren schon zu einem vielfach verwendeten Motiv innerhalb des gesellschaftlichen und politischen Diskurses, wie etwa eine Kolumne von Stuart E. Eizenstat, US-amerikanischer Chefunterhändler an der Kyoto-Konferenz, und dem Umweltwissenschaftler David B. Sandalow vom 5. Juli 2004 in der *New York Times* zeigt. Eizenstat und Sandalow wiesen in dem Bericht darauf hin, dass es einem leichtsinnigen Glücksspiel gleichen würde, mit der Bekämpfung der globalen Erwärmung zu warten, da die Treibhausgaskonzentration bei Fortsetzung der damaligen Trends noch »during the lifetimes of children born today« höhere Werte erreichen würde als in den vergangenen 50 Millionen Jahren.¹⁸⁶ Live-Earth-Produzent Kevin Wall gab im Vorfeld der Konzerte an, durch *An Inconvenient Truth* emotional sehr bewegt worden zu sein, da er und seine Frau zum ersten Mal verstanden hätten, dass die Klimakrise »us, our children and our children's children« betreffen würde.¹⁸⁷ Auch Leonardo Di Caprio, der beim Konzert in New Jersey Al Gore ankündigte, erklärte dem Publikum, dass alle Handlungen, die fortan ergriffen würden, darüber mitentscheiden würden, »what sort of future we pass on to our children and to their children«.¹⁸⁸

Nachdem Madonna mithilfe des Songs, des dazugehörigen Musikvideos und des Kinderchors die Ziele ihres Auftritts aufgezeigt hatte, sollte der Übergang zum nächsten Song *Ray of Light* aktiv dazu beitragen, das Publikum zu einer Gemeinschaft zu transformieren, die sich aktiv am Kampf gegen den Klimawandel beteiligen sollte. Der Song selbst lässt zwar keine Rückschlüsse auf die Thematik zu,¹⁸⁹ stattdessen forderte Madonna die Zuschauer*innen aber dazu auf, während des gesamten Songs ohne Pause auf und ab zu springen, wenn sie die Welt retten wollen.¹⁹⁰ Geht man davon aus, dass Musik und Tanz im Sinne des Musikwissenschaftlers Thomas Turino den Teilnehmenden durch die gemeinsame Realisierung geteilten kulturellen Wissens in Form der Partizipation an der Performance ein Gefühl des »Dazugehörens« vermitteln und dadurch als Formen kultureller Ausdrucksweisen eine kollektive Identität artikulieren können,¹⁹¹ ist Madonnas Aufforderung an das Publikum, während des gesamten Songs auf und ab zu springen, als eine gemeinschaftsstiftende Praktik zu begreifen, durch welche ein geeintes Vorgehen gegen den Klimawandel organisiert werden sollte. Das gemeinsame Hüpfen, das an sich freilich keine ökologischen Auswirkungen zeitigen kann, sollte in Anlehnung an die Soziolog*innen Heiko Beyer und Annette Schnabel in Form ritueller Performanz der Bewegungsidentität folglich die »Verdinglichung«¹⁹² der Kernbotschaft von Live Earth darstellen, da die aktive Teilnahme daran als Zustimmung

186 The New York Times, 05.07.2004, S. A15.

187 The Observer, 01.07.2007, S. 22.

188 Herald Sun, 09.07.2007, S. 11.

189 Vgl. hierzu: Madonna, *Ray of Light*, in: Genius, <https://genius.com/Madonna-ray-of-light-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.03.2023.

190 Gabi S., Madonna Live Earth London Full Video, Zugriff: 08.03.2023, 5:07-5:43.

191 Turino, *Music as Social Life*, S. 2.

192 Beyer/Schnabel, *Theorien Sozialer Bewegungen*, S. 150.

für den gemeinsamen Kampf gegen die globale Erwärmung gedeutet werden kann. Um selbst als Bestandteil und als Vorbild dieser imaginierten Gemeinschaft wahrgenommen zu werden, beteiligte sich auch Madonna während *Ray of Light* mehrfach an der gemeinsamen Aktivität und forderte das Publikum immer wieder dazu auf, zu springen beziehungsweise nicht damit aufzuhören. Wie die Konzertaufnahmen zeigen, waren diese Bemühungen aber nur mässig erfolgreich, da nur eine kleine Minderheit der Zuschauer*innen stets hüpfte, während ein Grossteil nur direkt nach den Aufforderungen Madonnas einstieg, die Aktivität allerdings jeweils relativ schnell wieder einstellte.¹⁹³

Madonna setzte ihre Performance nach *Ray of Light* mit einer neuerlichen Rede fort, in welcher sie Al Gore und Kevin Wall dafür dankte, der Welt den so dringend benötigten Weckruf gegeben und damit verbunden gleichzeitig eine »avalanche of awareness« ausgelöst zu haben, »that we are running out of time«,¹⁹⁴ was nicht so recht mit den Auftaktworten »it's not so bad« von *Hey You* zusammenpassen will. Die anschliessend geäusserte Hoffnung, dass die Live-Earth-Konzerte nicht nur als Unterhaltung verstanden würden, sondern als Versuch, eine Revolution anzustossen,¹⁹⁵ deckte sich dafür grundsätzlich mit der Intention ihrer Performance. Dieser Wille zur Revolution, der bis dahin während des gesamten Auftritts in Form eines geeinten Vorgehens charakterisiert wurde, erfuhr im Folgenden weitere Beachtung, indem Madonna für den Song *La Isla Bonita* Eugene Hütz und Sergey Ryabtsev von der Band Gogol Bordello, eine durch die Musik der Roma und Punk beeinflusste Band aus New York City,¹⁹⁶ auf der Bühne begrüusste.¹⁹⁷ Diese Kooperation, die der *Independent* als grösste Überraschung des Konzerts beschrieb, trug der Zeitung zufolge dazu bei, dass Madonna es geschafft habe, die globale Spannweite der Veranstaltung wie niemand sonst einzufangen.¹⁹⁸ Der aufwändig inszenierte und choreografierte Auftritt hatte sowohl textlich als auch performativ allerdings nicht mehr sichtbar mit Live Earth zu tun, sondern wirkte eher wie eine grosse Feier. Der Übergang zum abschliessenden Song *Hung Up* erfolgte denn auch nahtlos und ohne überleitende Rede von Madonna. Die Mitglieder von Gogol Bordello verschwanden ohne weitere Bemerkung von der Bühne.¹⁹⁹ Erst am Ende des Auftritts nahm Madonna noch einmal auf das Thema des Abends Bezug und forderte die Zuschauer*innen mit den Worten »Alright London, England, Great Britain, this is your last chance to show that you care about the planet. Can I hear you sing it?« dazu auf, die mehrfach wiederholte Songzeile »Time goes by so slowly« mitzusingen, ehe sie schliesslich mit »I want the whole world to sing it loud« implizit versuchte, eine Verknüpfung zwischen den Konzertbesucher*innen vor Ort und den Menschen vor den Bildschirmen herzustellen, um die weltumspannende Skala der Problematik zu verdeutlichen.²⁰⁰ Am Ende verabschiedete sich Madonna, in-

193 Gabi S, Madonna Live Earth London Full Video, Zugriff: 08.03.2023, 5:43-11:50.

194 Ebd., 12:02-12:26.

195 Ebd., 12:26-12:38.

196 Gogol Bordello, Mission, <https://www.gogolbordello.com/>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.03.2023.

197 Gabi S, Madonna Live Earth London Full Video, Zugriff: 08.03.2023, 12:38-12:57.

198 The Independent, 09.07.2007, Zugriff: 06.03.2023.

199 Gabi S, Madonna Live Earth London Full Video, Zugriff: 08.03.2023, 12:57-18:50.

200 Ebd., 23:34-24:37.

dem sie London eine gute Nacht wünschte und an New York City übergab,²⁰¹ wo das Konzert aufgrund der Zeitverschiebung erst begonnen hatte. Da es sich bei Madonnas Auftritt um den Abschluss des Konzerts im Wembley Stadium handelte, wurde am Ende noch einmal der Schriftzug »Sign The Pledge. Save The Planet« eingeblendet.²⁰²

5.3.2 Melissa Etheridge

Melissa Etheridges Zusammenarbeit mit Al Gore begann bereits vor Live Earth, als sie den Song *I Need to Wake Up* für dessen Film *An Inconvenient Truth* schrieb, wofür sie mit einem Oscar ausgezeichnet wurde.²⁰³ An der Preisverleihung dankte sie Gore dafür, sowohl sie als auch »us« inspiriert sowie aufgezeigt zu haben, dass die Sorge um die Erde keine Frage von Republikaner*innen oder Demokrat*innen sei, sondern eine, die alle Menschen betreffe.²⁰⁴

Diese Huldigungen für Gore wiederholte Etheridge schliesslich auch an Live Earth, wo sie ohne Begrüssung der Fans direkt mit dem Song *Imagine That* einstieg. Während eines Instrumentalsolos wandte sich Etheridge erstmals an das Publikum. Dabei sprach sie nicht nur zu den Menschen vor Ort, sondern auch zu jenen vor den Fernsehbildschirmen, indem sie ihre Ansprache mit einem geschrien »America!« begann.²⁰⁵ Sie fuhr fort:

»What happened to us? I mean, last thing I remember, I was in like 8th grade, right. I was in about 8th grade and I remember, I remember that's the first time I heard about this global warming stuff, right. Whatever some is gonna happen like in the future. And I remember sitting in my 8th grade social studies class saying: ›Oh yeah, I'm sure glad that that's gonna be taking care of. So, when I become an adult, I do not have to worry about this global warming stuff, I'm glad they're taking care of that.‹ Yeah, because people would doing things back then. Because it was America. Because it was America, people would doing things. People were standing up when it was an unjust war. People were standing up when justice was not being served. [...] I remember back when I was a kid. I remember when we had a president who was a criminal.«²⁰⁶

Darauf fragte Etheridge das Publikum »Do you remember that?«, woraufhin einige Jubelschreie zu hören sind.²⁰⁷ Da Etheridge am 29. Mai 1961 geboren wurde²⁰⁸ und damit

201 Ebd., 25:33-25:46.

202 Ebd., 26:06.

203 Anthony G. Craine, Melissa Etheridge. American Musician, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Melissa-Etheridge#ref1072553>, Version vom: 09.06.2020, Zugriff: 23.02.2021.

204 Oscars, Melissa Etheridge Winning Original Song for »I Need to Wake Up«, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=AA5lZkr-_uo, Version vom: 05.05.2014, Zugriff: 20.03.2023, 2:14-2:39

205 Hester's Music Videos, Melissa Etheridge | Full Concert Live Earth | Giants Stadium, NJ | 7-7-2007, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=iEBUIN_4JPM, Version vom: 02.06.2017, Zugriff: 23.02.2021, 4:15.

206 Eigene Transkription aus: Ebd., 4:23-5:38.

207 Ebd., 5:39-5:42.

208 Craine, Melissa Etheridge, Zugriff: 23.02.2021.

in den 1970er-Jahren noch ein Kind und eine Jugendliche gewesen war, liegt es nahe, dass mit dem »president who was a criminal« Richard Nixon angesprochen wurde, der 1974 infolge des Watergate-Skandals sein Amt niederlegte, um einer drohenden Amtsenthebung zuvorzukommen.²⁰⁹ Mit dem »unjust war« dürfte sie somit den Vietnamkrieg gemeint haben, an welchem US-Truppen von 1965 bis 1973 aktiv beteiligt gewesen waren²¹⁰ und gegen welchen in den USA viele Menschen, insbesondere Jugendliche und Hippies, etwa in Form des Woodstock-Festivals von 1969, demonstriert hatten.²¹¹ Etheridge fuhr fort:

»Do you remember that because I remember, because America rose up and said a-a [dabei den Zeigefinger schwenkend]: We'll do a lot of things, but our democracy is sacred. What happened to us? [...] Wasn't it gonna be the year 2000 we were gonna have like flying cars and stuff? What happened to us? And maybe it's that we don't have time. Maybe because I remember the seventies and the eighties came and I felt like it was really important for me to work really hard to have a job and have a credit card. That was important and I remember when I got my credit card, right. And so maybe, maybe back then, [...] when they stopped that unjust war. [...] Maybe they had time. Maybe that's what's different is our undying need to consume and consume and create things that people can consume. I don't know: What happened to us? I wanna know. I wanna know ›cause I think that we can – I think we can do better than that America.«²¹²

Etheridges Rede drückte ihre Enttäuschung über die aus ihrer Sicht verlaufenen gesellschaftspolitischen Entwicklungen in den USA aus. Während sich die Menschen in den 1970er-Jahren noch erhoben und zu Recht gegen gewisse politische Vorgänge protestiert hätten, sei die nachfolgende Generation gewissermassen in eine politische Lethargie verfallen, habe dafür aber umso stärker einen auf Konsum basierenden Lebensstil verfolgt. Etheridge dürfte damit auf die konservative Wende in den USA in den 1980er-Jahren Bezug genommen haben, die eng mit dem Namen Ronald Reagan verknüpft ist und für einen Wandel hin zum Individualismus und möglichst deregulierten Kapitalismus steht.²¹³ Anschliessend fuhr sie mit energischer Stimme fort und forderte eine Veränderung des US-amerikanischen Lebensstils, wobei die lauter spielende Band den Forderungen zusätzlich Nachdruck verlieh:

»I know that we can do better than that! I know! I know that tomorrow morning, I know that tomorrow morning we're gonna do better than that. I know that one day morning when we got to go back to work, we're gonna be looking for the truth. ›Cause truth, truth is what sets us free and truth is what rises to the top. And when justice, when justice is being obstructed, Americans rise up and speak the truth. I know that about my

209 Donald A. Ritchie, *Investigating the Watergate Scandal*, in: *OAH Magazine of History*, Bd. 12, Heft 4 (1998), S. 49–53, hier: S. 49.

210 Ronald H. Spector, *Vietnam War. 1954–1975*, in: *Encyclopaedia Britannica*, <https://www.britannica.com/event/Vietnam-War>, Version vom: 10.09.2020, Zugriff: 23.02.2021.

211 The Editors of *Encyclopaedia Britannica*, *Hippie. Subculture*, <https://www.britannica.com/topic/hippie>, Version vom: 22.05.2020, Zugriff: 23.02.2021.

212 Eigene Transkription aus: Hester's Music Videos, Melissa Etheridge, Zugriff: 23.02.2021, 5:43-7:12.

213 Doug Rossinow, *The Reagan Era. A History of the 1980s*, New York 2015, S. 2f.

country. Yeah, imagine that! Imagine all of us rising up on Monday morning and saying: ›Enough!, Enough! I don't care, if my credit card is back stowed. I'm stopping now and say it's enough. I'm changing!‹ That's right, imagine that baby, imagine that!²¹⁴

Den Soziologen Ron Eyerman und Andrew Jamison zufolge machen es traditionelle Identitäten möglich, an imaginierten Gesellschaften zu partizipieren, wobei »Tradition« als »a process of connecting a selected or ›usable‹ past with the present« verstanden wird.²¹⁵ Eine Tradition ist gleichzeitig real und imaginär, da es die aktive Identifikation mit einer Tradition ist, die sie in Form der Beschwörung und der Imagination real macht und sie buchstäblich zum Leben erweckt.²¹⁶ Auf einer allgemeinen Ebene sind die Idee der Tradition sowie der Prozess der Traditionsbildung laut Eyerman und Jamison konstitutiv für die Moderne selbst. Eine Tradition im Sinne eines kollektiven Gedächtnisses ist folglich ein bestimmendes Merkmal der zentralen Institutionen der modernen Gesellschaft.²¹⁷ Berücksichtigt man darüber hinaus, dass sich die angesprochenen imaginierten Gemeinschaften dem Politikwissenschaftler Benedict Anderson zufolge offensichtlich in den Begriffen »Nationalität« und »Nationalismus«, die beide »cultural artefacts of a particular kind« darstellen und die über eine tiefgreifende emotionale Legitimität verfügen,²¹⁸ niederschlagen können, bediente Etheridge in ihrer Rede mehrere essenzielle Faktoren, die zur Gemeinschaftsbildung beitragen können. Zentraler Anknüpfungspunkt in ihren Worten ist die Vorstellung davon, was eine »Amerikanerin« oder ein »Amerikaner« ist und was diese tun, wenn die Gerechtigkeit untergraben wird. Den Kampf gegen die globale Erwärmung geleiste sie also nicht anhand wissenschaftlicher oder umweltethischer Argumente auf, sondern anhand der nationalen Identität eines/einer jeden Einzelnen. Mithilfe der stets nachdrücklich aufgeworfenen Frage »What happened to us?« rückte sie die US-amerikanische Gesellschaft in ein schlechtes, in diesem Fall lethargisches Licht, da diese sich im Laufe der Geschichte stets gegen Unrechtes erhoben, den Klimawandel aber weitgehend ignoriert habe. Neben der Nationalität der Zuschauer*innen griff Etheridge damit auch traditionelle Aspekte und damit im Sinne Eyermans und Jamisons »a selected or ›usable‹ past« auf, die sie mit der Gegenwart zu verknüpfen versuchte. Der Kampf gegen den Klimawandel wurde auf diese Weise nicht nur zu einem Kampf für die Wahrheit und Gerechtigkeit erhoben, sondern zu einem Akt des Patriotismus umgedeutet, da sich US-Amerikaner*innen, wie geschildert, stets zugunsten der Gerechtigkeit erheben würden. Die Lösung des Klimawandels wurde von Etheridge somit zu einer moralisch begründeten Verpflichtung stilisiert, indem sie den Nationalitätsbegriff »Americans« mit dem implizit zur Tradition erklärten Kampf gegen die Ungerechtigkeit verknüpfte. Etheridge verpflichtete somit die Zuschauer*innen vor Ort und vor den Bildschirmen dazu, als US-amerikanische Gemeinschaft gegen die globale Erwärmung vorzugehen, wodurch die Performance eine gemeinschaftsstiftende Wirkung zeitigen sollte. *Imagine That* selbst enthält keinen

214 Eigene Transkription aus: Hester's Music Videos, Melissa Etheridge, Zugriff: 23.02.2021, 7:13-8:20.

215 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 29.

216 Ebd., S. 30.

217 Ebd., S. 33.

218 Anderson, *Imagined Communities*, S. 4.

direkten Bezug zur Thematik,²¹⁹ der Titel wurde aber geschickt in die Rede eingebaut, um das Publikum aufzufordern, sich diesen Wandel vorzustellen.

Im Anschluss an *Imagine That* ging Etheridge nahtlos zum Song *What Happens Tomorrow* über.²²⁰ Auch dieser Song²²¹ enthält keine umweltpolitischen Anspielungen, sondern dreht sich um gesellschaftlichen Wandel. So glaubt Etheridge den Lyrics zufolge beispielsweise daran, dass Frauen hart arbeiten können und eine Frau eines Tages US-Präsidentin sein kann. Durch die im Song gesungenen Worte »If not now, when?/If not today then/What happens tomorrow?/What happens tomorrow?/If you become the change/You want to see you change/What happens tomorrow« versucht Etheridge aufzuzeigen, dass ein Wandel bei jedem/jeder Einzelnen beginnen muss, um die Geschehnisse in der Zukunft beeinflussen zu können – und dieser Wandel sollte »now« beziehungsweise »today«, also möglichst zügig erfolgen. Die Botschaft des Songs schloss damit an die vorangegangene Rede an, in welcher sie die Zuhörer*innen dazu aufforderte, einen Wandel herbeizuführen, zu dem sie allein schon aufgrund ihrer nationalen Identität verpflichtet seien. Die Setlist und die dazwischen gehaltenen Ansprachen scheinen von Etheridge folglich gezielt ausgewählt und zu einem Drehbuch ausgearbeitet worden zu sein, welches in rund 25 Minuten eine Geschichte zu erzählen versuchte, die ganz bewusst das Ziel verfolgte, das Publikum auf den Klimawandel und mögliche (individuelle) Beiträge zu dessen Bekämpfung aufmerksam zu machen. Gestützt wird diese Interpretation dadurch, dass Etheridge kurz vor Ende des Songs erneut eine flammende und nachdrücklich vorgetragene Rede an das Publikum richtete:

»You see, I've been through some things, you see. [...] I have worked my fingers to the bone, you know. And I have achieved the American dream. The big beautiful American dream is mine. And that's no easy feed 'cause I'm different. At least that's what they say. They say I'm different, but you know what? As of today, I'm done. I'm done being different, okay? Alright? Because I think that that's how they have kept us down for so long. I think that that's what happened. [...] We stopped thinking about ourselves as Americans. And we started to look at all the differences, so I don't know. They're a different color or maybe they're a different age or maybe they have a different sexual preference. Or maybe they like wine and I like beer – whatever. I don't care what you are. You all came here to this country to be Americans. Maybe you were born [...], maybe you were born here because your family or your family before them whatever, whatever. But you are here living the American dream. But you know what the American dream is? The American dream is freedom! Freedom! Just because freedom does not have a brand name or just because freedom does not go in and out of style, it does not mean that it is not the most important thing to us. Because freedom helps us lead the way that the rest of the world wants us to lead – we are America! So tomorrow you pick yourself up [...] and tell the truth. I will tell the truth, man. And the truth is I am not different! I am not, I am an American and you know what? I am an American which

219 Vgl. hierzu: Melissa Etheridge, *Imagine That*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/melissaetheridge/imaginethat.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.02.2021.

220 Hester's Music Videos, Melissa Etheridge, Zugriff: 23.02.2021, 8:21-8:41.

221 Die nachfolgenden Bezüge zum Songtext stammen aus: Melissa Etheridge, *What Happens Tomorrow*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/melissaetheridge/whathappenstomorrow.htm>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.02.2021.

makes me a citizen of the whole wide world. [...] And we will lead like we always do. We will come up from this 'cause we are writing a little history and we're gonna lead it all the way. We're gonna show how to speak the truth. No matter how inconvenient it is, because there is no difference between us and them, baby.«²²²

Etheridge erzählte mit dieser Rede einerseits ihre eigene Geschichte. Mit dem Verweis, dass sie den American Dream ausleben könne, obwohl sie anders sei, spielte sie auf ihre Homosexualität an, welche sie 1993 im Rahmen einer Feier von Homosexuellen zur Amtseinführung von Bill Clinton öffentlich gemacht hatte.²²³ Sie plädierte in ihrer Rede für eine offene und aufgeklärte Gesellschaft, in welcher unterschiedliche Hautfarben oder sexuelle Orientierungen keine Rolle mehr spielen und stattdessen alle in den USA lebenden Menschen als »Americans« angesehen werden sollten. Die dadurch erzielte Freiheit würde dazu führen, dass die USA schliesslich jenen Weg gehen können, den der Rest der Welt von ihnen erwarte. Die anschliessende Aufforderung, von morgen an die Wahrheit zu erzählen, lässt die Schlussfolgerung zu, dass Etheridge mit diesem Weg den Kampf gegen den Klimawandel ansprach. Denn in Zusammenhang mit dem Satz »We're gonna show how to speak the truth, no matter how inconvenient it is« wird klar, dass sie mit der angesprochenen Wahrheit auf die »inconvenient truth« zum Klimawandel verweisen wollte, die in Al Gores *An Inconvenient Truth* vermittelt wird. Entsprechend stellte Etheridge die in dem Film geäusserten Aussagen zum Klimawandel ähnlich wie der Titel des Films selbst als »wahr« dar, sodass den Zuschauer*innen keine alternativen Sichtweisen zu der Thematik offengelassen wurden, da diese eben nicht der Wahrheit entsprechen würden. Dass die geforderten Veränderungen nur durch die Aktivitäten eines jeden/jeder Einzelnen und dadurch durch die Gesellschaft stattfinden können, sollten die kurz nach der Rede gesungenen Worte »Truth is of the people by the people for the people« verdeutlichen. Diese wurden viermal wiederholt, wobei Etheridge das Publikum nach dem dritten Mal aufforderte, mitzusingen.²²⁴ Etheridge verfolgte also wie Gore bewusst das Ziel, die Zuschauer*innen zu Aktivist*innen zu transformieren, wodurch die USA den angesprochenen Weg in Angriff nehmen können sollten. Um eine möglichst grosse Anzahl an Menschen zu mobilisieren, begründete sie sowohl den Kampf für soziale Gerechtigkeit als auch jenen gegen den Klimawandel auch in dieser Rede mit der nationalen Identität und stilisierte diese Probleme erneut zu einem US-amerikanischen Thema. Versteht man, wie oben schon erklärt, Musik und Tanz als Möglichkeit, Teilnehmenden durch die gemeinsame Realisierung geteilten kulturellen Wissens in Form der Partizipation an der Performance ein Gefühl des »Dazugehörens« vermitteln zu können,²²⁵ kann Etheridges Aufforderung, die Worte »Truth is of the people by the people for the people« gemeinsam zu singen, als Versuch gedeutet werden, den gemeinschaftsstiftenden Effekt ihrer Performance zu verstärken. Diese Schlussfolgerung liegt umso näher, als dass praktisch jede*r Zuschauer*in im Stadion als US-Amerikaner*in zu jenem »people« dazugehörte, das in dieser Songzeile besungen wird.

222 Eigene Transkription aus: Hester's Music Videos, Melissa Etheridge, Zugriff: 23.02.2021, 11:51-14:50.

223 Craine, Melissa Etheridge, Zugriff: 23.02.2021.

224 Hester's Music Videos, Melissa Etheridge, Zugriff: 23.02.2021, 15:29-15:52.

225 Turino, *Music as Social Life*, S. 2.

Wie schon zuvor ging Etheridge nach einer letztmaligen Wiederholung des Refrains auch nach dem zweiten Song direkt zum nächsten über,²²⁶ was ihre Intention verdeutlicht, mithilfe der drei Songs und ihrer offensichtlich gezielt vorbereiteten Reden eine Geschichte zu erzählen, welche mit *I Need to Wake Up*²²⁷ schliesslich beendet werden sollte. Nachdem Etheridge das Publikum zu Beginn mit dem Song *Imagine That* und der darin verorteten Rede noch dazu aufgefordert hatte, sich eine Gesellschaft vorzustellen, in welcher sich die US-Amerikaner*innen wieder gegen Ungerechtigkeiten zu erheben beginnen und gegen diese vorgehen würden, hatte sie anschliessend mithilfe von *What Happens Tomorrow* präzisiert, dass hierfür ein Wandel erforderlich sei, der von jedem/jeder Einzelnen ausgehen müsse. Mithilfe von *I Need to Wake Up* thematisierte Etheridge schliesslich die Umsetzung dieses Wandels. Der Songtext ist thematisch unklar und bezieht sich wie die beiden vorangegangenen nicht explizit auf die Umwelt. Der Zusammenhang zwischen den darin geforderten Handlungen und dem Klimawandel entsteht primär dadurch, dass der Song für *An Inconvenient Truth* geschrieben wurde.²²⁸ Auffällig ist der Perspektivenwechsel im Verlauf der Performance. Während *Imagine That* scheinbar von einer Drittperson erzählt wird, beinhaltet *What Happens Tomorrow* autobiografische Elemente, da Etheridge jede Strophe mit »I believe« beginnt. *I Need to Wake Up* ist vollumfänglich in der ersten Person Singular geschrieben, jedoch nicht ausschliesslich autobiografisch zu verstehen. Vielmehr sollen die darin gestellten Fragen und Handlungsmöglichkeiten von jedem/jeder Zuhörenden auf sich selbst bezogen werden. So werden zu Beginn die Fragen »Have I been sleeping?« und »Have I been careless?« aufgeworfen. Diese Fragen scheinen rhetorisch gestellt zu sein, da die Strophe als Überleitung zum Refrain mit »Take me where I am supposed to be/To comprehend the things that I can't see« beendet wird. Der/die Ich-Erzähler*in in diesem Song scheint zu begreifen, dass er/sie die Augen zu lange vor der Wahrheit verschlossen hat. Diese müsse er/sie nun wahrnehmen, »cause I need to move/I need to wake up/I need to change/I need to shake up/I need to speak out/Something's got to break up/I've been asleep/And I need to wake up now«. Mit diesen Worten gibt Etheridge die Stossrichtung für den geforderten Wandel vor. Hierfür müsse jeder/jede dazu bereit sein, sich zu bewegen, aufzuwachen, das eigene Verhalten zu verändern und diese Notwendigkeit auch auszusprechen. In diesem Zusammenhang sei es auch notwendig, die Sorglosigkeit der eigenen Jugend abzuschütteln und »[t]o listen to an inconvenient truth«, wie in der nachfolgenden Strophe erläutert wird, wodurch ähnlich wie in der während *What Happens Tomorrow* gehaltenen Rede ein klarer Bezug zum gleichnamigen Dokumentarfilm von Al Gore hergestellt wird. Ansonsten erscheint diese Aussage zweideutig. Einerseits liegt ihr eine autobiografische Komponente zugrunde, da Etheridge in der Strophe erklärt, dass sie als Kind wilde Träume gehabt und geglaubt habe, dass die Versprechen der neuen Welt ihre sein würden. Das passt zur Aussage in der während *Imagine That* gehaltenen Rede, wonach sie als Schülerin davon ausgegangen sei, dass das Problem der globalen Erwärmung bald gelöst und

226 Hester's Music Videos, Melissa Etheridge, Zugriff: 23.02.2021, 15:52-17:02.

227 Die nachfolgenden Bezüge zum Songtext stammen aus: Melissa Etheridge, *I Need to Wake Up*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/melissaetheridge/ineedtowakeup.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.02.2021.

228 Craine, Melissa Etheridge, Zugriff: 23.02.2021.

sie daher im Erwachsenenalter nicht mehr beschäftigen werde. In dieser Strophe scheint damit die Erkenntnis formuliert, dass diese Annahme falsch gewesen ist und daher die Sorglosigkeit von damals abgelegt werden muss. Andererseits kann diese Aussage auch so verstanden werden, dass sie nicht will, dass die Jugend denselben Fehler begeht wie sie damals, sondern sich auch in jungen Jahren für den Wandel einsetzen sollte. Diese Strophe verfolgt damit das Ziel, alle Menschen, egal welchen Alters, für die Bekämpfung des Klimawandels verantwortlich zu machen. Nach einer ersten Wiederholung des Refrains folgt die Bridge, in welcher erläutert wird: »I am not an island/I am not alone/I am my intentions/Trapped here in this flesh and bone.« Mithilfe dieser Worte verdeutlicht Etheridge die globale Dimension des Klimawandels, da er einerseits alle Menschen betreffen würde, andererseits aber auch die Mitwirkung aller Menschen zur Lösung dieses Problems erforderlich sei, da man dieses gar nicht allein lösen könne. Die Bridge wurde damit der Intention von Live Earth, eine weltumspannende Bewegung gegen den Klimawandel ins Leben zu rufen, gerecht. Dieses Ziel verdeutlichte Etheridge auch in ihrer abschliessenden Rede nach der letztmaligen Wiederholung des Refrains:

»Hey New Jersey, are you awake? Hey New York, are you awake? America are you awake? That's what I want you to do. Next week when you meet somebody, you say: ›Hey, are you awake? Are you awake?‹ Say: ›I'm awake‹. Put a little sign in your car, says ›I'm awake‹. Scare the hell out of the politicians: ›I'm awake!‹ Hey UK, are you awake? China, are you awake? Japan, Australia, Antarctica. God, the whole world is awake! Aren't you glad to be alive right now? 'Cause you are gonna tell your children and your children's children, you, you are gonna tell them the story, that [...] we almost lost democracy. You gonna tell them the story, you gonna tell them how the people rose up, how one man, one man had a dream. He had a dream, that he could go on to politics, you see. 'Cause he wanted to speak the truth. And so, he went into politics 'cause he had the certain truth that he had to tell, that he thought was pretty important, it was about our future. So, he went into politics to tell the truth. And you know what they told him? They said: ›Oh maybe better not tell that truth right now. I don't know if anybody wants to hear that.‹ And he kept quiet, and he kept quiet for so many years. And he waited and waited. And he saw what happened. And he finally said: ›That's enough. I wanna take my little slide show to every single person who will listen to me. Every single person who wants to hear the truth.‹ And he presented the truth. And he said: ›Here it is. Are you gonna do something?‹ And I, I was on when he asked me to write a song for his truth, I take that very seriously. And I have changed my life. Thank you very much. Now I'm the crazy driving around in the biodiesel, right. But my, but my biodiesel tank's in my house, you know. That's me, because I believe in this man's dream. And that's all it takes in America [...] that's all it takes in the world, is a little dream that just enough people believe in. And I mean believe in all the way down here to create change, because I saw it happen last summer. And I saw it happen all here and here you are. So, I believe in change. I believe in truth, and I certainly believe in that man.«²²⁹

229 Eigene Transkription aus: Hester's Music Videos, Melissa Etheridge, Zugriff: 25.02.2021, 20:03-23:26.

In dieser abschliessenden Rede versuchte Etheridge zunächst noch einmal, alle Zuschauer*innen zu individuellen und in Form des angesprochenen Schildes mit der Aufschrift »I'm awake« zu sichtbaren Handlungen gegen den Klimawandel aufzufordern, ehe sie durch die Nennung von China, Japan, Grossbritannien, Australien und der Antarktis mehrere Weltregionen miteinander verknüpfte, in welchen die Konzerte stattfanden, und dadurch das Gemeinschaftsgefühl auf die globale Ebene auszuweiten intendierte. Der angesprochene Mann, der in die Politik gegangen sei, um die Wahrheit auszusprechen, und welcher auch Etheridges Leben massgeblich beeinflusst habe, muss aufgrund der Bemerkung, dass sie einen Song für dessen Wahrheit geschrieben habe, Al Gore sein. Indem sie anschliessend darauf hinwies, selbst auf Biodiesel zu setzen und damit einen Beitrag gegen das Fortschreiten des Klimawandels zu leisten, setzte sie sich selbst als Vorbild in Szene, was ihr im Sinne Eyermans und Jamison eine Funktion als »Wahrheitsträgerin« verlieh,²³⁰ da sie durch die Anerkennung und Umsetzung von Gores »Wahrheit« selbst zur Trägerin beziehungsweise Personifizierung dieser »Wahrheit« werden sollte. Die stete Bezugnahme auf den Begriff »truth« zog es nach sich, dass jegliche Meinungen, die von Gores Standpunkt abwichen, implizit als unwahr und damit falsch geframt wurden. Das damit verbundene Ziel dürfte gewesen sein, jegliche Zweifel an der Existenz des Klimawandels zu unterbinden und den Zuschauer*innen gleichzeitig Gores Worte und dessen Film *An Inconvenient Truth*, der sich massgeblich auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse des IPCC bezieht, als einzig richtige und legitime Sichtweise zu präsentieren. Im Anschluss an *I Need to Wake Up* übergab sie schliesslich an Gore, den sie mit folgenden Worten auf der Bühne begrüsst: »Now ladies and gentlemen, I want to introduce to you my hero and my friend, Mr. Al Gore.«²³¹ Gore betrat unter tosendem Applaus des Publikums die Bühne, schaute zu Etheridge, die ihm einen Luftkuss zuwarf, und sprach:²³²

»Wow – Melissa Etheridge. Thank you, Melissa, for that amazing and beautiful wake-up call. [...] The success or failure of this planet and of human beings depended on how I am and what I do. How would I be? What would I do? Today, two billion of us have come together in over 130 countries on all seven continents to answer that question. So, I would like to ask each and every one of you to answer the call and join me in signing this Live Earth pledge.«²³³

An dieser Stelle wird klar, wieso Etheridge zuvor weitgehend auf konkrete Handlungsanweisungen an das Publikum verzichtet hatte. Indem sie die im Rahmen dieser Performance vorgetragene Geschichte mit den Vorstellungen davon, was die US-amerikanische Gesellschaft kennzeichnen würde und wie sie sich zur Bekämpfung des Klimawandels verhalten solle, begonnen hatte und anschliessend zu individuellen Handlungen je-

230 Eyerman/Jamison, *Music and Social Movements*, S. 24.

231 Eigene Transkription aus: Hester's Music Videos, Melissa Etheridge, Zugriff: 25.02.2021, 24:49-24:57.

232 Ebd., 24:57-25:11.

233 Eigene Transkription aus: Gorehub, Al Gore Delivers Pledge at Live Earth in New Jersey, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=oVoQ-sA596k>, Version vom: 09.07.2007, Zugriff: 27.02.2023, 00:00-1:02.

der einzelnen Person im Publikum aufrief, schuf sie die Grundlage dafür, dass sich alle Zuschauer*innen als Teil einer (nationalen) Gemeinschaft verstehen konnten, die durch die Mitwirkung eines/einer jeden Einzelnen zu einem Wandel beitragen sollte. Auf dieser Vorarbeit baute Gore schliesslich auf, indem er dem Publikum nach der Aufforderung, das Live Earth Pledge zu unterzeichnen, das gesamte Versprechen vortrug. Dabei leitete er unter Anhebung der rechten Hand jeden neuen Punkt mit »I pledge« ein²³⁴ und bot damit jene konkreten Handlungsmöglichkeiten an, die Etheridge noch hatte vermissen lassen. Der Auftritt Etheridges ist damit nur in Zusammenhang mit dem anschliessenden Erscheinen Gores zu verstehen. Auch wenn er keinen musikalischen Beitrag leistete, bildete seine Rede den Abschluss einer Performance, die er gemeinsam mit Etheridge inszenierte und aufgrund der inhaltlichen Kontinuität mit ihr vorgängig abgesprochen haben musste. Das Ende der Performance fusste in einem abschliessenden Hinweis Gores, dass Zeiten wie diese Handlungen erfordern würden, weshalb die Zuschauer*innen das Versprechen unterschreiben sollten.²³⁵ Mit den Worten »Now let's hear it for a great American man that is answering the call with 75'000 of our friends in England. The Foo Fighters«²³⁶ leitete Gore zum Ende einerseits den Auftritt der Foo Fighters in London ein, dessen Beginn auf der Leinwand gezeigt wurde, verdeutlichte aber andererseits, wie Etheridge in ihrer abschliessenden Rede, noch einmal die Notwendigkeit eines internationalen Vorgehens gegen den Klimawandel, wobei die Bezeichnung »our friends« den Fokus auf gemeinsame Handlungen im Sinne einer Weltgemeinschaft richten sollte.

5.3.3 Alicia Keys

Im Giants Stadium in East Rutherford ging Live Earth derweil mit dem Auftritt von Alicia Keys weiter. Diese trat am Nachmittag bereits gemeinsam mit Keith Urban für die Performance des Songs *Gimme Shelter* von den Rolling Stones auf. Schon während dieser Performance stimmte sie das Publikum mit den Worten »We got to make a change today. It's on to do something different«²³⁷ auf die Thematik des Events ein. Wie nachfolgend aufgezeigt werden soll, hatte sich Keys im Vorfeld ihres eigentlichen Auftritts offensichtlich eingehend Gedanken gemacht, wie sie das Anliegen von Live Earth in ihre Performance einbauen wollte.

Keys begrüsst die Zuschauer*innen eingangs mit der Frage »How is everybody feeling out there tonight?« und fügte anschliessend an: »If you're feeling good, if you're feeling like we're making a movement, if you're feeling like we're making a change, then let me hear everybody say, say ›yeah««. Hierzu animierte Keys das Publikum mehrfach, welches daraufhin jeweils mit »yeah« antwortete.²³⁸ Bereits zu Beginn des Auftritts fand damit, genauso wie bei Madonnas Aufforderung an die Zuschauer*innen, während *Ray of*

234 Ebd., 1:02-2:26.

235 Ebd., 2:26-2:37.

236 Eigene Transkription aus: Ebd., 2:38-2:56.

237 Leonardo Muro, Keith Urban & Alicia Keys – Gimme Shelter (Live 2007) (Promo Only), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=R8KEyoarpTw>, Version vom: 26.06.2016, Zugriff: 13.03.2023, 2:10-2:17.

238 Eigene Transkription aus: Dailymotion, Alicia Keys – New York (Live Earth New York 07.07), <https://www.dailymotion.com/video/xaa009>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023, 00:00-01:06.

Light durchgängig zu hüpfen, ein Wechselspiel zwischen Keys und den Zuschauer*innen und damit eine Wirklichkeitskonstruktion im Sinne der leiblichen Ko-Präsenz aller Beteiligten nach Erika Fischer-Lichte statt, gemäss welcher, »[w]as immer die Akteure tun, [...] Auswirkungen auf die Zuschauer, und was immer die Zuschauer tun, [...] Auswirkungen auf die Akteure und andere Zuschauer [hat].«²³⁹ Diesem Verständnis zufolge ist nicht Keys hier die eine Akteurin, sondern auch alle Zuschauer*innen werden durch das Schreien von »yeah« zu Akteur*innen. Die Aufführung geht folglich im Sinne Fischer-Lichtes aus der Beteiligung aller hervor und ist in diesem Sinne wirklichkeitskonstruierend.²⁴⁰ Auch wenn damit über die tatsächliche Wirkung dieses Wechselspiels nichts gesagt ist, beinhaltet die von vielen Menschen im Publikum in Form von »yeah« formulierte Zustimmung zu Keys' Andeutung, eine Bewegung zu formieren und einen Wandel herbeizuführen, zumindest potenziell die Möglichkeit, ganz dem Ziel der Veranstaltung entsprechend zur Konstruktion einer langfristig existierenden imaginierten Gemeinschaft zur Bekämpfung des Klimawandels beizutragen. Der Auftakt zum Konzert von Alicia Keys eröffnete aufgrund der weltweiten Übertragung von Live Earth darüber hinaus die Möglichkeit von geteilten Erfahrungen und der Teilnahme an der Performance auf einer grösseren zeitlichen und räumlichen Ebene im Sinne des Historikers Jürgen Martschukat und des Politikwissenschaftlers Mark Mattern.²⁴¹ Dieses Gefühl sollte innerhalb des Stadionpublikums zusätzlich verstärkt werden, indem Keys darauf hinwies, New York vertreten zu wollen, und deshalb anschliessend die Zuschauer*innen dazu aufforderte, die Worte »New York, New York, New York City« zu singen,²⁴² die aus ihrem Song *Streets of New York* stammen.²⁴³ Keys, die selbst in New York City geboren und aufgewachsen ist,²⁴⁴ schuf damit für das Publikum vor Ort, das in der Mehrheit aus der unmittelbaren geografischen Nähe angereist sein dürfte, gleich zu Beginn einen gemeinsamen Identifikationsrahmen, in welchem sie selbst als verbindendes Element auftreten konnte.

Keys erklärte der Zeitung *USA Today* bereits im Vorfeld, ihre Setlist mit Blick auf die Themen von Live Earth entworfen zu haben. *For the Love of Money* habe sie ausgewählt, da die Liebe zum Geld aus ihrer Sicht die Ursache dafür darstelle, »why we are where we are«,²⁴⁵ was sie auch dem Publikum einleitend erklärte: »All it is focused on money all the time. And we need to focus more on what's important, you know.«²⁴⁶ Der Song stammt von der US-amerikanischen R&B-Gruppe The O'Jays²⁴⁷ und befasst sich mit verschiedenen negativen Auswirkungen, die die Liebe zum Geld zeitigen könne. Dazu gehört das

239 Fischer-Lichte, Performativität, S. 54.

240 Ebd.

241 Vgl. hierzu: Martschukat, »The Duty of Society«, S. 229–253; Mattern, *Acting in Concert*, S. 15.

242 Dailymotion, Alicia Keys – New York, Zugriff: 13.03.2023, 01:06:01:40.

243 Alicia Keys, *Streets of New York (City Life)*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/aliciakeys/streetsofnewyorkcitylife.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.

244 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Alicia Keys. American Musician, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Alicia-Keys>, Version vom: 17.08.2024, Zugriff: 11.09.2024.

245 *USA Today*, 09.07.2007, S. D3.

246 Eigene Transkription aus: Dailymotion, Alicia Keys – New York, Zugriff: 13.03.2023, 01:40:02:00.

247 The O'Jays, *For the Love of Money*, Philadelphia International 1974.

Bestehlen von Familienmitgliedern sowie das Belügen und Verletzen anderer Menschen. The O'Jays übten in diesem Song grundsätzlich Kritik am »Almighty dollar«.²⁴⁸ Wie sich zeigte, spielte Keys allerdings nur (teilweise abgeänderte) Ausschnitte aus *For the Love of Money* und vermischte diese für den ersten »Song« ihres Auftritts mit Teilen von *Streets of New York*, wodurch schliesslich folgender Text entstand:²⁴⁹

(For the love of money)	It's like a jungle out here
People steal from their mother	So much struggle out here
(For the love of money)	And my dreams steal my rest
People rob their own brother	Sleep's the cousin of death
(For the love of money)	Always feels like a race against father time
People kill one and other	In the streets of New York
That little piece of paper	
Sure, hold us out away	(New York, New York, New York City) 4x
It's that lean, mean, mean green	

(Almighty dollar, almighty dollar)

Anschliessend erfolgte ein nahtloser, durch eine veränderte Melodie aber erkennbarer Übergang zu Stevie Wonders *Living for the City*.²⁵⁰ Der Song nutzt dem Medienwissenschaftler David Ingram zufolge »a familiar narrative of black migration from the country to the big city to indict the exploitation of black people in the modern city«²⁵¹ und stellt rassistische Vorurteile ausdrücklich in den Mittelpunkt wirtschaftlicher Unterdrückung.²⁵² Für den Amerikanisten Brian Ward stellt *Living for the City* darüber hinaus eine Anklageschrift auf die Rücksichtslosigkeit und destruktive Brutalität der »black streets« dar.²⁵³ Keys coverte in Form der ersten Strophe auch hier wieder nur einen Ausschnitt des Songs, wobei sie den Begriff »Mississippi« durch »New York City« ersetzte:

A boy is born in hard time New York City
 Surrounded by four walls that ain't so pretty
 His parents give him love and affection
 To keep him strong moving in the right direction
 Living just enough, just enough for the city
 (Living just enough, for the city)

Nachdem Etheridge in ihrer Performance bereits Kritik an der Konsumgesellschaft geäussert und damit das kapitalistische Wirtschaftstreiben zumindest implizit missbil-

248 The O'Jays, *For the Love of Money*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/ojays/fortheloveofmoney.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.

249 Eigene Transkription aus: Dailymotion, Alicia Keys – New York, Zugriff: 13.03.2023, 02:00-03:21.

250 Stevie Wonder, *Living for the City*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/steviewonder/livingforthecity.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.

251 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 160.

252 Ebd., S. 160f.

253 Brian Ward, *Just My Soul Responding. Rhythm and Blues, Black Consciousness, and Race Relations*, Berkeley/Los Angeles 1998, S. 366.

ligt hatte, bediente sich Keys zur Konstruktion dieses Medleys viel offensichtlicher einer Kritik am kapitalistischen Gewinnstreben und damit eines Narrativs, das rund um Live Earth ansonsten kaum zum Vorschein kam. Ging es an Live Earth vordergründig um das Individuum und dessen Verhalten, prangerte Keys gesellschaftliche Auswüchse als Ganzes an, stellte durch den Bezug zu New York City eine Verbindung zur Lebenswelt der anwesenden Zuschauer*innen her und verknüpfte ihren Auftritt auf einer weniger expliziten und untergeordneten Ebene mit den Anliegen des Environmental Justice Movement, gemäss welchem die von Minderheiten bewohnten (städtischen) Gegenden weitaus intensiver durch Umweltprobleme belastet werden als jene der »Weissen«. ²⁵⁴ Für den Aufstieg der Bewegung war insbesondere eine Untersuchung des Soziologen Robert Bullard in den späten 1970er-Jahren massgebend, in welcher dieser festgestellt hatte, dass sich Mülldeponien in Houston, Texas, weitaus häufiger in »communities of color« als in »weissen« Nachbarschaften befänden. ²⁵⁵ In einer an Live Earth nicht gesungenen Strophe von *Streets of New York* schildert Keys: »All I see is street hoes, and bullet holes in my people/Only crime fills the brain, feels like I'm going insane/The revolution has to start, don't waste no time.« ²⁵⁶ Alicia Keys, Tochter einer Italienerin und eines Afroamerikaners, gab schon zu Beginn ihrer Karriere an, zwar beide Seiten in sich zu tragen, sich aber grundsätzlich als Afroamerikanerin zu sehen, ²⁵⁷ weshalb die im Song genannten »my people« als Afroamerikaner*innen zu identifizieren sind und die mit diesen verbundenen Einschusslöcher entweder auf Gewalt innerhalb der vornehmlich von Afroamerikaner*innen bewohnten Gebiete oder auf Polizeigewalt verweisen. Der im Ausschnitt von *Streets of New York* an Live Earth angesprochene »jungle« bezieht sich in Kombination mit dem Begriff »struggle« somit auf die schwierigen Lebensumstände in eher ärmlichen und von Minderheiten bewohnten Stadtvierteln von New York City und damit auf den von Ward in Zusammenhang mit *Living for the City* beschriebenen »sordid and highly exploitative urban jungle which racism and poverty had created«. ²⁵⁸ Mit *Living for the City* knüpfte Keys damit direkt an *Streets of New York* an, um die schwierigen Lebensumstände von Afroamerikaner*innen in New York City zu thematisieren. Zwar fehlt auch hier in den performten Zeilen (siehe oben) ein expliziter Verweis auf einen ethnischen Bezugsrahmen, in späteren, an Live Earth nicht aufgeführten Strophen des Songs wird der »boy« allerdings mit der Schwierigkeit konfrontiert, eine Arbeitsstelle zu finden, »[c]ause where he lives they don't use colored people«. ²⁵⁹ Darüber hinaus beinhaltet der Song mit den beiden Zeilen »He's almost dead from breathing in air pollution« und »If we don't change the world will soon be over« zwei Verweise, die Ingram als »an apocalyptic view of

254 Spears, Rethinking the American Environmental Movement Post-1945, S. 3.

255 Mary Hoff, Robert Bullard. The Father of Environmental Justice, in: Ensia, <https://ensia.com/interviews/robert-bullard-the-father-of-environmental-justice/>, Version vom: 12.06.2014, Zugriff: 02.03.2023.

256 Keys, Streets of New York (City Life), Zugriff: 13.03.2023.

257 ABC News Transcripts, Alicia Keys. Singer to Perform on ABC This Week, [https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:4B36-XH90-01\]7-T33G-00000-00&context=1516831](https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:4B36-XH90-01]7-T33G-00000-00&context=1516831), Version vom: 24.11.2003, Zugriff: 13.03.2023.

258 Ward, Just My Soul Responding, S. 367.

259 Wonder, Living for the City, Zugriff: 13.03.2023.

the urban environment« auffasst.²⁶⁰ Keys baute das Narrativ durch die Bezugnahme auf schwierige Lebensverhältnisse von Afroamerikaner*innen im städtischen Umfeld also gezielt an zentralen Anliegen des Environmental Justice Movement auf, ohne dabei jene Songzeilen aus *Living for the City* einzubeziehen, die diesen Zusammenhang verdeutlicht hätten. Stattdessen lieferte sie die dazugehörigen ökologischen Bezugspunkte nachfolgend durch Marvin Gayes Song *Mercy, Mercy Me (The Ecology)* nach, den sie dem Publikum mit den Worten »It amazes me that almost thirty years ago this song was written and it has the same impact as right now« vorstellte.²⁶¹ Der Song wurde 1971 auf dem Album *What's Going On* veröffentlicht, stellt gemäss Ingram das Hauptstatement des Albums in Bezug auf Umweltbedenken dar und ist als »a threnody for the poisoning of the oceans and the land« zu verstehen.²⁶²

Im Anschluss an *Mercy, Mercy Me (The Ecology)* zeigte sich Keys dem Publikum gegenüber stolz, Teil von Live Earth zu sein, an dem es ihrer Ansicht nach nicht so sehr um den Klimawandel als Problem, sondern vielmehr um dessen Lösung ging.²⁶³ Keys zeigte sich durch diese Aussage bestrebt, das neuerliche Verstreichen von Jahrzehnten, in denen dringende Umweltprobleme nicht gelöst werden (wie seit der Veröffentlichung von *Mercy, Mercy Me (The Ecology)*), zu verhindern. Dieser Wille manifestierte sich denn auch in der nachfolgenden Aufforderung an das Publikum, das Live Earth Pledge abzulegen: »So I want you to make that pledge. I'm making that pledge and I want you to make that pledge right now. So you can join all the names of all the people that refuse – you understand what I'm saying – refuse for to go on any longer.«²⁶⁴ Ähnlich wie Etheridge, die sich zuvor allein schon durch ihre Nationalität als US-Amerikanerin dazu verpflichtet hatte, sich zu erheben, versuchte auch Keys durch die Erklärung, das Versprechen selbst abzulegen, eine Vorbildrolle einzunehmen und potenziell zur »Wahrheitsträgerin« zu werden. Davon ausgehend, leitete Keys zum Song *The Thing about Love* über, den sie eigenen Aussagen zufolge an Live Earth zum ersten Mal live spielte.²⁶⁵ *The Thing about Love*²⁶⁶ spricht die schmerzhaften Seiten der Liebe an, die es für all die Vorzüge zu riskieren wert sei, und hat damit an sich nichts mit dem Thema von Live Earth zu tun. Im Kontext der Performance von Keys erhielt der Song allerdings die Funktion, Menschen im Sinne der Liebe miteinander zu verbinden und ein gemeinsames Ziel zu realisieren. Diese Idee von Keys manifestierte sich insbesondere in ihrer anschliessenden Rede, in welcher sie es als eine unglaubliche Möglichkeit bezeichnete, so viele Menschen rund um eine Bühne vereinigen zu können.²⁶⁷ Ganz in Übereinstimmung mit der Botschaft von *The Thing about Love* erklärte sie: »So, if we don't have each other, then who else can we

260 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 161.

261 Eigene Transkription aus: Dailymotion, Alicia Keys – *Mercy Me* (Live Earth New York 07.07), <https://www.dailymotion.com/video/xaaxr8>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.

262 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 160.

263 Dailymotion, Alicia Keys – *The Thing about Love* (Live Earth New York 07), <https://www.dailymotion.com/video/xaaxrl>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023, 00:00-00:35.

264 Eigene Transkription aus: Ebd., 00:35-00:55.

265 Ebd., 00:55-1:17.

266 Alicia Keys, *The Thing about Love*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/aliciakeys/thethingaboutlove.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.

267 Dailymotion, Alicia Keys – *The Thing about Love*, Zugriff: 13.03.2023, 05:32-05:38.

depend on? I'm happy that I can depend on you, and you can definitively depend on me. So let's do it like this.«²⁶⁸ Keys stellte sich auch an dieser Stelle wieder als verlässlichen Bestandteil der Gemeinschaft dar, die sich an den Live-Earth-Konzerten versammelte. Nachdem der Auftakt ihrer Performance noch sehr stark von Motiven des Environmental Justice Movement gekennzeichnet war, bediente Keys im späteren Verlauf des Auftritts ähnlich wie Etheridge schliesslich das grundsätzliche Ziel von Live Earth, Veränderungen im Verhalten aller Konzertteilnehmer*innen zu bewirken und dadurch eine Gemeinschaft zu initiieren, die sich als »movement«, wie Keys schon einleitend ankündigte, für die Bekämpfung des Klimawandels einsetzen sollte. Nachdem Keys zunächst mit *I Ain't Got You* als letzten Song einen ihrer grössten Hits performte, verdeutlichte sie diesen Standpunkt am Ende noch einmal, indem sie ihren Auftritt mit den Worten »Let's make a difference« abschloss.²⁶⁹

5.3.4 The Police

»We're The Police and we're back!«, kündigte Sting den Auftritt der Band auf der Bühne der Grammy Awards am 11. Februar 2007 an.²⁷⁰ Dieser überraschenden Wiedervereinigung von Stewart Copeland, Andy Summers und Sting folgte am nächsten Tag die Ankündigung, wieder gemeinsam auf Tournee gehen zu wollen.²⁷¹ Die folgende, zweijährige Konzerttournee 2007/08 entwickelte sich zu einem grossen Erfolg und spielte insgesamt fast 360 Millionen US-Dollar ein, was gemäss dem *Billboard*-Magazin zu diesem Zeitpunkt das dritthöchste Einspielergebnis einer Tournee in der Musikgeschichte darstellte.²⁷² So überrascht es nicht, dass The Police an Live Earth als »Headliner« für das Konzert in East Rutherford eingeplant wurden und dieses abschlossen.²⁷³

Das vielschichtige (umwelt-)politische Engagement von Frontmann Sting wurde an anderer Stelle bereits erörtert, weshalb im Sinne Garofalos²⁷⁴ auch eine inhaltliche »Passung« zwischen The Police und dem Engagement zur Bekämpfung des Klimawandels bestand. Im Gegensatz zu Etheridge verzichtete die Band auf Reden zum Thema der Veranstaltung, der anfänglich gespielte Song *Driven to Tears* deutete allerdings bereits darauf hin, dass die Bandmitglieder im Vorfeld ihres Auftritts Überlegungen dazu anstellten, welche Songs inhaltlich zu Live Earth passen könnten. Das Stück thematisiert zwar im Wesentlichen soziale Ungerechtigkeit und Armut, beginnt allerdings mit den Fragen »How can you say that you're not responsible?/What does it have to do with me?/What is

268 Eigene Transkription aus: Ebd., 05:45-06:04.

269 Dailymotion, Alicia Keys – If I Ain't Got You (Live Earth New York 07.07), <https://www.dailymotion.com/video/xaao8z>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023, 4:30-4:46.

270 Digital Guru, The Police »Roxanne« @ The Grammy Awards 2007 (1080p), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=Mdp3lG3goAo>, Version vom: 29.03.2019, Zugriff: 23.03.2023.

271 Sting.com, Sting Biography, Zugriff: 25.09.2023.

272 Ray Waddell, Bringing Down the House. Jersey Bands Lead the Year's Top 25 Tours, in: *Billboard*, Bd. 120, Heft 51 (2008), S. 142; 144, hier: S. 144.

273 Serpick, Police, Gore Rock for Earth, S. 19.

274 Garofalo, Understanding Mega-Events, S. 33.

my reaction, what should it be?«.²⁷⁵ Mit der Performance von *Driven to Tears* zum Auftakt ihres Auftritts an Live Earth dürften The Police intendiert haben, die Zuschauer*innen zum Nachdenken über ihre eigene Rolle im Kampf gegen die globale Erwärmung zu bewegen und damit zur Vollziehung jener Handlungen zu animieren, die im Live Earth Pledge gefordert wurden.

Nachdem in den nachfolgenden Songs *Roxanne* und *Can't Stand Losing You/Reggatta de Blanc* kein Bezug zum Klimawandel hergestellt wurde, nutzten The Police den Songtext des abschliessenden Liedes *Message in a Bottle*²⁷⁶ gezielt, um das Publikum sowohl auf die Dringlichkeit der Angelegenheit hinzuweisen als auch eine direkte Handlungsaufforderung auszusenden. The Police wurden für die Performance an der Gitarre von John Mayer und gesanglich von Kanye West unterstützt, der nach der zweiten Strophe auf die Bühne kam.²⁷⁷ West fügte dem Song an dieser Stelle folgenden Rap-Part hinzu: »I'm sending a message in a bottle. It says we need a new tomorrow. And we need some new leaders to follow. Yeah, we need some new leaders to follow. I'm telling you everything that I know. Al Gore got robbed 'cause he got my vote. And I will tell you this because I should. Sting, you're the only police good in the hood, yeah.«²⁷⁸ Auch wenn eine explizite Äusserung dazu fehlt, versuchte West hier im Sinne eines »new tomorrow« auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, Massnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen. Diese Lesart offenbart sich einerseits durch das Thema der Veranstaltung und andererseits durch den weiteren Verlauf des Songs, der für diesen Kontext gezielt genutzt werden konnte, wie unten aufgezeigt werden wird. West knüpfte die Verwirklichung dieses »new tomorrow« an »new leaders to follow« und nannte in diesem Zusammenhang Al Gore. Tatsächlich kann die konkrete Bemerkung »Al Gore got robbed 'cause he got my vote« nicht nur als Huldigung Gores, sondern als Angriff auf den damals amtierenden US-Präsidenten George W. Bush verstanden werden. West sprach Bush damit nicht nur implizit die Fähigkeit oder den Willen ab, dieses »new tomorrow« realisieren zu können, sondern griff auch explizit die Präsidentschaftswahlen aus dem Jahr 2000 auf. In diesen war es der äusserst enge Wahlausgang in Florida, der letztlich zugunsten von Bush oder Gore entscheiden musste. Nach einer Reihe maschineller Nachzählungen, die den ohnehin schon geringen Vorsprung Bushs in dem Bundesstaat nach und nach weiter schmelzen liessen, erklärte der Supreme Court am 12. Dezember die anschliessende Nachzählung per Hand in einem umstrittenen Gerichtsentscheid für verfassungswidrig und bestätigte damit den Wahlsieg Bushs.²⁷⁹ Viele Anhänger*innen Gores erkannten den Entscheid nicht an und sahen Gore des Sieges beraubt. Nachträgliche Untersuchungen zeigten, dass auch eine Fortsetzung der Auszählung Bushs Sieg bestätigt hätte, Gore allerdings gewonnen hätte, wenn alle für ungültig erklärten Wahlzettel einer neuerlichen Bewertung unterzo-

275 The Police, *Driven to Tears*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/police/driventotears.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.03.2023.

276 Die nachfolgenden Bezüge zum Songtext stammen aus: The Police, *Message in a Bottle*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/police/messageinabottle.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.03.2023.

277 SteVEVO, The Police – Live Earth, Zugriff: 01.03.2023, 21:58

278 Eigene Transkription aus: Ebd., 22:15–22:40.

279 Neue Zürcher Zeitung, 03.11.2020, Zugriff: 02.03.2023.

gen worden wären.²⁸⁰ Die Gelegenheit, wenn auch nur implizit, Bush im Rahmen eines vielbeachteten TV-Events anzugreifen, nutzte West an Live Earth nicht zum ersten Mal. Rund zwei Jahre zuvor schlugen Äusserungen Wests im Rahmen des Benefizkonzerts für die Opfer des Hurricanes Katrina hohe Wellen. Während der Liveübertragung von NBC rückte West vom offiziellen Skript ab und beklagte aus seiner Sicht rassistisch geprägte Unterschiede in der Berichterstattung zu den Opfern Katrinas: »If you see a black family it says they're looting. If you see a white family, it says they're looking for food.«²⁸¹ Obwohl West einen sehr ausführlichen Kommentar zu mehreren sozialen Missständen und auch zum Irakkrieg abgab, war es der abschliessende Satz, der von vielen Medien aufgegriffen wurde und zum bekanntesten Zitat aus Wests Rede werden sollte.²⁸² Mit »George Bush doesn't care about black people« machte West den amtierenden US-Präsidenten für die Ungleichbehandlung von Opfern des Hurricanes verantwortlich,²⁸³ was Bush in einem NBC-Interview im Jahr 2010 als schlimmsten Moment seiner Präsidentschaft bezeichnete.²⁸⁴

Insofern überrascht es nicht, dass West an Live Earth neuerlich Kritik an Bush übte und unter Verwendung des umstrittenen Wahlausgangs aus dem Jahr 2000 den »be-raubten« Gore zum rechtmässigen »leader to follow« erklärte. Mit der abschliessenden Bemerkung, wonach Sting der einzige gute Polizist im Viertel sei, griff West auch hier das Thema Ethnie in Form von Polizeigewalt in den USA auf, welche den Kriminologen Malcolm D. Holmes und Brad W. Smith zufolge einen übermässigen, ohne rechtmässige Notwendigkeit begangenen Einsatz von Gewalt durch Polizist*innen darstellt, wobei diese Fälle allen voran Minderheiten betreffen würden.²⁸⁵ So gehören die Polizei und Polizeigewalt auch zu vielfach in der Rap-Musik kritisierten und angeprangerten Themen.²⁸⁶ Die Bemerkung Wests erscheint damit auf den ersten Blick als eine Hervorhebung der Trennung zwischen der »weissen« und »schwarzen« Bevölkerung, die in den USA auch im Hinblick auf Umweltprobleme seit den 1980er-Jahren durch das Environmental Justice Movement angeprangert wurde.²⁸⁷ Im weiteren Verlauf des Songs zeigt sich allerdings, dass diese Bemerkung vielmehr als ein Versuch zu deuten ist, diese Ungleichheiten zu überwinden und eine weltumspannende Bewegung zur Bekämpfung des Klimawandels anzuregen.

Message in a Bottle erzählt die Geschichte eines/einer auf einer einsamen Insel gestrandeten Schiffbrüchigen (»castaway«), der/die auf der Suche nach anderen Menschen eine Flaschenpost verschickt, in der zweiten Strophe aber konsterniert feststellen muss, dass auch nach über einem Jahr keine Antwort eingetroffen ist. In der dritten Strophe,

280 The New York Times, 12.11.2001, S. A1.

281 Kanye West, zit. in: Sarah J. Jackson, *Black Celebrity, Racial Politics, and the Press. Framing Dissent*, New York 2014, S. 141.

282 Ebd., S. 142.

283 The New York Times, 12.09.2005, S. A17.

284 Jackson, *Black Celebrity, Racial Politics, and the Press*, S. 140.

285 Malcolm D. Holmes/Brad W. Smith, *Race and Police Brutality. Roots of an Urban Dilemma*, New York 2008, S. 7.

286 Tricia Rose, *Black Noise. Rap Music and Black Culture in Contemporary America*, Hanover 1994, S. 105.

287 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 3.

die im Anschluss an Wests Einlage gespielt wurde, erblickt die Person eines Morgens schliesslich völlig unglaublich »A hundred billion bottles/Washed up on the shore«, die ihr zeigen: »Seems I'm not alone at being alone/Hundred billion castaways, looking for a home.« *Message in a Bottle* beinhaltet kein konkretes Thema und konnte von The Police daher gezielt für Live Earth eingesetzt werden. Der/die einsame Akteur*in sowie das an die Welt verschickte »SOS« in Form einer Flaschenpost funktionierten als Metapher für Al Gore und dessen Aufruf zur Unterstützung im Kampf gegen den Klimawandel, der mit der Initiierung von Live Earth verbunden war. Zudem passte das »SOS« zum während des Konzerts ständig eingeblendeten Schriftzug »SOS – The Concert for a Climate in Crisis« (wobei SOS als Abkürzung für Kevin Walls Kampagne »Save Our Selves« steht).²⁸⁸ Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle die von dem/der Akteur*in in Folge der angeschwemmten Flaschenpost gewonnene Erkenntnis, mit dem Alleinsein nicht allein zu sein, sondern dasselbe Gefühl mit Milliarden anderen »Schiffbrüchigen« zu teilen. Die Tatsache, dass diese auf die Flaschenpost der einsamen Person reagierten, zeigt, dass sie die Gefühle des/der Bittsteller*in teilten und dem ausgesandten Hilferuf folgen wollten. Durch diesen Zusammenschluss wären sie schliesslich keine einsamen Schiffbrüchigen mehr, sondern könnten sich koordiniert und gemeinsam der Suche nach einem Zuhause beziehungsweise im Kontext von Live Earth dem Kampf gegen den Klimawandel widmen. Dieser Lesart zufolge wird klar, dass sich die Konzert-Zuschauer*innen vor Ort und vor den Bildschirmen als eben diese »hundred billion castaways« verstehen sollten, die in Form der Partizipation an Live Earth auf den ausgesendeten Notruf reagierten. Die dritte Strophe von *Message in a Bottle* konnte von The Police also genutzt werden, um zumindest implizit das Ziel von Live Earth, eine weltumspannende Bewegung gegen den Klimawandel zu formieren, auszudrücken. Sting, Andy Summers und Stewart Copeland versuchten diese Lesart während des Konzerts gezielt zum Ausdruck zu bringen, indem die instrumentale Begleitung während der Songzeilen »A hundred billion bottles/Washed up on the shore« auf das Schlagzeug reduziert wurde, um den Songtext hervorzuheben. Sting öffnete während dieser Worte seine Arme und deutete auf die Zuschauer*innen, um diese als Absender*innen der angeschwemmten Flaschenpost zu versinnbildlichen.²⁸⁹ Körperliche Handlungen sind gemäss Fischer-Lichte wichtige Bestandteile einer Performance,²⁹⁰ die dem Musikwissenschaftler Simon Frith zufolge als »a form of rhetoric, a rhetoric of gestures in which, by large, bodily movements and signs [...] dominate other forms of communicative signs, such as language and iconography«²⁹¹ zu verstehen ist. Sting setzte seinen Körper also bewusst dazu ein, um die Songzeilen mit den Zielen von Live Earth zu verknüpfen und dadurch eine entsprechende Wirklichkeit zu konstruieren, in welcher das angesprochene Milliardenpublikum dem ausgesandten Hilferuf folgen können sollte. Die anschliessende, wieder durch die Gitarren begleitete Songzeile »Seems I'm not alone at being alone« sollte folglich jedem/jeder Konzert-

288 Tamara Conniff, Melissa Etheridge to Receive Music Industry Honor, in: Reuters, <https://www.reuters.com/article/music-etheridge-dc-idUSN1321871620070414>, Version vom: 14.04.2007, Zugriff: 01.03.2023.

289 SteVEVO, The Police – Live Earth, Zugriff: 01.03.2023, 23:05-23:15.

290 Fischer-Lichte, Performativität, S. 56.

291 Frith, Performing Rites, S. 205.

zuschauer*in den Eindruck vermitteln, dass er/sie dieselben Gefühle und Ziele wie alle anderen Zuschauer*innen empfand. Auf den Punkt brachten The Police und Kanye West diese Empfindungen am Ende des Songs, indem Sting mehrmals die Worte »Sending out an SOS« wiederholte, während Kanye West dazwischen jeweils den Satz »We can save the world« schrie.²⁹² Sowohl das ausgesendete »SOS« als auch die kommunizierte Notwendigkeit, die Welt zu »retten«, verliehen der Dringlichkeit des Anliegens Nachdruck, womit dieses in Übereinstimmung mit Gores steter Verwendung des Begriffs »climate crisis« als Bedrohung oder eben als »Krise« geframt wurde, und stellten darüber hinaus die grundsätzliche Botschaft der Bewegung dar, die durch Live Earth initiiert werden sollte. Wichtig ist hier auch das Wort »we«, mit welchem West eine Verbindung zwischen den Musiker*innen und dem Publikum erzeugte und dadurch die Botschaft aussandte, dass das Zusammenarbeiten und die Beteiligung aller Menschen dazu führen können, den Klimawandel aufzuhalten und damit die Welt zu retten.

Eine umso grössere Bedeutung erlangte diese Performance dadurch, dass hier ein Zusammentreffen zwischen Rock, der trotz seiner Wurzeln in der afroamerikanischen Kultur seit Mitte der 1950er-Jahre als typisch »weisse« Musik verstanden wird,²⁹³ und Rap, der Mitte der 1970er-Jahre in der South Bronx in New York City als ein Teil des Hip-Hops entstand und laut der Soziologin Tricia Rose seit seiner Entstehung die Freuden und die Probleme des »schwarzen« urbanen Lebens im zeitgenössischen Amerika artikuliert,²⁹⁴ stattfand. Auch wenn Sting, der ausgebildete Lehrer aus der nordenglischen Stadt Wallsend,²⁹⁵ und Kanye West, der als Sohn einer Universitätsprofessorin in der US-Stadt Chicago im Unterschied zu vielen anderen Rap-Musiker*innen in guten Verhältnissen aufwuchs,²⁹⁶ aus sehr vergleichbaren sozioökonomischen Umständen stammen, repräsentieren sie durch ihre Musik völlig unterschiedliche Teile der Bevölkerung, womit die gemeinsame Performance an Live Earth und das Aussenden eines Notrufs an die Welt die Relevanz des Klimawandels für alle Menschen verdeutlichen sollte. Sting und West versuchten folglich, die gemeinschaftsstiftenden Potenziale der Musik mithilfe von Wests Hinweis »We can save the world« dafür zu nutzen, eine weltumspannende Gemeinschaft zu kreieren, die sich unabhängig von Herkunft, Hautfarbe und sozioökonomischem Status dafür einsetzen sollte, die globale Erwärmung aufzuhalten. Über den Erfolg dieses Versuchs sei damit freilich nichts gesagt. Schliesslich könnte dieser »one-world human universalism«²⁹⁷ – ein Begriff, den der Medienwissenschaftler Jaap Kooijman zur Beschreibung von *We are the World* verwendete, da dieses die geopolitischen Gegebenheiten der Unterteilung in ärmere und reichere Weltgegenden verkannt habe – von manchen Zuschauer*innen im Sinne des Environmental Justice Movement auch als eine

292 SteVEVO, The Police – Live Earth, Zugriff: 01.03.2023, 24:45-25:31.

293 Julian Schaap/Pauwke Berkens, »You're Not Supposed to Be into Rock Music«. Authenticity Maneuvering in a White Configuration, in: *Sociology of Race and Ethnicity*, Bd. 6, Heft 3 (2020), S. 416–430, hier: S. 416.

294 Rose, *Black Noise*, S. 2.

295 Blumberg, Sting, Zugriff: 29.04.2021.

296 Justin Kautz, Kanye West. American Producer, Rapper, and Designer, in: *Encyclopaedia Britannica*, <https://www.britannica.com/biography/Kanye-West>, Version vom: 22.02.2023, Zugriff: 01.03.2023.

297 Kooijman, *Fabricating the Absolute Fake*, S. 25.

Verkennung der Realität aufgefasst worden sein. Allerdings entspricht Stings und Wests zur Schau getragene einheitliche Involvierung verschiedener Ethnien grundsätzlich den Forderungen dieser Bewegung, die gemäss Robert Bullard neben einer fairen Behandlung aller Bevölkerungsschichten auch darin bestehen, dass »all people – regardless of race, color or national origin – are involved when it comes to implementing and enforcing environmental laws, regulations and policies«. ²⁹⁸

Wie schon Melissa Etheridge am Nachmittag versuchten auch The Police und Kanye West das Ziel von Live Earth, eine weltumspannende Bewegung zur Bekämpfung des Klimawandels zu initiieren, zu unterstützen. *Message in a Bottle* fungierte damit als inhaltlich passender Abschluss des Konzerts in East Rutherford und darüber hinaus wie schon der Auftritt Melissa Etheridges als Vorlage für eine neuerliche, diesmal abschliessende Rede Al Gores, der damit am Ende des Konzerts als einer jener »new leaders to follow« auftrat, die West zuvor gefordert hatte. Sting kündigte Gore, der die Bühne diesmal mit seiner Ehefrau Tipper Gore betrat, in Anlehnung an dessen Dokumentarfilm als »a man unafraid of the truth even if it's inconvenient« ²⁹⁹ an. Dieser bedankte sich bei den anwesenden Zuschauer*innen für ihr Kommen, durch welches sie ihren Beitrag dazu geleistet hätten, die »climate crisis« zu überwinden. ³⁰⁰

Diese abschliessenden Worte manifestierten noch einmal, wie der Klimawandel in Zusammenhang mit Live Earth geframt wurde. Einerseits versuchte Gore, wie in Kapitel 5.2 bereits gezeigt, schon Mitte der 2000er-Jahre und so auch an Live Earth, den Klimawandel als »Klimakrise« zu framen, um die Dringlichkeit seines Anliegens zu untermauern. Und andererseits sahen die beteiligten Akteur*innen die Möglichkeit zur Lösung dieser Krise, wie etwa die behandelten Performances verdeutlichen sollten, nur durch ein gemeinsames Vorgehen aller Menschen auf der Welt gewährleistet, weshalb Live Earth auch auf allen Kontinenten der Erde ausgetragen wurde.

5.4 »If Less Is More, Then Why Is Biggest Better?« – Live Earth im Spannungsfeld zwischen Klimaschutz und CO₂-Emissionen

Für die nachfolgenden Untersuchungen zur Rezeption von Live Earth wurden die in Kapitel 5.2 behandelten britischen und US-amerikanischen Zeitungen konsultiert. Hierbei zeigte sich, dass sich die Bewertung von Zeitung zu Zeitung teilweise stark unterschied, wobei vor allem jene, die dem konservativen politischen Milieu zugezählt werden, eine besonders kritische Haltung zu dem Event einnahmen. Damit deckt sich die Berichterstattung zu Live Earth mit den Studien von Ruiu und McAllister et al., die feststellten, dass Zeitungen, die politisch Mitte-rechts oder dem rechten Flügel zugeordnet werden, dem Klimawandel tendenziell eher skeptisch gegenüberstehen. Insofern überrascht es auch nicht, dass die Anzahl an veröffentlichten Berichten zu dem Thema, wie in Kapitel 5.2 festgestellt, bei der *Daily Mail*, beim *Daily Telegraph* und auch bei der *Times* auf einem wesentlich tieferen Niveau verblieb als beim *Guardian* und beim *Independent*. In Bezug auf

298 Robert Bullard, zit. in: Hoff, Robert Bullard, Zugriff: 02.03.2023.

299 SteVEVO, The Police – Live Earth, Zugriff: 01.03.2023, 26:02-26:06.

300 Ebd., 26:06-26:37.

Live Earth konzentrierte sich die Kritik zumeist auf die fehlende Vorbildfunktion vieler beteiligter Musiker*innen sowie auf die ökologischen Nebenerscheinungen der Konzerte.

Die Organisatoren von Live Earth hatten vor allem mit jenen Vorwürfen zu kämpfen, die die *New York Times* in einem Online-Beitrag am 5. Juli 2007 als »The Live Earth Dilemma« bezeichnete. Die Konzeption des Mega-Events, das für den Klimaschutz sensibilisieren sollte, zog es nach sich, dass nicht nur Musiker*innen, sondern auch hunderttausende Zuschauer*innen eine immense Anzahl an Flug- und Autokilometern zurücklegen mussten, um den Konzerten vor Ort beiwohnen zu können. Die Durchführung der Konzerte selbst setzte die Nutzung grosser Mengen an Elektrizität voraus, während die Konzertbesucher*innen eine Unmenge an Abfall aus weggeworfenen Lebensmittel- und Getränkeverpackungen sowie Werbematerialien generierten.³⁰¹ Mit dieser Problematik erklärten etwa die Arctic Monkeys im Vorfeld ihre Nichtteilnahme an den Konzerten. Schlagzeuger Matt Helders bezeichnete es als heuchlerisch, an Live Earth teilzunehmen und gleichzeitig »power for 10 houses just for (stage) lighting« aufzuwenden. Bassist Nick O'Malley ergänzte, dass sie als Band zudem darauf angewiesen seien, stets mit dem Flugzeug zu reisen.³⁰² Für Roger Daltrey von The Who war ein Rockkonzert das Letzte, was der Planet aus ökologischer Sicht benötigte. Die mit der globalen Erwärmung verknüpften Fragen und Antworten betrachtete er darüber hinaus als so komplex, dass er sich nicht vorstellen konnte, dass ein solches Konzert jemals bei der Lösungsfindung behilflich sein könne, nachdem schon Live 8, wo The Who auftraten, kaum etwas bewirkt habe.³⁰³ Matt Bellamy, Frontmann der Rockband Muse, bezeichnete Live Earth schlicht als »private jets for climate change«.³⁰⁴

Die *Daily Mail* griff diesen Punkt am Veranstaltungstag auf und bezeichnete Live Earth als »an exercise in hypocrisy on a grand scale«.³⁰⁵ Um diesen Standpunkt zu unterstreichen, verwies der Bericht auf eine Berechnung von John Buckley von *carbonfootprint.org*, welche für Live Earth die Produktion von 31'500 Tonnen CO₂ prognostizierte. Darüber hinaus wurde ausgeführt, dass allein fünf der (nicht namentlich genannten) Top-Acts jährlich gemeinsam 2000 Tonnen CO₂ produzieren würden.³⁰⁶ Für das Fazit zitierten die Autorinnen Zoe Brennan und Laura Roberts den heutigen Professor für Umwelt- und Klimapolitik an der School of Earth and Environment der Universität Leeds, John Barrett: »It would be far better for these celebrities to stay at home. Holding large concerts to highlight environmental concerns and cut carbon emissions just seems ridiculous. What planet do these people live on?«³⁰⁷

Neil McCormick bediente sich für den *Daily Telegraph* derselben Kritikpunkte und bezeichnete Live Earth als den Tag, an dem »rock stars who fly around the planet first

301 The New York Times, 05.07.2007, Zugriff: 20.02.2023.

302 The Sydney Morning Herald, 05.07.2007, Zugriff: 20.02.2023.

303 New Musical Express, The Who Frontman Attacks Live Earth Gigs. Environmental Gigs Will Pollute World Declares Roger Daltrey, <https://www.nme.com/news/music/the-who-157-1343460>, Version vom: 19.05.2007, Zugriff: 20.02.2023.

304 The Daily Mail, 07.07.2007, Zugriff: 22.02.2023.

305 Ebd.

306 Ebd.

307 John Barrett, zit. in: Ebd.

class, live lives of VIP opulence and mount tours involving convoys of gas-guzzling vehicles and vast power-hungry light displays, come together under the aegis of Al Gore to ask us all to reduce our carbon consumption«. ³⁰⁸ Dennoch werde er im Wembley Stadium sein und die »hypocrites« schamlos anfeuern. ³⁰⁹ Zwei Tage später stellte McCormick in Frage, ob Live Earth die vorformulierten Ziele wirklich erreichen konnte, zumal es im Vergleich zu Live Aid und Live 8 eher über ein schwaches Line-up verfügt habe. Daher bezeichnete er Live Earth abschliessend als »soulless telethon, with no clarity or drive«, hob gleichzeitig aber Gores Film *An Inconvenient Truth* hervor, der im Gegensatz zu Live Earth viele Menschen tatsächlich über die sehr realen und drohenden Gefahren des Klimawandels aufgeklärt habe. ³¹⁰ In der Sonntagsausgabe hatte der *Sunday Telegraph* noch Stimmen hervorgehoben, welche die BBC, die Live Earth in Grossbritannien ausgestrahlt hatte, dafür kritisierten, die Sicht jener nicht dargestellt zu haben, die die Existenz der globalen Erwärmung und ihre Ursachen grundsätzlich in Frage stellten. ³¹¹

Auch Alessandra Stanley warf für die *New York Times* im Anschluss an das Event die kritische Frage »If less is more, then why is biggest better?« ³¹² auf und wies damit auf die Diskrepanz zwischen der Anpreisung des grössten je veranstalteten globalen Medienereignisses und all den kleinen Dingen hin, die an Live Earth als wirksame Massnahmen gegen die globale Erwärmung angepriesen worden seien. ³¹³ Hierfür machte sie ein strukturelles Problem aus, da die Bemühungen der teilnehmenden Künstler*innen zur Eindämmung des Treibhauseffekts anders als bei der Bekämpfung des Welthungers oder des Völkermordes wenig überzeugend gewirkt hätten. ³¹⁴

»People who own Escalades, private jets and McMansions shouldn't recycle bromides at people who fail to carpool to work. Carbon-offsetting, the newly fashionable practice of compensating for one's own carbon emissions by paying into a fund to reduce them elsewhere, may be better than nothing, but to some it sounds too much like rich men paying others to take their place in the draft during the Civil War.« ³¹⁵

In einem weiteren Bericht in der *New York Times* strich Jon Pareles allerdings hervor, dass Live Earth perfekt als Appell zur Selbsterhaltung vermarktet worden sei, und bemerkte darüber hinaus, dass mehrere Musiker*innen, darunter Alicia Keys und Madonna, Songs auswählten, die ausgezeichnet zum Thema von Live Earth gepasst hätten. ³¹⁶ Die *Times* sah hierin allerdings keinen Qualitätsausweis für die Veranstaltung und bemerkte stattdessen, dass einige der schönsten »Mitsing-Momente« der Popmusik nicht wirklich dazu beitragen könnten, das Umweltbewusstsein zu fördern. Stattdessen stellte Autor Pete Paphlides die Wirksamkeit von Veranstaltungen wie dieser grundsätzlich in Frage.

308 The Daily Telegraph, 07.07.2007, S. 14.

309 Ebd.

310 The Daily Telegraph, 09.07.2007, S. 26.

311 The Daily Telegraph, 08.07.2007, S. 4.

312 The New York Times, 09.07.2007b, S. E1.

313 Ebd.

314 Ebd.

315 Ebd.

316 The New York Times, 09.07.2007a, S. E5.

Die Gleichgültigkeit, die all den bewusstseinsbildenden Filmen, die im Wembley Stadium abgespielt wurden, entgegengebracht worden sei, hätte Paphlides zufolge in keinem stärkeren Kontrast zu der Atmosphäre bei Live Aid 22 Jahre zuvor stehen können. Daher schlug er vor, dass die Organisatoren bei einem nächsten Mal besser die Bedingungen einer riesigen Mülldeponie simulieren und alle Zuschauer*innen für einen Tag darin einschliessen sollten, während die Foo Fighters, Madonna, Metallica und andere versuchen würden, sie von dem Gestank abzulenkten. Die Vorstellung, dass Popmusik ein gutes Verhalten beim Publikum bewirken könne, wirke schlichtweg langsam ein wenig altmodisch. Unter sarkastischer Anspielung auf Al Gores Dokumentarfilm fungierte daher bereits der Titel des Berichts als Fazit: »An Inconvenient Truth: Pop Won't Save the World«. ³¹⁷ Der *Guardian* schien diese Schlussfolgerung durch die Veröffentlichung der TV-Zuschauer*innen-Zahlen in Grossbritannien zu bestätigen. Nachdem am vorangegangenen Wochenende in der Spitze noch 14,8 Millionen Zuschauer*innen das Konzert zu Ehren der zehn Jahre zuvor verstorbenen Prinzessin Diana verfolgten, waren es bei Live Earth maximal 4,5 Millionen, was die Zeitung aber auch auf die Konkurrenz durch das Tennisturnier in Wimbledon und das erste schöne Wetter seit Wochen zurückführte. ³¹⁸ Das Musikmagazin *Billboard* bestätigte, dass das Ziel, ein weltweites Publikum von zwei Milliarden Menschen zu erreichen, deutlich verfehlt wurde. So verzeichnete MSN, das die Konzerte live im Internet übertrug, bis rund zwei Wochen nach dem Konzert etwa 30 Millionen Zuschauer*innen, welche die Konzerte entweder live oder on demand schauten. In den USA verfolgten bis zu 19 Millionen Menschen das Event im Fernsehen, in Deutschland waren es etwa 1,6 Millionen. ³¹⁹ Die *Daily Mail* titelte fast schon schadenfreudig: »The »Hypocrites« of Live Earth Are a Huge TV Turn-Off.« ³²⁰ Zum Event selbst zog der *Guardian* dennoch ein eher positives Fazit. Zwar seien die weltweiten CO₂-Emissionen an diesem Tag nicht auf null gesunken, der internationale Flugverkehr sei nicht sofort eingestellt worden und die Rockstars hätten ihre Privatjets nicht gegen Fahrräder eingetauscht. Die 66'000 Zuschauer*innen im Wembley Stadium seien zudem eindeutig wegen der Musik und nicht wegen des Klimas gekommen, »[b]ut if you tell a world audience of up to 2bn people, over and over again, that they should use energy-efficient lightbulbs, do their washing at 30 degrees, and never leave their TVs on standby, you can hardly fail to have some kind of effect.« ³²¹

Die aufgezeigte Diskrepanz in der Beurteilung, die entlang der Diskussionen rund um Bewusstseinsbildung und negative ökologische Auswirkungen verlief, zeigte sich bei keinem teilnehmenden Act so eindrücklich wie bei Madonna. Der *Observer*, Schwesterzeitung des *Guardian*, bemerkte zwar, dass Madonnas Weg vom »material girl« zur Hüterin des Planeten eher unerwartet gekommen sei, Live Earths stärkste Botschaft aber genau darin bestanden habe, »that if Madonna – one of pop's most inveterate megalomaniacs – can give a stuff about the future of the planet, than so can we.« ³²² Die *Times*

317 The Times, 09.07.2007, S. 26.

318 The Guardian, 09.07.2007c, Zugriff: 22.02.2023.

319 Wolfgang Spahr et al., Did the Earth Move?, in: *Billboard*, Bd. 118, Heft 29 (2007), S. 9f., hier: S. 10.

320 The Daily Mail, 09.07.2007, S. 11.

321 The Guardian, 09.07.2007a, S. 10.

322 The Observer, 08.07.2007, S. 17.

bezeichnete zumindest die Performance von *Hung Up* als so mitreissend, dass man die »frequently underwhelming eight hours of music that had preceded it« fast habe vergessen können,³²³ während die *New York Times* zu Madonnas Auftritt lediglich feststellte, dass der eigens für Live Earth geschriebene Song *Hey You* nur eine bescheidene Botschaft beinhalte³²⁴ und die Lyrics nicht wirklich wortgewandt erscheinen würden.³²⁵ Weitaus kritischer waren die konservativen Blätter. Der *Sunday Telegraph* strich Vorwürfe gegen Madonnas Wohltätigkeitsorganisation Ray of Light hervor, die der ebenso konservative US-amerikanische Nachrichtensender *Fox News* erhoben hatte. Ray of Light soll gemäss Steuererklärungen, in die *Fox News* Einblick gehabt haben soll, zum damaligen Zeitpunkt Aktien von Unternehmen wie Alcoa und Ford im Wert von 4,2 Millionen US-Dollar gehalten haben, die für ihre umweltschädlichen Produkte von Umweltaktivist*innen kritisiert wurden. Madonna oder Mitarbeiter*innen der Organisation äusserten sich selbst nicht dazu, Live-Earth-Produzent Kevin Wall gab lediglich an, dass allein Madonnas Anwesenheit am Konzert Beweis für ihr Engagement sei.³²⁶ Weitere Berichte, mithilfe derer sich die Anschuldigungen verifizieren oder falsifizieren liessen, wurden mit Ausnahme solcher, die sich auf *Fox News* bezogen,³²⁷ keine veröffentlicht. Dennoch stellten die Vorwürfe aus Sicht des *Sunday Telegraph* eine Peinlichkeit für die Organisatoren von Live Earth dar.³²⁸ Auch die *Daily Mail* kritisierte Madonnas Auftritt als Heuchelei, nachdem sie 2006 für ihre Welttournee sich und ein Team von bis zu 100 Techniker*innen und Tänzer*innen mit dem Privatjet um die ganze Welt transportiert habe³²⁹ und in ihrer Garage einen Mercedes Maybach, zwei Range Rover, einen Audi A8 und einen Mini Cooper S stehen habe.³³⁰ Die Zeitung schlussfolgerte deshalb:

»Indeed, Madonna's carbon footprint is dwarfed only by her ego – she has vowed that she will »speak to the planet« at Wembley. In fact, an apology might be in order – for the superstar's energy consumption is only the tip of the iceberg in this epic vanity-fest.«³³¹

Die unterschiedlichen Bewertungen von Madonnas Auftritt, der in den Medien von allen Performances die meiste Resonanz erfuhr, verliefen entlang derselben Linien wie die Berichterstattung zu Live Earth im Allgemeinen. Während eher links ausgerichtete Zeitungen Madonnas Auftritt tendenziell positiver auffassten, lässt sich bei eher dem rechten politischen Spektrum zuzuordnenden Medienhäusern klar feststellen, dass diese die von Garofalo erläuterte »Passung« zwischen Thema und Künstlerin in diesem Fall grundsätzlich in Frage stellten. Vorstellbar erscheint, dass die unterschiedliche Wahrnehmung

323 The Times, 09.07.2007, S. 26.

324 The New York Times, 09.07.2007b, S. E1.

325 The New York Times, 09.07.2007a, S. E5.

326 The Daily Telegraph, 08.07.2007, S. 4.

327 Vgl. hierzu etwa: ABC News, How Green Are Celebrities?, <https://abcnews.go.com/Business/JustOneThing/story?id=3352704&page=1>, Version vom: 26.11.2008, Zugriff: 25.09.2023; The Age, 09.07.2007, S. 3.

328 The Daily Telegraph, 08.07.2007, S. 4.

329 Ebd.

330 The Daily Mail, 07.07.2007, Zugriff: 22.02.2023.

331 Ebd.

allerdings nicht so sehr mit Madonna selbst zusammenhing, sondern vielmehr durch die Feststellung der Sozialwissenschaftlerin Maria Laura Ruiu, wonach politisch rechte Zeitungen dem Klimawandel ohnehin eher mit Spott begegneten, während eher linke Zeitungen diesen tendenziell wesentlich ernster nahmen,³³² erklärt werden kann. Klar scheint lediglich, dass Madonnas Auftritt in Grossbritannien am meisten Menschen vor die Fernsehbildschirme zog. Gemäss Angaben des *Guardian* verfolgten am Abend des 7. Juli im Schnitt 2,7 Millionen Menschen Live Earth auf BBC1 und BBC2, wobei der Gipfel mit 4,5 Millionen während Madonnas Performance erzielt wurde.³³³

Abseits der Diskussionen rund um Bewusstseinsbildung und »hypocrisy« hob die *Los Angeles Times* in ihrem Konzertbericht einen weiteren Aspekt hervor. Während die potenziellen Auswirkungen des Events darin für zweitrangig erklärt wurden, habe Live Earth aufgrund der zumindest teilweise parallelen Übertragung verschiedener Konzerte auf verschiedenen Kontinenten vielmehr aufgezeigt, wie erstaunlich klein die Welt geworden sei.³³⁴ Die wahre Innovation des Festivals sollte deshalb nicht in dessen politischer Botschaft gesucht werden, sondern in diesem »window into globalism«. ³³⁵ Der *Boston Globe* hingegen sah Live Earth auch hinsichtlich des eigentlichen Zwecks als vollen Erfolg an. Autor Joan Anderman stritt zwar die negativen ökologischen Nebeneffekte der Konzerte nicht ab, betonte aber, dass die Tatsache, dass dadurch beinahe ein Drittel der Weltbevölkerung mit der Botschaft von Live Earth in Kontakt gekommen sei, die negativen Aspekte überwiegen würde. Kritik an den beteiligten Musiker*innen liess Anderman daher nicht gelten, da diese nicht in erster Linie als Vorbilder für die Veranstaltung gewonnen worden seien, sondern um für den Klimawandel zu sensibilisieren.³³⁶ Das wirkmächtigste Bewusstseinsbildungsinstrument sei schliesslich manchmal nicht eine Kundgebung, »but the luminous sound of Alicia Keys wondering, in Marvin Gaye's words, about ›this overcrowded land/how much more abuse from man can she stand?‹«. ³³⁷ Vorwürfe, wonach die Durchführung von Live Earth in erster Linie heuchlerisch sei, wies der Bericht daher entschieden zurück.³³⁸

5.5 Der Impact von Live Earth

Wie in Kapitel 5.2 bereits festgestellt wurde, konnte Live Earth im Gegensatz zu *An Inconvenient Truth*, zum *Stern-Report* oder zum *Vierten Sachstandsbericht* des IPCC keinen Einfluss auf die Medienberichterstattung rund um den Klimawandel oder auf die Suche nach den Begriffen »climate change« und »climate crisis« in Google erzielen. Über die konkrete Wirkung der Konzerte ist damit freilich noch nichts gesagt. Wie bereits angesprochen, gibt es insgesamt allerdings kaum Beweise dafür, dass Mega-Events wie

332 Ruiu, Representation of Climate Change Consequences in British Newspapers, S. 487f.

333 The Guardian, 09.07.2007b, Zugriff: 09.03.2023.

334 Los Angeles Times, 09.07.2007, S. E1.

335 Ebd., S. E6.

336 The Boston Globe, 09.07.2007, S. C8.

337 Ebd.

338 Ebd.

Live Earth zu einem langfristigen Strukturwandel beitragen würden,³³⁹ da, wie *USA Today* schon zwei Tage vor Live Earth schrieb, die Wirkung insgesamt nur schwer messbar ist.³⁴⁰ Diese Einschätzung wird dadurch bestätigt, dass es nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen dazu gibt. Dennoch sollen mit den Fragen nach der Bewusstseinsbildung und den ökologischen Auswirkungen der Konzerte jene beiden Kritikpunkte, die wie aufgezeigt im Nachgang an Live Earth intensiv diskutiert wurden, unter Berücksichtigung dieser Untersuchungen im Folgenden ein wenig eingeordnet und mit dem zeitgenössischen Kontext in Beziehung gesetzt werden.

Das Program on Climate Change Communication der Universität Yale veröffentlichte im September 2007 in Zusammenarbeit mit Gallup und dem ClearVision Institute eine Studie zu den Auswirkungen von Live Earth auf die öffentliche Meinung in den USA. Für die Untersuchungen führte die Projektgruppe zwei – eigenen Angaben zufolge – national repräsentative Umfragen durch. In beiden wurde das Bewusstsein von 1014 beziehungsweise 1011 Menschen ab 18 Jahren hinsichtlich der globalen Erwärmung erhoben, wobei Erstere eine Woche vor und Letztere zwei Wochen nach Live Earth stattfand. In der zweiten Umfrage wurden die Teilnehmer*innen der Umfrage zudem dazu befragt, ob sie Live Earth verfolgt hatten. Für beide Umfragen liegt der Fehlerbereich in den Umfrageergebnissen der Projektgruppe zufolge bei ± 4 Prozent.³⁴¹ Gemäss den Ergebnissen der Untersuchung konnte kein messbarer Einfluss von Live Earth auf die US-amerikanische Öffentlichkeit als Ganzes festgestellt werden.³⁴² Innerhalb der zweiten Umfrage zeigten sich zwar grosse Unterschiede zwischen Personen, die Live Earth verfolgt hatten und jenen, die sich das Event nicht anschauten. So war die erste Gruppe insgesamt deutlich besorgter hinsichtlich der globalen Erwärmung, glaubte eher an den menschlichen Einfluss und befürwortete politische Massnahmen ebenso wie individuelle. Diesen Unterschied machten die Forscher*innen aber nicht an Live Earth fest, sondern vielmehr an soziodemografischen Faktoren, da die Zuschauer*innen tendenziell eher demokratisch wählten und über eine höhere Schulbildung verfügten als Nicht-Zuschauende und sich grundsätzlich ohnehin für das Thema interessierten. 32 Prozent aller Zuschauer*innen verfolgten Live Earth aufgrund ihrer Besorgnis über die globale Erwärmung, weitere 18 Prozent sowohl aufgrund der globalen Erwärmung als auch wegen der Musik, 38 Prozent schalteten allen voran aufgrund der Musik ein.³⁴³ Von denjenigen, die Live Earth hauptsächlich aufgrund der globalen Erwärmung verfolgten, gaben 44 Prozent an, dass ihre Besorgnis darüber entweder deutlich oder zumindest ein wenig gewachsen sei, bei denjenigen, die nur aufgrund der Musik oder aus anderen Gründen einschalteten, waren es allerdings nur 29 Prozent.³⁴⁴ 39 Prozent aller Zuschauer*innen gaben an, dass sie im Anschluss an Live Earth Anstrengungen unternommen hätten, um den eigenen

339 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 23.

340 *USA Today*, 05.07.2007, S. A1.

341 Anthony Leiserowitz et al., *Surveying the Impact of Live Earth on American Public Opinion*, in: Yale Program on Climate Change Communication, https://climatecommunication.yale.edu/wp-content/uploads/2016/02/2007_09_Surveying-the-Impact-of-Live-Earth.pdf, Version vom: 06.09.2007, Zugriff: 02.03.2023, S. 1.

342 Ebd., S. 2.

343 Ebd., S. 3f.

344 Ebd., S. 4.

Treibhausgasausstoss zu reduzieren, 44 Prozent äusserten zumindest die Absicht, dies in Zukunft tun zu wollen. Die Forscher*innen resümierten schliesslich, »that Live Earth did reinforce and amplify attitudes about global warming among those watchers who were already concerned, while having a smaller impact on other watchers«. ³⁴⁵ Aufgrund der zeitlichen Nähe der Erhebung zum Event selbst konnten für die Langzeitauswirkungen von Live Earth, welches den Startpunkt einer mehrjährigen Kampagne zur Bewusstseinsbildung markieren sollte, keine Schlussfolgerungen gezogen werden. ³⁴⁶ Produzent Kevin Wall gab rund neun Monate nach Live Earth in *Billboard* an, dass es für ein Konzert für das Klima im Vergleich zu Live Aid oder Live 8 ungleich schwieriger sei, wirklich bewusstseinsbildend zu wirken. Während es bei diesen Konzerten möglich gewesen sei, einen jungen Menschen in Afrika zu zeigen und anzugeben, dass dieser Mensch ohne eine Spende sterben würde, und dadurch eine emotionale Verbindung habe geschaffen werden können, habe sich diese Aufgabe beim Klima wesentlich schwieriger gestaltet, da eine unmittelbare Reaktion auf Massnahmen oder Spenden nicht sichtbar sei, so Wall. ³⁴⁷ Boykoff und Goodman attestieren Live Earth dennoch, die kulturelle Wahrnehmung des Klimawandels durch die Involvierung von Berühmtheiten beeinflusst zu haben:

»[N]ews« was produced in advance, during and after the event through media coverage and advertising; public attention was garnered and awareness was arguably raised through interlocking factors; and people incorporated or resisted the 7-point pledge messaging that peppered the event. More generally, numerous cultural events, images and artifacts continue to compete for attention and normatively guide attitudinal and behavioral responses across space and time. Driven also by factors such as political economics of mass media and audience reception, the messengers also shift, through changing performances, images and brands.« ³⁴⁸

Dass zumindest kurzfristig gewisse Verhaltensänderungen vollzogen wurden, zeigt etwa die Angabe der britischen Supermarktkette Tesco eine Woche nach Live Earth, wonach in dieser Woche insgesamt 50'000 Energiesparlampen verkauft worden seien, während die Nachfrage nach herkömmlichen Glühlampen um 20 Prozent abgenommen habe. ³⁴⁹ Damit scheint Live Earth zumindest ansatzweise und kurzfristig zur Nutzung energieeffizienterer Produkte beigetragen zu haben.

Die Verwendung nachhaltiger Energiequellen und die Vermeidung von Treibhausgasemissionen war denn auch ein Ziel von Live Earth, um, wie die Organisatoren im Vorfeld ankündigten, die Konzerte möglichst CO₂-neutral veranstalten zu können. So sollten etwa die Emissionen durch die Verwendung alternativer Kraftstoffe gesenkt werden. Zudem wurden die Konzertbesucher*innen dazu ermutigt, für die An- und Rückreise Fahrgemeinschaften zu bilden oder öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Der Rest der CO₂-Emissionen sollte durch Projekte wie das Pflanzen von Bäumen ausgeglichen

345 Ebd., S. 5.

346 Ebd.

347 Ray Waddell, Live Earth: A Look Back. Measuring the Lasting Impact of a Landmark Day, in: *Billboard*, Bd. 120, Heft 13 (2008), S. 34f., hier: S. 34.

348 Boykoff/Goodman, *Conspicuous Redemption?*, S. 402.

349 *The Times*, 14.07.2007, S. 31.

werden.³⁵⁰ Obwohl festgehalten werden kann, dass Live Earth hinsichtlich des ökologischen Fussabdrucks ein besseres Beispiel darstellte als etwa Live Aid oder Live 8, merkten auch kritische wissenschaftliche Stimmen an, dass das Pflanzen von Bäumen durch den Transport einerseits Energie benötige und andererseits einen Eingriff ins Ökosystem darstelle.³⁵¹ Pedelty zitierte hierzu den Juristen Jeffery M. Skopek, gemäss welchem das Konzept der »carbon offsets« den Menschen erlaube, ihren Teil zum Umweltschutz beizutragen, ohne ihr Verhalten zu ändern,³⁵² und resümierte daher:

»In that light, events like Live Earth ritually legitimate high-consumption lifestyles by obfuscating their real consequences. Rather than leading toward sustainable societies, these relatively empty gestures serve to garner cultural capital for those who can afford to make them, a form of noblesse oblige rather than authentic environmental action.«³⁵³

Auch die gegenüber Live Earth besonders kritische *Daily Mail* prangerte die Idee der CO₂-Kompensation als »a trendy new method of absolving yourself of guilt« an und zitierte John Barrett, Professor für Umwelt- und Klimapolitik an der School of Earth and Environment der Universität Leeds, der es schlichtweg für lächerlich hielt, dass man die eigens verantwortete Verschmutzung ausgleichen könne. Bäume zu pflanzen oder in erneuerbare Energien zu investieren, mache den Schaden, der durch die Freisetzung grosser Mengen an Kohlenstoffdioxid in die Umwelt entstehe, nicht rückgängig.³⁵⁴

Im Gegensatz dazu hielt Sam Goldblatt, Autor von *The Complete Guide to Greener Meetings and Events*,³⁵⁵ fest, dass Live Earth nicht nur ein riesiges weltweites Publikum über den Klimawandel aufgeklärt und bei den Regierungen Lobbyarbeit für Umweltvorschriften geleistet, sondern auch bahnbrechende Massnahmen für grüne Veranstaltungen entwickelt und umgesetzt sowie insgesamt die globale Diskussion zum Klimawandel angeregt habe.³⁵⁶ Die Umweltrichtlinien von Live Earth bezeichnete er darüber hinaus als »world's authority in green event planning.«³⁵⁷ Goldblatt sprach damit die *Live Earth Green Event Guidelines* an, die im Vorfeld der Konzerte ausgearbeitet wurden und das Ziel verfolgten, Live Earth so nahe wie möglich unter der Formel »zero net impact« durchzuführen.³⁵⁸ Die ausgearbeiteten Prinzipien zur möglichst klimaneutralen Durchführung von Konzertereignissen beinhalten erstens den Einkauf und Verkauf von Nahrungsmitteln und Merchandise-Produkten, die mit einem Ökolabel versehen sind.³⁵⁹ Zweitens

350 The Christian Science Monitor, 05.07.2007, Zugriff: 22.05.2020.

351 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 27.

352 Jeffrey M. Skopek, *Uncommon Goods. On Environmental Virtues and Voluntary Carbon Offsets*, in: *Harvard Law Review*, Bd. 123, Heft 8 (2010), S. 2065–2087, hier: S. 2066.

353 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 27.

354 The Daily Mail, 07.07.2007, Zugriff: 22.02.2023.

355 Sam Goldblatt, *The Complete Guide to Greener Meetings and Events*, Hoboken 2011.

356 Sam Goldblatt, *Code Green. A Comparative Look at Worldwide Cultural Policies for Green Events*, in: *CSPA Quarterly*, Bd. 1, Heft 1 (2009), S. 9–13, hier: S. 10f.

357 Ebd., S. 10.

358 Live Earth Green Team, *Live Earth Carbon Assessment & Footprint Report*, S. 4.

359 Live Earth, *Green Event Guidelines*, 2009, S. 10f. Online-Zugriff: <https://www.yumpu.com/en/document/read/10306570/green-event-guidelines-live-earth>.

legen sie Richtlinien zur Verwaltung von Abfällen fest, die es zu trennen, zu recyceln und durch den Verzicht von Flyern und die Verwendung von Mehrwegbehältnissen weitgehend zu vermeiden gilt.³⁶⁰ Um drittens die Emissionen aus dem Energieaufwand für die Konzerte zu reduzieren, legen die *Live Earth Green Event Guidelines* einerseits nahe, den Energieverbrauch durch effizientes Equipment und die Durchführung bei Tageslicht zu reduzieren. Andererseits soll der verwendete Strom möglichst aus erneuerbaren Energiequellen wie Wind-, Solar- oder Wasserkraft stammen, fossile Brennstoffe sind zudem durch Alternativen wie Biodiesel zu ersetzen.³⁶¹ Viertens beinhalten die Richtlinien Vorschläge zum nachhaltigen Umgang mit der Ressource Wasser³⁶² sowie fünftens Vorgaben zur möglichst nachhaltigen Handhabung des Transportwesens. Hierfür sollen Flugreisen vermieden, Transportwege kurz gehalten und dem Publikum genügend Möglichkeiten zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs, des Fahrrades oder zur Bildung von Fahrgemeinschaften angeboten werden.³⁶³

Um letztlich konkrete Zahlen bereitstellen zu können, berechnete das Live Earth Green Team im Nachgang an das Event den gesamten Treibhausgasausstoss von der Planung der Konzerte bis zum Abbau der Lokalitäten.³⁶⁴ Die Bruttokohlenstoffemissionen beliefen sich den Kalkulationen zufolge insgesamt auf 19'708 Tonnen,³⁶⁵ womit Live Earth dem Ziel von »zero net impact« näher gekommen sei, als jedes andere öffentliche Event zuvor³⁶⁶ und auch die in Kapitel 5.4 angesprochenen, im Vorfeld von *carbonfootprint.org* geschätzten Werte in Höhe von 31'500 Tonnen deutlich unterschritt. 81 Prozent aller Abfälle landeten zudem nicht auf Mülldeponien, sondern wurden entweder kompostiert oder recycelt.³⁶⁷

Josh Stempel vom Live Earth Green Team zeigte sich überzeugt, dass Live Earth einen nachhaltigen Einfluss auf die Musikbranche ausüben werde. Er argumentierte, dass eine ständig wachsende Anzahl an Künstler*innen »grüne Tournéen« ankündigen und immer mehr Veranstaltungsorte entsprechende Massnahmen umsetzen würden.³⁶⁸ Auch Jason Garner, der damalige Konzert-CEO von Live Nation, welches die Konzerte in East Rutherford, Hamburg, London, Shanghai und Washington D.C. produzierte, sagte:

»Live Earth united the industry behind this movement. [...] We were already on our way to sorting through it, but they took it and moved it to the forefront as a major issue that every entertainment company has to be aware of because it's important to the fans and the artists, and that's what we're all here for.«³⁶⁹

360 Ebd., S. 12–18.

361 Ebd., S. 19–24.

362 Ebd., S. 25–29.

363 Ebd., S. 30–33.

364 Live Earth Green Team, *Live Earth Carbon Assessment & Footprint Report*, S. 4.

365 Ebd., S. 14.

366 Ebd., S. 9.

367 Waddell, *Live Earth*, S. 35.

368 Waddell, *Live Earth*, S. 35.

369 Ebd., S. 34.

Inwieweit Live Earth diese Entwicklung tatsächlich beeinflusst oder gar gefördert hat, sei dahingestellt. Fakt ist, dass die Organisatoren diese Überlegungen nicht neu entwickelten, sondern dass sich diese nahtlos in den politischen Diskurs der damaligen Zeit einfügten, der sich stark mit der Frage beschäftigte, welche individuellen Massnahmen zur Eindämmung der globalen Erwärmung ergriffen werden können. Schon vor der Durchführung von Live Earth reagierte die Musikbranche auf diese umweltpolitischen Anliegen des frühen 21. Jahrhunderts und nahm sich der Schadstoffemissionen an, für welche grosse Konzerttourneen vermehrt in Kritik gerieten. Die Umweltwissenschaftlerin Catherine Bottrill et al. berechneten 2010, dass sich die jährlichen Treibhausgasemissionen durch Live-Auftritte und den Verkauf von Musikprodukten im Vereinigten Königreich auf 540'000 Tonnen CO₂-Äquivalent beliefen. Rund drei Viertel des Ausstosses wurden in der Studie dem Live-Sektor zugeschrieben, wobei insgesamt 43 Prozent allein auf die An- und Rückreise des Publikums fielen. 23 Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen entstanden durch die Veranstaltungen selbst sowie rund 26 Prozent durch Musikaufnahmen und -veröffentlichungen.³⁷⁰ Der gesamte Ausstoss ist in etwa vergleichbar mit den jährlichen Emissionen von rund 180'000 Autos.³⁷¹ Die Intensivierung des öffentlichen Diskurses zum Thema Umweltschutz führte in den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts dazu, dass auch die drei grossen Plattenfirmen Sony Music Entertainment, Universal Music Group und Warner Music Group sowie die Konzertveranstalter AEG Entertainment und Live Nation die ökologische Nachhaltigkeit zu einem firmeninternen Ziel erklärten.³⁷² Der Musikwissenschaftler Kyle Devine gibt zu bedenken, dass die Produktion von Schallplatten giftige Chemikalien erfordere, CDs aus biologisch nicht abbaubarem Plastik bestünden und das Musikstreaming enorm energieaufwendige Serverfarmen erfordere, weshalb es wichtig sei, sich von der Vorstellung zu verabschieden, dass Musik ein immaterielles Phänomen darstelle.³⁷³

So überrascht es nicht, dass sich diverse Musiker*innen in den 2000er-Jahren verstärkt Gedanken zu den ökologischen Nebeneffekten ihres Berufs machten. Als Pionierin gilt hierfür die britische Band Radiohead, die 2007 das Unternehmen Best Foot Forward damit beauftragte, den CO₂-Ausstoss von zwei ihrer Tourneen in den USA zu berechnen.³⁷⁴ Einerseits handelte es sich dabei um die 2003 durchgeführte, grössere »amphitheatre tour« sowie um die kleinere »theatre tour« aus dem Jahr 2006.³⁷⁵ Das Ergebnis der Untersuchung war, dass Fanreisen 86 Prozent (2006) beziehungsweise 97 Prozent (2003) der gesamten Treibhausgasemissionen verursachten.³⁷⁶ Das sollte aber nicht dar-

370 Catherine Bottrill/Diana Liverman/Maxwell T. Boykoff, Carbon Soundings. Greenhouse Gas Emissions of the UK Music Industry, in: Environmental Research Letters, Bd. 5, Heft 1 (2010), Online-Zugriff: <https://iopscience.iop.org/article/10.1088/1748-9326/5/1/014019/pdf>, S. 5.

371 Connolly/Dupras/Séguin, An Economic Perspective on Rock Concerts and Climate Change, S. 102.

372 Ebd., S. 105.

373 Kyle Devine, Decomposed. A Political Ecology of Music, in: Popular Music, Bd. 34, Heft 3 (2015), S. 367–389, hier: S. 367.

374 Colin Greenwood, Best Foot Forward, in: Radiohead Archive, <http://archive.radiohead.com/Site12/deadairspace/index56.html>, Version vom: 19.12.2007, Zugriff: 25.05.2022.

375 Greenwood, Best Foot Forward, Zugriff: 25.05.2022; Best Foot Forward, Ecological Footprint & Carbon Audit of Radiohead North American Tours, 2003 & 2006, Oxford 2007, S. 8.

376 Best Foot Forward, Ecological Footprint & Carbon Audit of Radiohead North American Tours, S. 10.

über hinweg täuschen, dass der nur durch die Band verursachte Anteil für Reisen und Materialtransporte pro Tournee äquivalent war mit rund 120 Flügen von Grossbritannien nach New York City.³⁷⁷ Zur Einsparung von Emissionen empfahl Bassist Colin Greenwood den Fans, die An- und Rückreise künftig in Form von Fahrgemeinschaften zu organisieren oder hierfür die öffentlichen Verkehrsmittel zu berücksichtigen. Die Band zog als Schlussfolgerung, ihre Shows aufgrund der besseren Erreichbarkeit in Zukunft so gut wie möglich in Stadtzentren durchführen, das Material überkontinental per Schiff transportieren und selbst weitgehend auf Flugreisen oder zumindest auf Charterflüge verzichten zu wollen.³⁷⁸ Ähnliche Massnahmen vollzogen auch jene Musiker*innen und Bands, die im Sinne der »Vergrünung« ihrer Tourneen mit REVERB zusammenarbeitete(n). Das Ziel der 2004 gegründeten Non-Profit-Organisation ist mit jenem von Live Earth vergleichbar, da es in Kooperation mit Musiker*innen, Festivals und Veranstaltungsorten anstrebt, die Konzertveranstaltungen zu »vergrünen«, »while engaging fans face-to-face at shows to take environmental and social action«.³⁷⁹ Zu den Musiker*innen und Bands, mit denen REVERB zusammenarbeitet oder zusammengearbeitet hat, zählen unter anderem Billie Eilish, Fleetwood Mac, Jack Johnson, John Mayer, Maroon 5, Pink und die Dave Matthews Band.³⁸⁰ Letztere arbeitet seit 2005 mit REVERB zusammen und hat im Rahmen dieser Kooperation mehrere Massnahmen ergriffen, um die eigenen Konzerttourneen umweltfreundlicher zu gestalten. Hierzu zählen der Einsatz von Biodiesel für Tourbusse und -lastwagen, die Verwendung von Mehrwegwasserflaschen und kompostierbaren Cateringprodukten, die Bereitstellung von kostenlosen Wassernachfüllstationen und die Neutralisierung von Treibhausgasemissionen. Zudem werden die Fans an jedem Konzert in einem sogenannten »Eco-Village« zum Ergreifen von Handlungen, die dem Umweltschutz dienen würden, sowie zu Spenden zugunsten von Umweltorganisationen motiviert. Ein Ridesharing- und Carpooling-Programm sorgt dafür, dass weniger Autos für die Anreise an die Konzerte verwendet werden. Insgesamt konnten den Angaben von REVERB zufolge zwischen 2005 und 2022 im Rahmen von Konzerten der Dave Matthews Band rund 55'000 Tonnen CO₂ eingespart und über zwei Millionen US-Dollar an Spendengeldern gesammelt werden.³⁸¹

Der US-amerikanische Musiker Jack Johnson gründete 2008 zusammen mit Michael Martin das soziale Aktionsnetzwerk All at Once, welches im Rahmen von Johnsons Tourneen mit REVERB zusammenarbeitet und mit der Auffassung ins Leben gerufen wurde, dass jede*r Einzelne zu einem positiven Wandel in der lokalen und globalen Gesellschaft beitragen könne. Hierzu finden User*innen auf der Webseite *allatonce.org* Informationen zur Förderung nachhaltiger Projekte sowie Möglichkeiten, um mit Non-Profit-Organisationen in Kontakt treten zu können.³⁸² Als Gegenleistung für die Kooperation mit

377 Ebd., S. 11.

378 Greenwood, Best Foot Forward, Zugriff: 25.05.2022

379 Reverb, About Us, Zugriff: 25.05.2022.

380 Reverb, Our Work, <https://reverb.org/work/tours-artists/>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2022.

381 Reverb, Dave Matthews Band, <https://reverb.org/artist/dave-matthews-band/>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2022.

382 All at Once, Home, <https://www.allatonce.org/>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2022.

einer der über 200 Partnerorganisationen erhalten die Teilnehmer*innen »Belohnungen« in Form von kostenlosen und zum Teil exklusiven Musik-Downloads. Die Webseite des Projekts verbindet die Menschen mit globalen Kampagnen und lokalen Bemühungen und bietet gleichzeitig Bildungsressourcen, die den Fans dabei helfen sollen, aktive Freiwillige zu werden.³⁸³ Dadurch transformierten Johnson und Martin Rockveranstaltungen von Orten des passiven Konsums in Orte des aktiven Engagements, so Pedelty,³⁸⁴ der Martin zudem einen beträchtlichen Einfluss auf die umweltverträgliche Konzeption von Konzerten attestiert. So sei er der Erste gewesen, der »Eco-Villages«, Festivals, die von erneuerbaren Energien angetrieben werden, sowie ein Belohnungssystem für Fan-Aktivist*innen institutionalisiert habe.³⁸⁵ Martin arbeitete hierfür bislang mit über 150 Musiker*innen und Bands wie den Black Eyed Peas, der Dave Matthews Band, R.E.M. und Sting zusammen.³⁸⁶ Die Ursprünge von Martins Engagement reichen bis ins Jahr 1990 zurück, als er seine Arbeit als Investment-Banker aufgab und die Non-Profit-Organisation Concerts for the Environment ins Leben rief. Mit dieser organisierte er das Earth-Day-Konzert im selben Jahr, welches rund 500'000 Zuschauer*innen anlockte. Später gründete Martin die MusicMatters Group, welche unter anderem von U2 angestellt wurde, um als Reaktion auf Kritik an ihrer energieaufwändigen Tournee dafür zu sorgen, künftige Konzertkalender umweltfreundlicher zu gestalten.³⁸⁷ MusicMatters war denn auch die Hauptinspirationsquelle von REVERB, operiert im Gegensatz zu dieser allerdings weitgehend im Hintergrund.³⁸⁸

Viele der von den Organisatoren von Live Earth ergriffenen Massnahmen wie die Verwendung kompostierbarer Behälter oder der Aufruf zur Bildung von Fahrgemeinschaften sowie die Berechnung des Treibhausgasausstosses von Konzerten entsprachen also dem Zeitgeist der Musikbranche. Dass Live Earth und die in diesem Zusammenhang entwickelten *Green Event Guidelines*, wie es John Stempel sagte, eine bedeutende Inspirationsquelle für spätere Projekte darstellten, ist nicht auszuschliessen. Dass das Mega-Event, wie es Jason Garner ausdrückte, die Musikindustrie hinter dieser Bewegung vereinigt habe, erscheint angesichts der bereits – zum Teil vor Live Earth – vielfältig ergriffenen Massnahmen aber zumindest fraglich, zumal im Rahmen dieser Untersuchungen keine späteren Aussagen von Musiker*innen erhoben werden konnten, die sich in irgendeiner Weise auf Live Earth als Schlüsselereignis für die »Vergrünung« der eigenen Konzerttourneen bezogen.

383 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 35.

384 Ebd.

385 Ebd., S. 36.

386 Ebd.

387 Ebd., S. 2.

388 Ebd., S. 31.

6. Umweltschutzthemen im Œuvre Neil Youngs

Im Januar 2018 veröffentlichte der kanadische Rockmusiker Neil Young auf seiner Webseite *Neil Young Archives* (NYA) die erste »Ausgabe« der »Zeitung« *NYA Times-Contrarian*.¹ Mit einem Klick auf den Reiter »NYA Times-Contrarian« gelangt man auf die »Front Page« der Zeitung, auf welcher sich diverse Beiträge von Neil Young finden lassen, die sich um Umweltprobleme drehen. Oberhalb der Textfelder kann man mit einem Klick etwa auf »Earth News I«, »Earth News II«, »Agriculture« oder »Oceans« auf mehrere Abschnitte der Zeitung zugreifen, in welchen laufend neue Berichte zu unterschiedlichen Umweltproblemen aus verschiedenen Quellen abgedruckt werden und sich ebenfalls Beiträge Youngs finden lassen. Darüber hinaus werden im *NYA Times-Contrarian* Berichte zu weiteren Themen wie Demokratie und Wissenschaft publiziert, auch ein Abschnitt »Letters to the Editor«, wie er in vielen Zeitungen üblich ist, ist vorhanden. Unterhalb des Zeitungstitels wird jeden Tag das aktuelle Datum angegeben, um die Konzeption des *NYA Times-Contrarian* als Tageszeitung zu verdeutlichen und die Aktualität der Berichte zu unterstreichen. Angemerkt werden muss, dass ungeachtet des Datums alle je veröffentlichten Artikel jederzeit in der Zeitung abrufbar sind.² Wie Young angibt, verwaltet er die Zeitung eigenhändig und lebt damit den »newspaper life«-Traum seines Vaters aus.³ Gleichzeitig nutzt er den *NYA Times-Contrarian* zur Kommunikation mit seinen Fans. Er informiert diese über neue Aktivitäten, Alben, anstehende Konzerte oder seine Gedanken zu aktuellen Ereignissen aus Themen wie Musik oder Politik.⁴

Youngs Zuwendung zu politischen und insbesondere umweltpolitischen Themen im *NYA Times-Contrarian* ist bei genauerer Betrachtung lediglich als Erweiterung seines mittlerweile über 50 Jahre andauernden Engagements zu verstehen, das sich stets auch

1 Neil Young News, Neil Young Archives (NYA) Times-Contrarian Launches Debut Issue, <http://neilyoungnews.thrasherswheat.org/2018/01/neil-young-archives-nya-times.html>, Version vom: 25.01.2018, Zugriff: 25.05.2023.

2 Neil Young Archives, NYA Times-Contrarian, <https://neilyoungarchives.com/news/z>, Version vom: 04.10.2022, Zugriff: 04.10.2022.

3 Neil Young/Phil Baker, To Feel the Music. A Songwriter's Mission to Save High-Quality Audio, Dallas 2019, S. 149.

4 Ebd., S. 146.

in seinen Songs widerspiegelte. Das Musikmagazin *Billboard* erklärte den Umweltaktivismus in einem Bericht aus dem Jahr 2015 zu einer Konstante in Youngs langer Karriere,⁵ weshalb es diesen 2018 schliesslich als »a tireless campaigner on environmental issues« bezeichnete.⁶ Von Songzeilen wie »mother nature on the run« aus dem im Jahr 1970 veröffentlichten Song *After the Gold Rush* über die Warnung in *Mother Earth (Natural Anthem)* aus dem Jahr 1990, dass Verschmutzung und Entwaldung zu einem »trade away of our children's days« führen werde,⁷ bis hin zur massiven Kritik am Agrochemie-Unternehmen Monsanto in den Songs des Albums *The Monsanto Years* aus dem Jahr 2015⁸ äusserte sich Young in seinen Songs immer wieder zu verschiedenen umweltpolitischen Themen und Anliegen. Wie in Kapitel 1.6 erklärt, wurde für die vorliegenden Darstellungen das gesamte Œuvre Youngs von 1969 bis 2021 nach Songs mit Bezügen zu Natur und Umwelt untersucht, wodurch insgesamt 31 Songs erhoben wurden, anhand welcher die umweltpolitischen Äusserungen Youngs in seiner Musik in insgesamt fünf übergeordnete Themen unterteilt werden konnten. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, um welche Themen es sich dabei handelt und inwiefern er in seinen Songs auch auf den umweltpolitischen Diskurs der jeweiligen Zeit reagierte. Vorgängig werden kurz Youngs Biografie und dessen aktivistische Tätigkeiten vorgestellt.

6.1 Das musikalische und politische Wirken Neil Youngs

Neil Young wurde am 12. November 1945 in Toronto in Kanada geboren. Als Young vier Jahre alt war, zog er mit seinen Eltern und seinem älteren Bruder ins ländliche Omemee. Infolge seiner Erkrankung an Kinderlähmung konnte Young 1951 kurzzeitig nicht mehr gehen. Nachdem sich sein Gesundheitszustand verbessert hatte, entwickelte er ein Interesse für Musik und lernte das Spielen von Banjo und Ukulele. Nach der Scheidung seiner Eltern wuchs er bei seiner Mutter in Winnipeg auf, während sein Bruder Robert bei seinem Vater blieb. Bereits in Teenager-Jahren trat Young in Toronto zunächst mit der von ihm gegründeten Band Squires und später als Solokünstler auf. 1963 verliess er die High School vorzeitig, um sich gänzlich auf seine Musikkarriere konzentrieren zu können. 1966 zog Young nach Los Angeles in die USA und gründete dort gemeinsam mit Richie Furay, Rick James, Bruce Palmer und Stephen Stills die Band Buffalo Springfield. Das gleichnamige Debütalbum erschien im Dezember 1966, die Single *For What It's Worth* wurde zu einem Top-10-Hit. Infolge von Spannungen innerhalb der Band löste

5 Chris Payne, Neil Young's New Website Is a One-stop Primer on Going Green, in: *Billboard*, <https://www.billboard.com/music/rock/neil-young-website-go-earth-environment-monsanto-years-6730796/>, Version vom: 16.10.2015, Zugriff: 25.05.2023.

6 Lars Brandle, Neil Young Criticizes Trump for California Wildfire Failures, Says Own Home Is »Lost«, in: *Billboard*, <https://www.billboard.com/music/music-news/neil-young-criticizes-trump-california-wildfire-failures-home-lost-8484321/>, Version vom: 11.11.2018, Zugriff: 25.05.2023.

7 Mark Savage, Neil Young Gets Back to Nature, in: *BBC*, <https://www.bbc.com/news/entertainment-arts-36527083>, Version vom: 15.06.2016, Zugriff: 25.05.2023.

8 Brandle, Neil Young Criticizes Trump for California Wildfire Failures, Zugriff: 25.05.2023.

sie sich 1968 wieder auf.⁹ 1969 veröffentlichte Young sein erstes Solo-Album *Neil Young*, welches sich allerdings schlecht verkaufte. Nur wenige Monate später erschien mit *Everybody Knows This Is Nowhere* sein zweites Album, auf welchem er erstmals von der Band Crazy Horse begleitet wurde, mit der er in den folgenden Jahrzehnten immer wieder zusammenarbeitete und die ihn auch heute noch begleitet. Das Album war wesentlich erfolgreicher als sein Vorgänger und verhalf Young zum Durchbruch als Solo-Künstler.¹⁰ Kurz darauf schloss sich Young dem Trio David Crosby, Stephen Stills und Graham Nash an, woraufhin aus Crosby, Stills and Nash das Quartett Crosby, Stills, Nash and Young (CSNY) wurde. Im Frühjahr 1970 veröffentlichte die Gruppe das Album *Déjà Vu*. Young blieb daneben weiterhin als Solo-Künstler aktiv. Nur wenige Monate später erschien mit *After the Gold Rush* sein drittes Album. Zwei Jahre später erzielte Young mit dem Album *Harvest* seine erste Nummer-1-Platzierung in den Charts, nachdem sich CSNY im Vorjahr aufgrund von persönlichen Differenzen ein erstes Mal für kurze Zeit getrennt hatten.¹¹

Die nächsten Jahre wurden für Young auf persönlicher Ebene eher schwierig. 1972 starb Crazy-Horse-Gitarrist Danny Whitten an einer Drogenüberdosis, kurz nachdem er aufgrund seiner Drogenprobleme von Young gefeuert worden war. Das Ereignis inspirierte Young für die Songs auf dem Album *Tonight's the Night*, welches schon kurz nach Whittens Tod fertiggestellt, allerdings erst 1975 veröffentlicht wurde. Ebenfalls 1972 wurde Youngs Sohn Zeke geboren. Da Zeke mit zerebraler Kinderlähmung zur Welt kam, unterbrach Youngs Freundin Carrie Snodgress zwischenzeitlich ihre Schauspielkarriere, um sich gänzlich um ihn kümmern zu können. Die Beziehung von Young und Snodgress zerbrach 1975, drei Jahre später heiratete Young Pegi Morton. Die beiden gemeinsamen Kinder Ben (zerebrale Kinderlähmung) und Amber Jean (Epilepsie) wurden ebenso wie ihr älterer Halbbruder Zeke mit gesundheitlichen Problemen geboren.¹²

1976 schloss sich Young mit Stephen Stills zusammen und nahm mit ihm das Album *Long May You Run* auf.¹³ Auch in den folgenden Jahren blieb Young im Tonstudio sehr aktiv und veröffentlichte regelmässig neue Alben, die sich durch ihren Bezug zu Punk, Techno und Rockabilly zum Teil deutlich voneinander unterscheiden.¹⁴ Diese Experimentierfreude sah Youngs neue Plattenfirma Geffen als Ursache für den kommerziellen Misserfolg der frühen 1980er-Alben an, weshalb sie ihn 1983 aufgrund der Produktion von »unrepresentative music« auf Schadenersatz in Höhe von drei Millionen US-Dollar verklagte. Young einigte sich mit Geffen auf eine Kürzung seines Salärs, da er nicht gewillt war, sich in seiner künstlerischen Freiheit einschränken zu lassen. Von 1985–1987 veröffentlichte er drei neue Studioalben, die allesamt nur mässig erfolgreich waren, aber

9 Biography.com, Neil Young, <https://www.biography.com/musician/neil-young>, Version vom: 25.05.2021, Zugriff: 03.10.2022.

10 Gene Santoro, Neil Young. Canadian Musician and Filmmaker, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Neil-young>, Version vom: 23.02.2022, Zugriff: 03.10.2022.

11 Stephen Thomas Erlewine, Neil Young. Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/neil-young-mn0000379125/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 03.10.2022.

12 Biography.com, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

13 Ebd.

14 Santoro, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

seine letzten Verpflichtungen gegenüber seiner Plattenfirma erfüllen.¹⁵ Young kehrte anschliessend zum Label Reprise, bei dem er seine Solokarriere begonnen hatte, zurück und veröffentlichte 1988 das Album *This Note's for You*. Im selben Jahr kehrten CSNY mit *American Dream* zurück, erhielten hierfür allerdings vernichtende Kritiken. Umso überraschender kam für viele Beobachter*innen der kommerzielle Erfolg des nächsten Young-Solo-Albums *Freedom* im Jahr 1989, welches auch von Musik-Kritiker*innen gewürdigt wurde.¹⁶ Mehrere junge Grunge-Bands wie Nirvana oder Sonic Youth lieferten im selben Jahr Aufnahmen für ein Neil-Young-Tribute Album, was dessen Einfluss auf diese Bands zeigte und ihm den Titel »Godfather of Grunge« bescherte. 1995 wurde er als Solo-Künstler und zwei Jahre später als Mitglied von Buffalo Springfield in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen.¹⁷

Im neuen Jahrtausend wurde Youngs Musik zunehmend durch politische Themen geprägt. 2001 veröffentlichte er mit *Let's Roll* einen Song, in welchem er die Bemühungen von Passagier*innen würdigt, die im Rahmen der Terroranschläge vom 11. September 2001 den erfolgreichen Zieleinschlag eines der Flugzeuge verhinderten. 2003 erschien das Album *Greendale* zusammen mit dem gleichnamigen Film, der sich ebenso wie die dazugehörige Musik unter anderem um umweltpolitische Themen dreht. Das Album *Living with War* aus dem Jahr 2006 stellt eine wütende Abrechnung mit dem Irakkrieg und der Politik des damaligen US-Präsidenten George W. Bush dar.¹⁸ 2014 und 2015 veröffentlichte Young mit *Storytone* und *The Monsanto Years* zwei weitere umweltpolitisch motivierte Alben, wobei die zu Letzterem gehörige Tournee die Basis für das im Jahr darauf erschienene Live-Album *Earth* bildete,¹⁹ welches Young als »a collection of 13 songs from throughout my life, songs I have written about living here on our planet together« bezeichnete.²⁰ *The Visitor* aus dem Jahr 2017 schrieb Young als Protestalbum gegen die Politik des neuen US-Präsidenten Donald Trump. Das 2019 veröffentlichte Album *Colorado* beschäftigt sich mit der Sterblichkeit, der Vergänglichkeit des Lebens und wiederum mit dem Thema Umweltschutz.²¹

Zwischenzeitlich hatte Young 2018 die Schauspielerin Daryl Hannah geheiratet, nachdem er und Pegi Young sich 2014 nach 36 Jahren Ehe hatten scheiden lassen.²² 54 Jahre nach seinem Umzug in die USA erhielt Young 2020 die US-Staatsbürgerschaft. Diese hatte er beantragt, um bei den Präsidentschaftswahlen im selben Jahr gegen den amtierenden Präsidenten Trump stimmen zu können, mit dessen Politik und insbesondere dessen Haltung zum Klimawandel Young nicht einverstanden war.²³ Mit

15 Biography.com, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

16 Erlewine, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

17 Biography.com, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

18 Santoro, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

19 Erlewine, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

20 The Baltimore Sun, 28.04.2016, Zugriff: 03.10.2022.

21 Santoro, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

22 Biography.com, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

23 Caroline Catherman/Christina Zdanowicz, Neil Young Is Finally a US Citizen after He Says His Love of Weed Delayed Application, in: CNN Entertainment, <https://edition.cnn.com/2020/01/24/entertainment/neil-young-us-citizen-trnd/index.html>, Version vom: 24.01.2020, Zugriff: 03.10.2022.

der Veröffentlichung der Alben *Barn* im Herbst 2021,²⁴ *World Record* ein Jahr später,²⁵ *All Roads Lead Home* gemeinsam mit Nils Lofgren, Ralph Molina und Billy Talbot im März 2023²⁶ sowie *Chrome Dreams* im August 2023²⁷ beläuft sich Youngs Diskografie mittlerweile (Stand: 25.09.2023) auf rund 45 veröffentlichte Studioalben,²⁸ wobei die genaue Anzahl infolge der Veröffentlichung mehrerer digitaler Alben auf der Webseite *Neil Young Archives* je nach Quelle und Zählweise schwankt.

Young fiel während seiner gesamten Karriere regelmässig durch seine aktivistischen Tätigkeiten für verschiedene Anliegen auf. Sein Engagement gegen die Teersandindustrie in Kanada wurde in der Einleitung dieser Arbeit bereits ausführlich thematisiert. Daneben betätigte sich Young auch für verschiedene andere umweltpolitische und soziale Anliegen verschiedener Akteur*innen und rief darüber hinaus eigene Organisationen und Benefizveranstaltungen ins Leben.

Gemeinsam mit Pegi Young gründete er im Jahr 1986 im kalifornischen Hillsborough die Bridge School zur Förderung der schulischen Bildung von Kindern mit Beeinträchtigungen. Zur Finanzierung der Schule organisierte das Ehepaar Young auch über die Scheidung hinaus bis 2016 jährlich Benefizkonzerte, an denen Musikgrößen wie Paul McCartney, Pearl Jam oder Bruce Springsteen auftraten. 1985 nahm Young an Live Aid teil²⁹ und organisiert seither gemeinsam mit John Mellencamp und Willie Nelson jährlich die Farm-Aid-Konzerte. Initialzündung hierfür war die Aussage »Wouldn't it be great if we did something for our own farmers right here in America?« von Bob Dylan während seines Auftritts an Live Aid.³⁰ Hintergrund für dieses Statement war, dass von den zum damaligen Zeitpunkt rund 680'000 landwirtschaftlichen Familienbetrieben in den USA etwa 200'000 so hoch verschuldet waren, dass sie bereits als »technical insolvent« gelten mussten.³¹ Insgesamt litten die rund 2,3 Millionen US-amerikanischen Bäuerinnen und Bauern unter Schulden in Höhe von 212 Milliarden US-Dollar.³² Dies veranlasste Mellencamp, Nelson und Young zur Organisation des ersten Farm-Aid-Konzerts am 22. September 1985 in Chicago, welches vor 80'000 Zuschauer*innen stattfand und rund sieben Millionen US-Dollar für Bauernfamilien generierte.³³ Mehrere

24 The Guardian, 11.12.2021, Zugriff: 25.05.2023.

25 Andy Greene, Inside Neil Young and Crazy Horse's New LP »World Record«. »The Rock Gods Were with Us«, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-features/neil-young-crazy-horse-new-album-tour-1234628857/>, Version vom: 16.11.2022, Zugriff: 25.05.2023.

26 Emma Wilkes, Neil Young and Crazy Horse Members Announce New Album »All Roads Lead Home«, in: New Musical Express, <https://www.nme.com/news/music/neil-young-and-crazy-horse-members-announce-new-album-all-roads-lead-home-3400640>, Version vom: 17.02.2023, Zugriff: 25.05.2023.

27 Warner Music, Das legendäre »verschollene« Album von 1977: Am 11. August erscheint »Chrome Dreams«, <https://www.warnermusic.de/news/das-legendaere-lange-verschollene-album-von-1977-am-11-august-erscheint-chrome-dreams>, Version vom: 30.06.2023, Zugriff: 25.09.2023.

28 Allmusic, Neil Young. Discography, <https://www.allmusic.com/artist/neil-young-mn0000379125/discography>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2023.

29 Biography.com, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

30 Farm Aid, Past Farm Aid Concerts & Festivals, Zugriff: 03.10.2022.

31 Los Angeles Times, 23.09.1985, S. V3.

32 Ebd., S. V1.

33 Farm Aid, Past Farm Aid Concerts & Festivals, Zugriff: 03.10.2022.

Musiker*innen und Bands wie Mellencamp, Nelson und Young selbst, Bob Dylan, John Fogerty, Foreigner, Don Henley, Joni Mitchell, Tom Petty und Bonnie Raitt traten an dem Konzert auf.³⁴ Bis 2022 hatte Farm Aid eigenen Angaben zufolge mehr als 64 Millionen US-Dollar zur Unterstützung von Bauernfamilien in den USA gesammelt. Nachdem Farm Aid zu Beginn das Ziel formuliert hatte, Geld und Bewusstsein für die schwierige Lage der landwirtschaftlichen Familienbetriebe in den USA zu generieren, hat die Organisation ihre Mission mittlerweile auf vier Hauptziele ausgedehnt: die Familienbetriebe erhalten, indem Menschen dazu animiert werden, deren Produkte zu kaufen; lokale und regionale Märkte stärken, indem die Produkte dieser Betriebe in Lebensmittelgeschäften, Restaurants, Schulen und anderen öffentlichen Institutionen angeboten werden; direkte Hilfe für Betriebe in Not; Zusammenarbeit mit lokalen, regionalen und nationalen Organisationen zur Förderung einer fairen Landwirtschaftspolitik.³⁵

Vor dem Hintergrund des Klimawandels wurden an Farm Aid 2022 bewusst die Vorzüge einer gesunden einheimischen Landwirtschaft zur Bekämpfung der globalen Erwärmung hervorgehoben, indem neben deren Auswirkungen auf die kleineren Familienbetriebe im ganzen Land vor allem auch die Massnahmen zur Bewältigung, die diese Betriebe unter anderem zur Verringerung der Treibhausgasemissionen ergreifen würden, betont wurden. Nelson äusserte sich hierzu wie folgt: »Family farmers have an intimate relationship with the earth's soil and water. By investing in the long-term health of our soil, water and climate, farmers give back to the land that brings good food to all of us.«³⁶ Farm Aid legte drei sogenannte Homegrown-Kriterien fest, auf welche Menschen beim Kauf von landwirtschaftlichen Produkten achten sollten, um eine nachhaltige und klimafreundliche Landwirtschaft zu fördern: Produkte von landwirtschaftlichen Familienbetrieben, Verwendung ökologischer Anbaupraktiken sowie faire Preise für die Landwirte.³⁷ Diese Verknüpfung der Hilfe für landwirtschaftliche Familienbetriebe, die Young selbst als »a lifelong commitment« bezeichnete,³⁸ mit dem Umweltschutz, markiert auch die Zuwendung zu einem politischen Thema, das in Youngs Vita eine zentrale Rolle spielt. Ursächlich dafür ist gemäss dem Anglisten Pedro Javier Romero-Cambra Youngs eigene Herkunft aus einer Bauernfamilie. Der Kauf seiner Ranch in Kalifornien im Jahr 1970³⁹ soll seine Liebe zu den praktischen Aspekten der Landbewirtschaftung schliesslich erneut geweckt haben,⁴⁰ was sich auch im Rahmen seiner Konzerttourneen äusserte.

34 Los Angeles Times, 23.09.1985, S. V1; V3; Farm Aid, Past Farm Aid Concerts & Festivals, Zugriff: 03.10.2022.

35 Farm Aid, About Us, Zugriff: 03.10.2022.

36 Farm Aid, Farm Aid 2022 Demonstrates the Climate Resilience of Family Farmers, <https://www.farmaid.org/press-release/farm-aid-2022-demonstrates-the-climate-resilience-of-family-farmers/>, Version vom: 24.09.2022, Zugriff: 03.10.2022.

37 Ebd.

38 Neil Young, *Waging Heavy Peace. A Hippie Dream*, London 2012, S. 427.

39 Romero-Cambra gibt hier das Jahr 1969 an, Youngs eigenen Angaben zufolge kaufte er die Ranch aber erst 1970. Vgl. hierzu: Young, *Waging Heavy Peace*, S. 97f.

40 Pedro Javier Romero-Cambra, Neil Young. The Man Who Fell to Earth, in: *The Grove. Working Papers on English Studies*, Bd. 27 (2020), S. 123–134, hier: S. 129.

In den Jahren 2015 und 2016 nutzte er seine Tournee in den USA und in Europa nicht nur zur Promotion des Albums *The Monsanto Years*, sondern liess auch an jedem Veranstaltungsort ein »Global Village« errichten. Dieses bestand jeweils aus Zelten von diversen lokalen und internationalen Umweltorganisationen, die die Möglichkeit erhielten, ihre Materialien und Unterlagen mit den Besucher*innen zu teilen.⁴¹ Ziel war es, die Aufmerksamkeit auf eine möglichst grosse Bandbreite an Themen zu lenken, mit denen sich die Umweltaktivist*innen beschäftigten. Dazu zählten laut Charris Ford, Environment Campaign Manager von Neil Young, unter anderem gentechnisch modifizierte Organismen (GMOs), das Artensterben, die mit fossilen Energieträgern verbundenen negativen Auswirkungen sowie die Förderung der Solar- und Windenergie.⁴² Hierfür wurde das Global Village in sechs verschiedene Bereiche eingeteilt: Earth Ecology, Energy & Climate, Freedom & Justice, Future of Farming, GMOs und News You Can Trust. Beteiligt waren etwa die Organisationen Beyond GM, Friends of the Earth und Sustain sowie Magazine wie das *Earth Island Journal* und *Resurgence & Ecologist*.⁴³ In einem auf der Plattform Youtube auffindbaren Video zum Global Village im Rahmen des Konzerts in Helsinki am 3. Juli 2016 ist zu sehen, dass viele Konzertbesucher*innen die Zelte der verschiedenen Organisationen aufsuchten, mit den Aktivist*innen ins Gespräch kamen und sich mit Flyern und weiteren Materialien eindeckten.⁴⁴ Pat Thomas, Direktorin von Beyond GM, sah die wichtigste Eigenschaft des Global Village darin, dass es Menschen erreichen konnte, die den vorgestellten Anliegen gegenüber wohlwollend eingestellt waren, sich selbst aber nie als Aktivist*innen betrachtet und auch nicht an Demonstrationen teilgenommen hatten. Thomas vermutete bei den Konzertbesucher*innen den Wunsch nach einer faireren Welt und mehr Umweltschutz, weshalb sie das Global Village als Möglichkeit bezeichnete, diesem Wunsch Ausdruck zu verleihen und die Menschen mit Handlungsoptionen auszustatten.⁴⁵ Hierfür legte Neil Young Wert auf lokale Organisationen, die sich in jenen Regionen engagierten, in denen die Konzerte stattfanden. Entsprechend wurden, wie Charris Ford erklärte, Aktivist*innen von kleinen Graswurzelbewegungen eingeladen und grosse Organisationen wie Greenpeace oder Amnesty International bewusst ignoriert. Ford strich den Wert Letzterer und die Wichtigkeit ihrer Arbeit zwar hervor, argumentierte aber, dass diese NGOs weltbekannt seien und Young und sein Team daher nicht jene Organisationen an die Konzerte haben bringen wollen, die die Besucher*innen ohnehin schon gekannt hätten.⁴⁶

41 Beyond GM, Beyond GM Hits the Road with Neil Young, <https://beyond-gm.org/beyond-gm-hits-the-road-with-neil-young/>, Version vom: 29.06.2015, Zugriff: 20.12.2022; Ecohustler, Ecology Rocks – Neil Young and Promise of the Real, <https://ecohustler.com/culture/ecology-rocks-neil-young-and-promise-of-the-real>, Version vom: 07.06.2016, Zugriff: 20.12.2022.

42 Beyond GM, Launch of Neil Young Global Village, Belfast, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=5wnWPS_-V68, Version vom: 21.06.2016, Zugriff: 05.02.2023, 4:21-5:12.

43 Beyond GM, Beyond GM Hits the Road with Neil Young, Zugriff: 20.12.2022; Ecohustler, Ecology Rocks, Zugriff: 20.12.2022.

44 Eero Mattila, »Global Village« with Neil Young in Finland, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=Et_qWjb_yo8, Version vom: 06.07.2016, Zugriff: 05.02.2023.

45 Ebd., 3:34-4:14.

46 Beyond GM, Launch of Neil Young Global Village, Zugriff: 05.02.2023, 6:13-7:12.

Geht man im Sinne Wolfgang Braungarts davon aus, dass die Künste Stoffe politisieren oder solche nutzen, sie darstellen und sie erzählen und damit an ihrer Deutungsgeschichte teilnehmen,⁴⁷ trat Young hier als politischer Akteur in Erscheinung, der zur Popularisierung seiner umweltpolitischen Ansichten gezielt andere Akteur*innen auswählte oder ausschloss und dadurch seine eigene Deutung bestehender Umweltprobleme in den politischen Diskurs einbrachte. Mouffe zufolge benötigen Menschen eine kollektive Identität als Orientierungsrahmen, um politisch handeln zu können. Der politische Diskurs muss entsprechend nicht nur Handlungsoptionen anbieten, »but also identities which can help people make sense of what they are experiencing as well as giving them hope for the future«.⁴⁸ Indem Young das Global Village anbot und hierfür bestimmte politische Organisationen einlud, setzte er gezielt den Rahmen dafür, welchen Problemen die Konzertbesucher*innen verstärkt Beachtung schenken und dadurch Youngs Weltanschauung unterstützen sollten. Die Auffassung Vered Amits berücksichtigend, dass in einer imaginierten Gemeinschaft das, was imaginiert wird, nur dann von ihren potenziellen Mitgliedern gefühlt und beansprucht werden kann, wenn sie in der Lage sind, es sozial zu verwirklichen,⁴⁹ sind die im Global Village vertretenen Organisationen als entscheidender Faktor dafür zu begreifen, dass den Konzertbesucher*innen die entsprechenden Handlungsoptionen aufgezeigt und mitgegeben werden konnten, um die Werte dieser kollektiven Identität, die Young aufzubauen versuchte, in die Praxis umzusetzen. Es kann angenommen werden, dass sich die meisten Fans von Young nicht nur für dessen Musik begeistern, sondern sich auch mit dessen politischen Werten, die er in vielen seiner Songs vermittelt, identifizieren können. Somit bestand die Funktion des Global Village nicht primär darin, die Menschen mit diesen Anliegen zu konfrontieren und sie von diesen zu überzeugen, sondern die bereits bestehende Gemeinschaft, die sich durch den gemeinsamen Bezug zu Young konstituierte, hinsichtlich ihres umweltpolitischen Engagements stärker zu definieren.

Ungeachtet seines vielfältigen (umwelt-)politischen Engagements fällt beim Blick auf Youngs Œuvre allerdings auch auf, dass in seinen Songs häufig das Auto als wichtiges Motiv für seine persönliche Freiheit auftritt, wovon er in den 2000er-Jahren schliesslich eingeholt werden sollte. Einen Tag nach Fertigstellung des Begleitfilms zum Album *Greendale* bezeichnete Sarah White, eine Freundin von Youngs Tochter, die im Film gegen Ölfirmen protestiert, Young als Heuchler, da er unmittelbar nach der Fertigstellung dieses Projekts, das sich unter anderem gegen fossile Energieträger richtet, mit Bussen, Flugzeugen und Lastwagen auf Tournee gehe, die von eben solchen Brennstoffen angetrieben werden.⁵⁰ Young gestand ein, dass White damit absolut recht gehabt habe. Von diesem Zeitpunkt an machte sich Young daran, seine Tourneefahrzeuge so umzurüsten, dass sie mit erneuerbarem, schadstoffarmem Biokraftstoff betrieben werden konnten.⁵¹ Im *NYA Times-Contrarian* konkretisierte Young im Jahr 2022, dass seine

47 Braungart, *Ästhetik der Politik, Ästhetik des Politischen*, S. 31.

48 Mouffe, *On the Political*, S. 24f.

49 Amit, *Reconceptualizing Community*, S. 8.

50 *The Toronto Star*, 19.10.2014, S. E1.

51 Ebd.

Fahrzeuge mittlerweile von Biodiesel R99 angetrieben würden.⁵² Diese Hinwendung zu energieeffizienten Autos bedeutete allerdings nicht, dass Young bereit war, seine Liebe für grosse US-amerikanische Autos aufzugeben. Deshalb liess er seinen geliebten Lincoln Continental aus dem Jahr 1959 so umbauen, dass er seither zur Hälfte mit Gas und zur anderen Hälfte mit Elektrizität angetrieben wird.⁵³ Young, der Autos nach wie vor grundsätzlich sehr wohlwollend gegenübersteht, hoffte, damit die Botschaft verbreiten zu können, dass »we can have as many cars as we want, as long as the highways can hold them, but we have to think smart about how they run«.⁵⁴ Im 2009 veröffentlichten Album *Fork in the Road*⁵⁵ machte Young dieses »Linc Volt« genannte Projekt zum Thema, womit er schliesslich auch musikalisch erstmals seine Liebe für Autos mit seinen bereits jahrzehntelangen Aufforderungen zum respektvollen Umgang mit der Natur verband.⁵⁶ Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, äusserte Young diese Forderungen bereits in den 1960er-Jahren im Kontext des Back-to-the-Land Movement.

6.2 Das Leben auf dem Land

Wie in Kapitel 2.2 erklärt, erfreute sich das Back-to-the-Land Movement in den USA in den 1960er- und 1970er-Jahren seiner grössten Beliebtheit.⁵⁷ Mit dem Kauf seiner Ranch in Kalifornien erreichte die Bewegung 1970 auch Neil Young,⁵⁸ der ebenso wie andere Künstler*innen wie Bob Dylan oder die Mitglieder von The Grateful Dead aufs Land zog.⁵⁹ Der Soziologe Jeffrey C. Jacob attestierte den »back-to-the-landers«, eine beträchtliche aktive und potenzielle Kraft zur Erhaltung des ländlichen Raums und der Entwicklung der Gemeinden dargestellt zu haben.⁶⁰ Typischerweise stammten die auch »neonatives« oder »homesteaders« genannten Anhänger*innen der Bewegung aus der Mittelschicht, waren gut gebildet und verfügten über ein ausgeprägtes Umweltbewusstsein. Auch wenn oft vorgenommen, ist eine Stereotypisierung der »back-to-the-landers« als Hippies, Drogenkonsumierende und Wehrdienstverweigerer, die sich dem Vietnamkrieg widersetzen, nicht möglich. Zwar vertraten einige in der Tat Ideale wie Naturverbundenheit, Vorliebe für das Landleben gegenüber der Stadt, Antimaterialismus und den Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer grösseren Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die üblicherweise dem Begriff »Hippie« zugeschrieben werden. Andere konnten mit der Hippie-Bewegung und der Ideologie der Neuen Linken allerdings wenig anfangen und wandten sich dem Back-to-the-Land Movement hauptsächlich deshalb zu, weil die Bürgerrechts- und die Friedensbewegung Umweltproblemen ihrer

52 Neil Young, A Clean Tour? Renewable? Sustainable?, in: NYA Times-Contrarian, <https://neilyoungarchives.com/news/1>, Version vom: 15.09.2022, Zugriff: 16.11.2022.

53 The New York Times, 30.10.2008, S. F2.

54 The Toronto Star, 19.10.2014, S. E1.

55 Neil Young, *Fork in the Road*, Reprise 2009.

56 The Toronto Star, 19.10.2014, S. E1.

57 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 112.

58 Young, *Waging Heavy Pace*, S. 97f.

59 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 144f.

60 Jacob, *The North American Back-to-the-Land Movement*, S. 248.

Ansicht nach zu wenig Aufmerksamkeit schenken. Insgesamt verfügten die »back-to-the-landers« über verschiedenste Hintergründe, seien es Abstinenzler*innen, Aktivist*innen, Drogenkonsumierende, Gläubige, Pädagog*innen, Politiker*innen, Alte oder Junge gewesen.⁶¹ Einen gemeinsamen Nenner fanden die Anhänger*innen Jacob zufolge grundsätzlich in der Ablehnung der »high consumption/high-technology mainstream culture«.⁶² Entsprechend war die Nutzung alternativer Technologien wie »passive solar heating and cooling, windmills, and compost privies« zentral für diesen Lebensstil, der typischerweise durch die Ausübung einer partiellen Subsistenzlandwirtschaft gekennzeichnet war.⁶³

Musiker*innen spielten dem Medienwissenschaftler David Ingram zufolge eine wichtige Rolle für die Förderung des Back-to-the-Land Movement, deren Anhänger*innen häufig in sogenannten Kommunen lebten. So gründete Lou Gottlieb von der Folkgruppe The Limelites 1966 die Morning-Star-Kommune in San Francisco und The Grateful Dead unterstützten später eine Kommune in der Nähe von Mendocino.⁶⁴ Neil Young lebte zwar nicht selbst in einer Kommune, eine solche grenzte in Form der Star Hill Academy, die er zwischendurch besuchte, aber direkt an seine Ranch in Kalifornien.⁶⁵ Zudem kann Young in Anlehnung an den Untertitel seiner Autobiografie *Waging Heavy Peace. A Hippie Dream*⁶⁶ zu jenen »back-to-the-landers« gezählt werden, die durch die Hippie-Kultur beeinflusst wurden.

Dieser »Zurück zur Natur«-Diskurs, der in den späten 1960er- und in den 1970er-Jahren viele Menschen in den USA erfasste, machte sich auch in Neil Youngs musikalischem Schaffen bemerkbar. Der Song *Here We Are in the Years*,⁶⁷ der auf Youngs Debütalbum *Neil Young* im Jahr 1969 erschien,⁶⁸ stellt eine Ode an das ländliche Leben dar. Ähnlich wie die »back-to-the-landers«, die das stressige städtische Leben hinter sich lassen und Erholung in der Natur finden wollten, fungiert die Stadt in *Here We Are in the Years* als negativer Kontrast zum Land. In der ersten Strophe verweist Young auf Stadtbewohner*innen, die sich mit Beginn der Ferien erholen, Sonne tanken, mit dem Hund aufs Land gehen und den Himmel ohne Smog sehen können. Young stellt das Stadtleben entsprechend als schmutzig und, wie er in den nächsten Zeilen singt, als stressig dar, da es schade sei, »that the people from the city can't relate to the slower things that the country brings«. Der Song wird langsam und ruhig gespielt, was die entschleunigte Lebensweise des Ländlichen betont. Young hebt dessen Vorzüge in den beiden folgenden Strophen weiter hervor, indem er verschiedene Aspekte des gesellschaftlichen und

61 Jinny A. Turman-Deal, »We Are an Oddity«. Look at the Back-to-the-Land Movement in Appalachia, in: *West Virginia History*, Bd. 4, Heft 1 (2010), S. 1–32, hier: S. 2f.

62 Jeffrey C. Jacob/Merlin B. Brinkerhoff, *Alternative Technology and Part-Time, Semi-subsistence Agriculture. A Survey from the Back-to-the-Land Movement*, in: *Rural Sociology*, Bd. 51 (1986), Heft 1, S. 43–59, hier: S. 43.

63 Ebd., S. 43f.

64 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 149.

65 Ebd., S. 101.

66 Vgl. hierzu: Young, *Waging Heavy Peace*.

67 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young, *Here We Are in the Years*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-here-we-are-in-the-years-lyrics>, Zugriff: 09.10.2022.

68 Neil Young, *Neil Young*, Reprise 1969.

politischen Lebens kritisiert, die für einen in zumindest partieller Subsistenzwirtschaft lebenden »back-to-the-lander« weit weg zu sein scheinen. Der zu Beginn der zweiten Strophe vorgenommene Verweis auf »Time itself is bought and sold« dürfte eine marxistisch angehauchte Kritik an der kapitalistischen Wirtschaftsform sein. Karl Marx erklärt in *Das Kapital*, dass es »nur das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit oder die zur Herstellung eines Gebrauchswertes gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit [ist], welche seine Wertgrösse bestimmt«. ⁶⁹ Young bezieht sich mit dem Verkauf der Zeit entsprechend auf den durch die Arbeitszeit erschaffenen Gebrauchswert, der nach Fertigstellung der Ware verkauft wird. Der Kauf der Zeit selbst ist in marxistischem Sinne ein Bezug auf den Verkauf der Arbeitskraft durch einen Arbeiter/eine Arbeiterin an den/die Unternehmer*in, ⁷⁰ durch welchen der/die Arbeitende einen bestimmten Zeitraum eines Tages für die Arbeit aufbringen muss. Darüber hinaus übt Young anschliessend anhand von geplanten Reisen zu den Sternen an zwei gesellschaftspolitischen Aspekten dieser Zeit Kritik. Das Album *Neil Young* erschien noch vor der Mondlandung von Apollo 11 am 20. Juli 1969, womit diese Songzeile einerseits den von Historiker Bernd Stöver auf den Zeitraum von der ersten bemannten Weltraumfahrt Juri Gagarins im Jahr 1961 bis zur Mondlandung 1969 definierten »fortgesetzte[n] wissenschaftlich-technische[n] Schlagabtausch zwischen den beiden Supermächten« verurteilt. ⁷¹ Andererseits spiegelt sich darin auch eine grundsätzliche Ablehnung der hochentwickelten Technologie wider, womit Young mit der Kapitalismuskritik am Anfang dieser Strophe und der Technologiekritik an deren Ende jene »high-consumption/high-technology mainstream culture« attackiert, die das Back-to-the-Land Movement grundsätzlich ablehnte. ⁷² Daher folgt zum Abschluss des Songs in der dritten Strophe mit »Here we are in the years/Where the showman shifts the gears/Lives become careers« das Resümee des Songs, in welchem er die sozialen Entwicklungen hin zur Leistungsgesellschaft bemängelt, die das ruhige, entsleunigte Landleben nicht mehr geniessen und würdigen könne. Mit »Children cry in fear/Let us out of here« bedient Young ein ähnliches Narrativ wie Don Henley in *The End of the Innocence*, indem er die Angst der Kinder, die sich eigentlich in einem Lebensabschnitt der Unschuld befinden sollten, als Metapher für die negativen Auswirkungen verwendet, die das stressige und von schlechter Luft gekennzeichnete Leben in den Städten zeitigen würden. Insofern fungiert das Ländliche in Youngs Darstellung als Frame für eine umwelt- und gesundheitsfreundliche Lebensweise, die sich grundlegend von den negativen Aspekten des städtischen Lebens abgrenzt.

Die von Young artikulierten Vorzüge des Ländlichen und der Naturverbundenheit stellen zentrale Anknüpfungspunkte der philosophischen Wurzeln des Back-to-the-Land Movement dar, die unter anderem auf Henry David Thoreau zurückgehen. Dieser stellte in den 1960er-Jahren ebenso wie der frühere US-Präsident Thomas Jefferson und der Essayist Wendell Berry einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Ideale der Anhänger*innen der Bewegung dar. Während Jefferson den Kleinbauern, der weitestgehend in Subsistenzwirtschaft lebe und nur wenig Geld für zusätzliche Aufwendungen

69 Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Köln 2009, S. 53.

70 Ebd., S. 179.

71 Stöver, *Der Kalte Krieg*, S. 300.

72 Jacob/Brinkerhoff, *Alternative Technology and Part-Time, Semi-subsistence Agriculture*, S. 43.

benötige, für weitaus glücklicher hielt als den grossen Farmer aus Virginia und deshalb dafür plädierte, dass die Menschen sich selbst einschränken sollten, um dieses idyllische Leben erhalten zu können, können Thoreaus Spaziergänge rund um den Walden Pond laut Jeffrey C. Jacob als »protest march against American mainstream at midcentury, and an attempt to recapture Jeffersonian simplicity« infolge der Kommerzialisierung und Industrialisierung der US-amerikanischen Wirtschaft im Verlauf des 19. Jahrhunderts gedeutet werden.⁷³ Konkrete Aussagen Youngs zu Thoreau sind keine bekannt, dessen Einfluss auf die Ideale der »back-to-the-landers« spiegelt sich allerdings auch in Youngs Werk wider. Im Song *Country Home*,⁷⁴ der 1990 auf dem Album *Ragged Glory* erschien,⁷⁵ gesteht Young zunächst zwar ein, dass er das Stadtleben bis zu einem gewissen Mass benötige, stellt daraufhin allerdings fest, dass es ihn relativ schnell ermüde. Im Gegensatz dazu beschreibt er das Leben auf dem Land als relativ ereignisarm und simpel: »It's only someone else's potatoes/You pickin' someone else's patch.« Trotzdem seien Besuche in der Stadt nur selten von Dauer, weshalb sich Young im Refrain dankbar für sein »country home« zeigt: »It gives me peace of mind/Somewhere I can walk alone/And leave myself behind.«

In dieser Erkenntnis manifestieren sich zwei grundlegende Aspekte der Philosophie Thoreaus. Einerseits drückt Young mit der Beschreibung des ländlichen Lebens den für das Back-to-the-Land Movement charakteristischen Trend zur Einfachheit aus,⁷⁶ zu dem bereits Thoreau in *Walden* aufrief:

»Our life is frittered away by detail. An honest man has hardly need to count more than his ten fingers, or in extreme cases he may add his ten toes, and lump the rest. Simplicity, simplicity, simplicity! I say, let your affairs be as two or three, and not a hundred or a thousand; instead of a million count half a dozen, and keep your accounts on your thumb nail.«⁷⁷

Andererseits liegt Youngs Worten auch die Sehnsucht nach einem Rückzugsort zugrunde, an dem er allein laufen und seinen Seelenfrieden finden könne, was wiederum Thoreaus Haltung zur Einsamkeit widerspiegelt. Wie in Kapitel 3.3 beschrieben, erklärt Thoreau in *Walden*, dass er es als erfüllend empfunden habe, den grössten Teil seiner Zeit allein zu sein. In Gesellschaft zu sein, selbst mit den Besten, habe er dagegen bald als ermüdend und zermürend wahrgenommen.⁷⁸ Youngs Statement, das Stadtleben relativ schnell als ermüdend zu empfinden, lässt sich somit auch als Wunsch zur Einsamkeit und Zurückgezogenheit interpretieren, da sich im urbanen Raum aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte kaum Gelegenheiten finden lassen, in denen man ohne die Präsenz

73 Jeffrey C. Jacob, *New Pioneers. The Back-to-the-Land Movement and the Search for a Sustainable Future*, State College 1997, S. 6.

74 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Crazy Horse, *Country Home*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-and-crazy-horse-country-home-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 10.10.2022.

75 Neil Young and Crazy Horse, *Ragged Glory*, Reprise 1990.

76 Jacob, *New Pioneers*, S. 23.

77 Thoreau, *Walden*, S. 99.

78 Ebd., S. 119.

anderer Menschen draussen spazieren gehen kann. In *No Hidden Path*⁷⁹ aus dem Album *Chrome Dreams II* (2007)⁸⁰ versinnbildlicht Young das Spazieren im Wald mit einer religiösen Erfahrung, da er in diesem Kontext den Auserwählten fühlen könne. Young beschreibt im Song die Geräusche der Blätter unter seinen Füßen und den kalten Wind, der ihn an einen »missing friend« erinnere, »whose counsel I can never replace«. In einem Interview mit *Uncut* im Jahr 2007 wollte Young nicht preisgeben, um welchen »missing friend« es sich handelt, erklärte aber, nichts mit der christlichen Religion anfangen zu können und sich selbst, wenn der Glaube auf eine monotheistische, organisierte Religion bezogen werde, als Heide zu bezeichnen:

»My faith has always been there, it's just not organised, there's no doctrine, there's no book I follow. To me, the forest is my church. If I need to think I'll go for a walk in the trees, or I'll go for a walk on the prairie, or I'll go for a walk on the beach.«⁸¹

Diese Interviewaussage ist ein weiterer Beleg dafür, wie fundamental Youngs Weltanschauung durch die Naturverbundenheit, das Back-to-the-Land Movement und dadurch zumindest indirekt durch Thoreau beeinflusst wurde. Auch dieser fand zur christlichen Religion keinen Bezug, erklärt in *A Yankee in Canada* – mit Bezug zu Concord – die Wälder zur Kirche und betont, dass diese weit grösser und heiliger seien als »richtige« Kirchen.⁸² Der Umweltwissenschaftlerin Rebecca Kneale Gould zufolge, die Thoreau als »first authentic ›back-to-the-lander‹« bezeichnet,⁸³ ist die Natur in Thoreaus Lesart nicht mehr Schauplatz oder Metapher für christliche Erzählungen von Sündenfall und Erlösung, sondern wird selbst zum Mittel für persönliches und geistiges Wachstum.⁸⁴ In Form dieser »postchristlichen Bekehrungserfahrung«, bei der ein zuvor scheinbar bedeutungsloses Leben in der Stadt, dem häufig auch eine wenig erfüllende religiöse Erziehung eigen sei, zugunsten des ländlichen Alltags, der Aspekte der Selbstversorgung, insbesondere in Bezug auf Nahrung und Unterkunft, beinhalte, zurückgelassen werde, kursieren diese Überzeugungen Thoreaus seit dem 19. Jahrhundert in den Idealen der »back-to-the-landers«. Die Religion und die religiöse Identität bleiben, wie etwa bei Gary Snyder, der sich dem Zen-Buddhismus verschrieb, oder bei Wendell Berry, für den das Christentum stets ein wichtiger Bezugspunkt blieb, manchmal zentral, werden Kneale Gould zufolge aber bewusst ökologisch verstanden oder definiert.⁸⁵ Der Essayist und Kulturkritiker Berry, von *The Baffler* als »probably the best-known and most influential

79 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young, *No Hidden Path*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-no-hidden-path-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 10.10.2022.

80 Neil Young, *Chrome Dreams II*, Reprise 2007.

81 Tom Pinnock, Neil Young. »I'm Not Ready to Go Yet«, in: *Uncut*, <https://www.uncut.co.uk/features/neil-young-i-m-not-ready-to-go-yet-28169/>, Version vom: 27.11.2012, Zugriff: 10.10.2022.

82 Thoreau, *A Yankee in Canada*, S. 14.

83 Rebecca Kneale Gould, *Back to the Land Movements*, in: Bron Taylor (Hg.), *Encyclopaedia of Religion and Nature*, London/New York 2005, S. 148–151, hier: S. 148.

84 Ebd.

85 Ebd., S. 149.

antimodernist alive today, at least in the English-speaking world« bezeichnet,⁸⁶ lebt bis heute als Landwirt im Kentucky River Valley und kritisiert seit Jahrzehnten die Industrialisierung in der Landwirtschaft, welche durch den Einsatz von Chemikalien und das stete Pflügen den Boden zerstören würde.⁸⁷ In *The Unsettling of America* (1977) prangert Berry die Tatsache, dass vier Prozent aller US-amerikanischen Landwirtschaftsbetriebe im Jahr 1974 die Hälfte aller landwirtschaftlichen Güter im Land produziert hätten, als eine landwirtschaftliche und kulturelle Katastrophe an: »That one American farmer can now feed himself and fifty-six other people may be, within the narrow view of the specialist, a triumph of technology; by no stretch of reason can it be considered a triumph of agriculture or of culture.«⁸⁸ Diese für das Back-to-the-Land Movement kennzeichnende technologiekritische Haltung beschränkt sich bei Berry nicht nur auf die Agrarwirtschaft, sondern erstreckt sich über sämtliche Lebensbereiche. In seinem im Jahr 1987 erstmals veröffentlichten Essay *Why I Am Not Going to Buy a Computer* erklärt er in drei Gründen, wieso er sich keinen Computer anschaffen werde. Der erste Grund bezieht sich auf die für die Produktion und Betreibung notwendige Abhängigkeit vom Kohlebergbau, den er als »rape of nature« bezeichnet. Zweitens zeigt sich Berry, von den abschreckenden monetären Kosten abgesehen, nicht gewillt, seine Royal-Standard-Schreibmaschine durch einen Computer zu ersetzen und womöglich auch seine Frau als Sekretärin zu entlassen, die seine Werke auf dieser Schreibmaschine abtippte.⁸⁹ Und drittens sieht Berry keinen Grund, wieso er mit einem Computer besser schreiben können sollte als mit einem Bleistift.⁹⁰ 2019 erklärte Berry, nach wie vor keinen Computer zu besitzen, und beschrieb seinen Essay aus dem Jahr 1987 als Teil seiner Strategie, sich als Mensch erhalten zu können: »I don't want my life to be lived for me by a machine.«⁹¹

Diese anhand von Wendell Berrys Worten versinnbildlichte, für das Back-to-the-Land Movement charakteristische Technologiekritik spiegelte sich ähnlich wie die kapitalismuskritische Haltung und der simplifizierende Ansatz der Bewegung in Youngs Musik wider. Am stärksten zeigt sich dieses Narrativ im Album *Trans* aus dem Jahr 1982.⁹² *Trans* wurde als Konzeptalbum zur Thematisierung der Frage, wie die Menschheit mit dem Computerzeitalter zurechtkommen wird, entwickelt. Um dieser Idee gerecht zu werden, sang Young praktisch alle Songs durch einen Vocoder, der seiner Stimme einen roboterhaften Charakter verlieh, was seine Fans in weiten Teilen allerdings eher abschreckte und auch eine Grundlage für die Klage seiner Plattenfirma Geffen war.⁹³ Für das Album wurde Young von den Erlebnissen mit seinem Sohn Ben inspiriert, der aufgrund seiner zerebralen Lähmung für die Kommunikation auf neue

86 George Scialabba, Back to the Land. Wendell Berry in the Path of Modernity, in: *The Baffler*, Heft 49 (2020), S. 54–61, hier: S. 55.

87 Ebd., S. 56.

88 Wendell Berry, *The Unsettling of America. Culture & Agriculture*, Berkeley 2015, S. 37.

89 Wendell Berry, *What Are People for? Essays*, New York 2000, S. 171.

90 Ebd., S. 172.

91 *The Christian Science Monitor*, 18.04.2019, Zugriff: 11.10.2022.

92 Neil Young, *Trans*, Geffen 1982.

93 Brett Milano, »Trans«. The Overlooked Prescience of Neil Young's »Electro« Album, in: *Udiscovermusic*, <https://www.udiscovermusic.com/stories/trans-the-overlooked-prescience-of-neil-youngs-electro-album/>, Version vom: 29.12.2021, Zugriff: 11.10.2022.

digitale Geräte angewiesen ist. Die Songs auf *Trans* spiegeln die Frustration wider, die mit diesem Prozess einherging.⁹⁴ In Songs wie *Transformer Man*,⁹⁵ in dem Young seinen Sohn Ben als »Transformer Man« bezeichnet, der durch das Drücken von Knöpfen die Kontrolle behalten und handeln könne, hebt Young im Gegensatz zu Berry auch Vorzüge des technologischen Fortschritts hervor. Gleichzeitig warnt er in *Like an Inca*⁹⁶ anhand der Atombombe vor den potenziell apokalyptischen Folgen der Technologie: »Who put the bomb on the sacred altar?/Why should we die if it comes our way?/Why should we care about a little button/Being pushed by someone we don't even know?« Darüber hinaus kann der Song als eine Prophezeiung dazu verstanden werden, dass sich die Welt in Zukunft dramatisch verändern werde: »Said the condor to the praying mantis/We're gonna lose this place just like we lost Atlantis«. Wenn Young im Refrain singt, dass er sich wünsche, ein Azteke oder ein Inka zu sein, um schöne Gebäude bauen und einige wenige Auserwählte beherbergen zu können, ist auch hier ein simplifizierender Ansatz festzustellen, der als Gegensatz zur zunehmend technologisierten Welt funktioniert.

In der jüngeren Vergangenheit bezogen sich die technologiekritischen Gedanken Youngs allen voran auf die Musikindustrie. Young prangert digitale Musikformate wie den Streamingdienst *Spotify* dafür an, dass die Qualität der Musik in dieser Vertriebsform leide. Young zufolge wurden bei jedem neuen Entwicklungsschritt – vom Vinyl zur CD und von der CD zum Streaming – Klangdetails eliminiert, indem die Menge der enthaltenen Musik-Informationen stetig reduziert worden sei. Young glaubt daher, wie die *New York Times* schildert, gar daran, dass sich die Menschen mit unzureichendem Klang selbst vergiften würden, und bezeichnet diese Entwicklung als Beleidigung für den menschlichen Geist und die menschliche Seele.⁹⁷ Auch deshalb hat Young 2018 seine Webseite *Neil Young Archives* ins Leben gerufen. Auf der Webseite kann jeder Song, den Young jemals veröffentlicht hat, und auch ein stetig wachsender Teil seiner unveröffentlichten Songs in informationsreichen Dateiformaten gestreamt und über einen Digital-Analog-Wandler abgespielt werden, der dem Klang von gutem Vinyl nahekommen soll.⁹⁸ Dieses Ziel verfolgte Young schon vier Jahre zuvor, als er das Projekt »Pono« initiierte, welches ebenfalls eine entsprechende Umwandlungstechnologie sowie einen Musikdownloadservice und einen tragbaren Musikplayer anbot.⁹⁹ Das Projekt wurde mangels Erfolgs allerdings bereits 2017 definitiv wieder eingestellt.¹⁰⁰ Über seine »mission« zur Erhaltung von »high-quality audio« veröffentlichte Young im Jahr 2019 gemeinsam

94 Ebd.

95 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young, *Transformer Man*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/transformerman.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 11.10.2022.

96 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young, *Like an Inca*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-like-an-inca-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 11.10.2022.

97 Neil Young zit. in: *The New York Times*, 25.08.2019, S. 36 (Sunday Magazine).

98 Ebd.

99 Charlotte Krol, »This Is a Life's Work«. Neil Young Launches Subscription Streaming Service, in: *New Musical Express*, <https://www.nme.com/news/music/this-is-a-lifes-work-neil-young-launches-subscription-streaming-service-2423877>, Version vom: 21.12.2018, Zugriff: 05.06.2023.

100 James Rettig, Neil Young Announces Streaming Service Xstream, in: *Billboard*, <https://www.billboard.com/music/music-news/neil-young-announces-streaming-service-xstream-7768057/>, Version vom: 21.04.2017, Zugriff: 05.06.2023.

mit Phil Baker, Produzent von Unterhaltungselektronik, das Buch *To Feel the Music*, in welchem er die Entwicklung dieser Streaming-Technologie wie folgt begründete:

»[T]oday's recording and tech industries just don't care about the sound of music. They're content to deliver music at a much lower quality, essentially stripping and dumbing down the art of recorded music, so that listeners are able to hear only a small part of the original audio recordings. These original recordings can have depth, breadth, and clarity that captures all of the subtleties, echoes, reverberations, and characteristics of the performance environment. The compressed versions, on the other hand, lack all of those details, sounding muddy, one-dimensional, and flat. The decision to compress music not only affects what we hear now – it will affect what we'll be able to hear in the future, too.«¹⁰¹

Im Gegensatz zu Berry, welcher dem technologischen Fortschritt in weiten Teilen grundsätzlich skeptisch gegenübersteht, plädiert Young allen voran für einen gewissenhaften Umgang mit den Möglichkeiten des technologischen Fortschritts und lehnt diesen nicht konsequent ab. Dies zeigte sich, wie in Kapitel 6.1 angesprochen, etwa auch in der Nutzung moderner Technologien zur Umrüstung seines Lincoln Continental, um diesen umweltfreundlicher antreiben zu können. Diese Zuwendung zum Natur- und Umweltschutz als Konsequenz des Einflusses durch das Back-to-the-Land Movement spiegelt sich denn auch genauso im Œuvre Youngs wider, wie die Betonung der Vorzüge des ländlichen Lebens oder die Bezüge zum technologischen Fortschritt.

6.3 Natur- und Umweltschutz

Ein erster prägnanter Song zum Thema Natur- und Umweltschutz in Neil Youngs Werk ist *After the Gold Rush*¹⁰² aus dem gleichnamigen Album, das im Jahr 1970 erschien.¹⁰³ Young selbst erklärte, dass *After the Gold Rush* ein Umweltsong sei, in welchem er mit dem Zeitreise-Narrativ erst retrospektiv einen roten Faden entdeckt habe, der sich durch viele seiner Songs hindurchziehe.¹⁰⁴ In *After the Gold Rush* zeigt sich dieses Narrativ in der ersten Strophe, die sich um eine mittelalterliche Szenerie dreht, in welcher Young einen Traum über Ritter in Rüstungen wiedergibt, ehe er zweimal den Satz »Look at Mother Nature on the run in the 1970s« wiederholt. Young dürfte damit verschiedene in den 1970er-Jahren thematisierte Umweltprobleme ansprechen, die gemäss der Stockholmer Erklärung von 1972 unter anderem die Verschmutzung von Gewässern und der Luft, Störungen des ökologischen Gleichgewichts oder die Zerstörung und die Erschöpfung na-

101 Young/Baker, *To Feel the Music*, S. x.

102 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young, *After the Gold Rush*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-after-the-gold-rush-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.

103 Neil Young, *After the Gold Rush*, Reprise 1970.

104 Nick Hasted, *The Story Behind the Song*. Neil Young – *After the Gold Rush*, in: *Louder Sound*, <https://www.louderound.com/features/the-stories-behind-the-songs-neil-young-after-the-gold-rush>, Version vom: 12.11.2016, Zugriff: 18.10.2022.

türlicher Ressourcen umfassten.¹⁰⁵ Die Mittelalterszene ist als Blick in eine Vergangenheit zu verstehen, in welcher diese Probleme noch nicht bestanden. Im Gegensatz dazu stellt der in der dritten und letzten Strophe geschilderte Traum, in welchem Auserwählte die Erde auf der Suche nach einem neuen Zuhause in einem Raumschiff verlassen durften, einen Blick in die Zukunft dar. Young griff damit den Diskurs zu den Vorzügen und den Nachteilen des technologischen Fortschritts auf, der zwei Jahre später in der Stockholmer Erklärung auf den Punkt gebracht wurde. Die Konferenz stellte fest, dass der Mensch durch diesen in die Lage versetzt worden sei, seine Umwelt auf unterschiedlichste Art und Weise zu verändern, was bei kluger Nutzung die Lebensqualität verbessern, bei unverantwortlicher Nutzung allerdings auch unkalkulierbaren Schaden zeitigen könne.¹⁰⁶ *After the Gold Rush* weist keine konkrete Textstelle zur Zerstörung der Umwelt auf. Einen Hinweis auf die negativen Auswirkungen menschlichen Handelns liefert allerdings der Titel. Infolge des kalifornischen Goldrauchs von 1848, der im Songtext selbst nie thematisiert wird, sah die Landschaft Zeitzeugenberichten zufolge teilweise aus, als sei sie von Maulwürfen umgegraben worden. Darüber hinaus führte die Verwendung von Quecksilber für das Herauslösen von Gold zu schwerwiegenden Verunreinigungen der Gewässer, was neben der menschlichen Gesundheit auch die landwirtschaftliche Produktion beeinträchtigte.¹⁰⁷ In gleicher Weise scheinen die von Young angesprochenen Umweltprobleme der 1970er-Jahre das menschliche Leben auf der Erde beeinträchtigt zu haben. Dass einige Auserwählte »Mother Nature« mithilfe eines Raumschiffs verlassen konnten, stellt eine ironische Anspielung auf den technologischen Fortschritt dar, der zwar das Leben auf der Erde verunmöglichte, gleichzeitig aber die Reise zu einem neuen Heimatplaneten möglich machte.

Dieses in *After the Gold Rush* vermittelte »Endzeit-Narrativ« stellt ein vielfach verwendetes Stilmittel in Youngs Umweltsongs dar, mit welchem er nicht nachhaltige und umweltzerstörerische Praktiken framt, um auf die Dringlichkeit der Probleme hinzuweisen. So arbeitet auch der 1990 auf *Ragged Glory* veröffentlichte Song *Mother Earth (Natural Anthem)*,¹⁰⁸ der in Anlehnung an Nationalhymnen zur Naturhymne erkoren wurde, mit diesem Stilmittel. Inhaltlich scheint Young stark durch den umweltpolitischen Zeitgeist geprägt worden zu sein, da das darin gezeichnete Missverhältnis zwischen Geben und Nehmen innerhalb der Beziehung zwischen Mensch und Natur als ein Verstoß gegen die Prinzipien der Nachhaltigen Entwicklung gedeutet werden kann, die drei Jahre zuvor im *Brundtland-Bericht* begründet worden waren.¹⁰⁹ Ähnlich wie schon in *After the Gold Rush* findet auch in *Mother Earth (Natural Anthem)* eine Personifizierung der Erde in Person von »Mother Earth« statt, welche unnachgiebig gebe, ohne dafür eine Gegenleistung zu erhalten: »Oh, Mother Earth, with your fields of green/Once more laid down by the

105 United Nations, Stockholm Declaration, 1972, S. 1, Online-Zugriff: <https://wedocs.unep.org/bitstream/handle/20.500.11822/29567/ELGP1StockD.pdf>.

106 Ebd.

107 National Geographic, *After the Gold Rush*. Short Article on the Aftermath of the California Gold Rush, <https://education.nationalgeographic.org/resource/after-gold-rush>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.

108 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Young, *Mother Earth (Natural Anthem)*, Zugriff: 18.10.2022.

109 Jarvie, *Brundtland Report*, Zugriff: 26.05.2021.

hungry hand/How long can you give and not receive.« Young kritisiert mit der »hungry hand« die (westliche) Konsumgesellschaft, die Ressourcen in grossem Überfluss verwendet, ohne sich darüber Gedanken zu machen, welche Auswirkungen dies auf die Erde zeitige. Gleichzeitig kritisiert er in Form der »men of power«, die die Welt in »their changing hands« halten würden, mächtige Politiker*innen und Interessensvertreter*innen von Unternehmen, die Mutter Erde verraten hätten. Das angesprochene Missverhältnis zwischen Geben und Nehmen stellt im Sinne der Nachhaltigen Entwicklung einen nicht nachhaltigen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen dar, wodurch die gegenwärtig lebende Gesellschaft die Befriedigung der Bedürfnisse künftiger Generationen gefährde, was Young am Ende mit »Respect Mother Earth and her giving ways/Or trade away our children's days« betont. Die dadurch vermittelte Endzeitstimmung wird durch den stark verzerrt inszenierten Gitarrensound, der in *Mother Earth (Natural Anthem)* verwendet wird, zusätzlich verstärkt.

Der Song *Natural Beauty*,¹¹⁰ der zwei Jahre später als Live-Auftritt auf *Harvest Moon*¹¹¹ veröffentlicht wurde, kann als Fortsetzung von *Mother Earth (Natural Anthem)* und als konkrete Handlungsempfehlung zur Beendigung der darin geschilderten Ausbeutung der Erde verstanden werden. Nur von akustischen Gitarren und Background-Gesang begleitet, findet sich in der ersten Strophe eine frühe Anspielung Youngs auf digitale Klänge, in denen ein »perfektes Echo« untergegangen sei, was unter Berücksichtigung der in Kapitel 6.2 geschilderten Worte in *To Feel the Music* als Kritik am Übergang von Vinyl zur CD verstanden werden kann und gleichzeitig als Metapher für den technologischen Fortschritt fungiert, der die Menschheit von der Natur entfernt habe. Young vermittelt daraufhin im Refrain mit »A natural beauty should be preserved like a monument to nature« die Kernbotschaft des Songs. Der Schutz natürlicher Schönheiten ist in diesem Sinne eine Anleitung zur Umsetzung des in *Mother Earth (Natural Anthem)* geforderten Respekts für die Natur. Während die Auswirkungen eines wenig respektvollen Umganges mit natürlichen Ressourcen in *Mother Earth (Natural Anthem)* nur abstrakt und unter Verwendung des »Endzeit-Narrativs« dargestellt werden, nimmt Young in der zweiten Strophe von *Natural Beauty* mit dem Amazonas-Regenwald konkret auf ein Thema Bezug, das, wie in Kapitel 4 gezeigt, ein vielfach diskutiertes Element im Umweltdiskurs der frühen 1990er-Jahre darstellte. Mit »Amazon, you had so much and now so much is gone« verwendet Young den Amazonas-Regenwald als konkretes Beispiel für die negativen menschlichen Eingriffe in die Umwelt und die Ausbeutung natürlicher Ressourcen, die aufgrund einer übermässigen Nutzung im Schwinden begriffen seien. Young verdeutlicht diese Sichtweise zwei Zeilen später mit »What a lucky man to see the earth before it touched his hand«, wohingegen die daraufhin angesprochenen »burning banks« als Symbol für jene schädlichen Praktiken fungieren, die »a greedy man«, der als Metapher für die neuerlich kritisierte kapitalistische Wirtschaftsform dient, nie erkennen könne. Diese nicht nachhaltigen und umweltschädlichen Tätigkeiten gehen in der dritten Strophe in Form eines Rodeobesuchs Youngs metaphorisch erneut in einer Art Endzeitstimmung auf. Young erklärt den Ausgang des Rodeos wie folgt: »We watched the mo-

110 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young, *Natural Beauty*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-natural-beauty-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.

111 Neil Young, *Harvest Moon*, Reprise 1992.

ment of defeat/Played back over on the video screen/Somewhere deep inside of my soul.« Die hier nicht eindeutig umrissene Niederlage kann als Niederlage des Reiters oder der Reiterin gegen das Pferd verstanden werden, funktioniert darüber hinaus aber auch als Metapher für die Niederlage des Menschen gegen die Natur. Die Botschaft des Songs, wonach natürliche Schönheiten geschützt werden sollten, wird damit um eine vorausschauende Perspektive erweitert, die für die Zukunft eine für den Menschen nicht mehr oder kaum bewohnbare Erde prognostiziert, sollten die in *Mother Earth (Natural Anthem)* und *Natural Beauty* thematisierte übermäßige Nutzung von Ressourcen und der zerstörerische Umgang mit »Mother Earth« fortgesetzt werden. Young arbeitet damit in *Mother Earth (Natural Anthem)* und *Natural Beauty* mit ähnlichen Stilmitteln wie seine gute Freundin Joni Mitchell rund 20 Jahre zuvor in *Big Yellow Taxi*. Ingram zufolge schrieb Mitchell den Song nach einem Besuch des »paved paradise« of Hawaii.¹¹² Den nicht nachhaltigen Umgang mit der Natur ergänzte Mitchell im Song mit der Kommodifizierung der Natur »through its striking image of a museum which charges the public to see the last remaining trees«.¹¹³ Gleichzeitig übt sie bereits zu Beginn Kritik am Bau eines Parkplatzes »[w]ith a pink hotel, a boutique, and a swingin' hot spot«, wofür das Paradies habe zugestrichelt werden müssen.¹¹⁴ Der angesprochene Verweis auf die letzten verbliebenen Bäume, die in einem Museum ausgestellt werden, prognostiziert wie bei Young eine zerstörte Natur, sollte sich das menschliche Verhalten in Form der beschriebenen wirtschaftlichen Prozesse, die Young ebenso kritisiert, nicht ändern.

In *Plastic Flowers*¹¹⁵ aus dem Album *Storytone* (2014)¹¹⁶ verwendet Young durch die Skizzierung der negativen Auswirkungen menschlichen Verhaltens auf die Umwelt anhand von Plastikblumen, die als Ersatz für nicht mehr vorhandene echte Blumen fungieren müssen, ein ähnliches Gleichnis wie Mitchell mithilfe des Museums in *Big Yellow Taxi*. Die Beziehung zwischen Mensch und Natur wird anhand einer aus der Ich-Perspektive erzählten, glücklosen Liebesgeschichte zwischen dem Protagonisten und der Tochter von Mutter Natur umrissen. Young schildert, dass er (beziehungsweise der Protagonist) und die zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannte zweite Person, die später als »Mother Nature's daughter« beschrieben wird, sich im Sommer getroffen hätten, »to see a threat/That came to harm something we both loved«. Daraufhin trennten sich die Wege der beiden Akteur*innen. In der zweiten Strophe kommt es erneut zu einem Treffen am Ufer eines Flusses, das von Trockenheit gekennzeichnet war und »water lines left there from ancient times« offenlegte. Dazwischen wird im Refrain der menschliche Umgang mit der Umwelt reflektiert. »I was doing well and I thought she liked my style« kritisiert die rücksichtslose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse, von welcher der Protagonist gar überzeugt gewesen war, dass sie der Tochter von Mutter Natur gefallen würde. Das Resultat dieses Verhaltens, dessen Unrecht-

112 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 137.

113 Ebd.

114 Joni Mitchell, *Big Yellow Taxi*, in: Genius, <https://genius.com/Joni-mitchell-big-yellow-taxi-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 17.11.2022.

115 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young, *Plastic Flowers*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/plasticflowers.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.

116 Neil Young, *Storytone*, Reprise 2014.

mässigkeit er erst nach einer Weile erkannte, war, dass der Protagonist aufgrund der Trockenheit letztlich nur noch Plastikblumen vorweisen konnte. Auch hier nutzt Young damit das »Endzeit-Narrativ« erneut als Frame für den rücksichtslosen menschlichen Umgang mit der Erde, womit er auszudrücken versucht, dass ohne Verhaltensänderung eine Welt zurückbleiben könnte, in welcher die natürlichen Grundlagen weitgehend zerstört sein würden.

Begreift man *Plastic Flowers* und den darauffolgenden Song *Who's Gonna Stand Up?*,¹¹⁷ der im Gegensatz zum fast schon melancholischen *Plastic Flowers* wesentlich schneller gespielt wird und durch das Begleitorchester schon zu Beginn eine Art Aufbruchsstimmung vermittelt, die von den Worten Youngs und dessen energischer Stimme untermauert werden, als eine zusammenhängende Geschichte, kann die darin vermittelte Aufforderung, die Wildnis, die Kinder von morgen und das Land vor der Gier des Menschen zu schützen, als direkte Reaktion auf die Geschehnisse im vorherigen Song verstanden werden. Im zweiten Teil der ersten Strophe gibt Young mit »Take out the dams, stand up to oil/Protect the plants and renew the soil« konkrete Handlungsanweisungen zur Umsetzung der Schutzbestrebungen. Auch in der zweiten und der dritten Strophe geht Young auf konkrete Beispiele ein und fordert erneut dazu auf, auf fossile Brennstoffe sowie auf Fracking zu verzichten und durch die Beseitigung von Dämmen die Flüsse zu schützen. Die Notwendigkeit dieser Veränderungen begründet Young in der zweiten Strophe im Sinne der Nachhaltigen Entwicklung mit dem Aufbau eines Lebens »for our sons and daughters«. Daher fragt Young im Refrain die Hörer*innen direkt: »Who's gonna stand up and save the Earth?/Who's gonna say that she's had enough?/Who's gonna take on the big machine?/Who's gonna stand up and save the Earth?« Am Ende bemerkt er zudem: »This all starts with you and me.« Somit stellt er eine Verbindung zwischen sich und den Hörer*innen her, die alle gemeinsam an der Rettung der Erde mitarbeiten müssten, um die skizzierte Endzeit zu verhindern.

Dieses Narrativ griff Young auch in den 2000er-Jahren wieder auf, wobei er seine Botschaften vermehrt in direkten Protestsongs verpackte, die einen energischeren Ton beinhalten, konkrete Probleme thematisieren und in denen bestimmte Personen oder Personengruppen für die Verursachung von Umweltproblemen kritisiert werden. Dies äusserte sich etwa im Album *Greendale*¹¹⁸ aus dem Jahr 2003. *Greendale* wurde als Konzeptalbum veröffentlicht, welches sich um das Leben der von Young geschaffenen, fiktiven Familie Green dreht, die in der ebenfalls fiktiven kleinen kalifornischen Ortschaft Greendale lebt. Die Songs auf der CD werden durch ein Booklet ergänzt, in welchem weiterführende Informationen zur Geschichte zu finden sind.¹¹⁹ Im darauffolgenden Jahr erschien zudem ein Film, in welchem Young die zehn *Greendale*-Songs live spielt, während die Geschichte auf einer Leinwand im Hintergrund von Schauspieler*innen auch bildlich inszeniert wird.¹²⁰ Die Familie Green lebt als Grossfamilie mit Angehörigen drei

117 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young, *Who's Gonna Stand Up?*, in: AZLyrics, ht [tps://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/whosgonnastandup.html](https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/whosgonnastandup.html), Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.

118 Neil Young and Crazy Horse, *Greendale*, Reprise 2003.

119 The New York Times, 09.11.2003, S. 33 (Section 2).

120 Chicago Tribune, 12.03.2004, Zugriff: 18.10.2022.

verschiedener Generationen gemeinsam in einem kleinen Haus und stellt somit eine Familie aus den unteren sozialen Schichten in den USA dar.¹²¹ In den Songs wird sie mit verschiedenen schwierigen Themen wie Drogen, Kriminalität, Medienexzessen und Umweltproblemen konfrontiert.¹²² Letzteres zeigt sich insbesondere in *Be the Rain*.¹²³ Die Strophen des Songs sind so aufgebaut, dass Young jeweils eine Zeile singt, ehe die Protagonistin Sun Green mit einem Megafon einen Kommentar zu Youngs Aussage abgibt. Nach Youngs Aufruf zur Rettung des Planeten am Anfang fordert Green zu einem überlegten Einkaufsverhalten auf, ehe sie nach Youngs Aufforderung »Don't care what the governments say« darauf hinweist, dass diese ohnehin alle »bought and paid« seien. Anschliessend greift Green die Ölindustrie an, ehe in der zweiten Strophe auf einer eher allgemein gehaltenen Ebene weitere Probleme wie die Verschmutzung der Flüsse oder ausbleibender Regen thematisiert werden, woraufhin Young in der dritten Strophe auf »the hunter on the western plain«, »the fisherman in his boat«, »the logger in the great northwest« und »the farmer in the old heartland« hinweist, die Green zufolge mit dem Verschwinden von Vogelarten, der Überfischung der Weltmeere, der zunehmenden Abholzung von Bäumen und der Vernichtung fruchtbaren Landes zu kämpfen hätten. In der vierten Strophe fordert Young schliesslich dazu auf, für die Bekämpfung all dieser Probleme einzustehen, während Green mit der Verschmutzung der Weltmeere, dem Auftauen des polaren Eises, giftigen Abfällen durch die chemische Landwirtschaft und ausbleibendem Regen verdeutlicht, wo die Gründe für die von Young skizzierten Probleme liegen würden. Im Refrain erklärt Young zwischen den Strophen daher jeweils, dass »we« einen Job zu erledigen hätten und »Mother Earth« retten müssten. Äusserte sich Young in den vorherigen Jahrzehnten in vielen Songs eher vage, greift er hier die Holzindustrie, grosse Landwirtschaftsbetriebe, die Ölindustrie und Regierungen direkt für einen ignoranten Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen an und fordert die Zuhörenden dazu auf, sich gegen diese Praktiken zur Wehr zu setzen. Das vielfach verwendete »Endzeit-Narrativ« ist in Person der Umweltaktivistin Sun Green einer Kampfhaltung gewichen, die sich gegen das politische und wirtschaftliche Establishment richtet. Zudem taucht mit dem Klimawandel ein neues Element in Youngs Songs auf, welches im Folgenden eingehend Beachtung finden soll.

6.4 Der Klimawandel

Wie bereits mehrfach erwähnt, entwickelte sich der Klimawandel zum wichtigsten Umweltproblem des frühen 21. Jahrhunderts. Dieser Umstand führte dazu, dass in der Popkultur nicht nur Benefizveranstaltungen zur Sensibilisierung des Themas stattfanden, sondern dieses zunehmend auch in diversen Songs aufgegriffen wurde. So schrieben Musiker*innen und Bands wie Billie Eilish, Grimes oder Pinegrove ebenso

121 The New York Times, 09.11.2003, S. 33 (Section 2).

122 Chicago Tribune, 12.03.2004, Zugriff: 18.10.2022.

123 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Crazy Horse, *Be the Rain*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-and-crazy-horse-be-the-rain-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.

wie Neil Young Songs zum Klimawandel und dessen Auswirkungen.¹²⁴ Youngs Werk ist auch für diese Thematik besonders zu betonen, da er diese vor allem seit den 2010er-Jahren in unzähligen Liedern verarbeitet hat.

Einer der Songs, in denen sich Young mit dem Klimawandel beschäftigt, ist *Peaceful Valley Boulevard*¹²⁵ aus dem Album *Le Noise* (2010).¹²⁶ Darin stellt er den Klimawandel als Folge der US-amerikanischen Eroberung des Kontinents dar. Diese wird als ein zerstörerisches Unternehmen skizziert, welches die Ruhe und Idylle im »peaceful valley« beendet und eine Welle der Zerstörung angerichtet habe, was an den Zeilen »And the bullets hit the bison from the train« und »People rushed like water to California/At first they came for gold and then for oil« sichtbar wird. Damit gingen, wie Young zu Beginn der dritten Strophe erklärt, Veränderungen einher, die das Land wie ein Gewittersturm getroffen hätten. Tatsächlich führte der Goldrausch in Kalifornien nicht nur zu Eingriffen in die Natur, sondern aufgrund der eilig errichteten Zeltstädte, die dem Historiker Bernd Stöver zufolge Einwohner*innenzahlen von bis zu 25'000 Personen erreichten, auch zu Chaos. So brannte San Francisco in den ersten drei Jahren des Goldrauschs sechsmal.¹²⁷ Zudem boomte die Ölförderung ab den 1860er-Jahren bald auch in anderen Bundesstaaten, nachdem sie zunächst primär im Nordosten wirklich profitabel gewesen war. Viele Unternehmer, insbesondere John D. Rockefeller, häuften mit dem An- und Weiterverkauf von Erdöl ein gigantisches Vermögen an.¹²⁸ Young zeigt sich mit dem Bezug zum Goldrausch und zur Ölförderung also als Kritiker des wirtschaftlichen Wachstums, das »Mother Earth« dazu gezwungen habe, »[to] took poison in her soil«. Die im Zuge dieser Entwicklung erschaffenen Industrien und Geschäftspraktiken seien es, die, wie Young im *NYA Times-Contrarian* erklärt, die Erde systematisch angreifen würden.¹²⁹ Die Besiedlung des Westens hatte somit ihren Preis, der sich auch in der fast gänzlichen Ausrottung des Büffels äusserte, um die Lebensmittellversorgung der Indigenen zu unterbinden.¹³⁰ Young skizziert die US-amerikanische Eroberung des Westens damit ähnlich wie Henley in *The Last Resort* als ein Unternehmen, welches zu einer humanitären und ökologischen Katastrophe führte, wobei dieser Rückbezug auf das 19. Jahrhundert für die Moral des Songs als Ausgangspunkt gegenwärtiger Umweltprobleme und konkret des Klimawandels dient und zudem mit jenem Zeitreise-Narrativ arbeitet, das Young in Zusammenhang mit *After the Gold Rush* selbst in seinem Werk festgestellt hatte. Bevor er schliesslich in der letzten Strophe auf gegenwärtige Probleme eingeht, spricht Young mit »Who'll be the one to lead this world/Who'll be the beacon in the night/Who'll be the one to lead the

124 Heather Hansman, 11 Songs about Climate Change, in: Sierra. The Magazine of the Sierra Club, <https://www.sierraclub.org/sierra/11--songs-about-climate-change>, Version vom: 08.06.2022, Zugriff: 20.10.2022.

125 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young, *Peaceful Valley Boulevard*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/peacefulvalleyboulevard.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 20.10.2022.

126 Neil Young, *Le Noise*, Reprise 2010.

127 Stöver, *Geschichte der USA*, S. 161.

128 Ebd., S. 233f.

129 Neil Young, *Tour Bus Going Electric*, in: *NYA Times-Contrarian*, <https://neilyoungarchives.com/news/1>, Version vom: 23.01.2022, Zugriff: 16.11.2022.

130 Stöver, *Geschichte der USA*, S. 147.

nations/And protect God's creations« wie in *Be the Rain* den bestehenden Regierungen aus aller Welt die Fähigkeit oder auch den Willen ab, eine entscheidende umweltpolitische Kehrtwende zu vollziehen. Diese Lesart wird in der abschliessenden Strophe verdeutlicht, in welcher Politiker*innen dafür kritisiert werden, sich zu einem Gipfel getroffen, jedoch nichts entschieden zu haben. Damit dürfte die UN-Klimakonferenz in Kopenhagen im Jahr vor der Veröffentlichung von *Le Noise* gemeint sein, die zum damaligen Zeitpunkt den grössten Gipfel in der Geschichte internationaler Diplomatie darstellte. Mit entsprechend grossen Erwartungen gestartet, endete die Konferenz mit dem völkerrechtlich nicht bindenden Copenhagen Accord,¹³¹ weshalb Radoslav S. Dimitrov, Politikwissenschaftler und damaliger Delegierter der Europäischen Union an den UN-Klimakonferenzen, die Kopenhagener Konferenz als ein Versagen bezeichnete, »whose magnitude exceeded our worst fears and the resulting Copenhagen Accord was a desperate attempt to mask that failure«.¹³² Dieses Scheitern der Weltpolitik, einen Lösungsansatz für die Bewältigung des Klimawandels zu finden, führt Young zur abschliessenden Schlussbemerkung »A child was born and wondered why«. Young nutzt damit, ähnlich wie in *Mother Earth (Natural Anthem)* oder in *Who's Gonna Stand Up?*, zukünftige Generationen, deren Deckung der eigenen Lebensbedürfnisse bei einem nicht nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen gefährdet sei, als Frame, um die Notwendigkeit, Umweltprobleme zu beseitigen und den Klimawandel zu stoppen, zu unterstreichen.

Stellte die wenig erfolgreiche UN-Klimakonferenz in Kopenhagen lediglich einen Bezugspunkt für *Peaceful Valley Boulevard* dar, entstanden die Songs des im Jahr 2017 veröffentlichten Albums *The Visitor*¹³³ direkt als Reaktion auf die Politik des damaligen US-Präsidenten Donald Trump.¹³⁴ Dieser zeigte sich während seiner Amtszeit grundsätzlich skeptisch gegenüber wissenschaftlichen Studien und lehnte wirtschaftliche und politische Regulierungen von staatlicher Seite weitgehend ab. So versuchte er fast alle unter seinem Vorgänger Barack Obama erlassenen Vorschriften zur Eindämmung der Auswirkungen des Klimawandels rückgängig zu machen. Seine Regierung weichte die Grenzwerte für Treibhausgasemissionen von Autos und Lastwagen sowie der Gas- und Ölindustrie auf, öffnete mehr öffentliches Land für Gas- und Ölbohrungen und schränkte den Schutz von Wildtieren ein. Darüber hinaus lockerte Trump die Umweltschutzbestimmungen für Kohlekraftwerke.¹³⁵ Am 1. Juni 2017 kündigte Trump unter anderem mit den Worten »I was elected to represent the citizens of Pittsburgh, not Paris« an,¹³⁶ dass die USA aus dem Pariser Klimaabkommen austreten werden.¹³⁷ Die hierzu von Trump gehaltene Rede bezeichnete die *New York Times* als »his boldest and most sweeping assertion of an ›America first‹ foreign policy doctrine since he assumed office four months ago«.¹³⁸

131 Dimitrov, Inside UN Climate Change Negotiations, S. 795.

132 Ebd., S. 796.

133 Neil Young, *The Visitor*, Reprise 2017.

134 Santoro, Neil Young, Zugriff: 03.10.2022.

135 Los Angeles Times, 17.08.2020, Zugriff: 27.10.2022.

136 Donald Trump, zit. in: The New York Times, 02.06.2017, S. A1.

137 Ebd.

138 Ebd.

Neil Young geriet bereits 2015 im Rahmen der Vorwahlen zur Präsidentschaft unwirksam mit Donald Trump aneinander, nachdem dieser für öffentliche Wahlkampfauftritte Youngs Song *Rockin' in a Free World* verwendet hatte, ohne dafür dessen Erlaubnis eingeholt zu haben.¹³⁹ Young, der während der Vorwahlen den parteilosen Bernie Sanders unterstützte, erklärte, dass er die stetig wachsenden Wahlkampfspenden von Unternehmen an Präsidentschaftskandidat*innen als eine Vereinnahmung der Demokratie durch wirtschaftliche Interessen betrachte. Entsprechend traue er den eigennützigen Fehlinformationen von Unternehmen genauso wenig wie den Politiker*innen, die Geld von diesen annehmen würden. Dass er Trump die Verwendung seines Songs in Zukunft verbot, begründete er daher schlicht mit: »I make my music for people not for candidates.«¹⁴⁰ Trump postete im Gegenzug ein Foto von sich und Neil Young aus seinem Büro, das entstanden sei, als er Young angeboten habe, in dessen Projekt »Pono« zu investieren. Trump bezeichnete den Musiker daher als »total hypocrite«. Young stritt diesen Sachverhalt nicht ab, sondern verwies lediglich darauf, dass das gemeinsame Foto mit Trump in keinem Zusammenhang mit dessen Präsidentschaftskandidatur stehe.¹⁴¹ Ein weiteres Mal griff Young Trump an, nachdem er während der Waldbrände in Kalifornien im Herbst 2018 sein Haus verloren hatte. Er schrieb auf seiner Webseite:

»WE have to take care of this world. WE can't wait any longer. WE need to stop using fossil fuels. Get behind the green new deal. WE are running out of time. Stop being distracted by Reality TV shows in the White House. Climate Change is what Reality looks like.«¹⁴²

Young sprach sich damit einerseits für den Green New Deal aus, der von demokratischen Abgeordneten im Kongress unter Führung von Alexandra Ocasio-Cortez eingebracht worden war, um die Vereinigten Staaten unter anderem durch die Schaffung von Arbeitsplätzen in »clean energy industries« zur Abkehr von fossilen Brennstoffen zu bewegen und dadurch den Treibhausgasausstoß zu reduzieren.¹⁴³ Andererseits stellte die Äusserung Youngs einen Angriff auf die Politik Donald Trumps dar, indem er darauf hinwies, dass der Klimawandel, ungeachtet der »Reality TV shows« im Weissen Haus, Realität sei, weshalb er mit Bezug zu Trump dazu aufforderte, mit diesem »unfit leader« abzurechnen.¹⁴⁴ In *The Visitor* nahm Young eine solche Abrechnung bereits im ersten Song vor. In *Already Great*¹⁴⁵ erklärt er zu Beginn: »I'm Canadian by the way/And I love the USA«,

139 Colin Stutz, Neil Young on Donald Trump: »I Make My Music for People Not for Candidates«, in: Billboard, <https://www.billboard.com/pro/neil-young-donald-trump-rockin-in-the-freeworld-not-for-candidates/>, Version vom: 17.06.2015, Zugriff: 05.06.2023.

140 John Hendrickson, Neil Young's 461-Word Letter to Donald Trump and Corporate America, in: Esquire, <https://www.esquire.com/news-politics/news/a35785/neil-young-donald-trump-face-book/>, Version vom: 17.06.2015, Zugriff: 05.06.2023.

141 The Guardian, 26.06.2015, Zugriff: 05.06.2023.

142 The Washington Times, 15.11.2018, Zugriff: 27.10.2022.

143 The New York Times, 21.02.2019, Zugriff: 27.10.2022.

144 The Washington Times, 15.11.2018, Zugriff: 27.10.2022.

145 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Already Great*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/alreadygreat.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.10.2022.

ehe er im Refrain das US-amerikanische Volk und das Land ausdrücklich lobt: »Already great/You're already great/You're the promised land/You're the helping hand.« Daher fordert er später auch: »No wall/No ban/No fascist USA.« Der Songtitel fungiert als Reaktion auf Donald Trumps Kampagne »Make America Great Again«. ¹⁴⁶ Indem Young die US-Amerikaner*innen mithilfe des Songs daraufhinwies, bereits »great« sowie die »helping hand« zu sein, sollte die Notwendigkeit zur Errichtung der geplanten Grenzmauer zu Mexiko durch Trump, die dieser mit der Beendigung illegaler Einreisen zum Schutz der USA begründete, ¹⁴⁷ wegfallen. Stattdessen appellierte Young an die Hilfsbereitschaft der US-Amerikaner*innen zur Unterstützung der Migrant*innen. Young stellt also bereits zu Beginn des Albums Trumps Kampagne grundsätzlich in Frage und spricht ihr auch die Notwendigkeit ab. Daraufhin folgt mit *Fly by Night Deal* ein Song, ¹⁴⁸ der sich der Rodung von Wäldern widmet. Young äussert sich darin nicht durch Gesang, sondern erklingt aus der Ferne durch ein Megafon, durch welches hindurch er den Text spricht. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als würde er als Ordnungshüter zu Menschen sprechen, die im Wald Bäume fällen. Young weist die Angesprochenen darauf hin, dass »hitting things in the forest« seinen Preis habe, auch wenn niemand es sehen könne. Der anschliessende Ausspruch »It's just too high, and it's just two deer/So move those animals out of here« ist als eine sarkastische Anspielung auf die Folgen der Waldrodung zu verstehen. Im Refrain greift Young abermals die Nachhaltige Entwicklung auf, indem er die Angesprochenen direkt fragt: »How do you feel about tomorrow/What happened yesterday, the time you borrowed/To be here today and celebrate, celebrate/Cause it's not too late.« Dieser Abschnitt kritisiert die zu intensive Nutzung der natürlichen Ressourcen in der Vergangenheit, die in Zukunft zu einem Problem werden könnte. Gleichzeitig vermittelt der abschliessende Hinweis »Cause it's not too late« die Möglichkeit, den Umgang mit der Erde zu überdenken und die Zukunft positiv zu beeinflussen. Der Verweis, dass es sich nicht um einen »fly by night deal« handle, zeigt aber auch auf, dass die Probleme nicht kurzfristig gelöst werden können. Dies scheint Young nachdenklich zu stimmen, wie er im darauffolgenden Song *Almost Always* ¹⁴⁹ schildert.

Im Gegensatz zu *Fly by Night Deal* ist *Almost Always* ein relativ langsamer, nur von einer Akustikgitarre und Mundharmonika begleiteter Song, in welchem Young eingangs angibt, über eine sich verändernde Welt, die er als »lost planet [...] tumbling home« bezeichnet, nachgedacht zu haben. Im dazugehörigen Musikvideo werden während fast fünf Minuten Bilder von wachsenden Pflanzen, von Insekten, Pferden und Vögeln sowie von Young gezeigt, der sich in dieser Umgebung aufhält. ¹⁵⁰ Das Ziel dürfte gewesen sein, die Diskrepanz zwischen Youngs Naturverbundenheit und Donald Trumps Politik, durch welche die im Song thematisierten und im Video gezeigten Pflanzen und Tiere in

146 The New York Times, 11.06.2020, Zugriff: 27.10.2022.

147 The New York Times, 22.02.2017, S. B1.

148 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Fly by Night Deal*, in: AZLyrics, Zugriff: 27.10.2022.

149 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Almost Always*, in: AZLyrics <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/almostalways.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.10.2022.

150 Neil Young and Promise of the Real, *Almost Always* (Official Music Video), in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=_YIBoW6zzNA, Version vom: 01.02.2018, Zugriff: 27.10.2022.

Zukunft bedroht werden könnten, aufzuzeigen. Diese Lesart entspringt den letzten drei Zeilen der ersten Strophe: »And I'm living with a gameshow host/Who has to brag and has to boast/I'm tearing down the things that I hold dear.« Mit dem hier angesprochenen »gameshow host« dürfte der damalige US-Präsident gemeint sein, da Young, wie oben angesprochen, in Zusammenhang mit den Waldbränden in Kalifornien im darauffolgenden Jahr von »Reality TV shows« im Weissen Haus sprach. Young setzt Trump somit mit einem wenig unterhaltsamen Entertainer gleich, der damit prahle, jene Dinge niederzu-reissen und zu zerstören, die Young wichtig seien – also die Natur. Möglicherweise bezieht sich diese Aussage auf Trumps am 1. Juni 2017 gehaltene Verkündung zum Austritt der USA aus dem Pariser Klimaabkommen, in welchem er unter Applaus bekanntgab, dass er jeden Tag für die Menschen in den USA kämpfen würde und

»[t]herefore, in order to fulfill my solemn duty to protect America and its citizens, the United States will withdraw from the Paris Climate Accord — (applause) — thank you, thank you — but begin negotiations to reenter either the Paris Accord or a really entirely new transaction on terms that are fair to the United States, its businesses, its workers, its people, its taxpayers.«.¹⁵¹

Ein neues Abkommen hat es nie gegeben, stattdessen traten die USA am 4. November 2020 offiziell aus dem Abkommen aus,¹⁵² ehe sie am 19. Februar 2021 unter Trumps Nachfolger Joe Biden wieder beigetreten sind.¹⁵³ Angesichts der Schwächung der Umweltpolitik durch die Trump-Administration rief Young im darauffolgenden Lied *Stand Tall* zum Widerstand auf.¹⁵⁴ Instrumentell erfolgt ein Bruch zu *Almost Always*, indem der Klang von E-Gitarren und eines Schlagzeugs zu Beginn von *Stand Tall* eine wesentlich energischere Wirkung erzielt, während der einleitend im Chor gesungene Refrain eine Art Aufbruchsstimmung erzeugt. Young und die Backgroundsänger rufen dazu auf, sich für die Erde einzusetzen: »Stand tall for earth/Long may our planet live/Together we can win/As long as you and I/Stand tall.« Dabei wird der Fokus bewusst auf »you and I« gelegt, wodurch der Notwendigkeit Nachdruck verliehen wird, dass nur eine gemeinsame Vorgehensweise vieler Menschen eine Veränderung bewirken könne. Das Sicherheben für die Erde wird von Young bewusst als gemeinsamer Akt inszeniert, wodurch seine Musik potenziell ein Gemeinschaftsgefühl zwischen ihm und seinen Fans erzeugt, durch welches eine Veränderung bewirkt werden soll, die sich nicht nur auf ökologische Aspekte, sondern auch auf soziale bezieht. Denn in der zweiten Strophe verknüpft Young das Überleben des Planeten mit der Gleichstellung der Frau, welche alles tun sollen könne, »that she

151 Trump White House, Statement by President Trump on the Paris Climate Accord, <https://trumpwhitehouse.archives.gov/briefings-statements/statement-president-trump-paris-climate-accord/>, Version vom: 01.07.2017, Zugriff: 27.10.2022.

152 The New York Times, 04.11.2020, S. A9.

153 Antony J. Blinken, The United States Officially Rejoins the Paris Agreement, in: U.S. Embassy in Finland, <https://fi.usembassy.gov/the-united-states-officially-rejoins-the-paris-agreement-february-19-2021/>, Version vom: 19.02.2021, Zugriff: 27.10.2022.

154 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Stand Tall*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/standtall.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.10.2022.

was born to do«. Dasselbe gelte letztlich auch für alle Menschen, unabhängig von ihrem Aussehen, ihrer Herkunft und ihrer Sexualität, wie Young mit »Let earth become a rainbow of people/Blending all the colors as they choose« verdeutlicht. Zweifellos zeugen diese Aussagen, unabhängig vom politischen Kontext, von Youngs Beeinflussung durch die Hippie-Kultur, die sich gemäss der gängigen Phrase »Make love, not war« für Offenheit und Toleranz einsetzte.¹⁵⁵ Allerdings ist das Sicherheben für den Umweltschutz, für Frauenrechte und gegen Rassismus auch eine direkte Reaktion auf die Politik Donald Trumps, der sich nicht nur für einen Abbau von Umweltschutzmassnahmen aussprach, sondern dem auch mehrfach Sexismus¹⁵⁶ und Rassismus¹⁵⁷ vorgeworfen wurden. Verdeutlicht wird dieser Bezug in der dritten Strophe in Form eines Verweises auf den »boy king«, der nicht an die Wissenschaft glaube, weil sie im Widerspruch zur »big money truth« stehe. Damit verknüpft Young seine Verachtung für Trump mit einer kapitalismuskritischen Haltung, die ebenfalls mit seiner Beeinflussung durch die Hippie-Kultur konvergiert. Die vielen »deniers«, die Trump umgäben, mit denen Young etwa auf Scott Pruitt anspielt, den Trump zum Chef der Environmental Protection Agency (EPA) machte und der leugnete, dass Kohlenstoffdioxid für die steigenden globalen Temperaturen verantwortlich sei,¹⁵⁸ würden wissenschaftliche Erkenntnisse aufgrund wirtschaftlicher Interessen zurückweisen und daher Young zufolge »our future down the tubes« spülen. Deshalb wiederholt er am Ende des Songs noch einmal seinen Aufruf, stark und standhaft zu bleiben, um am Ende zu siegen.

In *Children of Destiny*¹⁵⁹ bekräftigt Young diese Forderung mit »Stand up for what you believe/Resist the powers that be« und verweist anschliessend mit »Preserve the land and save the seas for the children of destiny/The children of you and me« erneut auf die Notwendigkeit dieses Widerstandes zur Sicherung der Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen, was Young im dazugehörigen Musikvideo,¹⁶⁰ ähnlich wie Melissa Etheridge in ihrer Rede an Live Earth, zum patriotischen Akt stilisiert. Darin wird zu Beginn ein Junge mit einem Fahrrad gezeigt, das mit einer US-amerikanischen Flagge bestückt ist. Auch während der ersten gesungenen Worte des Refrains sind Kinder und Erwachsene mit »Stripes and Stars«-Hüten zu sehen, ehe Bilder von Bergen, eines Sees und des Meers eingeblendet werden. Während die Strophen relativ ruhig und nachdenklich gesungen und instrumentiert werden, erzeugt der Refrain bewusst eine Aufbruchsstimmung und intendiert – in Zusammenhang mit dem Musikvideo und der darin vorgenommenen Bezugnahme auf die nationale Identität – die Erschaffung eines Gemein-

155 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Hippie. Subculture, Zugriff: 27.10.2022.

156 Abbas Degan Darweesh/Nesaem Mehdi Abdullah, A Critical Discourse of Donald Trump's Sexist Ideology, in: Journal of Education and Practice, Bd. 7 (2016), Heft 30, S. 87–95, hier: S. 87.

157 David A. Graham et al., An Oral History of Trump's Bigotry, in: The Atlantic, <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2019/06/trump-racism-comments/588067/>, Version vom: Juni 2019, Zugriff: 27.10.2022.

158 The Guardian, 09.03.2017, Zugriff: 01.11.2022.

159 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, Children of Destiny, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-children-of-destiny-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.11.2022.

160 Neil Young and Promise of the Real, Children of Destiny (Official Music Video), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=4RKBUG9VLFU>, Version vom: 30.06.2017, Zugriff: 01.11.2022.

schaftsgefühls, welches den gemeinsamen Widerstand gegen die »powers that be« anleiten soll. Im nachfolgenden *When Bad Got Good*¹⁶¹ fordert Young schliesslich konkret dazu auf, den namentlich nicht genannten »liar in chief«, der aufgrund der diversen Anspielungen auf dem Album ebenfalls für Donald Trump stehen dürfte, einzusperren.

Abgeschlossen wird das Album mit der über zehn Minuten langen Umwelthymne *Forever*.¹⁶² Nur von einer akustischen Gitarre und einem Schlagzeug begleitet, attestiert Young der Erde, wie schon in *No Hidden Path*, eine religiöse Komponente, indem er sie als eine Kirche ohne Priester bezeichnet. Dieses Gleichnis nutzt er zur Betonung des quasi heiligen Werts der Natur, für deren Erhaltung es im Unterschied zur Kirche allerdings keinen geistigen Führer gebe. Stattdessen müssten die Menschen für sich selbst beten, also selbst aktiv werden, um die Erde zu erhalten. Tiere würden ihnen dabei nicht helfen können, Bäume und Pflanzen hätten zudem nichts Neues zu sagen. *Forever* funktioniert als Zusammenfassung der auf *The Visitor* angesprochenen Umweltprobleme, über welche die Menschen eigentlich Bescheid wüssten, weshalb sie nun über die Umsetzung von Schutzmassnahmen befinden müssten. Wichtige Voraussetzung hierfür sei, nichts zu zerstören. In der vierten Strophe konkretisiert Young diese Aussage, indem er darauf verweist, dass er seinen Abschied, der metaphorisch für seinen Tod stehen dürfte, so plane, dass er nichts habe sterben lassen und alles so hinterlassen könne, wie er es vorgefunden habe. Der Albumtitel »The Visitor« ist dieser Lesart zufolge wörtlich zu nehmen, womit Young den Menschen als Gast auf der Erde charakterisiert. Wie in der siebten Strophe angedeutet, entferne sich der Mensch durch den Bau von »roads of boxes«, die schon Henley 1976 in *The Last Resort* kritisierte, allerdings immer weiter von den »foxes« und »wolves« und damit von der Natur. Durch diese fortschreitende Entfremdung des Menschen von der Natur fragt Young in der letzten Strophe rhetorisch, ob die Winde für immer an der Küste und »[o]ver the dry land between the castles« wehen werden. Er verzichtet hierbei gänzlich auf Angriffe jeglicher Art, stattdessen zeigt *Forever* einen nachdenklichen Neil Young, der die fortschreitende Distanzierung des Menschen von seiner natürlichen Umwelt aufzeigt, im Sinne seiner Beeinflussung durch das Back-to-the-Land Movement kritisch sieht und sich nicht sicher zu sein scheint, ob dieser Prozess aufzuhalten ist.

Während Youngs Zuwendung zum Klimawandel eine Verschärfung seines Tons nach sich zog und er einerseits direkter zum Widerstand aufrief und andererseits in der Person Trumps, mit dem es im Nachgang an *The Visitor* indes zu keiner Auseinandersetzung kam, auch gezielt ein Feindbild konstruierte, verwendete er mit dem Gleichnis zwischen Erde und Religion, der Kritik an der zunehmenden Entfremdung des Menschen von seiner natürlichen Umwelt und dem Bezug zur Nachhaltigen Entwicklung in Form der geforderten Sicherung der Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen bereits aus früheren Jahren bekannte Narrative, um die Wichtigkeit der behandelten Themen zu betonen. Damit fügte sich Young nahtlos in die Rhetorik und Handlungen jener Aktivist*in-

161 Neil Young and Promise of the Real, *When Bad Got Good*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/whenbadgotgood.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.11.2022.

162 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Forever*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-forever-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.11.2022.

nen und Politiker*innen ein, die mit den umweltpolitischen Entscheidungen Trumps nicht einverstanden waren. Nach Trumps Ankündigung, die USA aus dem Pariser Klimaabkommen führen zu wollen, kündigten über 1400 US-amerikanische Städte, Bundesstaaten und Unternehmen an, die darin festgelegten Ziele weiterverfolgen zu wollen. Darüber hinaus versuchten mehrere Akteur*innen mithilfe des Rechtswegs die Befugnisse des Präsidenten zur Blockierung des Klimaschutzes zu begrenzen. Der Bundesstaat Kalifornien reichte etwa Klage ein, um die von der Trump-Administration vorgeschlagene Verzögerung bei der Erhöhung der Kraftstoffeffizienzstandards zu verhindern.¹⁶³ Im August 2018 klagte Clean Water Action gemeinsam mit dem Southern Environmental Law Center und weiteren Gruppierungen erfolgreich gegen die von der EPA geplante Aussetzung des Schutzes von vielen Flüssen und Feuchtgebieten in den USA, die gegen das Clean Water Rule aus dem Jahr 2015 verstossen habe.¹⁶⁴

Leslie Fields, National Director of Policy des Sierra Club, warf Trump »and his band of white supremacists« in einem Bericht am 14. Oktober 2020, also kurz vor den Präsidentschaftswahlen, vor, einen fairen Wahlvorgang blockieren zu wollen, und rief die Leser*innen dazu auf, sich am Election Protection Program der National Bar Association zu beteiligen, um faire Wahlen sicherzustellen. Ähnlich wie Young in *Children of Destiny*, der darin in der zweiten Performance des Refrains, anders als beim ersten und beim dritten Mal, nicht zu »Preserve the land and save the seas«, sondern zu »Preserve the ways of democracy« auffordert, stellte Fields in diesem Bericht mit »In order to protect our environment, we have to protect our democracy – and it all starts with our ability to vote and have those votes count«¹⁶⁵ einen direkten Bezug zwischen der Erhaltung der Demokratie und dem Umweltschutz her und rief damit ebenso zum Widerstand gegen die Trump-Regierung auf. Überhaupt stellten sich Umweltgruppierungen im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen 2020 geschlossen gegen eine Wiederwahl Trumps. Erich Pica, Präsident von Friends of the Earth Action, gestand im September 2020 ein, dass die Organisation Trump vier Jahre zuvor unterschätzt habe und nun »[a]fter four years of chaos, tragedy and absolute corruption« umso deutlicher Stellung für dessen Herausforderer Joe Biden beziehen wolle.¹⁶⁶ Die politische Begründung für diesen Widerstand gegen Trump lieferten Alaska Wilderness League Action, Clean Water Action, Defenders of Wildlife, Earthjustice, EDF Action, Friends of the Earth, League of Conservation Voters, der Sierra Club und die Wilderness Society bereits am 4. Februar 2020 in einem gemeinsamen Statement, in welchem Trump als der für die Umwelt schlechteste Präsident in der Geschichte der USA bezeichnet wurde:

163 Spears, Rethinking the American Environmental Movement Post-1945, S. 226.

164 Jennifer Peters, A Big Win for Clean Water, in: Clean Water Action, <https://www.cleanwateraction.org/2018/08/16/big-win-clean-water>, Version vom: 16.08.2018, Zugriff: 01.11.2022.

165 Leslie Fields, Election Protection = Environmental Protection, in: Sierra Club, <https://www.sierraclub.org/articles/2020/10/election-protection-environmental-protection>, Version vom: 14.10.2020, Zugriff: 01.11.2022.

166 Erich Pica, Friends of the Earth Action Endorses Joe Biden for President, in: Friends of the Earth Action, <https://foeaction.org/news/friends-of-the-earth-action-endorses-joe-biden-for-president/>, Version vom: 24.09.2020, Zugriff: 01.11.2022.

»Donald Trump's administration has unleashed an unprecedented assault on our environment and the health of our communities. His policies threaten our climate, air, water, public lands, wildlife, and oceans; no amount of his greenwashing can change the simple fact: Donald Trump has been the worst president for our environment in history. Unfortunately, our children will pay the costs of this president's recklessness. Our organizations have repeatedly fought back against these attacks and we will continue to fight to ensure that our kids don't bear the brunt of the Trump administration's anti-environmental agenda.«¹⁶⁷

Dieses Statement zeigt, dass die von Young in seinen Songs aufgegriffenen Themen wie Gewässer, Klima, Luft oder Wildtiere fester Bestandteil des politischen Diskurses führender Umweltorganisationen in den USA gewesen sind. Auch beinhaltet die Stellungnahme einen Verweis auf zukünftige Generationen, die letztlich den Preis für die Rücksichtslosigkeit Trumps bezahlen werden müssen, womit auch der zentrale Punkt der Nachhaltigen Entwicklung miteinbezogen wurde. Der damit begründete Widerstand gegen Trump, der, wie im Beitrag Fields' gezeigt, die Sicherstellung einer fairen demokratischen Wahl zum Ziel hatte, in welcher dessen Herausforderer Joe Biden zum neuen Präsidenten gewählt werden sollte, zeigte sich bei Young durch die Beantragung der US-amerikanischen Staatsbürgerschaft, damit er erstmals an US-Präsidentenchaftswahlen seine Stimme abgeben und gegen Donald Trump stimmen konnte.¹⁶⁸

Hatte sich Young in *The Visitor* noch kämpferisch gezeigt, manifestierten sich Ende der 2010er-Jahre zunehmend Anzeichen von Resignation in seinem Œuvre. In *Green Is Blue*¹⁶⁹ aus dem 2019 veröffentlichten Album *Colorado*¹⁷⁰ weist er eingangs auf die Nachrichten zu einem noch nicht näher genannten Thema hin, die dieselben wie immer seien und von den Menschen nicht beachtet oder mit Lügen beantwortet würden. Deshalb gebe es auch so viel, »we didn't do«, wie er im Refrain erklärt. In der zweiten Strophe wird Young, obwohl er den Klimawandel in dem Song nie direkt anspricht, deutlicher, indem er darauf hinweist, dass die Menschen alle »warning calls« ignoriert hätten und trotz der Beobachtung von meteorologischen Veränderungen, Bränden oder Überschwemmungen nicht in der Lage gewesen seien, ihr Verhalten anzupassen, sondern sich sogar gegenseitig bekämpft hätten. Auch in der dritten Strophe wird in Form des Artensterbens, der Korallenbleiche, des ansteigenden Meeresspiegels, gestrandeter Wale und auf Eisschollen treibender Eisbären noch einmal implizit auf Folgen der globalen Erwärmung hingewiesen. Young scheint den Song bewusst in der Vergangenheitsform verfasst zu haben, schliesslich verweist er stets auf Dinge »we saw«. Das erzeugt den Eindruck, in

167 Alaska Wilderness League Action et al., Environmental and Public Health Advocates Agree: Trump is the Worst President for Our Environment in History, in: Defenders of Wildlife, <https://defenders.org/newsroom/environmental-and-public-health-advocates-agree-trump-worst-president-our-environment>, Version vom: 04.02.2020, Zugriff: 01.11.2022.

168 Catherman/Zdanowicz, Neil Young Is Finally a US Citizen after He Says His Love of Weed Delayed Application, Zugriff: 03.10.2022.

169 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Crazy Horse, Green is Blue, in: AZ-Lyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/greenisblue.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.11.2022.

170 Neil Young and Crazy Horse, Colorado, Reprise 2019.

der Vergangenheit die Möglichkeiten nicht genutzt zu haben, trotz sichtbarer Veränderungen den Prozess noch aufzuhalten. Young scheint sich somit, ähnlich wie Sting im Film, der im Rahmen von »Down to Earth« entstanden ist, aus der Zukunft an seine Hörer*innen zu wenden, um so zu vermitteln, dass es der Menschheit nicht gelungen sei, den Klimawandel aufzuhalten. Das Ziel war es, wie er im Vorfeld der Veröffentlichung von *Colorado* angab, so vielen Menschen wie möglich aufzuzeigen, was auf dem Planeten passiere, obwohl es eigentlich offensichtlich sei. Daher könne er nicht verstehen, »why people don't get it. Or if they do get it, then why don't they get with it?«¹⁷¹ Im darauffolgenden Song *Shut It Down*¹⁷² zeigt sich Young am Ende mit »When I look at the future/I see hope for you and me« weitaus zuversichtlicher, fordert hierfür allerdings, »the whole system« herunterzufahren. Hierfür nennt er keine konkreten Anhaltspunkte, dürfte damit aber das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben weltweit meinen, um dadurch den Ausstoss von Treibhausgasen zu reduzieren. Dieses Herunterfahren bezeichnet er als den einzigen Weg zur Freiheit aller Menschen (»we can all be free«) und zur Bewahrung der Erde vor einem »ugly death«.

Die von Young kritisierte Unfähigkeit vieler Menschen und insbesondere Entscheidungsträger*innen, wissenschaftliche Erkenntnisse ernst zu nehmen und Veränderungen zu initiieren, verleitete Billie Eilish 2019 in *All the Good Girls Go to Hell*¹⁷³ dazu, in Betracht der Waldbrände in Kalifornien den Sinn hinter der Rettung des Menschen, den sie darin als »fool« bezeichnet, in Frage zu stellen. Eilish, beziehungsweise die Protagonistin, scheint in dem Song eine übernatürliche, göttliche Gestalt darzustellen, die den Menschen mehrfach vergeblich vor den Auswirkungen des Klimawandels, die hier in Form der kalifornischen Waldbrände verdinglicht werden, gewarnt habe. In einem Interview mit 3FM bestätigte Eilish diese im Song getätigte Äusserung mit: »It's mankind that's the fucking fool. Why are we working so hard to save mankind, when we should really be out here like saving the planet, saving the world, saving animals? [...] We are literally the flu. We're the flu and the fucking world is this beautiful place that we're like ruining.«¹⁷⁴ Diese Ansicht teilt Young im 2021 auf dem Album *Barn*¹⁷⁵ veröffentlichten Song *Human Race*¹⁷⁶, der als Fortsetzung des 2017 auf *The Visitor* veröffentlichten Songs

171 David Greene/Taylor Haney/Vince Pearson, A Legendary Collaboration Continues. Neil Young and Crazy Horse Reunite for »Colorado«, in: NPR, <https://www.npr.org/2019/10/23/77205382/a-legendary-collaboration-continues-neil-young-and-crazy-horse-reunite-for-color>, Version vom: 23.10.2019, Zugriff: 02.11.2022.

172 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Crazy Horse, *Shut It Down*, in: AZ-Lyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/shutitdown.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.11.2022.

173 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Billie Eilish, *All the Good Girls Go to Hell*, in: Genius, <https://genius.com/Billie-eilish-all-the-good-girls-go-to-hell-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.11.2022.

174 Eigene Transkription aus: 3FM, Billie Eilish: »Verliefd zijn voelt goed, maar het is ook doodeng« | 3FM Special | NPO 3FM, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=mqvAtan6jxo>, Version vom: 18.08.2019, Zugriff: 01.11.2022, 5:00-5:20.

175 Neil Young and Crazy Horse, *Barn*, Reprise 2021.

176 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Crazy Horse, *Human Race*, in: AZ-Lyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/humanrace.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.11.2022.

Children of Destiny verstanden werden kann, zumindest indirekt. Darin liefert er gleich zu Beginn die Begründung dafür, wieso der Mensch sich, um es in den Worten Billie Eilishs auszudrücken, so töricht verhält und zu wenig für den Umweltschutz tut: »Today no one cares/Tomorrow no one shares/Because they all will be gone.« Diese Zeilen enthalten jene Botschaft, die Wangari Maathai, Professorin für Veterinäre Anatomie und Umweltaktivistin, mit »The generation that destroys the environment is not the generation that pays the price. That is the problem« ansprach.¹⁷⁷ Dieses Problem äussert sich Youngs Angaben in *Human Race* zufolge darin, dass die »children of destiny« künftig mit Bränden und Überschwemmungen zu kämpfen haben, die Verursacher*innen davon dann aber nicht mehr da sein werden. Entsprechend sei auch unklar, wer ihnen erklären werde, »[t]hat we didn't try to save the world for them«.

Diese Beispiele zeigen, dass Young angesichts der intensiv geführten öffentlichen Debatte zum Klimawandel, ähnlich wie andere Aktivist*innen und Musiker*innen, das Thema in den 2010er-Jahren mehrfach aufgriff und hierfür auch bestehende Narrative verwendete. Die Bedeutung, die der Klima- und Umweltschutz auf Youngs persönlicher Ebene spielen, äussert sich nicht nur im Schreiben von Songs, sondern zeigte sich auch in der Veröffentlichung des Live-Albums *Earth* (2016), auf welchem sich Aufnahmen der Konzerttournee aus dem Jahr 2015 befinden. Die enthaltenen Songs haben alle einen Bezug zur Natur und zur Umwelt. So sind etwa *Mother Earth (Natural Anthem)*, *Country Home* und *After the Gold Rush* sowie vier Songs aus dem Album *The Monsanto Years*, das im nächsten Teilkapitel thematisiert werden wird, darauf zu finden.¹⁷⁸ Zur Unterstreichung der Dringlichkeit des Albumthemas liess Young die Songs während der Konzerte nicht nur durch einen Backgroundchor begleiten, sondern mischte im Studio zusätzlich Laute aus der Natur, so etwa von Insekten, Krähen und weiteren Tieren sowie von Donnern und Regenschauern ein, weshalb die von Young vielzitierte »Mother Earth« dem *Rolling Stone* zufolge hier nicht nur als Titelheldin, sondern auch als Instrument fungiert.¹⁷⁹ Alle Songs haben Young zufolge einen direkten Zusammenhang und wurden so angeordnet, dass ein »Hörfilm« entstehen konnte. Viele der Naturaufnahmen nahm Young selbst im Umfeld seines Zuhauses vor.¹⁸⁰

Im Rahmen der Veröffentlichung von *Earth* gab Young an, dass ihm mit seinem Umzug nach Los Angeles erstmals bewusst geworden sei, dass Umweltverschmutzung ein Problem darstelle und dass dieses Bewusstsein mit den Jahren immer weiter wuchs. Je älter er wurde, desto umfangreicher seien seine Bedenken geworden, da er auch an seine Kindeskindern zu denken begonnen habe. Die Probleme, stärkere Umweltschutzmassnahmen institutionell zu verankern, erklärte er mit der für ihn kennzeichnenden kapi-

177 Sophie Mbugua, Wangari Maathai. Outspoken Conservationist, in: DW, <https://www.dw.com/en/wangari-maathai-the-outspoken-conservationist/video-54382905>, Version vom: 08.04.2020, Zugriff: 02.11.2022.

178 Neil Young and Promise of the Real, *Earth*, Reprise 2016.

179 David Fricke, *Earth*. Neil Young Big-ups Mother Nature on an Urgent, Career-spanning Live Album, in: *Rolling Stone*, <https://www.rollingstone.com/music/music-album-reviews/earth-195915/>, Version vom: 16.06.2016, Zugriff: 02.11.2022.

180 Pat McGuire, Neil Young. All Alone the Captain Stands, in: *Flood Magazine*, <https://floodmagazine.com/37406/neil-young-all-alone-the-captain-stands/>, Version vom: 22.06.2016, Zugriff: 02.11.2022.

talismuskritischen Haltung, indem er darauf hinwies, dass die Macht bei grossen Unternehmen läge, die Kontrolle über die Regierungen ausüben würden: »That's the way our system works, and it's hard to beat. The media is corporate and the politics are corporate, so we never hear about anything else.«¹⁸¹ Mit Monsanto wird denn auch ein eben solches Unternehmen in mehreren Songs auf *Earth* angegriffen, die aus dem kurz vor der Tournee veröffentlichten Studioalbum *The Monsanto Years* stammen.

6.5 Protest gegen Monsanto

Im Oktober 2016 fand in Den Haag das sogenannte Monsanto-Tribunal statt. Bei dieser Veranstaltung wurde ein Prozess inszeniert, in welchem es um die Bewertung von Anschuldigungen gegen den US-amerikanischen Konzern Monsanto ging, dessen Produkte wegen ihrer Auswirkungen sowohl auf die menschliche Gesundheit als auch auf die natürliche Umwelt von mehreren NGOs stark kritisiert wurden.¹⁸² Die Monsanto Company war bis zu ihrer Übernahme im Jahr 2018 durch Bayer eine führende Herstellerin von chemischen, landwirtschaftlichen und biochemischen Produkten. In den 1990er-Jahren wurde Monsanto durch den Erwerb verschiedener Biotechnologiefirmen zum marktdominierenden Unternehmen in der Entwicklung und Produktion von gentechnisch modifiziertem Saatgut. Im Zuge dieser Entwicklung wurde Monsanto durch die Öffentlichkeit zusehends kritisch wahrgenommen und sah sich mit Widerstand gegen die Förderung von gentechnisch modifiziertem Saatgut sowie mehreren Klagen aufgrund des Einsatzes angeblich gesundheitsschädlicher Chemikalien konfrontiert.¹⁸³ Die gestiegene öffentliche Sensibilität gegenüber GMOs zeigte sich anhand massiver Proteste im Anschluss an die Ministerkonferenz der Welthandelsorganisation in Seattle 1999, an welcher Gespräche zu diesem Thema gescheitert waren. Am 29. Januar 2000 wurde schliesslich im kanadischen Montreal das Internationale Protokoll über die biologische Sicherheit, welches in Anlehnung an den Verhandlungsort Cartagena in Kolumbien als Cartagena-Protokoll bekannt wurde, verabschiedet.¹⁸⁴ Es handelte sich um das erste völkerrechtlich bindende internationale Abkommen zum Handel mit GMOs.¹⁸⁵ Greenpeace-Aktivist Michael Khoo bezeichnete das Cartagena-Protokoll als »a very positive step forward in protecting the environment and consumers«.¹⁸⁶ Schliesslich bezeichnen Kritiker*innen diese gentechnisch modifizierten Nahrungsbestandteile, die 2007 in über 70 Prozent aller verarbeiteten Lebensmittel in den USA vorkamen, als »Frankenfoods« und menschliche Irrwege, die entweder gänzlich verboten oder zumindest entsprechend beschriftet werden sollten. Unterstützer*innen sehen darin aufgrund der er-

181 Ebd.

182 Giovanni Prete/Christel Cournel, Staging International Environmental Justice. The International Monsanto Tribunal, in: Political and Legal Anthropology Review, Bd. 42, Heft 2, S. 191–209, hier: S. 191.

183 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Monsanto. American Company, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Monsanto>, Version vom: 10.01.2022, Zugriff: 07.11.2022.

184 The New York Times, 30.01.2000, S. 1 (Section 1).

185 Los Angeles Times, 30.01.2000, S. A1.

186 Ebd., S. A6.

höhten Resistenz gegen Frost, Pestizide und Seuchen hingegen die Lösung zur Sicherstellung der Ernährungssicherheit.¹⁸⁷

Die Monsanto Company baute im frühen 21. Jahrhundert quasi ein Marktmonopol in den USA auf, für welches das Unternehmen ebenso in Kritik geriet. 2010 wurden 92 Prozent aller Sojafelder und 85 Prozent aller Maisfelder in den USA mit Saatgut von Monsanto bepflanzt, welches eine Resistenz gegen die Pestizide und Herbizide der ebenfalls von Monsanto entwickelten Produktlinie Roundup aufwies. Mit der Entwicklung des gentechnisch modifizierten Saatguts führte Monsanto auch ein neues Geschäftsmodell ein, das die Patentierung diverser Pflanzensorten beinhaltete, wodurch Landwirt*innen dem Unternehmen für die Aussaat eine jährliche Lizenz bezahlen mussten, was letztlich auch die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse ansteigen liess.¹⁸⁸ Aufgrund dieser allumfassenden Vorrangstellung auf dem Markt hatten Bäuerinnen und Bauern kaum noch freie Wahlmöglichkeiten hinsichtlich des Saatgutbezugs und mussten bei Verletzungen der Patentrechte mit juristischen Folgen rechnen. So gewann Monsanto 2013 einen Gerichtsprozess gegen Vernon Hugh Bowman aus Indiana, der zur Umgehung der hohen Kosten nur das Saatgut für die erste Aussaat des Jahres direkt von Monsanto bezog und jenes für die zweite aus einem lokalen Getreidesilo kaufte, das jedoch Sojabohnen aus Saatgut von Monsanto enthielt. Der Supreme Court gab Monsanto recht, dass Bowman damit die Patentrechte des Unternehmens verletzt hatte.¹⁸⁹

Nachdem die Bevölkerung Kaliforniens am 6. November 2012 einen Gesetzesvorschlag (Proposition 37) abgelehnt hatte, welchem zufolge die Etikettierung von Nahrungsmitteln aus GMOs notwendig geworden wäre,¹⁹⁰ rief die bis dahin unbekannte Hausfrau und Kellnerin Tami Canal am 28. Februar 2013 auf Facebook zu einer Demonstration gegen die Unternehmenstätigkeiten von Monsanto auf.¹⁹¹ Der *New York Times* zufolge beteiligten sich daraufhin am 25. Mai 2013 mindestens zwei Millionen Menschen in 436 Städten aus 52 verschiedenen Ländern am ersten »March Against Monsanto«,¹⁹² der sich zu einer jährlich veranstalteten Kundgebung entwickeln sollte.¹⁹³ Canal begründete ihren anfänglichen Aufruf damit, dass Monsanto die Gesundheit, Fruchtbarkeit und Langlebigkeit ihrer Generation bedrohe.¹⁹⁴ Nicht nur vergiftete Monsanto »our children«, sondern auch »our planet«,¹⁹⁵ was sowohl den sozialen als auch den ökologischen Charakter der Graswurzelbewegung zeigt. Darüber hinaus liessen die Organisator*innen der Demonstration verlauten, dass die Monsanto Company schon viel zu lange Nutzniesserin von Unternehmenssubventionen und politischer

187 Los Angeles Times, 22.10.2007, S. F1.

188 Los Angeles Times, 12.10.2010, S. A1; A17.

189 Los Angeles Times, 14.05.2013, S. B1; B5.

190 Los Angeles Times, 08.11.2012, S. B1.

191 The Missoulain, 26.05.2013, S. A10.

192 The New York Times, 27.05.2013, S. B1.

193 South Florida Sun Sentinel, 19.05.2017, S. A10.

194 Hannah Osborne, Occupy Monsanto. UK Campaigners Set to Target Genetically Modified Food, in: International Business Times, <https://www.ibtimes.co.uk/march-against-monsanto-genetically-modified-food-protests-471099>, Version vom: 24.05.2013, Zugriff: 08.11.2022.

195 The Guardian, 26.05.2013, Zugriff: 08.11.2022.

Begünstigung wäre.¹⁹⁶ In einem ersten Schritt verlangten die Aktivist*innen, dass Nahrungsmittel mit GMOs als solche gekennzeichnet werden und dass mehr Forschung zu deren gesundheitlichen Auswirkungen getätigt wird.¹⁹⁷

Am dritten Marsch im Mai 2015 trat Neil Young an der Kundgebung in Maui auf Hawaii auf und spielte den Song *Monsanto Years* aus dem Album *The Monsanto Years*,¹⁹⁸ das am 29. Juni desselben Jahres erschienen ist.¹⁹⁹ Charris Ford, Environment Campaign Manager von Young, bezeichnete das Album als das möglicherweise eindeutigste aktivistische Album der Geschichte, da Young in den darauf enthaltenen Songs direkt Firmen und diverse Probleme anspreche, während andere Protestsongs wie *Blowin' in the Wind* von Bob Dylan poetisch und metaphorisch aufgebaut seien.²⁰⁰ Das Konzeptalbum beginnt zunächst mit dem allerdings noch relativ unkonkreten Song *A New Day for Love*,²⁰¹ in welchem Young »a new day for the planet« und »a new day for the sun« mit »a new day for love« gleichsetzt und zum Schutz von »our precious gifts« aufruft, die synonym für die Natur stehen dürften. Konkrete Verweise auf Monsanto fehlen, in der ersten Strophe wird jedoch darauf hingewiesen, dass es ein schlechter Tag sei, um untätig zu bleiben, da viele Menschen auf der Welt Hilfe benötigen würden, »[t]o keep their lands away from the greedy/Who only plunder for themselves«. Angesichts der Kritik, die sowohl Landwirt*innen als auch Aktivist*innen im Rahmen der »Marches Against Monsanto« äusseren, können »the greedy« als Metapher für das Unternehmen Monsanto verstanden werden, das den Vorwürfen zufolge die Marktmacht zum eigenen Vorteil ausnutze. Auch im darauffolgenden *Wolf Moon*²⁰² finden sich nur vage Andeutungen zu Monsanto, die hier allerdings in einen breiteren Kontext eingebettet werden. Young dankt dem »Wolf Moon« dafür, dass er weiterhin scheine und dem »thoughtless« und »constant plundering« widerstehe, welches unter anderem eine reduzierte Anzahl Fische in den Ozeanen und das Treiben von Eisschollen auf dem Meer nach sich ziehe, womit Young sowohl auf die Missachtung der Gebote der Nachhaltigen Entwicklung als auch auf den Klimawandel hinweist. Diese beiden Aspekte verknüpft Young in der dritten Strophe mit den »[s]eeds of life, your golden fields of wings«, welche trotz der gedankenlosen Plünderung nach wie vor da seien, was wiederum eine Anspielung auf die Kritik an Monsanto darstellen dürfte. So warf beispielsweise La Via Campesina, eine internationale Bewegung von Landwirt*innen, dem Unternehmen aufgrund der gentechnischen Modifizierung von Saatgut und unter Bezugnahme auf das Patentierungssystem vor, Bäuerinnen und

196 Osborne, Occupy Monsanto, Zugriff: 08.11.2022.

197 Ebd.

198 Jon Blistein, Watch Neil Young Tear into »The Monsanto Years« at Anti-GMO Event, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/watch-neil-young-tear-into-the-monsanto-years-at-anti-gmo-event-228633/>, Version vom: 26.05.2015, Zugriff: 08.11.2022.

199 Neil Young and Promise of the Real, *The Monsanto Years*, Reprise 2015.

200 Beyond GM, Launch of Neil Young Global Village, Zugriff: 05.02.2023, 8:12-9:12.

201 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *A New Day for Love*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-a-new-day-for-love-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

202 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Wolf Moon*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-wolf-moon-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

Bauern weltweit von der Aufbewahrung und der Verbreitung von Saatgut abzuhalten, was letztlich die Biodiversität und die internationale Ernährungssicherheit gefährden würde.²⁰³ Der angesprochene »Wolf Moon«, der in Anlehnung an das Heulen von Wölfen für den ersten Vollmond des Jahres im Januar steht,²⁰⁴ und der Dank, den Young ihm dafür zukommen lässt, dass er trotz der gedankenlosen Plünderung der Erde und damit jener »precious gifts«, die Young in *A New Day for Love* anspricht, stets weiterscheine, sollen darauf verweisen, dass es angesichts des menschlichen Verhaltens auf der Erde nicht selbstverständlich sei, dass diese das weiterhin Jahr für Jahr ertrage, sodass der »Wolf Moon« jeden Januar wieder aufgehen könne.

Das Stilmittel, gezielte Nadelstiche gegen Monsanto im Kontext grösserer, umfassenderer Probleme zu setzen, verfolgt Young auch im dritten Song des Albums, *People Want to Hear about Love*.²⁰⁵ Bereits der Titel ist überaus zynisch zu verstehen. In jeder Strophe und in jedem Refrain wiederholt Young diesen mehrfach, womit er Kritik an einer Gesellschaft übt, die Probleme grundsätzlich ignorieren würde und nicht mit diesen konfrontiert werden möchte. Deshalb verweist Young im Song in ebenso zynischer Weise mehrmals darauf, gewisse Dinge nicht anzusprechen (»Don't talk about.../Don't mention...«). Zu diesen Dingen zählen etwa die »Chevron²⁰⁶ millions going to the pipeline politicians«, die »beautiful fish in the deep blue sea, dyin'«, »world poverty« und die fehlende Wahlbeteiligung vieler Menschen, »because they don't trust the candidates«. Neben diesen Problemen, die für Korruption in eigentlich demokratischen Prozessen, für Umweltverschmutzung und Armut stehen, finden sich in der zweiten Strophe mit »Don't talk about the corporations hijacking all your rights« und in der dritten Strophe mit »Don't say pesticides are causing autistic children« zwei weitere Zeilen, die aufgrund der Konzeption des Albums auf Monsanto bezogen werden können. Während die erstgenannte Zeile für das rigorose Patentierungssystem des Unternehmens steht, durch welches viele Landwirt*innen an die Produkte und Preise von Monsanto gebunden waren, gibt die zweite Zeile die oben aufgeführte Befürchtung von Tami Canal wieder, wonach Monsanto »our children« vergiftet habe. Tatsächlich weisen mittlerweile mehrere Studien darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Autismus-Spektrum-Störungen und der pränatalen und frühkindlichen Exposition gegenüber Pestiziden, darunter auch das von Monsanto verwendete Glyphosat, besteht,²⁰⁷ wobei zur Be-

203 Anna Lappé, The Battle for Biodiversity. Monsanto and Farmers Clash, in: The Atlantic, <https://www.theatlantic.com/health/archive/2011/03/the-battle-for-biodiversity-monsanto-and-farmers-clash/73117/>, Version vom: 28.03.2011, Zugriff: 08.11.2022.

204 Anne Buckle/Vigdis Hocken, January. Wolf Moon, in: Time and Date, <https://www.timeanddate.com/astronomy/moon/wolf.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

205 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *People Want to Hear about Love*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-people-want-to-hear-about-love-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

206 Die Chevron Corporation gehört zu den weltgrößten Erdölkonzernen. Vgl. hierzu: The Editors of Encyclopaedia Britannica, Chevron Corporation. American Corporation, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Chevron-Corporation>, Version vom: 14.09.2022, Zugriff: 08.11.2022.

207 Alessandro Miani et al., Autism Spectrum Disorder and Prenatal or Early Life Exposure to Pesticides. A Short Review, in: International Journal of Environmental Research and Public Health, Bd. 18, Heft 20 (2021), S. 4, Online-Zugriff: <https://doi.org/10.3390/ijerph182010991>.

stimmung des genauen Grades des konkreten Zusammenhangs weitere Untersuchungen notwendig sind.²⁰⁸

Die ökonomische Kritik an Monsanto greift Young daraufhin in *Big Box* erneut auf.²⁰⁹ Darin attackiert er das »Big Business« und die US-Politik, die zunehmend von grossen Unternehmen kontrolliert werde. Einige wenige würden davon profitieren (»Money flows free from the sky to those who come along«), wohingegen es für die meisten Menschen zusehends schwieriger werde, die eigene sozioökonomische Situation zu verbessern (»The mom 'n pop got boarded up in the small business retreat«). Als übergeordnetes Problem identifiziert Young die Idee von »too big to fail«, gemäss welcher die Insolvenz systemrelevanter Unternehmen derart gravierende negative Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft und damit auch auf die Gesellschaft haben würde,²¹⁰ wie Young mit »They don't want to fall, so when they fall, they fall on you« andeutet, dass dieser Fall insbesondere durch staatliche Eingriffe zu verhindern ist. Auch wenn diese Problematik bislang hauptsächlich im Finanzsektor auftrat,²¹¹ verknüpft Young diese Devise im Outro mit dem Big Business, welches überall präsent sei: »From the food we eat, to the clothes we wear, to the TV screen/From the air we breathe to the fuel we burn.« Auch hier übt Young keine offene Kritik an Monsanto, sondern versteckt diese mit »[f]rom the food we eat« erneut in einem grösseren Kontext. Aufgrund der Tatsache, dass Monsanto quasi über ein Saatgut-Monopol in den USA verfügte, liegt der Schluss nahe, dass Young dem Unternehmen eine von ihm kritisierte Systemrelevanz in Bezug auf die Ernährung der Bevölkerung zusprach, die Monsanto letztlich vor jeder möglichen Insolvenz und darüber hinaus aufgrund der enormen finanziellen Möglichkeiten auch vor juristischen Bestrafungen schützte (»Too big to fail, too rich for jail«). Für diese Lesart sprechen diverse Klagen gegen Monsanto, welche lange Zeit zumeist abgewiesen wurden, ehe sich Bayer im Jahr 2020 nach der Übernahme des Unternehmens schliesslich dazu bereit erklärte, mehr als zehn Milliarden Dollar Schadenersatz zu bezahlen, um Gerichtsprozesse in Zusammenhang mit Roundup beizulegen.²¹² Schon 2018 hatten Geschworene in drei Gerichtsverfahren in den USA entschieden, dass das glyphosatbasierte Herbizid Roundup den Ausbruch des Non-Hodgkin-Lymphoms, einer lebensbedrohlichen Krebserkrankung des lymphatischen Systems, verursacht oder zumindest wesentlich begünstigt hatte.²¹³

208 Ebd., S. 13.

209 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Big Box*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-big-box-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

210 Gregor Krämer, Too Big to Fail, in: Gabler Banklexikon, <https://www.gabler-banklexikon.de/definition/too-big-fail-70483>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

211 Ebd.

212 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Monsanto, Zugriff: 07.11.2022.

213 Rex Weyler, Monsanto. Busted, in: Greenpeace, <https://www.greenpeace.org/international/story/21954/monsanto-busted/>, Version vom: 03.05.2019, Zugriff: 08.11.2022.

Den Bezug zu Chemikalien und den möglichen Auswirkungen auf Kinder stellt Young auch im fünften Song des Albums, *A Rock Star Bucks a Coffee Shop*,²¹⁴ her. Waren die Anspielungen auf Monsanto bisher ausgesprochen vage, nimmt er nun umso deutlicher und wortwörtlich Stellung zum Unternehmen. In der ersten Strophe erklärt Young, dass er zwar gerne Kaffee trinke, aber keinen GMO wolle. Schliesslich sei es ihm ein Anliegen, »to start my day off without helping Monsanto«. Im Refrain und in der darauffolgenden zweiten Strophe kritisiert Young die Unternehmensstrategie und fordert Monsanto in Anlehnung an das Patentierungssystem dazu auf, die Farmer*innen anbauen zu lassen, was sie möchten. Dass sie dies nicht dürfen, begründet Young abermals mit der Verstrickung zwischen grossen Unternehmen und der Politik, wobei er mit »With fascist politicians and chemical giants walking arm in arm« vermutlich auf Wahlkampfspenden eingeht, welche viele Unternehmen im Vorfeld von Präsidentschafts- oder Kongresswahlen tätigen,²¹⁵ sowie erstmals den Faschismusvorwurf propagiert, mit dem er in *Already Great* zwei Jahre später Donald Trump konfrontieren sollte. Dies legt den Schluss nahe, dass Young hier vor allem Republikaner*innen angreift, wobei allerdings festgehalten werden muss, dass die Mehrheit der Spendengelder Monsanto von 2012 bis 2016 zwar tatsächlich an Angehörige der Republikanischen Partei ging, gemäss Angaben der Organisation OpenSecrets, die Daten zur Wahlkampffinanzierung und Lobbying erfasst, beispielsweise 2012 allerdings der zweithöchste Betrag an die demokratische Senatorin Claire McCaskill und der dritthöchste an den amtierenden demokratischen US-Präsidenten Barack Obama floss.²¹⁶ Dass Young dennoch grundsätzlich die Republikanische Partei anspricht, lässt sich aus der darauffolgenden Strophe folgern. In dieser löst er zunächst auf, dass mit dem im Songtitel angesprochenen Coffee Shop die Kaffeehauskette Starbucks gemeint ist. Dadurch wird mit Bezug zur ersten Strophe auch klar, dass Young keinen Kaffee bei Starbucks konsumieren möchte, da dieser mithilfe von GMOs von Monsanto produziert werde. In Relation setzt er die beiden Unternehmen mit der Klage der Grocery Manufacturers Association (heute Consumer Brands Association) gegen eine Entscheidung der Einwohner*innen Vermonts, welche »voted to label food with GMOs«. Young spricht damit die Abstimmung vom 23. April 2014 in dem Bundesstaat an, in welcher dafür gestimmt wurde, dass Nahrungsmittel mit gentechnisch modifizierten Bestandteilen künftig entsprechend gekennzeichnet werden müssen.²¹⁷ Gegner*innen, darunter die Grocery Manufacturers Association, kündigten an, gegen diesen Entscheid gerichtlich vorgehen zu wollen.²¹⁸ Monsanto hatte diesen Vorstoss als Mitglied der Organisation massgeblich unterstützt. Gerüchten zufolge beteiligte sich auch Starbucks, das der Association ebenfalls angehört, an dem Plan, was das

214 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *A Rock Star Bucks a Coffee Shop*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-a-rock-star-bucks-a-coffee-shop-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

215 Thomas Stratmann/Amberly E. Dozier, Lobbyismus in den USA, in: Andreas Polk/Karsten Mause (Hg.), *Handbuch Lobbyismus*, Wiesbaden 2023, S. 679–706, hier: S. 683.

216 OpenSecrets, Monsanto Co. Top Recipients, <https://www.opensecrets.org/orgs/monsanto-co/summary?topnumcycle=2012&contribcycle=2016&lbcycle=2016&outspendcycle=2016&id=d000000055&toprecipcycle=2012>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

217 The New York Times, 24.04.2014, S. B2.

218 The Miami Herald, 09.05.2014, S. A3.

Unternehmen im November 2014 allerdings bestritt.²¹⁹ Darüber hinaus zeichnete sich für Vermont weiterer Gegenwind im Kongress ab, da die Republikaner*innen an einem Gesetzentwurf arbeiteten, der es den Staaten verboten hätte, Gesetze, die eine GMO-Kennzeichnung vorschreiben würden, zu erlassen und durchzusetzen.²²⁰ Dieses Vorhaben, das einen demokratischen Entscheid in Vermont rückgängig gemacht hätte, dürfte schliesslich entscheidend dazu beigetragen haben, dass Young in der zweiten Strophe von einer Verbindung zwischen den Chemieriesen und faschistischen Politiker*innen spricht, mit denen er folglich vor allem Republikaner*innen gemeint haben dürfte. Rückgängig gemacht wurde das Abstimmungsergebnis indes nicht, da der Gesetzesentwurf am 16. März 2016 im Senat scheiterte,²²¹ sodass das Gesetz in Vermont im Juni 2016 in Kraft treten konnte.²²² Dass der aus Vermont stammende Senator Bernie Sanders das Abstimmungsergebnis als »a victory for the American people over corporate interests« bezeichnete,²²³ entspricht Youngs Big-Business-Kritik und zeigt unter anderem, wieso er Sanders im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen 2016 unterstützt hatte.

Zum Abschluss des Songs singt Young zweimal den Refrain, wobei er beim ersten Mal Monsanto nicht dazu auffordert, die Landwirt*innen anbauen zu lassen, was sie möchten, sondern das Unternehmen und auch Starbucks darauf hinweist, dass »Mothers want to know/What they feed their children«, womit der im Album häufig aufgestellte Zusammenhang zwischen den schädlichen Auswirkungen von GMOs, die resistent sind gegenüber Herbiziden und Pestiziden, und der Gesundheit insbesondere von Kindern auch hier präsent wird.

In *Workin' Man*²²⁴ diskutiert Young anschliessend die Folgen des von Monsanto in den 1990er-Jahren eingeführten Patentierungssystems aus Sicht der Gegner*innen des Unternehmens und damit entsprechend kritisch. Young erzählt die Geschichte eines »working man« aus Indiana, der bis 1996 als Arbeiter von Farm zu Farm gereist sei, auf diesen gearbeitet und daher alle Landwirt*innen und deren Kinder gekannt habe. Die Zeit bis 1996 wird als eine »heile Welt« idealisiert, in welcher der Arbeiter ein gutes Leben geführt habe. Danach hätten sich die Zeiten durch einen Entscheid des Supreme Court im darauffolgenden Jahr allerdings schlagartig verändert. Der Hinweis darauf, dass Clarence Thomas, Richter am Supreme Court, früher für Monsanto gearbeitet habe, lässt die Schlussfolgerung zu, dass Young hier das 1997 verkündete Urteil im Gerichtsfall »General Electric Co. v. Joiner« anspricht, in welchem der Elektriker Robert K. Joiner General Electric, Westinghouse Electric und Monsanto anklagte, dafür verantwortlich zu sein, dass er während seiner Arbeit mit elektrischen Transformatoren giftigen Chemikalien ausgesetzt gewesen und deshalb an Krebs erkrankt sei. Der Supreme Court wies die Klage mit acht zu einer Stimme ab.²²⁵ Clarence Thomas, der Ende der 1970er-

219 The Seattle Times, 17.11.2014, Zugriff: 08.11.2022.

220 The Miami Herald, 09.05.2014, S. A3.

221 The New York Times, 17.03.2016, S. B2.

222 The New York Times, 02.07.2016, S. B3.

223 The New York Times, 17.03.2016, S. B2.

224 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Workin' Man*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-workin-man-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

225 The Boston Globe, 16.12.1997, S. A30.

Jahre tatsächlich für einige Jahre als Anwalt für Monsanto gearbeitet hatte,²²⁶ gehörte zu den acht Stimmen, die für das Abweisen der Klage stimmten.²²⁷ Die dritte Strophe des Songs spielt zeitlich nach dieser Gerichtsentscheid. Young schildert, dass an einem Sommermorgen plötzlich vier Männer mit Aktentaschen auf dem Rasen des Arbeiters gestanden seien und ihm angekündigt hätten, dass sie ihn wegen Patentverletzung verklagen würden. Da der Arbeiter, wie eingangs erwähnt, aus Indiana stammt, ist es wahrscheinlich, dass es sich dabei um Vernon Hugh Bowman handelt oder dass dieser zumindest an Bowman angelehnt ist, den Monsanto 2013 erfolgreich wegen der Missachtung der Lizenzrechte verklagt hatte.²²⁸ In der darauffolgenden Strophe gibt Young die Situation so wieder, wie er sie sich aus der Sicht von Monsanto vorstellte: »We're from Monsanto, we own the seeds/Give us the names of the farmers you seek/You're gonna need big money to stand your ground/We're gonna bury you, how does that sound?« Damit erneuert er seine Big-Business-Kritik aus *Big Box*, indem er Monsanto als knallhartes, nach Gewinn strebendes Unternehmen darstellt, das keine Rücksicht darauf nimmt, welche finanziellen und damit verbunden auch sozialen Auswirkungen diese Gerichtsfälle für die Angeklagten haben können. In diesem Fall verlor der »working man« dem Songtext zufolge seine Freund*innen und sein Geschäft. Ob es Bowman ähnlich erging, konnte im Rahmen der Untersuchungen nicht geklärt werden. Angesichts der Tatsache, dass durch den Gerichtsentscheid bestätigt wurde, dass Bowman Monsanto 84'456 US-Dollar Schadenersatz bezahlen musste,²²⁹ dürfte der materielle Verlust für Bowman auf jeden Fall einschneidend gewesen sein.

Nur rund vier Wochen nach dem Erscheinen von *The Monsanto Years* veröffentlichte Young den rund zehn Minuten langen Dokumentarfilm *Seeding Fear*, der den Gerichtsfall der in Alabama wohnhaften Familie White gegen Monsanto thematisiert. Vater Wayne und Sohn Michael wurden im Jahr 2003 von dem Unternehmen verklagt, weil sie die Patentrechte auf Monsantos Sojabohnen verletzt hätten. Young erklärte im Zuge der Veröffentlichung des Films, dass Michael White (sein Vater Wayne verstarb 2011) zu diesem Zeitpunkt einer von nur vier Bäuerinnen und Bauern im Land gewesen sei, die sich öffentlich zu ihren juristischen Auseinandersetzungen mit Monsanto äussern durften, da alle anderen sich im Rahmen einer juristischen Einigung mit dem Unternehmen zum Schweigen verpflichtet hätten.²³⁰ Der Film verdeutlicht einerseits Youngs Widerstand gegen Monsanto und seine Unterstützung für Landwirt*innen, die von dem Unternehmen verklagt wurden, und ist andererseits genauso wie das gesamte Album als Fort-

226 Pamela King, Thomas' Monsanto Years Offer Window into Justice's Enviro Roots, in: E&E News, <https://www.eenews.net/articles/thomas-monsanto-years-offer-window-into-justices-enviro-roots/>, Version vom: 07.04.2022, Zugriff: 08.11.2022.

227 The Boston Globe, 16.12.1997, S. A30.

228 Los Angeles Times, 14.05.2013, S. B1; B5.

229 Ebd., S. B5.

230 Kory Grow, See Neil Young's Monsanto-Themed Mini-Documentary »Seeding Fear«, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/see-neil-youngs-monsanto-themed-mini-documentary-seeding-fear-64349/>, Version vom: 23.07.2015, Zugriff: 05.06.2023; King Point Productions, Seeding Fear – The Story of Michael White vs Monsanto, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=YZGueeaootE&t=600s>, Version vom: 23.07.2015, Zugriff: 05.06.2023, 0:28-0:36.

setzung seines bereits jahrzehntelangen Engagements für Farm Aid zu verstehen, wie Youngs Statement im Rahmen der Veröffentlichung des Films verdeutlicht:

»Monsanto is a corporation with great wealth, now controlling over 90 % of soybean and corn growth in America. Family farms have been replaced by giant agri corp farms across this great vast country we call home. Farm aid and other organisations have been fighting the losing battle against this for 30 years now.«²³¹

Der Publikation des Films am 23. Juli 2015 scheint politisches Kalkül zugrunde gelegen zu sein, da das Repräsentantenhaus an diesem Tag über den »Safe and Accurate Food Labelling Act« abstimmte, durch welchen die obligatorische Kennzeichnung von Lebensmitteln mit GMOs verhindert werden sollte. Wie der *Guardian* beschreibt, hatten Youngs Bemühungen allerdings zunächst keinen Erfolg, da das Gesetz angenommen wurde,²³² ehe es, wie oben bereits erklärt, im Folgejahr schliesslich im Senat scheiterte.²³³

Michael White vertritt in dem Film indes ähnliche Positionen wie Young, indem er wie der Musiker das Gewinnstreben Monsantos kritisiert und Geld als die Wurzel alles Bösen bezeichnet.²³⁴ Darüber hinaus wird jegliches Saatgut in dem Film quasi als eine Offenbarung Gottes geframt, indem White Gott als den ersten Bauern der Geschichte beschreibt, der »grasses, plants, herbs, and trees« erschaffen habe, »that would have seeds in itself meaning that it would reproduce next year«.²³⁵ Diese Auffassung spiegelt sich auch in *Rules of Change*,²³⁶ dem siebten Song auf *The Monsanto Years*, wider, der als Erklärung für Youngs Widerstand gegen Monsanto fungiert. Beeinflusst durch seine spätestens seit den 1970er-Jahren verinnerlichte Mentalität aus dem Back-to-the-Land Movement erklärt Young, dass niemand der Eigentümer des »sacred seed« sei und kein menschliches Gesetz etwas daran ändern könne. Genauso wie Vögel fliegen können, sei das Saatgut im Laufe der Zeit weit gereist. Deshalb sei Saatgut »life that can't be owned, not even by Monsanto«. Danach kritisiert Young abermals den zunehmenden politischen Einfluss grosser Unternehmen und die ungerechte Verteilung von Ressourcen und erklärt, dass sich die Gerichtshöfe geirrt hätten, denn Leben könne man nicht besitzen – eine Anspielung auf die Gerichtsentscheide, die zugunsten von Monsanto gefällt worden waren. Dieser Irrtum habe schliesslich, wie Young im darauffolgenden Song *Monsanto Years*,²³⁷ der als Fortsetzung von *Rules of Change* gelesen werden kann, erklärt, dazu geführt, dass die Landwirt*innen in eine Abhängigkeit von Monsanto geraten seien und deren Saatgut, welches resistent gegenüber den Roundup-Pestiziden sei, die Young

231 Neil Young, zit. in: *The Guardian*, 24.07.2015, Zugriff: 05.06.2023.

232 Ebd.

233 *The New York Times*, 17.03.2016, S. B2.

234 King Point Productions, *Seeding Fear*, Zugriff: 05.06.2023, 9:02-9:08.

235 Eigene Transkription aus: Ebd., 3:14-3:23.

236 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Rules of Change*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-rules-of-change-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

237 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *Monsanto Years*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-monsanto-years-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

als »the poison tide of Monsanto« bezeichnet, hätten anpflanzen müssen. In der zweiten Strophe schildert Young das Geschäftsmodell Monsanto, wobei sich der »deal for GMOs« als Hölle für die Farmer*innen entpuppt habe, da sie jedes Jahr aufs Neue das patentierte Saatgut ankaufen müssten. Darüber hinaus, und damit zielt Young auf die zum damaligen Zeitpunkt in noch keinem Bundesstaat verankerte Pflicht, Nahrungsmittel mit GMOs als solche kennzeichnen zu müssen, würde den Kunden beim Einkauf des täglichen Brots im Safeway durch Bilder einer roten Scheune und einer Bauernfamilie auf einem grünen Feld die Herkunft der Zutaten verschwiegen. Dieses Bild existiere, wie Young in der vierten Strophe erklärt, allerdings nur noch in einer romantiserten Vergangenheit, in welcher diese »[f]amily seeds« Geschenke von Gott und nicht von Monsanto gewesen seien. Stattdessen werde das eigene Kind jetzt neben den »poisoned crops« krank, womit Young erneut das von Tami Canal verwendete Narrativ benutzt, gemäss welchem die Kinder aufgrund der Pestizide, die in Zusammenhang mit den GMOs von Monsanto Einsatz fanden, vergiftet wurden. Am Ende des Songs stellt Young daher ernüchtert fest, dass »the seeds of life« nicht mehr seien, was sie einst gewesen waren: »Mother Nature and God don't own them anymore.« Mit diesem Fazit greift Young das in seinem musikalischen Werk so oft verwendete Stilmittel wieder auf, die Erde in Form von »Mother Nature« beziehungsweise »Mother Earth« zu personifizieren, wodurch er nicht nur einen Gegensatz zwischen Monsanto und den Landwirt*innen sowie den Konsument*innen schafft, sondern auch einen direkten Konflikt zwischen Monsanto und »Mother Nature« konstruiert, den Letztere einmal mehr verloren zu haben scheint. Im abschliessenden Song *If I Don't Know*²³⁸ arbeitet Young mit der Personifizierung der Erde weiter und setzt den Bau von Dämmen, der zum Tod von Flüssen führe, sowie das Finden von Öl und »shooting poison in the ground« mit einer Verletzung der Venen der Erde gleich, wofür diese letztlich bluten müsse.

Nachdem das Musikmagazin *Billboard* Monsanto infolge der Veröffentlichung von *The Monsanto Years* mit den Songtexten konfrontiert hatte, nahm das Unternehmen relativ ausführlich zu dem Album Stellung:

»Many of us at Monsanto have been and are fans of Neil Young. Unfortunately, for some of us, his current album may fail to reflect our strong beliefs in what we do every day to help make agriculture more sustainable. We recognize there is a lot of misinformation about who we are and what we do – and unfortunately several of those myths seem to be captured in these lyrics.«²³⁹

Zu diesen Mythen zählen, wie Robb Fraley, damaliger Chief Technology Officer von Monsanto, in einem Blog auf der Plattform *LinkedIn* angab, dass das Unternehmen den Landwirt*innen das Leben erschwere, nur an Geld interessiert sei oder dass GMOs gesundheitsschädlich seien. Genauso wie in dem offiziellen Statement von Monsanto

238 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Neil Young and Promise of the Real, *If I Don't Know*, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-if-i-dont-know-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

239 Andy Gensler, Neil Young's Corporate Targets Respond to Him Calling Them Out on New Album, in: *Billboard*, <https://www.billboard.com/music/music-news/neil-young-corporate-targets-respond-to-the-monsanto-years-album-6598230/>, Version vom: 16.06.2015, Zugriff: 05.06.2023.

verzichtete auch Fraley in seinem Beitrag auf Angriffe auf Young, zeigte sich stattdessen aber enttäuscht darüber, dass es Monsanto nach wie vor nicht gelungen zu sein schien, die Öffentlichkeit durch eine gute Kommunikation über diese Mythen aufzuklären. Stattdessen hätten sich diese so stark im öffentlichen Gedächtnis verankert, dass sie gar nicht mehr hinterfragt würden.²⁴⁰ Gegenüber Young zeigte sich Fraley versöhnlich und hob anstelle allfälliger Differenzen mögliche Gemeinsamkeiten hervor:

»I believe Neil Young is committed to building a better world. He's done it by touching so many people's hearts and advocating the important role that farmers play in society through his historic work with Farm Aid. Likewise, I know that we at Monsanto are also committed to building a better world and helping to advocate the important role of farmers. And this is the common ground that we almost certainly share.«²⁴¹

Fraley lud Young am Ende des Artikels schliesslich dazu ein, die Firmenzentrale von Monsanto zu besuchen und in einen gemeinsamen Dialog zu treten, um dadurch möglicherweise zur Erkenntnis gelangen zu können, »that a lot of us [...] are a lot like he is«.²⁴² Allfällige Reaktionen Youngs auf dieses Angebot sind allerdings keine bekannt. Genauso war Young auf Anfrage des *Rolling Stone* nicht für eine Reaktion auf die Stellungnahme des Unternehmens zum Film *Seeding Fear* bereit. Monsanto stellte dem Musikmagazin gegenüber klar, dass White zugegeben habe, wissentlich Roundup-Ready-Sojabohnen illegal angepflanzt, produziert, gelagert und verkauft zu haben, was auch in den fraglichen Gerichtsdokumenten festgehalten worden sei. Monsanto verglich Whites Handlungen mit dem Verkauf von Raubkopien eines Musikalbums (»pirating an album«),²⁴³ was als Anspielung auf die Involvierung Neil Youngs verstanden werden kann.

Weitere offizielle Äusserungen wurden keine getätigt. Wie eine Enthüllung des *Guardian* aus dem Jahr 2019 allerdings zeigte, schien das Unternehmen Young intern deutlich kritischer zu betrachten als öffentlich kommuniziert. Monsanto betrieb ein »Fusion Center« zur Überwachung und Diskreditierung von verschiedenen Aktivist*innen und Journalist*innen. Wie firmeninterne Dokumente aus den Jahren 2015 bis 2017 zeigen, wurden in diesem Kontext auch Youngs Aktivitäten in den sozialen Medien beobachtet und rechtliche Schritte gegen den Musiker in Betracht gezogen.²⁴⁴ Mehreren internen E-Mails zufolge, die vom *Guardian* verlinkt wurden, fasste Monsanto Young durchaus als potenzielle Bedrohung für das Unternehmen auf. So wurde in einer Nachricht etwa darauf hingewiesen, dass »[o]ur existing Facebook strategy leaves us well positioned with

240 Robb Fraley, Neil Young. We're More Like You than You Think, in: LinkedIn, https://www.linkedin.com/pulse/neil-young-were-more-like-you-than-think-robb-fraley-1?src=aff-ref&trk=aff-ir_prog_id.8005_partid.10078_sid._adid.449670&clickid=SGP03HoXoxyPWuoWyb3W22OrUkFoXbQmz1bd2lo&mcid=6851962469594763264&irgwc=1, Version vom: 29.06.2015, Zugriff: 05.06.2023.

241 Ebd.

242 Ebd.

243 Kory Crow, Monsanto Fires Back at Neil Young over New Documentary, in: *Rolling Stone*, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/monsanto-fires-back-at-neil-young-over-new-documentary-56321/>, Version vom: 24.07.2015, Zugriff: 05.06.2023.

244 The Guardian, 08.08.2019, Zugriff: 05.06.2023.

effective brand content to counter Neil's advertising efforts in this forum«. ²⁴⁵ Darüber hinaus erhob Monsanto die genauen Zugriffe auf verschiedene eigene Beiträge sowie Beiträge Youngs. Auch wurde eruiert, wie oft bestimmte Artikel, beispielsweise jene aus dem *Rolling Stone* ²⁴⁶ und dem *Guardian* ²⁴⁷ aus dem Jahr 2015, die auch für die vorliegende Studie als Quelle dienten, auf *Twitter* geteilt wurden und welchen prozentualen Anteil diese auf die gesamte Anzahl an in Zusammenhang mit Monsanto verlinkten Tweets ausmachten. Zudem wurde angekündigt, dass die 30. Ausgabe der jährlichen Farm-Aid-Konzerte unter besonderer Beobachtung stehe. ²⁴⁸ Die Überprüfung, wie oft der oben zitierte Artikel aus dem *Rolling Stone*, der das Statement Monsanto's zu *Seeding Fear* beinhaltet, ²⁴⁹ auf *Twitter* aufgerufen wurde, zeigt darüber hinaus, dass den Reaktionen des Unternehmens durchaus ein gewisses Kalkül zugrunde lag und die eher versöhnliche Haltung gegenüber Young vor allem auch das Resultat strategischer Überlegungen gewesen war.

Positiv gewertet wurde in den E-Mails ein Bericht von *MSNBC*, ²⁵⁰ der Youngs Kampf gegen GMOs als Farce verurteilte. Im Gegensatz zu Monsanto griff Autor Tony Dokoupil Youngs musikalischen Aktivismus direkt auf und bezeichnete Young durchaus anerkennend als »a perennially pissed-off legend of rock« und »a toe-tapping lyricist«, der – oftmals völlig zu Recht – mit seinen Songs über viele Jahre hinweg gegen vermeintliche Missstände protestiert habe. In diesem Fall aber attestierte Dokoupil Young in Bezug auf *The Monsanto Years* und *Seeding Fears* die Produktion intellektueller Misserfolge, da bis dahin kein wissenschaftlicher Beweis für allfällige Gefahren von GMOs erbracht worden sei. Infolge der ebenfalls eher kritischen Bewertungen der musikalischen Qualität des Albums empfahl Dokoupil am Ende des Artikels daher, in diesem Fall nicht auf Young zu hören. ²⁵¹ Die *Los Angeles Times* bezichtigte Young mit dem Album zwar noble Absichten, kritisierte ihn aber dafür, dass die Songs so wirken, als habe er in aller Eile schlicht einige Reime aufgeschrieben. Young wird in dem Bericht daher abschliessend als »aged bellwether« bezeichnet, »raging about the state of the world with the focus of someone with little left to lose«. ²⁵²

Diese Wut über den Zustand der Welt umfasste in *The Monsanto Years* praktisch alle Kritikpunkte und Anliegen, die Young in seiner über 50-jährigen Laufbahn in seinen Songs und auch in Interviews geäußert hat. Klar ist, dass Young stets mit bereits bestehenden Narrativen argumentierte. So verwendet er in dem Album mehrfach das Bild der vergifteten Kinder, welches die Hörer*innen betroffen machen sollte, äussert sich zu

245 Wisnerbaum, Revised Reactions, www.wisnerbaum.com/documents/pdf/monsanto-documents-2/monglyo8066861-revised-redactions.pdf, Version nicht datiert, Zugriff: 05.06.2023.

246 Vgl. hierzu: Grow, See Neil Young's Monsanto-Themed Mini-Documentary »Seeding Fear«, Zugriff: 05.06.2023.

247 Vgl. hierzu: *The Guardian*, 24.07.2015, Zugriff: 05.06.2023.

248 Wisnerbaum, Revised Reactions, Zugriff: 05.06.2023.

249 Vgl. hierzu: Grow, Monsanto Fires Back at Neil Young over New Documentary, Zugriff: 05.06.2023.

250 Wisnerbaum, Revised Reactions, Zugriff: 05.06.2023.

251 Tony Dokoupil, Neil Young vs. GMOs. Why the Rocker's Latest Cause is a Sham, in: *MSNBC*, <https://www.msnbc.com/msnbc/neil-young-gmo-monsanto-msna649971>, Version vom: 29.07.2015, Zugriff: 05.06.2023.

252 *Los Angeles Times*, 01.07.2015, Zugriff: 05.06.2023.

ökologischen Folgeschäden und kritisiert eine ungehinderte kapitalistische Wirtschaftsweise, die darüber hinaus von der Politik unterstützt werde. Youngs unnachgiebiger Einsatz für die Erhaltung des ländlichen Raums in seiner möglichst unveränderten natürlichen Form entspringt der Beeinflussung durch das Back-to-the-Land Movement, welches sich fundamental auf Youngs Weltanschauung und Wertesystem ausgewirkt hatte. So ist es auch zu erklären, dass er auf *The Monsanto Years* mehrmals den Gegensatz zwischen einer romantisierten Vorstellung des ländlichen, bäuerlichen Lebens in der Vergangenheit und den gegenwärtigen landwirtschaftlichen Praktiken konstruiert, die grundsätzlich sehr plötzlich infolge des Urteils im Gerichtsfall »General Electric Co. v. Joiner« im Jahr 1997 entstanden seien. Während Ersteres dem Ideal der »back-to-the-landers« sehr nahe zu kommen scheint und durch ein sorgenfreies Leben in zumindest partieller Subsistenzwirtschaft gekennzeichnet ist, zeichnet Young Letzteres als »Hölle« einer gewinngetriebenen, unregulierten kapitalistischen Wirtschaftsordnung, für welche Monsanto letztlich als Metapher dient.

Auf dem Cover des Albums, welches in Abbildung 11 ersichtlich ist, fliessen sämtliche identifizierten Merkmale, die für die Kernbotschaft von *The Monsanto Years* konstituierend sind, mit ein. Das zentrale Bild zeigt den dargelegten Gegensatz zwischen der romantisierten Vorstellung der traditionellen Höfe von Bauernfamilien, die Young auch mit Farm Aid seit Jahrzehnten unterstützt, und den neuen Anbauformen, die mithilfe des Einsatzes von GMOs und Pestiziden entstanden seien. Rechts im Bild sind ein Mann und eine Frau, die stark an Neil Young und dessen Partnerin Daryl Hannah erinnern, mit Mistgabel, einem Schmetterling und einer Biene zu sehen, während im Hintergrund zwei Kinder mit einer Gitarre im Haus sitzen. Links ist dagegen eine grosse Ackerfläche mit Menschen zu sehen, die in Schutzkleidung sowie unter Einsatz von Pestiziden (siehe Flasche) Landwirtschaft betreiben und hierzu die modernsten Technologien verwenden, was anhand des Flugzeugs verdeutlicht wird. Die im Hintergrund oben abgedruckte Ein-Dollar-Note verdeutlicht Youngs Standpunkt, gemäss welchem der im Vordergrund dargestellte Gegensatz das Resultat kapitalistischen Gewinnstrebens sei, welches selbst wiederum in einem Widerspruch zur US-Verfassung dargestellt wird, die hierfür unterhalb des Geldscheins, erkennbar an den einleitenden Worten »We the People«, verkehrt herum abgedruckt wurde.



Abbildung 11: Cover von »The Monsanto Years«.

Diese auf *The Monsanto Years* ersichtliche Young'sche Sicht der ökonomischen und politischen Realität steht schliesslich auch sinnbildlich für dessen musikalische Protestnoten im Verlauf seiner Karriere. Sämtliche skizzierten Probleme, die von der Übernutzung natürlicher Ressourcen über die Verursachung des Klimawandels, die ungleiche Verteilung wirtschaftlicher Möglichkeiten bis hin zur gentechnischen Modifizierung von Organismen reichen, sind letztlich alle als einzelne Puzzleteile eines grossen, übergeordneten Problems zu verstehen, welches sich im unregulierten kapitalistischen Wachstumsdenken manifestiert, das durch gezielte Lobbyarbeit auch die Kontrolle einflussreicher Politiker*innen durch grosse Unternehmen nach sich zieht und daher schliesslich gezielte Lösungsansätze von vornherein praktisch verunmöglicht. Die Behebung dieses Problems würde, um es aus der Sicht Youngs auszudrücken, in den Idealen des Back-to-the-Land Movement liegen, das die »high consumption/high-technology mainstream culture«²⁵³ ebenso energisch ablehnt, wie es eine entschleunigte, nicht durch Gewinnstreben gekennzeichnete Lebensweise abseits des stressigen städtischen Umfeldes unterstützt. Dafür spricht auch der oben aufgezeigte Gegensatz auf dem Cover von *The Monsanto Years*, der die Bauernfamilie lediglich mit Mistgabel und Gitarre zeigt, wohingegen auf der linken Seite »high-technology« in Form von Pestiziden und Flugzeug zur Anwendung kommt.

Berücksichtigt man den in Kapitel 2.2 dargelegten, durch den Amerikanisten Hannes Bergthaller formulierten Charakterzug der modernen Umweltbewegung, die in

253 Jacob/Brinkerhoff, *Alternative Technology and Part-Time, Semi-subsistence Agriculture*, S. 43.

der Kompatibilität von Naturschutz und technisch-wirtschaftlichem Fortschritt zunehmend einen fundamentalen Gegensatz sah,²⁵⁴ kann Young mit gutem Gewissen als Chronist dieser Bewegung bezeichnet werden. Sein musikalisches Werk berücksichtigt in umfangreicher Weise die jeweiligen zeitgenössischen Umweltprobleme der vergangenen knapp 60 Jahre und zeichnet durch die Bezugnahme auf die Standpunkte der Nachhaltigen Entwicklung ab den späten 1980er-Jahren sowie aufgrund der Fokussierung auf den Klimawandel und dessen globale Dimension im 21. Jahrhundert zusätzlich auch die zunehmende Loslösung verschiedener Umweltprobleme aus dem lokalen Kontext und deren Verflechtung mit anderen ökologischen Themen auf der ganzen Welt nach. Nicht verändert hat sich in diesem Prozess aber Youngs stets vorgenommene »Personifizierung« der Erde als »Mother Earth« oder »Mother Nature«, welche er über die Jahrzehnte hinweg immer wieder als Gleichnis für die Beziehung zwischen Mensch und Erde verwendete.

6.6 Mother Earth

Sowohl Neil Young als auch viele weitere Künstler*innen wie die Beatles,²⁵⁵ Ozzy Osbourne²⁵⁶ oder will.i.am²⁵⁷ nutz(t)en »Mother Earth« oder »Mother Nature« in ihren Songs zur Personifizierung der Erde. Beide Begriffe wurden und werden ebenso wie »Earth Mother« in verschiedenen Religionen grundsätzlich synonym verwendet und beschreiben »an eternally fruitful source of everything«.²⁵⁸ Bereits im antiken Griechenland existierte mit Gaia als Göttin der Erde eine Figur, die, je nach religiöser Lesart, als Mutter Erde identifiziert werden kann.²⁵⁹ Gaia diente dem Chemiker, Biophysiker und Mediziner James Lovelock und der Mikrobiologin Lynn Margulis denn auch als Namenspatin für die von ihnen in den frühen 1970er-Jahren begründete Gaia-Hypothese, gemäß welcher die Erde und alle lebenden und nicht lebenden Bestandteile als komplexes, miteinander interagierendes System verstanden werden, die zusammen einen einzigen Organismus bilden.²⁶⁰ Die genauen Vorstellungen zu »Mother Earth« variieren je nach zeitlichem und geografischem Kontext zum Teil zwar deutlich, die Konzeption der (weiblichen) Personifizierung der Erde stellt allerdings auch heute in verschiedenen Kulturen noch einen wichtigen Bezugspunkt dar. Wie nachfolgend zu

254 Bergthaller, Populäre Ökologie, S. 79.

255 Vgl. hierzu: The Beatles, Mother Nature's Son, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/beatles/mothernaturesson.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 24.11.2022.

256 Vgl. hierzu: Ozzy Osbourne, Revelation (Mother Earth), in: Genius, <https://genius.com/Ozzy-osbourne-revelation-mother-earth-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.11.2022.

257 Vgl. hierzu: Will.i.am, S.O.S. (Mother Nature), in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/william/sosmothernature.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 21.11.2022.

258 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Earth Mother. Religion, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Earth-Mother>, Version vom: 20.07.1998, Zugriff: 22.11.2022.

259 Marta Tymoshenko, Shaping the Goddess' Image. The Role of Epithets in the Homeric Hymn to Gaia, in: Scripta Classica, Heft 13 (2016), S. 9–15, hier: S. 11.

260 James E. Lovelock/Lynn Margulis, Atmospheric Homeostasis by and for the Biosphere. The Gaia Hypothesis, in: Tellus, Bd. 26, Heft 1–2 (1974), S. 2–10, hier: S. 2.

zeigen sein wird, spielt hierbei auch die in der Gaia-Hypothese definierte Idee, die Erde als einen einzigen, zusammenhängenden Organismus zu betrachten, eine wichtige Rolle.

Der Circle of Concerned African Women Theologians, ein 1989 gegründeter panafrikanischer akademischer Zusammenschluss von Frauen, der zu Fragen der Religion und der Theologie forscht und untersucht, wie Religionen das Leben von Frauen beeinflussen und wie sie zur Stärkung von Frauen und ihren Gemeinschaften eingesetzt werden können,²⁶¹ thematisierte den Begriff »Mother Earth« an der fünften panafricanischen Konferenz des Circle im Jahr 2019. Die Konferenz personifizierte die Erde in diesem Rahmen als Mutter, die ihre Kinder pflege und grossziehe. Entsprechend dient der Begriff als Metapher zur Beschreibung einer (sehr engen) Beziehung zwischen den Menschen und der Erde. Der Begriff »Mother Earth« meint damit nicht nur eine natürliche Ordnung, sondern auch die spirituellen Praktiken, Gebete und den Glauben jener Menschen, welche die Erde als ihre Mutter begreifen.²⁶² Viele indigene Völker auf der ganzen Welt verwenden »Mother Earth« als Bezeichnung für die Erde und bezeichnen das Wasser als ihre Lebensmilch sowie den Menschen als kleinsten Teil der Schöpfung, der zum Überleben von allen anderen Teilen abhängig sei. Von dieser Ebene des Dialogs geht die Vorstellung aus, dass alles auf der Erde miteinander verbunden und voneinander abhängig ist, was die Grundlage vieler Modelle indigener Verwandtschaften und Gesetze darstellt. Diesem Verständnis zufolge ist der Mensch mit dem Planetensystem, den natürlichen Elementen, der Pflanzenwelt und der Tierwelt verbunden und ist für das eigene Überleben auf eine gesunde Biosphäre angewiesen, zu welcher er seinen Beitrag leisten muss.²⁶³ Aufgrund dieser mythischen Aufladung der Erde lehnen viele Organisationen von Indigenen den Handel mit Land kategorisch ab, da die Vorstellung von »Mother Earth« für sie den Verkauf oder Tausch ihrer eigenen Gebiete grundsätzlich ausschliesst,²⁶⁴ wie der US-amerikanische National Indian Youth Council (NIYC) schon in den 1970er-Jahren erklärte: »The land is our spiritual mother whom we can no easier sell than our own physical mother. NIYC will resist, to the death if necessary, anymore of our mother being sold into slavery.«²⁶⁵ Aus dieser Sichtweise, die einen beliebigen Umgang des Menschen mit der Erde verbietet, ist konsequenterweise abzuleiten, dass die Erde beziehungsweise »Mother Earth« selbst über Rechte verfügt. Dieses Paradigma mündete schliesslich 2010 in der World's People Conference on Climate Change and the Rights of Mother Earth im bolivianischen Cochabamba, an der über 35'000 Menschen aus mehr als 100 Ländern teilnahmen und an welcher die »Universal Declaration on the Rights of Mother Earth«

261 Circle of Concerned African Women Theologians, History of the Circle, <https://circle.org.za/about-us/history-of-the-circle/>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.11.2022.

262 Rozelle Robson Bosch, Mother Earth in a Theological Perspective. A Sacramental Unveiling, in: Sinenhlanhla S. Chisale/Rozelle Robson Bosch (Hg.), Mother Earth, Mother Africa and Theology, Kapstadt 2021, S. 19–29, hier: S. 21.

263 Marilyn Poitras, Soil Governance. Who Is Governing Who? A North American Indigenous Perspective on Mother Earth, in: Soil Security, Bd. 6 (2022), Online-Zugriff: <https://doi.org/10.1016/j.soisec.2022.100054>.

264 Seonghoon Kim, Writing »Mother Earth«. Red Power Newspapers, Environmental Justice, and Simon J. Ortiz's Poetry, in: MELUS, Bd. 41, Heft 2 (2016), S. 147–175, hier: S. 149.

265 National Indian Youth Council, zit. in: Ebd.

(UDRME) verabschiedet wurde. Die Deklaration wurde den Vereinten Nationen vorgelegt, im bolivianischen Gesetz verankert und verlieh »Rights for Nature«-Initiativen auf der ganzen Welt Auftrieb.²⁶⁶ Die Erklärung statuiert,

»that we are part of Mother Earth, an indivisible, living community of interrelated and interdependent beings with a common destiny; gratefully acknowledging that Mother Earth is the source of life, nourishment and learning and provides everything we need to live well; recognizing that the capitalist system and all forms of depredation, exploitation, abuse and contamination have caused great destruction, degradation and disruption of Mother Earth, putting life as we know it today at risk through phenomena such as climate change; convinced that in an interdependent living community it is not possible to recognize the rights of only human beings without causing an imbalance within Mother Earth; affirming that to guarantee human rights it is necessary to recognize and defend the rights of Mother Earth and all beings in her.«²⁶⁷

Pablo Sólon, von Januar 2009 bis Juni 2011 Botschafter Boliviens bei den Vereinten Nationen, erklärte, dass sich darin der Ansatz manifestiere, Mensch und Natur als Teile der Erdgemeinschaft zu betrachten, weshalb diese Rechte als die Rechte der gesamten Erde und all ihrer Lebewesen verstanden würden,²⁶⁸ womit die Gaia-Hypothese und die damit verbundene Vorstellung, dass alle Bestandteile auf der Erde innerhalb eines einzigen Organismus miteinander interagieren, eine wichtige Grundlage für die Definition der UDRME spielten. Darüber hinaus wurde darin das kapitalistische System als Ursache für verschiedene Formen der Zerstörung von »Mother Earth« identifiziert – eine Form der Kritik, die in Neil Youngs Musik mehrfach zum Ausdruck kommt.

Auffällig ist, dass Young in seinen Songs sowohl »Mother Nature« als auch »Mother Earth« verwendet. Eine Begründung für die unterschiedlichen Begriffe ist nicht auszumachen. Wahrscheinlich ist, dass Young diese relativ unreflektiert verwendet und sie hauptsächlich nach phonologischen Gesichtspunkten auswählt. Spricht er in *After the Gold Rush* ohne weitere Erklärung von »Mother Nature on the run«, benannte er seine Naturhymne aus dem Jahr 1990 »Mother Earth (Natural Anthem)«. Darin arbeitet Young mit mehreren konzeptionellen Bestandteilen von »Mother Earth«, die oben erklärt wurden. Mit der in Strophe 1 an Mutter Erde gerichteten Frage, wie lange sie noch geben könne, ohne etwas zurückzuerhalten, und mit der in der dritten Strophe formulierten Aufforderung, »Mother Earth and her giving ways« zu respektieren, bezieht sich Young auf jene Rechte, die schliesslich 2010 in der UDRME festgehalten wurden. Konkret wurde Mutter Erde und allen Wesen, aus denen sie besteht, darin unter anderem das Recht auf Leben, auf einen respektvollen Umgang und auf die Regeneration der eigenen Biokapazität zugesichert.²⁶⁹ Durch Youngs rhetorische Frage, wie lange »Mother Earth« diese Welt,

266 Pablo Sólon, *The Rights of Mother Earth*, in: Vishwas Satgar (Hg.), *The Climate Crisis. South African and Global Democratic Eco-Socialist Alternatives*, Johannesburg 2018, S. 107–130, hier: S. 122f.

267 Global Alliance for the Rights of Nature, *Universal Declaration of Rights of Mother Earth*, <https://www.garn.org/universal-declaration/>, Version vom: 22.04.2010, Zugriff: 22.11.2022.

268 Sólon, *The Rights of Mother Earth*, S. 122.

269 Global Alliance for the Rights of Nature, *Universal Declaration of Rights of Mother Earth*, Zugriff: 22.11.2022.

die durch Gier regiert werde, noch ernähren könne, beklagt er in Form der Übernutzung der natürlichen Ressourcen einerseits eine Verletzung dieser drei Rechte von Mutter Erde, übt andererseits aber auch Kritik an der kapitalistischen Ausbeutung der Natur, die in der Erklärung ebenso festgehalten wurde. Schliesslich erfasst Young am Ende des Songs mit dem Verweis darauf, dass ein respektloser Umgang mit der Natur das Eintauschen von »our children's days« zur Folge habe, auch die Auffassung, dass der Mensch als Bestandteil der gesamten Schöpfung für das eigene Überleben darauf angewiesen sei, zu einer intakten Biosphäre beizutragen. Damit verweist Young in *Mother Earth (Natural Anthem)* auf die 20 Jahre später in der UDRME festgehaltene Verantwortung jedes Menschen, Mutter Erde zu respektieren und in Harmonie mit ihr zu leben.²⁷⁰ Im Song *Monsanto Years* ergänzte Young das Bild von »Mother Earth« um eine religiös-spirituelle Komponente, indem er am Ende schlussfolgerte, dass »[t]he seeds of life are not what they once were/Mother Nature and God don't own them anymore«. Durch den Bezug zu Gott wird Mutter Natur hier als göttliche oder zumindest gottesnahe Figur charakterisiert, die im Sinne der religiösen Konzeption von »Mother Earth« als »an eternally fruitful source of everything«²⁷¹ funktioniert, deren 2010 in der UDRME festgehaltenes Recht, »to not have its genetic structure modified or disrupted in a manner that threatens its integrity or vital and healthy functioning«,²⁷² durch Monsanto verletzt wurde.

Young nutzte seine Musik also bewusst als Sprachrohr, um auf ökologische Probleme aufmerksam zu machen, indem er auf die Mutter-Kind-Beziehung, die Abhängigkeit des Menschen von der Erde, die religiösen Vorstellungen zu »Mother Earth« und auf ihre Rechte Bezug nahm. »Mother Earth« beziehungsweise »Mother Nature« taucht in diversen Popsongs über verschiedene Jahrzehnte hinweg immer wieder auf, so etwa in *Mother Nature's Son* von den Beatles (1968),²⁷³ *Revelation (Mother Earth)* von Ozzy Osbourne (1980),²⁷⁴ *Pass It On Down* (1990) von Alabama,²⁷⁵ *Beautiful Mother Nature* von Ziggy Marley (1995),²⁷⁶ *Mother Earth* von Within Temptation (2000)²⁷⁷ oder *S.O.S. (Mother Nature)* von will.i.am (2007),²⁷⁸ und fungiert dabei entweder lediglich als Metapher für die Umwelt oder wird bewusst als konstruierte Personifizierung der Erde ins Zentrum des Songs gestellt. »Mother Earth« oder »Mother Nature« stellen hierbei als Personifizierung der Erde, ähnlich wie Uncle Sam für die USA oder Britannia für Grossbritannien, »impossible

270 Ebd.

271 The Editors of Encyclopaedia Britannica, *Earth Mother*, Zugriff: 22.11.2022.

272 Global Alliance for the Rights of Nature, *Universal Declaration of Rights of Mother Earth*, Zugriff: 22.11.2022.

273 The Beatles, *Mother Nature's Son*, Zugriff: 24.11.2022.

274 Ozzy Osbourne, *Revelation (Mother Earth)*, Zugriff: 22.11.2022.

275 Alabama, *Pass It on Down*, in: Genius, <https://genius.com/Alabama-pass-it-on-down-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 17.11.2022.

276 Ziggy Marley and The Melody Makers, *Beautiful Mother Nature*, in: Genius, <https://genius.com/Ziggy-marley-and-the-melody-makers-beautiful-mother-nature-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 24.11.2022.

277 Within Temptation, *Mother Earth*, in: Genius, <https://genius.com/Within-temptation-mother-earth-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 24.11.2022.

278 Will.i.am, *S.O.S. (Mother Nature)*, Zugriff: 21.11.2022.

fictions« dar, die dem Philosophen Daniel Nolan zufolge so in der Realität nicht auftreten können.²⁷⁹ Ähnlich wie die USA und Grossbritannien nicht Arm in Arm marschieren könnten, selbst wenn Uncle Sam und Britannia gemeinsam miteinander spazieren gingen,²⁸⁰ kann Mutter Erde ihre Kinder nicht so ernähren, wie das eine menschliche Mutter tut. Dennoch bereitet es uns Nolan zufolge keine Probleme, Fiktionen zu verstehen und uns mit diesen auseinanderzusetzen.²⁸¹ »Impossible fictions« sind daher »not a peripheral case caused by unusual experimentation with fictional devices, but can be found in traditional and widespread kinds of cases«.²⁸² Personifizierungsprozesse funktionieren folglich auf mehreren Ebenen und operieren mit sinnlichen und geistigen, sichtbaren und unsichtbaren, konkreten und abstrakten Konstruktionen.²⁸³ Zudem sind sie grundsätzlich mit Allegorien verknüpft, da Personifizierungen abstrakten Begriffen eine bildliche Darstellungsform verleihen.²⁸⁴

Aus ökologischer Perspektive stellte James Lovelocks »user-friendly invocation of the Greek earth goddess«,²⁸⁵ wie Literaturprofessor Lawrence Buell die Gaia-Hypothese bezeichnet, eine Personifizierung des Planeten dar, die Lovelock dazu diente, die Ökologie mit der Ethik zu verknüpfen. Buell zeigt sich überzeugt, dass Lovelock zumindest damit gerechnet haben musste, dass die Earth-Day-Kultur sein Gaia-Verständnis in eine Kultfigur verwandeln könnte. Die zunehmende Aufmerksamkeit, die der Vorstellung eines »lebendigen« Planeten in vielen Bereichen gewidmet wird, zeigt somit nicht nur, dass es in der modernen Kultur unmöglich ist, den Diskurs der »seriösen Wissenschaft« vom Diskurs des »populären Aberglaubens« zu trennen, sondern auch, dass selbst einige Wissenschaftler*innen eine operative Trennung dieser beiden Diskurse nicht anstreben.²⁸⁶ Die Metapher von »Mother Earth« oder »Mother Nature« stellt historisch gesehen laut Buell sowohl in der euro-amerikanischen Tradition als auch in jener der Native Americans das am häufigsten verwendete Bild dar, wenn es darum geht, die Idee eines »Erde-Mensch-Kontinuums« auszudrücken.²⁸⁷ Die Tatsache, dass die Vorstellung einer lebendigen und empfindungsfähigen Welt nicht nur in indigenen Kulturen, sondern auch unter »well-educated, often thoroughly secularized denizens of a modernized world«,²⁸⁸ in welcher die intellektuelle Kultur grundsätzlich für Entmythologisierung steht, verbreitet ist, lässt Buell schlussfolgern, dass der Mensch nicht ohne diese Idee auskomme und dass er vielleicht sogar besser damit fahre.²⁸⁹ Schliesslich führte schon Aldo Leopold die

279 Daniel Nolan, *Personification and Impossible Fictions*, in: *British Journal of Aesthetics*, Bd. 55, Heft 1 (2015), S. 57–69, hier: S. 57.

280 Ebd., S. 68.

281 Ebd.

282 Ebd.

283 Walter S. Melion/Bart Ramakers, *Personification. An Introduction*, in: Dies. (Hg.), *Personification. Embodying Meaning and Emotion*, Leiden 2016, S. 1–40, hier: S. 1.

284 Ebd., S. 2f.

285 Lawrence Buell, *The Environmental Imagination. Thoreau, Nature Writing, and the Formation of American Culture*, Cambridge 1995, S. 200.

286 Ebd., S. 201.

287 Ebd., S. 214.

288 Ebd., S. 217.

289 Ebd.

Umweltzerstörung in *A Sand County Almanac* (1949) darauf zurück, dass der Mensch das Land als Ware betrachte, die er besitzen könne, weshalb er einen Perspektivenwechsel forderte, der darauf abzielte, das Land als eine Gemeinschaft wahrzunehmen, zu der wir dazu gehören. Diese Sichtweise, die im Kern die Vorstellungen von »Mother Earth« und einer Verbindung zwischen allen Organismen auf der Erde beinhaltet, sollte Leopold zufolge zu einem respektvollen Umgang mit der Umwelt führen.²⁹⁰ Der Umweltethiker John Tallmadge griff Leopolds Standpunkt 1981 in seinem Essay *Saying You to the Land* auf und erklärte diesen veränderten Blickwinkel anhand einer »I-You«-Beziehung, die an die Stelle von »I-It« treten sollte. Durch die Verwendung von »You« anstelle von »It« sehen wir Tallmadge zufolge andere Lebewesen nicht als Objekte, sondern als Personen,²⁹¹ wodurch sich schliesslich dieser respektvollere Umgang mit der natürlichen Umwelt einstellen sollte.

Die in der UDRME verwirklichte Idee, der Natur Rechtsansprüche zu geben, kann mindestens bis ins Jahr 1972 zurückverfolgt werden. Der Sierra Club versuchte in diesem Jahr, vor dem Obersten Gerichtshof den von Disney geplanten Bau eines Ski Resorts im Mineral King Valley zu verhindern, was infolge eines Entscheides durch den Kongress, das Mineral King Valley in den Sequoia National Park einzubinden, letztlich trotz einer anfänglichen Niederlage vor Gericht auch gelang.²⁹² Zur Unterstützung des Anliegens verfasste der Jurist Christopher D. Stone den Artikel *Should Trees Have Standing?*²⁹³ Darin fordert Stone, »that we give legal rights to forests, oceans, rivers and other so-called »natural objects« in the environment – indeed, to the natural environment as a whole.«²⁹⁴ Stone begründet seinen Standpunkt damit, dass die Welt eines Anwalts voll sei von unbelebten Rechtsinhaber*innen, wozu etwa Trusts, Kapitalgesellschaften, Joint Ventures, Gemeinden und Nationalstaaten zählen würden.²⁹⁵ Mit diesem Artikel lancierte Stone eine weltweite Bewegung, die sich unter Einbezug der Argumentation Stones dafür einsetzt, der Natur die gleichen Rechte zuzugestehen wie dem Menschen, und dabei in einigen Fällen auch politische und juristische Erfolge erzielen konnte.²⁹⁶ So gab die neuseeländische Regierung 2014 mit dem »Te Urewera Act« die Eigentümerschaft über den gleichnamigen Nationalpark auf, stattdessen wurde der Park durch das Gesetz zu einer juristischen Person erhoben und mit »all the rights, powers, duties and liabilities of a legal person« ausgestattet.²⁹⁷ Diese Erhebung des Te-Urewera-Nationalparks in einen Rechtsstatus, der jenem von Unternehmen entspricht, war das Ergebnis von Vereinbarungen zwischen der neuseeländischen Regierung und den indigenen Maori.²⁹⁸

290 Aldo Leopold, *A Sand County Almanac and Sketches Here and There*, Oxford 1949, S. viii.

291 John Tallmadge, *Saying You to the Land*, in: *Environmental Ethics*, Bd. 3, Heft 4 (1981), S. 351–363, hier: S. 353f.

292 Los Angeles Times, 05.01.2023, Zugriff: 17.10.2023.

293 The New York Times, 27.09.2017, S. A14.

294 Christopher D. Stone, *Should Trees Have Standing? Toward Legal Rights for Natural Objects*, in: *Southern California Law Review*, Bd. 45 (1972), S. 450–501, hier: S. 456.

295 Ebd., S. 452.

296 The New York Times, 02.06.2021, S. A17.

297 The New York Times, 14.07.2016, S. A11.

298 Ebd.

2017 wurden dem Whanganui-Fluss dieselben Rechte zugesprochen, wobei Gerrard Albert, Verhandlungsführer des Whanganui-iwi-Stamms, die Bemühungen damit erklärte, dass alle Maori-Stämme sich als Teil des Universums verstünden, in dem sie eins und gleichberechtigt mit den Bergen, den Flüssen und den Meeren seien.²⁹⁹ Ähnliche Bestrebungen liessen sich im selben Jahr auch in den USA beobachten, als die Umweltorganisation Deep Green Resilience in Colorado vor Gericht forderte, dem Colorado River die Rechte einer juristischen Person zuzusprechen. Die Kläger*innen, die den Prozess als »Freund« des Flusses, der nicht selbst vor Gericht erscheinen könne, führten, argumentierten ähnlich wie Stone, dass, wenn ein Unternehmen Rechte habe, dasselbe auch für einen alten Wasserweg gelten sollte, der seit seinem Bestehen zur Erhaltung menschlichen Lebens beitragen würde. Ihre Forderungen legitimierten sie damit, dass der Staat die Rechte des Flusses durch Verschmutzung und die damit verbundene Gefährdung verschiedener Arten schwer verletzt habe. Zur Verdeutlichung des Anliegens wurden in der Klageschrift mehrere Nationen zitiert, deren Gerichte oder Regierungen Aspekten der Natur gewisse Rechte zuerkannt hatten.³⁰⁰ Die Klage wurde vom Gericht letztlich abgewiesen.³⁰¹ Erfolgreicher verliefen im selben Jahr Bestrebungen in Asien und Südamerika. In Indien erhielten der Ganges und der Yamuna, in Kolumbien der Río Atrato die Rechte einer juristischen Person,³⁰² 2021 wurde dem Magpie River als erstem Fluss in Kanada dieser Status zugesprochen.³⁰³ Ähnliche Forderungen stützen sich auf die 2017 vom Earth Law Center in Anlehnung an die UDRME ausgearbeitete Universal Declaration of River Rights, in welcher Flüssen der Status als lebendige Wesen und das Recht, wesentliche Funktionen innerhalb des Ökosystems erfüllen und frei von Verschmutzung sein zu können, eingeräumt wurde.³⁰⁴

Die Personifizierung der Natur und deren Ausstattung mit Rechten sowie die damit verbundene Verknüpfung von Ökologie, Ethik und Recht spiegelt sich auch in der Verwendung von »Mother Earth« in der UDRME sowie in den Songs verschiedener Musiker*innen wie Neil Young wider. Durch die Personifizierung der Erde werden verschiedene Aspekte der Umweltverschmutzung und -zerstörung als Konflikt zwischen zwei entgegengesetzten und teilweise abstrakten Parteien geframt. Während der Mensch nicht mehr einfach seine eigene Umwelt zerstört, sondern in einem direkten Konflikt mit seiner eigenen, fürsorglichen Mutter dargestellt wird, führte Monsanto nicht einfach gentechnische Modifizierungen an natürlichen Ressourcen durch, sondern an »life that can't be owned, not even by Monsanto«, wie Young in *Rules of Change* erklärt. Sowohl »Monsanto« als auch »Mother Earth« bilden in Youngs Songs »impossible fictions«, da weder die Firma an sich diese Handlungen durchführen kann noch Mutter

299 The Guardian, 16.06.2017, Zugriff: 20.12.2022.

300 The New York Times, 27.09.2017, S. A14.

301 The New York Times, 02.06.2021, S. A17.

302 Earth Law Center, Universal Declaration of River Rights, in: Global Alliance for the Rights of Nature, [303 Chloe Berge, This Canadian River is Now Legally a Person. It's Not the Only One, in: National Geographic, \[304 Ebd.\]\(https://www.nationalgeographic.com/travel/article/these-rivers-are-now-considered-people-what-does-that-mean-for-travelers,Version vom: 22.04.2022, Zugriff: 20.12.2022.</p>
</div>
<div data-bbox=\)](https://www.garn.org/universal-declaration-of-river-rights/#:~:text=The%20Declaration%3A%201.,a%20court%20of%20law%2C%203,Version vom: 29.09.2017, Zugriff: 20.12.2022.</p>
</div>
<div data-bbox=)

Erde tatsächlich als jene reale Person in Erscheinung treten wird, deren Rechte durch die Menschen, die bei Monsanto arbeiten, verletzt wurden. Die Personifizierung der Erde und ihre Ausstattung mit Rechten hilft nicht nur Young und anderen Musiker*innen dabei, die Ökologie mit der Ethik zu verknüpfen, sondern auch allen angesprochenen Akteur*innen und Organisationen, die mit der Konzeption »Mother Earth« arbeiten. Die Zerstörung oder Verunreinigung der Umwelt wird so zu einem Verstoss gegen die Rechte der Erde umgedeutet, wobei die dadurch entstehenden Verletzungen umso delikater scheinen, da die Personifizierung der Erde in einer Mutterfigur für alle Menschen aufgeht und die verschiedenen Verstösse damit eine Verletzung der eigenen Mutter bedeuten. Diese Verbindung von Umweltproblemen mit ethischen und juristischen Gesichtspunkten dient den Musiker*innen damit als Element, um einerseits die Hörer*innen auf einer emotionalen Ebene anzusprechen und dadurch zumindest eine Reflexion des eigenen Umgangs mit der Erde in Gang zu setzen, und andererseits, um den eigenen Forderungen eine juristische Legitimation zu verleihen.

7. Schluss

»Musicians should stay out of politics? Is that right, is that somebody said?« Als Neil Young diese Frage im Januar 2014 in einem Interview an Moderator Jian Ghomeshi richtete, befand er sich inmitten einer öffentlich kontrovers diskutierten Kampagne, die sich gegen die Teersandförderung in der kanadischen Provinz Alberta richtete. Die in diesem Rahmen durchgeführte Konzerttournee, die den Zweck verfolgte, für die ökologischen und sozialen Folgeschäden der Teersandindustrie zu sensibilisieren und für die Indigenen vor Ort finanzielle Mittel zu sammeln, führte zu diversen Reaktionen aus der Politik und der Ölindustrie. Kritische Stimmen bemerkten mehrfach, dass Young sich besser auf seine Musik konzentrieren sollte, womit die Diskussion nicht immer auf inhaltlicher, sondern vielmehr auf persönlicher beziehungsweise biografischer Ebene verlief. Der kanadische Musiker sah sich daher dazu veranlasst, Ghomeshi gegenüber klarzustellen, dass er kein Verständnis dafür habe, dass der Beruf eines Menschen als Begründung dafür vorgeschoben werde, wieso dieser sich nicht öffentlich zu einem politischen Thema äussern sollte.

Tatsächlich diskutierte Young damit eine moralische Frage, deren Beantwortung für das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie nicht von Bedeutung war. Vielmehr interessierte die Frage, wie sich Musiker*innen wie Young sowohl auf sprachlicher als auch auf performativer Ebene an verschiedenen umweltpolitisch aufgeladenen Diskursen in unterschiedlichen Kontexten beteiligten. Insofern stand nicht das »Ob«, sondern das »Wie« im Zentrum des Forschungsinteresses. Als Untersuchungszeitraum wurde die Zeitspanne von 1960 bis 2023 festgelegt, womit die Studie die Existenz der modernen Umweltbewegung ab ihren Anfängen abdeckt, die von verschiedenen Autor*innen auf die 1960er-Jahre datiert und nicht selten auf die Veröffentlichung des Buchs *Silent Spring* (1962) von Rachel Carson zurückgeführt werden. Die moderne Umweltbewegung unterscheidet sich von der traditionellen Naturschutzbewegung grundsätzlich darin, dass der Fokus auf die Erhaltung ausgewiesener, als schützenswert erachteter Gebiete aufgrund des zunehmend komplexeren Verständnisses der Umwelt als ein vielschichtiges, aus verschiedensten voneinander abhängigen Organismen bestehendes System mehr und mehr einem Ansatz weichen musste, der sich nicht so sehr mit geografisch eng abgesteckten Entitäten beschäftigt, sondern die Wechselwirkungen innerhalb von

und auch zwischen verschiedenen Ökosystemen berücksichtigt und daher vermehrt global zu denken begann.

Das breite Verständnis des »Politischen« zog es folgerichtig nach sich, dass auch popkulturelle und im Speziellen musikalische Erzeugnisse für die Untersuchungen als politisch aufgefasst werden konnten. Insofern können Songs und Handlungen von Musiker*innen wie Neil Young umweltpolitisch bedeutsam sein. Die aufgeworfene Frage nach dem »Wie«, also wie die untersuchten Veranstaltungen und Projekte im politischen Diskurs zu den jeweiligen Themen positioniert wurden, wie und durch welche kommunikativen Handlungen Musiker*innen mithilfe dieser Veranstaltungen und Projekte zu einer Politisierung der fraglichen Themen beigetragen haben, wie diese geframt und wie die Aktivitäten der verschiedenen Musiker*innen rezipiert wurden, regte dazu an, die Einbindung verschiedener Musiker*innen in die vielfältigen Kommunikationsprozesse mithilfe einer Kombination von Diskurs- und Performanceanalyse zu untersuchen. Schliesslich lag der Auswahl des gewählten Forschungsdesigns in Anlehnung an die Historiker Jürgen Martschukat und Steffen Patzold die Annahme zugrunde, dass sich moderne, vermeintlich sprach- und textbasierte Gesellschaften nicht nur durch Geschriebenes und Gesagtes verständigen, sondern in hohem Masse auch in Performances, Aufführungen, Inszenierungen und Ritualen. So bewährte sich der diskurs- und performanceanalytische Ansatz sowohl für die Untersuchung der Diskussionen, die mit der Gründung einer eigenen Umweltorganisation eines Musikers/einer Musikerin, was anhand des Walden Woods Projects von Don Henley und der Rainforest Foundation von Sting thematisiert wurde, einhergingen, als auch für die Analyse von Konzertauftritten verschiedener Interpret*innen an einer umweltpolitisch motivierten Veranstaltung, für welche Live Earth als Beispiel fungierte, und des Œuvres eines/einer ökologisch aktiven Künstler*in, wofür Neil Youngs Werk ausgewählt wurde.

Wie die Studie aufzeigt, engagieren sich Musiker*innen häufig dann für ein bestimmtes umweltpolitisches Thema, wenn dieses im öffentlichen Diskurs ohnehin bereits sehr präsent ist. Wie auch statistisch belegt werden konnte, begann sich Don Henley zu Beginn der 1990er-Jahre zu einem Zeitpunkt an den Schutzbestrebungen rund um Walden und den Walden Pond zu beteiligen, als die Diskussionen um die Zukunft von »Thoreau's sacred place« aufgrund der intensiven freizeitmässigen Nutzung sowie der Bedrohung durch Infrastrukturprojekte regional bereits vermehrt Beachtung fanden. Gleiches gilt auch für Sting, dessen Gründung der Rainforest Foundation am Ende der 1980er-Jahre mit der zunehmenden öffentlichen Aufmerksamkeit für die Brände im Amazonas-Regenwald zusammenfiel, und für Neil Youngs mithilfe von *The Monsanto Years* im Jahr 2015 vorgenommenen Frontalangriff auf die Monsanto Company, der in eine Zeit fiel, in welcher sich das Agrochemie-Unternehmen bereits mit intensiver Kritik konfrontiert sah, was vor allem anhand der zwei Jahre zuvor erstmals und danach jährlich veranstalteten »Marches Against Monsanto« ersichtlich wurde. Ähnlich verhält es sich mit Live Earth, das im Jahr 2007 in einem Kontext platziert wurde, der infolge von *An Inconvenient Truth*, des *Stern-Reports* und des *Vierten Sachstandsberichts* des IPCC ohnehin bereits durch ein massives Interesse am Klimawandel gekennzeichnet war. Hier gilt es allerdings anzumerken, dass Organisator Al Gore im Gegensatz zu Henley, Sting oder Young selbst massgeblichen Anteil an der Initiierung des öffentlichen Diskurses hatte.

Die Erkenntnis, dass dem umweltpolitischen Engagement von Musiker*innen zu-
meist eine öffentlich intensiv geführte Diskussion zum entsprechenden Thema voraus-
ging, bedeutet freilich nicht, dass diese zwingend innerhalb eines bereits vordefinierten
Argumentationsrahmens agierten und somit lediglich die Sichtweise bestimmter Ak-
teur*innen wiedergaben. Stattdessen zeigen vor allem die Beispiele Henley und Sting,
dass diese insbesondere zu Beginn ihres Wirkens auch aktiv versuchten, den Diskurs im
eigenen Sinne zu beeinflussen. Don Henleys Ankunft in Walden erfolgte, als verschie-
dene Thoreau-Organisationen sowohl gegen die geplanten Infrastrukturprojekte Philip
DeNormandies und Mortimer Zuckermans kämpften als auch in Konflikt mit den Behör-
den standen, die im Gegensatz zu den Aktivist*innen eine massive Nutzungseinschrän-
kung des Walden Pond nicht unterstützten und darüber hinaus den Bau erschwingli-
chen Wohnraums in der Gegend vorsahen. Die Erhaltung des Gebiets, in dem Henry
David Thoreau von 1845 bis 1847 gelebt hatte, wurde von den Aktivist*innen stets mit
Thoreaus und Waldens symbolischem Wert für die moderne Umweltbewegung begrün-
det und damit gewissermaßen als ein Konflikt zwischen Thoreaus Erbe und verschiede-
nen Nutzungsansprüchen geframt. Wie die Darstellungen in Kapitel 3 zeigen, änderte
sich an diesem Narrativ, das Thoreau – der die Bedeutung Waldens stets aus einem öko-
logischen Blickwinkel betrachtete – in keiner Weise unterstützt hätte, auch infolge der
Ankunft Henleys nichts. Stattdessen löste dieser das Gebiet zumindest auf rhetorischer
Ebene (praktisch konzentrierte er sich stets lediglich auf den unmittelbaren Raum rund
um Walden) vollends aus dem regionalen Kontext heraus und erklärte die Konflikte rund
um die Walden Woods zu einem internationalen Problem, wobei er den Wert Waldens
stets symbolisch und nicht ökologisch begründete. Insofern beeinflusste die Gründung
des Walden Woods Project die Rolle Thoreaus in den Diskussionen nicht, allerdings ver-
änderte sich mit Henley die Beziehung zwischen den Aktivist*innen und den staatlichen
Behörden. Nachdem sich das WFWC und die TCCA noch stark an den Positionen der Be-
hörden hinsichtlich der Nutzung von Walden aufrieben, setzte Henley konsequent auf
Kooperation, um die verschiedenen Interessen möglichst gut befriedigen zu können. So-
wohl aufgrund der versöhnlichen Haltung Henleys als auch durch die generierten Millio-
nen an Spendengeldern, welche die Abhängigkeit von staatlichen Interventionen verrin-
gerten, verschwanden die Konflikte zwischen Aktivist*innen und Behörden in der Folge
fast gänzlich aus den öffentlichen Diskussionen.

Zur Durchsetzung seiner Ziele setzte Henley auf die Kooperation mit verschiedenen
Politiker*innen wie dem damaligen US-Präsidenten Bill Clinton oder den Senatoren Ed-
ward Kennedy und John Kerry. Auch Sting setzte zu Beginn seines Wirkens auf die Zu-
sammenarbeit mit politischen Anlaufstellen, indem er sowohl für die Gründung der Ra-
inforest Foundation als auch für die Demarkierung des Landes der Kayapó die brasiliani-
schen Präsidenten José Sarney und Fernando Collor de Mello konsultierte. Zwar agierte
Sting in diesem Kontext ebenso wie die internationalen Debatten innerhalb des Kon-
flikts zwischen »developed« und »developing countries«, der die Auseinandersetzungen
rund um den Amazonas-Regenwald am Ende der 1980er- und zu Beginn der 1990er-Jahre
massgeblich kennzeichnete, und unterstützte dabei eher die Position Sarneys. In Bezug
auf die konkrete Umsetzung der Schutzbestrebungen ergriff er allerdings nicht Partei
für eine der beiden Seiten. Während Sarney die Amazonaspolitik energisch als nationa-
le Angelegenheit verteidigte, forderten mehrere Stimmen aus den Industrieländern die

Errichtung eines internationalen Gremiums, das für die Verwaltung des Regenwaldes eingesetzt werden sollte. Die Rainforest Foundation verfolgte hingegen den Ansatz, die Region weder unter brasilianische noch unter internationale Aufsicht zu stellen, sondern die indigenen Bewohner*innen der Wälder aktiv in die Schutzbestrebungen miteinzu-beziehen. Im Gegensatz zu den meisten Akteur*innen verschiedener Regierungen oder NGOs verknüpfte Sting die Erhaltung des Amazonas-Regenwaldes damit von Beginn an mit der Bewahrung von Menschenrechten, auch wenn Sting selbst diese Verbindung erst über zehn Jahre nach Beginn seines Engagements erstmals öffentlich kommunizierte. Zwar entwickelte sich dieses Paradigma nie zum bestimmenden Anhaltspunkt der internationalen Diskussionen. Wie die Untersuchungen gezeigt haben, wurde dieser Ansatz später aber auch von anderen Umweltorganisationen wie Friends of the Earth oder Greenpeace propagiert.

Im Gegensatz zu Henley und Sting, die sich durch ihr jahrzehntelanges Engagement intensiv mit ihren Anliegen beschäftigten, entwickelten die untersuchten Interpret*innen während ihrer Auftritte an Live Earth kaum Perspektiven, die von den offiziellen Rahmenbedingungen des Mega-Events massgeblich abwichen. Am ehesten lässt sich ein solcher Vorgang noch bei Alicia Keys beobachten, die sich zu Beginn ihres Auftritts auf Standpunkte des Environmental Justice Movement bezog. Davon abgesehen verfolgte ihre Performance ähnlich wie jene von Madonna, Melissa Etheridge und The Police das Ziel, dem Publikum ein Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln, um dadurch die Etablierung einer Bewegung gegen den Klimawandel zu begünstigen, die Live Earth zu erzielen versuchte. Vor allem Etheridge und The Police bedienten dabei das von Initiator Al Gore unterschwellig platzierte Krisenframing, um auf die Dringlichkeit der Angelegenheit zu verweisen.

Dem modernen Verständnis der Umwelt als ein System voneinander abhängiger Organismen entsprechend, vermag es kaum zu überraschen, dass die untersuchten Fallbeispiele ihren Fokus grundsätzlich nicht nur auf die Erhaltung bestimmter Gebiete richteten, sondern insbesondere den Zusammenhang zwischen einer intakten natürlichen Umwelt und dem menschlichen Wohlbefinden hervorstrichen. Wie oben schon angedeutet, konzentrierte sich Sting einerseits stark auf das Überleben der indigenen Bevölkerung des Amazonasgebiets, das er von der Erhaltung der Regenwälder abhängig machte, andererseits betonte er aber auch stets die Bedeutung der natürlichen Lebensgrundlagen für die Menschheit. Dies zeigt sich unter anderem im Film zu *Down to Earth*, in welchem sich die Menschheit aufgrund der Übernutzung der natürlichen Ressourcen letztlich die eigene Existenzbasis zerstörte, sowie an der Aussage gegenüber Raoni bei deren Kennenlernen, wonach »we burn down the kitchen and then expect to eat the next day«, was sinngemäss als Verletzung der Idee der Nachhaltigen Entwicklung zu verstehen ist. Dieses Paradigma wurde zwar auch im Rahmen von Live Earth vertreten – etwa anhand des Live Earth Pledge, laut dem die Unterzeichner*innen ihr Heimatland innerhalb der folgenden zwei Jahre zum Beitritt in ein internationales Abkommen bewegen sollten, gemäss welchem die »global-warming pollution« in den Industrieländern um 90 Prozent und weltweit um mehr als die Hälfte reduziert werden sollte, »for the next generation to inherit a healthy earth« –, in keinem der untersuchten Fallbeispiele wurde es aber so prägnant hervorgehoben wie in den Songs von Neil Young. Besonders oft verwendet Young dabei den Begriff »children« als Metapher für künftige Generationen,

denen infolge gegenwärtiger Handlungen ohne das Ergreifen von Gegenmassnahmen jegliche Lebensgrundlagen zerstört würden. Dies manifestiert sich etwa anhand der in *Children of Destiny* zum Ausdruck gebrachten Kritik zu Donald Trump, in dessen Rücksichtslosigkeit Young die Ursache dafür sah, dass »our children will pay the costs«, sowie in Form des in *Mother Earth (Natural Anthem)* geäusserten Statements, dass der fehlende Respekt für Mutter Erde »and her giving ways« dem Eintauschen von »our children's days« gleichkomme. Das letztgenannte Beispiel illustriert zudem das von Young häufig genutzte Gleichnis, mithilfe dessen er die Erde in Form von »Mother Earth« oder »Mother Nature« personifiziert. In diesem drückt sich einerseits erneut die Verflechtung zwischen natürlichen Ökosystemen und der menschlichen Lebenswelt aus, indem die Menschheit durch die Personifizierung der Erde als Mutterfigur in einem Abhängigkeitsverhältnis zu dieser dargestellt wird. Andererseits wird dadurch ebenso wie durch die metaphorische Verwendung von Kindern für zukünftige Generationen eine affektive Ebene anzusprechen versucht, indem Umweltzerstörung mit der Verletzung der eigenen Mutter und der Vernichtung der Lebensgrundlagen der eigenen Kinder gleichgesetzt wird.

Einzig Don Henley verzichtete von den untersuchten Musiker*innen auf rhetorischer Ebene weitgehend auf diese vernetzte und global ausgerichtete Perspektive. Stattdessen orientiert sich das Walden Woods Project stark an den Idealen der traditionellen Naturschutzbewegung und setzte sich zu Beginn, also vor der Errichtung des Thoreau Institute und damit einhergehend dem Anbieten von Bildungsprogrammen, praktisch ausschliesslich für die reine Erhaltung der Walden Woods und des Walden Pond ein. Wie oben bereits besprochen, erfolgten die Schutzbedingungen dabei kaum aus ökologischen Beweggründen, sondern wurden vielmehr mit der symbolischen Bedeutung Waldens erklärt. Auch wenn Henley etwa in *The Last Resort* durchaus seine Interessen am Umweltschutz kundtut, stand im Zentrum des Diskurses rund um die Walden Woods weder der Naturschutz an sich noch ein allfälliger Zusammenhang zwischen der Erhaltung natürlicher Lebensgrundlagen und dem menschlichen Wohlbefinden, sondern einzig die Person Henry David Thoreaus.

Von dieser untergeordneten Umweltperspektive abgesehen verfolgte Henley genauso wie andere Fallbeispiele das Ziel, mithilfe der Initiierung einer sozialen Bewegung die Durchsetzung der eigenen Anliegen zu erreichen, was sich anhand der Benefizkonzerte, noch viel stärker aber anhand der Durchführung der Walkathlons feststellen lässt. Während sich dieser Ansatz bei Sting auf die »Rock for the Rainforest«-Konzerte beschränkte, lässt sich bei Live Earth sowohl anhand des Live Earth Pledge als auch anhand der Veranstaltung von Konzerten auf allen Kontinenten und der Performances mehrerer beteiligter Künstler*innen sehr eindrücklich die versuchte Bildung einer weltumspannenden Bewegung ablesen. Nahm Thoreau die entscheidende Rolle rund um die Walden Woods ein, so erwies sich im Kontext von Live Earth Organisator Al Gore als zentraler Anhaltspunkt für viele Performances und wurde in deren Rahmen als legitimer Anführer der vorgesehenen Bewegung dargestellt, wobei hier insbesondere der Auftritt Etheridges hervorzuheben ist. Genauso wie andere Musiker*innen zielte Etheridge zudem mithilfe ihrer Performance darauf ab, diese Bewegung durch die Bildung eines Gemeinschaftsgefühls und die damit verbundene Schaffung einer imaginierten Gemeinschaft ins Leben zu rufen. Während Etheridge hierfür allen voran mit der nationalen Identität und damit

verbunden mit angeblich charakteristischen Eigenschaften von »Americans« arbeitete, betonten andere Akteur*innen, wie beispielsweise Don Henley im Rahmen der Walkathlons, vor allem die gemeinsamen inhaltlichen Ziele aller Beteiligten oder grenzten sich durch die Kreierung von Feindbildern bewusst von Menschen ab, die nicht die gleichen Ansichten vertraten. Besonders prägnant trat dieses Vorgehen anhand der beiden Alben *The Monsanto Years* und *The Visitor* in Erscheinung, mit welchen Neil Young das Ziel verfolgt haben dürfte, eine breite Widerstandsbasis gegen die Feindbilder Monsanto oder Donald Trump zu begründen.

Durch die in vielen Fallbeispielen vorgenommene Verwendung eben solcher Feindbilder konnten Umweltschutzbestrebungen im Sinne eines »Gut und Böse«-Schemas anhand eines Konflikts zwischen zwei einander entgegengesetzten Parteien verdinglicht werden. Entwickelte sich die Angelegenheit um den geplanten Bürokomplex von Boston Properties in den Walden Woods zu einer Auseinandersetzung zwischen den Aktivist*innen – insbesondere Don Henley – und Mortimer Zuckerman, so wurde Jair Bolsonaro im Rahmen der Amazonas-Brände im Sommer 2019 zur Zielscheibe weltweiter Anschuldigungen und damit einhergehend zum Feind des Regenwaldes schlechthin gedeutet, der sich, wie Sting es ausdrückte, der »criminal negligence on a global scale« schuldig gemacht habe. Noch deutlicher ging Young vor, indem er Monsanto und Donald Trump je ein eigenes Album »widmete«, in denen diese für die Verbreitung von gentechnisch modifiziertem Saatgut, Pestiziden und damit einhergehenden gesundheitlichen Auswirkungen auf die Menschen beziehungsweise für verschiedenste globale Umweltprobleme verantwortlich gemacht wurden. Als gemeinsamer Aufhänger, an welchem Henley, Sting und Young die Handlungen der »angeklagten« Akteur*innen und Unternehmen festgemacht haben, fungiert das kapitalistische Wirtschaftssystem. So kritisiert Young Trump in *Stand Tall* für dessen Ignoranz gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen, die aus deren Unvereinbarkeit mit der »big money truth« herrühre, während er in *Big Box* das stete Streben nach Gewinn, der letztlich nur wenigen Menschen zugutekomme, ebenso anprangert wie das Anwachsen eines Unternehmens zu einem so systemrelevanten Faktor, dass dieses letztlich als »too big to fail« gilt. Geldgier fungierte auch in den Auseinandersetzungen zwischen Henley und Zuckerman als wichtiger Faktor, was sich insbesondere daran zeigt, dass Letzterer von Ersterem als »filthy stinking rich« bezeichnet wurde. Sting machte darüber hinaus finanzielle Interessen des Westens in Form von »our banks« für die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes verantwortlich und bediente damit ebenso wie Henley und Young ein kapitalismuskritisches Narrativ, welches in allen untersuchten Fallbeispielen stets auch von einer Kritik an einem übermässigen Konsum begleitet wurde, die sich im Gegensatz zum Vorwurf des Gewinnstrebens nicht an spezifische Feindbilder, sondern an die gesamte (westliche) Gesellschaft richtete. Während Henley in *The Last Resort* die Befriedigung von »our endless needs« im Namen der Manifest Destiny kritisiert, verurteilte Melissa Etheridge im Rahmen von *Live Earth* – in welchem indes weitgehend auf die Konstruktion von Feindbildern verzichtet und viel stärker als in den anderen Fallbeispielen auf das individuelle Verhalten fokussiert wurde – »our undying need to consume and consume and create things that people can consume«. Dieses Verhalten der von Sting schlicht als »throw-away society« bezeichneten Gesellschaft manifestiert sich bei Young, beispielsweise in *Mother Earth (Natural Anthem)*, insbesondere in der Übernutzung natürlicher Ressourcen, die letztlich das Überleben

künftiger Generationen in Frage stellt. In Anlehnung an Ellen Griffith Spears' Unterteilung von Umweltaktivist*innen in »radical environmentalists«, welche die Umweltzerstörung als eine Folge des kapitalistischen Strebens nach Privateigentum und endlosem Wachstum ansehen und eine effiziente Form des Schutzes der Natur und damit verbunden auch der menschlichen Gesundheit nur durch eine grundlegende Umstrukturierung der Gesellschaft für möglich halten, und »reform environmentalists«, welche vor allem die Folgen ungezügelter Wachstums zu lindern versuchen, können die Äusserungen der untersuchten Musiker*innen klar der ersten Kategorie zugeordnet werden. Die von Kanye West an Live Earth geforderte Rettung der Welt und damit einhergehend eine effiziente Reaktion auf den ausgesendeten Notruf, den The Police in Form von »Sending out an SOS« eindrücklich geschildert haben, gelingt den verschiedenen Angaben in den Songs, Performances und Auseinandersetzungen zufolge nur dann, wenn einerseits das kapitalistische Wirtschaftssystem als Ganzes grundlegend überdacht wird und andererseits die (westliche) Konsumgesellschaft ihr Verhalten essenziell verändert und dadurch zu einem nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen und zur Reduktion von CO₂-Emissionen, die in Live Earth konsequent gefordert wurden, beiträgt.

Vor allem der zweite Punkt entwickelte sich im 21. Jahrhundert aufgrund des grossen ökologischen Fussabdrucks der um die Welt tourenden Musiker*innen zum Bumerang. Aufsehen erregte hier unter anderem das Interview von Jeremy Paxman mit Sting im Vorfeld der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen 2009. In diesem musste sich Sting gegenüber Paxman für sein Engagement gegen den Bau des Belo-Monte-Staudamms verteidigen, der Paxman zufolge eine kaum CO₂-intensive Energiequelle darstelle, wohingegen Stings Lebensstil für einen enormen Treibhausgasausstoss Sorge. Paxman bezichtigte Sting daher der Heuchelei. Ähnlichen Anschuldigungen waren die Organisator*innen von Live Earth etwas mehr als zwei Jahre zuvor bereits ausgesetzt, als die britische *Daily Mail* das Event als »an exercise in hypocrisy on a grand scale« bezeichnete, während der *Daily Telegraph* die teilnehmenden Musiker*innen als »hypocrites« und Matt Bellamy von Muse Live Earth schlicht als »private jets for climate change« betitelte. Insbesondere Madonna geriet aufgrund ihrer sehr energieaufwändigen Konzerttournee ins Kreuzfeuer der Kritik der konservativen britischen Zeitungen. Dieses »Glaubwürdigkeitsproblem« rückte erst mit dem Klimawandel und der damit verbundenen Fokussierung auf CO₂-Emissionen in den Blickpunkt kritischer Stimmen. Daher verliefen (vor allem anfängliche) negative Kritiken an Henleys und Stings Wirken in Walden und im Amazonas-Regenwald viel eher auf inhaltlicher Ebene, wobei Thomas Blanding Henley vor allem die Abkehr von Thoreaus Werten vorwarf, wohingegen Stings Welttournee von kritischen Stimmen als beste Werbung für José Sarney gewertet wurde. Hätte in Anlehnung an das einleitende Zitat von Young angenommen werden können, dass auch Henley und Sting die Legitimation für ihr politisches Engagement aufgrund ihrer Haupttätigkeit als Musiker abgesprochen wurde, so zeigte sich, dass abgesehen von einer möglicherweise anfänglich vorhandenen Skepsis sogar vielmehr die Vorzüge ihres Bekanntheitsgrades hervorgehoben wurden, durch welche, wie Philip DeNormandie im Falle von Henley erklärte, überhaupt erst die auch von anderen Aktivist*innen angestrebten Ziele erreicht werden konnten. Zudem war es dem *Daily Telegraph* zufolge Sting zu verdanken, dass Raoni überhaupt Zugang zu verschiedenen Regierungen erhalten hatte. Dieser Bericht spiegelt zudem die Erkenntnis wider, dass die politische Ausrichtung von Akteur*innen

und Zeitungen hinsichtlich der Bewertung umweltpolitischer Tätigkeiten damals noch keine feststellbare Rolle spielte, wohingegen sich zu Live Earth und dem Klimawandel knapp 20 Jahre später eine klare Differenz zwischen »linken« und »rechten« Zeitungen erkennen liess, die auch von mehreren weiteren Studien zur medialen Darstellung des Klimawandels bestätigt werden konnte. »Linke« Zeitungen wie der *Guardian* hoben im Gegensatz zur *Daily Mail* oder zum *Daily Telegraph* in Bezug auf Live Earth denn auch hervor, dass es kaum möglich erscheine, dass das Event trotz der negativen Kritikpunkte keinen bewusstseinsbildenden Effekt gezeitigt habe, was, wie der *Boston Globe* erklärte, letztlich den entscheidenden Punkt darstellen würde.

Die Tatsache, dass sich die Rezeption von Henleys und Stings Wirken im Vergleich zu Live Earth insgesamt deutlich positiver entwickelte, dürfte allen voran dem Umstand geschuldet sein, dass beide sich seit mittlerweile über drei Jahrzehnten für ihre Projekte engagieren und daher in Anlehnung an den Amerikanisten Reebee Garofalo einen hohen »Passungsgrad« zwischen sich und Walden beziehungsweise dem Regenwald erzielen konnten, was sie letztlich im Sinne der Soziologen Ron Eyerman und Andrew Jamison zu »Wahrheitsträgern« ihrer Themen werden liess. Henley und Sting verfügen damit über die »legitimation«, die der Politikwissenschaftler John Street neben »organization« und »performing participation« als eine der drei Hauptfaktoren ansieht, von denen eine erfolgreiche Mitwirkung von Musiker*innen an politischen Aktivitäten abhängt. Da sich Henley und Sting auf sehr ähnliche Weise seit einem zeitlich praktisch identischen Ausgangspunkt für ein bestimmtes Thema engagieren, müssen allerdings weitere Faktoren berücksichtigt werden, um erklären zu können, wieso es Henley wesentlich besser gelungen ist als Sting, Deutungshoheit im laufenden Diskurs zu »seinem« Thema zu gewinnen. Schliesslich fanden beide einerseits im Sinne der »organization« Formen zur Zusammenarbeit mit politischen Akteur*innen und führten andererseits beide Benefizkonzerte durch, an denen eine potenzielle Bewegung zum Handeln animiert werden sollte, wodurch auch der Faktor »performing participation« berücksichtigt wurde. Zwar verdeutlichte Henley diese Intention mithilfe der Walkathlons stärker als Sting, dessen fehlende Deutungshoheit kann aber kaum auf diesen Umstand zurückgeführt werden. Vielmehr scheinen sowohl die räumliche Dimension als auch die Intensität der öffentlichen Diskussionen und die Anzahl der darin involvierten Akteur*innen weitere bestimmende Faktoren für den Erfolg des politischen Wirkens eines/einer Musiker*in zu sein. Während Henley auf einer lokalen Ebene zu einem Thema aktiv wurde, das überhaupt erst durch sein Engagement letztlich national wirklich Aufmerksamkeit erhielt, begann sich Sting mit dem Amazonas-Regenwald einem Thema zu verschreiben, das international zu diesem Zeitpunkt bereits von diversen Regierungen, Umweltorganisationen und weiteren Akteur*innen intensiv beachtet wurde. Diesem Umstand ist es geschuldet, dass Henley letztlich als *der* »Wahrheitsträger« zu Walden auftreten konnte, wohingegen Sting sich in den Diskussionen rund um den Regenwald lediglich zu einem Akteur unter vielen entwickelte. Ähnlich erging es den an Live Earth beteiligten Musiker*innen, die sich lediglich an diesem einen Tag wirklich aktiv für die Bekämpfung des Klimawandels einsetzen mussten, weshalb hier zusätzlich auch die inhaltliche Passung und damit die Legitimation in den meisten Fällen nicht gegeben schien. Im Gegensatz zum Film *An Inconvenient Truth*, mithilfe dessen Al Gore – der damals schon für seine langjährige und vielfältige Tätigkeit als Umweltaktivist bekannt war und in einer im Mai 2007 in Australi-

en, Grossbritannien, Kanada und den USA durchgeführten Umfrage zum einflussreichsten »celebrity champion for climate change« gewählt worden war – zumindest kurzfristig eine massive Popularisierung des Begriffs »climate crisis« anregen konnte, gelang es Live Earth trotz der Involvierung Gores nicht, einen wirklich sichtbaren Effekt auf die weltweite Aufmerksamkeit für den Klimawandel zu erzielen.

Entsprechend kann abschliessend vorsichtig festgestellt werden, dass die Möglichkeit für Musiker*innen, zu einem ökologischen Thema Deutungshoheit gewinnen zu können, in der Tendenz umso grösser wird, je stärker die von Street ausformulierten Faktoren »legitimation«, »organization« und »performing participation« gegeben sind, je länger die Künstler*innen sich für die Angelegenheit engagieren, je kleiner der geografische Raum ist, den das Anliegen betrifft, und je weniger Akteur*innen bereits in den laufenden Diskurs involviert sind. Eine abschliessende Beantwortung der Frage, unter welchen Bedingungen Musiker*innen tatsächlich Deutungshoheit zu einem (umwelt-)politischen Thema erringen können, muss bei geeignetem Quellenzugang aber Gegenstand weiterer Forschung sein.

Der im Rahmen dieser Studie geschaffene theoretische und methodische Rahmen zur Untersuchung der Bedeutung von Musiker*innen in verschiedenen (umwelt-)politischen Kontexten eröffnet zudem die Möglichkeit für weiterführende Fragestellungen, die beispielsweise den Einfluss bestimmter Genres auf die Aktivitäten der untersuchten Musiker*innen aufzeigen. Die in den vorliegenden Untersuchungen festgelegten Auswahlkriterien, die auf die Langlebigkeit des Engagements sowie die Popularität der untersuchten Künstler*innen fokussierten, ergab eher zufällig eine Konzentration auf die Rockmusik, die über allfällige Einflüsse des Genres aber keine Aussage machen will. Auch über die Wirkmächtigkeit des umweltpolitischen Engagements von Musiker*innen kann die Studie aufgrund des Problems der Messbarkeit nur begrenzte Aussagen tätigen. Die etwa von Henley und Sting generierten Spendengelder in zweistelliger Millionenhöhe und die mithilfe dieser Gelder vorgenommene Reservierung geografischer Gebiete für den Naturschutz können hierfür nicht uneingeschränkt als Beurteilungsfaktor dienen. Diese sind zwar Zeugnisse für die Wirksamkeit ihrer Aktivitäten auf einer institutionellen politischen Ebene, dürfen aber nicht über den Umstand hinwegtäuschen, dass der allergrösste Teil dieser Summen an Benefizkonzerten eingenommen wurde, an welche die Fans sehr wahrscheinlich auch dann angereist wären, wenn sich die Konzerte um ein anderes oder um gar kein Anliegen gedreht hätten. Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass viele Menschen sich auch über die musikalische Ebene hinaus mit ihren Lieblingskünstler*innen identifizieren können und diese an entsprechenden Benefizkonzerten zweifelsohne mit dem Anlass der Veranstaltung in Berührung kommen, bedeutet dies freilich nicht, dass diese sich in Zukunft in irgendeiner Art und Weise für diese Sache engagieren werden. Auch ziehen die potenziell gemeinschaftsstiftenden Elemente der untersuchten Performances nicht zwangsläufig umfangreiche Aktivitäten der Zuschauer*innen im Nachgang an die Konzerte nach sich. Will man die Wirksamkeit des (umwelt-)politischen Engagements von Musiker*innen untersuchen, muss im Rahmen weiterer Untersuchungen also zunächst klar definiert werden, was unter »Wirksamkeit« zu verstehen ist. Wirksamkeit im Sinne der Erhebung von Spendengeldern und der Ausschreibung bestimmter Gebiete für den Naturschutz ist relativ leicht quantifizierbar und damit messbar. Wirksamkeit im Sinne von Einfluss stellt

hingegen auf methodischer Ebene ein weitaus komplizierteres Unterfangen dar, weshalb sich der vorliegende diskurs- und performanceanalytische Ansatz wie angedeutet hervorragend für die Untersuchung von Fragestellungen eignet, die sich damit beschäftigen, »wie« (umwelt-)politisch aktive Musiker*innen über ihre jeweiligen Themen sprechen, diese framen und etwa mithilfe von Veranstaltungen und Projekten im politischen Diskurs zu verorten versuchen, für die Erhebung der Wirksamkeit dieser politischen Aktivitäten allerdings gewisse Einschränkungen besitzt und damit methodisch angepasst oder ergänzt werden müsste.

8. Abkürzungsverzeichnis

AAAS	American Association for the Advancement of Science
ACFN	Athabasca Chipewyan First Nation
APO	Ausserparlamentarische Opposition
AWI	Animal Welfare Institute
CAPP	Canadian Association of Petroleum Producers
CCI	Clinton Climate Initiative
CO₂	Kohlenstoffdioxid
COICA	Koordinierende Organisation der Indigenen Völker des Amazonasbeckens
CSNY	Crosby, Stills, Nash and Young
DDT	Dichlordiphenyltrichlorethan
EPA	Environmental Protection Agency
FCKW	Fluorchlorkohlenwasserstoffe
GMO	Gentechnisch modifizierte Organismen
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change
MUSE	Musicians United for Safe Energy
NGO	Non-Governmental Organization
NIYC	National Indian Youth Council
NYA	Neil Young Archives
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PETA	People for the Ethical Treatment of Animals
REDD+	Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation
RIAA	Recording Industry Association of America
RSPB	Royal Society for the Protection of Birds
SDI	Strategic Defense Initiative
TCCA	Thoreau Country Conservation Alliance
UDRME	Universal Declaration on the Rights of Mother Earth
UNFCCC	United Nations Framework Convention on Climate Change
UNO	Vereinte Nationen
WFWC	Walden Forever Wild Committee
WWF	World Wildlife Fund
WWP	Walden Woods Project

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Anzahl der jährlich im Boston Globe, in der Los Angeles Times und in The New York Times veröffentlichten Berichte zu Schutzbestrebungen rund um Walden und den Walden Pond.	125
Abbildung 2:	Anzahl der jährlich im Boston Globe, in der Los Angeles Times und in The New York Times veröffentlichten Berichte zu Schutzbestrebungen rund um Walden und den Walden Pond, die in Zusammenhang mit Don Henley und dem Walden Woods Project stehen.	125
Abbildung 3:	Cover des Time Magazine vom 18. September 1989.	147
Abbildung 4:	Anzahl der jährlich in The Guardian, The Independent, The New York Times, The Times und USA Today veröffentlichten Berichte zur Zerstörung der Regenwälder.	180
Abbildung 5:	Anzahl der jährlich in The Guardian, The Independent, The New York Times, The Times und USA Today veröffentlichten Berichte zur Zerstörung der Regenwälder, die in Zusammenhang mit den Indigenen stehen.	190
Abbildung 6:	Anzahl der jährlich in The Guardian, The Independent, The New York Times, The Times und USA Today veröffentlichten Berichte zur Zerstörung der Regenwälder, die in Zusammenhang mit Sting und/oder der Rainforest Foundation beziehungsweise dem Rainforest Fund stehen.	198
Abbildung 7:	Anzahl der jährlich in Daily Mail, Daily Telegraph, The Guardian, The Independent, The New York Times, The Times und USA Today veröffentlichten Berichte zum Klimawandel.	224
Abbildung 8:	Anzahl der in jedem Monat im Jahr 2007 in Daily Mail, Daily Telegraph, The Guardian, The Independent, The New York Times, The Times und USA Today veröffentlichten Berichte zum Klimawandel.	228
Abbildung 9:	Beliebtheit der Suchbegriffe »climate crisis« und »climate change« in der Suchmaschine Google für jeden Monat der Jahre 2004–2020.	234
Abbildung 10:	Anzahl der jährlich in Daily Mail, Daily Telegraph, The Guardian, The Independent, The New York Times, The Times und USA Today veröffentlichten Berichte zum Klimawandel, die den Begriff »climate crisis« enthalten.	235
Abbildung 11:	Cover von »The Monsanto Years«.	322

10. Bibliografie

10.1 Quellenverzeichnis/Diskografie

10.1.1 Konzert- und Musikvideos

Dailymotion, Alicia Keys – If I Ain't Got You (Live Earth New York 07.07), <https://www.dailymotion.com/video/xaao8z>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.

Dailymotion, Alicia Keys – Mercy Me (Live Earth New York 07.07), <https://www.dailymotion.com/video/xaaxr8>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.

Dailymotion, Alicia Keys – New York (Live Earth New York 07.07), <https://www.dailymotion.com/video/xaao09>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.

Dailymotion, Alicia Keys – The Thing about Love (Live Earth New York 07), <https://www.dailymotion.com/video/xaaxrl>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.

Digital Guru, The Police »Roxanne« @ The Grammy Awards 2007 (1080p), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=Mdp3IG3goAo>, Version vom: 29.03.2019, Zugriff: 23.03.2023.

Eagles, The Last Resort, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=sIVB7q4nvA8>, Version vom: 20.08.2020, Zugriff: 13.10.2020.

Gabi S, Madonna Live Earth London Full Video, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=MuaG1NcfIO8>, Version vom: 21.06.2014, Zugriff: 08.03.2023.

Hester's Music Videos, Melissa Etheridge | Full Concert Live Earth | Giants Stadium, NJ | 7-7-2007, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=iEBULN_4JPM, Version vom: 02.06.2017, Zugriff: 23.02.2021.

Madonna, Madonna – Hey You (Official Video), in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=3I_PTstznZk, Version vom: 04.05.2018, Zugriff: 08.03.2023.

Mouland, David, Neil Young – Blowin' in the Wind/Mother Earth (Natural Anthem) – Calgary, AB – January 19, 2014, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=35PxVWhqZTU>, Version vom: 21.01.2014, Zugriff: 10.01.2023.

Muro, Leonardo, Keith Urban & Alicia Keys – Gimme Shelter (Live 2007) (Promo Only), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=R8KEyoarpTw>, Version vom: 26.06.2016, Zugriff: 13.03.2023.

- Simon, Carly, Power – No Nukes Concert, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=xKJ_73_8kzo&list=PLjSFsZ9UlexUh2aUiogsMm8xPNA7yCFj4&index=15, Version vom: 08.09.2012, Zugriff: 08.04.2024.
- SteVEVO, The Police – Live Earth – Music & Interviews (Giants Stadium – July 7 2007), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=-WjToZW8tCU>, Version vom: 22.02.2022, Zugriff: 01.03.2023.
- Young, Neil, and Promise of the Real, Almost Always (Official Music Video), in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=_YIBoW6z2NA, Version vom: 01.02.2018, Zugriff: 27.10.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, Children of Destiny (Official Music Video), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=4RKBUG9VLFU>, Version vom: 30.06.2017, Zugriff: 01.11.2022.

10.1.2 Musikalben

- The Country Bears, Original Soundtrack, Walt Disney Records 2002.
- Crosby & Nash, Wind on the Water, ABC Records 1975.
- Crow, Sheryl, Threads, Big Machine 2005.
- Crow, Sheryl, Wildflower, A&M Records 2005.
- Eagles, Hotel California, Elektra/Asylum/Nonesuch Records 1976.
- Henley, Don, The End of the Innocence, Geffen 1989.
- John, Elton, Duets, MCA/Rocket 1993.
- Springsteen, Bruce, Tracks, Columbia Records 1998.
- Springsteen, Bruce & The E Street Band, The Legendary 1979 No Nukes Concerts, Sony Music Entertainment 2021.
- Various Artists, Common Thread. The Songs of the Eagles, Giant 1993.
- Young, Neil, After the Gold Rush, Reprise 1970.
- Young, Neil, Chrome Dreams II, Reprise 2007.
- Young, Neil, Fork in the Road, Reprise 2009.
- Young, Neil, Harvest Moon, Reprise 1992.
- Young, Neil, Le Noise, Reprise 2010.
- Young, Neil, Neil Young, Reprise 1969.
- Young, Neil, Storytone, Reprise 2014.
- Young, Neil, Trans, Geffen 1982.
- Young, Neil and Crazy Horse, Barn, Reprise 2021.
- Young, Neil and Crazy Horse, Colorado, Reprise 2019.
- Young, Neil and Crazy Horse, Greendale, Reprise 2003.
- Young, Neil and Crazy Horse, Ragged Glory, Reprise 1990.
- Young, Neil and Promise of the Real, Earth, Reprise 2016.
- Young, Neil and Promise of the Real, The Monsanto Years, Reprise 2015.
- Young, Neil and Promise of the Real, The Visitor, Reprise 2017.

10.1.3 Songs

- Alabama, Pass It on Down, in: Genius, <https://genius.com/Alabama-pass-it-on-down-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 17.11.2022.
- The Beatles, Mother Nature's Son, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/beatles/mothernaturesson.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 24.11.2022.
- Crosby & Nash, To the Last Whale: Critical Mass/Wind on the Water, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/crosbynash/tothelastwhalecriticalmasswindonthewater.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 11.05.2022.
- Dylan, Bob, Blowin' in the Wind, in: Genius, <https://genius.com/Bob-dylan-blowin-in-the-wind-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 10.01.2023.
- Eagles, The Last Resort, in: Dies., Unplugged 1994. The Second Night, Good Ship Funke 2016.
- Eagles, The Last Resort, in: Genius, <https://genius.com/Eagles-the-last-resort-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 28.09.2020.
- Eilish, Billie, All the Good Girls Go to Hell, in: Genius, <https://genius.com/Billie-eilish-all-the-good-girls-go-to-hell-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.11.2022.
- Etheridge, Melissa, I Need to Wake Up, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/melissaetheridge/ineedtowakeup.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.02.2021.
- Etheridge, Melissa, Imagine That, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/melissaetheridge/imaginethat.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.02.2021.
- Etheridge, Melissa, What Happens Tomorrow, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/melissaetheridge/whathappenstomorrow.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.02.2021.
- Hall, John, Plutonium Is Forever, in: Genius, <https://genius.com/John-hall-plutonium-is-forever-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.
- Hall, John, Power, in: Genius, <https://genius.com/John-hall-power-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.
- Henley, Don, Don Henley Talks, in: Ders., The Concert for Walden Woods, Live Wire Productions 2015.
- Henley, Don, The End of the Innocence, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/donhenley/theendoftheinnocence.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 28.09.2020.
- Keys, Alicia, Streets of New York (City Life), in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/aliciakeys/streetsofnewyorkcitylife.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.
- Keys, Alicia, The Thing about Love, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/aliciakeys/thethingaboutlove.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.
- Madonna, Hey You, in: Genius, <https://genius.com/Madonna-hey-you-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.03.2023.
- Madonna, Ray of Light, in: Genius, <https://genius.com/Madonna-ray-of-light-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.03.2023.
- Marley, Ziggy and The Melody Makers, Beautiful Mother Nature, in: Genius, <https://genius.com/Ziggy-marley-and-the-melody-makers-beautiful-mother-nature-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 24.11.2022.

- Mitchell, Joni, Big Yellow Taxi, in: Genius, <https://genius.com/Joni-mitchell-big-yellow-taxi-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 17.11.2022.
- The O'Jays, For the Love of Money, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/ojays/forthe love of money.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.
- The O'Jays, For the Love of Money, Philadelphia International 1974.
- Osbourne, Ozzy, Revelation (Mother Earth), in: Genius, <https://genius.com/Ozzy-osbourne-revelation-mother-earth-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.11.2022.
- The Police, Driven to Tears, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/police/driven-to-tears.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.03.2023.
- The Police, Message in a Bottle, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/police/message-in-a-bottle.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.03.2023.
- Springsteen, Bruce, Roulette, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/bruce-springsteen/roulette.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 04.04.2024.
- Will.i.am, S.O.S. (Mother Nature), in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/william/sos-mother-nature.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 21.11.2022.
- Within Temptation, Mother Earth, in: Genius, <https://genius.com/Within-temptation-mother-earth-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 24.11.2022.
- Wonder, Stevie, Living for the City, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/stevie-wonder/living-for-the-city.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.03.2023.
- Yes, Don't Kill the Whale, in: Genius, <https://genius.com/Yes-dont-kill-the-whale-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 16.05.2024.
- Young, Neil, After the Gold Rush, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-after-the-gold-rush-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.
- Young, Neil, Here We Are in the Years, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neil-young/here-we-are-in-the-years.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.10.2022.
- Young, Neil, Like an Inca, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-like-an-inca-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 11.10.2022.
- Young, Neil, Natural Beauty, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-natural-beauty-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.
- Young, Neil, No Hidden Path, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-no-hidden-path-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 10.10.2022.
- Young, Neil, Peaceful Valley Boulevard, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neil-young/peaceful-valley-boulevard.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 20.10.2022.
- Young, Neil, Plastic Flowers, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neil-young/plastic-flowers.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.
- Young, Neil, Transformer Man, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neil-young/transformer-man.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 11.10.2022.
- Young, Neil, Who's Gonna Stand Up?, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neil-young/whos-gonna-stand-up.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.
- Young, Neil and Crazy Horse, Be the Rain, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-and-crazy-horse-be-the-rain-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.
- Young, Neil and Crazy Horse, Country Home, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-and-crazy-horse-country-home-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 10.10.2022.
- Young, Neil and Crazy Horse, Green is Blue, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neil-young/green-is-blue.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.11.2022.

- Young, Neil and Crazy Horse, Human Race, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/humanrace.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.11.2022.
- Young, Neil, and Crazy Horse, Mother Earth (Natural Anthem), in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/motherearthenaturalanthem.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.
- Young, Neil and Crazy Horse, Shut It Down, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/shutitdown.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.11.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, A New Day for Love, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-a-new-day-for-love-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, A Rock Star Bucks a Coffee Shop, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-a-rock-star-bucks-a-coffee-shop-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Young, Neil, and Promise of the Real, Almost Always, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/almostalways.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.10.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, Already Great, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/alreadygreat.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.10.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, Big Box, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-big-box-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, Children of Destiny, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-children-of-destiny-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.11.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, Fly by Night Deal, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/flybynightdeal.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.10.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, Forever, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-forever-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.11.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, If I Don't Know, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-if-i-dont-know-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, Monsanto Years, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-monsanto-years-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, People Want to Hear about Love, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-people-want-to-hear-about-love-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, Rules of Change, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-rules-of-change-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, Stand Tall, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/standtall.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.10.2022.
- Young, Neil and Promise of the Real, When Bad Got Good, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/neilyoung/whenbadgotgood.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 01.11.2022.

Young, Neil and Promise of the Real, Wolf Moon, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-wolf-moon-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

Young, Neil and Promise of the Real, Workin' Man, in: Genius, <https://genius.com/Neil-young-promise-of-the-real-workin-man-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.

10.1.4 Zeitungsartikel

The Age

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
22.05.1989	Jennifer McAsey	Sting Says He'd Love to Get Arrested in Anti-Logging Campaign	5
24.05.1989	Ross Peake	Hawke Pledges \$250,000 for Amazon Rainforest	15
27.05.1989	Jennifer McAsey	Sting Lays Down the Law of the Vanishing Jungle	2
30.05.1989	Barbara Hooks	People Power Seen as Savior of Environment	14
31.05.1989	Barbara Hooks	A Push to Take the First Steps	14
09.07.2007	Helen Westerman	Star's Carbon Footprint Out of Step with Live Earth Ideals	3

Associated Press

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
12.12.1988	keine Angabe	People in the News	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3SJD-MTRO-0013-F3DJ-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 17.05.2023)
06.07.2007	Erik Schelzig	Al Gore Announces Surprise Live Earth Show in Washington DC within Earshot of Denied Venue	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:4P4M-NXNo-TWCX-N34N-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 27.03.2023)

The Baltimore Sun

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
11.03.1992	keine Angabe	Rainforest Group Hopes to Raise \$750'000 at Benefit Concert	https://www.baltimoresun.com/news/bs-xpm-1992-03-11-1992071075-story.html (Zugriff: 08.04.2021)
10.02.1992	JD Considine	A Rock Star's Down-to-Earth Crusade Don Henley Tours to Save Walden Woods	https://www.baltimoresun.com/news/bs-xpm-1992-02-10-1992041160-story.html (Zugriff: 24.11.2020)
20.01.1993	David Zurawik	Less Pomp, More Romp on MTV, Comedy Central	https://www.baltimoresun.com/news/bs-xpm-1993-01-20-1993020070-story.html (Zugriff: 20.10.2020)
28.04.2016	Randy Lewis	Neil Young to Preview New Album »Earth« at L.A.'s Natural History Museum	https://www.baltimoresun.com/la-et-ms-neil-young-earth-album-preview-natural-history-museum-20160428-story.html (Zugriff: 03.10.2022)

The Boston Globe

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
02.04.1979	Timothy Dwyer/Al Lar-kin	N-foes Protest at King's House	1; 11
13.09.1981	Peter Anderson	The Survival of »Wal- den«	73
24.04.1983	keine Angabe	Better Walden Pond Management Urged	31
17.12.1984	keine Angabe	Walden Pond Undergo- ing \$1.2m Facelift	18
01.02.1985	Ray Richard	Debate over Use of Walden Pond. Ban Swimming, Says One Group	15; 19
23.03.1985	keine Angabe	On Walden Pond	18
13.07.1987	Marcus Mabry	Wear and Tear on Walden Pond. Group Says Thoreau's »Sacred Place« in Jeopardy	17; 26
14.03.1988	Chet Raymo	Bluebird of Happiness	34
09.06.1988	Renee Graham	Alert Sounded on 2 Walden Building Plans	1; 92
15.06.1988	Renee Graham	Study Requested of Walden Plan	26
03.07.1988	Norman Boucher	Have Thoreau's Words Come Back to Haunt Him?	A29; A32
20.07.1988a	Daniel Hellerstein	Preserve Walden for Recreation	18
20.07.1988b	Steve Rosner	Site Must Be Kept Un- spoiled by Development	18
05.08.1988	Larry Tye/ Renee Graham	Firm Is Willing to Sell Site Near Walden Pond. Faced with Impact Re- view, Developer Makes »Good-Will« Offer	13; 15
31.10.1988	Renee Graham	In Home of Walden Nat- uralism, Housing Near Pond Raises Hackles	19; 57
04.11.1988	Renee Graham	Concord OK's Apart- ments Near Walden	21; 37

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
03.12.1988	Larry Tye	Walden Pond Offices Get Boost	1; 26
15.12.1988	Dianne Dumanoski	Plan Near Walden Now Faces Review	45; 99
13.02.1989	Dianne Dumanoski	»Years, Not Decades«. A Plea and a Plan to Reverse Earth's Slide	3
07.07.1989	David P. Ropeik	Blinded by Symbols	17
25.03.1990	Don Aucoin	Marchers with Mis- sion. Preserve Walden Woods	26
05.04.1990	Peter S. Canellos	A Clash of Liberal Causes over Walden	25; 32
18.04.1990	Alex Beam	If Not Them, Then Who?	41
19.04.1990	Steve Morse	Singing for the Cause	92f.
24.04.1990	Peter S. Canellos	Singer Offers an Option. Would Aid Concord Housing Relocation	23; 29
25.04.1990a	Steve Morse	Like Old Times for Don Henley and Friends	37; 41
25.04.1990b	Steve Morse	Rockers Sing to Save the Woods	41
07.05.1990	keine Angabe	Inspiration at Walden	12
15.05.1990	Peter S. Canellos	US Designates Walden Woods Endangered Site	17; 21
12.08.1990	Aaron Zitner	\$500 for Henley, er, Chet Atkins	2 (NorthWest Weekly)
14.08.1990	Peter S. Canellos	Plan Reached to Pre- serve Walden Site	1; 6
14.12.1990	Peter S. Canellos	Mr. Serious. Don Henley Is Passionate about His Cause – and His Critics	53; 62
15.12.1990	Mitchell Zuckoff	Both Sides Tout Walden Woods Land Agreement	29f.
01.01.1991	Frederic M. Biddle	Preservationists Set to Acquire Threatened Walden Site	19
10.03.1991	Peter S. Canellos	Walden Project Blocked by Parcel's High Cost	1; 27
21.05.1991	Gloria Negri	Leading a Life of Quiet Emulation. Thoreau-like Scholar Carries Fight for Walden	1; 23

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
17.09.1991	Peter S. Canellos	Walden Developer Says He Sold Interest in Site	19; 23
21.03.1992	Jay Atkinson	A »Larger House« for Thoreau Society	45
12.04.1992	Sharon Britton	Foot by Foot, They Try to Save Walden Acreage	12f.
13.04.1992	Colleen Brush	Thousands Walk to Save Woods at Walden	13
28.02.1993	Steve Morse	Sting Lightens Up, Brings a »Ragbag of Styles« to Latest Disc	B28
04.04.1993	Mark Sullivan	Concord Girds for Thousands of Marchers	1; 6 (NorthWest Weekly)
17.04.1993	Thomas C. Palmer Jr.	Agreement Reported to Buy More Land on Walden Pond	14
21.04.1993	Peter S. Canellos	Henley Vows to Remain a Presence in Walden Woods Land Acquisitions	30
22.05.1993	Bruce McCabe	Walk for Walden Woods, Join in a Playful Fest	23; 26
18.07.1993	D.C. Denison	The Interview. Don Henley	7; 9 (Magazine)
07.08.1993	Steve Morse	Don Henley Does It Again	79; 92
07.09.1993	Steve Morse	Walden Concert Festive, Heartfelt	18
19.09.1993	Andy Dabilis	Opponents of Hanscom Expansion Plan Protest	12 (NorthWest Weekly)
03.07.1994	Tom Moroney	Near Walden Pond, Thoreau Debate. Simplicity vs. Accessibility	1; 6
24.07.1994	Ann Hall	In Praise of Thoreau Society's Lager View	2 (NorthWest Weekly)
05.08.1994	Steve Morse	The Eagles Beyond the Hits	55; 57
25.10.1995	keine Angabe	On Walden Pond	18
24.03.1996	Richard Higgins	Thoreau Society Split over Exclusive Nature of Institute	1; 11 (West Weekly)

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
19.05.1996	Richard Kindleberger	At Walden Woods. The State and Naturalists Struggle to Balance Conservation and Public Recreation	A93; A96
21.06.1996	Steve Morse	Eagles Take Wing over Walden Woods Campaign	59
24.06.1996	Steve Morse	Eagles Soar above Half-Filled Meadows	36
29.09.1997	keine Angabe	Henley to Get Humanities Medal for Work at Walden Pond	C8
16.12.1997	keine Angabe	Trials Judges' Rulings Backed on the Testimony of Experts	A30
05.06.1998	Scott Allen	Henley Transcends Critics. Thoreau Center Proves Preservationist's Sincerity	A1; A22
02.06.2000	Steve Morse	Rock Notes	C15
06.06.2000	Steve Morse	Henley Doesn't Generate Quite Enough Heat	E7
31.12.2000	Kerry Drohan	Hanscom Expansion Foes Gain New Allies	1; 5 (NorthWest Weekly)
30.11.2001	Steve Morse	Henley Lends Hand to Local Benefit Show	D15f.
09.12.2001	keine Angabe	Kerry's Woods and Trees Moment	B4
03.04.2003	Davis Bushnell	Airline Set to Quit Hanscom. Boston-Maine Airways Says It Will Leave by Week's End	8 (Globe NorthWest)
15.01.2004	Sally Heaney	Walden Woods Discovery Series Begins	2
18.03.2004	keine Angabe	No One Pushes Her around	D4
15.05.2006	Stephanie Ebbert	Milestone for Walden Woods. After 16 Years, Singer to Dedicate Thoreau's Path	A1; B6
19.05.2006	Frances G. Kehoe	Same Old Tune about Henley, Walden	A18

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
08.07.2007	Joan Anderman	Rocking and Rapping for the Earth	A6
09.07.2007	Joan Anderman	Forget Hypocrisy, Live Earth Brought Message to Billions	A4; A8
23.11.2007	David Beard	Swimmers Take Cue from Temperature Plunge	3
13.04.2008	John Dyer	In Tradition of Thoreau, a Call to Action	8 (Globe West)
11.07.2010	Jennifer Fenn Lefferts	Walden Project Keeps Its Promise	1; 3 (Globe West)
05.06.2014	Laura Crimaldi/Brian MacQuarrie	Business Jets Make Hanscom Prized Site	A1; A8
29.09.2016	Mark Shanahan/ Meredith Goldstein/ Meredith Sweeney	Don Henley Celebrates Opening of New Visitor Center at Walden Pond	B12
08.11.2017	Lauren Daley/Kaitlyn Locke	En Route to Town, Don Henley Talks Thoreau	B18
03.07.2019	keine Angabe	DiCaprio Helps Create Alliance to Protect Environment	B10
12.07.2019	Lauren Daley	Don Henley to Host Walden Woods Gala at Boston Park Plaza, and Billy Joel Will Be in the House	B10
24.08.2019	Richard Pérez-Peña/ Matina Stevis-Gridneff	Amazon Fires Prompt Anger, Alarm in Europe. Riled by Brazilian Government, Leaders Warn of a Worldwide Crisis	6
26.08.2019	Manuela Andreoni	Brazil Angrily Rejects Millions in Amazon Aid Pledges at G-7	A4

The Chapel Hill Herald

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
17.03.1989	Louise Byrne	Sting Will Help Raise Money to Form Amazon National Reserve	8

Chicago Tribune

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
13.02.1992	Peter B. King	No Passive Resistance for Henley in Working to Save Walden	https://www.chicagotribune.com/news/ct-xpm-1992-02-13-9201140349-story.html (Zugriff: 20.10.2020)
12.03.2004	Michael Wilmington	Neil Young's Idealistic »Greendale«	https://www.chicagotribune.com/news/ct-xpm-2004-03-12-0403120390-story.html (Zugriff: 18.10.2022)

The Christian Science Monitor

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
23.09.1983	Arthur Unger	Helping to Save the Great Amazon River	10
05.07.2007	Tony Azios	Live Earth. A Briefing	https://www.csmonitor.com/2007/0705/p13s01-wogi.html (Zugriff: 22.05.2020)
18.04.2019	Travis Kitchens	Why Wendell Berry Is Still Not Going to Buy a Computer	https://www.csmonitor.com/Technology/2019/0418/Why-Wendell-Berry-is-still-not-going-to-buy-a-computer (Zugriff: 11.10.2022)

The Daily Mail

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
07.07.2007	Zoe Brennan/Laura Roberts	Live Earth Is Promoting Green to Save the Planet. What Planet Are They On?	https://www.dailymail.co.uk/femail/article-466775/Live-Earth-promoting-green-save-planet--planet-on.html (Zugriff: 22.02.2023)
09.07.2007	Tahira Yaqoob	The »Hypocrites« of Live Earth Are a Huge TV Turn-Off	11

Daily Star

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
12.07.2007	Cameron Millar	Live Worth. Stars' CD Sales Soar after Charity Shows	6

The Daily Telegraph

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
07.07.2007	Neil McCormick	For All the Hypocrisy of Its Stars, Live Earth Deserves Support	14
08.07.2007	Chris Hastings/Roya Nikkah	As Madonna Saves the World, a Faint Whiff of Hypocrisy Tax Returns Reveal that the Live Earth Headliner's Charity Invests in Industrial Giants Criticised for Polluting the Environment	4
09.07.2007	Neil McCormick	A Win for Global Yawning	26
03.12.2009	Neil McCormick	Culture Update	35

Edmonton Journal

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
18.01.2014	Stephen Maher	Singer's Facts Skewed, but Message Right	A14

Financial Times

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
15.05.1990	Sally Bowen	Tribes Seek Debt Swaps for Amazon Land Rights	7 (Section 1)
29.05.2010	Emma Jacobs	Sting Theory: The Former Police Frontman Tells Emma Jacobs that Touring with an Orchestra Will Breathe New Life into Old Favourites	10

The Gazette

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
14.01.2014	keine Angabe	Neil Young Reiterates Criticism of Oilsands	A11

The Globe and Mail

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
25.11.2021	Alex Bozikovic	At Toronto's Legendary Massey Hall, a 21st-Century Renovation Turns the Lights Back on	https://www.theglobeandmail.com/arts/art-and-architecture/article-at-torontos-legendary-massey-hall-a-21st-century-renovation-turns-the/ (Zugriff: 12.01.2023)

The Guardian

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
13.02.1989	Walter Schwarz	Talking Chop about Brazil's Rain Forest. Indian and World Bank Protests Have Prompted a Review of Brazil's Forest Policy	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:40GP-DPJ0-00VY-64BN-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 03.04.2023)
22.02.1989	Walter Schwarz	Amazon Indians Protest at Dam	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:40GP-DNWo-00VY-6363-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 05.04.2023)
04.03.1989	Jan Rocha	Brazil Chooses to Ignore Environment Forum	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:40GP-DN2o-00VY-61T5-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 05.04.2023)
07.06.1989	John Ardill	Rain Forest Campaign »Ignores« Natives	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:40GP-DCNo-00VY-6015-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 05.04.2023)
07.07.1989	Jan Rocha	Sarney Hits Out at Amazon »Sabotage«. Brazilian Claim 95 Percent of Rain Forest Is Intact	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:40GP-DJHo-00VY-62NF-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 05.04.2023)
12.07.1989	Tim Radford	Britain Aids Brazil in Setting Up Biological Reserve in Amazon	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:40GP-RVRo-00VY-94BP-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 05.04.2023)

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
05.08.1989	Jan Rocha	Burning Amazon Rainforest »Like Setting Library of Priceless Books Alight«	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:40GP-S180-00VY-948P-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 05.04.2023)
03.08.1990	Jan Rocha	Voice of the Wilderness – It's All Very Well to Try to Save the Amazonian Rainforest But Why Are the People Who Live there Ignored in the Environmentalists' Vision?	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:40FN-1TS0-00VY-7253-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 05.04.2023)
17.02.2007	Rene Lavanchy/Duncan Campbell	Live Earth Concerts to Sound Alarm on Climate. Music Events Round World Aim for 2bn Audience	7
25.05.2007	Chris Salmon	Film & Music. Rock & Pop Reviews	10
01.06.2007	Julian Borger/David Adam/Suzanne Goldberg	Bush Kills Off Hopes for G8 Climate Change Plan. US Recognises Global Warming Danger but Wants to Lead Response Outside UN	1
09.07.2007a	Oliver Burkeman	Al Gore Rocks the World, But Will He Save the Planet?	10
09.07.2007b	Mark Sweney	Complaints over Live Earth Swearing	https://www.theguardian.com/media/2007/jul/09/broadcasting.bbc (Zugriff: 09.03.2023)
09.07.2007c	Chris Tryhorn	The Live Earth a Ratings Flop	https://www.theguardian.com/media/2007/jul/09/overnights.tvratings 1 (Zugriff: 22.02.2023)
04.01.2008	Alok Jha	Burning Biofuels May Be Worse than Coal and Oil, Say Experts. Scientists Point to Cost in Biodiversity and Farmland	12

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
07.05.2008	Ed Pilkington	Sting Chartiy Criticised as He Marks 20 Years in Rainforest Activism	https://www.theguardian.com/environment/2008/may/07/conservation.endangeredhabitats (Zugriff: 14.06.2022)
22.08.2008	John Vidal/David Adam	Divisions Open Up over Plan to Save Tropical Forests with Carbon Trading. Payment for Not Felling Trees Raises Objections	26
17.10.2008	John Vidal	Pay Indigenous People to Protect Rainforests, Conservation Groups Urge	https://www.theguardian.com/environment/2008/oct/17/forests-endangeredhabitats (Zugriff: 11.04.2023)
11.03.2009	Oliver Tickell	Climate Change Transforming Rainforests into Major Carbon Emitters, Warn Scientists	https://www.theguardian.com/environment/2009/mar/11/rainforests-climate-change (Zugriff: 03.04.2023)
12.03.2009	David Adam	Amazon Rainforest Doomed, Say Scientists	1; 14f.
01.06.2009	David Adam	Forests Pay the Price as Demand for Beef Soars. Inquiry Highlights Concerns over Ranching in Heartland of Brazil	12
13.06.2009	John Vidal	When Davi Kopenawa Yanomami Leaves Home, You Know the World Is in Trouble	https://www.theguardian.com/environment/2009/jun/13/davi-yanomami (Zugriff: 11.04.2023)
26.05.2013	keine Angabe	Millions March against GM Crops	https://www.theguardian.com/environment/2013/may/26/millions-march-against-monsanto (Zugriff: 08.11.2022)
26.05.2015	keine Angabe	Donald Trump Blasts Neil Young's »Hypocrisy« over Use of Song	https://www.theguardian.com/music/2015/jun/26/donald-trump-blasts-neil-youngs-hypocrisy-over-use-of-song (Zugriff: 05.06.2023)

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
24.07.2015	keine Angabe	Neil Young Releases Documentary Attacking Monsanto	https://www.theguardian.com/music/2015/jul/24/neil-young-releases-documentary-attacking-monsanto (Zugriff: 05.06.2023)
28.12.2015	Tess Riley	From the Nutella Scandal to Indonesia's Forest Fires. Palm Oil in 2015 – In Pictures	https://www.theguardian.com/sustainable-business/gallery/2015/dec/28/palm-oil-nutella-forest-fires-wildlife-deforestation-west-africa-indonesia-2015-gallery (Zugriff: 03.04.2023)
09.03.2017	Oliver Milman	EPA Head Scott Pruitt Denies that Carbon Dioxide Causes Global Warming	https://www.theguardian.com/environment/2017/mar/09/epa-scott-pruitt-carbon-dioxide-global-warming-climate-change (Zugriff: 01.11.2022)
16.03.2017	Eleanor Ainge Roy	New Zealand River Granted Same Legal Rights as Human Being, in: The Guardian	https://www.theguardian.com/world/2017/mar/16/new-zealand-river-granted-same-legal-rights-as-human-being (Zugriff: 20.12.2022)
17.05.2019	Damian Carrington	Why the Guardian Is Changing the Language It Uses about the Environment	https://www.theguardian.com/environment/2019/may/17/why-the-guardian-is-changing-the-language-it-uses-about-the-environment (Zugriff: 23.02.2023)
08.08.2019	Sam Levin	How Monsanto's »Intelligence Center« Targeted Journalists and Activists	https://www.theguardian.com/business/2019/aug/07/monsanto-fusion-center-journalists-round-up-neil-young (Zugriff: 05.06.2023)
09.08.2019	Tom Phillips	Bolsonaro Has Blessed »Brutal« Assault on Amazon, Sacked Scientist Warns. In Interview with the Guardian, Ricardo Galvão Says If the Far-Right Leader Doesn't Change Tack the Amazon Will Be Ruined	https://www.theguardian.com/world/2019/aug/09/bolsonaro-blessed-brutal-assault-rainforest-sacked-scientist-warns (Zugriff: 12.04.2023)

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
22.08.2019	Tom Phillips	Brazilian Minister Booed at Climate Event as Outcry Grows over Amazon Fires. Political Storm over Rainforest Devastation as Ricardo Salles Attends Summit	https://www.theguardian.com/environment/2019/aug/22/brazilian-minister-booed-at-climate-event-as-outcry-grows-over-amazon-fires (Zugriff: 12.04.2023)
23.08.2019	Jonathan Watts	Amazon Fires. What Is Happening and Is there Anything We Can Do?	https://www.theguardian.com/environment/2019/aug/23/amazon-fires-what-is-happening-anything-we-can-do (Zugriff: 12.04.2023)
26.08.2019a	David Miranda	Fires Are Devouring the Amazon. And Jair Bolsonaro Is to Blame	https://www.theguardian.com/commentisfree/2019/aug/26/fires-are-devouring-the-amazon-and-jair-bolsonaro-is-to-blame (Zugriff: 11.04.2023)
26.08.2019b	Luke O'Neill	Leonardo DiCaprio Pledges \$5m to Help Save the Amazon. Earth Alliance, An Environmental Group Co-founded by the Actor, Said Donation Will Help »Focus Critical Resources« Amid Wildfires	https://www.theguardian.com/film/2019/aug/26/leonardo-dicaprio-amazon-rainforest-pledge-earth-alliance (Zugriff: 12.04.2023)
29.08.2019	Tom Phillips	Fears for Isolated Amazon Tribes as Fires Erupt on Protected Reserves. Fires Broke Out in 131 Indigenous Reserves from 15–20 August	https://www.theguardian.com/environment/2019/aug/29/brazil-amazon-wildfires-indigenous-reserves-remote-areas (Zugriff: 12.04.2023)
23.09.2019	Tom Phillips	Brazilian Indigenous Leaders Denounce Bolsonaro before UN Speech	https://www.theguardian.com/world/2019/sep/23/jair-bolsonaro-un-brazilian-indigenous-leaders (Zugriff: 12.04.2023)
15.10.2019	keine Angabe	The Guardian's Environmental Pledge 2019	https://www.theguardian.com/environment/ng-interactive/2019/oct/16/the-guardians-climate-pledge-2019 (Zugriff: 23.02.2023)

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
10.12.2019	Tom Phillips	Greta Thunberg La- belled a »Brat« by Brazil's Far-right Leader Jair Bolsonaro	https://www.theguardian.com/environment/2019/dec/10/greta-thunberg-jair-bolsonaro-brazil-indigenous-amazon (Zugriff: 12.04.2023)
02.01.2020	Jonathan Watts	Amazonian Chief Raoni Metuktire: »Bolsonaro Has Been the Worst for Us«	https://www.theguardian.com/world/2020/jan/02/amazonian-chief-raoni-metuktire-bolsonaro-has-been-the-worst-for-us (Zugriff: 12.04.2023)
06.12.2020	Tim Lewis	»It Always Hits Me Hard«. How a Haunt- ing Album Helped Save the Whales	https://www.theguardian.com/environment/2020/dec/06/the-songs-that-saved-the-whales (Zugriff: 10.05.2022)
11.12.2021	Kitty Empire	Neil Young and Crazy Horse. Barn Review – Raucous, Highly Tuneful Songs of Life and Love	https://www.theguardian.com/music/2021/dec/11/neil-young-and-crazy-horse-barn-review (Zugriff: 25.05.2023)

The Hanford Sentinel

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
15.09.1989	Todd Lewan	Brazil Accepts Help in Amazon	B2

The Hartford Courant

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
21.01.1993	Roger Catlin	Rock'n'Roll Ball a Celebration for MTVoters	https://www.courant.com/news/connecticut/hc-xpm-1993-01-21-000106319-story.html (Zugriff: 20.10.2020)
03.09.1993	Roger Catlin	Elton John, Sting Join Ex-Eagle in Concert to Help Save Walden Woods	https://www.courant.com/news/connecticut/hc-xpm-1993-09-03-000005215-story.html (Zugriff: 08.04.2021)
20.06.1996	Roger Catlin	Eagles Try Again to Rock Hartford	https://www.courant.com/news/connecticut/hc-xpm-1996-06-20-9606200008-story.html (Zugriff: 24.11.2020)

The Heights

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
30.04.1990	Amy Allegrezza	Eagles Reunion Highlights Walden Show	23

Herald Sun

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
09.07.2007	Stefanie Balough	Climate Change Headlines Global Pop Extravaganza. Singing Up a Storm	11

The Huffington Post

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
10.09.2013	Jason MacNeil	Neil Young Talks Oil-sands, Compares Fort McMurray to Hiroshima (VIDEO)	https://www.huffpost.com/archive/ca/entry/neil-young-talks-oilsands-compares-fort-mcmurray-to-hiroshima_n_3901454?ir=Canada+Alberta (Zugriff: 19.09.2023)
15.01.2014	keine Angabe	Petropolis, Film Being Shown at Honour the Treaties Tour	https://www.huffpost.com/archive/ca/entry/petropolis-film-being-shown-at-honour-the-treaties-tour-posted_n_4604565 (Zugriff: 22.12.2022)

The Independent

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
03.01.1989	Stephen Powell	Brazilians Burnt Forests the Size of Belgium in 1988	9
08.03.1989	Richard House	Brazil Rejects Western Fears about Destruction of the Amazon	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:41BB-V4Fo-o0YJ-R1D6-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 06.04.2023)
09.03.1989	Isabel Hilton	Japan Denies Funding Road in Amazon	10
27.04.1989	Isabel Hilton	Sting Calls for Action on Rain Forest	10
10.08.1989	Richard House	Sarney Fiddles as the Amazon Burns. Squabbles over How Much Forest Has Been Lost Are Hampering the Fight to Save What Is Left	10
05.12.1989	Elizabeth Nash	Brazilian Indian Fears for His Tribe	15

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
21.04.1990	Richard House	Brazil Plans to Regreen the World	12
14.05.1990	Simon Strong	Indians Join Forest Fight. The Indigenous People of the Amazon Rainforest Have Teamed Up with Environmentalists	11
03.02.2007	Michael McCarthy	UN Delivers Definitive Warning on Dangers of Climate Change	2
17.02.2007	Arifa Akbar	From VP to MC – Gore Reveals Stars for Shows to Save World	6
09.07.2007	Alicia Jones	A Heady Day of Loud Music and Tips about Loft Insulation	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:4P52-XR10-TXJB-R2H4-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 06.03.2023)
08.02.2008	Steve Connor	Biofuels Make Climate Change Worse, Scientific Study Concludes	24
07.11.2014	Tom Bawden	Rainforests »Out of Danger« Thanks to Global Giants	24
24.08.2019	Harry Cockburn	The Rainforest Is Nearing »Irreversible« Destruction. Scientists Warn of Permanent Destruction Caused by the Fires	5
26.08.2019	Roisin O'Connor	»The Lungs of the Earth Are in Flames«. Leonardo DiCaprio Launches Fund to Tackle Amazon Fires	https://www.independent.co.uk/arts-entertainment/films/news/leonardo-dicaprio-amazon-rainforest-fires-brazil-bolsonaro-latest-a9078856.html (Zugriff: 12.04.2023)

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
31.08.2019	David Nakamura	Amazon Fires. How Jair Bolsonaro Found a Friend in Trump While Rainforest Burned	https://www.independent.co.uk/news/world/americas/jair-bolsonaro-amazon-fires-trump-friend-brazil-g7-a9086926.html (Zugriff: 12.04.2023)
03.09.2019	Zamira Rahim	Amazon Crisis. Warring Tribes Unite against Bolsonaro Plans to Devastate Brazil's Rainforests for Cash	https://www.independent.co.uk/news/world/americas/amazon-crisis-brazil-tribes-bolsonaro-rainforest-xiangu-river-a9089716.html (Zugriff: 12.04.2023)
02.11.2019	Peter Stubley	Amazon Tribe Leader Killed by Illegal Loggers as He Guarded Rainforest. »The Government Has Indigenous Blood on Its Hands,« Says Tribal Organisation	https://www.independent.co.uk/news/world/americas/rainforest-guard-killed-loggers-amazon-brazil-arariboia-paulo-guajajara-a9182781.html (Zugriff: 12.04.2023)
12.09.2021	Colin Drury	Generation Greta. Meet the Young British Women Leading the Climate Fight ahead of Cop26	https://www.independent.co.uk/climate-change/news/climate-crisis-greta-thunberg-young-people-b1913378.html (Zugriff: 27.04.2023)

Leader-Telegram

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
14.03.1989	Paul Knox	Sting's Brazil Relief Plan under Fire	B7

The Leader-Post

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
17.01.2014	Murray Mandryk	Neil Young Can't Out-Politic Wall	A6
21.01.2014	Murray Mandryk	Young's Treaty Education a Lesson	A6

Los Angeles Times

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
09.05.1972	John Kendall	War Protests Flare in Southland Cities. Demonstrators Block Highway 101, Picket Nixon Birthplace, Hold Los Angeles »Die-In«	13
29.06.1978	keine Angabe	A-Protest Uses »Die-In«	19
12.07.1981	James Simon	Pristine Serenity Has Given Way to Urban »Mob Scene«	I-A9
29.05.1983	Ruth Youngblood	»He'd Find Another Pond«. Sightseers Corrupt Charm of Walden	I15
23.09.1985	Robert Hilburn/Dennis McDougal	Farm Aid. Music, Political Harvest	V1; V3
22.02.1987	Tom Falvey	Saving Trees and Saving Us from Peril of World Debt	V2
27.09.1987	George Jahn	Shrine to Thoreau or Place for Public to Swim?. Ripples of Discontent at Walden Pond	I17
14.02.1990	Jeannine Stein	Mega-Style Back-Yard Benefit for Earth's Sake	https://www.latimes.com/archives/la-xpm-1990-02-14-vw-550-story.html (Zugriff: 08.04.2021)
26.04.1990	Karen Tumulty	Walden Pond Inspires Combatants	A14
14.08.1990	keine Angabe	Buyers Head Off Walden Woods Condo Developer	A4
19.10.1991	Chuck Philips	Preserving an Age of Innocence. Don Henley Allies Artists to Save Walden Wilderness from Development	F1; F12

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
26.03.1992	Jeannine Stein	Not Out of the Woods Yet. Rocker Don Henley Has Helped Raise Almost \$4 Million to Save the Land Surrounding Walden Pond from Development. But there's Still More to Do	E6
03.04.1992	Robert Hilburn	Pop Review. Rock of Ages	https://www.latimes.com/archives/la-xpm-1992-04-03-ca-153-story.html (Zugriff: 24.11.2020)
31.10.1993	keine Angabe	Curbing that Anti-Video Rage	67
16.04.1998	Marc Weingarten	A Concert for the Walden Woods Project	R52
18.04.1998	Robert Hilburn	In High Style	F1; F18
06.06.1998	Elizabeth Mehren	The Spirit of Thoreau Is Recalled During Dedication of Institute in Massachusetts	A18
17.04.1999	Letta Tayler	Pure Entertainment from Start to Finish	https://www.sting.com/tour/date/1249 (Zugriff: 08.04.2021)
30.01.2000	Maggie Farley	Deal Struck to Regulate Genetically Altered Food	A1; A6
15.11.2002	Randy Lewis	Talent Burns Away »Stormy Weather«	E20
16.02.2007	Tina Daunt	24 Hours of Music to Help the Planet	E30
19.05.2007	keine Angabe	Downloads	E8
08.07.2007	Erika Hayasaki/Alicia Lozano	Live Earth Circles Globe with Message	A18
09.07.2007	Ann Powers	That's Some Band Aid. Live Earth's Experiment in Cultural Interconnection Is as Big as a Planet, Small as a PC	E1; E6
22.10.2007	Elena Conis	Biotech Buffet	F1; F6
08.02.2008	Alan Zarembo	Biofuel May Raise Carbon Emissions	A19
10.02.2008	Michael Casey	Paying Nations to Save Forests	A11

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
12.10.2010	P. J. Huffstutter	Tracing Food Costs to the Source	A1; A17
08.11.2012	Marc Lifsher	Prop. 37 Backers Eye Other States	B1; B5
14.05.2013	David G. Savage	Farmer Loses Seed Patent Case	B1; B5
01.07.2015	Randall Roberts	Review. Neil Young's in Protest Mode on »The Monsanto Years«	https://www.latimes.com/entertainment/music/la-et-ms-neil-young-monsanto-years-review-20150630-column.html (Zugriff: 05.06.2023)
26.08.2019	Julia Rosen	Alarms from Amazon Fires	1; 4
17.08.2020	Anna M. Phillips	Climate Crisis or »Hoax«. Where Biden and Trump Stand on Environmental Policy	https://www.latimes.com/environment/story/2020-08-17/biden-trump-climate-change-policy (Zugriff: 27.10.2022)
05.01.2023	Sammy Roth	How Disney's Sierra Nevada Ski Resort Changed Environmentalism Forever	https://www.latimes.com/environment/newsletter/2023-01-05/how-disneys-sierra-nevada-ski-resort-changed-environmentalism-forever-boiling-point (Zugriff: 17.10.2023)

The Miami Herald

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
18.03.1989	Tim Golden	Sting's Amazon Fight Off to Rocky Start	A2
09.05.2014	Dave Gram	Law Requires Labeling of GMO Foods	A3

The Missoulian

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
26.05.2013	keine Angabe	Protests in at Least 400 Cities	A10

National Post Canada

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
17.01.2014	Claudia Cattaneo	Neil Young Out of Tune with Reality	FP7
27.04.2015	keine Angabe	Neil Young to Headline Honour the Treaties Concert in Support to Fight against Oilsands Development	https://nationalpost.com/entertainment/neil-young-to-headline-honour-the-treaties-concert-in-support-of-fight-against-oilsands-development (Zugriff: 10.01.2023)

Neue Zürcher Zeitung

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
04.07.2005	keine Angabe	Tolle Musik und harte Bilder und Fakten	13
21.07.2017	Jeroen Van Rooijen	David de Rothschilds »The Lost Explorer« Zu gut für diese Welt	https://bellevue.nzz.ch/mode-beauty/david-de-rothschilds-the-lost-explorer-zu-gut-fuer-diese-welt-ld.1306975 (Zugriff: 23.02.2023)
03.11.2020	Esther Widmann	Nicht immer steht der Sieger der Wahl in den USA am nächsten Morgen fest. Doch nie war der Streit darum so episch wie bei George W. Bush gegen Al Gore	https://www.nzz.ch/international/george-w-bush-und-al-gore-bei-der-us-wahl-2000-5-wochen-streit-ld.1585172 (Zugriff: 02.03.2023)

New York Daily News

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
08.07.2007	Jim Farber	World of Stars Out to Rescue the Globe. Conservation, Yeah, But Jams Ruled the Day	24

The New York Post

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
13.04.1996	Dan Aquitalane	Not Too Many Wrong Turns in this Forest of Stars	https://www.sting.com/tour/date/1257 (Zugriff: 08.04.2021).

The New York Times

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
28.08.1975	Ari L. Goldman	A Whaling Ship Sets Sail to Try to Save Her Prey	37
31.03.1979	Richard D. Lyons	Children Evacuated	1; 8
04.04.1979	B. Drummond Ayres Jr.	A Calm Returns to Middletown, But Some Continue to Lie Low	1; 31
04.04.1979	Aljean Harmetz	When Nuclear Crisis Imitates a Film	C1
05.04.1979	keine Angabe	The New York Times, 68 % in Poll Say Danger of Radiation Is Greater	B14
07.04.1979	A. O. Sulzenberger Jr.	Nuclear Critics Plan Political Moves and Mass Protests	39
10.04.1979	Alan Richman	Pennsylvania's Governor Says Area Is Now Safe for Pregnant Women	A1; A16
07.05.1979	Wendell Rawls Jr.	65,000 Demonstrate at Capitol to Halt Atomic Power Units	A1
24.09.1979a	Robin Herman	Nearly 200,000 Rally to Protest Nuclear Energy	B1; B5
24.09.1979b	John Rockwell	Springsteen Makes Biggest Impact at Antinuclear Benefit	C13
25.04.1982	Caroline Rand Heron/Michael Wright/William C. Rhoden	Welcome to Ground Zero, All You Folks	E4
13.06.1982	Paul L. Montgomery	Throngs Fill Manhattan to Protest Nuclear Weapons	1; 43
21.03.1985	keine Angabe	Dispute at Walden	C11

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
29.11.1987	keine Angabe	New Drives Are on to Restore Walden Pond	46 (Section 1)
24.06.1988	Philip Shabecoff	Global Warming Has Begun, Expert Tells Senate	A1; A14
16.09.1988	keine Angabe	Grateful Dead Plans Benefit for Rain Forests	C31
22.01.1989	Marlise Simons	Brazilians Tell of the Forest and the Fears	9 (Section 1)
05.02.1989	Marlise Simons	Brazil Agrees to Accept Aid to Save Rain Forests	3 (Section 1)
19.02.1989	Marlise Simons	Brazilian Is Looking to Japan to Link Amazon to the Pacific	1; 20 (Section 1)
26.02.1989	Marlise Simons	The Amazon's Savvy Indians	36f.; 48–52 (Section 6)
12.03.1989	Marlise Simons	The Amazon Forest. Brazil Wants Its Dams, But at What Cost?	1; 3 (Section 4)
07.04.1989	James Brooke	Brazil Announces Plan to Protect the Amazon	A5
22.04.1989	James Brooke	Indian Day in Brazil Reflects Deep Rift Between Cultures	6 (Section 1)
26.05.1989	Woody Hochswender	The Jungle Is Given a Certain Cachet	B5
26.09.1989	Steven Erlanger	Indonesia Takes Steps to Protect Rain Forests	C4
21.01.1990	James Brooke	Gold's Lure Vs. Indian Rights. A Brazilian Conflict Sets the Amazon Aflame	3 (Section 1)
12.02.1990	James Brooke	Collor Receptive to Criticism of Brazil's Policy in Amazon	A8
13.02.1990	James Brooke	Brazil Fire Threatens Refuge of Monkey	C7
06.03.1990	James Brooke	Defender of Rain Forest Is Named Secretary of Environment in Brazil	C5
03.04.1990	William K. Stevens	Research in »Virgin« Amazon Uncovers Complex Farming	C1

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
08.06.1990	Philip Shabecoff	Loss of Tropical Forests Is Found Much Worse than Was Thought	A1; B6
14.08.1990	keine Angabe	Saving Thoreau's Pond. Rock Stars (Who Else?)	A14
10.03.1991	Richard Bernstein	Should Stars Set the Agenda?	11 (Section 2)
26.06.1991	James Brooke	Brazilian Leader Acts to Protect the Amazon	A9
18.06.1992	Lena Williams	At Home with: Don Henley. In His Mulholland Drive Wilderness	C1
07.03.1993	Degen Pener	EGOS & IDS. Rocking for the Rainforest	4 (Section 9)
25.08.1993	Vanessa Barbara	As the Amazon Burns	SR2
05.09.1993	keine Angabe	Money to Save Walden Is Spent Far from Pond	42 (Section 1)
10.03.1996	Guy Garcia	Lord Sting at His Fields of Gold	1; 34 (Section 2)
04.05.1997	Phoebe Hoban	Rock's Green Party	49 (Section 1)
30.01.2000	Andrew Pollack	130 Nations Agree on Safety Rules for Biotech Food	1; 8 (Section 1)
12.11.2001	Ford Fessenden/John M. Broder	Study of Disputed Florida Ballots Finds Justices Did Not Cast the Deciding Vote	A1; A16
09.11.2003	Madison Smartt Bell	Have You Heard the New Neil Young Novel?	33 (Section 2)
05.07.2004	Stuart E. Eizenstat/ David B. Sandalow	The Years after Tomorrow	A15
12.09.2005	Elisabeth Bumiller	Gulf Coast Isn't the Only Thing Left in Tatters. Bush's Status with Blacks Takes a Hit	A17
24.05.2006	Anthony O. Scott	Warning of Calamities and Hoping for a Change in »An Inconvenient Truth«	https://www.nytimes.com/2006/05/24/movies/24trut.html (Zugriff: 23.02.2023)
31.10.2006	Heather Timmons	Britain Warns of High Costs of Global Warming	A8
20.01.2007	Andrew C. Revkin	New Warnings on Climate Change	A7

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
03.02.2007	Elisabeth Rosenthal/ Andrew C. Revkin	Science Panel Calls Global Warming »Un- equivocal«	A5
04.02.2007	keine Angabe	At Humanity's Doorstep	WK15
15.02.2007	Matthew L. Wald	Study Questions Prospects for Much Lower Emissions	C2
25.02.2007	Adam Nagourney	Gore Wins Hollywood in a Landslide	https://archive.nytimes.com/thecaucus.blogs.nytimes.com/2007/02/25/gore-wins-hollywood-in-a-landslide/ (Zugriff: 23.02.2023)
03.03.2007	Andrew C. Revkin	U.S. Predicting Steady Increase for Emissions	A1
13.03.2007	William J. Broad	From a Rapt Audience, a Call to Cool the Hype	F1
05.07.2007	keine Angabe	The Live Earth Dilemma	https://archive.nytimes.com/green.blogs.nytimes.com/2007/07/05/the-live-earth-dilemma/?searchResultPosition=1 (Zugriff: 20.02.2007)
06.07.2007	Ben Sisario	Songs for an Over- heated Planet	E1
07.07.2007	Douglas Brinkley	Thoreau and the Legacy of Wilderness	BR12
08.07.2007	Alan Riding	Stars Join Their Voices to Support Live Earth	A10
09.07.2007a	Jon Pareles	An Alignment of the Stars in a Plea for Green Heard Round the Planet	E5
09.07.2007b	Alessandra Stanley	Sounding the Global- Warming Alarm with- out Upsetting the Fans	E1
06.04.2008	Alexei Barrionuevo	Amazon's »Forest Peo- ples« Seek a Role in Striking Global Climate Agreements	A14
28.10.2008	Cornelia Dean	Thoreau Is Rediscovered as a Climatologist	D1
30.10.2008	Dan Fost	Long May You Run. Neil Young's Eco-Lincoln	F2

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
02.06.2011	Alexei Barrionuevo	Brazil, After a Long Battle, Approves an Amazon Dam	A10
27.05.2013	Stephanie Strom	Seeking Food Ingredients that Aren't Genetically Altered	B1
24.04.2014	Stephanie Strom	Vermont Will Require Labeling of Genetically Altered Foods	B2
17.03.2016	Stephanie Strom	Bill to Stop States Requiring Labeling of GMO Foods Fails	B2
02.07.2016	Stephanie Strom	G.M.O.s in Food? Vermonters Will Know	B3
14.07.2016	Bryant Rousseau	In New Zealand, Lands and Rivers Can Be People (Legally Speaking)	A11
27.11.2016	Clyde Haberman	Retro Report. The Lasting Legacy of a Fighter for the Amazon	https://www.nytimes.com/2016/11/27/us/chico-mendes-amazon-retro-report.html (Zugriff: 30.09.2022)
22.02.2017	Eduardo Porter	President Trump Wants a Wall? Mexico Is It	B1
02.06.2017	Michael D. Shear	Trump Abandoning Global Climate Accord	A1
27.09.2017	Julie Turkewitz	Plaintiff in Federal Lawsuit Over a Violation of Rights Is the Colorado River	A14
29.07.2018	Rob Tannenbaum	»More Fame than I Deserve«	AR1
22.08.2019	Manuela Andreoni/ Christine Hauser	Over 74,000 Fires Are Raging in the Amazon	A10
23.08.2019	Manuela Andreoni/ Leticia Casado/Ernesto Londoño	As Scorched Amazon Smolders, Brazil Fights against Global Outrage	A6
24.08.2019	Alexandria Symonds et al.	What We Know about the Thousands of Fires in the Amazon, the Planet's »Lungs«	A8
25.08.2019	David Samuels	Neil Young's Lonely Quest to Save Music	36 (Sunday Magazine)
01.12.2019	Aimee Ortiz	Actor Spars with Brazil's Leader over Fires	A29

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
21.02.2019	Lisa Friedman	What Is the Green New Deal? A Climate Proposal, Explained	https://www.nytimes.com/2019/02/21/climate/green-new-deal-questions-answers.html (Zugriff: 27.10.2022)
28.08.2019	Mariana Simões	Brazil's Bolsonaro on the Environment, in His Own Words	https://www.nytimes.com/2019/08/27/world/americas/bolsonaro-brazil-environment.html?searchResultPosition=2 (Zugriff: 11.04.2023)
11.06.2020	Lisa Lerer	Moving Beyond »MAGA«?	https://www.nytimes.com/2020/06/11/us/politics/trump-maga-blm.html (Zugriff: 27.10.2022)
04.11.2020	Lisa Friedman	U.S. Is Officially Out of Paris Climate Accord That Trump Quit 3 Years Ago	A9
21.01.2021	Jonathan Ellis/Douglas Atleen	The Paris Climate Agreement. What You Need to Know	https://www.nytimes.com/2021/01/21/climate/biden-paris-climate-agreement.html (Zugriff: 01.05.2023)
02.06.2021	Alex Taub	Christopher D. Stone, Backer of Legal Rights for Trees, Is Dead at 83	A17

The News Journal

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
08.07.2007	Rebecca Santana	Climate Changes Takes Center Stage. Live Earth Concerts Draw Crowds for Music, Environmental Message	A3

Newsday

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
21.09.2013	Aisha Al-Muslim	Thousands, Including Gov. Cuomo and Billy Joel, Join in Shore Cleanup	https://www.newsday.com/long-island/thousands-including-gov-cuomo-and-billy-joel-join-in-shore-cleanup-1.6114769 (Zugriff: 10.11.2020)

Northwest Territories News

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
27.01.2014	Laura Busch	Honour the Treaties Already. Neil Young Forces with Dene Chiefs to Start National Conversation about Treaty Rights, Environmental Protection	21

The Observer

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
01.07.2007	David Smith	Saturday, Gore Show Is Set to be Biggest on Earth	22
08.07.2007	Kitty Empire	Madonna Leads the Pack as Climate Change Turns Chic	17
18.05.2008	keine Angabe	Ethical Living. The Green Gauge	81 (Magazine)
09.11.2019	Robin McKie	Climategate 10 Years on. What Lessons Have We Learned?,	https://www.theguardian.com/theobserver/2019/nov/09/climategate-10-years-on-what-lessons-have-we-learned (Zugriff: 13.04.2023)

The Ottawa Citizen

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
10.12.2013	Bob Weber	Neil Young Backs Oil-sands Battle	D2

The Palm Beach Post

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
01.06.1989	Scott Benarde	Song of a New Generation. Save the Environment	D1; D7

Parade

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
02.05.1976	Animal Welfare Institute	Save the Whales! They Are Being Slaughtered to Extinction by Japanese and Soviet Whalers	14

The San Francisco Examiner

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
19.05.1989	Mary Ganz/Mayumi Tanaka	Rock Singer Pleads in Japan for Rain Forests. Most Youths there Know Sting Well, But Not Amazon	A2

The Seattle Times

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
17.11.2014	Leslie Patton	Starbucks Criticized for Ties to Group Fighting Vermont GMO Law	https://www.seattletimes.com/business/starbucks-criticized-for-ties-to-group-fighting-vermont-gmo-law/ (Zugriff: 08.11.2022)

St. Louis Post-Dispatch

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
27.01.1991	Anthony DeCurtis	A Time of Healing. Sting's »Soul Cages« Confronts Grief over His Parents' Deaths	C3; C13

South Florida Sun Sentinel

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
19.05.2017	Ben Crandell	Attention, Shoppers: Rev. Billy Says Stop It	A10

The Sydney Morning Herald

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
11.03.1989	Louise Byrne	Military Sticks to Its Guns	23
25.05.1989	James Cockington	Raoni's Home Is 1000 Years Away	5
01.06.1989	keine Angabe	Chief Meets Koalas	36
03.06.1989	Marion MacDonald	Watch Their Lips – They Definitely Don't Move when They Speak	78
25.10.1996	Bernard Zuel	Sting in the Tail	8
13.04.2000	Lindsay Simpson	From the Archives, 1986. Sydney Drenched, Wettest 24 Hours on Record	https://www.smh.com.au/national/nsw/from-the-archives-1986-sydney-drenched-wettest-24-hours-on-record-20200729-p55gis.html (Zugriff: 27.05.2021)
05.07.2007	keine Angabe	Arctic Monkeys Lash Live Earth »Hypocrites«	https://www.smh.com.au/entertainment/music/arctic-monkeys-lash-live-earth-hypocrites-20070705-gdqjsl.html (Zugriff: 20.02.2023)

Tampa Bay Times

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
26.06.2004	Janey Zink	Flying Solo	B2

The Times

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
09.03.1989	Mac Margolis	Brazil Labels Its Critics Green »Imperialists«	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:41B4-YV30-00YK-02HY-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 06.04.2023)
11.04.1989	Mac Margolis	Nationalist Rhetoric Clouds Amazon Plan	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:41B4-YR80-00YK-02YJ-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 06.04.2023)
15.04.1989	Bryan Appleyard	Protection the Roots of the Forest	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:41B4-YPX0-00YK-01GC-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 06.04.2023)
13.01.1990	keine Angabe	Saving the Yanomami	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3TD8-R4Ro-0032-4067-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 06.04.2023)
04.03.1990	keine Angabe	Brazil's Indians Shun Modern Life	14

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
30.01.1993	Alan Jackson	Change the Record	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3T2M-7YRO-00H1-F33W-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 08.06.2022)
05.11.1998	Joanna Coles	A Passion for Peace	https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3V1J-71HO-00CN-YoBX-00000-00&context=1516831 (Zugriff: 08.06.2022)
09.01.2007	Michael Woods	Changing the Political Climate	6
03.02.2007	Lewis Smith	Damning Reports Seeks to End Debate over Global Warming	32
20.02.2007	Lewis Smith	Scientists Unite to Push Bush on Climate	29
14.03.2007	Lewis Smith	Britain Sets Toughest Carbon Targets to Beat Climate Change	2
11.04.2007	Adam Sherwin	Live Earth to Spread Gospel that »Green« Living Can Save the Planet	11
08.06.2007	keine Angabe	A Change of Climate	16
09.07.2007	Pete Paphlides	An Inconvenient Truth. Pop Won't Save the World	26
14.07.2007	keine Angabe	Bright Idea	31
12.03.2009	Lewis Smith	Britain to Feel Heat as Rainforest Shrinks	17
29.03.2009	Justin Penrose	35'000 Take to Streets in London	8
26.08.2019	keine Angabe	The Amazon's Choking Lungs	25
19.11.2022	keine Angabe	Today's Edition	2

The Toronto Star

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
13.01.2014	Tim Harper	Young Strikes a Chord on »Integrity«	A3
19.10.2014	Ben Rayner	What Really Drives Neil Young? Rocker Bridges Gap Between Cars and the Environment in Memoir	E1

Toronto Sun

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
21.05.2009	Jason Macneil	Sting, Sheryl Crow Team for Charity	https://www.sting.com/tour/date/2459 (Zugriff: 21.04.2021)

The Tufts Daily

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
13.04.1992	Caroline Schaefer	Environmental Walkathon to Benefit Walden Woods Project	1

UPI

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
06.09.1993	Jerry Kronenberg	Elton John, Don Henley and Others Stage Benefit Concert for Walden Woods	https://www.upi.com/Archives/1993/09/06/Elton-John-Don-Henley-and-others-stage-benefit-concert-for-Walden-Woods/9042747288000/ (Zugriff: 08.04.2021)

USA Today

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
01.06.1989	Anita Manning	Worldwide Efforts to Save the Earth	D1
06.02.1991	Edna Gundersen	Into Sting's Soul. »It's Very Strange Entertainment, to Be Put through Pain«	D1
04.10.1991	Anita Manning	Battle of Walden Woods. Price Issue Is Just a Drop in the Pond	D1
05.07.2007	Edna Gundersen	Big Show, Big Impact? Live Earth Hopes So. But Concerts' Benefits Will Be Tough to Gauge	A1
09.07.2007	Donna Freydkin/Elysa Gardner/Rachel Gruman	Around the World with Live Earth	D3

The Vancouver Sun

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
08.08.1991	John Mackie	Death, Here Is Thy Sting Album	C1
11.04.2007	keine Angabe	Police, Madonna, Genesis Top Live Earth. over 100 Acts to Perform at Concerts Around the Globe July 7 to Highlight Climate Change Threat	C7
16.10.2020	John Mackie	Benefit Concert at Pacific Coliseum Launched Greenpeace 50 Years Ago. Joni Mitchell, James Taylor Headlined Show that Raised \$17,164 in Seed Money	A6

The Washington Post

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
13.04.2000	Verena Dobnik	Carnegie Hall Rocks for Rainforest	https://www.sting.com/tour/date/2026 (Zugriff: 08.04.2021)
29.07.2022	Ta'Leah Van Sistine	As Concert Tours Heat the Planet, Artists Try to Cut Carbon Emissions	https://www.washingtonpost.com/climate-solutions/2022/07/21/jack-johnson-coldplay-climate-change/ (Zugriff: 27.04.2023)

The Washington Times

Datum	Autor*in	Titel	Seite(n)/URL
26.04.1990	Christopher B. Daly	Plans for Developing Walden Raise Star-Studded Opposition	https://www.washingtonpost.com/archive/politics/1990/04/26/plans-for-developing-walden-raise-star-studded-opposition/41d9f416-7a1d-45d1-a551-5a923cf3bd2b/ (Zugriff: 23.09.2020)
15.11.2018	Andrew Blake	Neil Young Takes Aim at Trump While Urging for Environmental Reform Amid California Fires	https://www.washingtontimes.com/news/2018/nov/15/neil-young-takes-aim-trump-while-urging-environment/ (Zugriff: 27.10.2022)

10.2 Literaturverzeichnis

- Allen, Aaron S., Ecomusicology, in: The Grove Dictionary of American Music, <https://www.oxfordmusiconline.com/grovemusic/display/10.1093/gmo/9781561592630.001.0001/omo-9781561592630-e-1002240765>, Version vom: 25.07.2013, Zugriff: 26.06.2023.
- Allen, Aaron S., Ecomusicology. Ecocriticism and Musicology, in: Journal of the American Musicological Society, Bd. 64, Heft 2 (2011), S. 391–394, hier: S. 391.
- Allen, Aaron S./Dawe, Kevin, Ecomusicologies, in: Aaron S. Allen/Kevin Dawe (Hg.), Current Directions in Ecomusicology. Music, Culture, Nature, New York 2016, S. 1–15.
- Amit, Vered, Reconceptualizing Community, in: dies. (Hg.), Realizing Community. Concepts, Social Relationships and Sentiments, London/New York 2002, S. 1–20.
- Anderson, Alison, Sources, Media, and Modes of Climate Change Communication. The Role of Celebrities, in: Wiley Interdisciplinary Reviews. Climate Change, Bd. 2, Heft 4 (2011), S. 535–546.

- Anderson, Benedict, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London/New York 1983/2006.
- Andrade Maia, Vinícius et al., *The Carbon Sink of Tropical Seasonal Forests in Southeastern Brazil Can Be under Threat*, in: *Science Advances*, Bd. 6, Heft 51 (2020), S. 1–11, Online-Zugriff: <https://advances.sciencemag.org/content/6/51/eabd4548>.
- Andrews, Richard N. L., *Environmental Politics and Policy in Historical Perspective*, in: Michael E. Kraft/Sheldon Kamieniecki (Hg.), *The Oxford Handbook of U.S. Environmental Policy*, Oxford 2013, S. 23–47.
- Barbosa, Luiz C., *The People of the Forest against International Capitalism. Systemic and Anti-Systemic Forces in the Battle for the Preservation of the Brazilian Amazon Rainforest*, in: *Sociological Perspectives*, Bd. 39, Heft 2 (1996), S. 317–331.
- Barbosa, Luiz C., *The World-System and the Destruction of the Brazilian Amazon Rain Forest*, in: *Review*, Bd. 16, Heft 2 (1993), S. 215–240.
- Barksdale Maynard, William, *Walden Pond. A History*, New York 2004.
- Bartley, Tim, *How Foundations Shape Social Movements. The Construction of an Organizational Field and the Rise of Forest Certification*, in: *Social Problems*, Bd. 54, Heft 3 (2007), S. 229–255.
- Bego, Mark, Bonnie Raitt. *Still in the Nick of Time*, New York 2003.
- Belfer, Ella/Ford, James D./Maillet, Michelle, *Representation of Indigenous Peoples in Climate Change Reporting*, in: *Climatic Change*, Bd. 145, Heft 1–2 (2017), S. 57–70.
- Benson, Etienne S., *Surroundings. A History of Environments and Environmentalisms*, Chicago 2020.
- Bergthaller, Hannes, *Populäre Ökologie. Zu Literatur und Geschichte der modernen Umweltbewegung in den USA*, Frankfurt a.M. 2007.
- Berry, Wendell, *The Unsettling of America. Culture & Agriculture*, Berkeley 2015.
- Berry, Wendell, *What Are People for? Essays*, New York 2000.
- Best Foot Forward, *Ecological Footprint & Carbon Audit of Radiohead North American Tours, 2003 & 2006*, Oxford 2007.
- Beyer, Heiko/Schnabel, Annette, *Theorien Sozialer Bewegungen. Eine Einführung*, Frankfurt a.M. 2017.
- Billboard, Peers Praise »The Teacher«. »Drive, Diligence and Obsession« Serve Arfa Well, Bd. 118, Heft 16 (2006), S. 50.
- Bonfadelli, Heinz/Friemel, Thomas N., *Medienwirkungsforschung*, Konstanz/München 2017.
- Bottrill, Catherine/Liverman, Diana/Boykoff, Maxwell T., *Carbon Soundings. Greenhouse Gas Emissions of the UK Music Industry*, in: *Environmental Research Letters*, Bd. 5, Heft 1 (2010), S. 5, Online-Zugriff: <https://iopscience.iop.org/article/10.1088/1748-9326/5/1/014019/pdf>.
- Bourdieu, Pierre, *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, Frankfurt a.M. 1998.
- Boykoff, Maxwell T., *Who Speaks for Climate? Making Sense of Media Reporting on Climate Change*, New York 2012.
- Boykoff, Maxwell T., *Flogging a Dead Norm? Newspaper Coverage of Anthropogenic Climate Change in the United States and United Kingdom from 2003 to 2006*, in: *Area*, Bd. 39, Heft 4 (2007), S. 470–481.

- Boykoff, Maxwell T., We Speak for the Trees. Media Reporting on the Environment, in: Annual Review of Environment and Resources, Bd. 34 (2009), S. 431–457.
- Boykoff, Maxwell T. et al., World Newspaper Coverage of Climate Change or Global Warming, 2004–2022, in: University of Colorado Boulder, https://scholar.colorado.edu/concern/parent/nk322f53g/file_sets/sx61dn82w, Version vom: 02.02.2023, Zugriff: 20.02.2023.
- Boykoff, Maxwell T./Goodman, Michael K., Conspicuous Redemption? Reflections on the Promises and Perils of the »Celebritization« of Climate Change, in: Geoforum, Bd. 40, Heft 3 (2009), S. 395–406.
- Braungart, Wolfgang, Ästhetik der Politik, Ästhetik des Politischen. Ein Versuch in Thesen, Göttingen 2012.
- Brockhaus, Fotosynthese, <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/fotosynthese>, Version nicht datiert, Zugriff: 26.05.2021.
- Brockington, Dan, Celebrity and the Environment. Fame, Wealth and Power in Conservation, London 2009.
- Brockington, Dan, The Production and Construction of Celebrity Advocacy in International Development, in: Third World Quarterly, Bd. 35, Heft 1 (2014), S. 88–108.
- Brönnimann, Stefan, Climatic Changes Since 1700, Cham 2015.
- Brubaker, Rogers, Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg 2007.
- Bruner, Jerome, Acts of Meaning, Cambridge 1990.
- Brysk, Alison, Turning Weakness into Strength. The Internationalization of Indian Rights, in: Latin American Perspectives, Bd. 23, Heft 2 (1996), S. 38–57.
- Buell, Lawrence, The Environmental Imagination. Thoreau, Nature Writing, and the Formation of American Culture, Cambridge 1995.
- Bühler, Benjamin, Ecocriticism. Grundlagen – Theorien – Interpretationen, Stuttgart 2016.
- Büschges, Christian, Demokratie und Völkermord. Ethnizität im politischen Raum, Göttingen 2012.
- Butler, Judith, Bodies that Matter. On the Discursive Limits of »Sex«, New York 1993.
- Cain, William E., Henry David Thoreau, 1817–1862. A Brief Biography, in: Ders. (Hg.), A Historical Guide to Henry David Thoreau, New York 2000, S. 11–57.
- Carter, Jimmy, Foreword, in: Don Henley/Dave Marsh (Hg.), Heaven Is under Our Feet. A Book for Walden Woods, Stamford 1991, S. 7f.
- Chong, Dennis/Druckman, James N., Framing Theory, in: Annual Review of Political Science, Bd. 10 (2007), Heft 1, S. 103–126.
- Clément, Guillaume, Activism and Environmentalism in British Rock Music. The Case of Radiohead, in: Revue Française de Civilisation Britannique, Bd. 12, Heft 3 (2017), Online-Zugriff: <https://journals.openedition.org/rfcb/1499>.
- Coglianesi, Cary, Social Movements, Law, and Society: The Institutionalization of the Environmental Movement, in: University of Pennsylvania Law Review, Bd. 150, Heft 1 (2001), S. 85–118.
- Connolly, Marie/Dupras, Jérôme/Séguin, Charles, An Economic Perspective on Rock Concerts and Climate Change. Should Carbon Offsets Compensating Emissions Be Included in the Ticket Price?, in: Journal of Cultural Economics, Bd. 40, Heft 1 (2016), S. 101–126.

- Cortright, David, *Peace. A History of Movements and Ideas*, New York 2008.
- Curtis, Kent, *The Virtue of Thoreau. Biography, Geography, and History in Walden Woods*, in: *Environmental History*, Bd. 15, Heft 1 (2010), S. 31–53.
- Dahinden, Urs, *Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*, Konstanz 2006,
- Darweesh, Abbas Degan/Abdullah, Nesaem Mehdi, *A Critical Discourse of Donald Trump's Sexist Ideology*, in: *Journal of Education and Practice*, Bd. 7 (2016), Heft 30, S. 87–95.
- Dassow Walls, Laura, *Henry David Thoreau. A Life*, Chicago 2017.
- Davis, H. Louise, *Feeding the World a Line?, Celebrity Activism and Ethical Consumer Practices from Live Aid to Product Red*, in: *Nordic Journal of English Studies*, Bd. 9, Heft 3 (2010), S. 89–118.
- Denisoff, R. Serge, *Songs of Persuasion. A Sociological Analysis of Urban Propaganda Songs*, in: *The Journal of American Folklore*, Bd. 79, Heft 314 (1966), S. 581–589.
- Deutsch, Sierra/Fletcher, Robert, *The »Bolsonaro Bridge«. Violence, Visibility, and the 2019 Amazon Fires*, in: *Environmental Science and Policy*, Bd. 132 (2022), S. 60–68.
- Devine, Kyle, *Decomposed. A Political Ecology of Music*, in: *Popular Music*, Bd. 34, Heft 3 (2015), S. 367–389.
- Dietrich, Tobias, *Martin Luther King*, Paderborn 2008.
- Dimitrov, Radoslav S., *Inside UN Climate Change Negotiations. The Copenhagen Conference*, in: *Review of Political Research*, Bd. 27, Heft 6 (2010), S. 795–821.
- Djerf-Pierre, Monika, *When Attention Drives Attention. Issue Dynamics in Environmental News Reporting over Five Decades*, in: *European Journal of Communication*, Bd. 27, Heft 3 (2012), S. 291–304.
- Doggett, Peter, *Are You Ready for the Country. Elvis, Dylan, Parsons and the Roots of Country Rock*, London 2000.
- Dowie, Mark, *Losing Ground. American Environmentalism at the Close of the Twentieth Century*, Cambridge 1995.
- Duncan, Russell, *The Summer of Love and Protest. Transatlantic Counterculture in the 1960s*, in: Grzegorz Kosciński et al. (Hg.), *The Transatlantic Sixties. Europe and the United States in the Counterculture Decade*, Bielefeld 2013, S. 144–173.
- Egerton, Frank N., *Henry David Thoreau, Ecologist*, in: *Bulletin of the Ecological Society of America*, Bd. 92, Heft 3 (2011), S. 251–275.
- Emerson, Ralph Waldo, *Self-Reliance*, in: Brooks Atkinson (Hg.), *The Complete Essays and Other Writings of Ralph Waldo Emerson*, New York 1950, S. 145–169.
- Erdős, László, *Green Heroes. From Buddha to Leonardo DiCaprio*, Cham 2019.
- Esckridge, Larry, *God's Forever Family. The Jesus People Movement in America*, New York 2013.
- Eyerman, Ron, *Music in Movement. Cultural Politics and Old and New Social Movements*, in: *Qualitative Sociology*, Bd. 25, Heft 3 (2002), S. 443–458.
- Eyerman, Ron/Jamison, Andrew, *Music and Social Movements. Mobilizing Traditions in the Twentieth Century*, Cambridge 1998.
- Fabbri, Franco, *A Theory of Musical Genres. Two Applications*, in: David Horn/Philip Tagg (Hg.), *Popular Music Perspectives. Papers from The First International Conference*

- On Popular Music Research, Amsterdam, June 1981, Göteborg 1982, S. 52–81, hier: S. 57.
- Feldstein, Ruth, *How It Feels to Be Free. Black Women Entertainers and the Civil Rights Movement*, New York 2013.
- Finley, James, *Justice in the Land. Ecological Protest in Henry David Thoreau's Antislavery Essays*, in: *The Concord Saunterer*, Bd. 21 (2013), S. 1–35.
- Fischer-Lichte, Erika, *Performativität. Eine Einführung*, Bielefeld ²2013.
- Friedman, Jonathan C. (Hg.), *The Routledge History of Social Protest in Popular Music*, New York 2007.
- Frith, Simon, *Performing Rites. On the Value of Popular Music*, Oxford 1996.
- Galtung, Johan, *Violence, Peace, and Peace Research*, in: *Journal of Peace Research*, Bd. 6, Heft 3 (1969), S. 167–191.
- Garofalo, Reebee, *Understanding Mega-Events. If We Are the World, Then How Do We Change It?*, in: ders. (Hg.), *Rockin' the Boat, Mass Music and Mass Movements*, Boston 1992, S. 15–36.
- Garratt, James, *Music and Politics. A Critical Introduction*, Cambridge 2019.
- Gerhardt, Volker, *Politisches Handeln. Über einen Zugang zum Begriff der Politik*, in: Ders. (Hg.), *Der Begriff der Politik. Bedingungen und Gründe politischen Handelns*, Stuttgart 1990, S. 291–309.
- Gitlin, Lauren et al., *With a Little Help*, in: *Rolling Stone*, Heft 1002 (2006), S. 38f.
- Goldblatt, Sam, *Code Green. A Comparative Look at Worldwide Cultural Policies for Green Events*, in: *CSPA Quarterly*, Bd. 1, Heft 1 (2009), S. 9–13.
- Goldblatt, Sam, *The Complete Guide to Greener Meetings and Events*, Hoboken 2011.
- Graham Jr., Otis L., *Presidents and the American Environment*, Lawrence 2015.
- Grundmann, Reiner, »Climategate« and the Scientific Ethos, in: *Science, Technology & Human Values*, Bd. 38, Heft 1 (2013), S. 67–93.
- Haeckel, Ernst, *Generelle Morphologie der Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft, mechanisch begründet durch die von Charles Darwin reformirte Descendenz-Theorie*, Bd. 2, Berlin 1866.
- Hajdu, David, *Positively 4th Street. The Lives and Times of Joan Baez, Bob Dylan, Mimi Baez Fariña, and Richard Fariña*, New York 2001.
- Halden, Grace, *Three Mile Island. The Meltdown Crisis and Nuclear Power in American Popular Culture*, New York 2017.
- Harding, Walter, *The Days of Henry Thoreau. A Biography*, Princeton 1992.
- Harding, Walter, *Thoreaus's Reputation*, in: Joel Myerson (Hg.), *The Cambridge Companion to Henry David Thoreau*, New York 1995, S. 1–11.
- Harvey, David, *A Brief History of Neoliberalism*, Oxford/New York 2005.
- Hecht, Susanna/Cockburn, Alexander, *The Fate of the Forest. Developers, Destroyers, and Defenders of the Amazon*, Chicago 2010.
- Henley, Don, *Preface*, in: Don Henley/Dave Marsh (Hg.), *Heaven Is under Our Feet. A Book for Walden Woods*, Stamford 1991, S. 9–18.
- Hinrichsen, Hans-Joachim, *Ausblick. Musikalische Kommunikation und Formen der Aneignung von Musik als Gegenstände der Historiographie*, in: Sven Oliver Müller/Jürgen Osterhammel/Martin Rempe (Hg.), *Kommunikation im Musikleben. Harmonien und Dissonanzen im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015, S. 295–305.

- Holmes, Malcolm D./Smith, Brad W., *Race and Police Brutality. Roots of an Urban Dilemma*, New York 2008.
- Hough, Peter, *Back to the Future. Environmental Security in Nineteenth Century Global Politics*, in: *Global Security*, Bd. 4, Heft 1 (2019), S. 1–13.
- Hui, Alexandra, *Aural Rights and Early Environmental Ethics. Negotiating the Post-War Soundscape*, in: Aaron S. Allen/Kevin Dawe (Hg.), *Current Directions in Ecomusicology. Music, Culture, Nature*, New York 2016, S. 176–187.
- Ingram, David, »My Dirty Stream«. Pete Seeger, American Folk Music, and Environmental Protest, in: *Popular Music and Society*, Bd. 31, Heft 1 (2008), S. 21–36.
- Ingram, David, *The Jukebox in the Garden. Ecocriticism and American Popular Music Since 1960*, New York 2010.
- Jackson, Sarah J., *Black Celebrity, Racial Politics, and the Press. Framing Dissent*, New York 2014.
- Jacob, Jeffrey C., *New Pioneers. The Back-to-the-Land Movement and the Search for a Sustainable Future*, State College 1997.
- Jacob, Jeffrey C., *The North American Back-to-the-Land Movement*, in: *Community Development Journal*, Bd. 31, Heft 3 (1996), S. 241–249.
- Jacob, Jeffrey C./Brinkerhoff, Merlin B., *Alternative Technology and Part-Time, Semi-subsistence Agriculture. A Survey from the Back-to-the-Land Movement*, in: *Rural Sociology*, Bd. 51 (1986), Heft 1, S. 43–59.
- Jacoby, William G., *Issue Framing and Public Opinion on Government Spending*, in: *American Journal of Political Science*, Bd. 44 (2000), Heft 4, S. 750–767.
- Jasper, James M., *The Art of Moral Protest: Culture, Biography, and Creativity in Social Movements*, Chicago 1997.
- Jasper, James M., *The Emotions of Protest. Affective and Reactive Emotions in and Around Social Movements*, in: *Sociological Forum*, Bd. 13, Heft 3 (1998), S. 397–424.
- Jorgensen, Vidar J., *Walden Woods*, in: *Rolling Stone*, Heft 735 (1996), S. 10.
- Kane, Molly, *International NGOs and the Aid Industry. Constraints on International Solidarity*, in: *Third World Quarterly*, Bd. 34, Heft 8 (2013), S. 1505–1515.
- Kilik, Jon, *New York City in the Summer of 1979*, in: Bruce Springsteen & The E Street Band, *The Legendary 1979 No Nukes Concerts. Booklet*, Sony Music Entertainment 2021.
- Kim, Seonghoon, *Writing »Mother Earth«. Red Power Newspapers, Environmental Justice, and Simon J. Ortiz's Poetry*, in: *MELUS*, Bd. 41, Heft 2 (2016), S. 147–175.
- Kneale Gould, Rebecca, *Back to the Land Movements*, in: Bron Taylor (Hg.), *Encyclopaedia of Religion and Nature*, London/New York 2005, S. 148–151.
- Kline, Benjamin, *First Along the River. A Brief History of the U.S. Environmental Movement*, San Francisco 2000.
- Knopper, Steve, *The Battle for Walden Woods*, in: *Rolling Stone*, Heft 732 (1996), S. 22f.
- Kooijman, Jaap, *Fabricating the Absolute Fake. America in Contemporary Pop Culture*, Amsterdam 2013.
- Kraaz, Sarah Mahler (Hg.), *Music and War in the United States*, New York 2019.
- Kraft, Michael E., *Congress and Environmental Policy*, in: Michael E. Kraft/Sheldon Kamieniecki (Hg.), *The Oxford Handbook of U.S. Environmental Policy*, Oxford 2013, S. 280–305.

- Kreft, Holger/Sinning, Heidi/Steil, Christiane, Kommunales Klimaschutzmanagement, in: *Raumforschung und Raumplanung*, Bd. 68, Heft 5 (2010), S. 397–407.
- Kunelius, Risto/Roosvall, Anna, Media and the Climate Crisis, in: *Nordic Journal of Media Studies*, Bd. 3, Heft 1, S. 1–19.
- Kuzmiak, D. T., The American Environmental Movement, in: *The Geographical Journal*, Bd. 157, Heft 3 (1991), S. 265–278.
- Landwehr, Achim, Diskurs – Macht – Wissen. Perspektiven einer Kulturgeschichte des Politischen, in: *Archiv für Kulturgeschichte*, Bd. 85, Heft 1 (2003), S. 71–118.
- Landwehr, Achim, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt a.M. 2018.
- Larson, Zeb, Silver Falls State Park and the Early Environmental Movement, in: *Oregon Historical Quarterly*, Bd. 112, Heft 1 (2011), S. 34–57.
- Leopold, Aldo, *A Sand County Almanac and Sketches Here and There*, Oxford 1949.
- Linden, Eugene, *Fire and Flood. A People's History of Climate Change, from 1979 to the Present*, New York 2022.
- Linden, Eugene, Playing with Fire. Destruction of the Amazon is »One of the Great Tragedies of History«, in: *Time*, Bd. 134, Heft 12 (1989), S. 76–85.
- Live Earth, *Green Event Guidelines*, 2009, Online-Zugriff: <https://www.yumpu.com/en/document/read/10306570/green-event-guidelines-live-earth>.
- Lovelock, James E./Margulis, Lynn, Atmospheric Homeostasis by and for the Biosphere. The Gaia Hypothesis, in: *Tellus*, Bd. 26, Heft 1–2 (1974), S. 2–10.
- Makhijani, Arjun/Bickel, Amanda/Makhijani, Annie, Ozone Depletion. Cause and Effects, in: *Economic and Political Weekly*, Bd. 25, Heft 10 (1990), S. 493–496.
- Martschukat, Jürgen, »The Duty of Society«. Todesstrafe als Performance der Modernität in den USA um 1900, in: Jürgen Martschukat/Steffen Patzold, *Geschichtswissenschaft und »Performative Turn«. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, Köln 2003, S. 229–253.
- Martschukat, Jürgen/Patzold, Steffen, *Geschichtswissenschaft und »Performative Turn«. Eine Einführung in Fragestellungen, Konzepte und Literatur*, in: Dies., *Geschichtswissenschaft und »Performative Turn«. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, Köln 2003, S. 1–31.
- Marx, Karl, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Köln 2009.
- Mattern, Mark, *Acting in Concert. Music, Community, and Political Action*, New Brunswick 1998.
- Matthes, Jörg, *Framing*, Baden-Baden 2014.
- Mazel, David, *American Literary Environmentalism*, Athens/Georgia 2000.
- McAllister, Lucy et al., Balance as Bias, Resolute on the Retreat? Updates & Analyses of Newspaper Coverage in the United States, United Kingdom, New Zealand, Australia and Canada over the Past 15 Years, in: *Environmental Research Letters*, Bd. 16, Heft 9 (2021), S. 1–14, Online-Zugriff: <https://iopscience.iop.org/article/10.1088/1748-9326/ac14eb>.
- McLane, Daisann, MUSE. Rock Politics Comes of Age, in: *Rolling Stone*, Heft 304 (1979), S. 9–11; 14.
- Melion, Walter S./Ramakers, Bart, Personification. An Introduction, in: Dies. (Hg.), *Personification. Embodying Meaning and Emotion*, Leiden 2016, S. 1–40.

- Melucci, Alberto, *Getting Involved. Identity and Mobilization in Social Movements*, in: *International Social Movement Research*, Bd. 1 (1988), S. 329–348.
- Mendes, Chico/Gross, Tony, *Fight for the Forest. Chico Mendes in His Own Words*, London 1989.
- Miani, Alessandro et al., *Autism Spectrum Disorder and Prenatal or Early Life Exposure to Pesticides. A Short Review*, in: *International Journal of Environmental Research and Public Health*, Bd. 18, Heft 20 (2021), S. 4, Online-Zugriff: <https://doi.org/10.3390/ijerph182010991>.
- Mouffe, Chantal, *On the Political*, Abingdon/New York 2005.
- Muir, John, *The Treasures of the Yosemite*, in: *Century*, Bd. 40, Heft 4 (1890), S. 483–500.
- Müller, Sven Oliver/Osterhammel, Jürgen/Rempe, Martin (Hg.), *Kommunikation im Musikleben. Harmonien und Dissonanzen im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015.
- Müller, Sven Oliver/Osterhammel, Jürgen/Rempe, Martin, *Vorwort*, in: Dies., *Kommunikation im Musikleben. Harmonien und Dissonanzen im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015, S. 7f.
- Müller, Sven Oliver/Rempe, Martin, *Vergemeinschaftung, Pluralisierung, Fragmentierung. Kommunikationsprozesse im Musikleben des 20. Jahrhunderts*, in: Sven Oliver Müller/Jürgen Osterhammel/Martin Rempe (Hg.), *Kommunikation im Musikleben. Harmonien und Dissonanzen im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015, S. 9–24.
- Mundy, Chris, *Mr. Natural*, in: *Rolling Stone*, Heft 657 (1993), S. 36.
- Nash, Roderick, *Thoreau Was an Ecologist Before there Was Ecology*, in: Gary Weiner (Hg.), *The Environment in Henry David Thoreau's Walden*, Farmington Hills 2010, S. 45–50.
- Nassmacher, Hiltrud, *Politikwissenschaft*, München⁶ 2010.
- Nolan, Daniel, *Personification and Impossible Fictions*, in: *British Journal of Aesthetics*, Bd. 55, Heft 1 (2015), S. 57–69, hier: S. 57.
- Nulman, Eugene, *Climate Change Movement in the Global North*, in: Maria Grasso/Marco Giugni (Hg.), *The Routledge Handbook of Environmental Movements*, London/New York 2022, S. 185–198.
- O'Connor, Geoffrey, *Unpublished Interview with Sting, 1993*, zit. in: Linda Rabben, *Brazil's Indians and the Onslaught of Civilization. The Yanomami and the Kayapó*, Seattle 2004.
- O'Riordan, Timothy, *The Third American Conservation Movement. New Implications for Public Policy*, in: *Journal of American Studies*, Bd. 5, Heft 2 (1971), S. 155–171.
- O'Sullivan, John L., *Annexation*, in: *United States Magazine and Democratic Review*, Bd. 17, Heft 1 (1845), S. 5–10.
- O'Sullivan, Kevin, *The NGO Moment, The Globalisation of Compassion from Biafra to Live Aid*, Cambridge 2021, S. 162.
- Obama, Barack/Springsteen, Bruce, *Renegades. Born in the USA*, London 2021.
- Ollitrault, Sylvie, *Environmental Movements in Western Europe. From Globalization and Institutionalization to a New Model of Radicalization in the Twenty-First Century?*, in: Maria Grasso/Marco Giugni (Hg.), *The Routledge Handbook of Environmental Movements*, London/New York 2022, S. 19–31.

- Parham, John, Book Review. David Ingram's *The Jukebox in the Garden: Ecocriticism and American Popular Music since 1960*, in: *Ecospirit. Religion and the Environment*, Bd. 2, Heft 2 (2011), S. 295–299.
- Pedelty, Mark, *A Song to Save the Salish Sea. Musical Performance as Environmental Activism*, Bloomington 2016.
- Pedelty, Mark, *Ecomusicology. Rock, Folk and the Environment*, Philadelphia 2012.
- Pedelty, Mark, *Musical News. Popular Music in Political Movements*, in: S. Elizabeth Bird (Hg.), *The Anthropology of News & Journalism. Global Perspectives*, Bloomington 2010, S. 215–237.
- Phillips, Oliver L. et al., *The Changing Amazon Forest*, in: *Philosophical Transactions. Biological Sciences*, Bd. 363, Heft 1498 (2008), S. 1819–1827.
- Poitras, Marilyn, *Soil Governance. Who Is Governing Who? A North American Indigenous Perspective on Mother Earth*, in: *Soil Security*, Bd. 6 (2022), Online-Zugriff: <https://doi.org/10.1016/j.soisec.2022.100054>.
- Pokorny, Benno et al., *Forest Frontiers Out of Control. The Long-Term Effects of Discourses, Policies, and Markets on Conservation and Development of the Brazilian Amazon*, in: *Ambio*, Bd. 50, Heft 12 (2021), S. 2199–2223.
- Powell, Brent, Henry David Thoreau, Martin Luther King Jr., and the American Protest, in: *OAH Magazine of History*, Bd. 9, Heft 2 (1995), S. 26–29.
- Pratt, Ray, *Rhythm and Resistance. Explorations in the Political Uses of Popular Music*, New York 1990.
- Prete, Giovanni/Cournel, Christel, *Staging International Environmental Justice. The International Monsanto Tribunal*, in: *Political and Legal Anthropology Review*, Bd. 42, Heft 2, S. 191–209.
- Pruce, Joel R., *The Mass Appeal of Human Rights*, Cham 2018.
- Reed, Thomas V., *The Art of Protest. Culture and Activism from the Civil Rights Movement to the Streets of Seattle*, Minneapolis 2005.
- Reichertz, Jo/Englert, Carina Jasmin, *Einführung in die qualitative Videoanalyse. Eine hermeneutisch-wissenssoziologische Fallanalyse*, Wiesbaden 2011.
- Ritchie, Donald A., *Investigating the Watergate Scandal*, in: *OAH Magazine of History*, Bd. 12, Heft 4 (1998), S. 49–53.
- Robson Bosch, Rozelle, *Mother Earth in a Theological Perspective. A Sacramental Unveiling*, in: Sinenhlanhla S. Chisale/Rozelle Robson Bosch (Hg.), *Mother Earth, Mother Africa and Theology*, Kapstadt 2021, S. 19–29.
- Rolling Stone, Editorial, Heft 304 (1979), S. 14.
- Rolling Stone, *Rock's New Mission. Save the Planet*, Heft 1029 (2007), S. 24; 28.
- Rome, Adam, »Give Earth a Chance«. *The Environmental Movement and the Sixties*, in: *The Journal of American History*, Bd. 90, Heft 2 (2003), S. 525–554.
- Romero-Cambra, Pedro Javier, Neil Young. *The Man Who Fell to Earth*, in: *The Grove. Working Papers on English Studies*, Bd. 27 (2020), S. 123–134.
- Rose, Tricia, *Black Noise. Rap Music and Black Culture in Contemporary America*, Hanover 1994.
- Rossinow, Doug, *The Reagan Era. A History of the 1980s*, New York 2015.
- Rothman, Hal, *Saving the Planet. The American Response to the Environment in the Twentieth Century*, Chicago 2000.

- Rothman, Hal, *The Greening of a Nation? Environmentalism in the United States since 1945*, Fort Worth 1998.
- Rothschild, David de, *The Live Earth Global Warming Survival Handbook. 77 Essential Skills to Stop Climate Change – Or Live through It*, London 2007.
- Rubinson, Paul, *Rethinking the American Antinuclear Movement*, New York 2018.
- Ruiu, Maria, Laura, Representation of Climate Change Consequences in British Newspapers, in: *European Journal of Communication*, Bd. 36, Heft 5 (2021), S. 478–493.
- Rutherford, Stephanie, *Governing the Wild. Ecotours of Power*, Minneapolis 2011.
- Salkin, Patricia E./Crisci, Irene, Billy Joel. The Chronicler of the Suburbanization in New York, in: *Touro Law Review*, Bd. 32, Heft 1 (2015), S. 111–138.
- Schaap, Julian/Berkers, Pauwke, »You're Not Supposed to Be into Rock Music«. Authenticity Maneuvering in a White Configuration, in: *Sociology of Race and Ethnicity*, Bd. 6, Heft 3 (2020), S. 416–430.
- Scheufele, Dietram A., Framing as a Theory of Media Effects, in: *Journal of Communication*, Bd. 49, Heft 1 (1999), S. 103–122.
- Schiller, Dietmar, No Nukes. The MUSE Concert (USA 1980), in: *Rock and Pop in the Movies*, Heft 2 (2012), S. 109–114.
- Schmitt, Carl, *Der Begriff des Politischen*, München/Leipzig 1932.
- Scialabba, George, Back to the Land. Wendell Berry in the Path of Modernity, in: *The Baffler*, Heft 49 (2020), S. 54–61.
- Selin, Henrik/Vandever, Stacy D., U.S. Climate Change Politics. Federalism and Complexity, in: Michael E. Kraft/Sheldon Kamieniecki (Hg.), *The Oxford Handbook of U.S. Environmental Policy*, Oxford 2013, S. 164–183.
- Serpick, Evan, Global Warming Concert Finds Home in New Jersey, in: *Rolling Stone*, Heft 1025/1026 (2007), S. 22.
- Serpick, Evan, Police, Gore Rock for Earth, in: *Rolling Stone*, Heft 1032 (2007), S. 19.
- SFB 584, Antrag auf Einrichtung eines Sonderforschungsbereichs. Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte. Finanzierungsantrag für die erste Förderphase (1. Juli 2001–30. Juni 2004), Bielefeld 2000.
- Skopek, Jeffrey M., Uncommon Goods. On Environmental Virtues and Voluntary Carbon Offsets, in: *Harvard Law Review*, Bd. 123, Heft 8 (2010), S. 2065–2087.
- Soble, Meghan, News Coverage of Female Genital Cutting. A Seven Country Comparative Study, in: Howard Tumber/Silvio Waisbord (Hg.), *The Routledge Companion to Media and Human Rights*, New York 2007, S. 396–406.
- Sólon, Pablo, The Rights of Mother Earth, in: Vishwas Satgar (Hg.), *The Climate Crisis. South African and Global Democratic Eco-Socialist Alternatives*, Johannesburg 2018, S. 107–130.
- Spahr, Wolfgang et al., Did the Earth Move?, in: *Billboard*, Bd. 118, Heft 29 (2007), S. 9f.
- Spears, Ellen Griffith, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, New York 2020.
- Springsteen, Bruce, *Born to Run*, New York 2016.
- Stegner, Wallace, *The American West as Living Space*, Ann Arbor 1987.
- Steinmetz, Willibald, Introduction, in: Willibald Steinmetz/Ingrid Gilcher-Holtey/Heinz-Gerhard Haupt et al. (Hg.), *Writing Political History Today*, Frankfurt a.M. 2013, S. 37–43.

- Steinmetz, Willibald/Haupt, Heinz-Gerhard, The Political as Communicative Space in History: The Bielefeld Approach, in: Willibald Steinmetz/Ingrid Gilcher-Holtey/Heinz-Gerhard Haupt et al. (Hg.), *Writing Political History Today*, Frankfurt a.M. 2013, S. 11–33.
- Sting, Introduction, in: Sting/Jean-Pierre Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories. The Fight for the Amazon*, London 1989, S. 7.
- Sting, Letter from Altamira, in: Sting/Jean-Pierre Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories, The Fight for the Amazon*, London 1989, S. 109–127.
- Sting, Sting in the Amazon, in: Sting/Jean-Pierre Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories. The Fight for the Amazon*, London 1989, S. 11–68.
- Stone, Christopher D., Should Threes Have Standing? Toward Legal Rights for Natural Objects, in: *Southern California Law Review*, Bd. 45 (1972), S. 450–501.
- Stöver, Bernd, *Der Kalte Krieg. Geschichte eines radikalen Zeitalters 1947–1991*, München 2017.
- Stöver, Bernd, *Geschichte der USA. Von der ersten Kolonie bis zur Gegenwart*, München 2017.
- Stratmann, Thomas/Dozier, Amberly E., Lobbyismus in den USA, in: Andreas Polk/Karsten Mause (Hg.), *Handbuch Lobbyismus*, Wiesbaden 2023, S. 679–706.
- Street, John, *Music and Politics*, Cambridge 2012.
- Street, John, *Politics & Popular Music*, London 1997.
- Sullivan, Rachel E., Rap and Race. It's a Good Beat, But What about the Message?, in: *Journal of Black Studies*, Bd. 33, Heft 5 (2003), S. 605–622.
- Swidler, Ann, Culture in Action. Symbols and Strategies, in: *American Sociological Review*, Bd. 51, Heft 2, S. 273–286.
- Szolucha, Anna, Why Is Everyone Talking about Climate Change... Again?, in: *Irish Journal of Sociology*, Bd. 28, Heft 1 (2020), S. 89–96.
- Tallmadge, John, Saying You to the Land, in: *Environmental Ethics*, Bd. 3, Heft 4 (1981), S. 351–363.
- Thompson, Dave, *1000 Songs that Rock Your World. From Rock Classics to One-Hit Wonders, the Music that Lights Your Fire*, Iola 2011.
- Thoreau, Henry David, *A Week on the Concord and Merrimack Rivers*, Boston 1873.
- Thoreau, Henry David, *A Yankee in Canada. With Anti-Slavery and Reform Papers*, Boston 1866.
- Thoreau, Henry David, *The Correspondence of Henry David Thoreau*, hg. von: Walter Harding/Carl Bode, New York 1958.
- Thoreau, Henry David, Life without Principle, in: *The Atlantic Monthly*, Bd. 12, Heft 72 (1863), S. 484–495.
- Thoreau, Henry David, Resistance to Civil Government, in: Elizabeth P. Peabody (Hg.), *Æsthetic Papers*, New York 1849, S. 189–211.
- Thoreau, Henry David, *Walden; or, Life in the Woods*, Boston 1854.
- Thoreau, Henry David, Walking, in: *The Atlantic Monthly*, Bd. 9, Heft 56 (1862), S. 657–674.
- Thoreau, Henry David, *The Writings of Henry David Thoreau. Journal*, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 2: 1850–September 15, 1851, Boston/New York 1906.

- Thoreau, The Writings of Henry David Thoreau. Journal, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 4: May 1, 1852–February 27, 1853, Boston/New York 1906.
- Thoreau, Henry David, The Writings of Henry David Thoreau. Journal, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 8: November 1, 1855–August 15, 1856, Boston/New York 1906.
- Thoreau, The Writings of Henry David Thoreau. Journal, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 11: July 12, 1858–February 28, 1859, Boston/New York 1906.
- Thoreau, Henry David, The Writings of Henry David Thoreau. Journal, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 12: March 2, 1859–November 30, 1859, Boston/New York 1906.
- Thoreau, Henry David, The Writings of Henry David Thoreau. Journal, hg. von: Bradford Torrey, 14 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 14: August 1, 1860–November 3, 1861, Boston/New York 1906.
- Thoreau, Henry David, The Writings of Henry David Thoreau, hg. von: Houghton Mifflin and Company, 20 Bde., Boston/New York 1906, Bd. 3: The Maine Woods, Boston/New York 1906.
- Tilly, Charles, From Interactions to Outcomes in Social Movements, in: Marco Giugni/Doug McAdam/Charles Tilly (Hg.), How Social Movements Matter, Minneapolis 1999, S. 253–270.
- Tompkins, Andrew S., Generating Post-Modernity. Nuclear Energy Opponents and the Future in the 1970s, in: European Review of History, Bd. 28, Heft 4 (2021), S. 507–530.
- Tschopp, Silvia Serena, Forschungskontroversen, in: Silvia Serena Tschopp/Wolfgang E.J. Weber, Grundfragen der Kulturgeschichte, Darmstadt 2007, S. 24–122.
- Turino, Thomas, Music as Social Life. The Politics of Participation, Chicago 2008.
- Turman-Deal, Jinny A., »We Are an Oddity«. Look at the Back-to-the-Land Movement in Appalachia, in: West Virginia History, Bd. 4, Heft 1 (2010), S. 1–32.
- Turner, Tom/Brower David, The Making of the Environmental Movement, Oakland 2015.
- Tymoshenko, Marta, Shaping the Goddess' Image. The Role of Epithets in the Homeric Hymn to Gaia, in: Scripta Classica, Heft 13 (2016), S. 9–15.
- Uekötter, Frank, Consigning Environmentalism to History? Remarks on the Place of the Environmental Movement in Modern History, in: RCC Perspectives, Heft 7 (2011), S. 1–36.
- Uekötter, Frank, Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, München 2007.
- United Nations, Our Common Future. Report of the World Commission on Environment and Development, 1987, Online-Zugriff: https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/internationale-zusammenarbeit/agenda2030/uno_-meilensteine-zur-nachhaltigen-entwicklung/1987--brundtland-bericht.html.
- United Nations, Stockholm Declaration, 1972, Online-Zugriff: <https://wedocs.unep.org/bitstream/handle/20.500.11822/29567/ELGP1StockD.pdf>.
- United Nations, Treaty Series, No. 26369. Multilateral: Montreal Protocol on Substances that Deplete the Ozone Layer (with Annex), Treaty Series, Vol. 1522, No. 26369–26373 (1997), S. 3–112, Online-Zugriff: <https://treaties.un.org/doc/Publication/UNTS/Volume%201522/v1522.pdf>.

- United Nations, United Nations Framework on Climate Change, 1992, Online-Zugriff: <https://unfccc.int/resource/docs/convkp/conveng.pdf>.
- Waddell, Ray, Bringing Down the House. Jersey Bands Lead the Year's Top 25 Tours, in: Billboard, Bd. 120, Heft 51 (2008), S. 142; 144.
- Waddell, Ray, Live Earth: A Look Back. Measuring the Lasting Impact of a Landmark Day, in: Billboard, Bd. 120, Heft 13 (2008), S. 34f.
- Wall, Kevin, Afterword, in: David de Rothschild (Hg.), The Live Earth Global Warming Survival Handbook. 77 Essential Skills to Stop Climate Change – Or Live through It, London 2007, S. 154.
- Wallbott, Linda, Indigenous Peoples in UN REDD+ Negotiations. »Importing Power« and Lobbying for Rights through Discursive Interplay Management, in: Ecology and Society, Bd. 19, Heft 1 (2014), S. 1–14.
- Ward, Brian, Just My Soul Responding. Rhythm and Blues, Black Consciousness, and Race Relations, Berkeley/Los Angeles 1998.
- Weidner, Tobias, Die Geschichte des Politischen in der Diskussion, Göttingen 2012.
- West, Aaron J., Sting and the Police. Walking in Their Footsteps, London 2015.
- Wild, David, Henley to Buy Walden Site, in: Rolling Stone, Heft 658 (1993), S. 21.
- Wild, David, Wings over America, in: Rolling Stone, Heft 685 (1994), S. 23.
- Young, Neil, Waging Heavy Peace. A Hippie Dream, London 2012.
- Young, Neil/Baker, Phil, To Feel the Music. A Songwriter's Mission to Save High-Quality Audio, Dallas 2019.
- Zapf, Hubert, Introduction, in: Ders. (Hg.), Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology, S. 1–16 (Martin Middeke, Gabriele Rippl, Hubert Zapf (Hg.), Handbooks of English and American Studies, Bd. 2).

10.3 Internetressourcen

- 3FM, Billie Eilish: »Verliefd zijn voelt goed, maar het is ook doodeng« | 3FM Special | NPO 3FM, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=mqvAtan6jxo>, Version vom: 18.08.2019, Zugriff: 01.11.2022.
- 92nd Street Y, Don Henley with Billy Joel, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=ypTaxS2awdA>, Version vom: 24.09.2015, Zugriff: 17.11.2020.
- ABC News, How Green Are Celebrities?, <https://abcnews.go.com/Business/JustOneThing/story?id=3352704&page=1>, Version vom: 26.11.2008, Zugriff: 25.09.2023
- ABC News Transcripts, Alicia Keys. Singer to Perform on ABC This Week, <https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:4B36-XH90-01J7-T33G-00000-00&context=1516831>, Version vom: 24.11.2003, Zugriff: 13.03.2023.
- Alaska Wilderness League Action et al., Environmental and Public Heath Advocates Agree: Trump is the Worst President for Our Environment in History, in: Defenders of Wildlife, <https://defenders.org/newsroom/environmental-and-public-heath-advocates-agree-trump-worst-president-our-environment>, Version vom: 04.02.2020, Zugriff: 01.11.2022.
- All at Once, Home, <https://www.allatonce.org/>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2022.

- Allmusic, Neil Young. Discography, <https://www.allmusic.com/artist/neil-young-mn000379125/discography>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2023.
- Angermiller, Michelle Amabile, Bruce Springsteen, Sting and More Celebrate the Season at Carnegie Hall Rainforest Benefit, in: Billboard, <https://www.billboard.com/articles/news/7625225/bruce-springsteen-sting-carnegie-hall-rainforest-benefit-recap>, Version vom: 15.12.2016, Zugriff: 08.04.2021.
- Ansaldo, Michael, McCartney, U2 Rock Live 8, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/mccartney-u2-rock-live-8-115876/>, Version vom: 03.07.2005, Zugriff: 24.05.2022.
- AP Archive, At Rainforest Benefit, Sting Says Foundation Has Won Battles, But May Be Losing War to Save the Planet, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=DqtVijJ4FLw>, Version vom: 15.12.2019, Zugriff: 24.05.2022.
- Arte, Sting: Grenzgänger und Freigeist | Doku | ARTE, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=fDJM6ib456w&t=2271s>, Version vom: 06.01.2021, Zugriff: 29.04.2021.
- Arts Commons, Our Venues. Jack Singer Concert Hall, <https://www.artsccommons.ca/rentals/our-venues/jack-singer-concert-hall>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.
- Aswad, Jem, Elton John AIDS Foundation Gala Raises Nearly \$4 Million, Sheryl Crow Performs, in: Variety, <https://variety.com/2018/biz/news/elton-john-aids-foundation-4-million-sheryl-crow-1203020824/>, Version vom: 06.11.2018, Zugriff: 21.04.2021.
- Athabasca Chipewyan First Nation, Governance, <https://www.acfn.com/governance>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.12.2022.
- Athabasca Chipewyan First Nation, History, <https://www.acfn.com/history>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.12.2022.
- Audrey, Elizabeth, Watch Declan McKenna Perform »British Bombs« Outside Parliament for »Climate Live« Event, in: New Musical Express, <https://www.nme.com/news/music/watch-declan-mckenna-perform-british-bombs-outside-parliament-for-climate-live-event-2928119>, Version vom: 26.04.2021, Zugriff: 27.04.2023.
- Berge, Chloe, This Canadian River is Now Legally a Person. It's Not the Only One, in: National Geographic, <https://www.nationalgeographic.com/travel/article/these-rivers-are-now-considered-people-what-does-that-mean-for-travelers>, Version vom: 22.04.2022, Zugriff: 20.12.2022.
- Bett, Sue, The Carnegie Rainforest Foundation Extravaganza, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/1259>, Version vom: 30.04.1997, Zugriff: 08.04.2021.
- Beyond GM, Beyond GM Hits the Road with Neil Young, <https://beyond-gm.org/beyond-gm-hits-the-road-with-neil-young/>, Version vom: 29.06.2015, Zugriff: 20.12.2022.
- Beyond GM, Launch of Neil Young Global Village, Belfast, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=5wnWPS_-V68, Version vom: 21.06.2016, Zugriff: 05.02.2023.
- Billboard, Henley to Helm »Weather« Walden Benefit, <https://www.billboard.com/articles/news/73700/henley-to-helm-weather-walden-benefit/>, Version vom: 25.10.2002, Zugriff: 17.11.2020.
- Billboard, Stars Salute Timothy White in Boston, <https://www.billboard.com/articles/news/73920/stars-salute-timothy-white-in-boston>, Version vom: 08.10.2002, Zugriff: 21.04.2021.

- Billboard, White Tribute Continues in New York, <https://www.billboard.com/articles/news/73907/white-tribute-continues-in-new-york/>, Version vom: 09.10.2002, Zugriff: 21.04.2021.
- BillyJoel.com, Billy Joel Biography, <https://www.billyjoel.com/biography/#:~:text=Hav ing%20sold%20more%20than%20150,respected%20entertainers%20in%20the%20w orld>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.
- Biography.com, Neil Young, <https://www.biography.com/musician/neil-young>, Version vom: 25.05.2021, Zugriff: 03.10.2022.
- Blinken, Antony J., The United States Officially Rejoins the Paris Agreement, in: U.S. Embassy in Finland, <https://fi.usembassy.gov/the-united-states-officially-rejoins-the-paris-agreement-february-19-2021/>, Version vom: 19.02.2021, Zugriff: 27.10.2022.
- Blistein, Jon, Watch Neil Young Tear into »The Monsanto Years« at Anti-GMO Event, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/watch-neil-young-tear-into-the-monsanto-years-at-anti-gmo-event-228633/>, Version vom: 26.05.2015, Zugriff: 08.11.2022.
- Blumberg, Naomi, Sting. British Musician, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Sting-British-musician>, Version vom: 06.04.2021, Zugriff: 29.04.2021.
- BonnieRaitt.com, Activism, <https://www.bonnieraitt.com/activism>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2021.
- BonnieRaitt.com, Benefit History (1990s), <https://www.bonnieraitt.com/content/benefit-history-1990s>, Version nicht datiert, Zugriff: 20.10.2020.
- Booth, Philip, Interview: The Boston Globe (1987), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20BOSTON%20GLOBE%20\(1987\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20BOSTON%20GLOBE%20(1987)), Version vom: 01.10.1987, Zugriff: 17.05.2023.
- Bossy, Franziska, »Live Earth« in Hamburg. Schwur auf die grüne Bibel, in: Der Spiegel, <https://www.spiegel.de/kultur/musik/live-earth-in-hamburg-schwur-auf-die-gruene-bibel-a-493161.html>, Version vom: 08.07.2007, Zugriff: 09.02.2023.
- Brandle, Lars, Neil Young Criticizes Trump for California Wildfire Failures, Says Own Home Is »Lost«, in: Billboard, <https://www.billboard.com/music/music-news/neil-young-criticizes-trump-california-wildfire-failures-home-lost-8484321/>, Version vom: 11.11.2018, Zugriff: 25.05.2023.
- Brown, Jeffrey/Azzi Davenport, Ann, Bono on Activism and Connecting Music to a Larger Meaning, in: PBS, <https://www.pbs.org/newshour/show/bono-on-activism-and-connecting-music-to-a-larger-meaning>, Version vom: 02.11.2022, Zugriff: 03.05.2023.
- Brown, Mick, Interview: The Daily Telegraph (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20TELEGRAPH%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20TELEGRAPH%20(1991)), Version vom: 02.06.1991, Zugriff: 08.06.2022.
- Buckle, Anne/Hocken, Vigdis, January. Wolf Moon, in: Time and Date, <https://www.timeanddate.com/astronomy/moon/wolf.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Bundesamt für Raumentwicklung, 1972: UNO-Konferenz über die menschliche Umwelt, Stockholm, https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/nachhaltigkeitspolitik/agenda2030/uno-_meilensteine-zur-nachhaltigen-entwicklung

- g/1972--uno-konferenz-ueber-die-menschliche-umwelt--stockholm.html, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.
- Bundesamt für Strahlenschutz, Plutonium, https://www.bfs.de/DE/themen/ion/wirkung/radioaktive-stoffe/plutonium/plutonium_node.html#:~:text=Die%20Halbwertszeit%20oder%20Plutonium%20Isotope,wesentlich%20geringerer%20Intensit%C3%A4t%20Gammastrahlung%20erzeugt, Version vom: 09.09.2021, Zugriff: 08.04.2024.
- Bundesamt für Umwelt, Das Übereinkommen von Paris, <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/klima/fachinformationen/klima--internationales/das-uebereinkommen-von-paris.html>, Version vom: 21.08.2018, Zugriff: 01.05.2023.
- Caparo, Julien, Interview: Best (1999), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20BEST%20\(1999\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20BEST%20(1999)), Version vom: 01.10.1999, Zugriff: 08.06.2022.
- Catherman, Caroline/Zdanowicz, Christina, Neil Young Is Finally a US Citizen after He Says His Love of Weed Delayed Application, in: CNN Entertainment, <https://edition.cnn.com/2020/01/24/entertainment/neil-young-us-citizen-trnd/index.html>, Version vom: 24.01.2020, Zugriff: 03.10.2022.
- Caulfield, Keith, Sheryl Crow Talks All-Star »Threads« Project & How Her Johnny Cash Duet Changed the Way She'll Release Music, in: Billboard, <https://www.billboard.com/articles/columns/podcasts/8532505/sheryl-crow-threads-album-interview-pop-shop-podcast>, Version vom: 08.10.2019, Zugriff: 21.04.2021.
- CBC, Neil Young's Anti-Oilsands Comments Draw Fire from Industry, <https://www.cbc.ca/news/canada/calgary/neil-young-s-anti-oilsands-comments-draw-fire-from-industry-1.2499176>, Version vom: 17.01.2014, Zugriff: 22.12.2022.
- CBC, Neil Young Blasts Oilsands Expansion, Launches Fundraising Tour, <https://www.cbc.ca/news/canada/toronto/neil-young-blasts-oilsands-expansion-launches-fundraising-tour-1.2493638>, Version vom: 13.01.2014, Zugriff: 22.12.2022.
- CBC, Neil Young Interview, <https://www.cbc.ca/player/play/2430270988>, Version vom: 12.01.2014, Zugriff: 12.01.2023.
- CBS Broadcasting Inc, Rainforest Foundation Raises Two Million Dollars, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/2154>, Version vom: 19.05.2006, Zugriff: 08.04.2021.
- Centennial Concert Hall, Seating Info, https://centennialconcerthall.com/Online/default.asp?BOParam::WScontent::loadArticle::permalink=seating&BOParam::WScontent::loadArticle::context_id=, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.
- Charity Navigator, Rainforest Foundation Inc. Historical Ratings, <https://www.charitynavigator.org/ein/951622945>, Version vom: 01.09.2021, Zugriff: 14.06.2022.
- Chemie.de, Polychlorierte Biphenyle, https://www.chemie.de/lexikon/Polychlorierte_Biphenyle.html#:~:text=PCBs%20sind%20gelbliche%2C%20in%20reiner,elektrisch%20nicht%20leitend%20und%20superhydrophob, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.
- Circle of Concerned African Women Theologians, History of the Circle, <https://circle.org.za/about-us/history-of-the-circle/>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.11.2022.
- Claredge, Sarah, Interview: Hello! (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20HELLO!%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20HELLO!%20(1989)), Version vom: 01.04.1989, Zugriff: 08.06.2022.
- Clinton, Bill, Remarks by the President at Grand Opening of the Thoreau Institute, in: Archived Clinton White House Website, <https://clintonwhitehouse4.archives.go>

- v/textonly/WH/New/html/19980605-28482.html, Version vom: 05.06.1998, Zugriff: 15.10.2020.
- CNN, Billy Joel Fast Facts, <https://edition.cnn.com/2015/09/28/us/billy-joel-fast-facts/index.html>, Version vom: 04.05.2020, Zugriff: 21.04.2021.
- CNN, Celebrities Sing to Save Rain Forests, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/1279>, Version vom: 27.04.1998, Zugriff: 08.04.2021.
- Coetzer, Diane, Live Earth South Africa Switches Venue, in: Billboard, <https://www.billboard.com/music/music-news/live-earth-south-africa-switches-venue-1322052/>, Version vom: 25.06.2007, Zugriff: 09.02.2023.
- Cohen, Jonathan, Live Earth-inspired Madonna Songs Hits the Net, in: Billboard, <https://www.billboard.com/music/music-news/live-earth-inspired-madonna-songs-hit-s-the-net-1052075/>, Version vom: 17.05.2007, Zugriff: 08.03.2023.
- The Concert Stage, Farm Aid. Sunday, September 22, 1985, www.theconcertstage.com/farmaid1985.html, Version nicht datiert, Zugriff: 21.04.2021.
- Conexus Arts Centre, Capital Auto Theatre. Facility, <https://www.conexusartscentre.ca/facility>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.
- Conexus Arts Centre, The Conexus Arts Centre, <https://www.conexusartscentre.ca/history>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.
- Conniff, Tamara, Melissa Etheridge to Receive Music Industry Honor, in: Reuters, <http://www.reuters.com/article/music-etheridge-dc-idUSN1321871620070414>, Version vom: 14.04.2007, Zugriff: 01.03.2023.
- Conniff, Tamara, Interview: The Hollywood Reporter (2004), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20HOLLYWOOD%20REPORTER%20\(2004\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20HOLLYWOOD%20REPORTER%20(2004)), Version vom: 01.02.2004, Zugriff: 08.06.2022.
- Craine, Anthony G., Melissa Etheridge. American Musician, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Melissa-Etheridge#ref1072553>, Version vom: 09.06.2020, Zugriff: 23.02.2021.
- Cubarrubia, RJ, Amnesty International Releasing Human Rights Concerts. Bruce Springsteen, U2, Radiohead, the Police and More Featured in Massive Box Set, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/amnesty-international-releasing-human-rights-concerts-103929/>, Version vom: 07.10.2013, Zugriff: 08.05.2021.
- Davies, Hunter, Interview: The Independent (1993), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20INDEPENDENT%20\(1993\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20INDEPENDENT%20(1993)), Version vom: 01.05.1993, Zugriff: 08.06.2022.
- DeCurtis, Anthony, Interview: Grammy (2004), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20GRAMMY%20\(2004\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20GRAMMY%20(2004)), Version vom: 05.02.2004, Zugriff: 08.06.2022.
- Demalon, Tom, John Hall Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/john-hall-mn0000182423>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.
- Dictionary.com, Neon, <https://www.dictionary.com/browse/neon?s=t>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.10.2020.
- Dokoupil, Tony, Neil Young vs. GMOs. Why the Rocker's Latest Cause is a Sham, in: MSNBC, <https://www.msnbc.com/msnbc/neil-young-gmo-monsanto-msna649971>, Version vom: 29.07.2015, Zugriff: 05.06.2023.

- Du Noyer, Paul, Interview: Mojo (1995), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MOJO%20\(1995\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MOJO%20(1995)), Version vom: 01.05.1995, Zugriff: 08.06.2022.
- Du Noyer, Paul, Interview: Q (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20(1989)), Version vom: 01.05.1989, Zugriff: 08.06.2022.
- Durden, Nick, Interview: Q (2009), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20\(2009\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20(2009)), Version vom: 29.09.2009, Zugriff: 08.06.2022.
- Earth Law Center, Universal Declaration of River Rights, in: Global Alliance for the Rights of Nature, <https://www.garn.org/universal-declaration-of-river-rights/#:~:text=The%20Declaration%3A%201.,a%20court%20of%20law%2C%203>, Version vom: 29.09.2017, Zugriff: 20.12.2022.
- Ecohostler, Ecology Rocks – Neil Young and Promise of the Real, <https://ecohustler.com/culture/ecology-rocks-neil-young-and-promise-of-the-real>, Version vom: 07.06.2016, Zugriff: 20.12.2022.
- Eder, Bruce, Timothy B. Schmit Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/timothy-b-schmit-mn0000604940/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.02.2023.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Alicia Keys. American Musician, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Alicia-Keys>, Version vom: 17.08.2024, Zugriff: 11.09.2024.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Antaeus, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Antaeus>, Version vom: 16.02.2018, Zugriff: 07.06.2020.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Chevron Corporation. American Corporation, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Chevron-Corporation>, Version vom: 14.09.2022, Zugriff: 08.11.2022.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Continental Divide. Mountain Ridge, North America, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/place/Continental-Divide>, Version vom: 07.02.2018, Zugriff: 13.10.2020.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Earth Mother. Religion, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Earth-Mother>, Version vom: 20.07.1998, Zugriff: 22.11.2022.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Greenpeace. International Organization, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Greenpeace>, Version vom: 04.04.2023, Zugriff: 26.04.2023.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Hippie. Subculture, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/hippie>, Version vom: 19.10.2022, Zugriff: 27.10.2022.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Monsanto. American Company, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Monsanto>, Version vom: 10.01.2022, Zugriff: 07.11.2022.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Providence. Rhode Island, United States, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/place/Providence-Rhode-Island>, Version vom: 19.02.2020, Zugriff: 13.10.2020.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Ronald Reagan. President of United States, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Ronald-Reagan>, Version vom: 02.02.2022, Zugriff: 16.03.2022.

- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Strategic Defense Initiative. United States Defense System, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Strategic-Defense-Initiative>, Version vom: 27.03.2019, Zugriff: 16.03.2022.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica, Transcendentalism. American Movement, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/event/Transcendentalism-American-movement>, Version vom: 05.09.2023, Zugriff: 28.09.2023.
- Elliott, Lorraine, Environmentalism. Social Science, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/environmentalism/History-of-the-environmental-movement>, Version vom: 13.01.2022, Zugriff: 25.09.2022.
- Elton John Aids Foundation, Our Patrons, <https://www.eltonjohnaidsfoundation.org/about-us/our-team/>, Version nicht datiert, Zugriff: 21.04.2021.
- Erlewine, Stephen Thomas, Don Henley Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/don-henley-mn0000184091/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.02.2023.
- Erlewine, Stephen Thomas, Neil Young. Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/neil-young-mn0000379125/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 03.10.2022.
- Erlewine, Stephen Thomas, Power Review, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/album/power-mw0001878939>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.
- Farm Aid, About Us, <https://www.farmaid.org/about-us/>, Version nicht datiert, Zugriff: 03.10.2022.
- Farm Aid, Farm Aid 2022 Demonstrates the Climate Resilience of Family Farmers, <https://www.farmaid.org/press-release/farm-aid-2022-demonstrates-the-climate-resilience-of-family-farmers/>, Version vom: 24.09.2022, Zugriff: 03.10.2022.
- Farm Aid, Past Farm Aid Concerts & Festivals, <https://www.farmaid.org/festival/past-farm-aid-festivals/>, Version nicht datiert, Zugriff: 03.10.2022.
- Ferguson, Christy, Amchitka Concert – a Walk Down Memory Lane, in: Greenpeace, <https://www.greenpeace.org/canada/en/story/43671/amchitka-concert-a-walk-down-memory-lane/>, Version vom: 16.10.2020, Zugriff: 26.04.2023.
- Fields, Leslie, Election Protection = Environmental Protection, in: Sierra Club, <https://www.sierraclub.org/articles/2020/10/election-protection-environmental-protection>, Version vom: 14.10.2020, Zugriff: 01.11.2022.
- Filme für die Erde, Petropolis. Flugperspektiven auf den Teersandabbau in Alberta, <https://filmsfortheearth.org/filme/petropolis/>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.12.2022.
- Flanagan, Bill, Interview: Esquire (1999), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20ESQUIRE%20\(1999\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20ESQUIRE%20(1999)), Version vom: 01.09.1999, Zugriff: 08.06.2022.
- Fraleigh, Robb, Neil Young. We're More Like You than You Think, in: LinkedIn, https://www.linkedin.com/pulse/neil-young-were-more-like-you-than-think-robb-fraleigh-1?src=aff-ref&trk=aff-ir_progid.8005_partid.10078_sid._adid.449670&clickid=SGPo3HoXoxyPWuoWyb3W22OrUkFoXbQm21bd2Io&mcid=6851962469594763264&irgwc=1, Version vom: 29.06.2015, Zugriff: 05.06.2023.
- Fricke, David, Earth. Neil Young Big-ups Mother Nature on an Urgent, Career-spanning Live Album, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-album-reviews/earth-195915/>, Version vom: 16.06.2016, Zugriff: 02.11.2022.

- Fulton, Rick, Interview: The Daily Record (2001), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20RECORD%20\(2001\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20RECORD%20(2001)), Version vom: 17.01.2001, Zugriff: 08.06.2022.
- Gensler, Andy, Neil Young's Corporate Targets Respond to Him Calling Them Out on New Album, in: Billboard, <https://www.billboard.com/music/music-news/neil-young-corporate-targets-respond-to-the-monsanto-years-album-6598230/>, Version vom: 16.06.2015, Zugriff: 05.06.2023.
- Georgiu, Aristos, How Much Oxygen Does the Amazon Rain Forest Provide?, in: Newsweek, <https://www.newsweek.com/how-much-oxygen-amazon-rain-forest-1456274>, Version vom: 27.08.2019, Zugriff: 11.04.2023.
- Geyer, Christina, Saving the Amazon, in: Eve & Max, <https://www.eveandmax.com/blogs/conversations/rainforest-foundation-us-suzanne-pelletier>, Version vom: 15.04.2021, Zugriff: 12.04.2023.
- Giudice, Vincent del/Lu, Wei, America's 100 Richest Places, in: Bloomberg, <https://www.bloomberg.com/graphics/2017-hundred-richest-places/>, Version vom: 22.03.2017, Zugriff: 13.10.2020.
- Global Alliance for the Rights of Nature, Universal Declaration of Rights of Mother Earth, <https://www.garn.org/universal-declaration/>, Version vom: 22.04.2010, Zugriff: 22.11.2022.
- Gogol Bordello, Mission, <https://www.gogolbordello.com/>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.03.2023.
- Goodman, Michael K./Doyle, Julie/Farrell, Nathan, Celebrities and Climate Change, in: Institute of Interdisciplinary Research into the Anthropocene, <https://iiraorg.com/2022/06/12/celebrities-and-climate-change/>, Version vom: 12.06.2022, Zugriff: 13.04.2023.
- Google Trends, Entdecken, <https://trends.google.de/trends/explore?date=all&geo=CH&hl=de>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.02.2023.
- Gorehub, Al Gore Delivers Pledge at Live Earth in New Jersey, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=oVoQ-sA596k>, Version vom: 09.07.2007, Zugriff: 27.02.2023.
- Graham, David A. et al., An Oral History of Trump's Bigotry, in: The Atlantic, <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2019/06/trump-racism-comments/588067/>, Version vom: Juni 2019, Zugriff: 27.10.2022.
- Greene, Andy, Bruce Springsteen on Why He's Finally Releasing His Full 1979 »No Nukes« Shows, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/bruce-springsteen-no-nukes-concert-movie-1220494/>, Version vom: 23.09.2021, Zugriff: 04.04.2024.
- Greene, Andy, How Amnesty International Rocked the World: The Inside Story. Behind the Famous 1980s Concerts with Bruce Springsteen, U2, Sting, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/how-amnesty-international-rocked-the-world-the-inside-story-61682/>, Version vom: 25.10.2013, Zugriff: 08.05.2021.
- Greene, Andy, Inside Neil Young and Crazy Horse's New LP »World Record«. »The Rock Gods Were with Us«, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-features/neil-young-crazy-horse-new-album-tour-1234628857/>, Version vom: 16.11.2022, Zugriff: 25.05.2023.

- Greene, David/Haney, Taylor/Pearson, Vince, A Legendary Collaboration Continues. Neil Young and Crazy Horse Reunite for »Colorado«, in: NPR, <https://www.npr.org/2019/10/23/772055382/a-legendary-collaboration-continues-neil-young-and-crazy-horse-reunite-for-color>, Version vom: 23.10.2019, Zugriff: 02.11.2022.
- Greenpeace, 50 Jahre Greenpeace. Die Geschichte in Bildern, <https://www.greenpeace.ch/de/story/72855/50-jahre-greenpeace-die-geschichte-in-bildern/>, Version vom: 17.09.2021, Zugriff: 26.04.2023.
- Greenpeace, Greenpeace weltweit, <https://www.greenpeace.ch/de/ueber-uns/greenpeace-weltweit-und-ihre-gruender/>, Version nicht datiert. Zugriff: 26.04.2023.
- Greenwood, Colin, Best Foot Forward, in: Radiohead Archive, <http://archive.radiohead.com/Site12/deadairspace/index56.html>, Version vom: 19.12.2007, Zugriff: 25.05.2022.
- Grow, Kory, Monsanto Fires Back at Neil Young over New Documentary, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/monsanto-fires-back-at-neil-young-over-new-documentary-56321/>, Version vom: 24.07.2015, Zugriff: 05.06.2023.
- Grow, Kory, See Neil Young's Monsanto-Themed Mini-Documentary »Seeding Fear«, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/see-neil-youngs-monsanto-themed-mini-documentary-seeding-fear-64349/>, Version vom: 23.07.2015, Zugriff: 05.06.2023.
- Hansman, Heather, 11 Songs about Climate Change, in: Sierra. The Magazine of the Sierra Club, <https://www.sierraclub.org/sierra/11-songs-about-climate-change>, Version vom: 08.06.2022, Zugriff: 20.10.2022.
- Harvey, Becky, Clinton Walden Woods Project Global Environmental Leadership Award Dinner 4, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=PAvAPZkZREE>, Version vom: 27.07.2012, Zugriff: 17.11.2020.
- Hasted, Nick, The Story Behind the Song. Neil Young – After the Gold Rush, in: Louder Sound, <https://www.loudersound.com/features/the-stories-behind-the-songs-neil-young-after-the-gold-rush>, Version vom: 12.11.2016, Zugriff: 18.10.2022.
- Hendrickson, John, Neil Young's 461-Word Letter to Donald Trump and Corporate America, in: Esquire, <https://www.esquire.com/news-politics/news/a35785/neil-young-donald-trump-facebook/>, Version vom: 17.06.2015, Zugriff: 05.06.2023.
- Hirschberg, Ronnie/Clough, Chuck, A Conversation with Don Henley [Audio-Podcast], in: Above the Basement, <https://abovethebasement.com/048-don-henley>, Version vom: 10.08.2017, Zugriff: 15.10.2020.
- History.com, Live Aid Concert Raises \$127 Million for Famine Relief in Africa, <https://www.history.com/this-day-in-history/live-aid-concert>, Version vom: 13.07.2020, Zugriff: 21.04.2021.
- Hoff, Mary, Robert Bullard. The Father of Environmental Justice, in: Ensia, <https://ensia.com/interviews/robert-bullard-the-father-of-environmental-justice/>, Version vom: 12.06.2014, Zugriff: 02.03.2023.
- Hudson River Sloop Clearwater, Inc., Mission, <https://www.clearwater.org/about/>, Zugriff: 03.05.2022.
- The Humane Society of the United States, The Fund for Animals and the Humane Society of the United States Announce Intent to Merge, <https://www.humanesociety.org/>

- news/fund-animals-and-humane-society-united-states-announce-intent-merge, Version vom: 23.06.2021, Zugriff: 11.05.2022.
- Hunter, James, The Eagles. American Music Group, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/the-Eagles#ref668989>, Version vom: 13.08.2022, Zugriff: 06.02.2023.
- International Institute for Sustainable Development, Intergovernmental Panel on Climate Change – IPCC, <https://enb.iisd.org/negotiations/intergovernmental-panel-climate-change-ipcc>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.03.2023.
- Jaeger, Barbara, Walden Woods Benefit, in: The Bergen Record, zitiert in: <https://www.sting.com/tour/date/1273>, Version vom: 21.10.1991, Zugriff: 08.04.2021.
- Jarvie, Michelle E., Brundtland Report. Publication by World Commission on Environment and Development, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Brundtland-Report>, Version vom: 20.05.2016, Zugriff: 26.05.2021.
- Jennings, Nicholas, Interview: Macleans (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MACLEANS%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MACLEANS%20(1989)), Version vom: 01.06.1989, Zugriff: 22.06.2022.
- JohnHallMusic.com, About John, <https://johnhallmusic.com/about-john/>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.
- Jones, Rick, Interview: The New York Post (2006), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20NEW%20YORK%20POST%20\(2006\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20NEW%20YORK%20POST%20(2006)), Version vom: 18.09.2006, Zugriff: 08.06.2022.
- Kautz, Justin, Kanye West. American Producer, Rapper, and Designer, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Kanye-West>, Version vom: 22.02.2023, Zugriff: 01.03.2023.
- Kelly, Mary Louise/Caldwell, Noah/Handel, Sarah, Sheryl Crow Says »Threads« Is Her Last Album. And She's Ok with that, in: NPR, <https://www.npr.org/2019/08/29/755079071/sheryl-crow-says-threads-is-her-last-album-and-she-s-ok-with-that?t=1619096571616>, Version vom: 29.08.2019, Zugriff: 25.09.2023.
- Kennedy, John R., Neil Young to Play »Honour the Treaties« Benefit Concert in Edmonton, in: Global News, <https://globalnews.ca/news/1963076/neil-young-to-play-honour-the-treaties-benefit-concert-in-edmonton/>, Version vom: 27.04.2015, Zugriff: 10.01.2023.
- King, Pamela, Thomas' Monsanto Years Offer Window into Justice's Enviro Roots, in: E&E News, <https://www.eenews.net/articles/thomas-monsanto-years-offer-window-into-justices-enviro-roots/>, Version vom: 07.04.2022, Zugriff: 08.11.2022.
- King Point Productions, Seeding Fear – The Story of Michael White vs Monsanto, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=YZGueaootE&t=600s>, Version vom: 23.07.2015, Zugriff: 05.06.2023.
- Kivi, Thomas, An Environmental Playlist of the Twentieth Century, in: Edge Effects, <https://edgeeffects.net/environmental-songs/>, Version vom: 28.09.2017, Zugriff: 27.04.2023.
- Konigson, Marc-Emmanuel, Interview: Music Up! (1999), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MUSIC%20UP!%20\(1999\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20MUSIC%20UP!%20(1999)), Version vom: 08.09.1999, Zugriff: 08.06.2022.

- Krämer, Gregor, Too Big to Fail, in: Gabler Banklexikon, <https://www.gabler-banklexikon.de/definition/too-big-fail-70483>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Krol, Charlotte, »This Is a Life's Work«. Neil Young Launches Subscription Streaming Service, in: New Musical Express, <https://www.nme.com/news/music/this-is-a-lifes-work-neil-young-launches-subscription-streaming-service-2423877>, Version vom: 21.12.2018, Zugriff: 05.06.2023.
- Lahainatown, Lahaina Timeline, <https://lahainatown.com/lahaina-history.php>, Version nicht datiert, Zugriff: 13.10.2020.
- Lambert, Arden, If Everything Comes to an End, Where Will Our Last Resort Be? An Easy Question with a Difficult Answer, Where Will Our Last Resort Be?, in: Country Thang Daily, <https://www.countrythangdaily.com/eagles-last-resort/>, Version vom: 05.03.2018, Zugriff: 13.10.2020.
- Lange, Karen, Saving the Whales, in: The Humane Society of the United States, <https://www.humanesociety.org/news/saving-whales#:~:text=%E2%80%9CSave%20the%20whales%E2%80%9D%20became%20a,should%20be%20hunted%20at%20all.&text=In%201972%2C%20with%20the%20support,ending%20whaling%20in%20U.S.%20waters>, Version vom: 21.06.2017, Zugriff: 10.05.2022.
- Lappé, Anna, The Battle for Biodiversity. Monsanto and Farmers Clash, in: The Atlantic, <https://www.theatlantic.com/health/archive/2011/03/the-battle-for-biodiversity-monsanto-and-farmers-clash/73117/>, Version vom: 28.03.2011, Zugriff: 08.11.2022.
- Leim, Christof, Zeitsprung. Am 25.11.1984 nehmen Band Aid »Do They Know It's Christmas?« auf, in: Udiscovermusic, <https://www.udiscover-music.de/popkultur/63728>, Version vom: 25.11.2021, Zugriff: 25.09.2023.
- Leim, Christof/Küppers, Tom, Zeitsprung: Am 9.7.1962 nimmt Bob Dylan das poetische »Blowin' in the Wind« auf, in: Udiscovermusic, <https://www.udiscover-music.de/popkultur/zeitsprung-9-7-1962-nimmt-bob-dylan-das-poetische-blowin-wind-auf>, Version vom: 08.07.2021, Zugriff: 10.01.2023.
- Leiserowitz, Anthony et al., Surveying the Impact of Live Earth on American Public Opinion, in: Yale Program on Climate Change Communication, https://climatecommunication.yale.edu/wp-content/uploads/2016/02/2007_09_Surveying-the-Impact-of-Live-Earth.pdf, Version vom: 06.09.2007, Zugriff: 02.03.2023.
- Live Earth Green Team, Live Earth Carbon Assessment & Footprint Report, in: Murphy International Development, http://murphyintldev.com/website/content/uploads/Live_Earth_Carbon_Report.pdf, Zugriff: 14.01.2021.
- Long, William, Interview: Los Angeles Times (1987), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20LOS%20ANGELES%20TIMES%20\(1987\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20LOS%20ANGELES%20TIMES%20(1987)), Version vom: 02.10.1987, Zugriff: 17.05.2023.
- MacDonald, Scott B., Bolsonaro's First Year. Balancing the Economy and Cultural Wars, in: Center for Strategic & International Studies, <https://www.csis.org/analysis/bolsonaros-first-year-balancing-economy-and-cultural-wars>, Version vom: 17.01.2020, Zugriff: 23.06.2022.
- Martoccio, Angie, Bruce Springsteen, John Mellencamp, James Taylor Top Sting's Rainforest Benefit Concert, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/sting-springsteen-james-taylor-rainforest-fund-benefit-lineup-2019-903087/>, Version vom: 24.10.2019, Zugriff: 08.04.2021.

- Mattila, Eero, »Global Village« with Neil Young in Finland, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=Et_qWjb_yo8, Version vom: 06.07.2016, Zugriff: 05.02.2023.
- Mbugua, Sophie, Wangari Maathai. Outspoken Conservationist, in: DW, <https://www.dw.com/en/wangari-maathai-the-outspoken-conservationist/video-54382905>, Version vom: 08.04.2020, Zugriff: 02.11.2022.
- McGuire, Pat, Neil Young. All Alone the Captain Stands, in: Flood Magazine, <https://floodmagazine.com/37406/neil-young-all-alone-the-captain-stands/>, Version vom: 22.06.2016, Zugriff: 02.11.2022.
- Mettler, Peter, Petropolis. Aerial Perspectives on the Alberta Tar Sands, in: petermettler.com, <https://www.petermettler.com/petropolis>, Version nicht datiert, Zugriff: 10.01.2023.
- Meyer, Jan-Henrik, Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe, in: Digital Encyclopedia of European History, <https://ehne.fr/en/encyclopedia/themes/ecology-and-environment-in-europe/ideas-actors-and-political-practices/ideas-actors-and-political-practices-in-environmental-history-europe>, Version vom: 26.11.2020, Zugriff: 24.04.2023.
- Milano, Brett, »Trans«. The Overlooked Prescience of Neil Young's »Electro« Album, in: Udiscovermusic, <https://www.udiscovermusic.com/stories/trans-the-overlooked-prescience-of-neil-youngs-electro-album/>, Version vom: 29.12.2021, Zugriff: 11.10.2022.
- Miller, Saige, Billy Joel, Bon Jovi, and Sting to Perform in Benefit Concert, in: 103.5 The Arrow, <https://1035thearrow.com/2020/05/05/billy-joel-bon-jovi-and-sting-to-perform-in-benefit-concert/>, Version vom: 05.05.2020, Zugriff: 21.04.2021.
- Mitchell, Gail, Paul McCartney, Jon Bon Jovi & More Sing a »Love Song to the Earth« to Support Climate Action, in: Billboard, <https://www.billboard.com/articles/business/6685835/love-song-earth-climate-change-paul-mccartney-jon-bon-jovi>, Version vom: 03.09.2015, Zugriff: 19.01.2021.
- National Geographic, After the Gold Rush. Short Article on the Aftermath of the California Gold Rush, <https://education.nationalgeographic.org/resource/after-gold-rush>, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.
- National Trust for Historic Preservation, The Short Answer: An Exchange with Don Henley, in: Web Archive, <https://web.archive.org/web/20140728165511/http://www.preservationnation.org/magazine/2004/september-october/soo4shortanswer.html#.VqGhWkz2hY>, Version vom: 28.07.2014, Zugriff: 23.09.2020.
- Neil Young Archives, NYA Times-Contrarian, <https://neilyoungarchives.com/news/2>, Version vom: 04.10.2022, Zugriff: 04.10.2022.
- Neil Young News, Neil Young Archives (NYA) Times-Contrarian Launches Debut Issue, <http://neilyoungnews.thrasherswheat.org/2018/01/neil-young-archives-nya-times.html>, Version vom: 25.01.2018, Zugriff: 25.05.2023.
- New Musical Express, The Who Frontman Attacks Live Earth Gigs. Environmental Gigs Will Pollute World Declares Roger Daltrey, <https://www.nme.com/news/music/the-who-157-1343460>, Version vom: 19.05.2007, Zugriff: 20.02.2023.
- New York State, Governor Cuomo Signs Bill to Ban Offshore Drilling in NY Waters, <https://www.governor.ny.gov/news/governor-cuomo-joined-billy-joel-signs-bill-ban-offshore-drilling-new-york-waters>, Version vom: 29.04.2019, Zugriff: 10.11.2020.

- New York State, New York Taking Action Amid Washington's Fossil Fuel Assault to Protect State's Waters and Coastal Communities, <https://www.governor.ny.gov/news/governor-cuomo-joined-billy-joel-signs-bill-ban-offshore-drilling-new-york-waters>, Version vom: 29.04.2019, Zugriff: 10.11.2020.
- The New Yorker, »Dream Songs: The Music of the March on Washington«, <https://www.newyorker.com/culture/culture-desk/dream-songs-the-music-of-the-march-on-washington>, Version vom: 28.08.2013, Zugriff: 05.03.2020.
- Niasseri, Sassan, 1985. Das grösste Musikspektakel aller Zeiten – Live Aid, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.de/live-aid-359228/>, Version vom: 11.07.2020, Zugriff: 18.05.2022.
- Niasseri, Sassan, Sting im Interview: »Jetzt kommen Greta Thunberg und die nächste Generation«, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.de/sting-interview-greta-thunberg-regenwald-brexit-1871927/>, Version vom: 17.01.2020, Zugriff: 08.05.2021.
- The Nobel Prize, The Nobel Peace Prize 2007, <https://www.nobelprize.org/prizes/peace/2007/summary/>, Version nicht datiert, Zugriff: 27.03.2023.
- O'Brien, David J., Environment Warning, Sting, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=PjJO_3wSX8U&list=UUrPESOJDGVm2kioCM94hD6Q&index=36, Version vom: 15.05.2012, Zugriff: 17.05.2021.
- Oceana, Don Henley Performs Exclusive Concert to Benefit Oceana and The Walden Woods Project, <https://oceana.org/press-center/press-releases/don-henley-performs-exclusive-concert-benefit-oceana-and-walden-woods>, Version vom: 20.07.2017, Zugriff: 08.04.2021.
- OECD, The United Kingdom's Pioneering Climate Change Act, <https://www.oecd.org/climate-action/ipac/practices/the-united-kingdom-s-pioneering-climate-change-act-c08c3d7a/>, Version vom: 06.10.2021, Zugriff: 20.02.2023.
- OpenSecrets, Monsanto Co. Top Recipients, <https://www.opensecrets.org/orgs/monsanto-co/summary?topnumcycle=2012&contribcycle=2016&lobcycle=2016&outspendcycle=2016&id=d000000055&topprecipcycle=2012>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.11.2022.
- Osborne, Hannah, Occupy Monsanto. UK Campaigners Set to Target Genetically Modified Food, in: International Business Times, <https://www.ibtimes.co.uk/march-against-monsanto-genetically-modified-food-protests-471099>, Version vom: 24.05.2013, Zugriff: 08.11.2022.
- Oscars, Melissa Etheridge Winning Original Song for »I Need to Wake Up«, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=AA5lZkr_uo, Version vom: 05.05.2014, Zugriff: 20.03.2023.
- Participant, An Inconvenient Truth Trailer, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=CH-qO9RRhc>, Version vom: 17.05.2012, Zugriff: 23.02.2023.
- PaulMcCartney.com, Music for Montserrat, <https://www.paulmccartney.com/live/tour-archives/music-for-montserrat>, Version nicht datiert, Zugriff: 21.04.2021.
- Payne, Chris, Neil Young's New Website Is a One-stop Primer on Going Green, in: Billboard, <https://www.billboard.com/music/rock/neil-young-website-go-earth-environment-monsanto-years-6730796/>, Version vom: 16.10.2015, Zugriff: 25.05.2023.

- Peters, Jennifer, A Big Win for Clean Water, in: Clean Water Action, <https://www.cleanwateraction.org/2018/08/16/big-win-clean-water>, Version vom: 16.08.2018, Zugriff: 01.11.2022.
- Pica, Erich, Friends of the Earth Action Endorses Joe Biden for President, in: Friends of the Earth Action, <https://foeaction.org/news/friends-of-the-earth-action-endorses-joe-biden-for-president/>, Version vom: 24.09.2020, Zugriff: 01.11.2022.
- Pinnock, Tom, Neil Young. »I'm Not Ready to Go Yet«, in: Uncut, <https://www.uncut.co.uk/features/neil-young-i-m-not-ready-to-go-yet-28169/>, Version vom: 27.11.2012, Zugriff: 10.10.2022.
- PR Newswire, Rainforest Foundation Announces 10th Anniversary Carnegie Hall Benefit Concert Sponsored by Revlon, in: Nexis Uni, <https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3YSD-1RPo-ooKH-74DR-oooo-oo&context=1516831>, Version vom: 10.03.2000, Zugriff: 23.03.2023.
- PR Newswire, Rainforest Foundation Celebrates Ten-Year Anniversary, in: Nexis Uni, <https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3Woj-R940-oo7D-S19H-oooo-oo&context=1516831>, Version vom: 11.03.1999, Zugriff: 23.03.2023.
- Prato, Greg, Don Felder Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/don-felder-mn0000798965/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.02.2023.
- Prine Pauls, Elizabeth, Numbered Treaties. Canadian History, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/event/Numbered-Treaties>, Version vom: 04.03.2022, Zugriff: 22.12.2022.
- Rainforest Fund, Funding Information, <https://www.rainforestfund.org/funding-information/>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.03.2021.
- Rainforest Fund, Who We Are. Our Beginnings, <https://www.rainforestfund.org/who-we-are/>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.03.2021.
- Ramvalho, Tania, Chico Mendes. Brazilian Labour Leader and Conservationist, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Chico-Mendes>, Version vom: 18.12.2021, Zugriff: 30.09.2022.
- Recording Industry Association of America, Gold & Platinum. Bonnie Raitt, https://www.riaa.com/gold-platinum/?tab_active=default-award&se=bonnie+raitt#search_section, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.
- Recording Industry Association of America, Gold & Platinum. Eagles – Hell Freezes Over, https://www.riaa.com/gold-platinum/?tab_active=default-award&ar=Eagles&ti=Hell+Freezes+Over#search_section, Version vom: 04.08.2014, Zugriff: 25.09.2023.
- Recording Industry Association of America, Gold & Platinum. Eagles – Hotel California, https://www.riaa.com/gold-platinum/?tab_active=default-award&ar=Eagles&ti=Hotel+California#search_section, Version vom: 20.08.2018, Zugriff: 07.10.2020.
- Recording Industry Association of America, RIAA Awards the Eagles with the #1 and #3 Top-Certified Albums of All Time, <https://www.riaa.com/riaa-awards-eagles-1-3-top-certified-albums-time/#:~:text=As%20the%20best%2Dselling%20American,the%20singles%20charts%20five%20times>, Version vom: 20.08. 2018, Zugriff: 25.09.2023.

- Recording Industry Association of America, Gold & Platinum. Various Artists – Common Threads. Songs of the Eagles, https://www.riaa.com/gold-platinum/?tab_active=default-award&ar=Various&ti=Common+Threads&format=Album&type=#search_section, Version vom: 27.06.1994, Zugriff: 02.03.2022.
- Reed, Tammi, Stars Turn Out for the Rainforest, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/1278>, Version vom: 12.04.1995, Zugriff: 08.04.2021.
- Rettig, James, Neil Young Announces Streaming Service Xstream, in: Billboard, <https://www.billboard.com/music/music-news/neil-young-announces-streaming-service-xstream-7768057/>, Version vom: 21.04.2017, Zugriff: 05.06.2023.
- Reverb, About Us, <https://reverb.org/about/>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2022.
- Reverb, Dave Matthews Band, <https://reverb.org/artist/dave-matthews-band/>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2022.
- Reverb, Our Work, <https://reverb.org/work/tours-artists/>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2022.
- Rolling Stone, International Report. Live Earth in Tokyo, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/international-report-live-earth-tokyo-120957/>, Version vom: 07.07.2007, Zugriff: 09.02.2023.
- Rolling Stone, Rainforest Foundation Fund Benefit 2008. Sting, Wilson, Joel, Taylor Rock a Family Affair in NYC, <https://www.rollingstone.com/music/music-lists/rainforest-foundation-fund-benefit-2008-sting-wilson-joel-taylor-rock-a-family-affair-in-nyc-206596/rainforest-foundation-2008-10-130816/>, Version vom: 09.05.2008, Zugriff: 21.04.2021.
- Runtagh, Jordan, Flashback. Band Aid Raises Million with »Do They Know It's Christmas?«, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/do-the-y-know-its-christmas-band-aid-1984-geldof-761428/>, Version vom: 12.12.2018, Zugriff: 18.05.2022.
- Rusted Moon, Neil Young Tour 2014, <https://www.rusted-moon.com/p/neil-young-tour-daten-tourkalender.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 22.12.2022.
- Santoro, Gene, Neil Young. Canadian Musician and Filmmaker, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Neil-young>, Version vom: 23.02.2022, Zugriff: 03.10.2022.
- Savage, Mark, Neil Young Gets Back to Nature, in: BBC, <https://www.bbc.com/news/entertainment-arts-36527083>, Version vom: 15.06.2016, Zugriff: 25.05.2023.
- Seat Geek, Massey Hall, <https://seatgeek.com/venues/massey-hall/seating-chart>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.
- Serpick, Evan, Al Gore Announces »Live Earth Mega-Concert«, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/politics/politics-news/breaking-news-al-gore-announces-live-earth-mega-concert-103710/>, Version vom: 15.02.2007, Zugriff: 26.11.2020.
- Setlist.fm, Bruce Springsteen Setlist at Madison Square Garden, New York, NY, USA, Sep 21 1979, <https://www.setlist.fm/setlist/bruce-springsteen/1979/madison-square-garden-new-york-ny-3dde947.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 04.04.2024.
- Setlist.fm, Bruce Springsteen Setlist at Madison Square Garden, New York, NY, USA, Sep 22 1979 <https://www.setlist.fm/setlist/bruce-springsteen/1979/madison-square-garden-new-york-ny-7bd7eac.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 04.04.2024.

- Setlist.fm, John Hall Setlist at Battery Park, New York, NY, USA, <https://www.setlist.fm/setlist/john-hall/1979/battery-park-new-york-ny-bf7bd52.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.
- Setlist.fm, Neil Young Setlist at Centennial Concert Hall, Winnipeg, MB, Canada, <https://www.setlist.fm/setlist/neil-young/2014/centennial-concert-hall-winnipeg-mb-canada-63c5fae7.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 26.09.2023.
- Setlist.fm, Neil Young Setlist at Conexus Arts Centre, Regina, SK, Canada, <https://www.setlist.fm/setlist/neil-young/2014/conexus-arts-centre-regina-sk-canada-73c5fae5.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 26.09.2023.
- Setlist.fm, Neil Young Setlist at Massey Hall, Toronto, ON, Canada, <https://www.setlist.fm/setlist/neil-young/2014/massey-hall-toronto-on-canada-4bc59b4e.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 26.09.2023.
- Setlist.fm, Rock for the Rainforest Setlists, <https://www.setlist.fm/festivals/rock-for-the-rainforest-1bd6a520.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2021.
- Skene, Gordon, Don Henley Press Conference – Winning a 1993 International Earth Award – June 10, 1993 – Gordon Skene Sound Collection, in: Past Daily, <https://pastdaily.com/2017/04/22/don-henley-word-two-1993-past-daily/>, Version vom: 22.04.2017, Zugriff: 22.04.2021.
- Skoll.org, Don Henley: »There Is No Greater Threat to Human Freedom Today, than Climate Change«, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=Qvz9ncdMmqQ>, Version vom: 21.10.2019, Zugriff: 03.07.2023.
- Skoll.org, Don Henley Speaks at the Skoll World Forum 2017, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=TF9WE-nW87U>, Version vom: 06.04.2017, Zugriff: 22.04.2021.
- Sly, David, Interview: The Advertiser (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20ADVERTISER%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20ADVERTISER%20(1991)), Version vom: 01.02.1991, Zugriff: 08.06.2022.
- Songwriters Hall of Fame, Elton John, https://www.songhall.org/profile/Elton_John, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.
- Spector, Ronald H., Vietnam War. 1954–1975, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/event/Vietnam-War>, Version vom: 10.09.2020, Zugriff: 23.02.2021.
- Spittler, Christoph, Vor 10 Jahren: »Live Earth«. Das grösste Konzert aller Zeiten, in: Deutschlandfunk, https://www.deutschlandfunk.de/vor-10-jahren-live-earth-das-groesste-konzert-aller-zeiten.871.de.html?dram:article_id=390430, Version vom: 07.07.2017, Zugriff: 20.08.2019.
- Stanton, Doug, Interview: Esquire (1993), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20ESQUIRE%20\(1993\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20ESQUIRE%20(1993)), Version vom: 01.03.1993, Zugriff: 08.06.2022.
- Sting, Statement. Sting on the Amazon's Wildfires, in: Rainforest Fund, <https://www.rainforestfund.org/statement-sting-on-the-amazons-wildfires/>, Version vom: 27.08.2019, Zugriff: 07.06.2022.
- Sting.com, News, <https://www.sting.com/news>, Version vom: 10.05.2023, Zugriff: 25.09.2023.
- Sting.com, Sting Biography, <https://www.sting.com/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.
- Stutz, Colin, Neil Young on Donald Trump: » I Make My Music for People Not for Candidates«, in: Billboard, <https://www.billboard.com/pro/neil-young-donald-tru>

- mp-rockin-in-the-freeworld-not-for-candidates/, Version vom: 17.06.2015, Zugriff: 05.06.2023.
- Sutcliffe, Phil, Interview: Q (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20Q%20(1991)), Version vom: 01.02.1991, Zugriff: 08.06.2022.
- Thompson, Beverly, Interview: Canada AM (2005), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20CANADA%20AM%20\(2005\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20CANADA%20AM%20(2005)), Version vom: 01.11.2005, Zugriff: 08.06.2022.
- Tourism Winnipeg, Centennial Concert Hall, <https://www.tourismwinnipeg.com/thing-s-to-do/performing-arts/display,2984/05638/centennial-concert-hall>, Version nicht datiert, Zugriff: 12.01.2023.
- Trump White House, Statement by President Trump on the Paris Climate Accord, <https://trumpwhitehouse.archives.gov/briefings-statements/statement-president-trump-paris-climate-accord/>, Version vom: 01.07.2017, Zugriff: 27.10.2022.
- UNFCCC, What is REDD+?, https://unfccc.int/topics/land-use/workstreams/redd/what-is-redd?gclid=CjwKCAjw9pGjBhB-EiwAa5jl3L2CIoLOd2JpnXHgCRV9TAKRawj3sMaFJxeAIDrBiXvcrIvmTTTNpBoC6KYQAvD_BwE, Version nicht datiert, Zugriff: 18.05.2023.
- Universal Music, Sting Releases New Album My Songs Today, www.umusic.ca/press-releases/sting-releases-new-album-my-songs-today/, Version vom: 24.05.2019, Zugriff: 25.09.2023.
- VH1, Sting & Friends. The Rainforest Special (April 1995), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=jajvq2stvLQ&t=27s>, Version vom: 29.11.2018, Zugriff: 09.04.2021.
- The Walden Woods Project, Board of Directors and Staff, <https://www.walden.org/biographies/>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.03.2022.
- The Walden Woods Project, Education, <https://www.walden.org/education/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.
- The Walden Woods Project, Global Environmental Leadership and Challenge Awards, <https://www.walden.org/gela/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.
- The Walden Woods Project, Mission and History, <https://www.walden.org/mission-and-history/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.
- The Walden Woods Project, Protecting Walden Woods, <https://www.walden.org/explore-walden-woods/protecting-walden-woods/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.
- The Walden Woods Project, The Thoreau Institute at Walden Woods, <https://www.walden.org/property/the-thoreau-institute/>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.10.2020.
- The Walden Woods Project, The Thoreau Society Archives, <https://www.walden.org/collection/the-thoreau-society-archives/>, Version nicht datiert, Zugriff: 06.10.2020.
- The Walden Woods Project, Walden Film, <https://www.walden.org/walden-film/>, Version nicht datiert, Zugriff: 15.10.2020.
- The Walden Woods Project, Walden Woods, <https://www.walden.org/explore-walden-woods/protecting-walden-woods-2/>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.03.2021.
- The Walden Woods Project, The Walden Woods Project Archives & Collection, <https://www.walden.org/collection/the-walden-woods-project-archives-collection/>, Version nicht datiert, Zugriff: 02.09.2020.

- Warner Music, Das legendäre »verschollene« Album von 1977: Am 11. August erscheint »Chrome Dreams«, <https://www.warnermusic.de/news/das-legendaere-lange-verschollene-album-von-1977-am-11-august-erscheint-chrome-dreams>, Version vom: 30.06.2023, Zugriff: 25.09.2023.
- Weyler, Rex, Monsanto. Busted, in: Greenpeace, <https://www.greenpeace.org/international/story/21954/monsanto-busted/>, Version vom: 03.05.2019, Zugriff: 08.11.2022.
- Wilkes, Emma, Neil Young and Crazy Horse Members Announce New Album »All Roads Lead Home«, in: New Musical Express, <https://www.nme.com/news/music/neil-young-and-crazy-horse-members-announce-new-album-all-roads-lead-home-3400640>, Version vom: 17.02.2023, Zugriff: 25.05.2023.
- Wilson, Neil, Interview: The Advertiser (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20ADVERTISER%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20ADVERTISER%20(1989)), Version vom: 01.05.1989, Zugriff: 31.05.2022.
- Wise, Steven M., Animal Rights, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/animal-rights>, Version vom: 24.02.2024, Zugriff: 09.04.2024.
- Wiser Directory, Save Our Selves (SOS) – The Campaign for a Climate in Crisis, <https://wiser.directory/organization/save-our-selves-sos-the-campaign-for-a-climate-in-crisis/>, Version nicht datiert, Zugriff: 23.02.2023.
- Wisnerbaum, Revised Reactions, www.wisnerbaum.com/documents/pdf/monsanto-documents-2/mongly08066861-revised-redactions.pdf, Version nicht datiert, Zugriff: 05.06.2023.
- Wjriftkt, Jeremy Paxman vs Sting Copenhagen 2009, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=aO4Yftc1bMY>, Version vom: 02.12.2009, Zugriff: 14.06.2022.
- World Wildlife Fund, Internationale Walfang-Kommission, <https://www.wwf.de/themen-projekte/artenschutz/politische-instrumente/iwc>, Version vom: 09.06.2020, Zugriff: 11.05.2022.
- Yabuuchi, Junya, Interview with Sting, in: NHK World – Japan, <https://www3.nhk.or.jp/nhkworld/en/news/backstories/478/>, Version vom: 01.06.2019, Zugriff: 08.05.2021.
- Young, Neil, A Clean Tour? Renewable? Sustainable?, in: NYA Times-Contrarian, <https://neilyoungarchives.com/news/1>, Version vom: 15.09.2022, Zugriff: 16.11.2022.
- Young, Neil, Tour Bus Going Electric, in: NYA Times-Contrarian, <https://neilyoungarchives.com/news/1>, Version vom: 23.01.2022, Zugriff: 16.11.2022.

11. Anhang

11.1 Transkription des Films aus dem Fernsehspecial »Down to Earth«¹

Nummer	Sequenz	Länge
1	Einleitende Botschaft »Der Mensch als Feind der Erde«.	0:00-0:12
2	Einleitung.	0:12-0:57
3	Die Zerstörung der Ozonschicht.	0:57-1:32
4	Der Treibhauseffekt und die Auswirkungen des Klimawandels.	1:32-2:08
5	Die Zerstörung der Böden und die Entstehung von Hunger.	2:08-3:11
6	Stings Rückblick auf das bisher Geschilderte.	3:11-3:37
7	Raoni.	3:37-4:14
8	Die Zerstörung der Regenwälder und das Verschwinden der Indigenen.	4:14-7:02
9	Die Wegwerfgesellschaft.	7:02-7:39
10	Die Verwendung von chemischen Düngern in der Landwirtschaft & die Verschmutzung der Weltmeere.	7:39-8:25
11	Die Auswirkungen des verschmutzten Ozeans auf Mensch und Tier.	8:25-8:37
12	Schlusswort.	8:37-9:23
13	Abspann.	9:23-9:35

1 David J. O'Brien, Environment Warning, Sting, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=PjjO_3wSX8U&list=UUrPESOJDGVm2kioCM94hD6Q&index=36, Version vom: 15.05.2012, Zugriff: 17.05.2021.

1. Sequenz: Einleitende Botschaft »Der Mensch als Feind der Erde« (0:00-0:12)

Zu Beginn wird ein Bild der Erde gezeigt. Auf diesem wird eingeblendet:

»Victim: Humanity

Diagnosis: Self Destruction

Condition: Critical

Recommendation: **Immediate Action Essential** (blinkend)«

Dazu wird dramatische Musik eingespielt.

2. Sequenz: Einleitung (0:13-0:57)

Danach beginnt Sting zu sprechen. Er wird von dramatischer Musik begleitet, seine Stimme klingt ernst.

»In the final decade of the 20th century Earth had become a deeply troubled planet.«
In diesem Moment wendet Sting, der leicht seitwärts zur Kamera steht und die Arme verschränkt hält, seinen Kopf nach rechts und blickt direkt in die Kamera, wodurch der/die Zuschauende das Gefühl hat, dass Sting einem direkt in die Augen schaut und zu einem spricht. »With blind arrogance humanity assumed ownership. In our quest for property, we failed and torched the forests. In our hunger for resources, we starved the land. In the name of progress, we choked the air. Nature could not endure this abuse and retaliated with angry warnings that scorched vast areas by heatwave and drought. Earth was drenched by floods and blasted with hurricanes.« *Danach werden Aufnahmen von Dürren, Überschwemmungen und Hurricanes eingeblendet.*

3. Sequenz: Die Zerstörung der Ozonschicht (0:57-1:32)

Es wird wieder zu Sting übergeleitet, der nun gerade zur Kamera steht, die Arme nach wie vor verschränkt.

»In the skies, barriers that had held back powerful rays for billions of years were disintegrated. Scientists watched gages and took measurements. They realized the shield between us and the sun was becoming thinner. Wide gaps opening as poisons drifted high in the air. Dissolving the ozone layer like acid on cloth. The sun bursts through these holes and penetrated earth with deadly strength.«

Bereits gegen Ende dieses Redeausschnitts wird ein grosses Bild der Sonne eingeblendet, die gross in Gelb leuchtet und von einem roten Schimmer umgeben ist, ehe man die drehende Erdkugel sieht.

4. Sequenz: Der Treibhauseffekt und die Auswirkungen des Klimawandels (1:32-2:08)

Zu Beginn dieser vierten Sequenz ist das Bild einer Stadt zu sehen, die in Smog gehüllt ist. »Billions of tons of destructive gases (man sieht Autos, die auffünf Spuren nebeneinander fahren) were pumped into the air from hundreds of millions of cars, (Szenenwechsel auf einen Schornstein, aus dem Rauch entweicht) from gigantic smokestacks and (Szenenwechsel auf eine Produktionsstätte, in welcher heisse Metalle verarbeitet werden) churning machinery. The gases became trapped and slowly the planet grew hotter, the weather no longer (Szenenwechsel zum Ozean, welcher vor einem gelblich-hellen Himmel erscheint, was ihm eine aufgeheizte Wirkung verleiht) familiar or predictable. The increasing heat expanded oceans and seas. (Szenenwechsel auf eine Küste, an welcher viel Holz angeschwemmt wurde) The world's land map began to

change. (Szenenwechsel zu zwei Wolkenkratzern, die vor einem rötlichen und somit bedrohlich wirkenden Himmel zu sehen sind) Few had believed that (Szenenwechsel zu einem Bild, welches die menschenleere George Street in Sydney zeigt) major cities would be abandoned. « Szenenwechsel zu leeren Strassen, die in eine Stadt hineinführen, dann sieht man einen Kran und eine verlassene Produktionsstätte, und anschliessend erneut leere Strassen. Danach sieht man eine leere und zum Teil zerstörte Halle, wobei es sich um ein Parkhaus oder auch eine Lagerhalle handeln könnte.

5. Sequenz: Die Zerstörung der Böden infolge des Anstiegs des Meeresspiegels und damit verbunden die Entstehung von Hunger in vielen Erdteilen, insbesondere der Dritten Welt. (2:08-3:11)

Danach spricht Sting, immer noch nach vorne in die Kamera blickend und die Arme verschränkt haltend: »When oceans float far beyond their shores, land that humanity had used to grow food was rendered useless and this irrigation drenched our farmland and more trees were pulled from the ground. Salt rose to its surface like the silent enemy of fertility.« Während des letzten Satzes werden Aufnahmen einer überschwemmten Landschaft eingeblendet, im Vordergrund sieht man weisse Ablagerungen auf dem nicht überschwemmten Teil. Anschliessend sind weitere Aufnahmen zu sehen, in welchen eine Landschaft überschwemmt wurde. Danach folgt ein Bild eines Bodens, der verschlammte wirkt und in welchem grosse Risse zu sehen sind.

Hier spricht Sting weiter: »Starvation was imminent. (Szenenwechsel zum Bild eines dicken Asts ohne Blätter, an dem ein Vogel Nahrung zu suchen scheint) We waited with diminishing breath in the smothered and stifled air on the abused and (an dieser Stelle wird die Szene erneut gewechselt, man befindet sich aber wohl noch am selben Ort. Man sieht ähnliche Bäume, die in schmutzigem Wasser stehen und keine Blätter und Nadeln mehr haben) poisoned land beyond the dying oceans. (Szenenwechsel zu einer riesigen Ansammlung von Menschen, die über eine eher dunklere Hautfarbe verfügen) As the waters claimed the land, there came another tide – (Szenenwechsel zu »schwarzen« Menschen, darunter Kinder, die Säcke umlagern und am Boden Körner zusammensuchen) the tide of hunger unknown in human history. The population (Szenenwechsel zu einem Wohnblock, bei dem aus jedem Fenster Metallstäbe herausragen, an denen Wäsche aufgehängt wurde) of Earth could withstand little (Szenenwechsel zu einer komplett verbauten Landschaft, die sich angesichts der Bauweise vermutlich irgendwo in der Dritten Welt befindet) more growth. (Szenenwechsel zu einer Strasse, auf der es nur so von »weissen« Menschen wimmelt) Yet with suicidal madness, we doubled our occupancy. (Szenenwechsel zurück in die Dritte Welt, vermutlich Afrika, wo viele »Schwarze« zu sehen sind. Im Vordergrund wird auf einen Mann und einen Jungen, womöglich Vater und Sohn, fokussiert, beide sind abgemagert und die Rippen dadurch gut sichtbar. Anschliessend werden weitere Menschen dieser Gruppe gezeigt, die komplett abgemagert sind) Within four short decades there were over 10 billion people. As the land diminished, the numbers grew. (Hier wird auf ein dunkelhäutiges Kleinkind geschnitten, das komplett ausgehungert am Boden liegt und von einem Erwachsenen aufgerichtet wird) Our precious home became a starving pit. The ultimate plague was people. (ab hier ist das Gesicht des Kleinkindes zu sehen. Die Augen sind geschlossen, es ist womöglich blind). Billions more than the earth could sustain.«

6. Sequenz: Stings Rückblick auf das bisher Geschilderte (3:12-3:37)

Es wird wieder zu Sting geschnitten. Obwohl keine Pause im Monolog erfolgt, ist ein ganz klarer Schnitt feststellbar. Denn Sting fasst die geschilderten Ereignisse kurz zusammen und erklärt, wel-

che Schlüsse die Menschen daraus gezogen hätten: »And in that final decade of the 20th century, all this had seemed inevitable, all this had been set in motion. No one could reassure humanity that the earth had not been pushed beyond the brink. And yet, we didn't plunged the rescue of our only home. We continued to fire up our motors and send up our gasses. We dumped toxic wastes in rivers and lakes and seas and oceans. We attacked the forests that gave us air.« *Sting ist hier permanent zu sehen und spricht mit verschränkten Armen direkt in die Kamera.*

7. Sequenz: Raoni (3:37-4:14)

Anschliessend werden Videoaufnahmen aus dem Amazonas-Regenwald eingespielt. Man sieht eine Wildkatze, einen Wasserfall, einen Teich und Pflanzen, dazu wird dazwischen Raoni bei einem Ritual gezeigt, welches er im selben Studio aufgenommen zu haben scheint wie Sting.

8. Sequenz: Die Zerstörung der Regenwälder und das Verschwinden der Indigenen (4:14-7:02)

Danach wird wieder Sting eingeblendet, der sagt (zur Hälfte sieht man zu Beginn noch jene Pflanzen, die am Ende der siebten Sequenz gezeigt wurden): »As the trees disappeared so too did the fourth world (hier werden die Pflanzen ausgeblendet), the final few tribal societies to live beyond the madness. (Hier werden Aufnahmen eines Fahrzeuges eingespielt, welches mit abgeholzten Baumstämmen beladen ist) In condemning nature, (Szenenwechsel in ein indigenes Dorf, in welchem eine Frau vor einem kleinen Häuschen sitzt, im Hintergrund scheinen Bäume abgeholzt worden zu sein) progress also condemned ease and true children. (An dieser Stelle wird erneut das Fahrzeug mit den Baumstämmen eingespielt, welches die Stämme transportiert) Few of us were humble enough to see that in allowing their passing, humanity had shrugged off its last (hier wird wieder die Frau eingespielt) contact with nature. Bows, arrows and blow pipes could (hier erneut das Fahrzeug mit Baumstämmen) never resist the angry claw of civilization. (Erneutes Einspielen der Frau, die ernst in die Kamera blickt. Hinter ihr liegt ein Baum am Boden) With its arsenal of illness and alcohol, bulldozers, dams and roads, the gun and the worst of all: Dissolution. (An dieser Stelle wird lediglich Stings Kopf eingeblendet, er spricht direkt in die Kamera) The dams were built and the trees were drowned, a highway was gouged through the forest. There came a time as the new century reached its second decade and we could only watch the scars and infection spread. (An dieser Stelle wird ein Mann eingespielt, der mit einer Motorsäge einen dicken Baum anzusägen beginnt. Während der folgenden Sätze schwenkt die Kamera weiter nach rechts, so dass man im Hintergrund dieses Baums einen Bulldozer erkennen kann) And we could only gasp at the ignorance that had abused this wondrous fragility. We'd long known that the Amazon gave us a quarter of all of our oxygen, that the Amazon gave us so many of our medicines. (Hier sieht man in einer Nahaufnahme, wie die Säge in den Baum eindringt, in der Folge stürzt ein Baum – wohl nicht derselbe) Within the Amazon there were miracles awaiting discovery. Still the greedy conqueror plotted his own defeat. (Hier wird ein Video eines grossflächigen Brandes im Regenwald gezeigt) Ranchers burned the forest, (hier werden Rinder gezeigt, die zwischen Baumstrünken auf einer Weide grasen) so hamburger meat could feed the throwaway society. (Hier sieht man eine dunkelhäutige, fünfköpfige indigene Familie, die auf einem lehmigen Boden läuft) With them came humbled farmers with no money to fertilize subsistence crops. (Es folgt ein Szenenwechsel zu einer Landschaft, in welcher gerade

Brandrodung betrieben wurde. Da und dort entweicht noch Rauch aus dem Boden) Rich men and poor men (erneuter Szenenwechsel zu einer Landschaft, in welcher Bäume umgesägt wurden) ploughed new soil and it began to die. (Hier sind wieder Bilder eines brandgerodeten Waldes zu sehen, es erfolgen viele Szenenwechsel) Together they moved deeper into the forest and the forest retreated. Moving with their torches they burned a vast new desert onto the map. It was here that ecology was crippled beneath the bulldozers of economics. (Hier wird wieder auf Stings Kopf zurückgeschaltet, er spricht immer noch direkt in die Kamera) And in the affluent West rich men turned their backs on the desolation and said you can't stop progress and growth is good. (Man sieht eine Stadt mit vielen Autos. Im Hintergrund hängen viele Flaggen) Humanity was hell-bent on destroying the very elements that could save it. (Hier sieht man eine Videoaufnahme eines noch intakten Regenwaldes, anschliessend eine eines umstürzenden Baums) The forests were Earth's lungs. They could take in the fumes of car and machinery and change them to sweet air. (Hier wird wieder zu Sting zurückgeschaltet, man sieht jetzt auch einen Teil des Oberkörpers bis oberhalb der verschränkten Arme) But there were not enough trees to hold back the endless stream of poison gases. Civilization cut down these last vestiges of hope like an ogre slashing his wrists. The poisoned skies became laden with chemicals that turned to rain and fell on more forest. (Man sieht hier den Himmel mit Wolken, die sich schnell bewegen) Abused for too long by humanity, a crippled nature withdrew its mighty concessions.«

Danach werden, nach wie vor von düsterer Musik begleitet, Aufnahmen von verschneiten Landschaften, einer Lawine, eines Vulkanausbruchs, Innenaufnahmen von sich bewegenden Gebäuden (Erdbeben), einer überschwemmten Landschaft und eines Traktors, der über ein Feld rollt, gezeigt.

9. Sequenz: Wegwerfgesellschaft (7:02-7:39)

Dann spricht Sting weiter: (Sting spricht direkt, mit verschränkten Armen in die Kamera) »A morbid decree against survival persisted. Our food needed shipping and storing and all that mattered to us was the look of it. (Passend zum »look of it« werden dann Bilder aus der Gemüseabteilung eines Supermarkts eingespielt) We preserved food with radiation and chemicals. We searched for new ways of presenting and packaging nature. (An dieser Stelle werden Müllsäcke gezeigt, die an einer Strasse vor einem Haus am Boden liegen) Everything used and useless will be tossed out. Wrapped in plastic and collected by trucks as we slept. (An dieser Stelle sieht man einen Mann (der Kopf ist nicht auf der Aufnahme), der Burger zubereitet und in Einwegkartonschachteln einpackt) It began as convenient packaging for a throwaway age (an dieser Stelle wird auf eine Mülldeponie umgeschaltet, ein Bagger fährt hinter dem Müll durch) and ended in poisonous mountains of waste discharging gases and liquids into air and oceans. Beneath the ground, out of sight and out of mind, humanity could only hide but (es erfolgt ein Szenenwechsel, man sieht Abfälle im Wasser liegen, wahrscheinlich an einer Küste) never destroy much of its waste.«

10. Sequenz: Die Verwendung von chemischen Düngern in der Landwirtschaft & die Verschmutzung der Weltmeere (7:39-8:25)

Danach sieht man Aufnahmen von verschmutztem Wasser, vermutlich Öl, und anschliessend sieht man die Sonne, wie sie von Wolken umgeben ist. Sting spricht zu dieser Aufnahme: »But our denial of nature went further. (Hier wird auf Bäume umgeschaltet, die in einer grünen Landschaft stehen, jedoch kaum noch Blätter tragen) We used chemical fertilizers to assault the burden

gland. (An dieser Stelle wird auf die Baumkrone umgeschaltet, eine Krähe sitzt ganz oben auf einem Ast, es ist kein einziges Blatt mehr zu sehen) We had condemned ourselves to death by starvation (An dieser Stelle sieht man eine Landschaft, im Hintergrund steht ein Haus, im Vordergrund einige wenige tote Gewächse sowie ein unebener Boden, der kaum noch fruchtbar ist. Es wird immer weiter hinaus gezoomt, dann sieht man einen toten Baum und sehr viel kahlen Boden, der immer stärker zwischen den Erde-Überbleibseln hervortritt) just as we had starved the soil we so desperately needed. Instead of restoring the soil with our body waste we shrugged off a natural cycle that had sustained us for thousands of years. (An dieser Stelle sieht man eine Maschine, in welcher ein schwarzer Schlamm zu sehen ist) We mixed it with the chemicals and detergents from home and industry. (Hier sieht man Wasser, an dessen Oberfläche viele ölige Erzeugnisse treiben, das Wasser sieht eher wie eine Brühe aus) And poured the deadly mix into the sea. (Andere Aufnahme, ähnliches Bild – Öl an der Wasseroberfläche) We discharged the dirtiest of waters into our oceans. And when our wasters were too toxic for (Hier wird Wasser an einer steilen Küste gezeigt, es wird immer weiter hinaus gezoomt. Man sieht einen farblichen Übergang. Direkt an der Küste ist das Wasser extrem milchig, dahinter wird es dann blau und klar) burial, they were sunk in the depths of the Seas. Our belief was the ocean was a bottomless sewer.«

11. Sequenz: Die Auswirkungen des verschmutzten Ozeans (8:25-8:37)

Es wird ein Bild eines Strandes gezeigt, an welchem ein Schild mit der Aufschrift »WATER POLLUTED TODAY – SWIMMING MAY BE HAZARDOUS« angebracht ist. Weiter werden Aufnahmen von Wasser gezeigt, in welchem eine Spritze schwimmt. Anschliessend sieht man an der Oberfläche treibende tote Fische. Danach liegt ein Delfin tot am Strand, wobei die Todesursache ebenso wie bei den Fischen nicht klar ist. In schneller Abfolge folgen weitere tote Tiere, wie eine Schildkröte, die sich in einem Fischernetz verheddert hat, ehe etwas länger eine tote Robbe zu sehen ist, die einen Plastikring um die Schnauze hat.

12. Sequenz: Schlusswort (8:37-9:23)

Dann wird wieder auf Sting geschaltet, der betroffen und nachdenklich leicht seitlich zu Boden blickt. Er schaut dabei höchstwahrscheinlich jene Aufnahmen an, die zuvor für den/die Zuschauende*n zu sehen waren. Noch darauf blickend, sagt er: »Like every other crisis (kurze Sprechpause und Sting blickt in die Kamera) humanity had left it too late. The western generation had been raised with the expectation of every comfort. It has chosen to forget, but unlike everything else in the throwaway society, it could not throw out his home planet and expect to survive. It could not destroy complexity and creatures by the millions and expect the earth to continue and accommodating this madness forever. And yet with the naivety and greed, the ignorance and apathy that had brought us to desolation, we were surprised, when the day arrived in which Earth and humanity were no longer partners. Just as we had failed to live in peace with ourselves, we could no longer live in peace with the planet. We had lost our right to life on Earth.«

13. Sequenz: Abspann (9:23-9:35)

Danach wird ein Bild gezeigt, auf welchem in Erde geschrieben »Down to Earth« steht. Dieser Schriftzug wird von einem Blitz erleuchtet, danach wird der Schriftzug frontal im Bild eingeblendet.

